Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000001

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000002

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000003

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000004

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

EB. SCHRADER IN BERLIN UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD
IN HEIDELBERG.

NEUNZEHNTER BAND.

MIT VIER TAFELN.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1905/1906.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000005

Bibliothek der
Deutschen
Morgenländischen
Gesellschaft.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000006

INHALT.

Seite

G. Weil, Die Behandlung des Hamza-Alif im Arabischen besonders nach der Lehre von az-Zamaḫšarî und Ibn al-Anbârî 1

Sch. Ochser, Das mandäische Königsbuch. Transkribiert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen 64

K. Römer, Studien über den Codex Arabicus Monacensis Aumer 238 98

Friedr. Schulthess, Aramäisches 126

Ch. Fossey, Textes inédits ou incomplètement publiés 175

Fr. Praetorius, Bemerkungen zu Bezold's Ausgabe des *Kebra Nagast* 185

J. Horovitz, Das äthiopische Maccabäerbuch 194

M. Streck, Bemerkungen zu den »Annals of the kings of Assyria«, I 234

S. Fraenkel, Zu R. Geyer's »Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ« 261

L. H. Gray, The kings of early Irān according to the Sidrā Rabbā . 272

C. Conti Rossini, Canti popolari tigrai 288

M. Hartmann, Die Ecole Supérieure des Lettres in Algier und die Medersas Algeriens auf dem XIV. Orientalistenkongress . . . 342

SPRECHSAAL:

M. Jastrow jr., E-kiš-šir-gal 135

St. Langdon, Les inscriptions de Nebuchadnezzar trouvées à Suse . 142

E. Littmann, Der Messias als Drusenheiliger 148

Fr. Hrozný, Ein neues Fragment des Syllabars S^b 367

Ch. Fossey, Un cylindre d'Ašur-bân-apal 371

Ch. Virolleaud, Quelques textes cunéiformes inédits 377

L. J. Delaporte, Tablette babylonienne rédigée à Nagiti 386

Chr. Sarauw, Zum Kasussystem des Hammurabi-Kodex 388

Fr. P. Dhorme, Inscriptions des rois d'Our 391

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000007

RECENSIONEN:

Seite

A. Haffner, Texte zur arabischen Lexikographie. Besprochen von Th. Nöldeke 151

R. Geyer, Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ. Besprochen von Th. Nöldeke 397

Knut L. Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch. Besprochen von A. Ungnad 415

J. Strzygowski, Mschatta. II. Kunstwissenschaftliche Untersuchung. Besprochen von C. H. Becker 419

Bibliographie 163, 433

Berichtigungen 168, 440

Julius Oppert † 169

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000008

1926/361

Die Behandlung des Hamza-Alif im Arabischen

besonders nach der Lehre von az-Zamaḫšarî und Ibn al-Anbârî.

Von *Gotthold Weil.*

Zamaḫšarî[1]) (467/1074—538/1143), ein Eranier von Geburt, der aber mit wahrer Begeisterung für die rein arabische Sache eintrat, hat als Frucht seiner Studien der nationalarabischen Wissenschaften, seines langen Aufenthaltes in Mekka und seiner Reisen, auf denen er Art und Sprache der Araber kennen lernte, neben الفائق und الأَساس in erster Linie seine beiden bekannten Werke hinterlassen, seine Grammatik (al-Mufaṣṣal) und den grossen Qorankommentar (al-Kaššâf[2])). Seit Beginn des zweiten Jahrhunderts hatte man sich in den Ländern des Islams den Studien der arabischen Grammatiker hingegeben; ʿÎsa b. ʿUmar aṯ-ṯaqafî († 149/766) und Abû ʿAmr b. al-ʿAlâ († 154/770), die Vertreter der Schule von Baṣra, sind die ältesten uns bekannten Namen arabischer Philologen, jedoch weder von ihnen, noch von dem grossen al-Ḫalîl († 175/791) ist ausser Zitaten ein direktes litterarisches Denkmal auf uns gekommen.[3]) Erst mit Sîbawaihi († 177/793) gewinnen wir festen Boden. In seiner um-

1) S. Brockelmann, *Litt. d. Araber* I, 289 ff.

2) Ich zitiere im folgenden nach der Kairiner Ausgabe des Kaššâf.

3) Wertvoll ist der handschriftlich in Madrid (No. 569) vorhandene Auszug aus dem كتاب العَيْن des al-Ḫalîl. Cf. H. Dérenbourg, *Les Mss. arabes de l'Escorial*, Paris 1884, I S. 392 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000009

fangreichen Grammatik, die wegen ihrer Bedeutung und Verbreitung kurzweg »das Buch« (*al-kitâb*) heisst, hat er ein vollständiges Lehrgebäude der arabischen Grammatik entworfen. Die Themata sind zwar nicht geordnet behandelt, seine Sprache ist, da eine feste grammatikalische Terminologie noch nicht vorhanden war, teilweise schwerfällig und schwülstig, trotzdem bleibt sein Werk die ergiebigste und wegen ihres Alters auch bedeutendste Quelle der arabischen Nationalgrammatik. Die Mängel seines Buches sind wohl daraus zu erklären, dass er der erste, wenigstens uns erhaltene grammatische Kodifikator der Araber war. Die Entwicklung der arabischen Philologie lehrt, dass Sîbawaihi auch der einzige selbständige Systematiker auf diesem Gebiete geblieben ist, denn alles, was in den folgenden Jahrhunderten geleistet wird, sind doch eigentlich nur Verbesserungen, Umarbeitungen und Auszüge aus dem *Kitàb* in einer leichteren Sprache.

Der originellste und mit Recht bekannteste dieser späteren Grammatiker ist Zamaḫšarî. Auch er will nichts Neues geben, sein Verdienst beruht vielmehr erstens darin, dass er das, was die Früheren, und besonders Sîbawaihi, in ungeordneter Form gegeben hatten, in mustergiltiger Disposition und in möglichst kurzer, aber doch treffender und scharfer Ausdrucksweise verarbeitete, und zweitens darin, dass er zu den herkömmlichen drei Teilen, die allein von den früheren Grammatikern behandelt wurden, einen vierten hinzufügte, den er al-Muštarak nannte,[1]) d. h. den, an dem die ersten drei gemeinsam teilhaben. Dieser Teil besteht aus 10 Abschnitten, die einzelne Themata der Lautlehre behandeln. Unter Lautlehre verstehen aber die Araber

---

1) Allerdings behandelten schon vor ihm einige wenige Grammatiker, z. B. Ibn al-Anbârî in seinen أسرار العربيّة, einzelne Themata der Lautlehre zusammenhängend am Ende ihrer Werke, und zwar besonders die Kapitel von der Pausa, dem Umlaut und der Assimilation; im allgemeinen aber findet man sich mit gelegentlichen, nicht zu einem Ganzen verarbeiteten Notizen ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000010

nicht nur die lautliche Erklärung der einzelnen Erscheinungen der Formenlehre, sondern eine Erklärung aller lautlichen Erscheinungen überhaupt, insoweit sie in der gesprochenen fortlaufenden Rede zum Ausdruck kommen, d. h. auch die Lehre der Orthoëpie, die für die Rezitation des Koran (التجويد) von Wichtigkeit ist. Dem Umstande, dass im Muštarak die sprachlichen Erscheinungen nicht nur insoweit behandelt werden, als sie graphisch dargestellt werden, sondern insoweit sie überhaupt zum Ausdruck kommen, haben wir es zu verdanken, dass uns in diesem Teile so manche Reste der Vulgärsprache überliefert sind, während von den andern Grammatikern, es sei denn dass sie ausdrücklich über die Sprachfehler (الألحان) handeln, nur die schulmässig von den Philologen kultivierte Schriftsprache dargestellt ist. Der vierte Abschnitt des Muštarak handelt über die Erleichterung des Hamza (تخفيف الهمزة) (Muf. § 658—662, S. 165, 17—167, 14), ein Thema, das Zamaḫšarî gelegentlich auch in den andern Abschnitten behandelt, hier aber zusammenfassend darstellt. Gerade in diesem Abschnitte tritt seine fast sklavische Abhängigkeit von Sîbawaihi[1]) deutlich zu Tage. Man kann fast Zeile für Zeile seine Entlehnungen feststellen. Ich habe am Rand der Uebersetzung dieses Abschnittes die entsprechenden Stellen des Sîbawaihi angegeben. Nur da, wo er Qoranlesungen, oder andere Autoritäten wie al-Aḫfaš, Abû Zaid, Ibn ʿÂmir oder kûfensische Autoritäten erwähnt, schöpft Zamaḫšarî nicht aus dem Kitâb. Von den loca probantia ist in dem Abschnitt über das Hamza nur ein Vers (Muf. 167, 10) nicht aus demselben. Andere Quellen sind von Zamaḫšarî nur wenig benutzt worden. Auffällig ist, dass er in seinem Qorankommentar gelegentlich einzelner markanter Stellen nicht auf die phonetischen Dinge eingeht.

1) Die Erleichterung des Hamza wird von ihm in § 411 (ed. Dérenbourg II, 168, 5—176, 11) behandelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000011

Ibn Jaʿîš († 643/1245) bietet in seinem Kommentar zum Muštarak, und somit auch in dem zum Taḫfîf, noch weniger Neues als zu den ersten drei Teilen. Wie Zamaḫšarî, dem er stets folgt,[1]) ist auch er durchaus von Sîbawaihi abhängig; selbstverständlich aber kann man bei einem so wortreichen und breit angelegten Kommentar, wie der des Ibn Jaʿîš es ist, nicht in derselben Weise wie in dem präcisen Handbuch des Zamaḫšarî Zeile für Zeile die Entlehnung nachweisen, aber trotzdem deutlich erkennen, dass er nicht etwa bloss das Kitâb seinem Inhalt nach in sich aufgenommen, sondern dass er bei der Abfassung seines Kommentars das Manuskript des Sîbawaihi neben sich liegen gehabt und von ihm als seiner Hauptquelle bei der Definition und Erklärung von Spracherscheinungen, bei der Wahl der Beispiele und bei der Methode der Erklärung überhaupt sich hat leiten lassen. Von anderen Quellen nennt Ibn Jaʿîš selbst Abû Zaid und Ǵauharî. Welchen der zahlreichen Qoran- und Šawâhidkommentare er für die diesbezüglichen Noten benutzt hat, wird wohl bei der Gleichförmigkeit innerhalb dieser Litteraturgattung nicht mehr festzustellen sein. Gut, ja am besten von allen grammatischen Kommentatoren überhaupt ist Ibn Jaʿîš über die Kontroversen der einzelnen Grammatiker, sowie der Schulen zu Kûfa und Baṣra unterrichtet; auch schon die äussere Struktur seiner Erklärungen zeigt häufig seine Abhängigkeit von dieser Litteraturgattung. Das Werk des Ibn al-Anbârî jedoch scheint Ibn Jaʿîš nicht benutzt zu haben. Denn sonst hätte er bei Erklärung von مَنَ بُوكَ = مَنْ أَبُوكَ (I. J. 1306, 1—20) nicht vergessen, die Meinung der Kufenser (Frage 108 bei Ibn al-Anbârî s. unten) zu erwähnen, die auch die Uebertragung des Vokals des Alif waslatum auf den vorhergehenden vokallosen Konsonanten erlauben. Auch der Belegvers 1309, 19 spricht dagegen; denn Ibn Jaʿîš, der

1) Nur einmal (1316, 16) polemisiert er gegen ihn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000012

mit Versen nicht sparsam ist, hätte den für dieselbe Spracherscheinung zeugenden Vers des al-Aʿšâ zitiert, der bei Ibn al-Anbârî (in Frage 105, s. unten) in gleichem Zusammenhange steht. Ueberhaupt findet sich von den Argumenten des letzteren bei Ibn Jaʿîš fast nichts. Er hat also ein anderes, vielleicht eins der vier uns nur dem Namen nach bekannten Werke über die grammatischen Kontroversen der beiden Schulen[1]) benutzt. Ein origineller Schriftsteller mit eigener Auffassung von den Dingen, oder auch nur der Fähigkeit selbständiger Gruppierung der Tatsachen ist Ibn Jaʿîš nicht.

Anders Ibn Qutaiba († 276/889). Sein Adab al-kâtib, in dem er an mehreren Stellen über das Hamza ausführlich handelt (ed. Grünert 236,9—251,6; 285,8—294,9; 388,3—400,9), ist zur Hebung derer, die schriftstellerisch tätig sind (*al-kuttâb*), geschrieben. Dementsprechend erscheint er auch in den meisten Fällen als Pedant, besonders in dem umfangreichen Teile über die Orthographie (تَقْوِيم اليد). Wenn er über rein sprachlich-linguistische Dinge handelt (تقويم اللسان), tritt er als Purist und Regelfanatiker auf; von der erleichterten Aussprache des Hamza ist bei ihm nicht die Rede, er tritt für die der historischen Orthographie des Arabischen entsprechende, nur von grammatikalischen Gesichtspunkten aus geregelte Aussprache ein, die sich im Alltagsleben recht geziert und affektiert angehört haben muss. Vulgärformen gibt er nicht regelmässig, und wenn, nur sehr knapp an. Man kann aber bei ihm mit Sicherheit aus der Erwähnung einer Form darauf schliessen, dass dieselbe in der Volkssprache nicht seinem Wunsche entsprechend ausgesprochen wurde, zumal dies häufig durch anderweitige Belege bestätigt wird.

Auch bei den arabischen Lexikographen finden sich regelmässig am Anfange ihrer Werke Auseinandersetzungen

---

1) S. Košut, *Fünf Streitfragen*, Wien 1878 S. 274 Anm. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000013

über das Hamza,[1]) ebenso bei den andern Grammatikern, jedoch sind hier die Bemerkungen über die Erleichterung des Hamza nur spärlich und zerstreut. Die meisten Quellen bieten immer wieder und wieder dasselbe.

Der Unterschied zwischen Hamza und Alif und ihre Stellung im Alphabet.

Nach der Lehre der arabischen Grammatiker, die auch hierin von Sîbawaihi abhängig sind, hat man zwischen Hamza und Alif zu unterscheiden, und zwar so, dass Hamza als Konsonant gilt, das wie alle andern Konsonanten mit und ohne Vokal stehen darf und der Aussprache nach dem ع am nächsten steht, während das Alif ein weicher Buchstabe (اللَّيِّنة) ist, der nie einen Vokal erhält, sondern stets vokallos (السَّاكِنة oder الهادئة) ist, daher auch nie ein Wort beginnen, sondern nur zur Dehnung (للمدّ) des kurzen *ă*, das ihm stets vorangehen muss, dienen darf.[2]) Will man das Alif vokalisieren, so muss man es entweder in و oder ى (z. B. عَصَوَان, رَحَيَان) oder in Hamza (z. B. رَسَائِل) verwandeln. Das Alif kommt im Arabischen als Dehnungsbuchstabe überaus häufig vor, stammt aber in dieser Menge erst aus jüngerer Zeit. Ursprünglich wurde die mater lectionis Alif nicht geschrieben, sondern man begnügte sich, soweit man überhaupt die Texte

---

1) S. vor allem Lisân al-ʿarab I, 10, 10—14, 20: حرف الهمزة.

2) Das Alif als Dehnungsbuchstabe heisst الف خالصة oder مَحْضَة; auffallenderweise erhalten و und ى diese Bezeichnungen nicht auch in ihrer Eigenschaft als Dehnungsbuchstaben, sondern nur als Konsonanten. خلّص bedeutet: و oder ى voll als Konsonant aussprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000014

punktierte, mit einem über den betreffenden Buchstaben gesetzten senkrechten Strich (ـٰ). Im Hebräischen tritt die Schreibung des א als Dehnungsbuchstaben höchst selten auf, Schreibungen wie קָאם statt קָם gehören zu den Seltenheiten.[1]) In den jüngeren aramäischen Dialekten, und vollends im Mandäischen ist die Sitte der Schreibung des Alif = *â* wie im späteren Arabisch allgemein üblich. Demgemäss hat man, der äusserlichen Auseinanderhaltung der Araber, d. h. des Sîbawaihi, folgend, das explosive Hamza von dem kontinuierlichen Alif zu unterscheiden, obwohl sich bei den Grammatikern manchmal auch أَلف als Bezeichnung für beide findet.

Das Hamza ist entweder wurzelhaft oder Bildungs- und Hilfsbuchstabe (حرف الزيادة), als letzterer dient es zur Bildung von Verbal- und Nominalformen und zum Ausdruck der verschiedenen Bedeutungsnuancen.[2]) Ausserdem wird von den arabischen Grammatikern noch der Unterschied zwischen همزة القطع und همزة الوصل gemacht; das erstere, d. h. das Hamza der Trennung, kommt wie alle andern Konsonanten unverändert auch in der verbundenen Rede zum Ausdruck, während das zweite, das Hamza der Verbindung nur dann gesprochen wird, wenn das Wort für sich allein, nicht aber wenn es in der fortlaufenden Rede steht.

Hamza und Alif werden von den arabischen Orthoëpisten zu den Kehlbuchstaben (حروف الحلق) gezählt;[3])

---

1) Olshausen S. 70e stellt die wenigen Fälle zusammen, wo א nur als Dehnungsbuchstabe dient.

2) Ueber Hamza als Bildungsbuchstaben und die verschiedenen Spezialtermini cf. Muf. § 672 S. 170, 10—14 = Sîb. II, 339, 20—22, 377, 2—17, 388, 7—10; Lisân I, 10, 18 ff.; Muḥîṭ I, 3 col. 1; Lane I, 2 col. 3.

3) Ueber die phonetische Bedeutung des Hamza s. Wallin, *Ueber die Laute des Arabischen und ihre Bezeichnung*, ZDMG IX, 1—69, XII, 599—665; Brücke, *Beiträge zur Lautlehre der arabischen Sprache*, *Sitzber. d. Wien. Akad. d. Wiss.* Bd. 34, 1860, S. 328—331; Lepsius, *Ueber die arabischen Sprachlaute und deren Umschrift*, *Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1861; Sievers, *Grundzüge der Phonetik*, Leipzig 1901, § 178, 353.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000015

das Hamza ist der Laut, der jedem Vokal, der keinen Konsonanten als Träger hat, vorangehen muss, entspricht also dem griechischen spiritus lenis; als Kehlkopfverschlusslaut hat das Hamza die Eigenschaft, Vokale voneinander zu trennen, dadurch dass es den Ton zwischen ihnen abschneidet. Es ist also auch hierin dem ع gleich. Mit richtigem Verständnis haben die Araber erkannt, dass ein örtliches Vorrücken der Artikulationsstellen der einzelnen Kehllaute vorliegt; dies hat sich durch Untersuchungen mit Czermak's Kehlkopfspiegel bestätigt. Die fast allgemein rezipierte Auffassung Sîbawaihi's, die auch Zamaḫšarî vertritt,[1]) ist folgende: Es gibt 7 Kehlbuchstabən, und von diesen werden das Hamza, ه und Alif am tiefsten in der Kehle (أَقصى الحلق), ع und ح in der Mitte derselben (أَوسطه) und endlich غ und خ am nächsten der Mundhöhle (أَدناه من الفم) artikuliert; innerhalb dieser drei Gruppen wird der erste Buchstabe stets tiefer als der darauffolgende ausgesprochen. Daraus folgt, dass das Hamza der am tiefsten artikulierte Kehlbuchstabe ist, dass ihm ه und Alif, jeder mit besonderer Artikulationsstelle folgen, und diesen erst das ع. Das ist die herrschende Meinung bei den arabischen Orthoëpisten; abweichende wie die des Abul-Ḥasan (I. J. 1459, 23 ff.), der dem ه und Alif nur eine und dieselbe Artikulationsstelle gibt, sind vereinzelt. Verschwiegen wird auch die Theorie des sonst so häufig zitierten al-Ḫalîl. Er nahm überhaupt nur 5 Kehlbuchstaben an;[2]) Alif und Hamza rechnete er nicht mit, auf Grund der Erwägung, dass diese beiden ebenso wie و und ى überhaupt keine Artikulationsstelle haben, also auch nicht in der Kehle entstanden sein können, dass vielmehr die ganze Mundhöhle (الجَوْف) für diese 4 Buch-

---

1) Muf. 188, 15 f. = Sîb. II, 453, 4 f.

2) S. Lepsius S. 114.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000016

staben reserviert sei (I. J. 1460, 2 ff.). Er begann die Aufzählung der Kehlbuchstaben mit dem ع. So ist wohl auch der Titel seines Lexikons كتابُ العَيْن zu erklären; es war ein entgegen der Sitte der Araber nicht nach Endbuchstaben, sondern nach Organen geordnetes Wörterbuch,[1]) das der dargelegten Auffassung des al-Ḫalîl entsprechend mit dem ع beginnen musste. Ob al-Ḫalîl 27 oder 28 Buchstaben des Alphabets gezählt hat, d. h. ob er das lautbare Alif überhaupt aus der Aufzählungsreihe getilgt oder nur vom ersten Platze gestossen hat, ist nicht zu ermitteln; auf jeden Fall hatte er darin Unrecht, dass er ihm den konsonantischen Wert absprach und es wie die drei Dehnungsbuchstaben auf die Mundhöhle beschränkte.[2]) Recht jedoch hatte al-Ḫalîl darin, dass er das ع als den tiefsten Kehlbuchstaben ansah. Alle modernen Grammatiker vertreten ebenfalls diesen und nicht den von Sîbawaihi später eingenommenen Standpunkt, dass nämlich das ع tiefer als das Hamza, und das ح tiefer als das ه artikuliert wird.

Die andere Neuerung Sîbawaihi's seinem Lehrer gegenüber bestand darin, dass er zu den 5 Kehlbuchstaben des al-Ḫalîl noch zwei hinzufügte, das Hamza und Alif. Er erhielt somit 29 Buchstaben des Alphabets (Sîb. II, 452, 4 f. = Muf. 189, 6). Bis zu seiner Zeit hatte man das lautbare und das Dehnungsalif, das in der Schrift vor noch nicht langer Zeit aufzutreten begonnen hatte, nicht unterschieden. Der Grund, der Sîbawaihi bestimmt hat, beide, das Hamza und das Alif, in's Alphabet aufzunehmen, war entschieden der, dass er das eigentliche selbständige Alif von dem neu aufgekommenen, vokalischen Dehnungsalif zu unterscheiden wünschte. Darin jedoch beging er einen

1) Dasselbe Anordnungsprinzip findet sich im تهذيب اللغة des al-Azharî, † 370/980.

2) Dagegen polemisiert auch Lisân I, 10 وليسَتْ من الجَوْف إنّما هى حلقيّة فى أقصى الفم.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000017

Fehler, denn ebenso wie das و und ى, die auch die doppelte Funktion als Konsonanten und als vokalische Dehnungsbuchstaben haben, nur einmal im Alphabet vertreten sind, durfte auch das Alif, das von genau derselben Art wie diese ist, nur einmal auftreten, mochte es auch vor و und ى das voraus haben, dass es als Konsonant das Zeichen Hamza annahm. Als Regel gilt es ferner bei den arabischen Orthoëpisten, dass nur ein solcher Buchstabe in's Alphabet aufgenommen werden darf, mit dem ein Wort beginnen kann; das schliesst aber die Dehnungsbuchstaben und somit auch das Alif aus, das stets vokallos sein muss. Die späteren Orthoëpisten haben den Fehler ihres Meisters wohl gemerkt, aber nur eine verschämte Aenderung gewagt; sie zählen fälschlicherweise auch 29 Buchstaben, behandeln aber das vokalische Dehnungsalif nicht selbständig, sondern nur in Verbindung mit dem ل als لا und setzen es im Alphabet vor das ى.[1])

Sîbawaihi ist infolge dieser seiner Neuerung an der Verwirrung Schuld, die in der späteren Zeit auf diesem Gebiete allgemein herrscht. Der einzige, der seiner Autorität eine eigene Meinung entgegenzusetzen wagte, ist Abul-ʿAbbâs al-Mubarrad († 285/898). Er zählt richtig nur 28 Buchstaben des Alphabets, als ersten das ب, als letzten das ى, und streicht das Hamza,[2]) und zwar auf Grund der Erwägung, dass dieses keine feste Gestalt habe, sondern zu verschiedenen Zeiten verschieden geschrieben werde, daher also nicht unter die Buchstaben mit feststehender Gestalt gesetzt werden könne. Daraus scheint hervorzu-

---

1) Cf. Wright I § 1 rem a.

2) I. J. 1303, 8 f. (vgl. 1461, 15 ff.): ولذلك كان ابو العبّاس يُسْقِطها من حروف المُعْجَم ولا يعُدّها معها ويجعل أوّلَها الباء ويقول الهمزة لا تثبت على صورة واحدة ولا أعدُّها مع الحروف التى أشكالُها معروفةٌ محفوظةٌ.

gehen, dass er das Alif wohl aufgenommen hat, sicherlich wohl an den Schluss des Alphabets vor oder zwischen das و und ى. Dieselbe Meinung wie al-Mubarrad hat auch al-Azharî[1]) vertreten.

Die getrennte Aufzählung von Alif und Hamza als Buchstaben des Alphabets ist linguistisch und historisch unrichtig, die Entwicklung ist vielmehr folgende: Ebenso wie و und ى hatte ا anfänglich in seinen beiden Eigenschaften, als lautbarer Konsonant und als vokalischer Dehnungsbuchstabe, nur ein graphisches Zeichen, eben das ا, und nur einen Namen: Alif. So blieb es bis zum Auftreten des al-Ḫalîl, und auch trotz des grossen Einflusses Sîbawaihi's haben sich Reste dieser ursprünglichen, richtigen Auffassung erhalten: viele, die theoretisch die allgemeine Schulansicht vertraten, gebrauchten den Ausdruck أَلف, auch wenn sie den lautbaren Konsonanten meinten.[2])

Al-Ḫalîl, der als Erfinder der Lesezeichen sich die grössten Verdienste erworben, hat durch die Einführung des Zeichens Hamza (ء) die Veranlassung zu der Verwirrung gegeben, die Sîbawaihi in offenbar schlechtem Verständnis der Absicht seines Lehrers, wie gezeigt, hervorgerufen hat. Als kurz vor al-Ḫalîl die Schreibung des langen *â* als senkrechter Strich über dem Buchstaben

---

1) Lisân I, 10, 13 ff.: قال الأزهرىّ اعلم أنّ الهمزة لا هجاء لها إنّما تُكْتَبُ مَرّةً أَلفًا ومرّةً ياء ومَرّةً واوًا والألفُ الليّنةُ لا حرفَ لها إنّما هى جزء من مَدّةٍ بعد فتحةٍ والحروفُ ثمانية وعشرون حرفًا مع الواو والألف والياء.

2) Sogar bei Ibn Jaʿîš finden sich solche unklare Reminiszenzen, z. B. 1461, 13 f.: أوّلها الهمزة ويقال لها الألف وإنّما سمّوها ألفا لأنّها تُصوّر بصورة الألف.

immer mehr abkam und an dessen Stelle die mater lectionis ا trat,[1]) meinte er, dass eine Verwechslung dieser mater lectionis ا = *â* und des eigentlichen Alif = ʾ zu befürchten sei, und er setzte über das Alif, wenn es den Konsonanten bedeutete, das Hamza (أ), ein Lesezeichen, das schon auf den ersten Blick jeden Zweifel ausser Frage stellen sollte. Hamza bedeutet »Zusammenpressung«,[2]) scil. des oberen Teiles der Luftröhre, und sollte schon durch seine Gestalt, die ein abgekürztes ع vorstellt,[3]) darauf hindeuten, dass das Alif hier wie ein abgeschwächtes ع, d. h. wie ein Konsonant auszusprechen sei. Die Befürchtungen al-Ḫalîl's waren aber grundlos, eine Verwechslung ist ausgeschlossen, denn auch im Hebräischen, wo das א als Dehnungsbuchstabe allerdings seltener vorkommt, aber vor allem in den aramäischen Dialekten, und vollends im Mandäischen, wo א für *ă* und *â* steht, ist man ohne ein solches Hilfslesezeichen gut ausgekommen.[4]) Das Hamza

---

1) In den kûfischen Qoranhandschriften findet sich ا noch nicht als Dehnungsbuchstabe.

2) Von همز *i/u*. Gleichbedeutend mit نَبْرَةٌ (= Erhebung).

3) Ein vollkommenes ع statt ء findet sich noch in einigen afrikanischen Hss (Wright I § 15 rem b). Dadurch allein wird schon die Vermutung Barb's (*Ueber das Zeichen Hamze*, Wien 1856, S. 96 ff.) widerlegt, der unter Heranziehung der persischen Orthographie annahm, dass das ء »die der zwei Punkte beraubte freistehende Endform des ى« sei. Statt ء finden sich in kûfischen und anderen Qoranhandschriften auch zwei den Buchstaben einschliessende Punkte (z. B. الـ.و.منين = المُؤْمنين), oder gelbe oder grüne Punkte, die, je nachdem sie über, neben oder unter dem Buchstaben stehen, die Vokale *a*, *u*, *i* ausdrücken. S. Nöldeke, *Geschichte des Qorâns* S. 332, 334, 347; Sacy I § 125, 126.

4) Auch im A.T. finden sich, allerdings nur 4 Stellen, wo die konsonantische Lautbarkeit des Alif durch einen dem ء entsprechenden Punkt kenntlich gemacht ist: וַיָּבִיאּוּ (Gen. 43, 26; Esra 8, 18), תָּבִיאּוּ (Lev. 23, 17), לֹא רֻאּוּ (Hiob 33, 21). Vgl. Olshausen S. 56 d; Wright, *Comp. Gramm.* S. 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000020

ist nur ein Lesezeichen, hat also als solches keine selbstständige Existenz, so dass etwa das Zeichen ء allein schon, wie Barb annahm, den lautbaren Konsonanten bedeute, sondern nur in Verbindung mit dem Alif. Von al-Ḫalîl an hat man also zwischen أ = ʾ und اَ = *â* zu unterscheiden, von denen das letztere أَلِف, das erstere الف مهموزة, und später der Kürze wegen einfach mit dem Namen des Zeichens selbst: همزة genannt wurde. Nach der jetzigen Modifizierung hätte in das Alphabet selbstredend nur das الف مهموزة Aufnahme finden dürfen. Sîbawaihi aber verkannte die ursprüngliche Identität beider Zeichen und nahm beide auf, weil sie nunmehr verschiedene Namen führten. Die dadurch angerichtete Verwirrung wurde durch so manche Unbeholfenheit der Qoranschreiber, durch die verschiedenen Aussprachen des Alif-Hamza in den einzelnen Dialekten und endlich durch den häufigen Uebergang des *aʾ* in *â* und andere Erleichterungen des Hamza vermehrt. Al-Mubarrad, dessen Theorie oben angeführt wurde, hat als einziger aller arabischen Grammatiker das Richtige getroffen; er erkannte, dass das Hamza nur Lesezeichen ist,[1]) dass es also nur 6 Kehlbuchstaben, mithin nur 28 Buchstaben des Alphabets gäbe. Die hierauf bezüglichen, unklaren Ausführungen des Ibn Jaʿîš, die die Auffassung al-Mubarrad's nicht genug würdigen, erhalten durch zwei Stellen aus dem Kâmil (51, 18,[2]) 359, 9) erst die erforderliche Deutlichkeit und Bestätigung.

Gerade an der Geschichte des Lautes Alif im Arabischen kann man erkennen, wie stark sich die mangelnde

---

1) I. J. 1461, 17 sagt von al-Mubarrad: ويستدلّ عليها بالعلامات فى الخطّ لأنّه لا صورةَ لها.

2) وحروفُ الحلق ستّةٌ الهمزة والهاء والعين والغين والحاء والخاء.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000021

Kenntnis der semitischen Sprachen bei den arabischen Nationalgrammatikern fühlbar macht. Mit Hülfe jener erkennt man nämlich, dass das Hamza ein dem Alphabet wesensfremder Bestandteil ist, dass es von Haus aus nur ein Lesezeichen ist und sein Name nur der Kürze halber später auf den Buchstaben allgemein übertragen wurde, dass ferner der Name des ersten Buchstaben des Alphabets Alif heisst, das in dieser Eigenschaft selbstverständlich nur lautbarer Konsonant sein kann, da sich Vokale in keinem semitischen Alphabet finden, und dass endlich Alif, و und ى ebenso wie die Zeichen אהוי als litterae quiescentes (נָחוֹת) gesondert als matres lectionis oder Dehnungsbuchstaben im Kapitel der Vokale zu behandeln sind.

Die erleichterte Aussprache des Hamza.

Die Schwierigkeit der Aussprache des Hamza liegt in seiner lautlichen Natur begründet; es ist nämlich nach der schon angeführten Anschauung der Orthoëpisten ein explosiver Laut, der am tiefsten von allen in der Kehle hervorgebracht wird und sich ausser der Schwierigkeit der Aussprache (الاستثقال) auch unschön anhört; die Araber vergleichen seinen Laut mit dem des Aufstossens vor dem Erbrechen.[1]) Daher trat eine minder beschwerliche und schöner klingende Aussprache (الاستحسان) des Hamza von selbst ein, die sogenannte Erleichterung des Hamza. Diese ist jedoch keineswegs notwendig vorzunehmen, ihre Anwendung hängt vielmehr von dem Willen des Sprechenden ab; nur in dem Falle, wenn zwei Hamza in einem

1) Sîb. II, 172, 8 f.: لأنّه بعُد مخرجُها ولأنّها نَبْرَةٌ فى الصدر تُخْرَجُ باجتهادٍ وهى أبعدُ الحروف مخرجًا فثقل عليهم ذلك لأنّه كالتهوّع. I. J. 1303, 4 und Fleischer, *Kl. Schr.* I, 1, 45 lesen irrtümlich كالنهوع.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000022

Worte zusammentreffen, muss sie erfolgen. So viel wir wissen, behielten die Quraišiten und ein grosser Teil der Ḥigâzener zur Zeit des Auftretens Mohammed's die ursprüngliche gutturale Kraft des Hamza weniger stark bei, während von den Temîmiten und Qaisiten berichtet wird, dass sie das Hamza stets voll und hart aussprachen. Daher nennt man auch die Ḥigâzener أهل التخفيف und die Temîmiten أهل التحقيق.[1] Da die Qoranleser verschiedenen Stämmen angehörten, ist zuweilen die leichte, zuweilen die harte Aussprache des Hamza angewandt, jedoch ist das Taḫfîf von keinem Leser ganz durchgeführt.[2] Im Anlaut liegt überhaupt kein Bedürfnis nach Erleichterung des Hamza vor, hier findet stets die harte Aussprache statt.[3] In noch weiterem Masse als im Arabischen findet sich in den andern semitischen Sprachen die erleichterte Aussprache des Alif; für das Hebräische ist dies ausser vielem andern schon dadurch erwiesen, dass א als Guttural weder Šewâ simplex noch Dageš forte annehmen darf;[4] in den jüngeren aramäischen Mundarten und vol-

---

1) I. J. 1303, 5 f. Auch Sujûṭî, Muzhir II, 143 f. behandelt ذكر ألفاظ اختلفت فيها لغة الحجاز ولغة تميم. Lisân I, 14, 18—20 berichtet aus Abû Zaid genauer, dass die Ḥigâzener, Hudailiten, Mekkaner und Medînenser das Hamza nicht wie die andern aussprachen. ʿÎsa ibn ʿUmar sagt: »Die Temîmiten sprechen Hamza aus, die Ḥigâzener nur in notwendigen Fällen, z. B. in der Poesie.« Es ist anzunehmen, dass Muhammed als Kuraischite auch die leichte Aussprache des Hamza angewandt hat.

2) Nöldeke, *Geschichte des Qorâns* S. 280 f.

3) تحقيق ist der feststehende Terminus dafür, nur einmal (Lisân I, 11, 27) findet sich statt تحصّنا : حُقّقَا. Neben تخفيف findet sich als Terminus für die leichte Aussprache, allerdings selten, auch تسهيل.

4) Das Taḫfîf des Alif im Hebräischen ist behandelt bei Ewald § 54 ff. Für die semitischen Sprachen im allgemeinen vgl. O. E. Lindberg, *Vergleichende Grammatik der semitischen Sprachen*, 1. *Lautlehre*, A. *Konsonantismus*, Göteborg 1897, S. 1—18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000023

lends in den arabischen Vulgärdialekten ist das Taḫfîf ständige Regel geworden.

Im klassischen Arabisch werden drei Arten der Erleichterung des Hamza unterschieden: 1. die Setzung eines weichen Buchstaben (ا و ى) an Stelle des Hamza (الإبدال), 2. der Ausfall des Hamza (الحَذْف) und 3. die Einführung eines Mittellautes (جَعْلُها بين بين). Alles, was über diese drei Fälle zu sagen ist, was Sîbawaihi in schwerfälliger Ausführung dargelegt und was die Grammatiker vor Zamaḫšarî in zusammenhängender Weise nur zerstreut behandelt hatten, fasst dieser in mustergiltiger und klarer Disposition in einem einzigen Paragraphen, dem ersten und Hauptparagraphen des Abschnittes تخفيف الهمزة, zusammen.

Man hat jedoch zwei Arten des Ibdâl[1]) zu unterscheiden, erstens das Ibdâl als Unterart des Taḫfîf, wie es z. B. in راس = رأس vorliegt, wo eine Erleichterung des Hamza stattfindet, und zweitens dasjenige in إشاح = وِشاح, أجوه = وُجوه; hier ist nicht das Hamza zu و erleichtert, sondern umgekehrt das و zu Hamza, das Hamza in diesem Falle also als leichter als das و empfunden. Solche Fälle (s. Muf. 174, 12 ff.) gehören daher nicht in's Kapitel vom Taḫfîf.

Auch zwei Arten des Ausfalls des Hamza hat man zu unterscheiden. Zamaḫšarî behandelt nur diejenigen, bei der ausser dem Ausfall des Hamza zugleich eine Vokalversetzung des Vokals des Hamza auf den vorangehenden, vokallosen Buchstaben stattfindet,[2]) z. B. مَسَلَة =

---

1) Ausser إبدال findet sich als Terminus hierfür auch تحويل und تليين, seltener قلب.

2) Daher findet sich als Terminus für den Ausfall des Hamza neben الحذف auch النقل oder إلقاء حركة الهمزة.

مَسْأَلَة. Den restlosen Ausfall des Hamza, wie er sich in der Volkssprache findet (s. unten S. 23), übergeht er.

Die Einführung eines Mittellautes statt des vollen Hamza besteht darin, dass man einen Laut hervorbringt, der weder an der Artikulationsstelle des Hamza, d. h. der Kehle, noch an der der weichen Dehnungsbuchstaben, d. h. der Mundhöhle, intoniert wird, sondern an einer unbestimmten, zwischen beiden befindlichen Stelle. Daher sein Name همزة بين بين. Diese Art der Erleichterung des Hamza wird auch التخفيف oder التسهيل im engeren Sinne genannt.[1])

Auf Grund der ausführlichen Darlegungen bei Ibn Jaʿîš und Sîbawaihi lassen sich bestimmte Regeln aufstellen, wann eine jede dieser drei Arten der Erleichterung eintreten darf, und warum gerade diese und nicht die andern zwei. Einen gewissen Anhaltspunkt bietet hierfür auch die Schreibung des Hamza.[2]) Wenn auch die Orthographie der Araber als rein historisch-grammatikalische nicht die eigentlich gesprochenen Formen des Volkes wiedergibt, so ist sie doch, wenigstens beim Hamza, insoweit der wirklichen Aussprache gefolgt, als das Hamza, wenn es in den Dehnungsbuchstaben oder den Mittellaut verwandelt wird, über den betreffenden weichen Buchstaben (أ ؤ ئ) gesetzt wird, z. B. ذِئْب, لَؤُم, und wenn es

1) So ständig bei Ibn Jaʿîš und Sîbawaihi. Daher findet sich auch mit Recht im *Dict. of techn. terms* I, 439, 693 s. v. التخفيف und التسهيل die Bemerkung: والهمزة المخفّفة تسمّى بين بين. Dementsprechend ist Sacy § 129 I, 64 zu verbessern, der die Bezeichnung تخفيف الهمزة auf Ibdâl und nur تسهيل الهمزة auf den Mittellaut bezieht.

2) Vgl. Sacy § 124—129, 185—201; Wright § 16, 17. Von arabischen Quellen: Ibn Qutaiba und der Anonymus bei Sacy, *Notices et Extraits* IX, 67 ff., abgedruckt bei Barb. Hier auch eine kurze Zusammenfassung S. 69—73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000025

in der Aussprache ganz ausfällt, auch in der Schrift ohne Träger erscheint, z. B. مَسْـَٔلَة.[1])

1. Der Mittellaut tritt dann ein, wenn ein silbenbeginnendes Hamza, das selbst irgend einen Vokal trägt, unmittelbar auf *â*, *ă*, *ĭ* oder *ŭ* folgt, einerlei ob die Vokale in demselben Worte stehen oder in zweien, z. B. سأَل, تساؤُل, قائِل, سأَل, لَؤُم, سُئِل, وإِنْ قَالَئِبْرٰهِيمَ; er steht also, um den Hiatus zu vermeiden. Zwischen den Kûfensern und Baṣrensern besteht eine Kontroverse über das Wesen dieses Mittellautes;[2]) jene sagen, dass das همزة بين بين vokallos sei, eine Behauptung, die allem Augenschein widerspricht und gegen die daher die Baṣrenser mit Recht aufgetreten sind und die rezipierte Anschauung vertraten, dass dieser Mittellaut stets einen Vokal habe, mag derselbe auch ein wenig abgeschwächt sein und zur Vokallosigkeit hinneigen (تَقْرِيب من الساكن). Im Gegensatz zum Ibdâl findet beim Mittellaut die Annäherung an den Dehnungsbuchstaben nicht auf Grund des Vokals des vorhergehenden Buchstaben statt (z. B. راس, ذِيب, لُوم), sondern entsprechend dem Vokal des Hamza selbst (بين الهمزةِ وبين الحرفِ الذى منه حركتُها). Die Aussprache dieses Mittellautes ist, da er keine bestimmte Artikulationsstelle hat, unbestimmt und schwankend. Zamaḫšarî zählt ihn, Sîbawaihi folgend (Muf. 189, 9 = Sîb. II, 452, 10), zu den 6 Buchstaben (الحروف

1) Im Hebräischen ist die historische Orthographie beibehalten worden; man schreibt zwar חֵטְא, קָרָא, רֵאשִׁית, erleichtert aber das Alif in der Aussprache. Die Bildung der Orthographie fand wohl zu einer Zeit statt, als die Erleichterung des א noch nicht allgemein war. Die Schreibung in den aramäischen Dialekten gibt allerdings, weil sie erst aus späterer Zeit stammt, mehr die Volkssprache wieder, bleibt dann aber auch konservativ.

2) Frage 105 bei Ibn al-Anbârî, s. unten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000026

المستَحْسِنة), die zwar graphisch durch einen der Buchstaben des Alphabets ausgedrückt werden, aber eine eigene bestimmte lautliche Nüance haben und im Qoran und der klassischen Sprache vorkommen; genaueres über die schwierige Aussprache dieses Mittellautes sagt er nicht. Auch Ibn Jaʿîš ist nicht imstande, diese näher zu beschreiben; die mündliche Mitteilung sei das einzige Mittel sie kennen zu lernen.[1]) So viel jedoch steht schon durch den Namen همزة بين بين fest, dass es ein Mittellaut (s. I. J. 1308, 9 متوسّطة فى إخراجها) zwischen dem Hamza und je einem der drei weichen Buchstaben war, bei dessen Aussprache sich Bestandteile beider Laute vereinigten.[2]) Dies erreichte man dadurch, dass man diesen Laut nicht wie die andern scharf hervorbrachte, sondern abschwächte und den Vokal undeutlich aussprach.[3]) Die Einführung des Mittellautes ist die einfachste und geringste Art der Erleichterung des Hamza, die überhaupt vorgenommen werden kann, weil dieser Laut doch eigentlich überhaupt noch ein Hamza (همزةٌ فى النيّة) ist.[4]) (Vgl. § 658, 2b, 3 der Uebersetzung, unten S. 26.)

---

1) I. J. 1308, 11 f.: ولا يظهر سرّ هذه الهمزة ولا ينكشف حالُها إلّا بالمُشافَهة.

2) I. J. 1305, 18 f.: وكان فى جعلها بين بين مُلاحَظة لأمر الهمزة إذ فيها بقيّة منها وتخفيفُها بتليينها وتسهيلُ نبرتها.

3) Sîb. II, 168, 9, 12; vgl. I. J. 1309, 1 f.: أن تجعلها بين بين وذلك بأن تضعّف صوتها ولا تُتِمّه فتقرُب حينئذ من الواو الساكنة.

4) Ob auch in den andern semitischen Sprachen ein solcher Mittellaut als erleichternde Abschwächung vorhanden war, ist nicht festzustellen, da die nationale Ueberlieferung bei ihnen hierüber ganz schweigt und die Schrift hierfür keine Handhaben bietet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000027

2. Die Verwandlung des Hamza in den dem Vokal des vorangehenden Konsonanten homogenen Dehnungsbuchstaben ist der nächst höhere Grad der Erleichterung des Hamza, denn hierbei verschwindet das Hamza und der ihm eigentümliche gutturale Anstoss vollkommen.[1]) Man hat zwei Arten des Ibdâl zu unterscheiden, je nachdem das Hamza vokallos ist (z. B. رَاس = رَأْس, ذِيب = ذِئْب) oder vokalisiert (z. B. جُوَن = جُؤَن, خَطِيَّة = خَطِيئَة) (vgl. § 658, 1, 2a, 3 der Uebersetzung, unten S. 24 ff.).

3. Der Ausfall des Hamza endlich ist die radikalste Art seiner Erleichterung;[2]) hier bleibt von dem eigentlichen Hamza garnichts mehr übrig, der versetzte Vokal ist der einzige spärliche Rest. Daher wenden die Araber den Ausfall nur ungern an, ja manche Grammatiker, z. B. Abû Zaid († 215/830), zählen ihn garnicht zu den Arten des Taḫfîf.[3]) Notwendig mit dem Ausfall muss eine Versetzung des Vokals des Hamza auf den vorhergehenden Buchstaben verbunden sein; daraus folgt, dass diese Art der Erleichterung nur eintreten kann, wenn das Hamza selbst vokalisiert,[4]) der vorhergehende Buchstabe aber vokallos[5]) ist, d. h. wenn das Hamza eine neue Silbe beginnt. (z. B. مَسَلَة = مَسْأَلَة) (vgl. § 658, 2c der Uebers., u. S. 25 f.).

---

1) I. J. 1303, 7 f.: فالإبدال بأن تُزيلَ نبرتَها فتلين فحينئذ تصير إلى الألف والواو والياء على حسب حركتها وحركة ما قبلها.

2) I. J. 1306, 3: الحذف أبلغ فى التخفيف.

3) Lisân I, 12, 8 ff.: قال ابو زيد الأنصارى الهمز على ثلاثة اوجه التحقيق والتخفيف والتحويل. Hier bedeutet التخفيف den Mittellaut und التحويل das Ibdâl. Der Ausfall wird garnicht genannt.

4) Sîb. II, 169, 19: لم يجىء أمرٌ تُحذف له السواكنُ.

5) Sîb. II, 169, 9: لا تُحذف وما قبلها متحرّك.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000028

Zamaḫšarî beschränkt sich, Sîbawaihi folgend, auf die Anführung dieser drei Arten des Taḫfîf. Es müssen indessen kurz noch drei weitere Arten erwähnt werden, von denen 2. und 3. gänzlich auf die Vulgärdialekte beschränkt sind, während sich die erste Art auch in der Sprache der Poesie findet. Diese drei Klassen des Taḫfîf unterscheiden sich von denen des sogenannten klassischen Arabisch dadurch, dass in ihnen die Erleichterung des Hamza am Anfang des Wortes eintritt, was die Philologen für das schulgemässe Normalarabisch verbieten (vgl. auch S. 24 f.).

1. Die sporadisch vorkommende Verwandlung des Hamza zu ه am Anfang des Wortes, obschon sogar von den im Taḫfîf weitgehenden Ḥigâzenern hier die harte und volle Aussprache des Hamza angewandt wurde. Hierher gehören die Redensarten (Muf. 175, 16—20): هَرَقْتُ الماء, هَرَحْتُ الدابّةَ, هَنَرْتُ الثَوْبَ, هَرَدتُّ الشَىْء, هِيَّاكَ in der Lesung Sure 1, 4,[1]) هِنْ فَعَلْتَ, هَمَا واللّهِ لقد كان كذا, لَهِنَّكَ, فَعَلْتُ.[2])

2. Die in der Volkssprache ziemlich häufig auftretende Verwandlung des Hamza in و oder ى am Anfang des Wortes. Diese Art der Erleichterung ist nicht mit der oben behandelten Art des Ibdâl zu verwechseln, denn

---

1) Vgl. NÖLDEKE, *Geschichte des Qorâns* S. 270; Kaššâf I, 8, 23.

2) Vgl. Muzhir I, 223, 9, wo Sujûṭî ein Exzerpt aus einem كتاب الإبدال des Jaʿqûb ibn as-Sikkît gibt: فمن إبدال الهمزة هاء أَيا وهيا وإيّاك وهيّاك واتمألّ السنام واتمهلّ إذا انتصب وأُرحت دابّتى وهرحتها وأبزت له وهبزت له وأَرقت الماء وهرقته. Die Setzung des ה statt א findet sich auch in den andern semitischen Sprachen, vgl. הִינוּן, הֵיךְ (DALMAN S. 68 f.) und die Verbalstämme הקטיל = أَقتل, ܐܩܛܠ sowie התקטל = ܐܬܩܛܠ.

diese darf nur stattfinden, wenn dem Hamza ein vokalisierter Buchstabe vorangeht, also nie am Anfang des Wortes. Es handelt sich hier vor allem um den Uebergang der Stämme primae hamzatae, besonders der Verbalstämme, in Stämme פ״ו.[1]) Diese Verwandlung findet im Partizip der 1. Form,[2]) im Perfekt und Infinitiv der 2. Form,[3]) im ʿiraqischen Dialekt auch in der 5. und 7. (s. Meissner XLVI), in allen Dialekten in der 3. und daher auch in der 6. Form,[4]) und endlich in einigen Nominalstämmen[5]) statt.

Die Verwandlung des Hamza in ى kommt im Arabischen verhältnismässig seltener vor. Sie beschränkt sich lediglich auf einige Nomina, z. B. *jesîr* = أسير (Spitta S. 16, Meissner VII), *jâl* = آل (Reinhardt S. 9), *jusr* = أُسْر (Ibn Qutaiba 395, 1—4) u. a. m.[6])

---

1) Vgl. Spitta S. 16; Wright, *Comp. Gr.* 47.

2) *wâkil* = آكِل im ägyptischen, *wâkel*, *wâḫed* im tunesischen Dialekt. S. Stumme § 23.

3) *wakkil* = أكّل, *wellef* = ألّف, *tarwîs* = ترئيس s. Reinhardt S. 9. Muzhir II, 144, 23: أهل الحجاز وكّدت توكيدا وتميم أكّدت تأكيدا.

4) *wâza* = آزى »entsprechend, parallel sein«, *wâḫad* = آخذ »tadeln, bestrafen«, *wâzara* = آزر »unterstützen, befestigen«; *tawâmaru* = تآمروا »miteinander beraten«, *tawâḫajâ* = تآخَيَا »miteinander intim sein«. S. Wright § 136; Ewald § 426; Wright, *Comp. Gr.* 47; Ibn Qutaiba 393, 12—394, 4; Muzhir I, 223, 15 ff. und I, 149, 17 gibt ein Exzerpt aus Ibn Qutaiba.

5) *widn* = أُذْن, *wilf* = إلف »Genosse«; *wenys* = أنيس s. Reinhardt S. 3; *u̯olem* = ʾ*alam* s. Meissner VII.

6) Den aramäischen Dialekten ist der Uebergang des ܐ in ܝ viel geläufiger, z. B. ילף, ܝܠܦ »schwören« (Dalman S. 69; Maclean S. 323 § 112), *jimma* = ܐܡܐ »Mutter« (s. Sachau, *Fellichi-Dialekt* S. 60).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000030

3. Der Abfall des Hamza am Anfang des Wortes, der im klassischen Arabisch nur beim Alif waslatum und in den 3 Imperativen خُذْ, كُلْ, مُرْ erscheint. Im Vulgärarabischen findet dieser Ausfall im Perfekt der 1. Form (z. B. *kel*, *had*, resp. *klâ*, *hdâ* = أَكَلَ, أَخَذَ),[1] häufiger jedoch beim Nomen, z. B. *bû* »Vater«, *hû* »Bruder«, *ṣŷd* »Löwe«, *bîl* »Kamel«, *sâs* »Grundlage«, *hît* »Schwesterchen«,[2] *sum* »Name«, *hel* »Familie«, *šgar* (= أَشْجار), *hômar*[3] (= أَحمر), und endlich in وَزَّة[4] »Gans«, حِنَة »Hass, Zorn«, مِلاك[5] »Heirat« = إِوَزَّة, إِحْنَة, إِمْلاك statt.[6]

Mehr als Curiosum ist endlich noch eine Spracherscheinung zu erwähnen, nämlich die künstlich hervorgerufene volle und harte Aussprache des Hamza, wo eine Erweichung in den Dehnungsbuchstaben nicht nur allgemein, sondern sogar grammatikalisch geboten ist. Es gilt nämlich als Regel im Arabischen, dass zwei vokallose Konsonanten nicht aufeinander folgen dürfen (اِلتقاء الساكنَيْن); dieser Fall würde, da die Dehnungsbuchstaben als vokallos gelten, im Part. act. der Verba med. geminatae ein-

---

1) Reinhardt S. 187; Stumme § 23. Im tunesischen und ʿiraqischen Dialekt wird das Hamza auch gedehnt, *âmar* = أَمر (nicht = III. آمر), Impf. *iâmir*, imp. *âmir*. Meissner XLV; Stumme § 24.

2) Stumme § 45 Anm. 2, § 48, § 86; Meissner VII.

3) Reinhardt S. 8.

4) Ibn Qutaiba 397, 10 f. Vgl. ܐܘܙܐ.

5) Ibn Qutaiba 394, 9—12. Von Sujûṭî exzerpiert im Muzhir I, 149, 20 ff.

6) Im Aramäischen ist dieser Ausfall auch ganz gebräuchlich, ܐܢܫ, ܢܫ, ܐܣܝܐ, ܣܝܐ, in der Schriftsprache, und *thē-lē* (von ܐܬܐ), *kômâ* = ܐܘܟܡܐ »schwarz«, *gârê* »Dach« im Vulgäraramäischen (s. Sachau, *Fellichi-Dialekt* S. 60).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000031

treten (z. B. شَابٌّ = شَأْبٌّ); in diesem einzigen Falle ist aber das Zusammentreffen allgemein angewandt und erlaubt. Demgegenüber glaubten einige Puristen trotzdem دَأَبَّةٌ und شَأَبَّةٌ aussprechen zu müssen,[1]) und auch drei Qoranleser[2]) haben sich als Vertreter dieser Theorie gefunden. In der Poesie und in der Pausa[3]) (z. B. حُبْلَأْ, يَضْرِبُهَأْ, قُولِئْ, قُولُؤْ) ist die künstliche Einführung des konsonantischen Hamza schon eher zu verstehen.

Uebersetzung und Erklärung des Abschnittes über die Erleichterung des Hamza, des vierten Teiles der Lautlehre des Zamaḫšarî.

§ 658 (Muf. 165, 17—166, 17).

An der Erleichterung des Hamza haben die drei Wortklassen (Nomen, Verbum und Partikel) gemeinsam teil.

Sîb. II, 170, 11 f. Das Hamza wird nur dann erleichtert, wenn ihm ein Buchstabe vorangeht; wenn ihm aber keiner vorangeht, wenn du es z. B. am Anfang sprichst, wie in أَبٌ, أُمٌّ, إِبِلٌ, dann ist die harte Aussprache ausnahmslose Regel.[4])

Sîb. II, 168, 5—7 Bei der Erleichterung des Hamza gibt es 3 Arten: 1. die Ersetzung (des Hamza) durch einen der 3 Dehnungs-

---

1) Muf. 168, 15—17; 172, 16—19.

2) Ajjûb as-Siḫtijânî liest Sure 1, 7 وَلَا الضَّأَلِّينَ (s. Kaššâf I, 10, 5) und der Muʿtazilit ʿAmr ibn ʿUbaid und al-Ḥasan Sure LV, 39, 56, 74 وَلَا جَأَنٌّ (s. Kaššâf II, 427, 3).

3) Nöldeke, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 8 § 5; Muf. 162, 5 = Sîb. II, 311, 15—20; Lisân I, 11.

4) Vgl. die S. 23 behandelten Ausnahmen der Vulgärsprache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000032

buchstaben (ا و ى), 2. der Ausfall des Hamza und 3., dass das Hamza zu einem zwischen zweien schwankenden Buchstaben gemacht wird, und zwar schwankend zwischen seiner eigenen Artikulationsstelle und der des (betreffenden Dehnungs)buchstaben, dessen homogenen Vokal es trägt. Und zwar ist es notwendig:

1. entweder, dass das Hamza vokallos vorkommt; dann Sîb. II, 169, 11—170, 3
tritt an seine Stelle derjenige Dehnungsbuchstabe, dessen homogenen Vokal der vorhergehende Konsonant trägt, z. B. رَاسْ, قَرَاتُ, إِلَى الهُدَاتِنَا (= Sure 6, 70 إِلى الهُدَى ٱئْتِنَا); بِير, جِيتُ, الَّذِيتُمِنَ (= Sure 2, 283 الذِى ٱؤْتُمِنَ); لُومْ, سُوتُ, يَقُولُوذَنْ (= Sure 9, 49 يقولُ ٱئْذَنْ).

2. oder, dass das Hamza vokalisiert vorkommt, der vorhergehende Buchstabe aber vokallos. Dann muss man auf den vokallosen Buchstaben achten, und muss, falls er ein weicher (Dehnungs)buchstabe ist, folgendes beachten:

a) Ist er ein ى oder و, d. h. ein zwecks Dehnung hin- Sîb. II, 171, 8—18
zugefügter Hilfsbuchstabe, oder ein solcher, der dem Dehnungsbuchstaben gleicht, wie das ى in der Deminutivform (فُعَيْل), dann wird das Hamza in den betreffenden Buchstaben (و oder ى) verwandelt und ihm assimiliert, z. B. خَطِيَّة (= خَطِيئَة), مَقْرُوَّة (= مَقْرُوءَة), أُفَيِّس (= أُفَيْئِس). Notwendig vorzunehmen ist dieser Sîb. II, 175, 17—20
Vorgang in نَبِىّ und بَرِيَّة.

b) Ist er ein (Dehnungs)alif, dann wird das Hamza zum Sîb. II, 170, 23—171, 8
Mittellaut, z. B. سَاأَلَ, تَسَاؤُل, قَائِلٌ.

c) Ist er ein starker Buchstabe oder ein ى oder و, die Sîb. II, 170, 3—23 171, 18—172, 7
entweder wurzelhaft oder der Bedeutungsnüance wegen hinzugefügt sind, so wird der Vokal des Hamza auf diesen vorangehenden Buchstaben geworfen, und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000033
DFG

das Hamza selbst fällt aus, z. B. مَسَلَةٌ ,الخَبُ ,مَنَ ابوك, حَوْأَبَة (= حَوبَة), جَيَلُ (= جَيْأَلُ »Hyäne«), مِنِ بِلِك »weiter Platz«), قاضُوبِيكَ ,اِتَّبِعِى مْرَهُ ,ذُوَ مْرِهِمْ ,اَبُوَيُّوب. Notwendig vorzunehmen ist dieser Vorgang in der Konjugation des Verb رأى, z. B. أرَى ,يَرْأَى = يَرَى, = أُرْأَى ,يُرِى = يُرْئِى.

Manche Araber sagen jedoch المَرَاةُ und الكَمَاةُ, indem sie das Hamza in ein Alif verwandeln (und nicht ausfallen lassen); das ist aber keineswegs allgemein gebräuchlich, die Kûfenser sehen es allerdings als solches an.

Sîb. II, 168, 7—169, 11 3. oder, dass das Hamza und auch der vorangehende Buchstabe einen Vokal haben, dann wird das Hamza zum Mittellaut, z. B. سَأَلَ ,لَؤُمَ ,سُئِلَ, jedoch wird es, wenn es selbst einen *a*-Vokal, der vorhergehende Buchstabe aber einen *i*- oder *u*-Vokal hat, in ein reines ى oder و verwandelt, z. B. مِيَر (Plur. von مِئْرَة »Zwietracht«), جُوَن (Plur. von جُؤْنَة »Salbenkorb«). Al-Aḫfaš verwandelt das Hamza auch dann, wenn es selbst einen *u*-Vokal und der vorhergehende Buchstabe einen *i*-Vokal hat, in ى und sagt: يَسْتَهْزِيُون (Sure 40, 83).

Sîb. II, 175, 1—17 Zuweilen setzt man aber auch an Stelle des Hamza (in allen diesen Fällen) den entsprechenden weichen (Dehnungs)buchstaben und sagt z. B. مِنْسَاة (= مِنْسَأَة »Stab«).

Hierher gehört auch der Vers des Farazdaq[1]):

1) Cf. Kâmil 287, 21, 288, 7; Kitâb al-aġânî 19, 17, 4; Lisân 1, 179, 10; Kaššâf II, 19, 14 zu Sure 20, 1; Sîb. II, 175, 9; Sîrâfî bei Jahn I, 2. 45. Als Maslama ibn ʿAbd-al-Malik von Jezîd aus dem ʿIrâq abberufen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000034

رَاحَتْ بِمَسْلَمَةَ ٱلْبِغَالُ عَشِيَّةً
فَٱرْعَىْ فَزَارَةُ لَا هَنَاكِ ٱلْمَرْتَعُ

[هَنَاكِ = هَنَأَكِ.]

So sagt auch Ḥassân[1]):

سَالَتْ هُذَيْلٌ رَسُولَ ٱللّٰهِ فَاحِشَةً
ضَلَّتْ هُذَيْلٌ بِمَا جَاءَتْ وَلَمْ تُصِبِ

und so auch sein Sohn ʿAbd ar-raḥmân[2]):

وَكُنْتَ أَذَلَّ مِنْ وَتِدٍ بِقَاعٍ
يُشَجِّجُ رَأْسَهُ بِٱلْفِهْرِ وَاجِى

[سَالَتْ = سَأَلَتْ
وَاجِى = وَاجِئُ].

Sîbawaihi (II, 175, 4 f.) sagt: Diese (hier vorgenommene Verwandlung des Hamza in einen Dehnungsbuchstaben) ist keine (für alle derartigen Fälle) bindende Regel, sondern sie darf, allein dem Sprachgebrauch der Araber folgend, (nur in beschränkten Fällen) angewendet werden,

---

ʿUmar ibn Hubaira al-Fazârî als Statthalter eingesetzt wurde, spottete al-Farazdaq:

»So sind denn mit Maslama die Maultiere abgezogen eines Abends. Jetzt weide du, Fazâra; nicht bekomme dir die Weide!«.

1) Cf. Kâmil 288, 2; Sîb. II, 175, 11; Ibn Isḥâq II, 646, 4.

»Huḏail hat den Gesandten Gottes um etwas Schändliches gebeten, aber Hudail hat sich mit seinem Ansinnen geirrt und nichts erreicht.«

2) Kâmil 288, 4; Sîb. II, 175, 16; Lisân 1, 186, 13; in einem Spottgedicht auf Ibn al-Ḥakam ibn abiʾl-ʿÂṣ ibn Umajja:

»(Wenn du nicht von den Chalifen abstammtest,) dann wärest du verachtenswerter als ein Pflock in einer Steppe, dessen Kopf ein Schläger mit dem Mörsersteine zerschmettert.«

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000035

ebenso wie auch nur eine solche beschränkte Anwendung bei der Setzung eines ت an Stelle eines و wie z. B. in اتَّلَجَ (= أَوْلَجَ »eintreten lassen«) zulässig ist.

Erklärung. Zu 1: Der hier behandelte Fall der Erweichung des Hamza tritt sehr häufig und leicht ein, weil bei einem vokallosen Hamza als Stimmabsatz das Unschöne des vollen, gutturalen Lautes viel störender empfunden wird als beim vokalisierten Stimmeinsatz. Je nachdem dem Hamza ein *a*, *i* oder *u* vorangeht, wird es in Dehnungs-Alif, و oder ى verwandelt. Da man aber das lange *â* anfangs nicht durch die mater lectionis ا bezeichnete, so finden sich noch in alten Handschriften Stellen, wo von dem ursprünglich vorhanden gewesenen Hamza in der Schrift nichts übrig geblieben ist, gesprochen wurde es sicherlich als *â*, z. B. تَسْتَذنوا (= تستَأْذنوا), اخطتم (= أَخْطَأْتُمْ.[1]) In der Aussprache wird dieses aus Hamza entstandene *â* nur selten gekürzt, z. B. in der Nisbe رَسْعَنِىّ zu راس العَيْن.

Regel im klassischen Arabisch ist die Erweichung des Hamza zu و oder ى im Imperativ der 1. und Perf. act. und pass. der 8. Form der Verba primae hamzatae, weil in diesen Formen sonst zwei Hamza unmittelbar aufeinander folgen würden.[2]) Statt اِئْتِ und اِئْذَنْ sagt man also اِيتِ und اِيذَنْ, jedoch nur, wenn diese Formen alleinstehen; tritt aber vor sie ein و oder ف, so kommt das zweite Hamza wieder zum Vorschein (فَأْتِ, وَأْذَنْ), denn mit dem Ausfall des Alif prosteticum in der verbundenen Rede ist auch die Ursache der Notwendigkeit der Erweichung des zweiten Hamza, nämlich das Zusammentreffen zweier

1) Nöldeke, *Gesch. d. Qorâns* S. 250.
2) Vgl. zu dem folgenden Ibn Qutaiba 240, 4—243, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000036

Hamza, fortgefallen; tritt jedoch vor obige Imperative ein Wort, das nicht wie و und ف mit diesen in einem Worte, sondern getrennt geschrieben wird, so muss ausser dem ursprünglichen Hamza auch das Alif waslatum in der Schrift wieder hervortreten, z. B. إِلَى الْهُدَى ٱئْتِنَا oder يقول ٱئْذَنْ, ausgesprochen: إِلَى ٱلْهُدَاۤئْتِنَا und يَقُولُوذَنْ. Analog zu رَاس und لُوم kann dann in diesen Formen die Erweichung zu إلى الْهُدَاتِنَا und يَقُولُوذَنْ vorgenommen werden.

Ebenso steht es mit dem Perf. act. der 8. Form der Verba primae hamzatae. Aus اِئْتَمَرَ und اِئْتَكَلَ muss اِيتَمَرَ und اِيتَكَلَ werden; die Auflösung des *î* in die geschärfte Aussprache des Hilfs-ت, wie sie allgemein in اِتَّخَذ und اِتَّجر vorliegt, ist nicht regelmässig; eine Bildung اِتَّزر statt اِيتَزر wäre direkt falsch.[1])

Die passive Form muss اُوتُمِنَ statt اُؤْتُمِنَ lauten; mit و oder ف verbunden kommt, wie beim Imperativ der 1. Form, das ursprüngliche Hamza (z. B. وَأُؤْتُمِنَ), und mit einem andern Worte verbunden auch das Alif waslatum wieder zum Vorschein, z. B. الَّذِى ٱؤْتُمِنَ, was in der Aussprache = الَّذِئْتُمِنَ, und erweicht zu الَّذِيتُمِنَ wird. So ist die richtige Lesung dieser Qoranstelle. Wenn einige[2]) statt dessen الَّذِتُّمِنَ mit geschärftem Hilfs-ت statt *î* lesen, so ist das ebenso unregelmässig wie اِتَّزَرَ.

---

1) Muf. 178, 19—21. Im Assyrischen ist die Verdoppelung in *allik* = *a'lik* Regel.

2) Nach I. J. 1404, 1 f. die Baġdâdenser, nach Kaššâf I, 133, 4 f.: ʿÂṣim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000037

Die Verwandlung des vokallosen Hamza als Stimmabsatz im Innern des Wortes in einen weichen Dehnungsbuchstaben ist eine allen semitischen Sprachen geläufige Erscheinung, z. B. راس, ראשׁ, ܪܺܫܐ, *rêšu*; ضَانٌ, צאן, עֶן, ܥܶܢ, *ṣênu*; ferner יאכַל, ܢܺܐܟܘܽܠ, *nîkul* = vulg.-arab. *jâkul*; äthiop. *mâkala* (»zwischen«) = *maʾkala*, und endlich בָּאנוּ, חֲטָאתֶם = *baʾnu*, *ḥaṭaʾṭem*, entsprechend den Formen קַמְנוּ und חֲמַרְתֶּם.

Wenn schon im Innern des Wortes, so ist die Erweichung des vokallosen Hamza am Wortende oder in Pausa[1]) erstreckt allgemein verbreitet. Sogar die Temîmiten bilden الخَبُو, الخَبِى, الخَبَا als Pausalformen von خَبْءٌ, und اكْمُو und اهْنِى statt اَكْمُؤٌ und اَهْنِئْ. Aus demselben Prinzipe ist wohl auch der im Vulgärarabischen, Syrischen und Assyrischen (*banû* = *maṣû*) fast vollkommen vollzogene Uebergang der Verba tertiae א in die tertiae ו oder י zu erklären.[2])

Zu 2a: Ebenfalls in das Kapitel des Ueberganges der Stämme tertiae א in die tertiae infirmae gehören die hier

---

1) Muf. 161, 10—18; Sîb. II, 311, 21—313, 8.

2) Für das klassische Arabisch s. EWALD I, 302 f. NÖLDEKE, *Gr. d. klass. Arab.* S. 6 § 2 Anm. 4 gibt auch Belege aus der Poesie. Im Hebräischen ist dieser Uebergang häufig bei Verben wie רפא, קנא, קרא, כלא zu bemerken, die ein entsprechendes Verb tertiae infirmae קנה, קרה, כלה, רפה aufzuweisen haben, und so entstehen Mischformen wie לְרַפּאוֹתוֹ. Auch im Arabischen sind derartige stammhaft vollkommen verschiedene, aber äusserlich einander ähnliche Verba vorhanden, die in der Vulgärsprache ineinander übergehen. Ibn Qutaiba (388, 3—391, 4) zählt deren 18 auf (z. B. سبأ = »Wein kaufen« und سبى = »gefangen nehmen«) und warnt in seiner puristischen Manier besonders hier vor einem Uebergang, der ja gerade bei solchen Verben, wie das Hebräische zeigt, am leichtesten erfolgt. Vgl. Abû Zaid 193, 1 ff.; Lisân I, 10, 27 ff.; Sîrâfî bei JAHN II, 2 S. 261 Anm. 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000038

behandelten Formen. Während sogar alle Temîmiten in نَبِىّ (= نَبِيِّىءٌ) die weiche Aussprache anwandten, sollen nach Sîbawaihi (II, 175, 18 f.) sonderbarerweise einige Ḥigâzener die ursprünglichen Formen نَبِيءٌ und بَرِيئَةٌ beibehalten haben. Damit stimmt der Bericht von al-Mubarrad (Kâmil 439, 14—18) überein, dass nämlich der Plural von نَبِىّ den beiden verschiedenen Singularformen entsprechend entweder أَنْبِيَاءُ lautet oder نُبَآءُ. — أُفَيِّس ist die Deminutivform des pluralis paucitatis (أَفْؤُس) von فَأْس (»Axt, Beil«). Ueber die Aussprache dieser Formen s. Fleischer, *Kl. Schr.* I, 1, 47.

Zu 2b: Geht einem vokalisierten Hamza ein *â* voraus, so wird das Hamza in der klassischen Arabicität in den Mittellaut verwandelt. Die Volkssprache weist ausserdem noch zwei andere Arten der Erleichterung des Hamza auf, entweder die Verwandlung desselben in و oder ى, z. B. *sâjala*, *tasâwala* statt سَأَل, تَسَاؤَل,[1]) oder den restlosen Ausfall desselben. Dieser findet sich in der Volkssprache z. B. in الدناءة, المَساءة, القِراءة, فُجاءةً (Ibn Qutaiba 394, 5—8), ferner in يا آلَ = يَالَ فلانٍ, يا أَبا = يابا,[2]) in *magdar* (»ich kann nicht«) = *mâ agdar*,[3]) und endlich in der Poesie,[4]) z. B. تضال = تضاءل.

1) S. Ewald § 426. Ebenso im Syrischen *qâjem šâjel* = ܩܐܡ, ܫܐܠ. Ibn Qutaiba (395, 4—6) warnt vor solcher Verwandlung und weist auf die dadurch entstehende Verwechslung z. B. von يُلائِمُنى und يُلاوِمُنى hin.

2) Spitta S. 23; Lisân I, 12, 31 ff.

3) Meissner VII.

4) Nöldeke, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000039

Zu 2c: Ursprünglich will man, so sagt Sîbawaihi, in Formen wie مَسْأَلَة, مَلْأَك eigentlich nur den Vokal des Hamza schwächen; da dieses aber dann für vokallos gilt, muss es, damit man das Zusammentreffen zweier vokalloser Buchstaben vermeide, ganz ausfallen.[1]) Der dem Hamza vorangehende Buchstabe muss vokallos sein, und zwar entweder ein starker Buchstabe oder ein و oder ى, das (zum Unterschied von dem in 2a) entweder stammhaft ist wie in ذو, ذى, أبو, يغزو, قاضى, oder Bildungsbuchstabe wie in جَيْأَل, حَوْأَبَة, oder endlich Afformativ wie in اِتَّبِعِى oder اتَّبَعُوا.
Die Regeln des Ausfalles und der Vokalversetzung werden angewandt, unabhängig davon, ob das Hamza und der vorhergehende vokallose Konsonant in einem Worte zusammentreffen oder in zweien. Hierher gehören folgende drei Koranlesungen: Sure 27, 25 يَخْرُجُ الخَبَ (= الخَبْء),[2]) Sure 23, 1 قَدْ أَفْلَحَ = قَدَ فْلَحَ,[3]) Sure 25, 55; 35, 13 مِلْحٌ أُجَاجٌ,[4]) und das in der Poesie überaus häufige لَوْ أَنَّ = لَوَنَّ.[5]) Auch in den andern semitischen Sprachen ist dieser mit Vokalversetzung verbundene Ausfall des Alif vorhanden, besonders häufig im Syrischen, z. B. מְלָאכָה, ܡܠܐܟܐ = מַלְאָכָה;

1) Sîb. II, 170, 9 f.: وإنّما حذفت الهمزة هاهنا لأنّك لم ترد ان تُتِمَّ وأُردت إخفاء الصوت فلم يكن ليلتقى ساكن وحرف هذه قصّتُه كما لم يكن ليلتقى ساكنان.

2) Sîb. II, 170, 8; Kâmil 143, 12, 368, 14; von ʿÎsa überliefert. Cf. Kaššâf II, 142, 33—35.

3) Baiḍâwî II, 1, 6, von Warš überliefert.

4) Nöldeke, *Geschichte des Qorâns* S. 347.

5) Weitere Belege aus der Poesie bei Nöldeke, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000040

ܫܡܐܠܐ, = שְׂמֹאל = ܫܡܐܠܐ;[1]) ܐܢܬܘܢ, ܒܝܫ, ܬܐܢܐ, assyr. *labbu* = *lab'u*, *ḫiṭṭu* = *ḫiṭ'u*, *innamir* = *in'amir*. Der Form جُزْءٌ = جُزٌ entsprechend ist der Ausfall in חֵטְא, שָׁוְא, גַּיְא, גַּי. Der verkürzte Imperativ سَلْ ist ebenfalls hier zu erwähnen; in der Form إِسْأَلْ findet nämlich der Ausfall des Hamza statt, dadurch erhält das س einen Vokal (إِسَلْ), der seinerseits den Abfall des nun überflüssigen Alif prosteticum bewirkt.[2])

Die Kûfenser scheinen mit ihrer Behauptung, dass nicht nur der Vokal des همزة القطع, sondern auch der des Alif waslatum übertragbar sei, Recht gehabt zu haben (s. u. Fr. 108). Darauf weisen wenigstens Formen wie مَنِ اتَّبَعَ (Sacy I, 48 § 93) hin.

Beim Verbum رأى ist dieser Ausfall zur Regel geworden. Trotzdem findet sich in der Poesie[3]) und in vereinzelten Formen auch die volle Aussprache des Hamza.

Zu der von den Kûfensern vertretenen Form كَمَاةٌ = كَمْأَةٌ s. u. S. 47.

Zu bemerken ist endlich, dass man das و und ى, das

---

1) Vgl. شَمْأَلٌ = شَمَلٌ. Davon sogar dann ein Verbum gebildet: مَشْمول; s. Banât Su'âd v. 4.

2) Ibn Qutaiba 274, 2—7. Muzhir II, 144, 1: اهل الحجاز سل ربّك وتميم اِسْأَل.

3) S. Nöldeke, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 5 Anm. 2. Sîb. II, 170, 19 f.: وحدّثنى أبو الخطّاب أنّه سمع من يقول قد أرْآهُمْ يجىء بالفعل من رأيت على الأصل من العرب الموثوق بهم.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000041

den zurückgeworfenen Vokal des Hamza erhält, auch verdoppeln kann, z. B. أَوْنْتَ oder أَوَّنْتَ statt أَوْ أَنْتَ, أَبُوَيُّوب, غُلامَىَّ بِيكَ (Sib. II, 175, 20—176, 3).

Zu 3: Die hier behandelten Formen haben mit denen von 2a und 2b das gemein, dass in beiden das Hamza zwischen zwei Vokalen steht, und ebenso wie dort in der Klassizität bei vorangehendem *û* und *î* Verwandlung des Hamza stattfand (2a), nicht aber bei vorangehendem *â* (2b), so auch hier in مِيَر und جُوَن gegenüber سَأَلَ.[1]) Hier sind auch Formen wie أَنْ يَقْرِيَكَ und غَلامُ وَبِيكَ zu erwähnen und ferner der Bericht des Šaiḫzâde, des Kommentators des Baiḍâwî, der zu Sure 57, 29 bemerkt, dass Warš لِئَلَّا nicht mit dem Mittellaut, sondern mit ى (*lijallâ*) gelesen habe. Die Vulgärsprache geht aber in der Erleichterung dieser Formen noch weiter; sie lässt das Hamza entweder ganz ausfallen, z. B. *saktub* = سَأَكْتُبُ, امتلت = (= اِمْتَلَأَتْ), أَرَيْتُمْ (= أَرَأَيْتُمْ)[2]) oder erweicht das Hamza zu Dehnungsalif, als ob es gar keinen Vokal trüge. So entstehen aus den Verben secundae hamzatae hohle Wurzeln, wie التام = اِلْتَأَمَ oder سَال, سِلْتُ, يَسَالُ, das in der Tat in einem Dialekt (Sîb. II, 175, 14) existiert hat und in der Poesie[3]) häufig vorkommt. Das zeigen auch die angeführten Belegverse. Das zum Schluss angeführte Zitat aus Sîbawaihi will davor warnen, dass man etwa diese

1) Zu der Lesung des al-Aḫfaš vgl. Muzhir I, 124, 9: ومن ذلك الاختلاف فى الهمزة والتليين نحو مستهزئون ومستهزون.

2) Nöldeke, *Geschichte des Qorâns* S. 345.

3) Ewald S. 303; Wright § 140; Nöldeke, *Gr. d. klass. Arab.* S. 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000042

Verwandlung in allen ähnlichen Fällen anwende; diese ist vielmehr nur eine sporadisch auftretende Spracherscheinung, und man darf hier ebensowenig verallgemeinern wie man sagen darf, dass das و stets in ت übergehe, weil dies einmal in أَتْلَجَ zu belegen sei.

§ 659 (S. 166, 17—19).

Man hat das Hamza in كُلْ, خُذْ, مُرْ, ohne dass es von der Regel gefordert wird, ausfallen lassen und hat dann bei den beiden ersten, jedoch nicht bei dem dritten diesen Ausfall als notwendig hingestellt, und hat weder أُوخُذْ noch أُوكُلْ gesagt, während wohl im Qoran (20, 132) وَأْمُرْ أَهْلَكَ steht.

Erklärung: Die 3 Imperative خُذْ, كُلْ, مُرْ gehören zu den wenigen Formen, die aus der Vulgärsprache in das klassische Arabisch eingedrungen sind. Dass sie der Volkssprache angehören und unregelmässig sind, muss Ibn Jaʿîš (1310, 20: يُسْمَعُ ولا يُقاس) zugestehen. In den modernen arabischen Dialekten sagt man wohl *ḫud* und *kul*, aber *umur* (Reinhardt S. 188; Spitta 219).

§ 660 (S. 166, 19—167, 2).

Wenn das Hamza in الأَحْمَرُ nach der ihm entsprechenden Art (2c) erleichtert wird (d. h. das Hamza ausfällt) und dann das ل des Artikels den Vokal (des Hamza) erhält, ist mit dem Alif des Artikels ein doppeltes Verfahren möglich: der Ausfall des Alif — und das ist die Regel — oder die Beibehaltung des Alif, weil der eben erst (durch Versetzung des Vokals des Hamza) frisch hinzugetretene Vokal (des ل nicht als voll angesehen wird und noch immer der Stütze durch das Alif waslatum bedarf).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000043

So sagt man لَحْمَرُ und أَلْحَمْرُ. Analog der Lesung لَحْمَرُ wird auch in der Qoranlesung des Abû ʿAmr (53, 51) عَادَلُّولَى behandelt. So sagt man auch مِنْ لَانَ statt مِنَ ٱلْآنَ; wer aber أَلْحَمْرُ sagt, der sagt مِنَ لَانَ mit Vokalisierung des ن, sowie man im Qoran (2, 269 u. öfter) مِنَ لَرْضِ liest. Oder man sagt (drittens) مِلَانَ, mit Ausfall des ن, sowie man (in der Poesie) مِلْكَذِبِ sagt.

Erklärung: Die Form *laḥmar* ist die eigentliche Vulgärform (s. Spitta § 5a S. 23). Behält man aber das Alif des Artikels bei, dann wird das ل geschärft; so überliefern die Kûfenser al-Kisâʾî und al-Farrâ (I. J. 1311, 21; 1312, 9) die Formen اَلَّحْمَر und اَلَّرْضُ. — In der Qoranstelle عَادًا الأولى wird ٱلْأُولَى zuerst zu اَلُولَى, dies لَحْمَر entsprechend zu لُولَى verkürzt; dem ل wird dann das ن der Nunation von عادًا assimiliert, und so erhält man die Form عَادَلُّولَى. Eine weitere Qoranlesung ist (Sure 2, 66): قَالُوا لَانَ statt قَالُوا ٱلْآنَ (I. J. 1312, 3; Nöldeke, *Geschichte des Qorâns* 257).

§ 661 (S. 167, 3—12).

I.

Sîb. II, 173,22—175,1 Wenn zwei Hamza in einem Worte zusammentreffen, so findet die Verwandlung des zweiten Hamza in einen weichen Buchstaben statt, z. B. آدَمُ (= أَأْدَمُ), أَيِمَّةٌ, أُوَيْدِمُ. Hierher gehört auch جاءٍ und خطايا. Abû Zaid hat allerdings einen Mann sagen hören: اَللّٰهُمَّ ٱغْفِرْ لِي خطائِئِي. Da sagte er: Abû as-Samḥ und Raddâd ibn ʿammihi haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000044

es zwar mit Hamza versehen, das ist aber unregelmässig. Nach der kûfischen Lesung heisst es (Sure 9, 12) أَئِمَّة.

Erklärung: Dies ist der einzige Fall aus dem gesamten Kapitel der Erleichterung des Hamza, wo dieselbe stattfinden muss. Daher treffen, wie Ibn al-Anbârî (s. u. Fr. 105) konstatiert, in der gesamten Arabicität und sogar in der sonst häufig so willkürlich gehandhabten arabischen Poesie nirgends, ausser in einem einzigen von Quṭrub überlieferten Verse (جائِئ) in einem Worte, zwei Hamza zusammen. Daher kann es auch keine Stämme med. gem. geben, deren 2. und 3. Radikal Hamza wäre. Auch die Temîmiten müssen beim Zusammentreffen zweier Hamza das zweite erweichen; die Einführung des Mittellautes genügt nicht, da dieser zu viel Reste von dem vollen Hamza aufweist,[1]) die Schwierigkeit der Aussprache also dadurch nicht gebessert wäre. Der Plural أَئِمَّة jedoch scheint, wie die angeführte Qoranlesung beweist, trotzdem mit dem Mittellaut gesprochen worden zu sein (s. u. S. 46). Die Pluralform أَفْعِلَة von ähnlichen Nominibus lautet إِنَاء : آنِيَة ; إِزَار : آزِرَة mit Verwandlung des zweiten Hamza in Dehnungsalif, im Plural von إِمَام jedoch sagt man nicht dementsprechend آمِمَة, sondern أَئِمَّة, weil man die beiden aufeinanderfolgenden م einander assimilieren will.

Die Form جاءٍ ist nach Sîbawaihi's Ansicht (Muf. 180, 19 f. = Sîb. II, 419, 1 ff.) aus جائِئٌ dadurch entstanden,

---

1) I. J. 1313, 14 ff.: ولم يجعلوها بين بين لما ذكرناه من أنّ همزة بين بين همزة فى النيّة وهم قد رفضوا الجمع بين همزتين البتّة فقلبوها.

dass das zweite Hamza in ى verwandelt wurde. Dasselbe findet im Plural von خَطِيَّة statt: خَطَائِئُ = خطائئُ = خطاءَى = خطايا = خطاءا. Ausführlich handelt Ibn al-Anbârî über diese Formen in Frage 116 fol. 257 ff.[1]) Die arabischen Grammatiker pflegen in diesem Zusammenhange auch die Form أُكْرِمُ anzuführen; um nämlich ein Zusammentreffen zweier Hamza zu vermeiden, soll diese Form aus der ursprünglichen Form أُأَكْرِمُ durch Ausfall eines Hamza entstanden sein; die übrigen Verbalformen des Imperfekt IV sind dann analog der Form أُكْرِمُ ebenfalls mittels Ausfalls des Hamza gebildet, obwohl hier dieser Ausfall nicht mehr notwendig gewesen wäre.[2])

Obwohl das Zusammentreffen zweier Hamza verboten ist, ist doch in einigen Fällen die Verdoppelung des Hamza erlaubt,[3]) und zwar in Formen wie سَأَّال, رَأَّاس (»Schädelverkäufer«), لَأَّال (»Perlenverkäufer«), الدَّأَّاث (Name eines

---

1) ذهب الكوفيّون الى انّ خطايا جمع خطيّة على وزن فعالى واليه ذهب الخليل بن احمد وذهب البصريّون الى انّ خطايا على وزن فعائل ؛

2) Vgl. z. B. Ibn al-Anbârî fol. 82: وكذلك قالوا أُكْرِمُ والاصل فيه أُأَكْرِم فحذفوا احدى الهمزتين استثقالا لاجتماعهما وقالوا نُكْرِمُ وتُكْرِمُ ويُكْرِمُ والاصل فيه نُؤَكرم وتُؤَكرم ويُؤَكرم ... فحذفوا الهمزة وان لم يجتمع فيها همزتان حملا على أُكْرِمُ ليجرى الباب على سننٍ واحدٍ.

3) Muf. 192, 4—8 = Sîb. II, 458, 15—20. 460, 8—12.

Flusses).[1]) Die Volkssprache jedoch setzt statt dessen hier ebenso wie in der 2. Form der verba secundae hamzatae zwei weiche Buchstaben und sagt[2]) روّاس, لوّال, سَيَّل, سُيِّل.

II.

Wenn zwei Hamza in zwei Wörtern zusammentreffen, ist es erlaubt, beide hart auszusprechen oder eines von beiden zu erleichtern, und zwar so, dass es zum Mittellaut wird. Al-Ḫalîl zieht die Erleichterung des zweiten Hamza vor, z. B. (in der Qoranlesung 47, 20) فَقَدْ جاءَ أَشْراطُها. Die Ḥigâzener erleichtern beide Hamza zugleich, und manche von den Arabern schieben zwischen beide ein Alif ein. So sagt z. B. Ḏur-Rumma[3]): Sîb. II, 172, 9—173, 2

فَيَا ظَبْيَةَ ٱلْوَعْسَاءِ بَيْنَ جُلَاجِلٍ
وَبَيْنَ ٱلنَّقَا آأَنْتَ أَمْ أُمُّ سَالِمِ

und so zitiert Abû Zaid[4]) (von einem der Banû Kilâb):

حُزُقٌّ إِذَامَا ٱلْقَوْمُ أَبْدَوْا فُكَاهَةً
تَفَكَّرَ آإِيَّاهُ يَعْنُونَ أَمْ قِرْدَا

---

1) Jâqût II, 513, 5 ff.

2) Ibn Qutaiba 395, 6; Sacy S. 53 § 110; Ewald I § 49, § 424.

3) Cf. Ibn Qutaiba 246, 9; Kitâb al-aġânî 16, 112, 7. 16, 118, 29; Sîb. II, 173, 15; Mufaṣṣal 14, 4; Ḫizânat IV, 423, 30:

= O Gazelle des Sandhügels zwischen Ǵulâǵil und an-Naqâ: Bist du es oder Umm Sâlim?

Statt جلاجل wird auch حلاحل (s. I. J. 1315, 21) überliefert.

4) Cf. Ǵauharî II, 74, 26; Lisân I, 11, 15. XI, 331, 3:

= »Wenn die Leute mit einem dicken Knirps ihren Spass offen treiben, denkt er darüber nach, ob sie ihn meinen oder einen Affen.«

Lisân hat einen andern ersten Halbvers und statt تفكّر fälschlich: تذكّر.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000047

Dasselbe findet sich auch in der Qoranlesung des Ibn ʿÂmir. Endlich finden sich manche unter den Arabern (die Temîmiten), die nach dem Zwischenschieben eines Alif die beiden Hamza hart aussprechen, während andere (die Ḥiǵâzener) sie erleichtern.

Erklärung. Treffen zwei Hamza in zwei Wörtern zusammen, z. B. قرأَ أَبوك oder أَقْرِئُ أَبَاك, so ist die Erleichterung des einen von beiden erwünscht, aber nicht obligatorisch, wie dann wenn sie in einem Worte zusammentreffen.[1]) Es ist also hier eine vierfache Behandlung möglich: 1. die harte Aussprache beider Hamza; so die Temîmiten; 2. die Verwandlung des ersten Hamza in den Mittellaut; so Abû ʿAmr; 3. die Verwandlung des zweiten Hamza in den Mittellaut; so al-Ḫalîl, Sîbawaihi und seine Schule, und 4. die erleichterte Aussprache beider Hamza; so die Ḥiǵâzener. Dementsprechend sind die Qoranstellen Sure 47, 20 (s. o. S. 39) und Sure 19, 7 يا زَكَرِيَّاءُ إِنَّا zu lesen.

Ist das erste der beiden zusammentreffenden Hamza das Alif der Frage, so sind ausser den vier angeführten noch weitere vier Möglichkeiten der Lesung vorhanden, die durch das Einschieben eines Alif zwischen die beiden Hamza (بتوسّط ألفٍ بينهما) oder durch den Abfall der Fragepartikel entstehen. So führt z. B. Zamaḫšarî (Kaššâf I, 21, 20—26) zu Sure 2, 5 أَأَنْذَرْتَهُمْ sechs Lesungen an: 1. mit voller Aussprache beider Hamza, 2. mit Abschleifung des zweiten zum Mittellaut, 3. mit Einschiebung eines Alif zwischen beide und voller Aussprache beider, 4. mit

1) I. J. 1315, 4 ff.: إلّا أنّهما فى الكلمتين أسهلُ حالا وأقلُّ ثقلا إن ليستا بلازمتين وقيامُ كلّ كلمة بنفسها غَيْرَ ملتصقة بالاخرى فلذلك لا تلتقى الهمزتان فى كلمة وقد تلتقيان فى كلمتين.

Einschiebung eines Alif und Abschleifung des zweiten zum Mittellaut, 5. mit Abwerfung der Fragepartikel عليهِمْ أَنْذَرْتُمْ und 6. mit Abwerfung der Fragepartikel und Uebertragung ihres Vokals auf den vorhergehenden vokallosen Konsonanten عليهِمَ آنْذَرْتُمْ. Es wären noch mehr Variationen möglich. Aehnliche Spielereien werden bei den Lesungen: Sure 5, 116 ءَاَنْتَ قلت, 11, 75 ءَاَلِدُ, 12, 90 أَئِنَّك und 27, 61 ff. ءَاِلٰهٌ مع الله vorgenommen.[1])

Tritt die Fragepartikel vor ein Alif prosteticum,[2]) so fällt dieses aus, z. B. Sure 37, 153 أَصْطَفَى ٱلْبنَاتِ على البنين; tritt sie jedoch vor das Alif des Artikels, so darf dieses nicht ausfallen, denn sonst würde eine Verwechslung zwischen Frage- und Aussagesatz entstehen; es wird vielmehr ein Dehnungsalif eingeschoben, z. B. Sure 27, 60 آللّٰهُ خَيْرٌ.

§ 662 (S. 167, 12—14).

Bei den Worten اِقْرَأْ آيَةً (= اِقْرَأْ اٰيَةً) sind drei Arten der Aussprache möglich: 1. dass das erste Hamza in Alif verwandelt wird, 2. dass das zweite Hamza ausfällt und sein Vokal auf das erste geworfen wird, und 3. dass beide zum Mittellaut werden; so ist die ḥigâzenische Aussprache. Sîb. II, 173, 2—7

Erklärung. In Fall 1 wird اِقْرَا آيَةً, in Fall 2 اِقْرَآيَةً ausgesprochen, Abû Zaid erlaubt in letzterem Falle die Assimilation beider Hamza zu اِقْرَأَيَّةً. In der Angabe von

1) Lisân I, 11, 10 ff.; Ibn Qutaiba 245, 3—247, 3.

2) Muf. 169, 18 f. = Sîb. II, 296, 13—16; Ibn Qutaiba 244, 1—245, 2; Nöldeke, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 7 § 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000049

Fall 3 hat sich Zamaḫšarî geirrt, das erste Hamza als vokalloses kann doch nicht zum Mittellaut werden. Die ḥigâzenische Aussprache ist vielmehr die, dass das erste Hamza in Alif verwandelt und das zweite zum Mittellaut erleichtert wird.

Die Kontroversen der Kûfenser und Baṣrenser im allgemeinen, über das Hamza im besonderen.

Ibn al-Anbârî[1]) wurde im Jahre 513 d. Fl. in Anbâr im ʿIrâq geboren und studierte in Baġdâd an der Medrese an-Niẓâmîjje, an der er später selbst Lehrer der Grammatik wurde. Bald jedoch zog er sich von seinem öffentlichen Berufe zurück und starb in Baġdâd im Jahre 577/1181. Noch mehr als durch seine Grammatik أسرار العربيّة ist er durch seine Darstellung der grammatischen Kontroversen der Kûfenser und Baṣrenser bekannt. Sein Werk führt den Titel: كتاب الانصاف فى مَسائلِ الخِلاف بين النَحْويّين البَصْريّين والكوفيّين und ist in zwei Handschriften erhalten, von denen die Madrider aus dem Jahre 609/1212 und die von mir benutzte Leidener aus dem Jahre 617/1220 stammt;[2]) beide Mss. sind also ziemlich frühe Kopien, ungefähr 40 bis 50 Jahre nach Abfassung des Werkes angefertigt. Anbârî's Werk steht nicht vereinzelt da, sondern gehört einem grossen Zweige der arabischen Litteratur, der Masâ'il-

1) Vgl. Brockelmann, *Litt. d. Arab.* I, 281; A. Košut, *Fünf Streitfragen* S. 271—277.

2) Cf. de Goeje — Houtsma, *Catal. Cod. Arab. Bibl. Acad. Lugd.-Batav.* ed. 2 vol. 1, Leiden 1888, S. 96 Nr. 169; Cod. 564 Warner. Vgl. ferner H. Dérenbourg, *Les Mss. arabes de l'Escorial* t. 1, Paris 1884, S. 72 Nr. 119. Von den Fragen sind nach der von Košut vorgenommenen Numerierung bisher publiziert: Frage 5, 9, 18, 34 bei Girgas und Rosen, Арабская хрестоматія (St. Petersburg 1876), S. 435—455, und Frage 2, 3, 108 (= 110), 4, 67 (= 69) bei Košut, S. 340—362.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000050

Litteratur, an; auf grammatischem Gebiete ist sein Werk das einzige derartige uns erhaltene.[1]) Die dieser Litteraturgattung angehörigen Werke, die in der philosophischen, vor allem aber in der juristischen Litteratur stark vertreten sind, behandeln in polemischer Weise Spezialfragen (مَسْأَلَة) aus dem System. Dabei kommt es meist zu unerquicklichen und kleinlichen Auseinandersetzungen und, da jede Schule der andern gegenüber Recht behalten will, zur Anführung vager Argumente, die stets in derselben typischen, äusseren Struktur und mit Anwendung derselben Stichwörter und Termini vorgebracht werden. Trotzdem ist dieser Litteraturzweig für uns sehr wertvoll, da er uns erstens in den eigentlichen Betrieb der wissenschaftlichen Arbeit der arabischen Gelehrten einführt, und da ferner häufig wichtige Bemerkungen und Exkurse in ihm gemacht werden, die man in den systematischen Darstellungen vermisst.

Das Werk des Ibn al-Anbârî umfasst 118 Fragen, die fast alle syntaktische Themata behandeln;[2]) mit der

---

1) Erwähnt werden noch vier andere, s. Košut, S. 274.

2) Košut gibt nur 116 Fragen, deren Ueberschriften er S. 277—298 abdruckt; er hat jedoch zwei Fragen, deren Stichworte in der Hs. weniger hervorgehoben waren als die übrigen, übersehen. Es fehlen fol. 134 Fr. 58 (zwischen Frage 57 und 58 seiner Aufzählung): ذهب الكوفيّون الى ان اللام فى قولهم لزيد افضل من عمرو جواب قسم مقدّر والتقدير والله لزيد افضل من عمرو فاضمر اليمين اكتفاءً باللام منها وذهب البصريّون الى انّ اللام لام الابتداء ' und fol. 137 Frage 60 (zwischen Frage 58 und 59 seiner Aufzählung): ذهب الكوفيّون الى انّه يجوز الفصل بين المضاف والمضاف اليه بغير الظرف وحرف الجرّ لضرورة الشعر وذهب البصريّون الى انّه لا يجوز ذلك بغير الظرف وحرف الجرّ '. Dementsprechend ist die Košut'sche Numerierung von dieser Frage an zu ändern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000051
DFG

Lautlehre befassen sich nur sehr wenig Abschnitte. Wie fast alle Grammatiker ergreift auch Ibn al-Anbârî entschieden Partei für die Baṣrenser. Das zeigt schon die äussere Anlage seines Werkes; eine jede Frage zerfällt in drei Teile, zuerst wird die Ansicht der Kûfenser (أمّا الكوفيّون فاحتجّوا ...) mit kurzer Begründung angeführt, dann die der Baṣrenser (وأمّا البصريّون ...) und endlich werden vom baṣrensischen Standpunkt aus die Argumente der Kûfenser (وأمّا الجوابُ عن كَلِماتِ الكوفيِّين ...) einzeln widerlegt. Die gerechte Abwägung (الانصاف), die er im Titel des Werkes versprochen hatte, gibt er in der Ausführung nicht, wenn er auch in sieben von 118 Fällen den Kûfensern Recht gibt, und zwar in Frage 10, 18, 26, 70, 97, 101, 106 (bei Košut: 10, 18, 26, 68, 95, 99, 104). Die angeführten Beweise sind keineswegs die ursprünglichen, wie sie im 2. Jahrhundert d. Fl. von den streitenden Parteien wirklich angewandt wurden, sie sind vielmehr durch die jahrhundertelange Tradition inhaltlich und formell modifiziert. Besonders bei Ibn al-Anbârî ist die ganze Darlung subjektiv gefärbt, sowohl in der Anführung der Argumente, die manchmal sicher trotz besseren Wissens beigebracht sind, als auch in der Auswahl der Themata selbst. Gerade bei ihm tritt, wie wir sehen werden, diese Parteilichkeit stark hervor. Entschieden zu Unrecht jedoch sind die Kûfenser so stiefmütterlich behandelt worden. Ihre Theorie hat häufig eine grössere Berechtigung als die der Baṣrenser, denn während diese die sprachlichen Erscheinungen rein schematisch und logisch konstruieren zu dürfen glaubten, scheinen die Kûfenser — natürlich auch nur in beschränktem Masse, soweit die damalige Methode der wissenschaftlichen Behandlung der arabischen Grammatik dies überhaupt zuliess — mehr Rücksicht auf die Volks-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000052

sprache genommen zu haben.[1]) Die absichtliche Hintansetzung der kûfensischen Argumente scheint auf Sîbawaihi zurückzugehen; der Umstand, dass er selbst der baṣrensischen Schule angehörte und deren Theorien in seinem Kitâb als allein richtige diktatorisch vertrat, ohne sich überhaupt auf Polemik einzulassen, war für die Späteren, die ihrem Meister blindlings folgten, Grund genug, um die Beweise der Kûfenser allesamt für falsch zu halten. Sîbawaihi selbst mag zu seiner feindlichen Stellung gegen die Kûfenser ausser seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung noch ein persönliches Moment bewogen haben; als er sich nämlich in Baġdâd aufhielt, hatte er einen erbitterten Streit mit al-Kisâ'î († 189/805), dem Hauptvertreter der kûfensischen Schule, der in der Abbassidenhauptstadt Erzieher des Prinzen Amîn, des Sohnes des Hârun ar-Rašîd war. Dieselbe parteiliche Stellung wie die Grammatiker nahmen auch die Exegeten des Qoran ein.

Ibn al-Anbârî will — das sagt er selbst in der Einleitung zu seinem Werke — keineswegs erschöpfend in der Darstellung der Kontroversen der beiden Schulen sein. Wir sind in der Lage, diese mit den uns zu Gebote stehenden Quellen zu ergänzen. Die späteren Grammatiker und Kommentatoren haben nämlich auch aus dieser Streitlitteratur den Stoff für ihre Darstellungen genommen. Während sich aber die meisten nicht tiefer auf die einzelnen Kontroversen einlassen, ist Ibn Ja'îš gerade hier überaus genau, und vor allem aus seinem Kommentar können wir so manche Ergänzung schöpfen.[2]) Ibn al-

1) Deutlich wird dies bei dem gerechter urteilenden Ibn Aqîl im Kommentar zur Alfîjje v. 889 (ed. Dieterici, S. 352): ومذهب الكوفيّين أولى لأنّهم نقلوه عن العرب.

2) Der Umstand, dass Ibn Ja'îš einerseits mehr gibt als Ibn al-Anbârî, andrerseits manchmal weniger, insofern er seine Argumente oder Zitate nicht anführt, bestätigt die obige Annahme (s. S. 4), dass er den Ibn al-Anbârî nicht benutzt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000053
DFG

Anbârî hat in seinem Werke ausser gelegentlichen Notizen nur zwei spezielle Kontroversen der Kûfenser und Baṣrenser über das Hamza aufgenommen (Frage 105 und 108). Es hat aber ausser diesen beiden, deren Text am Schluss der Arbeit folgt, noch zwei andere Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Schulen über dieses Thema gegeben.

1. Nach der baṣrensischen, auch von Zamaḫšarî (s. o. S. 37) vertretenen Ansicht muss der Plural von إِمام, da zwei Hamza nicht aufeinander folgen dürfen: أَيِمّة mit reinem ى lauten. Demgegenüber haben die Kûfenser in Sure 9, 12 die Lesung أَئِمَّة vertreten, d. h. das zweite Hamza nicht in ى, sondern nur in den Mittellaut verwandelt und als Stütze dafür angeführt, dass das Hamza nur ein Kehlbuchstabe wie alle andern sei, und dass man, wenn man die Aufeinanderfolge zweier ع oder ح, wie z. B. in اللُعاعة oder لَحَتْ عَيْنَه zulasse, dies auch bei zwei Hamza gestatten müsse. Demgegenüber bestehen die Baṣrenser auf der grösseren Intensität des Hamza den andern Gutturalen gegenüber.[1]) Hier liegt z. B. ein Fall vor, wo die

---

1) I. J. 1314, 10—18: وقوله وفى القراءة الكوفيّة ائمّة فإنّه قرأ بذلك عاصم وحمزةُ والكسائى من اهل الكوفة وقرأ بذلك من اهل الشأم ابن عامر اليَحْصَبِيّ وليس ذلك بالوجه والحجّة لهم فى ذلك انّ الهمزة فى حروف الحلق وقد يجتمع حروف الحلق فى نحو اللُعاعة ولَحَتْ عينُه فكذلك الهمزة وذلك ضعيف لأن حروف الحلق مستثقلة وثقلها لاستفالها وكلّ ما سفل منها كان أشدّ ثقلا فلذلك فارقت الهمزة اخواتها فجاز اجتماع العينَيْن والحاءين ولم يجز فى الهمزة لأنّها أدخل الحروف فى الحلق والذى يدلّ .....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000054

Kûfenser, die weniger schematisch vorgehen, Recht zu haben scheinen; die Aussprache اِئِمّة hat in der Tat nichts Schwieriges, und die spätere Tradition hat auch in diesem Falle den Kûfensern zugeneigt. Dies wird wenigstens dadurch wahrscheinlich, dass der streng baṣrensische Zamaḫšarî die Meinung der Gegner in seiner Grammatik als gleichberechtigt erwähnt,[1] im Kaššâf aber, da er ihnen doch nicht Recht geben wollte, diese Lesung garnicht anführt, während sich Baiḍâwî[2] schlankweg für sie entscheidet. Auch die Ed. Flügel liest أَئِمَّة.

2. Nach der baṣrensischen Anschauung muss die Erleichterung des Hamza in den Formen كَمْأَة und مَرْأَة ebenso wie in مَسْأَلَة vorgenommen werden, die neuen Formen also كَمَة und مَرَة lauten. Demgegenüber behaupten die Kûfenser, die Formen كَمَاة und مَرَاة seien mindestens ebenso gut.[3] Auch hier scheinen die Kûfenser Recht zu haben; sie haben die wirkliche Aussprache der Formen vertreten. Die Volkssprache aber hat mit richtigem Verständnis diese beiden Formen nicht analog مَسْأَلَة gebildet, da sie als Stämme tertiae hamzatae eine eigene Behandlung erfordern.

---

1) Muf. 167, 6: وفى القراءة الكوفيّة أِئمّة.

2) Baiḍâwî I, 379, 17: وقرأ عاصم وابن عامر وحمزة والكسائى وروح عن يعقوب أَئِمَّة بتحقيق الهمزتين على الأصل والتصريح بالياء لَحْنٌ.

3) Muf. 166, 8 f.: ومنهم من يقول المراةُ والكماةُ فيقلبها الفا وليس بمطّرد وقد رآه الكوفيّون مطّردا. Vgl. dazu I. J. 1307, 14: وكان الكسائى والفرّاء يَطْرِدان ويقيسان عليه.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000055

Bei diesen Stämmen pflegt nämlich sehr häufig (s. Ewald I, 303) das Hamza in einen weichen Buchstaben überzugehen. Dies wird durch ähnliche Nomina wie *bedwe* (»Anfang«), *ʿazwe* (»Kriegsfest«) bestätigt (Reinhardt S. 9). Auch hier muss die spätere grammatische Tradition den Kûfensern nicht unfreundlich gegenübergestanden haben, denn Zamaḫšarî erwähnt ihre Ansicht als mindestens hörenswert, und der sonst so wortreiche baṣrensische Parteianhänger Ibn Jaʿîš polemisiert nicht gegen sie.

Da Ibn al-Anbârî sich speziell mit den Kontroversen der Grammatiker beschäftigt hat, werden ihm wohl auch die zwei eben angeführten nicht entgangen sein. Man wird vielmehr annehmen dürfen, dass er in der Auswahl der 118 Fragen bestimmte Prinzipien verfolgt und neben vielen andern auch diese zwei Fragen absichtlich nicht in sein Werk aufgenommen hat. Hierzu mag ihn der Umstand bestimmt haben, dass jede von diesen beiden nur eine einzige Form behandelt und keine allgemeineren Fragen wie die beiden anderen von ihm aufgenommenen Kontroversen über das Hamza. Der Hauptgrund mag für ihn aber noch ein anderer gewesen sein. Wie dargelegt, hatte man in den Kreisen der späteren arabischen Philologen wegen der Richtigkeit ihrer Argumente in jenen beiden Fragen allgemein für die Kûfenser Partei ergriffen. Auch Ibn al-Anbârî konnte sich dem nicht verschliessen, da jedoch sein Werk die Vortrefflichkeit der baṣrensischen Schulmeinung dartun sollte, musste er in der Aufnahme solcher Fragen, in denen die zeitgenössischen Gelehrten sich für die Kûfenser entschieden hatten, sparsam sein und konnte von diesen nur die wissenschaftlich wichtigsten und bekanntesten anführen. Eine genaue Nachprüfung aller bei den Grammatikern behandelten Kontroversen zwischen Kûfensern und Baṣrensern wird diese Hypothese sicherlich bestätigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000056

Text und Paraphrase von Frage 105 und 108 aus Ibn al-Anbârî's Werk über die Streitfragen der Baṣrenser und Kûfenser.

Frage 105 (fol. 233, 8—234, 10).

Die Kûfenser behaupten, dass der Mittellaut vokallos sei, während die Baṣrenser sagen, dass er vokalisiert sei.

Beide Parteien meinten wohl dasselbe, drückten sich bloss in Extremen aus; es ist lediglich ein Kampf um Worte; der Wahrheit näher kommen die Baṣrenser. Das همزة بين بين ist in der Tat vokalisiert, einen vollen Vokal wie alle andern Buchstaben jedoch hat es nicht, sein Wesen besteht vielmehr darin, dass sein Vokal abgeschwächt ausgesprochen wird[1]) und somit der Vokallosigkeit nahe steht, und ferner nur da stehen darf, wo Vokallosigkeit stehen dürfte.[2])

Die Kûfenser führen als Argument an: Die Tatsache, dass kein Wort mit dem Mittellaut anfangen darf, beweist, dass er vokallos ist; denn nur mit einem vokallosen Buchstaben kann und darf kein Wort beginnen.

Die Baṣrenser führen als Stütze ihrer Behauptung an: Es gibt Dichterstellen, in denen auf zwei aufeinanderfolgende Hamza, von denen also das zweite wegen der hier notwendig vorzunehmenden Erleichterung der Mittellaut sein muss, noch ein vokalloser Buchstabe folgt, z. B. ... اأن رأتْ. Solche Stellen beweisen, dass der Mittellaut vokalisiert ist; denn wäre er vokallos, dann müsste wegen des Zusammentreffens zweier vokalloser Buchstaben ein *i*

---

1) Sîb. II, 168, 9 f.: انك تضعّف الصوت ولا تتمّه وتُخّفِى

2) Sîb. II, 170, 14 ff.: فإنّما تحتمل الهمزة ان تكون بين بين فى موضع لو كان مكانَها ساكنٌ جاز.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000057

stehen.[1]) Wohl erleichtert man das zweite von zwei zusammentreffenden Hamza, indem man es den schwachen Buchstaben Alif, و oder ى nähert, aber man behält trotzdem, soweit wie möglich, den Laut des Hamza und seinen Vokal bei.

Widerlegung des Argumentes der Kûfenser: Nicht etwa, weil der Mittellaut vollkommen vokallos ist, darf kein Wort damit beginnen, sondern weil sein Vokal infolge der Erleichterung des Hamza abgeschwächt ist und insofern zur Vokallosigkeit hinneigt.[2]) Beginnen aber darf ein Wort nur mit einem Buchstaben, der einen bestimmten, festen Vokal hat. Das wird auch durch eine Erscheinung in der Prosodie bestätigt: Beim Ṭawîl und Mutaqârib darf am Anfang der ersten Vershälfte die Kürze (فَعُولُنْ ⏑ — —) wohl ausfallen, weil die zweite Silbe, die dann Anfangssilbe wird, einen langen, festen Vokal hat; beim Kâmil dagegen ist der einfache Abfall der beginnen-

---

1) I. J. 1309, 17 ff.: وهذا أحد ما يدلّ على أنّ همزة بين بين متحرّكة وليست ساكنة كما زعم الكوفيّون وممّا يدلّ أنّها متحرّكة قول الشاعر ❖ أَأَنْ زُمَّ أَجْمَالٌ وفارق جِيرة ❖ وصاح غُراب البَيْنِ أنت حَزِينُ ❖ فالهمزة ههنا بين بين لأنّه لا يُجْمع بين همزتين محقّقتين فلو كانت الهمزة ههنا ساكنة لانكسر البيت لأنّه لا يُجْمَع فى الشعر بين ساكنين إلّا فى قوافٍ مخصوصةٍ. Steht also der Mittellaut im Verse, so gilt er nicht einmal als abgeschwächter Laut, sondern ebensoviel wie ein hart ausgesprochenes Hamza. Sîb. II, 172, 20; 173, 10: والمُخَفَّفة بزنتها محقّقة. So auch NÖLDEKE, *Gramm. d. klass. Arab.* S. 5: »Die Dichter, denen scharf getrennte Silben nöthig sind, werden diese Verschleifung vermieden haben.«

2) Sîb. II, 170, 11 f.: فلا تَبْتَدِئُ بحرف قد اوهنته لأنّه بمنزلة الساكن كما لا تَبتدئُ بساكن.

den kurzen Silbe (⏑ ⏑ — ⏑ — مُتَفَاعِلُنْ) nicht gestattet, weil der zweite Buchstabe einen kurzen, unbestimmten Vokal trägt und man mit einem solchen kein Wort beginnen darf; will man daher das Kâmil kürzen, so muss man das ganze Metrum verändern und in die Form — — ⏑ — مُسْتَفْعِلُنْ bringen.[1])

Frage 108 (fol. 238, 20—241, 9).

Die Kûfenser behaupten, dass auch der Vokal des Alif waslatum auf den vorangehenden vokallosen Buchstaben geworfen werden dürfe, während die Baṣrenser dies nicht zulassen. Die Versetzung des Vokals eines regelrechten Hamza jedoch wird von beiden gestattet, z. B. كَمِ بِلُكَ, مَنَ بُوكَ.

In dieser Frage sind die Kûfenser mit ihrer Behauptung nicht so im Unrecht, wie es scheint. Die Auswahl ihrer Belegstellen aus dem Qoran ist so geschickt vorgenommen, dass die Widerlegung sehr schwierig ist, manchmal sogar mit sehr zweifelhaften Beweisen operieren muss. Diejenigen Argumente, die deutlich für die Richtigkeit der kûfensischen Theorie zu sprechen scheinen, sind auffälligerweise garnicht angeführt.[2]) Das ن von مِنْ z. B. erhält,

---

1) Der Abfall der ersten Silbe des ersten Versfusses heisst خَرْم und darf nur in den vier Metren eintreten, bei denen die zweite Silbe einen unwandelbaren Vokal hat. خرم ist der allgemeine Name für diesen Ausfall. Beim Ṭawîl und Mutaqârib (⏑ — — فَعُولُنْ) heisst er ثَلْم, beim Wâfir (⏑ — ⏑ ⏑ — مُفَاعَلَتُنْ) عَضْب und beim Hazaǵ (⏑ — — — مفاعيلن) خَرْب.

2) Sollte man darin vielleicht eine Entstellung des Ibn al-Anbârî zu Gunsten der Baṣrenser erblicken dürfen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000059

wenn ihm ein einfaches Alif prosteticum folgt, ein *i*; wenn ihm aber der Artikel folgt, ein *a*, wohl aus keinem anderen Grunde, als deswegen, weil der Vokal des Alif waslatum in مِنِ ٱسْمٍ und مِنَ الرَّجُلِ auf das vorangehende vokallose ن geworfen wird; ebenso in مَنِ ٱتَّبَعَ, d. h. überall, wo der dem Alif waslatum vorangehende Buchstabe vokallos ist, d. h. in Pausa steht. Für diese Fälle muss auch Ibn al-Anbârî die Vokalversetzung zugeben; solche Spracherscheinungen sind ja aber von den Kûfensern eigentlich nur gemeint.

Die Kûfenser führen zur Stütze ihrer Behauptung I vier Qoranlesungen an, in denen auch eine Versetzung des Vokals (النَّقْل) des Alif waslatum stattzufinden scheint, und zwar 1. Sure 3, 1: آلَـمَ اللهُ; 2. Sure 50, 24 f.: مُرِيبِنَ الذى (= مُرِيبٍ); 3. die allgemeine Surenüberschrift: بسم الله الرحمن الرحيمَ الحمد und 4. Sure 2, 32: للملائكةُ اسْجُدُوا; nur die letzte Lesung kann durch eine Autorität, und zwar durch Abû Ǵaʿfar, einen der zehn grossen Qoranleser gestützt werden. II. Ferner berufen sich die Kûfenser auf die Regel (القياس). Das Alif waslatum sei überhaupt, insofern es stets vokalisiert sei, dem همزة القطع vollkommen gleich, die Regel der Versetzung müsse also auch auf jenes ausgedehnt werden; das geschehe auch z. B. in واحدِ اثنان, wo allgemein zugegeben wird, dass das *i* nicht wegen des Zusammentreffens zweier vokalloser Buchstaben stehe, sondern infolge der Versetzung des *i* von اِثْنان auf das vorangehende واحد.

Die Baṣrenser bringen als Beweis Folgendes vor: Nur der Vokal, der in der fortlaufenden Rede stehen bleibt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000060
DFG

darf übertragen werden. Das Alif waslatum samt seinem Hilfsvokal fällt aber in der fortlaufenden Rede aus, ist also so gut wie garnicht vorhanden, sein Vokal kann also als solcher auch nicht übertragen werden. Die Vokalversetzung dürfte nur dann vorgenommen werden, wenn man das Alif waslatum in ein همزة القطع in der fortlaufenden Rede verwandeln und z. B. عَنْ اَلرجل, und dann mit Uebertragung عَنَ الرجل sagen dürfte. Das darf man aber nie, also darf man auch nie den Vokal des Alif waslatum übertragen.

Widerlegung der Argumente der Kûfenser: I. 1/2. In den ersten beiden angeführten Qoranlesungen steht der *a*-Vokal nicht infolge der Versetzung des Vokals von اَل, sondern wegen des Zusammentreffens zweier vokalloser Konsonanten. Eigentlich müsste der Regel nach ein *i*, und kein *a* stehen, aber dann würden, da das ى selbst ebensoviel wie zwei *i*-Vokale rechnet, in آلمِيمِ اللهُ vier, und in مريبِنِ الذى sogar fünf *i*-Vokale zusammentreffen; das ist aber dadurch zu vermeiden, dass man statt des letzten *i* ein *a* einsetzt, wie man es sogar in أَيْنَ und كَيْفَ (= أَيْنِ, كَيْفِ) getan hat, wo der Missklang viel geringer wäre, wenn man sie mit *i* spräche.[1]) Im übrigen

---

1) Auffällig ist das Verhalten Zamaḫšarî's bei der Lesung آلمَ اللهُ. Während er im Mufaṣṣal (168, 2) das *a* wie die Baṣrenser wegen des Zusammentreffens zweier vokalloser Konsonanten erklärt, polemisiert er im Kaššâf (I, 135, 1 ff.) heftig gegen diese Anschauung und gegen ihren Hauptvertreter ʿAmr ibn ʿUbaid, der المِيمِ اللهُ gelesen habe. Er setzt vielmehr auseinander, man müsse annehmen, dass das م in Pausa stehe — so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000061
DFG

böten diese beiden Qoranlesungen, ebenso wie die folgende, selbst wenn die Kûfenser Recht hätten, gar keinen Beweis, da keine der drei durch die Autorität eines Lesers als richtig verbürgt sei.[1])

3. Das *a* in الرحيمَ steht ebenfalls nicht infolge der Vokalversetzung, sondern ist aus einer Eigentümlichkeit der arabischen Syntax zu erklären, die auch durch einen Vers belegt wird. Hat nämlich ein Nomen zwei Attribute bei sich, so muss nur das erste in demselben Kasus wie das Nomen selbst stehen, das zweite aber kann des grösseren Nachdruckes wegen in den Akkusativ gesetzt werden, indem man annimmt, dass es, da vom Nomen getrennt, nicht mehr von ihm abhängig ist, sondern vor ihm die transitive Verbalform أَعْنِى ergänzt. Die Ansicht der Kûfenser sei in jedem Falle falsch, denn das *i* in الرحيمِ sei Flexionsvokal (حركة إعرابيّة) und dürfe als solcher nicht vor dem weniger berechtigten *a*-Vokal verschwinden. Gegen diese Regel verstossen aber die Baṣrenser selbst bei der Widerlegung der folgenden Lesung.

4. Die Lesung للملائكةُ اسجدوا hätte billigerweise garnicht von den Kûfensern angeführt werden dürfen, denn sie entspricht nicht einmal den Bedingungen, die sie selbst für die Vokalversetzung aufstellen; der dem Alif waslatum vorhergehende Buchstabe hat nämlich einen Vokal (للملائكةِ اُسجدوا). Das beweist schon, dass der Grund für die Set-

lese übrigens ʿÂṣim diese Stelle — und dass dann das *a* von اَللّه auf آلميمْ geworfen sei. Als Beleg führt er ebenso wie die Kûfenser in unserer Frage Formen wie واحدِ اثنان an.

1) Daher bemerkt auch Ibn Jaʿîš (1324, 12) zu مريب (cf. Muf. 168,9): فقراءة الجماعة بكسر التنوين لالتقاء الساكنين.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000062

zung des *u* ein anderer sein muss; nämlich die Vokalharmonie. Da ein Flexionsvokal wie das *i* in لِلمَلائكةِ eigentlich nicht durch die Vokalharmonie betroffen werden darf, ist es korrekter anzunehmen, dass das ة in Pausa stehe;[1]) dann kann ebenso wie in den Lesungen Sure 12, 31: وقالتُ اُخْرُجْ und Sure 15, 45: وعُيُونٍ اُدْخُلوها auch hier die Vokalharmonie angewandt werden. Eigentlich müsste, da der erste Buchstabe vokallos ist und auch das Alif waslatum dafür gilt, ein *i* stehen; man setzt aber ein *u*, um die unschön klingende Aufeinanderfolge von *i* und *u* (فِعُلٌ) zu vermeiden.[2]) Aber selbst dann, wenn man annimmt, dass das ة in للملائكة nicht in Pausa steht, dass es vielmehr sein regelrechtes Flexions-*i* hat, auch dann muss Vokalharmonie eintreten wie in مِنْتِنٌ (resp. مُنْتُنٌ = مُنْتِنٌ) oder in الحمدِ لِله nach der Lesung des Ḥasan al-baṣrî, aber keineswegs Vokalversetzung.[3])

---

1) Cf. Kaššâf I, 52, 17 f.: وقرأ أبو جعفر للملائكةُ اسجدوا بضمّ التاء للإتباع ولا يجوز استهلاك الحركة الإعرابيّة بحركة الإتباع إلّا فى لغة ضعيفة كقولهم الحمدِ لِله.

2) Cf. Muf. 168, 9. Zu bemerken ist, dass Abul-ʿAbbâs in beiden Fällen trotzdem den *i*-Vokal gelesen hat (I. J. 1324, 8 ff.).

3) Die Widerlegung ist nur sehr schwach, denn Vokalharmonie darf eigentlich nur innerhalb eines Wortes stattfinden (z. B. مِنْتِن auch im Aegyptisch-Arabischen, مِغيرة, يُسْروع), aber nicht bei zwei durch Wortschluss voneinander getrennten Vokalen. Vgl. Kaššâf I, 7, 11 f.: وقرأ الحسن البصرىّ الحمدِ لِله بكسر الدال لإتباعها اللام وقرأ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000063

II. Auch die Anführung von واحِدِ اثنان und vollends die daran geknüpfte Hypothese, dass das *i* des د infolge der Vokalversetzung des *i* von اِثنان stehe, und zwar deswegen, weil das Alif waslatum als vokalisiertes Hamza stets dem همزة القطع gleich sei, ist nicht stichhaltig. Das *i* des د steht in der Tat hier auf Grund der Vokalversetzung, aber dieser Fall bedeutet eine Ausnahme. Bei der Aufzählung von Zahlwörtern gilt nämlich das erstere immer als vokallos, das zweite muss dann selbstverständlich so aufgefasst werden, als ob es einen neuen Satz beginne, und in diesem Fall wird allerdings das Alif waslatum dem همزة القطع ebenbürtig. Daher darf auch hier Vokalversetzung stattfinden, die Regel aber sei das nicht.

---

fol. 233, 8 (*١٠٥ مَسْأَلة ذهب الكوفيّون إلى أنّ(1 همزةَ بين بين ساكنةٌ وذهب البصريّون إلى أنّها متحرّكةٌ ' أمّا الكوفيّون فاحتجّوا بأنْ قالوا الدليلُ على أنّها ساكنةٌ أنّ همزةَ بين

إبراهيم بن أبى عَبْلة الحمدُ لُله بضمّ اللام لإتباعها الدال والذى جسّرهما على ذلك والإتباع إنّما يكون فى كلمة واحدة كقولهم مِنْحَدِر الجبل ومِغِيرة تنزل الكلمتين منزلة كلمة لكثرة استعمالهما مقترنتين. Ebenso Muzhir I, 111, 7 f.: وتميم تقول الحمدِ لِله بكسر الدال ولا خيرَ فيها.

*) Hierdurch sage ich den Verwaltungen der Handschriftenabteilung der Kgl. Bibliothek zu Berlin und der Universitätsbibliothek in Leiden besten Dank für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir stets ihre Manuskripte und auch das im folgenden auszugsweise mitgeteilte zur Benutzung überliessen.

1) أنّ fehlt im Ms.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000064
DFG

بين لا يجوز أَنْ تَقَعَ مبتدِأةً ولو كانت متحرّكةً لجاز أَنْ تَقَعَ مبتدِأةً فلمّا امتنع الابتداء بها دلّ على أنّها ساكنةٌ لأنّ الساكنَ لا يُبْتَدَأُ به ، وأمّا البصريّون فاحتجّوا بأن قالوا الدليلُ على أنّها متحرّكةٌ أنّها تقعُ مخفّفةً بين بين فى الشعر وبعدها ساكنٌ فى الموضع الذى لَوِ ٱجْتمع فيه ساكنان لَٱنْكسر البيتُ كقولِ الأَعْشَى

❖ أَأَنْ رَأَتْ رَجُلًا أَعْشَى أَضَرَّ بِهِ ❖
❖ رَيْبُ الزَمَانِ وَدَهْرٌ مُفْسِدٌ خَبِلُ ❖ [1]

فالنونُ ساكنةٌ وقبلَها همزةٌ مخفّفةٌ بين بين فَعُلِمَ أنّها متحرّكةٌ لِٱسْتحالةِ ٱلْتقاء الساكنَيْن فى هذا الموضع وهذا لأنّ الهمزةَ إنّما جُعِلَتْ بين بين كِراهِيَةً لِٱجتماع الهمزتين لأنّهم يستثقلون ذلك ولم يأْتِ ٱجْتماعُ الهمزتين فى شىءٍ من كلامهم إلّا فى بيتٍ واحدٍ أنشده قُطْرُبٌ

❖ فَإِنَّكَ لَا تَدْرِى مَتَى ٱلْمَوْتُ جَائِئُ [2] ❖
❖ وَلٰكِنَّ أَقْصَى مُدَّةِ ٱلْمَوْتِ عَاجِلُ ❖

ولهذا لم يأْتِ فى كلامهم ما عينُه همزةٌ ولامُه همزةٌ كما جاء ذلك فى الياء والواوِ نحو حَيَّةٍ وقُوَّةٍ وكذلك الحروفُ الصحيحة

---

1) Cf. Sîb. I, 425. II, 172, 22 und Lisân XIII, 80, 14, wo jedoch die zweite Vershälfte lautet: رَيْبُ المَنُونِ وَدَهْرٌ مُتْبِلٌ خَبِلُ.

2) Cf. Ibn al-Anbârî fol. 257 Z. 10. Die nachlässige Schreibung dieses Wortes als حانى verdeckt in dem bei den andern Grammatikern nirgends angeführten Belegverse die eigentliche Schwierigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000065

نحو طلل وشررٍ وما أَشْبَهَ ذلك فلمّا كانوا يستثقلون ٱجْتماعَ الهمزتين قرّبوا هذه الهمزةَ من حرف العِلّة وذلك لا يُوجِبُ خُروجَها عن أَصْلِها من كلّ وجهٍ ولا سَلْبَ حركتِها عنها

بالكُلِّيَّة ' وأمّا الجوابُ عن كلمات الكوفيّين أمّا قولُهم أنّه لا يجوز أنْ تَقَعَ مبتدأةً قلنا إنّما لم يَجُزْ أنْ تقعَ مبتدِأةً لأنّها إذا جُعِلَتْ بين بين ٱخْتلسَتْ حركتُها وقُرِبَتْ مِنَ (fol. 234) الساكنِ والابتداء إنّما يكون بما تَمكَّنَتْ فيه حركتُه وإذا جُعِلَتْ بين بين فقد زال ذلك التَمكُّنُ وقُرِبَتْ من الساكن وكما لا يجوز الابتداء بالساكن فكذلك لا يجوز الابتداء بما قُرِب منه ' أَلَا ترى أنّهم لم يَخْرِموا مُتَفَاعِلُنْ من الكامل وهو حذفُ الحرف الأوّلِ كما خرموا فَعُولُنْ لأَجْلِ أنّ مُتَفَاعِلُنْ يسكن ثانيه إذا أُضمر والإضمار اسكان الثانى فكان يبقى متفاعلن فيُنْقَلُ إلى مُسْتَفْعِلُنْ فلو خرموه فى أوّل البيتِ لَأَدَّى ذلك إلى الابتداء بالساكن فى حالٍ فجرى خَرْمُه مجرى خَرْمِ مُسْتَفْعِلُنْ فلمّا كان يُفْضِى إلى الابتداء بالساكن رفضوه فكذلك هاهنا لمّا قُرِبَتْ من الساكن بجَعْلِها بين بين رفضوا الابتداء بها وحُكِيَ عن أبى علىّ الفارسِىّ أنّه سُئِلَ عن الخرم فى مُتَفَاعِلُنْ فى حالِ شَبابه ولم يَكُنْ عنده حينئذٍ مذهبُ أَهْلِ العروض فأَجاب بهذا الجوابِ وقال لا يجوز لأنّه يُؤَدِّى إلى الابتداء بالساكن من الوجه الذى بيَّنّاه واللهُ أعلمُ '

---

fol. 238, 20 ١٠٨ مَسْأَلة ذهب الكوفيّون إلى أنّه يجوز نقلُ حركةِ همزةِ الوصلِ إلى الساكن قبلَها وذهب البصريّون إلى أنّه لا يجوز

وأجمعوا على أنّه يجوز نقلُ حركةِ همزةِ القطع إلى الساكن قبلَها كقولِهم مَنَ ابُوكَ وكَمِ ابِلُكَ ،

أمّا الكوفيّون فاحتجّوا بأنْ قالوا الدليلُ على ذلك النقلُ والقياسُ ، أمّا النقلُ فقد قال اللهُ تعلى[1] آلٓمٓ ٱللّٰهُ لَا إِلٰهَ إِلَّا هُوَ فنُقِلَ فتحةُ همزةِ اَللهِ إلى الميم قبلها وحكى الكسائىّ[2] قال قرأ عَلَىَّ بعضُ العرب سورةَ ق فقال[3] منّاعٍ لِلْخَيْرِ مُعْتَدٍ مُرِيبِنَ ٱلَّذِى بفتح التنوين لأنّه نَقَلَ فتحةَ همزةِ اَلذى إلى التنوين قبلها وحكى ايضا عن بعض (fol. 239) العرب بِسْمِ ٱللّٰهِ ٱلرَّحْمٰنِ ٱلرَّحِيمَ ٱلْحَمْدُ لِلّٰهِ بفتح الميم لأنّه نَقَلَ همزةَ اَلحمد إلى الميم قبلَها وقرأ أبو جعفر يزيد بن القعقاع المَدَنِىّ وهو من سادات أيمّة القُرّاء وهو أحد القُرّاء[4] العشرة[5] وَإِذْ قُلْنَا لِلْمَلَائِكَةُ ٱسْجُدُوا فنَقَلَ ضمّةَ همزةِ اُسْجدوا إلى التاء قبلَها فدلّ على جوازِه ، وأمّا القِياسُ فلأنّها همزةٌ متحرّكةٌ فجاز أنْ تُنْقَلَ حركتُها إلى الساكن قبلها كهمزةِ القطع فى قولهم مَنَ ابُوكَ وكَمِ ابِلُكَ وما أشْبَهَ ذلك ، والذى يدلّ على صِحّةِ ما ذكرناه أنّهم يقولون واحدِ اثْنان فيكْسِرون الدال من واحد وأجمعْنا وإيّاكم على أنّ كسرةَ الدال إنّما كانت لإلقاء حركةِ همزةِ اِثنان عليها لِاَلتقاء الساكنين ولا خِلافَ أنّ همزةَ

---

1) Sure 3, 1.

2) Das am Rande stehende الكسائىّ ist statt des im Texte stehenden سيبويه zu lesen. In der Tat finden sich auch die beiden Qoranlesungen nicht im Kitâb des Sîbawaihi.

3) Sure 50, 24.

4) Hs.: القراة.

5) Sure 2, 32; 17, 63; 18, 48; 20, 115.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000067

اثنان همزةُ وصلٍ فدلّ على صِحّةِ ما ذكرناه ، وأمّا البصريّون
فاحتجّوا بأنْ قالوا إنّما قلنا أنّه لا يجوز ذلك لأنّ الهمزةَ
إنّما يجوز[1] أنْ تُنْقَلَ حركتُها إذا ثبتَتْ فى الوصل نحو مَنْ
أَبوك فى مَنَ ابوكَ وكَمْ إِبِلك فى كَمِ ابِلُكَ فأمّا همزةُ الوصل
فتَسْقُط فى الوصل فلا يَصِحّ أنْ يُقالَ أنّ حركتَها تُنْقَلُ إلى ما
قبلَها لأنّ نقلَ حركةٍ معدومةٍ لا يَتَصَوَّرُ ولو جاز أنْ يُقالَ أنّ
حركتَها تُنْقَلُ لَكان يَجِبُ أنْ تُثْبِتَها فى الوصل فتقولَ قالَ
اَلرجل وذهبَ اَلغلام حتّى يجوزَ له أنْ يقدُمَ نقل حركتها
ولو جاز ذلك لَجاز أنْ يُقالَ أُخذتُّ عَنْ اَلرجل بسكون النون
وقطع الهمزة ويُفْتَحُ النون على نقلِ الحركةِ كما يقالُ منْ أَبوك
ومَنَ بُوك فلمّا لم يُقَلْ ذلك بالإجماع دلّ على فسادِ ما ذهبتم
إليه ، وأمّا الجوابُ عن كلِمات الكوفيّين أمّا احتجاجُهم بقوله
تعٰلى آلٓمٓ اللهُ فلا حُجّةَ لهم فيه لأنّ حركةَ الميم إنّما كانت
لِاْلتقاء الساكنين وهما الميم واللام من الله وزعم بعضهم
أنّ الساكنين هما الميم والياء قبلها وهذا عندى باطلٌ لأنّه
ولو كان التحريكُ فى قوله آلٓمٓ اللهُ لسكونِها وسكون الياء
قبلها لَكان يجِب أنْ تكونَ متحرّكةً فى قوله[2] آلٓمٓ ذٰلِكَ
ٱلْكِتَابُ فلمّا كانت ساكنةً دلّ على أنّها حُرِّكَتْ هاهنا لسكونِها
وسكونِ اللام بعدها لا لسكونِها وسكونِ الياء قبلها وكانَتِ
ٱلْحركةُ فتحةً على خِلافِ الأصل فى ٱلتقاء الساكنين لأنّ قبلها
ياءً قبلها كسرةٌ فلو كُسِرَ لَأَدّى ذلك إلى اجتماع كسرةٍ قبلها
ياءٌ قبلها كسرةٌ والياءُ تُعَدُّ بكسرتَيْن فيُؤَدّى فى التقدير إلى

1) Hs. am Rand: تجوز ان. 2) Sure 2, 1.

اجتماع أَربع كَسَراتٍ متوالِياتٍ وذلك ثقيلٌ جِدًّا فعدلوا عنه
إلى الفتح لأنّه أَخَفُّ الحَرَكات وهذا هو الجوابُ عن ٱحْتجاجِهم
بِقراءةِ بعضِ العرب مُرِيبِنَ الذى فإنّ الفتحةَ فى التنوين ليس
عن إلقاء حركةِ همزةِ اَلذى وإنّما حُرِّكَتْ لِٱلتقاء الساكنين
وهما التنوينُ واللامُ من الذى وكانَتِ ٱلْحركةُ فتحةً على خِلافِ
الأَصل فى ٱلتقاء الساكنين لأَنّ ما قبل التنوين (fol. 240)
كسرةٌ وقبل الكسرة ياءٌ قبلها كسرةٌ فالياءُ تُعَدُّ بكسرتَيْن
على ما بَيَّنّا فعُدِلَ فى هذه القِراءةِ عن الكسرِ لِئَلّا يُجْمَعَ فى
التقدير بين خمس كسَرات متوالِيات وعُدِلَ عنه إلى الفتح
لأنّه أَخَفُّ الحرَكات وإذا كانوا قد فتحوا أَيْنَ وكَيْفَ لئلّا
يَجمعوا بين ياءٍ وكسرةٍ مع كثرةِ الاستعمال ولا يوجَدُ فيه
من الاستثقال ما يوجد هاهنا فلِأَنْ يفتحوا هاهنا كان ذلك
من طريق الأَوْلى على أنّه لا يجوز لأَحدٍ ان يقرأً بهذه القِراءةِ
لأنّه لا إمامَ لها وكذلك ما حكاه عن بعض العرب من فتح
الميم من الرحيمَ الحمد للّه لأَنّها لا إمامَ لها على أنّه لا
وَجْهَ للاحتجاج بها لأَنّ فتحَ الميم فتحةُ الإعرابِ لأنّه لمّا
تَكَرَّرَ الوصفُ عُدِلَ به إلى النصب على المدح بتقدير أَعْنِى
كما قالَتِ ٱمْرأةٌ مِنَ ٱلْعرب

❖ لَا يَبْعَدَنْ قَوْمِى ٱلَّذِينَ هُمُ ❖
❖ سُمُّ ٱلْعُدَاةِ وَءَافَةُ ٱلْجُزْرِ ❖
❖ اَلنَّازِلِينَ بِكُلِّ مُعْتَرَكٍ ❖
❖ وَالطَّيِّبُونَ مَعَاقِدَ ٱلأُزْرِ ❖

---

1) Cf. Ibn al-Anbârî fol. 149 Z. 14/15; Sîb. I, 84, 210, 213; Kâmil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000069

وهذا كثيرٌ فى كلامهم وقد بَيَّنّا ذلك قبلُ ، وأمّا قِراءةُ أبى جعفر وإذ قُلْنَا لِلْمَلَائِكَةُ ٱسْجُدُوا فضعيفةٌ فى القياس جِدًّا والقُرّاء على خلافِها على أنّها لا حُجّةَ لهم فيها وذلك من ثلاثة أَوْجُهٍ ، احدُها أنّ الخِلافَ إنّما وقع فى نقلِ حركةِ همزةِ الوصلِ إلى الساكن قبلها وهاهنا ليس ما قبلها ساكنًا وإنّما هو متحرّكٌ لأنّ التاء من الملائكة متحرّكةٌ فهذا احتجاجٌ على غَيْرِ مَحَلِّ الخِلافِ ، والثانى أنّ هذا لا يقولون به فإنّه لا يجوز عندكم نقل حركة همزة الوصل إلى المتحرّك قبلها ، والثالثُ أنّا نقول إنّما ضُمَّتْ هذه التاء إتباعًا لضمّة الجيم فى اُسْجُدُوا وذلك من وجهَيْن ، أحدُهما أنْ يكونَ قد نوى الوقف فسكنت التاء وضَمَّها تشبيهًا بضمّة التاء فى قِراءةِ مَنْ قرأ[1] وَقالَتُ ٱخْرُجْ عَلَيْهِنَّ بإتباع ضمّة التاء ضمّةَ الراء لِئَلّا يخرجوا من كسرٍ الى ضمٍّ كما ضمّوا الهمزةَ ونحوُ هذا الإتباعِ قِراءةُ مَنْ قرأ أَيْضًا جنّاتٍ[2] وَعُيُونٍ اُدْخُلوها بضمّ التنوين إتباعًا لضمّة الخاء من اُدْخُلوها وهذا كثيرٌ فى كتابِ اللّه تعلى وكلامِ العرب ، والثانى أنّه أُتبعَ الضمَّ الضمَّ كما أُتبعَ الكسرَ الكسرَ فى قِراءةِ الحسن البصرىّ[3] الحمدِ لِلّه فكَسَرَ الدالَ إتباعًا لكسرة اللام وكقولهم مِنْتِن بكسر الميم والأصل فيه مُنْتِن بضمّ الميم فكسروها إتباعًا لكسرة التاء ومنهم من يقول مُنْتُن بضمّ التاء والأصلُ فيها الكسرُ إتباعًا لضمّة [الميم كقراءةِ ابن أبى

452, 9 f. Dort wird auch die Dichterin genannt: الخِرْنِق بنت هَفَّانَ القيسِيّةُ من بنى قَيْس بن ثَعْلَبَةَ.

1) Sure 12, 31. 2) Sure 15, 45 f.

3) Sure 1, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000070

عَبْلَةَ الحمدُ لُله بضمّ اللام والأَصل فيها الكسرُ إتباعًا لضمّة الدال]([1] وعلى كلّ حال فهذه القراءةُ ضعيفةٌ فى القياس قليلةٌ فى الاستعمال وأمّا قولُهم أنّها همزةٌ متحرّكهٌ فجاز أنْ تُنْقَلَ حركتُها إلى الساكن قبلها كهمزةِ القطع قلنا قد بَيَّنّا الفرق بين همزة الوصل وهمزة القطع بما يُغْنِى عن الإعادةِ فلا يجوز أنْ تُحْمَلَ إحداهما على الأُخرى وأمّا قولُهم (fol. 241) أَجمعْنا على أنّ كسرةَ الدال فى قولهم احدِ اثنان إنّما كان لإلقاء حركةِ همزةِ اِثنان وهمزةُ اثنان همزةُ وصلٍ قلنا وإنّما جاز ذلك هاهنا لأنّ احد فى حُكْمِ الوقف كنحوِهِ من العدد واثنان فى حكم المستأنف المبتَدَأ به وإذا كان فى حكم المستأنف المبتدأ به كانت همزتُه بمنزلةِ همزةِ القطع وإنْ كانت همزةَ وصل لأن همزةَ القطع وهمزةَ الوصل تسْتَوِيان فى الابتداء ولهذا يقولون واحدِ اثنان فيُثْبِتون فيه الهمزَةَ وإنْ كانت همزةَ وصلٍ لأنّ واحد فى حكم الوقف واثنان فى حكم المستأنف ولذلك يقولون ثلاثة اربعة([2] فيحذفون الهمزة من أَربعَةَ ولا يقلبون الهاء من ثلاثةَ تاء لأنّ الثلاثةَ عندهم فى حكم الوقف والأَربعةُ فى حكم المستأنف وهم إنّما يقلبون الهاء تاء فى حالة الوصل وإذا كانت فى تقدير الوقف بَقِيَتْ هاء وإنْ أُلْقِيَتْ عليها حركةٌ ما بعدها كما تكون هاء إذا لم يَكُنْ بعدها شَىْءٌ وَاللهُ أَعلمُ ❖

1) Die eingeklammerten Worte sind in der Hs. vom Corrector am Rande hinzugefügt.

2) Auszusprechen: ثَلٰثَهَرْبَعَة.

Das mandäische Königsbuch.

Transskribiert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen.

Von *Sch. Ochser*.

Das Stück, welches ich hiermit dem Leser vorlege, umfasst die letzten 15½ Seiten der *Sidrā Rabbā* ed. PETERMANN. Den Namen »Königsbuch« hat es seines Inhaltes wegen von TH. NÖLDEKE erhalten. Es ist eines der ältesten Kapitel in der mandäischen Literatur, in altem, von arabischen Idiomen freiem Dialekte gehalten, mit dem messenischen identifiziert, und reicht nicht später als höchstens bis in das 1. Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts n. Chr. zurück; vgl. TH. NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* p. XXII. Das Königsbuch zerfällt in folgende Teile:

I. p. 378, 29—381, 9. Geschichte des Weltalls von seiner Erschaffung durch Abatur und Petahil bis zum Ende der Sintflut.

a) p. 378, 40—379, 18. Die Erschaffung Adam's und Verteilung der Existenzdauer an die 7 Fixsterne und 12 Planeten.

b) p. 379, 19—380, 7. Der erste Weltuntergang durch Schwert und Pest, der zweite durch Feuer (vgl. KAT^3 II, 560) und Erschaffung von Šorbai und Šarhabiel, der Begründer des Menschengeschlechtes.

c) p. 380, 8—381, 9. Der Weltuntergang durch das Wasser, die Geschichte von Noah (vgl. CHWOLSOHN, *Ssabier* II, VIII).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000072

II. p. 381, 10—382, 12. Vom Auftreten Jorba-Adonai's bis Gajmuraṭ.

a) p. 381, 10—382, 9. Entstehung der Jahuṭäer, ihre Knechtschaft in Egypten, ihre Flucht.

b) p. 382, 10—382, 12. Auftreten und Wirken Christi.

III. p. 382, 13—384, 16. Persische Herrscherdynastien.

a) p. 382, 13—383, 9. Gajmuraṭ bis *X*urrah (Ṭab. 708, 13).

b) p. 383, 10—383, 15. Verwechslung von Namensbegriffen, wie Salomo, Barkas und Senator.

c) p. 383, 16—18. Dynastie der Mirχond (JUSTI, *Iran. Namenbuch*).

d) p. 383, 19—384, 16. Dynastie der Sassaniden bis Jezdegerd.

IV. p. 384, 17—390, 11. Schilderung der Unglückszeit für das Land (die Welt) bis zu dem Auftreten der Araber (vgl. Mas'ūdī II, 233 in NÖLDEKE's *Gesch. der Perser und Araber z. Z. d. Sas.*, Leyden 1879), Verrohung und Falschheit unter den Menschen im Zeitalter der Araber.

V. p. 390, 12—392, 9. Apokalypse, die zukünftigen Grosskönige, Anbruch herrlicher Zeiten nach manigfachen Kriegen.

VI. p. 392, 10—394, 14. Das Weltende (vgl. SCHÜRER, *Gesch.* II, 546).

a) p. 392, 10—393, 9. Vorausgehende Naturerscheinungen.

b) p. 393, 10—393, 19. Der Sturz des Bel.

c) p. 393, 20—394, 4. Vernichtung der Welt durch den Leviatan.

d) p. 394, 5—14. Das Urteil der 'Utras.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000073

Text und Uebersetzung.[1])

S. 378, 29 בשומאיהון ד̌הייא רביא.[2]) ביומא קאדמאיא. ובאתרא קאדמאיא. ובשיתא קאדמאיתא, כד̌ אתא אבאתור ופתאהיל, ונגאד שומיא, ומסא ארקא, ונגאד רקיהא, ובזא יאמאמיא. וגזאר טוריא. ושאויא נוניא ביאמאמיא וציפאר גארפא. והיוא בירא. זאן זאן. ושאויא פירא עמבא ועלאנא לעבילתא ד̌אדאם, ומאשקיתא ד̌אדאם והאוא, וכולא שורבתא, ואבאר ריהאניא ובאזורניא ופיקוניא ועצאניא וסימאניא: והאיזאך עתהאשאב אבאתור ופתאהיל, והזא נאפשא והזא דמותא ואבאר אדאם גאברא ואבאדלא האוא זאוא, ד̌מינאיהון מיתנאפאש שורבתא באלמא: והאיזאך עתהיבלא כילא ומיניאנא לאלמא האזין: מן יומא ד̌עתביד אדאם ואלמא לכימצאת אלמיא ארבימא ותמאנאן אלפיא שניא האויא: והאיזאך עתהיב כעלא ומיניאנא

Im Namen des grossen Lebens. Am ersten Tage, am ersten Orte und in der ersten Stunde [war's], als da kam Abatur und Petahil, und spannte aus den Himmel und verdichtete die Erde, und spannte aus das Firmament, und spaltete die Meere, und baute die Berge, und machte die Fische in den Meeren und die geflügelten Vögel und die Feldtiere verschiedener Art, und machte Früchte, Trauben und Bäume zur Nahrung des Adam, und zum Tranke des Adam und der Hawa, und seiner ganzen Nachkommenschaft, und schuf duftende [Kräuter] und Sämereien und Blumen und Bäume und Spezereien. Und hierauf beriet sich Abatur mit Petahil, und sah sich selbst und sah seine Gestalt, und schuf den Mann Adam, und machte ihm sein Weib Hawa, von denen sich ausbreitet das Geschlecht in der Welt. Und hierauf ward gegeben Mass und Zahl dieser Welt. Von dem Tage, da erschaffen ward Adam, bis zum Ende der Wesen sind es 480 000 Jahre. Und hierauf ward gegeben Mass und Zahl

---

1) Zur besseren Uebersicht und leichteren Benützung für den Leser ist hier der PETERMANN'sche Text wiederholt. Dieser wurde, da es unmöglich war, dem Herrn Verf. die Korrektur zugehen zu lassen, seitens der Redaktion kollationiert. — Es wäre auf's lebhafteste zu begrüssen, wenn die kurzen der Uebersetzung beigegebenen Anmerkungen zu ausführlicheren fachmännischen Aeusserungen über den interessanten Gegenstand veranlassten. — *Red.*

2) Siehe BRANDT, *Mand. Rel.* p. 209.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000074

לשובא שיביאהיא,[1] ועל תריסאר מדאבראניא.[2] וכילא לשובא S. 379, 1
מנאואתא עתפאלאג כד̌ הדאריא הדא לא טאפיא, והדא לא באצאר, כול
גאברא מיטויא מנאואתא, שיתין ותמאניא אלפיא שניא, והאמישמא
וישובין והדא שידתא, ויאהריא האמשא, ויומיא ארבא
ושאייא שית ופאלגיא, ושושיא ארבא, ופיגיא, ופאלגיא
ד̌פיגיא: ותריסאר מאלואשיא אכליא לואת שובא שיביאהיא,
ושובא שיביאהיא אכליא לואת תריסאר מאלואשיא, מן
כילא ד̌ביל לאגטיא תריסאר מאלואשיא, כד̌ פאיישלא
תשא אלפיא שניא לביל ומקאבליא תריסאר מאלואשיא לואתא:
אכליא תשא אלפיא שניא אביהדיא ביל, ושיתין ותשא אביהדיא
ניריג: מן האלין שובין ותמאניא אלפיא שניא, ד̌אכליא
תריסאר מאלואשיא, כד̌ מנאתא לעמברא פלאגלא תריסאר

---

den sieben Sternen und den zwölf Führern, und ein Mass ward geteilt in sieben Teile so, dass unter einander einer nicht grösser ist, und der andere nicht geringer. An jeden gelangten als Gaben 68 000 Jahre, und 571 Jahre, 5 Monate und 4 Tage, und sechs und eine halbe Stunde und vier Minuten und eine Sekunde und eine halbe Sekunde. Und die zwölf Zodiakalbilder dauern neben den sieben Sternen, und die sieben Sterne dauern neben den zwölf Zodiakalbildern. Von dem Masse des Bel nahmen die zwölf Zodiakalbilder, und da blieben 9000 Jahre dem Bel, so nahmen sie die zwölf Zodiakalbilder für sich. Sie herrschten 9000 Jahre mit Bel, und 69 mit Nirig. Von jenen 78 000 Jahren, in welchen die zwölf Zodiakalbilder herrschten, zuerteilten sie dem Bocke als Gabe zwölf-

---

1) שאמיש, ליבאת, סין, כיואן, ביל, נבו, ניריג.

2) קאינא, שומבילתא, אריא, סארטאנא, צילמיא, תאורא, עמברא, ארקבא, חיטיא, גאדיא, דאולא, נונא.

אלפיא שניא, תאורא הדיסאר אלפיא שניא, צילמיא אסרא אלפיא שניא, סארטאנא תשא אלפיא שניא, אריא תמאניא אלפיא שניא, שומבילתא שובא אלפיא שניא, קאינא שיתא אלפיא שניא, ארקבא האמשא אלפיא שניא, היטיא ארבא אלפיא שניא, גאדיא תלאתא אלפיא שניא, דאולא תרין אלפיא שניא, נונא הדא אלפא ד̌שניא: והאיזאך מן יומא ד̌עתינציב אראם, ואלמא ד̌עתינסיב אלמא בהירבא ומותאנא, מאתין ושיתא סאר אלפיא שניא האויא: האיזאך בשניא ד̌סין כוכבא נפאק אסרא אלפיא שניא: מן ד̌שנא ד̌סין אלמא ד̌עתינסיב אלמא בהירבא ומותאנא, ועתיאיאר מינאיהון תרין אנאשיא, גאברא ראם שומא, וענתא רוד שומא ד̌מינאיהון עתיאיאר אלמא, אלמא ד̌עתינסיב אלמא בנורא[1]

---

tausend Jahre, dem Stiere 11 000 Jahre, dem Zilma 10 000 Jahre, dem Krebse 9000 Jahre, dem Löwen 8000 Jahre, der Jungfrau 7000 Jahre, der Wage 6000 Jahre, dem Skorpion 5000 Jahre, dem Bogen 4000 Jahre, der Ziege 3000 Jahre, dem Eimer 2000 Jahre, dem Fische 1000 Jahre. Und von dem Tage an, da erschaffen ward Adam, bis dass die Welt hinweggerafft wird durch Schwert und Pest, sind es 260 000 Jahre. Dann gehen vorüber in den Jahren des Sin 10 000 Jahre. Und von den Jahren des Sin, bis dass die Welt hingerafft wird durch Schwert und Pest, da werden ins Leben gerufen von ihnen zwei Menschen, der Mann, dessen Name Ram ist, und ein Weib, deren Name Rud ist, aus denen die Welt ins Leben gerufen wird, bis dass hingerafft wird die Welt im Feuer,

---

1) Ueber den Weltbrand s. ZIMMERN, KAT[3] p. 560.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000076

מא והאמשין אלפיא שניא האויא: כד̌ נפאקיון סרין S. 380, 1
ותשא אלפיא שניא מן מנאתא ד̌ביל, אלמא בנורא עתינסיב
ואכאלתא לכולא אלמא, ואכלאת תריסאר ניסביא אקאפרא
בארקא: והאיזאך עתיאיאר מינאיהון תרין אנאשיא, הדא
גאברא שורבאי שומא, וענתא שארהאבעיל שומא,
ד̌מינאיהון עתיאיאר אלמא: מן יומא ד̌עתינסיב אלמא
בנורא, ואלמא ד̌עתינסיב במיא, מ̇א אלפיא שניא הון:[1]
והאיזאך כד פאשיון תמאניא אלפיא שניא מן שנא,
עתקרילא קאלא לנו ד̌כאוילא, ואמרלא »בניא כאוילא«
והאיזאך בפאקארתא ד̌נו איתיא נאנגאריא,[2] וגטאל ארזיא
מן הארא̇ן, ואשוהיא מן ליבנאן, בניא תלאתמא שניא:
גטאר כאוילא במאשיהתא תלאתמא אמיא, ופותיא

---

werden es 150 000 Jahre sein. Wenn ausgehen 29 000 Jahre von dem Anteil des Bel, wird die Welt im Feuer hingerafft, das verzehret die ganze Welt, und verzehret die zwölf Metalle mit dem Staube der Arqa. Hierauf werden aus ihnen ins Leben gerufen zwei Menschen, ein Mann, dess Name ist Šorbai, und ein Weib, dess Name ist Šarhabiel, von ihnen wird die Welt ins Leben gerufen. Von dem Tage an, da die Welt hinweggerafft wird im Feuer, bis dass sie hingerafft wird im Wasser, sind es 100 000 Jahre. Und da noch übrig bleiben 8000 Jahre von jenen Jahren, da rufet eine Stimme den Nu der Arche und spricht zu ihm: »Baue eine Arche«. Und hierauf kamen im Auftrage des Nu Baumeister, und die fällten Zedern vom Haran und Fichten vom Libanon, sie bauten 300 Jahre. Sie zimmerten die Arche nach ihrer Länge 300 Ellen, nach der Breite

---

1) Šaḥrastani 36 425, Chaldäer 9977, Dabistân: jeder Planet für sich 1600 Jahre, Hesiod: alle vier Weltalter 18 028, Aegypten 36 525 = 25 × 1461 Sotis-Daten.

2) Gilgameš-Epos; s. GUNKEL, *Sch. u. Ch.* Anhang p. 424.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000077

האמשין אמיא, וראומא תלאתין אמיא: והאיזאך לגאט נו מן כול זאן, תרין תרין, זאכריא, ונוקבאתא, ואסיק לכאוילא: והאיזאך ארבין ותרין יומיא, וארבין ותרין לילאואתא, מאמבוהיא מיא עלאייא מן שומיא. ומאמבוהיא מיא תיתאייא מן ארקא אתון, וטבא טוריא, וטבא אראמאתא: והאיזאך אלמא כולא במיא עתינסיב, וכאוילא הזא קאפיא, ואזלא אגאמביא מיא אסרא והדא יאהרא, וליהדיסאר יאהריא הואת ניהותא, וכאוילא על טורא ד̌קארדון(¹ ניהתאת ויאתבאת: והאיזאך עדא נו בנאפשא, ד̌ניהותא הואת. באלמא, ואפקא נו לעורבא. ואמארלא »עזיל הזיא מא הואת ניהותא באלמא«, ואזאל עורבא ואשכא לאשלאנדא, אכאל, ועונישא ד̌נו

---

50 Ellen und nach der Höhe 30 Ellen; hierauf nahm Nu von jeder Art je zwei, ein Männchen und ein Weibchen, und führte sie hinein in die Arche. Und hierauf kamen zwei und vierzig Tage und zwei und vierzig Nächte die obersten Wasserwogen vom Himmel und die untersten Wasserwogen von der Arqa und versenkten die Berge, und versenkten die Höhen. Und hierauf wurde die ganze Welt im Wasser dahingerafft, und die Arche schwebte und ging über die Wasserwogen elf Monate, und nach elf Monaten ward Ruhe, und die Arche senkte sich und blieb ruhen auf dem Berge Qardon. Und da wusste Nu in seinem Innern, dass Ruhe geworden in der Welt, und da schickte Nu den Raben hinaus und sprach zu ihm: »Geh', schaue ob schon Ruhe ward in der Welt!« Und da ging der Rabe und fand einen Leichnam, er ass [von ihm] und vergass, was Nu

---

1) Targ. Jer. Gen. VIII, 4: ונחת תיבותא . . . . . על טורי דקדרון, שום טוורא חד קרדניא . . . . . [Vgl. *Schatzhöhle* II, ٩٨ f. — *Red.*]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000078
DFG

פאקרא: והאיזאך שאדרא נו ליאונא אבאתרא, ואמארלא S. 381, 1
»עזיל הזיא מע הואת ניהותא באלמא, עורבא
ד̌שאדארתא קודאמאך, אכא הו?« והאיזאך אזלאת יאונא ואשכאתא
לעורבא, ד̌יאתיב על אשלאנדא, ומן אשלאנדא הוא
קאכאל. והזאתא לזאיתא, ד̌קאיים על טורא ד̌קארדון
ועתנאנגאל שאתפא מן מיא, מינא גיהפאת יאונא, ואולאלא
לנו, ד̌נעדא בנאפשא, ד̌ניהותא הואת: והאיזאך לעורבא
לאטא, וליאונא בירכא: והאיזאך עתנאטאר דארא לשום
בר נו, ונהוראיתא זאוא, ד̌מינאיהון עתיאיאר אלמא:
והאיזאך נפאקיון שיתא אלפיא שניא ופאשיון תרין
אלפיא שניא עתהאשאב יורבא, ד̌יאהוטאייא קארילא
אדונאי, הו, ורוהא ד̌מינא, ושובא שיביאהיא עתהאשאב

---

ihm befohlen. Hierauf sandte Nu die Taube ihm nach und sprach zu ihr: »Geh, schaue, ob schon Ruhe ward in der Welt; wo ist der Rabe, den ich vor dir geschickt?« Und hierauf ging die Taube und fand den Raben, der da sass auf einem Leichnam, und von dem Leichnam frass. Und sie sah einen Oelbaum, der da stand auf dem Berge Qardon, und es ragte hervor ein Reis aus dem Wasser, von diesem brach die Taube und brachte es dem Nu, auf dass er bei sich wisse, dass Ruhe geworden. Und hierauf fluchte er dem Raben und segnete die Taube. Und da wurde bewahrt das Geschlecht dem Šum, dem Sohne des Nu, und seinem Weibe Nehoraita, von denen die Welt ins Leben gerufen. Und als dann verflossen 6000 Jahre, und geblieben waren 2000 Jahre, da beriet sich Jorba, den die Jahuṭäer Adonai nennen, er und die Ruha mit ihm, und die sieben Sterne. Sie planten

למילגאט לגיטתא בפאקאדתא ד̌אדונאי, בנון מאהוזא הדא, ד̌עוראשלאם מאתא קארילא, שיתין פארסיא פותיא· אכלא אלפא ד̌שניא בדוהנא, ואלפא בהורבא· והארבא תיביל כולא: והאיזאך עתקריא אבראהים, אבוהון ד̌יאהוטאייא· והו וכולא שורבתא, בריש ארקא ד̌מיצראיא, ד̌מאלכאיון פארוא מאלכא הוא שומא· בבישותא נאפשא אשכון[1] יאהוטאייא מן מיצראייא, ומן פארוא מאלכא: והאיזאך יורבא ורוהא ואלאהא ד̌דאהלילא, כד̌ אברינון מן ארקא ד̌מיצראייא הון יאהוטאייא, כד̌ אברינון, ולא הון מהון זיבנא ביהדא יומא, ואבאר יאמא בזאלון, ומיא ד̌יאמא קומיון לתרין מיצריא אכואת תרין טוריא ד̌יאהוטאייא כולהון אבאריון

---

einen Plan auszuführen; im Auftrage des Adonai zu erbauen eine Stadt, die man Urašlam nannte. Sechzig Parasangen in die Breite; sie dauerte 1000 Jahre in Blüte und tausend in Wüstenei: bis wüste wird die ganze Welt. Und hierauf ward gerufen Abrahim, der Vater der Jahuṭäer. Und er und seine ganze Nachkommenschaft waren anfangs im Lande Miṣraja, dessen König Parwa hiess; in grosser Not befanden sich die Jahuṭäer bei den Miṣräern, und bei ihrem König Parwa. Hierauf versetzten Jorba und Ruha und Alaha jene in Angst, so dass hinauszogen die Jahuṭäer aus dem Lande Miṣraia, und da sie hinauszogen auf einmal an einem Tage, wehrten jene sie nicht, und es verzog sich das Meer um ihretwillen, und die Wasser des Meeres erhoben sich zu zwei Grenzen, gleich wie zwei Berge, so dass alle Jahuṭäer hinüberzogen

---

1) Zu אשכון vgl. ܚܫܐ lamentationes und(?) شكا. Nöldeke, *Mand. Gr.* 104, Anm. 1.

S. 382, 1 ואזאל הון באדבאר צאדיא: והאיזאך אל שרון בעוראשלאם: והאיזאך אתא פארוא מאלכא אבאתראיון, הו, וכולא האילא ד̌מינא, שובין רובאן, שאבימא ושובין אלפיא מיצראייא, הון מינא ד̌פארא מאלכא; והאזילא ליאמא, ד̌לא ראב, ולא שאשא, ולא מאמבארתא: והאיזאך האזילא פארא עוהרא בישושתא ד̌יאמא, ומיא ד̌יאמא כרעייא בתרין טוריא: והאיזאך ניחתאת כולא פלאנגא ד̌פארא מאלכא ד̌אבאתראיון ד̌יאהוטאייא, ואטאף מיא עלא ד̌פלאנגא ד̌פארא מאלכא, ופליט פארא מאלכא, הו, וראהמא ועוזארא לשיטואתא: והאיזאך אלמא לארבימא שניא בעוראשלאם עשו בר מיריאם, לא עתאודאל בעוראשלאם: והאיזאך עתאודאל עשו, רישאיהון ד̌כראצטיאניא, ושאויא כנישתא לנאפשא, וגאבא אמא

---

und dahingingen in die öde Wüste. Und hierauf zogen sie ein und wohnten in Urašlam. Hierauf kam König Parwa ihnen nach, er und sein ganzes Heer, das mit ihm war: 7 770 000 Miṣräer waren mit König Parwa; Und er sah das Meer, das nicht gross und nicht aufgeregt war, und keine Ueberfuhr hatte. Und hierauf erblickte Para einen trockenen Weg des Meeres, und das Wasser des Meeres knieend in zwei Bergen. Da stieg hinein die ganze Phalanx des Königs Para den Jahuṭäern nach, und es bedeckte das Wasser die Phalanx des Königs Para, und König Para rettete sich, er, seine Freunde und Helfer in der Verwirrung. Und vierhundert Jahre darauf wird in Jerusalem Ešu, der Sohn Mirjam's geboren. Und hierauf ward geboren Ešu, das Haupt der Christen, und er macht eine Versammlung für sich und wählt eine Nation für sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000081

לנאפשא: והאיזאך האזין אמארנא ד̌מאלכיא, ד̌מן טופאניא מיא ולהאכא, ולאלמא ד̌שלים שנאיהון ד̌מאלכיא, שניא ד̌אכאל מאלכא מאלכא,[1] הוא מא פראש עלאואיהון הוא מימאר: ארודאן[2] גאימוראט מאלכא, בריש מאלכיא כולהון, אכאל תשימא שניא, ולאבאתרא הוא זארדאנאיאטא,[3] טאהמוראט מאלכא, אכאל שיתמא שניא; ולאבאתרא הוא ליפריוש[4] זיצאג מאלכא, אכאל שאבימא והאמשין שניא, ולאבאתרא ד̌האנאתא מאלכא, מאלכא מא שניא באלמא לא הוא, ולאבאתרא הוא אסדאהאג[5] בר אספאג, ד̌באהראן[6] מאלכא קארילא, אכאל תלאתמא שנע, ולאבאתרא הוא פארידון[7] בר תיביון מאלכא, אכאל ארבימא והאמשין שניא, ולאבאתרא הוא פאשם[8] נארימאן, ד̌אסרא ד̌כארכום[9] קארילא, אכאל האמישמא שניא. ולאבאתרא הוא פארסאיא

---

aus. Und nun wollen wir erzählen über die Könige, von der Sündflut bis jetzt, bis dass zu Ende sind die Jahre der Könige. Die Jahre, in denen jeder König regiert hat, und was von ihnen erzählt wird, soll hier gesagt werden. Arudan Gajmuraṭ war König am Anfange aller Könige, er regierte 900 Jahre, und nach ihm war Zardanjaṭa Ṭahmuraṭ König, er regierte 600. Und nach ihm war Lifroš-ziṣag König, er regierte 750 Jahre. Und nach diesem König war 100 Jahre kein König in der Welt. Und nach ihm war Asdahag, Sohn des Asfag, den man König Bahran nannte, er herrschte 300 Jahre, und nach ihm war Faridon, Sohn des Tibion König, der herrschte 450 Jahre, und nach ihm war Fašm Nahriman, den man Asra von Karkum nannte, er herrschte 500 Jahre, und nach ihm war der Perser aus

---

1) Die geschichtlichen Angaben und die Reihenfolge sind verwirrt. Vgl. Justi, *Altiran. Namensb.* und die Königslisten daselbst [L. H. Gray]. — 2) Nach iranischen Quellen der erste Mensch; herrschte 30 Jahre [L. H. G.]. — 3) Die Epitheta nennen ihn *azinavant* »wachsam« und *zēnavand* »bewaffnet« [L. H. G.]. — 4) Vielleicht Sisak, der Ahnherr der armenischen Fürsten [L. H. G.]. — 5) Vielleicht Aži-Dahāka, der Ḏaḥḥak der arabischen Schriftsteller [L. H. G.]. — 6) Sollte באוראן mit Biwerasp und Biwer des Pehlevi identisch sein? — 7) Ferīdūn, der Neuperser, Besieger des Aži-Dahāka [L. H. G.]. — 8) Sama Keresāspa, Nairimanas des Awesta [L. H. G.]; Sam Neriman, Vater des Zae, Vasall des Königs Minotschir. — 9) Karkum oder Krūn, der Fleischberg; ob טורא רבא ד̌ביסרא mit dem arab. كركم oder قرون verwandt ist, steht nicht fest.

ד̌טוראק,[1] אכאל שיתין שניא, ולאבאתרא הוא S. 383, 1
קאיקובאס[2] מאלכא, אכאל האמישמא ותלאת שניא ולאבאתרא
הוא כאיכאסראו[3] בר סעיאוישאן, אכאל שיתין שניא,
ולאבאתרא הוא עגאב מאלכא,[4] בר בורזין מאלכא, אכאל
תלאתמא שניא, ולאבאתרא הוא לוהראסף[5] מאלכא, אכאל
תלאתמא ושיתין והאמיש שניא, ולאבאתרא הוא גושטאסף,[6]
ברא ד̌לוהראסף מאלכא, אכאל אסאר וארביא שניא, ולאבאתרא
הוא ארדשיר[7] בר אספינדיאר אכאל מא ואסאר ותארתין
שניא, ולאבאתרא האויא נוראיטאש הוריזדאן, ד̌קארילא
שאמידאי מאלכא, אכאל תמאנאן שניא, ולאבאתרא הוא
אשגאן[8] מאלכא, אכאל ארבימא ושובין שניא, ולאבאתרא
הוא דאשמשיר[9] מאלכא, ד̌שלימון מאלכא בר דאויד

Ṭuraq, der herrschte 60 Jahre, und nach ihm war Qaiqubas König, der herrschte 503 Jahre, und nach ihm war Kaikasraw, Sohn des Sejawischan, er herrschte 60 Jahre, und nach ihm war König ʿAgab, Sohn des Königs Borzin, der herrschte 300 Jahre, und nach ihm war Lohrasp König, der herrschte 365 Jahre, und nach ihm war Guštasp, der Sohn des Lohrasp König, der herrschte 14 Jahre, und nach ihm war Ardešir, Sohn des Esfendear, der herrschte 112 Jahre, und nach ihm war Nurajṭaš Horizdan, den man König Šamidaj nannte, der herrschte 80 Jahre, und nach ihm war Ašgan König, der herrschte 470 Jahre, und nach ihm war Dašmšir König, den man König Šlimon, Sohn des Dawid

1) Zweiter Sohn des Ferīdūn; seine Vasallen nennen ihn Turan-Schah. (Shaḥname übers. von RÜCKERT, ed. BAYER 1890, VI, 295 seq.)

2) Nachkomme Ferīdūn's, Nachfolger des Geršasp (ibid. XI, 1).

3) Kava Huszawas, Sohn des Kava Syāvaršan des Avesta [L. H. G.].

4) Sohn des Burzin, Enkel des Keresāspa [L. H. G.].

5) Der bekannte König der Pehlevibücher [L. H. G.]. Vgl. auch JUSTI, *Gesch. d. alt. Pers.* p. 35—36.

6) Vištāspa des Avesta [L. H. G.]; unter ihm tritt Zoroaster auf.

7) Sohn des Spentodata, Enkel des Vištāspa; fiel in der Schlacht gegen Arǰasp [L. H. G.].

8) Begründer der Dynastie der Aškanier [L. H. G.].

9) Jamšid [L. H. G.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000083

קארילא, אכאל אלפא ד̌שניא, תשימא בארקא, ומא בירביתא, ולאבאתרא הוא ברוק[1] מאלכא, ד̌דיליא ד̌סאנדאר רוהמאיא[2] קארילא, אכאל אסאר וארביא שניא, ולאבאתרא הוא אשאק בר אשקאן, אכאל ארבימא ושיתין והאמיש שניא, ולאבאתרא הוא אלזור וליסטאר כאסראו ואבאש יאסדים טיביאן, ד̌ארדבאן מאלכא קארילא, אכאל אסאר וארביא שנע,[3] ולאבאתרא הון מאלכיא פארסאייא, הון אכליא תלאתמא ותמאנאן ותארתין שניא;[4] בריש מאלכיא פארסייא האויא ארשיר[5] פאבוגאן, אכאל אסאר וארביא שניא, ולאבאתרא הוא שאבור[6] מאלכא, בר ארשיר מאלכא, אכאל שיתין ותארתין שניא, ולאבאתרא האויא באלאש מאלכא, הורניג[7] בר שאבור מאלכא, אכאל האמשין שניא, ולאבאתרא האויא באהראן[8]

---

nannte, der herrschte 1000 Jahre, 900 [Jahre] über Land und 100 über das Meer, und nach ihm war Bruq König, der sich selber Sandar Rohmaja nannte, er herrschte 14 Jahre, und nach ihm war Ašaq, Sohn des Ašqan, der herrschte 465 Jahre, und nach ihm war Alzur, Lisṭar, Kasraw, Abaš, Jasdis, Ṭibian, den man König Ardaban nannte, der herrschte 14 Jahre, und nach ihm waren Perserkönige, welche 382 Jahre herrschten. An der Spitze der Perserkönige war Adšir Fabugan, er herrschte 14 Jahre und nach ihm war Šabur König, Sohn des Königs Adšir, er herrschte 62 Jahre, und nach ihm waren Balaš König, Hornig, Sohn Šabur's, des Königs, der herrschte 50 Jahre, und nach ihm war Bahran

---

1) Barkas Hamilkar.

2) Senator Romanus.

3) Jedwede Erinnerung an das Haus der Aškanier scheint den Mandäern entschwunden.

4) Falsch, da das Sassanidenhaus 425 Jahre herrschte (226—651).

5) Herrschte 226—241.

6) „ 241—272, Interregnum 272—293, Narses 293—302.

7) „ 302—309.

8) V. „ 420—438.

S. 384, 1

מאלכא, בר שאבור מאלכא, אכאל אסאר ותארתין שניא, ולאבאתרא האויא יאזדיגאר[1] בר באהראן מאלכא, אכאל אסאר ותארתין שניא, ולאבאתרון האויא שאבור מאלכא בר יאזדיגאר,[2] אכאל סרין שנע, ולאבאתרא האויא פירוז[3] מאלכא בר יאזדיגאר, אכאל ארבין שניא, ולאבאתרא האויא ביהדאד[4] מאלכא, אכאל תלאת שניא, ולאבאתרא האויא קאבאד[5] מאלכא בר פירוז מאלכא, אכאל ארבין והדא שניא, ולאבאתרא האויא כאסראו[6] בר קאבאד, אכיל ארבין ותמאניא שנע, ולאבאתרא האויא הורמיץ[7] מאלכא, בר כאסראו, אכיל אסאר ותארתין שניא, ולאבאתרא האויא כאסראו[8] בר כאסראו מליך מאלכא, בר הורמיץ, אכיל תלאתין ותמאניא שניא; ובתלאתין ותמאניא מהאויא שאמיש נישאנקיא! ואזיל

König, Sohn des Königs Šabur, der herrschte 12 Jahre, und nach ihm war Jazdigar, Sohn des Bahran König, der herrschte 12 Jahre, und nach diesen war Šabur König, Sohn des Jazdigar, der herrschte 20 Jahre, und nach ihm war Firuz König, Sohn des Jazdigar, der herrschte 40 Jahre, und nach ihm war Bihdad König, der herrschte 3 Jahre, und nach ihm war Qobad König, Sohn des Königs Firuz, der herrschte 41 Jahre, und nach ihm war Kasraw, Sohn des Qobad, der herrschte 48 Jahre, und nach ihm war Hormiṣ König, Sohn des Kasraw, der herrschte 12 Jahre, und nach ihm war Kasraw, Sohn des Kasraw König der Könige, Sohn des Hormiṣ, der herrschte 38 Jahre. Und im 38. Jahre hatte die Sonne Zeichen, da ging

---

1) II. herrschte 438—457.
2) I. „ 399—420.
3) „ 459—484.
4) באלאש „ 484—488.
5) „ 488—531.
6) „ 531—578.
7) „ 578—590.
8) „ 590—628.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000085

כאסראו, וקאיים שיריו[1] במאלכותא: והאיזאך מן יומא ד̌הירבאת עוראשלאם, ואלמא ד̌קאם יאזדיגאר בר באהראן מאלכא מן פארסאייא במאלכותא, נאפקאן מן האזין אלפא באתראייא האמישמא ותשין וארביא שניא, מן האזין אלפא באתראייא ד̌נונא. כד̌ קאיים אלמא בשאבימא והדא שניא בנונא, פאלגא תמאנאן ותשא שניא הוריניאתא בטאבותא ובישותא יאתבא, שניא עמאתין ואסאר, עמיר עלאואיהון.

כד̌ קאיים אלמא בשאבימא ותשין שניא מן האכא, ולא קאמא, מיא באצריא, ואלמא כולא ארזא מאטילא, ואלאהיא ומאלכיא בשניא וביאהריא ובאנאשותא מינדיא נישאנקיא ניהאון; והאנאתא דוכתא ולאלמא, לאלמא כולא ארזא[2] מאטילא ומהאואי עלא; ד̌נונא בשאבימא ותשין והדא שניא קאיים

Kasraw und setzte ein den Širuje in sein Reich. Und siehe, von dem Tage an, da verwüstet ward Jerusalem, bis dass erstanden war Jazdigar, Sohn des Bahran, König der Perser in seinem Reiche, verflossen von diesen tausend 594 Jahre, von diesen letzten tausend Jahren der Fische. Da die Welt nun steht im 701. Jahre, teilt sie sich in 81 Jahre im Wohlstande, und im Elend bleibt sie 210 Jahre. Ueber sie ward gesagt: Wenn die Welt im 790 Jahre von da an besteht, hört sie auf. Das Wasser nimmt ab, und eine Dürre bemächtigt sich der ganzen Welt, und die Alahas und die Könige werden nach Jahren und Monaten und in ihren Familien nach und nach zu [abschreckenden] Zeichen. Und diesen Ort wird gleich der ganzen Welt die Dürre erreichen. Und es wird geschehen, dass wenn die Fische im 791. Jahre stehen,

---

1) Herrschte von 628.

2) Die Pest unter Šeröe. Nach Mas. II, 233 soll sie die Hälfte von allen Einwohnern hinweggerafft haben. NÖLDEKE, *Gesch. d. Pers. u. Arab.* Leyden 1879.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000086

S. 385. מיא ניביצרון ואלאהא בכול זיקא כולא גירביא נישבוק; כד̌ בשאבימא ותשין ותארתין שניא ניקום, מהאואי עלא ד̌ארבאייא מן כול רוסתאק ניקום ואיבא עכומא ניסאק, וניתיא מאלכא ד̌באביל קיניאנא מינא ניתאפאר; וכד̌ בשאבימא ותשין ותלאת שניא ניקום, מהאואי עלא, ד̌מאלכא ד̌ארבאייא ניקום, וארבאייא האד להאברא נאפיל;[1] ובארקא באביל בקיניאנא ובאנאשותא אואר ניהויא: כד̌ בשאבימא ותשין וארביא שניא ניקום, מהאואי עלא, ד̌ארקא תלאתא זיבניא ביומא תינוד, ולִיליא הדא זיבנא. בשינתא מיצאיתא בכולא אלמא נהורא ניתיחזיא, כוכבא ביל מן שאמיש ניצריא, בעשומיא ניצריא: כד̌ קאיים אלמא בשאבימא ותשין והאמיש שניא, מהאואי

die Wasser abnehmen werden und Alaha alle Winde des ganzen Nordens loslassen wird. So sie im 792. Jahre stehen, wird es geschehen, dass die Araber sich von jedem Platze erheben werden, und ein schwarzer Nebel wird aufsteigen und kommen, dem Könige von Babel wird jeder Erwerb vernichtet. Und so sie im 793. Jahre stehen, wird es geschehen, dass der Araberkönig sich erhebt, und die Araber fallen einer über den anderen. Und im Lande Babel wird im Gewerbe und in den Familien eine Verwüstung entstehen. So sie im 794. Jahre stehen, wird es geschehen, dass die Erde dreimal im Tage beben wird, und einmal in der Nacht. Im mittleren Jahre erscheinet in der ganzen Welt ein Licht, der Stern Bel wird vom Šameš festgehalten, am Himmel wird er festgehalten. So die Welt im 795. Jahre besteht, wird es

1) Megillah 6b: ותלת מאה ושיתין וחמשה מרזבני איכא בבבל ובכל יומא נפקי הני לאפי הני ומקטיל חד מינייהו ומיטרדי לאוקומי מלכא.

עלא, ד̌דיבא מן ארקא ניסאק ניתיא, אואר באנאשיא נישבוק, ומאלכא מאלכא נימות, וארבאייא שניא ד̌האנאתא דיבא, מאריא אלמא כולא האויא, זיפא לתורצא ניגאידא וביאהרא שאבאט דאולא ד̌מישונאייא בארבא האבשאבא, זיפא לשאמיש ניגאידא, ומהאואי עלא, ד̌מאלכא ד̌באביל לבאביל ניתיא, וקיניאנא ד̌באביל לבאביל ניתיא; ובטור אנאשיא לא גאייא לפאראבשאר נימטין: כד̌ בשאבימא ותשין ושית שניא ניקום, מהאואי עלא, באתאר אתאר נישאנקיא ניהון ובראבשיא ובגובריא ד̌אלמא, ובמידיניאתא קאליא ניהויא, ועובוריא קאליא ניביצרון, ואולא וטיבא וגלאלא תיהויא, ובהיואניאתא ד̌ארביא ליגריא, ובניהרא בארקא זאינא תיבאד; וכד̌ אלמא בשאבימא ותשין ושובא שניא ניקום,

---

geschehen, dass ein Wolf von der Erde aufsteiget und kommet; Verwüstung unter den Menschen lässt er los, ein König tötet den [anderen] König, und die Araber werden in den vier Jahren jenes Wolfes die Herrn der ganzen Welt sein, Falschheit wird zur Aufrichtigkeit hingezogen. Und im Monate Šebat, wenn der Eimer sich ändert, am vierten Sonntag wird die Falschheit zum Šameš gezogen, und es wird geschehen, dass der König von Babel nach Babel kommt. Den Berg besteigen die Menschen nicht, sondern sie kommen zum Pad. So sie steht im 796. Jahre, wird es geschehen, dass an jeglichem Orte Zeichen entstehen an den Tieren und Menschen der Welt, und in den Städten werden Feuerbrände entstehen. Und die Ernten vermindern die Brände, und Unheil und Flut und eine Umwälzung wird entstehen. Auch an den vierfüssigen Tieren und in den Löchern der Erde gehen Waffen verloren. Und so die Welt im 797. Jahre steht,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000088

מהאואי עלא, תרין שיהריליא מן הדאדיא ניגיהכון, ובראבשיא S. 386, 1
ובגובריא ניגיהכון; וכד̌ אלמא בשאבימא ותשין ותמאנית
שניא ניקום מהאואי אלמא [l. עלא] ד̌הדרא מן שאהריאליא נימוא,
והדא בכולא אלמא ניהויא; וכד̌ קאיים אלמא בשאבימא ותשין
ותשא שניא, מהאואי עלא ד̌קאלא ניהויא על אנאשיא, אפראייא נימטינון;
כד̌ קאיים אלמא בתמאנימא שניא מהאואי עלא ד̌ראבשיא
וגובריא בכולא אלמא, מן רבא ואלמא לזוטא לדישתא, ולידדיא
דוכתא, ד̌בכולא אלמא טאשתא, והאיזאך נאפשא באיאלון, ותיגרא
היוארא ניהויא, וביאהרא סיואן צילמיא ד̌מישונאייא, יומא
קאדמאייא ד̌יאהרא, תארתין שאייא ופאלגא, קראבא היוארא
ניהויא, ומן כול אלפא ושאבימא גובריא ד̌אזלין, ניפישיון
תלאתא; וכד̌ בתמאנימא ותארתין שניא ניקום אלמא, מהאואי

---

wird es geschehen, dass zwei Könige über einander lachen werden, und über die Maultiere und die Männer lachen sie. Und so die Welt im 798. Jahre besteht, wird es geschehen, dass einer von den zwei Königen sterben wird, und dass in der ganzen Welt einer sein wird. Und so die Welt im 799. Jahre besteht, wird es geschehen, dass eine Stimme an die Menschen ergehen wird, und dass die Afräer kommen. Und so die Welt im 800. Jahre besteht, wird es geschehen, dass die Tiere und Menschen der ganzen Welt, Gross und Klein, sich in der Wüste an einem Orte sammeln, da in der ganzen Welt ein Getöse entsteht, und da suchen sie sich auf, und ein grosser Streit entsteht, und im Monate Siwan, da das Ṣilma sich ändert, am ersten Tage des Monates, in zwei und ein halb Stunden, wird ein glühender Kampf entstehen, und von 1700 Männern, die dorthin gehen, bleiben bloss drei. Und so die Welt im 802. Jahre steht, wird es geschehen,

עלא, ד̌אנאשיא קאליא ניהון על ענשיא, האר מינדאם נינפיש; מהאואי עלא ד̌ענשיא שאבא במאסגיתא ניתבא, ונימרון, קאימינון ד̌גאברא האליף בשוקיא, וניקמא, לבאבא נאפקא, ולגאברא ניבעיין, ולא נאשכונא, וניפלא על האקלא ד̌גאברא, ואלפא ד̌זיבניא נינישקא, אמינטול ד̌אנאשיא באלמא קאליא הינון ד̌מישתיהכין; וחאיזאך מהאואי עלא ד̌כ̌ד̌ האנאתא זיבנא מטא מן קאלאזאר נאפשא ד̌האויא קאליא אנאשיא ניתפארקון, ושובא ותמאניא לגאברא במנאתא נימטונא, וגאברא מן קודאם ענשיא בישותא שאייל על נאפשא;[1] מהאואי עלא, ד̌כ̌ד̌ אלמא בתמאנימא ותלאת שניא מן נונא נאפקא, מן האנאתא זיבנא על נאנגריא ד̌אלמא לא תישאייל; עמיר עלא, ד̌כ̌ד̌ כיואן בארקבא ניקום וניפוק מן ארקבא ולאריא נעזאל, פראת רבא על דיגלאת

dass die Männer weniger sein werden als die Frauen, kaum einer bleibt zurück. Und es wird sein, dass sieben Frauen auf dem Wege sitzen werden und sagen: wir bleiben, bis ein Mann die Strasse passiert, dann erheben wir uns, gehen zum Tore hinaus, und suchen einen Mann und finden ihn nicht; dann fallen sie um den Hals eines Mannes und tausend Mal küssen sie ihn, weil es der Männer in der Welt zu wenige gibt, dass sie gefunden werden. Und darauf wird es geschehen, wenn diese Zeit herankommt, da werden von den vielen Kämpfen, die stattfinden werden, nur wenige Männer unversehrt hervorgehen. Und sieben oder acht (Frauen) fallen dem Manne als Anteil zu, und der Mann wünscht über sich das Unglück wegen der Frauen. Es wird geschehen, dass wenn die Welt sich im 103. Jahre vom Fische (dem Zeichen) hinausgeht, dass von dieser Zeit an nicht mehr nach dem Handel in der Welt gefragt werden wird. Es ist darüber gesagt, dass wenn Kewan im Skorpion steht, vom Skorpion hinausgeht und zum Löwen geht, der grosse Euphrat mit dem [in den] Diglat

1) Vgl. Jes. IV, 1: והחזיקו שבע נשים באיש אחד ביום ההוא לאמר לחמנו נאכל ושמלתנו נלבש רק יקרא שמך עלינו אסף חרפתנו.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000090

ניפשוך, ובאביל ארקא האמשין שניא קוראם ארקא S. 387, 1
גאוכאי בחורבא תיקום; ובארקא גאוכאי בית כאביצא
דבאזירא בהאמיש עסתיריא ניביא ולא ניתאשכא:
מהאואי עלא, דמשיהא כאדאבא ניתיא, ומאריא לאלמא כולא
האויא, ועל כורסיא רבא יאתיב, ובא דינא דאיין, ולדאיאניא
מבארילון, מן מאדנא על מארבא, ביהדא יומא אתיא, ואלמא
דליבנא מן אשיתא[1] בדילא סאהדא: וכד בתמאנימא והאמשין
שניא בנונא ניהויא, מותאנא רבא ניהויא: והאיזאך מן אבאתאר
מאלכיא פארסייא, מאלכיא ארבייא האוין, ובשובין והדא
שניא אכלין: ובשנאיון דהאנאתון מאלכיא ארבאייא, אלמא
כאדאבא האויא, ולסאסאואתא דארקא, ולגומליא, ולבניא האריא,
ולאבדיא, ולאמאתא, ולדירדקונון, ולדירדקוניאתון, ולענשיא

---

sich ausbreiten [ergiessen] wird, und das Land Babel wird 50 Jahre vor dem Lande Gaukai in Wüstenei liegen; und in dem Lande Gaukai wird ein Mass [*kafiz*] Samen für fünf Astarten gesucht und nicht gefunden. Es wird dann sein, dass der lügnerische Prophet kommt und Herr der ganzen Welt wird, er sitzt auf einem grossen Throne, auf ihm übt er Recht aus, und die Richter entfernt er. Von Ost bis nach West kommt er an einem Tage, bis dass die Ziegel aus der Wand gegen ihn zeugen. Und so [die Welt] im Fisch (dem Zeichen) sein wird, dann kommt eine grosse Pest. Dann wird nach der Herrschaft der Perser die der Araberkönige eintreten und 71 Jahre dauern. Und in den Jahren jener arabischen Könige wird die Welt lügenhaft sein, und für die Pferde und Kamele der edlen Zucht, die Knechte und Mägde, die kleinen (Knaben und Mädchen) und die Frauen

---

1) Vgl. Ḥabak. II, 11: ....כי אבן מקיר תזעק.

וליבניא האריא כאונא וגיאהא לא ניהוילון: ובשנאיון ד̌האנאתון מאלכיא, אבא על ברא, ועמא על בראתא לא משאלטיא ומאריא על אבדא לא משאלאט, ועל מישכאיון ד̌אנאשיא נאשטילא האנאתון מאלכיא אכואת טאבייא ואראדיא: ובשנאיון ד̌האנאתון מאלכיא מאן ד̌נפשא בנא ואלמא ד̌הדא ברא; והאיזאך שאילין: טובא למאן ד̌הואלא מיהויא ברא, ודאהבא, וכאספא, וראכשיא, וגומליא ותאוריא, והאמאריא, ואקניא במיניאנא האויא וכאואריא מן יאמא פאהרין, ואראדיא בטוריא, בראגנא מאטילא, וכול ד̌עביד, וכול מינדאם מיתפיך: יאתירא מיסכונא האויא, ומיסכינא יאתירא האויא, באתיא ביקיאתא האוין, וביקיאתא באתיא האוין פרישאייא פיגיא האוין ופיגיא פרישאייא האוין, ומארא

---

und die Edlen wird's keine Stütze [Ruhe] und Ruhe [Frieden] geben: Und in den Jahren jener Könige wird der Vater über den Sohn und die Mutter über ihre Tochter keine Herrschaft haben, und der Herr regiert nicht seinen Knecht, und die Haut des Menschen ziehen sie ab wie von Hirschen und Mauleseln. Und in den Jahren jener Könige, wenn einer nur einen einzigen Sohn zeuget und ihn hat, da ruft man: »Heil über den Mann, der einen Sohn gehabt hat!« Und Gold und Silber und Maulesel und Kamele und Stiere und Esel und Kleinvieh in grosser Anzahl und Fische, die aus dem Meere fliegen, und Wildesel aus den Bergen bringt man ihm in die Ebene. Aber alles, was er erworben, wird ganz und gar nicht vernichtet. Der Reiche wird arm, der Arme reich, die Häuser werden Ruinen, die Ruinen Häuser, die Vornehmen zu Trabanten, die Trabanten zu Vornehmen, der Herr wird zum

S. 388, 1

אבדא האויא, ואבדא האויא בר האריא: ומירוזא, וניכלא, וזיפא באנאשיא האויא, ועכוריא מיתפאסאסיא, בית אלאהיא מיתפאסאסיא, ושומיא וזאדיקיא דאגאליא האוין, ומיתראהבין על קיניאנא האזין, הדא דאגאלתא מן ארקא, והדא מן שומיא נאפקא, תארתין מן הדאדיא מיתארביא, על אנאשיא שאדיא, מן שומיא מיטרא לא האויא, וארקא בזיבנא פירא לא מאפקא, ומינדאם בזיבנא לא מיתביד, ואולא לארקא נאהית: האיזאך זיבנא דׅמותא, וכצורתא ומאהרא דׅאיית האויא, ונורא האויא כול זבאן, ותאלגא בנפיש האויא, ומן מדינתא למדינתא, ומן מאתא למאתא, עו בתרין עו בתלאתא מן חדאדיא לישבא לאזלין, וברא לאבויא באדישלא ובהאיותא מן באיתא מאפיקלא, ועמא ליבראתא בלא עדאנא[1] מאפקאלא

Knecht, der Knecht zum Edlen werden. Elend, Hinterlist und Falschheit wird unter den Menschen sein, die Altäre werden zerstört, die Alaha-Häuser vernichtet und die Namen der Aufrichtigen werden falsch werden, und man breitet sich aus bei diesem Gewerbe. Die eine Täuschung geht von Erden aus, die andere vom Himmel, beide nehmen durch einander zu und werfen sich über die Menschen, vom Himmel wird kein Regen sein, und die Erde bringt ihre Früchte zur Zeit nicht heraus, denn nichts reift zur Zeit, und Unglück steigt zur Erde nieder. Das wird eine Zeit des hereinbrechenden Todes, der Bedrängnis und der Krankheit werden, Feuer zu jeder Zeit und zahlreicher Schnee, und es wird nicht der Fall sein, dass man von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, zu zwei oder drei miteinander gehn kann. Und der Sohn streitet mit dem Vater, und mit Gewalt vertreibt er ihn aus dem Hause, und die Mutter verjagt die Tochter vor der Zeit,

---

1) Vgl. Mika VII, 6: כי בן מנבל אב בת קמה באמה כלה בחמתה איבי איש אנשי ביתו.

ולדינא ד̌יומא, ביומא מינא תיביא; ומאגושאייא וסאפ̈ריא בעומאמאתא אפ̈כיא, נאסרא וסאפרא: ובליליא אזלין גאנאביא עוהראתא פאסקיא, וקיניאנא מאפקיא; ונוניא בירביתא וביאמאמיא האסריא, וזבאן זבאן יאמא ומיא בנפיש אתין ונאפ̈שא מאסכלין, ופירא ועמבא ועלאנא גאטליא: ורוהקיא קורביא האויא, וקורבא רוהקא האויא: ועניש אנאשיא ד̌נאפשא בתוקנא לא לאגאטלון, הינילא אנאשיא באראייא לאגיט בתורצא; ואנאשיא שאפ̈יריא לזיפא, ולסאחדותא ד̌זיפ̈א קאימיא, ועומאמאתא האזין באיילין, כד̌ כאלבא ד̌באייא להאמא: ראהמא מן ראהמא שאפ̈יד לא קאיים, הינילא בקינא אבאתאר הדאריא מאסגין, ואנאשיא דאגאליא זאבדא: מיניליא ריקיניאתא האויא, וענתא פתולתא שאתאפותא

---

und zum täglichen Gerichte wird sie von ihr gebracht. Die Magier und die Schreiber verdrehen die Schwüre [*tabellio et scriba*?, siehe Norberg]. In den Nächten streifen Diebe umher, schneiden die Wege ab und vertreiben den Erwerb. Die Fische werden in den Ozeanen und den Meeren weniger. Und zeitweise kommen Meer und Wasser in grosser Menge, vernichten Vieles und zerstören Früchte, Beeren und Blätter. Entfernungen werden Nähen, und Nähen Entfernungen. Die Frau nimmt die Männer nicht ihrer Schönheit wegen, da sie nur fremde Männer in Aufrichtigkeit nimmt. Schöne Männer stehen zur Falschheit und zur Aussage der Falschheit, und jene [falschen] Schwüre suchen sie, wie der Hund das Brot sucht; der Freund zeigt sich dem Freunde nicht aufrichtig, weil sie im Neid einander [ver]folgen und sich Betrügern anschliessen. Die Redensarten werden leer sein, und das Weib der Unverheirateten zur Gefährtin [Concubine] werden,

האוילא; וענשיא לגאורא משאדרא על גובריא, וענשיא S. 389, 1
גובריא ביליאיהון שאבקא, ולדינא שאקלא; ואנאשיא דאגאליא
ובישיא האוין; ואבוהון ועמאיהון כארשיא, אהא באהא
וברא באבא, ואברא במאריא; ואשכארתא בראכתא בדאגלותא
מאסגיא; ענתא בילא גאטלא, ולהורינא האויא: ומן האיזאך
כארבא ובישותא האויבון באנאשיא, שידיא ולאטאביא
ועכוריא ופאתיכריא אלמילון לאנאשיא ר̌אלמא; אדינקיא באלא
האוין, ומישתאלפיא, ואלאהיא על אנאשיא מימראר;
ואדינקיא הילקא משאוילון; וליגאל קאשיותא ופאגרא
כאראבא האוילון; וכילא קאליא האוילון, וזיפא וכארבא
האוין: ואנפיא הדאדיא מיניליא שאפיראתא אמרין,
ואבאתאר הדאדיא סאינאתא אמרין: אמינטול להאזין

---

und die Weiber werden zu den Männern zum Ehebruch geschickt, die Weiber verlassen ihre Ehemänner und laden sie vor Gericht. Die Männer werden falsch und boshaft sein, ihre Väter und Mütter streiten, Bruder gegen Bruder und der Sohn gegen den Vater, der Knecht mit dem Herrn, in Schmutz, Hinterlist und Falschheit gehen sie einher [Norberg]. Das Weib tötet ihren Mann und wird die (Frau) eines anderen. Und deswegen sind Lüge und Bosheit unter den Menschen. Dämone, Unholde, Unglücksteufel und Patikras verwitwen die Menschen der Welt. Die Reinen werden verschlungen und werden beraubt, und die Alahas, über die Menschen erbittert, setzen ihnen ein erhabenes [reines] Los vor, aber gar schnell erreichen sie das Unglück und Hinfälligkeit des Körpers, geringe Lebensdauer haben sie nebst Falschheit und Lüge. Ins Gesicht sagen sie sich schöne Worte und hinter dem Rücken Hässliches, denn dies,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000095

זיפא ד̌אבדין סאריא: והאמרותא וכול מונדאם קאליא מיתאשכא; וטאבית זארין, וקאליא מאשכין; וטאבית קיניאנא קאנין ולא סאבין; כ̌ד אכלין לא סאבין; וזבאן זבאן זאינא ובישותא האוילון; ומן אטשיא וסאריא ארקא מן טונא באצרא, ופירא עמבא ועלאנא יאביש: ומלאושותא מכאדבא, ולאבאתרו קאימיא: לישאניא מן הראדיא מכאדשיא: ואנאשיא ד̌האוין באודאניא ואזלין על אנאשיא ד̌יאתביא בבאתיא, ומדיניאתא לאגטיא, ובית פארסאייא ופירטאואייא ורוהמאייא וסיגיסנאייא ולישאניא מן הראדיא מכאדשיא: והאיזאך יאתביא באודאניא זאכין, ומשאוילון עצטוג לדיאתביא בבאתיא; ובשובין והדא שירתא ד̌אכלין וטובא מאיתין וטובא ו]בניא מן אבאהאתון

---

was sie falsch tun, stinkt. Wein und alles Andere wird nur wenig gefunden, viel säen sie und wenig ernten sie, sie machen zahlreiche Einkäufe und sättigen sich nicht, so sie essen, werden sie nicht satt, und von Zeit zu Zeit kommen über sie Schaden und Unglück; an Last der Gewächse und der Gerste [des Getreides] wird die Arqa geringer. Früchte, Beeren und Bäume trocknen ein. Die Sternzeichen stehen lügnerisch hinter einander, die Nationen kämpfen mit einander: Und die Menschen, die in den Wüsteneien sind, kommen über die Menschen, die in den Häusern sitzen, und erobern die Städte. Das Haus der Perser, Parter, Römer und Sigisnäer und [andere] Zungen liegen mit einander im Kampf, diejenigen aber aus der Wüste siegen und machen die, die in den Häusern sitzen, elend [Nöld., *Mand. Gramm.* XXX, 1]. In den 71 Jahren, während welcher diese herrschen, bringen sie Gutes. Und die Söhne versammeln sich mit den Vätern,

S. 390, 1 ועניׁשיא מן גובראיהין, ואהיא מן אחיא ליהדא
דוכתא כאנפיא; ובעדאיהון ד̌נאפשאיהון האד להאברא
גאטילא: וחאיזאך עברא ד̌גאוכאי אכלא האמשין שניא
בדוהנא אבאתאר האזין עברא ד̌באביל; כד̌ מאטיא
הורבא ד̌האזין עברא ד̌באביל נישאניא מאלכיא
ארבאייא כארדוס מארדיא, ונאפקיא ארבא זיקיא ואתיא
מאלכא בורדאיא, ומאלכא סימראיא, ומארדיא על הדאריא,
וגארבילא להאזין עברא ד̌באביל מן מארבא למארנא:
ומיתגירביא מן האזין עברא ד̌גאוכאי תריסאר אלפיא;
והאיזאך פאישא האמשין ד̌עברא ד̌גאוכאי דאהנא:
וכד̌ נאפקא סרין והאמיש שניא מן האמשין שניא
והאויא טורא ד̌דאהבא בדאשת מיסאק,[1] ושובא משאריא

---

die Frauen mit den Männern und Brüder mit den Brüdern an einem Orte; mit eigenen Händen tötet [hierauf] einer den anderen. Deshalb überdauert der Teil von Gaukai den von Babel um 50 Jahre in Blüte. Wenn die Verwüstung über die Seite von Babel hereinbricht, ändert der Empörer Kardus die arabische Königs[linie]. Es erheben sich vier Winde, und herankommen der König der Burdäer und der König der Simräer, und die Empörer wider einander, und verwüsten den diesseitigen Teil von Babel von West gen Ost; die beraubt werden von dem Teile von Gaukai sind 12000. Es bleibt nun der Teil von Gaukai 50 Jahre in Blüte. Wenn 25 von diesen 50 Jahren um sind, dann ist [entsteht] der Goldberg in der Einöde Misaq, und sieben Landstriche

---

1) Vielleicht zu lesen: מיסאן, Mesene; siehe jedoch NÖLD., *Mand. Gramm.* XXVI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000097

ושובא מאלכיא כאנפיא עלא ואבדיא האנשימאן,[1] וקאימיא מאלכיא, ומשאויא מליך מאלכיא; ואמרילא לימליך מאלכיא, ד̌נישאויא מאמלא, ד̌רביא מן אברא לא ניקאר, ובאתאר ד̌משאוין מאמלא הדא, אתא הדא מאלכא מן רקיהא, ונאהישלא לימליך מאלכיא, ומליך מאלכיא לא האזילא, ואנאשיא כולהון האזילא: והאיזאך אמרילא למליך מאלכיא: »האזין גאברא, ד̌נהית מן רקיהא ד̌נהישלאך על עודאנאך, מאהו ד̌אמארלאך?« ואמארלון ד̌כארבא אמריתון!« ואמרילא מאלכיא למליך מאלכיא: »פאס[1] האזין מאמלא ד̌אבאדנין כארבא הו!« ואמרילא מאלכיא למליך מאלכיא: »קום ניהזיא אנפיא הראדיא!« וקאימיון ונאפליא ביהראדיא ואתיא האי מאלכא ושאריא ואזיל

---

mit ihren sieben Königen versammeln sich auf demselben und machen eine Versammlung, und es erheben sich die Könige [zur Wahl] und wählen einen Grosskönig. Sie sprachen hierauf zum Grosskönig, dass er ein Wort erlasse, dass der Herr nicht vom Sklaven geehrt werde, und nachdem sie das eine Wort erlassen, da kam ein König vom Himmel und flüsterte dem Grosskönig zu; der Grosskönig sah jenen aber gar nicht, während alle Menschen ihn ja sahen. Sie sprachen aber zum Grosskönig: »Dieser Mann, der vom Himmel heruntergestiegen und dir gewahrsagt [geflüstert] in dein Ohr, was hat er dir gesagt?« Und er sprach zu ihnen: »Lüge saget ihr da!« Da sprachen die Könige zum Grosskönig: »Wohlan! das Wort, das wir erlassen, ist Lüge!« und da sprachen die Könige zum Grosskönig: »Auf! wir wollen uns ins Gesicht blicken!« Und sie erheben sich, fallen gegen einander. Dieser König kam aber, ging hin und liess seine Pferde los

1) Siehe NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* p. 205 und p. 305.

סוסיא עלאואיהון, אלמא לסארגא ביזמא, ואתיא כריכתא S. 391, 1
ד̌זמא אלמא לגאמבא ד̌נהיר, והאר להאברא זאדיק והאר האר ד̌פאייש, ראהיט אבאתאר מאן ד̌גאטילא, ואמארלא: »אנא גאטילנא עלא מאהו פאיישנא?!« והאיזאך לאגטא ענשיא כאנפיא כאנפא ד̌הראדיא, והאדרא אבאתאר סורא[1] ודמותא ד̌גאברא ולא מאשכא; ונאסבילא לדאהבאיין ולכאספאיין ושאדילא על קיקלאתא: ולאבאתרו מזאראז מאלכא אביל אסאר ותארתין שניא, ומשאויא רוהצאנא על אלאהיא, ואלאהא אריאורא האוילא: ד̌יאתבין באודאניא דאהילון; ודיאתביא[ב] לאתראיון אתין; ומדינתא טאבותא האוילא, ואנאשיא בטאבותא מאסגין: ולאבאתרו מיא מן רביתא סאלקיא וזאינא נאפשא משאוין, ולאבאתרו

über sie bis zu den Zügeln im Blute, bis dass ein Blutstoss kommt und die Seite durchlöchert, dann [erst] werden sie sich wohlwollend, und jeder, der noch zurückgeblieben, eilt hin zu dem, den er gemordet, und spricht zu ihm: »Ich bin der Mörder, weswegen bin ich denn geblieben?« Hierauf nehmen sich die Weiber zusammen, machen mit einander eine Versammlung und suchen [umringen] nach der Macht und Gestalt eines Mannes und finden ihn nicht. Sie nehmen hierauf ihr Gold und Silber und werfen es auf den Scheiterhaufen. Es folgt dann der König Mzaraz, der zwölf Jahre herrscht, der setzt sein Vertrauen auf seine Götter, und die Götter sind ihm Helfer. Die Wüstenbewohner stösst er weg, und die an ihren Orten sitzen, kommen [heran]; ein Glück wird dem Lande zuteil, und die Menschen leben in Wohlhabenheit. Nach ihm steigt Wasser auf aus dem Meere, das vielen Schaden anrichtet. Und nach ihm

---

1) Siehe NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* p. 235 Anm. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000099

מינדאם הדא באלמא ד̌כאדאר קראבא האויא, גובריא
פרישאייא ופיגיא אזלין לקראבא, ומן קראבא קאליא
אנאשיא מינאיהון זאכין: ולאבאתרו מאלכא הורינו
קאיים, סארקיד בר וארזיגאר שומא; אכיל שאבא
שניא: תום מאלכא הורינו קאיים שיראסף שומא;
אכיל סרין ושובא שניא: ובעשנאיון
ד̌האנאתון מאלכיא, אנאשיא בישותא לא האויבון, ותיגרא
לא ראמין, וקיניאנא לא באיין, ועכילתא יאתיר לאכלין,
ועניש עניש בבאיתא ד̌נאפשא יאתיב, ותיגרא,
ונגארא, וקראבא לא האוילון, וזיפא ודאגאלותא הדא
עקריא האברא לישכא לאביד, עו זיפא אביד
מיצטרא, כד̌ חאזין מאמלא ניתאצאר ונישאניא
האזין האויא]

---

tritt etwas in der Welt ein, sodass Krieg rings umher entsteht, Auserwählte und Trabanten begeben sich in den Kampf, und in diesem Kampfe siegen nur wenige unter ihnen. Und nach ihm entsteht ein neuer König, Sarqid, Sohn des Warzigar ist sein Name; er herrscht sieben Jahre; dann entsteht ein neuer König, dess Name ist Širasp, er herrscht 27 Jahre. Und in den Jahren jener Könige werden die Menschen keine Bosheit kennen, und Streit werden sie nicht erheben, und Erwerb suchen sie nicht, und Speise zum Ueberfluss essen sie nicht, jeder wohnt in einem eigenen Hause, Streit, Marter und Krieg werden sie nicht haben, List und Falschheit gibt es keine, der sie übt gegen seinen Freund, oder eine List begeht, wird bestraft. Wenn diese Rede gebildet wird, [dann werden folgende] Zeichen [eintreten]:

S. 392, 1

ד̌כוכבא צאהאמא צאהמא, אלמא לארקא נאהית, ושובא יומיא ושובא לילאואתא לאגיט: ולאבאתרא קאיים ואזאן מאלכא; אכיל האמיש שניא: בשנא ד̌האך מאלכא כול מינדאם שאפיר האויא; אלאהיא מיתיקריא, כולהון מידיניאתא, ובית אלאהיא ראהנא, ותורצא בהאילא האויא, ואנאשיא על מינונא לא מיתראהביא; ובהאנאתא זיבנא ביהדא כאנא ד̌האמרא האויא האמרא, ד̌תלאתין אנאשיא מינא סאבין; ובית הדא ארדבא ד̌באזירא ד̌סאריא, ד̌האמשין אנאשיא סאבין מינא, ומינדיא מינדיא שאפיריא האוין, ואנאשיא כילא לא האוילון; תום נישאניא האזין, האויא ד̌מן שומיא כוכביא צאריא, ובירביתא נאפיל, ובשובא יאמאמיא מיא סומאקיא סאגין, וענתא ד̌מן האנאתון מיא שאתין

Der glänzende Stern glänzt, bis dass er zur Arqa niedersteigt und sieben Tage und sieben Nächte einnimmt. Nach ihm kommt König Wazan, der herrscht fünf Jahre. In den Jahren dieses Königs geschieht alles, was schön ist, die Götter werden verehrt, alle Städte und Götterhäuser blühen, und die Aufrichtigkeit nimmt zu an Kraft. Die Menschen bereichern sich nicht durch Geld. Und in jener Zeit wird in einem Weinmasse so viel Wein sein, dass 30 Menschen daran genug haben werden; und von einem Masse von Gerstensamen werden 50 Menschen satt werden, und Jedes und Alles wird schön sein, die Menschen werden des Masses nicht bedürfen. Dann werden folgende Zeichen eintreten: Vom Himmel werden die Sterne losgelöst ins Meer fallen, und in den sieben Meeren wird roten Wassers viel sein, und die Weiber, die von jenem Wasser trinken,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000101

לא באטנא, ואדינקיא באל[מ]א האויא, ועל אנאשיא משאדרא ואמארלון: »אנאתון שכוב לואתאי!« תום נישאנקיא הוריניא האויא, זיקא סאבא קאיים, ואקאפרא אתיא בגאוא, ועל באבאיון ד̌אנאשיא כאסילון: והאיזאך מאלכא האנשימאן אביד, ולאנאשיא משאיילון ואמארלון: »מע הזאיתון עו שמילכון האזין מינדאם ד̌הוא?« והאנאתון אנאשיא לא יארון מינדאם ד̌נימארלון! ולאבאתרון ואזאן מאלכא עלאואנון ד̌מיתיא משאיילון, ד̌האזין מינדא בדינא כתיב למיהויא, עו מן קדים להאכא לא הואת? ועלואנון ד̌מיתיא אמרילא: »אנאת לא יאדית, ד̌כד̌ מן שומיא כוכבא צאהאמא צאריא, וזיקא סאבא קאיים, ואקאפרא אתיא מינא, ועל באתאיון ד̌אנאשיא כאסילון, אנאת מידא

---

werden nicht schwanger, und sie sind rein in der Welt, und werden geschickt zu den Männern, und sie sprechen zu ihnen: »Ihr da, leget euch zu mir!«. Und dann werden andere Zeichen entstehen, es erhebt sich ein gewaltiger Wind, und ein Staub kommt herein und bedecket die Tore der Menschen. Und hierauf macht der König eine Versammlung. Er fragt die Leute an und spricht zu ihnen: »Habet ihr etwas gesehen oder darüber etwas gehört, weswegen dies eingetreten?« Jene Männer wissen aber von nichts, das sie sagen könnten. Nach ihnen befragt König Wazan die Geister der Toten, ob dieses etwa im Gerichte verschrieben sei, dass es geschehe, oder ob es früher noch gar nie war? Und die Geister der Toten sprechen zu ihm: »Du weisst es nicht, dass wenn vom Himmel ein Stern sich losreisst, ein starker Sturm entsteht, die Häuser der Menschen bedeckt;

עדילאך, ד̌מינילתא ד̌בדינבא ד̌אלמא, על תושלמא מיטיאת, S. 393, 1
עלאנא אנאת מאלכא עקארא, אלאהא שאפיר עבידלאך!
ד̌האיזין מינילתא לא תירניא; אמינטול ד̌כד מאיתית, עלואנאך
טאבלון מיטאם. כד̌ איתאך בהאיא!«: ולאבאתרו קאיים
פאראשאי סיפא מאלכא, בר בורזין מאלכא, ואכאל אלמא
לכימצאת אלמיא: בשניא ד̌האנאתא מאלכא, טאבותא ותורצא
נאפשא האויא, וסיתוא לא האויא: והאיזאך מיתפיסקיא מיא
הייא, ולאתין ולא סאלקיא; אתין מיא יוראקיא מן רביתא;
נישמאתא ד̌נאסבא ריהאיון ד̌האנאתון מיא נאפקא מן פאגראיון:
והאיזאך מיתילא לביל כוכבא מן ביניא אהא
מאלבישולא לבושא ד̌פתאהיל, ומכסויא כסויא ד̌פתאהיל,
ומאתנילא כלילא ד̌פתאהיל ברישא, ומאותיבילא על כורסיא

---

nun sollst du es wissen, dass nach dem Worte des Weltgerichtes du zu dem Frieden gelangest. Du bist, o König, ein herrlicher Geist [Baum]. Gott hat dich herrlich gemacht. Diese Worte sollen dich nicht beunruhigen; denn wenn du stirbst, wirst du ein Baum von gutem Geschmacke, wie du es im Leben warst!« Nach ihm ersteht der König Parušai Sifa, Sohn des Königs Borsin, der regieret bis ans Ende der Welt. In den Jahren jenes Königs werden Wohlstand und Aufrichtigkeit verbreitet sein, und keinen Winter wird es geben. Und hierauf wird das lebende Wasser abgeschnitten und kommt und steigt nicht mehr auf. Es kommt aber grünes Wasser vom Ozean; die Seelen, welche den Dunst jenes Wassers atmen, gehen aus den Leibern hinaus. Und hernach bringt man dem Sterne Bel die Kleider des Petahil, von seinem Bruder, und leget sie ihm an, und hüllt ihn in die Gewänder des Petahil, und man gibt ihm die Krone des Petahil auf sein Haupt, und man setzt ihn auf den Thron

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000103

ד̌פתאהיל ארבין ותארתין שניא בהורבא צאדיא; והאיזאך אמרילא: »קום שלא לבושאך וכסויאך וכלילאך ד̌פתאהיל, הו ד̌באיינאלא לאסקא לזיוא ד̌שאמיש, ולתוקנא ד̌סורא, ולצאהאמתא ד̌כוכביא, ולהאילא ד̌מיא, ולהאילא ד̌זיקא, ולצאותא ד̌נורא, ולמאסותא ד̌ארקא!« ואמארלון ביל: »מן פאינא יאתבית על האזין כורסיא והאשתא אמריתון קום שלא?« והאיזאך מאסקילא ללבושא וליכסויא וליכלילא ד̌פתאהיל לאתרא; וחאיזאך מישתריא ליויאתין רבא קאשישא מן עוסורא, ד̌האויא סומכא ד̌סיפתא ד̌פומא מא וארבין וארבא אלפיא פארסיא: ופאתאלא לפומא ובאלאלא לארקא תיביל, ובאלאלון לשובא שיביאהיא, וליתריסאר מאלכאיון, ולהאמשא מדאבראנון,

---

des Petahil 42 Jahre lang in öder Wüste. Und dann sprechen sie zu ihm: »Auf! ziehe aus dein Kleid und dein Gewand und deine Krone des Petahil; das, was wir [von dir] wünschen, [ist], sie hinaufzutragen zum Glanze des Šameš und zur Helle des Mondes, zum Glanze der Sterne und zur Macht des Wassers und zur Kraft des Windes, und zum Glanze des Feuers und zur Verdichtung der Erde.« Da sagt zu ihnen Bel: »Vom Abend an sass ich auf diesem Throne und jetzt saget ihr: 'auf! ziehe [sie] aus!'?« Sie tragen hierauf das Kleid und das Gewand und die Krone des Petahil [wieder] an ihren Ort. Nun wird aber der grosse mächtige Petahil gelöst von seinen Fesseln, dessen Dicke der Lippen seines Rachens 144000 Parasangen [sind]. Und er öffnet seinen Rachen und verschlinget die ganze Arqa Tebel, und er verschlingt die sieben Gestirne samt ihren zwölf Königen nebst ihren fünf Führern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000104

S. 394, 1

ולכולהין הומריא, ועבוריא, ופריכיא, וסאהריא, ודאיויא, וליליאתא, ולכולהון נישמאתא ד̌האיאביא בית דינא, וכפאר בהייא קאדמאייא, ומיתפאסקא בהשוכא: והאיזאך אמאצלא לפומא וכולהין מאיתאן בגיותא, וסאלקא סרותא מן תיביל: והאיזאך אתין כולהון עותריא ד̌ארקא ד̌נהורא, וקאימין על כיפא ד̌אלמא האזין ואמרין: »תיסאק סרותא וכול מאן ד̌האשיב מיקריא אלמא, כד̌ זאן אלמא האזין ד̌פתאהיל קרא, הינילא אלמא האזין לאליף אליף רובאן שנע האויא, אלמא האזא זיוא ונהורא מיתיקריא, וכולהין נישמאתא ד̌אנאשיא שאפיריא, ודאורון בהייא קאדמאייא לא האיביא בית דינא, ולא מית מותא תיניאנא, נישמאתון האכא שרעיא בהייא!« והייא ליאדין והייא לסאברין והייא לגובריא מאסביראנאן. והייא זאכין על כולהון עובאדיא לאלאם אלמיא . . .

---

und alle Dämone und Altäre und Götzen und Unholde und Dajwas und Lilits und alle Seelen, die schuldig gesprochen wurden im Gerichte, die da am ersten Leben geleugnet, und sie werden zurückgehalten in der Finsternis. Und hierauf schliesst er seinen Rachen, und alle tötet er sie in seinem Leibe, ein Gestank steigt aber auf aus dem Tebel. Es kommen hierauf alle ʿUtras der Arqa des Lichtes und stehen am Strande dieser Welt und sprechen: »Es steige auf ein Gestank von jedem, der da dachte hervorzurufen eine Welt in der Art, wie Petahil diese Welt hervorgerufen, denn diese Welt soll 1000 × 1000 Myriaden Jahre bestehen, diese Welt soll als Glanz und Licht geschaffen sein, und alle Seelen der guten Männer, die da weilen im ersten Leben, sollen nicht schuldig gesprochen sein im Gerichte, und nicht sterben einen zweiten Tod, ihre Seelen sollen hier wohnen im Leben!« — Und Leben sei den Wissenden, Leben den Weisen, Leben den lehrenden Männern! Das Leben siegt aber über alle Werke in alle Ewigkeit . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000105

Studien über den Codex Arabicus Monacensis Aumer 238.

Von *Karl Römer*.

Die folgenden Untersuchungen bilden einen Teil meiner Arbeiten über die berühmte spanisch-arabische Evangelienhandschrift Aumer 238, die sowohl in technisch-philologischer wie auch in textkritischer Hinsicht ein eingehendes Studium verlohnt. Einen Abschnitt der technisch-formalen Arbeit über diesen Münchner Kodex konnte ich vor wenigen Monaten als *Dissertation* erscheinen lassen. Die nachstehenden Blätter enthalten die direkte Fortsetzung dieser Schrift, auf die der Leser des Zusammenhangs halber ausdrücklich verwiesen sei,[1]) und zwar zunächst den Schluss des grammatischen Teiles der dort (auf S. VII) näher gekennzeichneten »Abteilung II«. Indessen beabsichtige ich, womöglich den gesamten »Ersten Hauptteil« in dieser *Zeitschrift* zum Abdruck zu bringen, sowie vom zweiten Hauptteil, der das betreffende Manuskript nach theologisch-textkritischen Gesichtspunkten behandelt, wenigstens die allgemeinen Resultate, sofern sie zum Gesamturteil über die Abfassung des Kodex etc. beigezogen werden müssen.

---

1) K. Römer, *Der Codex Arabicus Monacensis Aumer 238. Eine spanisch-arabische Evangelienhandschrift.* Leipzig (Drugulin) 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000106

I. Zur Formenlehre.

Die Partikeln.

§ 1. Die Präpositionen.

Der Einheitlichkeit halber empfiehlt es sich auch hier, die syntaktischen Fragen zum Teil schon mit den formalen zu behandeln.

a) مَعَ wird wie in der Schriftsprache zeitlich verwendet:

vespere autem facto: 41[a], 19 فلمّا كان مع المَسَاء
μ 14, 17;

ebenso 15[b], 19. M 16, 2: مع المساء vespere facto;

ibid.: مع الليل.

بَعْدَ »nach« wird häufig بَعْدُ vokalisiert:

بَعْدُ ستّة ايّام 35[b], 18 post sex dies μ 9, 1. 87[a], 20. J 20, 26;

بَعْدُ ذلك post haec 81[b], 5. J 11, 7. 53[a], 12. λ 7, 11;

بَعْدُ اللُّقْمَة 86[a], 11 post bucellam J 13, 27.

Vielleicht war dem Schreiber die Aussprache von بعد mit auslautendem Vokal nicht mehr geläufig, so dass hier eine Verwechslung mit dem adverbialen بَعْدُ vorliegt. Lerch. Vok. kennt bei der Aussprache keinen Endvokal mehr: después de heisst bei ihm بعد *baâd*.

Ḍamma statt Fatḥa findet sich auch selten bei:

قَبْلَ »vor«: 43[b], 1 قَبْلُ السَبْتِ μ 15, 42 ante sabbatum.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000107

In folgenden Fällen kommen zwei Präpositionen mit einander verbunden vor:

حتّى الى 42ª, 11: usque ad μ 14, 54; — حتّى إلى الساعة التاسعة 43ª, 13 μ 15, 33; — حتّى إلى أَسْفَل 43ª, 17 usque deorsum μ 15, 38.

Dasselbe gilt von dem sehr häufig präpositional gegrauchten

جُوار iuxta, welches bald ohne vorgesetzte Präposition in diesem Sinn mit dem Nomen verbunden wird, bald mit präfigiertem فى oder ب; und zwar bezeichnet جُوَار (26ª, 9 جَوَار M 27, 46) die Nähe sowohl im Raum als in der Zeit. Der Vokabulista kennt diese Präposition in der Form جِوَار = iuxta. Beispiele in der Verbindung sind:

كان جُوارِ(!) الطريق 65ª, 1 sedebat secus viam λ 18, 35; ebenso IVᵇ 9 M XX; 38ª, 7 μ 10, 46;

كان بَتّانية جُوار يرشالم 81ᵇ, 14 erat b. iuxta h. J 11, 18; — سقطت بجُوار الطريق 54ª, 18 cecidit secus viam λ 8, 12; — سقط بعْضُها فى جُوار الطريق 54ª, 12 it. λ 8, 5;

ebenso = circa 31ª, 18 μ 4, 15; 65ᵇ, 8 λ 19, 29; — أَوْقفه فى جُوارِه 56ᵇ, 5 . . secus se λ 9, 47.

Der nominale Charakter von جُوار tritt noch deutlicher zu Tage in den Verbindungen: إلى جُوارِ طُرطوس 15ᵇ, 1 in partes tyri M 15, 21; — كَانَ ذلك فى جُوَارِ عيد اليهود 76ª, 19 erat autem proximum pascha . . iudaeorum J 6, 4; 77ᵇ, 10; J 7, 2.

b) Ueber den abweichenden Gebrauch einzelner Präpositionen wird an den betreffenden Stellen des Vokabu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000108

lars gehandelt werden; hier sollen nur einzelne Beispiele angeführt werden:

الى steht für على nach قدر: لمْ يقْدروا إلى أنّ يبْلُغوا إليّه 54[b], 8 non poterent adire ad eum λ 8, 19.

إلى (und على) werden gebraucht statt des Akkusativs bezw. ب bei أضرّ scandalizare, detrimentum facere; إنْ أضرّتْ إليك عيْنُك—(يدك) 5[b], 11. 13—6[a], 1 si oculus tuus . . scandalizet te M 5, 29 f.; ebenso 17[a], 11 M 18, 6; — إن أتْلف نفْسهُ وأضرّ إليْها 56[a], 5 . . detrimentum facit λ 9, 25; — ebenso III: من كان يُضارُّ إليه 17[b], 16 tortores M 18, 34.

c) Verbindung der Präposition mit ihrem Nomen.

Das von der Präposition abhängige Nomen steht sehr häufig im Nominativ oder Akkusativ, in andern Fällen bleibt jede Kasusendung fort und wird durch Ġezma ersetzt. Beispiele sind:

α) قُولوا للمُدْعوْن 20[a], 16 dicite invitatis M 22, 4; — إلى مَخارجُ الطُرق 20[a], 20 (ite) ad exitus viarum M 22, 9; — لهذه الجَماعةْ 15[b], 12 (misereor) huic turbae M 15, 32; — مع يسوعُ 24[b], 12; 88[a], 12; قال ليسوعُ 89[a], 4; عن يسوعُ 34[b], 15; 44[b], 14; 64[b], 19; إلى يسوعُ 72[b], 18; — لِتَطارُحَهَا 64[a], 18 quia molesta est mihi λ 18, 5; — لإبْلِيسَ وملَيكتَهُ 23[b], 5; 21[a], 15; 50[a], 12; — إلى رُوْيتَهْ 69[a], 5; 67[b], 18; — عَلى حَسْبَ الناموسِ 89[a], 3; — عنْ نقْبَ بيته 59[b], 19; cfr. λ 12, 39; — فى ذلك حتّى الآنَ 64[a], 5; cfr. 55[b], 4; — من الأوّلَ 20[a], 6; — حتّى الآنَ الوقْت 35[a], 16; u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000109

β) والسَالِكون إلى التَلَفْ 8ª, 15; — بالطريقْ 10ª, 2; — لأجل هذا — 89ᵇ, 2; — جُوار صَليبْ يسوع 89ª, 5; — على صَلَبْكَ السَبَبْ 89ª, 7; u. ö.

§ 2. Die Adverbien.

إنّ steht häufig im Wechsel mit أنّ: قالوا لَهُ أنّ الجماعَةَ تطلبك 29ᵇ, 10 dixerunt ei quia omnes quaerunt te μ 1, 37; — قالوا لَهُ يا مُعَلِّمُ أنّ الذى كان آلخ 74ª, 8; cfr. 48ᵇ, 13; 88ª, 16; 88ᵇ, 17; 89ª, 18/19; 89ᵇ, 7. 9; u. ö. Dies sind alles Fälle, wo in der Schriftsprache zur Einführung der direkten Rede إنّ stehen würde, weil die Worte nicht explikativ den Inhalt eines vorhergehenden allgemeinen Ausdrucks wiedergeben und zwar in wörtlicher Rede (cf. Wʀ. II p. 47 B). Vielleicht steht dieser Wechsel im Zusammenhang damit, dass die lateinische oratio recta an den betreffenden Stellen mit quia eingeführt ist.

Sehr häufig werden Sätze und Satzteile durch ثُمَّ أنّ eingeleitet: ثُمَّ أنّ الكُوهَنَ سألَ 88ª, 16 J 18, 19; 42ᵇ, 18 μ 15, 1; 16ᵇ, 12 M 16, 10; u. ö.

ثُمَّ أنّهُ 37ᵇ, 13 μ 10, 32. Dasselbe entspricht einem lat. ergo, et — ergo, et, autem, tunc.

إنّمَا wird im Sinn unseres deutschen abgeschwächten »nur, denn nur« pleonastisch gebraucht (cfr. Voc., der für إنّما nur die Bedeutung imo, Beau, der für dasselbe auch die von »certes« kennt):

قال يسوعُ للجماعة كَأنّكُم إنّمَا خرَجْتُم للتقبُّض عَلَىّ . . . كَمَا يَخرُجُ إلى السارق 24ᵇ, 15 tamquam ad latronem existis

... comprehendere me M 26, 55. Ebensowenig hat eine Restrinktivpartikel eine Stelle in den Sätzen: أَمَا قرأتُمْ إنَّ الخالقَ فى البدْى إنَّما خلقهم ذكرا وأُنْثَى 17ᵇ, 20 non legistis quia qui fecit ab initio, masculum et feminam fecit eos M 19, 4. وإنّما قال هذا عن الروح 78ᵃ, 17 hoc autem dixit de spiritu J 7, 39.

أتُرا und أتُرَى. Eine der häufigsten Fragepartikeln ist im vorliegenden Texte neben أ und هَلْ die vorausstehende in der doppelten Schreibung; in der Regel entspricht sie einem lat. numquid. Neben أتُرا bezw. أتُرى ist auch أتَرَا bezw. أتَرَى vokalisiert.

أتُرَا المَنَارَةُ إنَّمَا قُدِمَتْ آلخ 31ᵇ, 4 numquid venit lucerna μ 4, 21; — أتُرَا المسيح إذا قَدِمَ يُحْدِثُ آلخ 78ᵃ, 10 christus cum venerit numquid . . faciet? J 7, 31; — أتُرَى منْ يكون المُتَقَدِّمُ 17ᵃ, 8 quis putes maior est? M 18, 1; — أتُرَانى أنَا هُوَ يسيّدى 24ᵃ, 6. 8 numquid ego sum domine? M 26, 22. 25; 41ᵃ, 20 μ 14, 19; 88ᵇ, 11 J 18, 35; — أتُرَاكَ أعْظَمُ منْ أبينا 79ᵇ, 11 numquid tu maior es patre nostro? J 8, 53; cfr. 88ᵇ, 10 J 18, 37; — أتُرَاكُمْ منطلقين أيْضًا 77ᵇ, 5 numquid et vos vultis abire? J 6, 67; 63ᵇ, 4 λ 7, 24; 85ᵃ, 5 J 16, 19; cfr. 78ᵇ, 3 J 7, 48; 80ᵃ, 12 J 9, 19; 60ᵇ, 16 λ 13, 23; — أتُرا كتابُنَا يَحْكُم 78ᵇ, 5 numquid lex nostra iudicet? J 7, 51; — أتُرا يَقْتل نفْسَهُ 79ᵃ, 5 numquid interficiet semet ipsum? J 8, 22. Lat. kennt diese Partikel und gibt: an (numquid) أمْ وأتُرا; ergone (numquid) اتُرَا; estne أتُرَا ولَعَلَّ; num (num-

quid) هل وتُرَى; — Voc. führt sie unter »numquid« an; Fahrî 371, 7 und 8 (cfr. Dozy, *Suppl.* s. رأى).

قَطُّ und فَقَطْ. قَطُّ wird mit dem einfachen Imperfekt verbunden: لأنّه ليْس كَانَ يُفَسِّخُ عليْهم قَطُ سُنَّةَ السبْت 75[b], 15 (cfr. quia non solum solvebat sabbatum J 5, 18; also eine vom Lateiner abweichende Uebersetzung). Cfr. Wr. I p. 286 D.

Die Formen von فقطْ sind verschieden; neben ليْس فقطْ = non tantum findet sich ليس فقطُ (non tantum) 19[b], 9 M 21, 21; 85[b], 13 J 17, 20; فقطْ: لمْ يَرَوْا أحدًا غيْر يسوع معهُمْ فقطْ 36[a], 4 neminem amplius viderunt nisi i. tantum secum μ 9, 8; — فقطًا: ليْس رِجْلىّ فقطًا 83[b], 18 non tantum pedes meos J 13, 9.

ليْس ist meist zur Bedeutung von لا abgeschwächt und im Wechsel mit ihm gebraucht.

هَلُمَّ mit vorgesetztem مِنْ hat temporale Bedeutung 24[a], 12 = a modo M 26, 29, desgleichen mit إلى 22[a], 12 = usque modo M 24, 21.

ها mit dem Demonstrativpronomen verbunden ist Uebersetzung von »ecce«: ها أنَا أمَةُ السيّد 47[b], 8 ecce ancilla domini λ 1, 38; — ها نحْنُ 18[a], 18 ecce nos M 19, 27; — ها هو 74[a], 9 ecce hic J 3, 26; — ها هُوهُنا 63[b], 16 f. ecce hic (adv.) λ 17, 21. 23; — so Voc. sub »ecce«.

In der gleichen Bedeutung wird هذا verwendet: هذا قدْ يبْرَاء 42[a], 1 ecce traditur μ 14, 41; 42[a], 2 μ 14, 42; —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000112

هذا نَحْنُ قَدْ تَخَلَّيْنَا 64b, 14 ecce nos dimisimus (omnia) λ 18, 28; — هذه عَذْرَى ستحبل 2a, 6 ecce virgo in utero habebit M 2, 23.

Anm. Zum adverbialen Akkusativ ist anzumerken, dass statt أَبَدًا manchmal فى الأَبَدِ steht; so 47b, 5 in aeternum λ 1, 33; cfr. 47b, 17 in saecula λ 1, 55. Ausserdem wie وَحْدَ in Verbindung mit Pluralsuffix وُحُودَهم lautet, so zusammen mit sing. Femininsuffix وَحْدَتَها 19b, 9 M 21, 21.

§ 3. Die Konjunktionen.

إِذْ in Verbindung mit ذلك steht als Inversionspartikel im Verbalsatz mit der Bedeutung »tunc«: فقال إِذْ ذلكَ بيلاط 25b, 3 tunc dixit illi pilatus M 27, 13; — وكان إِذْ ذلكَ فى حَسْبه لصّ 25b, 4 habebat autem tunc vinctum etc. M 27, 16.

إِنْ steht im Wechsel mit أَنْ: إِنْ أَردتَّ إِنْ تُبْرِيِنى 8b, 13 si vis . . me mundare M 8, 2; — أَرْغبُ إِلَيْك إِلَّا تُعَذِّبَنِى 54b, 16 obsecro te ne me torqueas λ 8, 28.

أَنَّ: statt أَنَّ wird إِنَّ verwendet in: أَتُومِنان إِنّى أَقْدِرُ 10a, 9 creditis quia possum? M 9, 28; — يعلم إِنّه يقول 89b, 11 scit quia . . dicit J 19, 35; — لمْ تعْلمْ إِنّه يسوعُ 87a, 9 non sciebat quia i. est J 20, 14.

Pleonastisch erscheint أَنّ nach folgenden Konjunktionen: حتّى أَنّ: حتّى أنّه لمْ يكنْ معهم 35a, 13 et nisi unum panem non habebant secum μ 8, 14; — كَما أَنّ: إِذا كَما أَنّه سأَل ولدُ أَحدِكم من أَبيه خُبْزًا 8a, 11 cfr.: aut quis est ex

vobis homo quem si petierit filius suus panem numquid etc. M 7, 8; — كَمَا أَنّ ابن الانْسان إنّما قَدِم 19ª, 6 sicut filius hominis non venit nisi M 20, 28; cfr. 22ª, 15 M 24, 27; — وكَمَا أنّي لسْتُ من الدُنيا ولسْتُ آلخ 85ᵇ, 10 sicut et ego non sum de mundo non rogo J 17, 14 f.

لَوْلا أنّ: ولولا أنّ تِلك الأيّام قُصِرت 22ª, 12 et nisi breviati fuissent dies illi M 24, 22.

أنّ steht statt أنْ in den restrinktiven Sätzen mit إلّا verbunden im Sinne von لكنْ: لَا يُوقَدُ أَحَدٌ سِرَاجًا . . إلّا أنّه يرْفَعه 54ᵇ, 5 nemo autem lucernam accendens (operit eam vase) . . sed . . ponit λ 8, 16; cfr. Wr. I p. 293 D*.

كَمَا leitet einen Verbalsatz ein: كما إنّى أنَا رَجُلٌ فيما مَلكْتُ من أعْوانى أقول لِأحَدِهِم اذْهَبْ آلخ 8ᵇ, 18 nam et ego homo sum sub potestate habens sub me milites et dico huic vade etc. M 8, 9.

An einer Stelle ist كَمَا in temporalem Sinn verwendet: صبّتْهُ على رأسه كَمَا كان مُتّكِيًا 23ᵇ, 15 et effudit super caput ipsius recumbentis M 26, 7; cfr. Wr. II 178 A: »Sometimes كَمَا means as soon as, e. g. سَلِّمْ كما تَدْخُلُ »salute as soon as thou enterest«.

لَمَّا wird des öfteren von einem pleonastischen أنْ gefolgt: لَمَّا أنْ وُلِدَ 2ª, 8 cum ergo natus esset M 2, 1; 3ᵇ, 1—2 M 4, 2; — لَمَّا أنْ أُعدتّ العشاة 83ᵇ, 12 caena facta J 13, 2; 76ᵇ, 10 J 6, 19.

لِمَ, لِمَا: statt لِمَ steht 15ª, 8. 9 (an letzterer Stelle لِمَ) لَمَ = quare M 15, 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000114

لِمَا findet sich häufig im Sinne von لَمَا und لَمّا = cum (temp.), ut, postquam (cfr. unser altertümliches »dieweil« in zeitlichem Sinne): وَلِمَا حُبِس يحى أَقْبل يسوع 29ª, 14 postquam autem traditus est i., venit i. μ 1, 14; — ولِمَا قال 85ᵇ, 20 quae cum dixisset J 18, 1; — لِمَا صبغ الخبز 86ª, 10 cum intinxisset J 13, 26; u. ö.

وَ und ف: ف leitet den Nachsatz zu لَمَّا ein: فلمّا فرغ يسوع بهذا الحديث أَجْمع وقال 23ᵇ, 11 cum consummasset . . . dixit M 26, 1.

وَ scheint an einer Stelle = etiam zu stehen: أَرْغَبُ فى هَاؤُلاء فَقَطْ ولكن وفى الذين يُومِنون 85ᵇ, 13 non pro his autem rogo tantum sed et pro eis qui credituri sunt J 17, 20.

Anm. Zuletzt sei noch auf den eigenartigen pleonastischen Gebrauch von حتّى hingewiesen: طلبوا الفرصة (= الفرْصة) كيْف حتّى يقْتُلوهُ 38ᵇ, 8 quomodo cum perderent μ 18, 8. Dieser Pleonasmus ist wohl durch eine Ellipse zu erklären, so dass nach كيف ein يكون oder يفعلون zu ergänzen wäre.

§ 4. Die Interjektionen.

هاتِ erscheint als هاتْ: هاتْ يدَك 87ᵇ, 2 adfer manum tuam J 20, 27.

ويْح wird wie ويْل mit ل construiert: الويْحُ للرّجُل 24ª, 7 vae homini M 26, 24; 21ª, 15. 17; 21ᵇ, 1. 3. 6; u. ö.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000115

يا ist fast stets mit dem Nomen verbunden: يابن داود 15ᵇ, 2; u. ö.; يابْنتى 55ᵃ, 16; يَأُمَّة 36ᵃ, 14; 56ᵃ, 19; يسيّدى, يسيّدَنا (يسيّدْنا 68ᵃ, 14) 10ᵃ, 5; u ö.; يَابَتَاهُ (so stets statt يابْتاهْ) 57ᵃ, 14; u. ö.; u. s. w.

II. Zur Syntax.

Die Behandlung der grammatischen Eigentümlichkeiten, soweit sie sich auf die Formenlehre beschränkten, ergab für den behandelten arabischen Text immerhin eine gewisse Sonderstellung, sofern sie ihn als eine Art Mischung aus Schrift-, Umgangs- und mundartlichem Idiom charakterisierten; dabei war jedoch das Ueberwiegen der Schriftsprache augenscheinlich. Dieser Eindruck wird durch die folgende Untersuchung bestätigt werden, wenn gleich auf syntaktischem Gebiet das Verhältnis in der Vermengung wohl dasselbe ist.

1. Der Gebrauch der Modi.

Eine reiche Zahl von Beispielen erweckt den Eindruck, dass im Gebrauch der Modi in seinem Verhältnis zu dem der Schriftsprache eine gewisse Willkür herrscht. Wohl wird von der لسان النّحوى im allgemeinen nicht abgewichen, jedoch finden sich Ausnahmen. Einzelne Beispiele, nach Rubriken geordnet, sollen dies im folgenden dartun.

§ 1. Der Indikativ des Imperfekt.

a) Der Subjunktiv steht an Stelle des Indikativs.

فعِنْدَ ذلك جَعَلَ يتنَاوَل 11^{b}, 11 coepit exprobrare μ 11, 20; — جَعَلَ يسْتَغيثه 8^{b}, 16 (accessit) . . rogans M 8, 5; — فوَجَدَاهُ . . لسْتُ أعْرفكُنَّ 23^{a}, 2 nescio vos M 25, 12; — . . قَاعِدًا مَعَ العلماء فى البيْت وهُو يُكَاشِفهُمْ 49^{a}, 6 invenerunt illum in templo sedentem in medio doctorum (audientem illos) et interrogantem λ 2, 46; — فعَملوا لهُ بهَا عَشَاءً وكانتْ مرْثة تَخْدُمهُمْ 82^{b}, 9 fecerunt autem ei caenam ibi et m. ministrabat J 12, 2; — وتُقَبِّل رِجْليْه وتَدْهُنهُمَا بذَلك 53^{b}, 17 . . et (unguento) unguebat λ 7, 38; — لوْ كَانَ هذا نبِيًّا لعَلِمَ مَا هى هذه المرأة التى تَمَسّه 53^{b}, 18 hic si esset propheta sciret utique quae et qualis mulier quae tangit eum λ 7, 39; الحِصْن الذى يُقَابِلكما 65^{b}, 9 castellum quod contra vos est λ 19, 30; — (!)مَا أعْرِفَهُ 68^{b}, 9 non novi illum λ 22, 58.

Es sei wiederholt darauf hingewiesen, dass diese Beispiele nur einige wenige aus einer reichen Zahl derselben sind.

b) Der Jussiv an Stelle des Indikativs.

أفتحْ بالأمْثَال فمِى فأعْلِمْهُمْ ما خَفِىَّ 14^{a}, 1 aperiam in parabolis os meum eructabo abscondita M 13, 35; — ليْس يتْبعْنَا 36^{a}, 11 f. (qui) non sequitur nos μ 9, 38; — يخْرُج فى المخْرج الذى يُصْف جميعَ الطعَامَ(!) 34^{b}, 4 in secessum exit purgans omnes esces μ 7, 19; cfr. 64^{b}, 1 λ 18, 12; — وقال أمينْ أمينْ أقول لكم إنّ واحدًا منكم يتلُّ بى وكان التلاميذ

ينظُرُوا بعضهم الى بعْضٍ 86^{a}, 7 . . amen amen dico vobis quia unus ex vobis tradet me. aspiciebant ergo ad invicem discipuli J 13, 22; cf. 82^{b}, 6 J 11, 56; — . . الأَعْمَال تَشْهَدُ لِى وإنّكم لَا تُومِنُوا هى 81^{a}, 10 opera quae . . facio . . haec testimonium perhibent de me sed vos non creditis J 10, 26; cfr. 84^{b}, 11 J 16, 3.

§ 2. Der Subjunktiv.

1. Sehr zahlreich sind auch die Fälle, in denen der nach der Uebung der Schriftsprache verlangte Subjunktiv durch einen der andern Modi ersetzt ist.

a) Der Indikativ an Stelle des Subjunktiv

α) nach أَنْ etc. mit vorausgehendem Verbum des Befehlens, Wünschens u. s. w.

نُرِيدُ أَنْ تأْتِيْنا بِآيةٍ 12^{b}, 15 volumus a te signum videre M 12, 38; — مَا ذَا تُرِيدُ أَنْ أَفعَلُ بِك وقال لَهُ يسيِّدى أَنْ أَبْصرُ 65^{a}, 4 f. quid tibi vis faciam, at ille dixit: domine ut videam λ 18, 41; — أُحِبُّ أَنْ تُعْطِينِى 33^{a}, 17 volo ut . . des mihi μ 6, 25; — إِنْ قدرْتَ أَنْ تُومِنُ 36^{a}, 17 si potes credere μ 9, 23; — طَلَبَ . . أَلّا ينْفِيهِمْ 32^{a}, 6 deprecabatur . . ne se expelleret μ 5, 10; cfr. 54^{b}, 19 λ 8, 31; 45^{a}, 16; 45^{b}, 10; 58^{b}, 7 λ 11, 34; u. s. w.; — ينْبَغى لَهُ أَنْ يموتُ 89^{a}, 3 J 19, 7. — لنْ يَمُوتُ 77^{a}, 13 non moriatur J 6, 50; — لنْ تَرَوْنَنِى 85^{a}, 5 non videbitis me J 16, 19;

β) nach ل, كَىْ etc.

خرجْتم لتَبْصِرُونَ 11^{b}, 2—3 existis videre M 11, 8 f.; —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000118

لِيُعَمِّدُهُمْ . . يخرج إليه 29ª, 8 cfr. egrediebatur . . et baptizabantur ab eo μ 1, 5; — لِتَعْلَمُونَ أَنَّ اللّٰهَ مُتِمٌّ 47ᵇ, 7; cfr. λ 1, 37; — لِيُكَاشِفُونَهُ . . بعث 73ᵇ, 3 . . ut interrogarent eum J 1, 19; cfr. 9ᵇ, 11; 11ª, 17; 36ª, 16; 47ª, 14; 48ª, 10; 62ᵇ, 8; 67ª, 12; u. s. w.

مَنْ هُوَ يسيّدى كَىْ أُؤمِنُ 80ᵇ, 6 quis est domine ut credam J 9, 36; — دَعْهَا لِكَيْمَا تَحْفَظُهُ فِى يوْم دَفْنِى 82ᵇ, 13/14 sine illam ut in diem sequlturae meae servet illud J 12, 7; — أَغْفِروا . . لكيْما يغْفِرُ لكُمْ أَبُوكُمْ 38ᵇ, 15 dimittite . . ut et pater vester . . dimittat vobis μ 11, 25; — أَتَيْتُ . . لكيْما أُظْهِرُهُ 72ᵇ, 11 . . cfr. ut manifestetur J 1, 31. In den drei letzten Beispielen ist die Verbindung von finalem ل mit dem durch verallgemeinerndes مَا schon erweiterten كَىْ zu beachten.

لِئَلَّا يَدْرِسُونَهَا 8ª, 10 ne forte conculcent eas pedibus suis M 7, 6; cfr. 61ª, 16; 74ª, 4; 76ᵇ, 6.

Anm. 1. كَيْمَا steht wie in der Schriftsprache auch mit Indikativ: يَقُولُ . . كيمَا 61ª, 17/18 ut . . dicat λ 14, 10; cfr. 40ᵇ, 19 μ 13, 36.

2. أَنْ in der Bedeutung von ل und لِئَنْ findet sich an der Stelle 46ᵇ, 4: أَكْتُبُهُ . . أَنْ . . تفْهم حَقّ . . ut cognoscas . . veritatem λ 1, 4.

3. Das Perfekt steht nach den Finalkonjunktionen, vielleicht um die mit Gewissheit zu erwartenden Geschehnisse antizipierend schon als wirklich darzustellen: لكىْ مَا أَنْ كُلّمَا سألتم الأب على اسْمى وَهَبَه لكمْ 84ª, 20 ut quod-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000119

cumque petieritis patrem in nomine meo det vobis J 15, 16; — يَنْفَعكم أَنْ أَنَا سِرْتُ 84b, 15 expedit vobis ut ego vadam J 16, 7.

4. عسى mit أَنْ und Ind. Impf.: عَسِيتُ أَنْ أَقُولُ لَكُمْ 86b, 1—2 si quo minus dixissem vobis J 14, 2.

b) Der Jussiv an Stelle des Subjunktivs.

أَرْغَبُ إِلَيْكَ أَنْ تَذْهَبْ إِلَيْهَا 10a, 1 cfr. M 9, 18 veni; — أَسْتَحْلِفُكَ . . أَنْ تخبِرْنا 25a, 4 adiuro te . . ut dicas nobis M 26, 63; cfr. 27b, 6; 51a, 22/23; — لَسْتَ تقْدِر . . أَنْ تَتْبَعْنِى 86a, 19 non potes me sequi J 13, 36.

c) Ein dritter Fall ist derjenige, dass bei zwei oder mehreren abhängigen Verben das erste im Subjunktiv steht, die anderen aber in einem anderen Modus folgen: لينظروا إِلى حُسْن أَفْعالكم ويحمدون أَباكم 5a, 1 ut videant vestra bona opera et glorificant patrem vestrum M 5, 16; — سآمُرُ الحصّادين أَنْ يجمعوا الزِوَان أَوّلًا ويربطونَهُ . . ويُوقدونَهُ — 13b, 15 f. dicam messoribus: colligite primum zizania et alligate . . . ad comburendum M 13, 30; — خوفًا من أَنْ يَسْرِقَهُ تلاميذه ويقولون 26b, 4 ne forte veniant discipuli eius et furentur eum et dicant M 27, 64; cfr. 19a, 6 M 20, 28; 62b, 4 λ 15, 24; 84a, 15 J 15, 11; 89b, 87 J 19, 31. — — لِئَلَّا يعْجَزعنْهُ . . فيزربه آلخ 61b, 16 ne (postea quam posuerit fundamentum et) non potuerit perficere . . incipiant inludere ei λ 14, 29; — فينبغى لى أَنْ أَنْظُرَ . . وانتقِمْ لها 64a, 14; cfr. λ 18, 5 et vindicabo illam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000120

2. a) أَنْ wird vor dem Subjunktiv ausgelassen. Dasselbe geschieht verhältnismässig häufig; das abhängige Verbum folgt dann sowohl im Indikativ als auch im Subjunktiv; am häufigsten tritt dieser Fall ein bei قدر: إِنْ كنتْ(!) هذه الكَأْسُ لَا تَقْدِرُ تُجَاوِزُنى 24[b], 5 si non potest hic calix transire M 26, 42; — لا يقْدِرُ يُسَلِّمُ نفْسَهُ 26[a], 6 seipsum non potest salvum facere M 27, 42; — وَهلْ يقْدر يغْفِرُ 30[a], 2 quis potest dimittere μ 2, 7; cfr. 36[a], 17 μ 9, 23.

Etwas anders ist die Sachlage, wenn das abhängige Verbum von einem Zeitwort des Befehlens, Wünschens etc. regiert ist. In der Schriftsprache kommt dieser Fall selten vor. Wenn er eintritt, so steht das abhängige Verbum im Indikativ oder Subjunktiv; ersteren verlangt Beiḍâwî (zu Ḳorʾân II 77; cfr. Ḥamâsa p. 438 Z. 6 sq., Lane p. 104 c; zum Ganzen vergl. Wr. II p. 27 A und D*). In der Hs. finden sich folgende Beispiele mit Indikativ:

فمُرْ هذا الجَنادِلَ تَصِيرُ خُبْزًا 50[a], 7 dic ut hii lapides panis fiant λ 4, 3; — ثُمَّ أَشَارُوا على أبيه عمّا يُرِيدُ يُسَمِّيهِ 48[a], 1 innuebant autem patri eius quem vellet vocari illum λ 16, 2; — لِمَ تُرِيدُون تسْمعون ثانيةً 80[a], 19 quid iterum vultis audire? J 9, 27.

[b) Hier soll noch ein Beispiel angeführt werden, wo das regierende Zeitwort ein Verbum der Annäherung (فِعْلُ ٱلْمُقَارَبَةِ) ist: وَأَمْلوا منه السَفِينَتيْن حتّى كادتَا تغرقا 51[a], 12 (M[2]) et impleverunt ambas naviculas ita ut (pene) mergerentur λ 5, 7.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000121

§ 3. Der Jussiv.

Auch in der Verwendung des Jussivs lässt sich ein Schwanken in der Weise wahrnehmen, dass er, wo ihn die Schriftsprache fordert, teilweise durch den Indikativ oder Subjunktiv ersetzt ist.

a) Statt eines Jussivs mit لا zur Bezeichnung des verneinenden Imperativs stehen sowohl Indikativ als Subjunktiv: لَا تَكُونَ معكمْ 10ᵇ, 6 nolite possidere M 10, 9; — لا تُفكِّرون 10ᵇ, 15 nolite cogitare M 10, 19; — لا تدْخُلُ 36ᵃ, 19 ne introeas μ 9, 25; — (لا تذْهبوا) ولا تقْتادُون 63ᵇ, 18 (nolite ire) nec sectemini λ 17, 23; cfr. 64ᵃ, 5 λ 17, 31; 73ᵇ, 14 J 3, 4; لَا تقْتُلَ 37ᵃ, 17 ne occidas μ 10, 19.

b) Weit zahlreicher sind die Abweichungen bei لمْ. Hierbei ist ein Dreifaches zu beobachten: einmal dass zur Verneinung eines Geschehens oder einer Handlung in der Vergangenheit neben dem Jussiv der Indikativ, sodann auch der Subjunktiv verwendet wird, endlich dass in einem Falle die Verwendung von لمْ mit Indikativ zur Verneinung der Zukunft angenommen werden muss.

α) لَمْ يَقْدِرُ أَنْ يُكَلِّمهم 46ᵇ, 16/17 non poterat loqui ad illos λ 1, 22; — لمْ يبعثُ الياسُ 50ᵇ, 4 et (ad nullam illarum) missus est helias λ 4, 20; — لمْ يقْبِلُكمْ اهْلُها 57ᵃ, 5 . . et non receperint vos λ 10, 10; — لمْ يُولَدُ 73ᵇ, 12 (nisi quis) renatus fuerit J 3, 5; — لمْ يُعاقِبُك أَحدٌ 78ᵇ, 13 nemo te condemnavit J 8, 10; — إنْ لمْ أَسِيرُ 84ᵇ, 15 si non abiero J 16, 7; cfr. 33ᵃ, 3—4 μ 6, 11; 36ᵇ, 2 μ 9, 28; 50ᵇ, 3—4 λ 4, 25 f.; 65ᵃ, 7 λ 19, 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000122

β) ومن لم يقبلكم 10^b, 10 et quicumque non receperit vos M 10, 14; — ولم يسمع منكم neque audierit vos, ib.; — لو لم يكون لهما ولد 20^b, 11; — لم يترك 39^b, 1; — لم يدع 47^a, 4 et non erat illis filius λ 1, 7; — لم ارا نفسى اهلا 53^a, 8 me ipsum non sum dignus arbitratus λ 7, 7; — لم يتدانا 77^b, 12 nondum advenit J 7, 6; — فمن اتا إلى لم يجوع ولمن آمن بى لم يعطش 77^a, 4 qui venit ad me non esuriet et qui credit in me non sitiet J 6, 35; cfr. 36^b, 13 μ 9, 40; 38^a, 13 μ 11, 2; 55^a, 18 λ 8, 51; 55^b, 6 λ 9, 5; 68^a, 10 λ 22, 34; 72^a, 15 J 1, 13; 72^b, λ 5, 5.

γ) اما عن العدل فبانى سائر إلى الأب ولم تروننى بعدها 84^b, 17 de iustitia vero: quia ad patrem vado et iam non videbitis me J 16, 10 (wenn nicht mit einigen Hss. videtis gelesen wird).

§ 4. Der Imperativ.

Es ist schon in meiner *Diss.* (S. 22 f.) die Vermutung ausgesprochen worden, dass in einigen vokalisch auf *a* auslautenden Formen des Imperativs 2. p. s. m. vielleicht verkürzte energische Bildungen vorliegen; cfr. تأخر 3^b, 10 vade M 4, 10; تفقد امر هذا 57^b, 7 curam illius habe.

Wenn gelegentlich die Form des Indikativs steht — تذكر 63^a, 14 recordare λ 16, 24 —, so darf wohl daraus nicht zuviel geschlossen werden, etwa in der Richtung, dass, wie im heutigen Marokkanischen zur Bezeichnung des Imperativs der 3. und 1. pass., das einfache Imperfekt verwendet wurde (cfr. L. Rud. p. 287 no. 185); eher dürfte darin eine abgeschwächte Form des Imperativs gesehen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000123

2. Die Rektion des Nomens.

a) Der Akkusativ.

α) Der Akkusativ als Objekt.

Bei der Besprechung der Kasusflexion des Nomens habe ich schon *Diss.* (S. 50 ff.) auf die willkürliche Verwendung der Flexionsendungen aufmerksam gemacht. Hier sei diese Erscheinung von syntaktischen Gesichtspunkten aus verwertet. Speziell für dieses Kapitel heisst dies, dass die Flexionsendungen des Nominativs oder Akkusativs bei Nomina sich finden, die in ihrem syntaktischen Verhältnis ein erstes oder zweites Objekt (المفعول الأوّل, المفعول الثانى) darstellen. Zugleich sei hier auf die *Diss.* l. c. versuchte Erklärung dieser Erscheinung hingewiesen. Einzelne wenige Beispiele derselben sind:

تُسَمِّيه يَسُوعُ 2ᵃ, 5 et vocabis nomen eius i. M 1, 21; — فأَعْطى كلُّ واحدٍ منهم دِرْهمًا 18ᵇ, 12 cfr. acceperunt singulos denarios M 20, 9; — فأَعْطى أحدَهم خمْسةُ قناطير 23ᵃ, 4 et uni dedit V talenta M 25, 15. أَعْطيك هذا السُّلْطانُ 50ᵃ, 9 tibi dabo potestatem hanc λ 4, 6; cfr. 45ᵇ, 1 λ cap. X; 49ᵃ, 19 λ 3, 7; 47ᵇ, 4 λ 1, 31. أَعْلَمُوا ساكينها بِمَا آلخ 32ᵃ, 9; cfr. μ 5, 14.

Aehnlich liegt der Fall, wenn das Verbum passiv konstruiert ist: أُعْطِيتم معْرِفَةِ مُلكِ اللّه 13ᵃ, 16 vobis datum est nosse mysteria regni caelorum; ebenso 31ᵃ, 16 μ 4, 11.

Cfr. hier auch den doppelten Nominativ beim Passivum: يُدْعى المَوْلودُ المُقَدَّسُ ابْنُ اللّه 47ᵇ, 7 quod nascetur sanctum uocabitur filius dei λ 1, 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000124

β) Der Akkusativ als allgemeines Objekt (المفْعول المُطْلَق).

Auch hier stehen falsche Flexionsendungen: . . فيفْعَلْ مثلُ ذلك 49ᵇ, 4 similiter faciat λ 3, 11; — شَرِّفْنِى . . التَشْريفُ الذى 85ᵇ, 2 clarifica me . . claritate J 17, 5.

Besonders häufig steht der Nominativ bei den zur Vergleichung verwendeten komparativen Afʿal-Formen: يُحِبُّهُ أَكْثَرُ 54ᵃ, 1. 2 plus diliget λ 14, 2 f.; — إِنّهُ يَفْرحُ فى السمآء . . أَكْثَرُ 62ᵃ, 7/8 ita gaudium erit in caelo (plus) quam λ 15, 7; u. ö.

γ) Die Rektion des nomen verbi, agentis et patientis.

Eigentümlich ist die Verbindung des Subjekts- und Objekts-Nomens mit dem nom. verb. ohne jede Präposition bei einem der beiden: حَمْلُ مَرْيَم روح 44ᵇ, 8 maria de spiritu . . cum concepisset λ cap. I; — كَجَمَعِ الدجاجَةَ فرارِجَهَا 21ᵇ, 16 f. quemadmodum gallina congregat pullos suos M 23, 37.

Das Objekts-Komplement steht im Nominativ: وإظهارُ المُدِلُّ عليْه 46ᵃ, 11; cfr. λ cap. XVIII ac traditorem designat; — Gen.: لتبْصرون رجلًا مُتَسَرْبِلًا ثِيَابٍ 11ᵇ, 2 videre hominem (mollibus) vestitum M 11, 8.

δ) Der Akkusativ nach أَنّ und Schwestern.

Die Fälle sind zahlreich, in denen nach أَنّ und seinen Schwestern das auf sie folgende Nomen im Nominativ steht:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000125

تَذَكَّرْنَا أَنّْ هذا الخَدّاعُ قال 26^{b}, 3 recordati sumus quia seductor ille dixit M 27, 62; — قال أَنّ يحى المُعَمِّدُ قَامَ 33^{a}, 6 cfr. μ 6, 16; — يُعَلّمهم أَنّ ابنُ الإنْسان ينبغى لهُ 35^{b}, 8 et coepit docere illos quoniam oportet filium hominis (multa pati) μ 8, 31; — فإنّ إيمانُك سَلّمَك 10^{a}, 5 M 9, 22; 21^{a}, 10 f. M 23, 8. 10; — فإنّ ابنُ الانْسانِ سَيَقّر به 35^{b}, 16 et filius h. »confitebitur« cum μ 8, 38; — لِأَنّ لِي خمْسةُ إخْوةٍ 63^{a}, 17 λ 16, 28.

Andererseits stets das Subjektsnomen nach بيْنا im Akkusativ: فبَيْنا زَكَريَاء . . قائِمًا 47^{a}, 5; cfr. λ 1, 8; — فبيْنا الصَوْت يُسْمعُ 56^{a}, 14 f. dum fieret vox λ 9, 36.

ε) Der Akkusativ beim Vokativ.

Der Akkusativ steht nach يَا, wo die Schriftsprache den Nominativ verlangt, in: يَا مُجْرِمِينَ 8^{b}, 5 (discedite) qui operamini iniquitatem M 7, 23; — يَا جَارِيَةَ قومى 55^{a}, 20 puella surge λ 8, 54.

Umgekehrt findet sich der Nominativ (bezw. Genetiv), wo in jener der Akkusativ zu stehen kommt: يَا نَسْلُ الأفاعى 12^{b}, 11 progenies viperarum M 12, 34; cfr. 12^{b}, 15 bis; — يا قَليلُ الإيمان 15^{b}, 3; — يَا مُعَلّمِ الخيْر 18^{a}, 9—10; — يا قُوّادُ العُمْى 21^{a}, 16 f.; — يَا مِيِر اليهود 25^{b}, 16 f.; — يَا مَحْشُوّة رِضْوانًا 47^{b}, 2 (o) gratia plena λ 1, 28; — يا يسوع ابنُ الله 54^{b}, 16; — يا يُوسُفُ بن داودَ 2^{a}, 4 u. ö. (cfr. Alc.: *ya rábbune, guarhámna* = يا رَبُّنا وَٱرْحَمْنَا p. 61, 21); vgl. يَسَيِّدِنَا 64^{a}, 9 domine λ 17, 36.

ζ) Der accusativus adverbialis.

αα) كَانَ ٱلنَّاقِصَة und كَانَ ٱلتَّامَّة.

Offenbar wurde nicht mehr scharf unterschieden zwischen den beiden Bedeutungen von كَانَ; denn einerseits hat das كان التَّامَّة des öfteren sein logisches Subjekt im Akkusativ nach sich wie in den Beispielen: فلمّا كان ذاتَ يومٍ 33[a], 12 et cum dies opportunus accidisset μ 6, 12; — كانُوا سبْعَةَ إخْوةٍ 39[b], 1 septem ergo fratres erant μ 12, 20; — كَانَ لَهُ ابنةً واحدةً 55[a], 8 filia unica erat illi λ 8, 41; — andererseits nimmt das كان الناقصة und seine Schwestern sehr häufig das Prädikat im Nominativ zu sich; die Fälle sind sehr zahlreich, es folgen einige Beispiele: إنْ كنْتَ ولدُ اللّه 3[b], 3 M 4, 3; — مَنْ كَانَ كبيرُكم يكُونُ خادمُكم 21[a], 11 qui maior est vestrum erit minister vester M 23, 11; — كَانَ أحْسَنُ به 24[a], 8 bonum erat ei M 26, 24; — كانت ختنة سَمْعُون مُثْقَالَةٌ مِنْ المُومِ 29[b], 7 decumbebat . . socrus simonis febricitans μ 1, 30; — لمْ يكُنْ هو النُورُ 72[a], 12 non erat ille lux J 1, 8; — يَصِيرُ آخِرُ عمْرِ الرجل أشَرُّ 13[a], 4. 26[a], 4 et fiunt novissima hominis illius peiora M 12, 45; — لَسْتُ قادِرٌ 24[b], 14. 86[a], 3 non possum M 26, 23. J 13, 16; — أليْس هو . . ابنُ مرْيَم 32[b], 16—17 μ 6, 3; — ليْسَتْ مَيّتةٌ 32[b], 10 μ 5, 39.

ββ) الحَالُ, الظرْفُ u. s. w.

Statt des accus. adverb. stehen andere Kasus häufig zur Bezeichnung:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000127

der Zeit und des Ortes (الظَّرْف): يَوْمَ الحُكْمِ 12b, 13 in die iudicii M 12, 36; — ثلاثةَ أيّامٍ 12b, 16 tribis diebus M 12, 40; — طُولَ دَهْرِى 24b, 16 cotidie M 26, 55; cfr. 48b, 17; 62b, 7; 47a, 19; 26a, 9; u. ö.; — مَا خارِجُهَا 21b, 5 quod deforis est M 23, 26; — أَطْلَقَ سبيلَهُمْ 33b, 16; 35a, 4 et dimisit eos μ 8, 9; — كانُوا . . داخِلَ المَوْضِعِ 87a, 20 erant . . intus J 20, 20; — دخل نوحُ السَفِينَةِ 64a, 1 intravit noe in arcam λ 17, 29; u. s. w.;

des Zustands (الحال): حسْب التلْميذ أنْ يكون مثْلَ مُعَلِّمِهِ 10b, 20 sufficit discipulo ut sit sicut magister eius M 10, 25; cfr. 16b, 19 M 17, 20; 47b, 8 λ 1, 38; — مَسَّتْ هُدْبَ رِدائِهِ قَائِلَةً 10a, 3 tetigit fimbriam vestimenti eius; dicebat enim M 9, 21; — بصُر بالسماء مَفْتُوحةً 29a, 10 vidit apertos caelos μ 1, 10; — بَصَروا . . بالرجُلَيْن الواقِفُون 56a, 11 viderunt duos viros qui stabant λ 9, 32; cfr. 55a, 3 λ 8, 35; 57b, 5 λ 10, 33; — ستَتْلَفُون أَجْمعون 60a, 19 omnes similiter peribitis λ 13, 3. 5; und so fast immer bei أَجْمعون; — فأَجَابَتْهُ الجماعةُ كُلُّهَا 25b, 12 et respondens universus populus (dixit) M 27, 25; — اسْمَعُوا كُلُّكُمْ 34a, 19 audite omnes μ 7, 14; — تخمّرتْ كُلُّهَا 13b, 20 fermentatum est totum M 13, 33; cfr. hierzu Alc. s. »toda cosa« cullixéi (= كُلِّ شَيْءٍ).

Anm. Eine Art instrumentaler Akkusativ scheint vorzuliegen in dem Satz: مَا كان قيل عَنْ اللّه هَوْشع النبىّ 2b, 4. 5 quod dictum est a domino per (H.) prophetam M 2, 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000128

3. Die Verbindung des Nomens.

Es ist noch erforderlich, auf die Frage der Verbindung der Nomina unter einander mit einigen Worten einzugehen, da sich im Texte einzelne der Schriftsprache gegenüber sich als Abweichungen charakterisierende Eigentümlichkeiten finden. Sie bilden jedoch in ihrer Stellung zur Gesamtheit der betreffenden syntaktischen Fragen nur Ausnahmen.

§ 1. Permutativ (بَدَل).

Hierbei kommt die Konstruktion von كُلّ etc. in Betracht: 84^{a}, 7 findet sich كُلُّ غُصْنٍ omnis palmes J 15, 2; — يخرج فى الخرج الذى يُصْف(!) جميع الطَّعَامَ 34^{b}, 3—4 in secessum exit purgans omnes escas μ 7, 19. Bei كَمْ ist durch die Vokalisation كَمْ خُبْزٍ 15^{b}, 14 M 15, 34 freie Wahl gelassen.

§ 2. Qualifikation.

Besondere Beachtung verdient, dass in zahlreichen Fällen das pronomen demonstrativum und sein Nomen im Verhältnis der ʾiḍâfa stehen. هذا تصيبُ هَذِهِ الأُمَّةِ المُذْنِبَةَ 13^{a}, 4 sic erit et generationi huic M 12, 45; — لِمَ أَتْلَفْتْ هذا الطِيبِ 23^{b}, 15; cfr. M 26, 8; — مِنْ أَعْطَاكَ هذه القُدْرَةِ 38^{b}, 19 quis tibi dedit hanc potestatem? μ 11, 28; — أَحلّ هذا البيْتِ 42^{a}, 15 dissolvam templum hoc μ 14, 58; — وقال هذه الكأسِ هِى دَمِى 68^{a}, 1; cfr. λ 22, 20 hic est calix novum testamentum in sanguine meo; — بَاتَا عنْده ذلك اليَوْمِ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000129

72^{b}, 16 apud eum manserunt die illo J 1, 39; cfr. 24^{a}, 15; — أَنَّه أَطْلَعَ تِلك الآيةَ 83^{a}, 3 (audierunt) eum fecisse hoc signum J 12, 18; cfr. 14^{a}, 9 M 13, 44; 66^{a}, 5 λ 20, 2; 82^{b}, 11 J 12, 5; — يَقْتُلُ هاؤُلاءِ الأعوانِي (!) 66^{a}, 14 perdet colonos istos λ 20, 1a.

Tritt ein Adjektiv, nom. ag. oder pat. als Qualifikation zum Stamm, so richtet sich dasselbe nicht immer nach dem letzteren.

بشيرًا بعامِ السيِّدِ المُقْبِلُ 50^{a}, 18 (praedicare) annum domini acceptum λ 4, 19; — قدْ أُبْتُلِيَ بالروح النجُسُ 56^{a}, 18 spiritus immundus adprehendit eum λ 9, 39; — اِرْتاحَ الرُّوح القُدُس 57^{a}, 14 exultavit spiritu sancto λ 10, 21; — اُبْن يوسف المَنْسوبَ 49^{b}, 15; cfr. λ 3, 23; — cfr. بصروا بقدْرتِهِ والرَّجُلَيْن الواقِفُون 56^{a}, 11 ... et duos viros qui stabant cum illo λ 9, 32; — كان بعَهْدِ هرودِس مَلِك يهوذا 47^{a}, 3 fuit in diebus herodis regis iudacae λ 1, 5; — بُعث إلى عذْرى مليكةً رَجُلٍ 47^{b}, 1 missus est ad virginem desponsatam viro λ 1, 27; cfr. 16^{a}, 9 M 16, 14; 53^{b}, 8 λ 7, 28.

§ 3. Annexion durch den Genetiv (الإِضَافَة).

Ueber die Willkür in der Vokalisation bei dem bestimmenden Nomen ist *Diss.* (S. 52) gehandelt worden. An dieser Stelle sollen einige Beispiele genannt werden, wo das durch den Genetiv bestimmte Nomen den Artikel behält, ohne dass das bestimmende Nomen als اَلتَّابِع aufgefasst werden könnte.

Es findet sich النَسْلُ السَوْء 16ᵃ, 2 generatio mala M 16, 4; — عَلَى النوْع أَغْشْتِين 44ᵇ, 1 (ohne Aequivalent im Lat.); — واحِدٌ مِنْ الأَعْوان الكوهن 88ᵇ, 2—3 unus ex servis pontificis J 18, 26; — cfr. الشوبة عسل 46ᵇ, 1 flavum (W u. W 306 Z. 12); event. ist aber hier عسل späterer erklärender Zusatz des wenig bekannten الشوبة.

غيْر schliesst an einigen Stellen sein Nomen im gleichen Kasus an sich: لَا يعلم أَحدٌ منْ هو الأَبُ غيْر الإِبنُ 57ᵃ, 16 λ 10, 22; — لمْ يبْصروا غَيْر يسُوعُ 56ᵃ, 15 inventus est iesus solus λ 9, 36.

Anm. Vgl. noch die seltenen Fälle, wo ein Präpositionalausdruck so mit dem Nomen verbunden ist, dass dieses in den stat. constr. tritt: وأَنَا لَابِثُ عِنْدكُم 86ᵇ, 19 (locutus sum) manens apud vos J 14, 25; cfr. يَخوضُون فِيما هُو لاقِ بيرشالِمَ 56ᵃ, 10 dicebant excessum quem completurus esset in i. λ 9, 31.

4. Zur Satzlehre.

Die Erörterung über dieses Kapitel kann sich auf ein paar kurze Bemerkungen über einige abweichende Satzkonstruktionen beschränken.

§ 1. Verbalsatz.

Gegen die Schriftsprache verstösst der Gebrauch der männlichen Form des Verbums in den Sätzen: جَعَل يتَنَاوَل المَدائنَ التى . لمْ يُومِنوا 11ᵇ, 11 f. coepit exprobrare civi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000131

tates . . . (quia non egissent paenitentiam) M 11, 20; — مَدينة . . التى يُدْعَا بثلاحم 48ª, 14 »civitas« . . quae vocatur bethleem λ 2, 4; — يُتْرَكُ الأُخْرى 64ª, 8/9 et altera mulier relinquetur λ 17, 35.

Der Dual ist zu erwarten in folgenden Sätzen: ودعاهُمَا وقال ما ذا تُريدون أنْ أفْعل بِكُمَا 19ª, 10 et vocavit eos (duo caecos) et ait quid vultis ut faciam vobis? M 20, 32; — فتوجّه الرسُولان ووجدوا 65ᵇ, 11 abierunt (duo discipuli) qui missi erant et invenerunt λ 19, 30; — فتوجّها ووجد الأمْر . . وأَعَدَّ الفِصْح 67ᵇ, 15 euntes (petrus et iohannes) autem invenerunt sicut dixit illis et paraverunt pascha λ 22, 12 (vielleicht ist im letzten Satze beidemal das Verbum mit dem folgenden mit ا beginnenden Wort zusammengeschrieben zu denken); — فتوجّها معه وأبْصر مسْكنَهُ 72ᵇ, 15 venerunt (duo discipuli) et viderunt ubi maneret J 1, 39.

§ 2. Der Nominalsatz.

Vereinzelt liegt der Fall, dass das Prädikatsnomen (الخبر) mit seinem Subjekt (المُبْتدأ) im Kasus nicht übereinstimmt: قُولوا نحْنُ عَبِيدٍ سَوْء 63ᵇ, 8 dicite servi inutiles sumus λ 17, 10. Ebenso vereinzelt bezüglich der Uebereinstimmung im Numerus: وكَانَا مُسِنّينَ 47ª, 5 et (cum) ambo processissent (in diebus suis) λ 1, 7.

Auf falscher Analogie beruht es, wenn das Prädikatsnomen (ohne كَانَ الناقص) im Akkusativ steht: وبَيْناهُ مَاشِيًا 3ᵇ, 18 ambulans autem M 4, 18; — افْرحوا بِأَنّ اسْماءكم

مَكْتُوبَةً 57^a, 13 gaudete .. quod nomina vestra scripta sunt λ 10, 20; — إِنْ قُلْنَا أَنَّهُ سَمَاوِيًا 66^a, 6 si dixerimus de caelo (sc. esse baptismum) λ 20, 5.

§ 3. Verschiedene andere Satzarten.

Die einen exzeptiven Satz einführenden Worte haben verschiedene Konstruktionen.

إِلَّا steht u. a. mit dem Genetiv: لكنْ لسْتُ أَسْأَلُكَ أَنْ تفْعل شِيئِتِى إِلَّا شيّتِك 68^a, 17 ... non mea voluntas sed tua fiat λ 22, 42.

ما عدى (ما عدا) nimmt das Nomen im Nominativ zu sich: لَيْس معنا هُنَا ما عدى خَمْسُ خبْزٍ وحُوتَان 14^b, 13 non habemus hic nisi quinque panes et duos pisces; — ستُغْفَرُ .. جميع الذنوب ما عدى شَتِيمَةُ روح القُدُس 31^a, 3; cfr. μ 3, 29; — cfr. 50^b, 6 λ 4, 24; — لمْ يُدْخِلْ أَحَدًا ما عدا بيطُرُ 55^a, 18 non permisit intrare secum quemquam nisi petrum λ 8, 51.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000133

Aramäisches.

Von *Friedrich Schulthess.*

ܐܣܩܪܐ.

Die syrischen Wörterbücher führen ein ܐܣܩܪܐ *locusta caudata* an, nach Elias Nisib. und den syrischen Lexikographen, die es mit الجراد المذنّب erklären. Duval zu B. Bahlūl, *App.* p. 17 setzt ܐܣܩܪܐ (241, 3) = ἀσκαρίς, unter Hinweis auf 241, 10, wo B. B. ܐܣܩܪ̈ܝܗ richtig als »Eingeweidewürmer«, ἀσκαρίδες, fasst, und weiter auf talmud. אסקרא. Letzteres ist aber (Ḥull. 65[a]) nicht »Eingeweidewürmer«, sondern eine Art Heuschrecke. Und so, ܐܣܩܪܐ, ist demnach das syrische Wort zu lesen. Die Zusammengehörigkeit mit ασιρακος (vgl. Bochart, *Hieroz.* [1796] 3, 265, aus dem Gesenius, *Monumenta* 385 geschöpft haben wird) scheint unabweisbar. Vielleicht ist die aramäische Form für die Beurteilung von ασιρακος, das die Lexikographen nur aus einer Stelle des noch nicht kritisch edierten Dioskorides belegen, von einiger Wichtigkeit.

ܕܠܠ.

In *Homon. Wurzeln* p. 19 f. stellte ich die Existenz dieses syrischen Verbums in Abrede, da die Belegstellen gelehrter Tradition, nicht der lebendigen Sprache anzugehören und letzlich auf Missverständnis von Hab. 3, 6 zu beruhen scheinen. Die seither von Fraenkel, in dieser *Zeitschrift* XV, 107

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000134

aus Assemani's *Mart.* beigebrachte Stelle erweist aber doch seine Existenz, und ich komme darauf zurück, weil jetzt ein neues Zeugnis vorliegt, das neusyrische ܕܓܠ »to look intently at, to see; to observe a commandment« Maclean, *Dict.* s. v. Das kann doch wohl nur aus dem Altsyrischen stammen — verhalte es sich mit dem Wert der Belegstellen im Syrischen wie es will — und fordert die Kombination mit assyr. *dagālu*, und indirekt mit hebr. דִּגֵּל gradezu heraus.

ܚܐܙܪܐ.

Dies Wort, das PSm. 1168 zweifelnd mit »junci« übersetzt, findet sich an 4 Stellen der Vita Pachomii: Bedjan 5, 153, 16. 19. 174, 13. 175, 14. Die drei ersten sind bei PSm. aus dem bekannten Pariser Vitenkodex Quatremère's exzerpiert. Der Kontext zeigt, dass die ܚܐܙܪܐ zum Flechten von Matten verwendet werden, wobei man sie zunächst zu Stricken dreht (174, 11) und diese dann zusammenfügt. Wir kommen einen Schritt weiter, wenn wir beachten, dass die griechische Vorlage *ϑρoία* hatte, wie aus Du Cange 496 zu ersehn, und dass dieser, nach einer gütigen Mitteilung W. Schulze's, das Wort (»folia ficus«) mit *ϑρύα*, pl. von *ϑρύον*, verwechselt hat, das eben eine zum Flechten von *κολυβαί* und *ψίαϑοι* geeignete Pflanze, ein Schilfrohr, bezeichnen muss (schon homerisch). Die Form ܚܐܙܪܐ ist sicher die richtige, und ܚܙ̈ܪܐ, ܚܝܪܙܐ (bei Bedjan als Varr.) Schreibfehler; an jüd. חיזרא oder חירזא Löw, *Pfl.* p. 156 ist nicht zu denken. Aber für die Etymologie kommt m. E. die Wurzel חצר, خضر (vgl. חָצִיר) in Frage, wenn, was ich für möglich halte, das Wort die spezielle Bedeutung »Schilfgras« angenommen hat. Dann wäre ܚܐܙܪܐ regelrecht aus *ܚܨܪܐ entstanden (vgl. ܚܝܨܪܬܐ, ܚܨܪܐ).

ܢܚܘܪܬܐ

in Euseb. *H. E.* 210, 6 ist die zutreffende Uebersetzung von *ἀντικνήμιον* »Schienbein«. B. Bahl. 1235 hat es nicht mehr recht verstanden, und auch PSm. weiss es mit dem griechischen Wort nicht zu reimen. Bedjan vokalisiert in seiner Ausgabe ܢܚܘܪ̈ܬܐ (292, 6, und so auch 6, 61, 4); eine unnütze Variante ist ܢܚܝܪܘܬܐ. Auszusprechen ist sicher ܢܚܘܪܬܐ (bezw. ostsyrisch ܢܚܘܪ̈ܬܐ), sofern es der Singular zu ܢܚܝܪ̈ܬܐ Joh. Eph. 210, 9 ist, das eben nicht »nares«, sondern »Schienbeine« bedeutet. Vollständig hiesse das Schienbein ܢܚܘܪܬܐ ܕܫܩܐ (»Nase des Unterschenkels«), vgl. neusyr. ܢܚܝܪܐ ܕܫܩ̈ܐ Macl. 212b. 311. Auch der Tripolitaner nennt es خَشْم السّاق (Stumme, *Tun. Märch. u. Ged.* 296), während man im Altarabischen عظم السّاق (Hiš. 40, 3 v. u.) sagte.

ܡܫܪܬܐ.

In dem von Budge herausgegebenen, nicht genau datierbaren Lobgedicht auf Rabban Bar ʿĪdtā (vgl. *Lit. Centralbl.* 1903, Sp. 1122) heisst es V. 670: »Wie Gräberbewohner besorgten sie weder Gärten noch Bäume noch ܡܫܪ̈ܝܬܐ ܕܝܪ̈ܩܘܢܐ.« Da ܡܫܪ̈ܝܬܐ nur als »Station, Lager« gebräuchlich ist, nicht als »Stück Feld« oder dergl., was es hier sein müsste,[1]) so wird dafür ܡܫܪ̈ܬܐ herzustellen sein, der Plural eines seltenen Wortes, von dem die aramäische Lexikographie noch nicht genügend Notiz genommen hat.

---

1) Die in die Augen springende Aehnlichkeit des Wortes nach Form und Bedeutung mit assyr. *mušarū* (und *musarū*) — s. die Stellen bei Delitzsch, HWB 421. 726 —, das Jensen, ZK 2, 16 wohl richtig als »hortus olitorius« auffasste, muss aus lautlichen Gründen als zufällig gelten. [Korrekturnotiz. Perles behauptet soeben in einer der, nicht gerade gründlich zu nennenden, »Glossen«, *Or. Litt.-Ztg.* 8, Sp. 383 die Identität von mišn. משר (s. u.) mit *mušaru*, ohne die entscheidende Tatsache zu kennen, dass die Endung *ū* des assyrischen Wortes lang ist.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000136

Den Singular ܡܫܪܬܐ verwendet B. Bahl. 943, 7 zur Erläuterung von ܓܢܬܐ. Da nun ܓܢܢܐ nach 942 (zu Sir. 38, 26) einerseits mit ܫܟܪܬܐ d. h. شكارة (s. Dozy I 777^b), anderseits mit مشارة (s. u.) und جنة, dem arabisierten ܓܢܢܐ, לגנה,[1]) erklärt wird, so ist die Bedeutung von ܡܫܪܬܐ als »Stück Saatfeld« erwiesen. Ueber das Lehnwort مشارة vergl. Fraenkel 129, L'A مشر, Kazimirski. »Beet«[2]) konnte es dann bedeuten, wenn auf einem Saatfeld Verschiedenerlei gepflanzt wurde.

Im Jüdisch-Aramäischen ist das Wort nach Ausweis seines arabischen Ablegers und des mand. משארא (bei Nöldeke, *Mand. Gramm.* 160), מְשָׁרָא zu vokalisieren; vgl. auch משארי Gitt. 69^b, Ḳidd. 39^a Agg. (Levy 3, 108^a). Auch hier ist sein weibliches Geschlecht erweisbar, was die Lexikographen bis auf Dalman herab verkannt haben; s. Taan. 9^b הא מישרא בעיא מיא, Gitt. l. c. שב משארי »sieben Beete«. Die Schreibung מישר (s. vorhin und die Lexx.) mag dazu beigetragen haben, dass es mit מישרא »Ebene« verwechselt wurde (Dalman, *Lex.* 224^a, Z. 13; Kohut im Aruch 5, 282^b מֵישָׁר = מְשָׁר, aber vgl. die Schlussnotiz seines Artikels). Auch מְשָׁרָא kann öfter als »Beet« übersetzt

1) جنة ist vielleicht ein Flächenmass gewesen (s. Nöldeke bei Fraenkel 130). Nach Alc. bei Dozy 2, 518^a ist es eine das Ackerstück umgebende Furche, in die das Wasser abläuft(?). Eine solche Bedeutung mag ܓܢܢܐ bereits in Sirach l. c. gehabt haben, da es hebr. תלם widergiebt. Vgl. dazu die von den Lexx. für مشارة u. a. gegebene Bedeutung »a rivulet, or streamlet« u. s. w. (Lane). Die Herkunft des Wortes bleibt aber dunkel. [*lek'na* »Wasserleitung« im Tetouan-Arabisch; Mouliéras, *Le Maroc inconnu* 2, 202, an das man flüchtig erinnert wird, ist القناة, القناية, klass. قناة »Wasserröhre«; vgl. Marçais, *Observ.* p. 59.]

2) So bei v. Kremer, *Streifzüge* 69, v. 14 (zitiert von Nöldeke, *Mand.Gramm.* l. c., Anm.). Dagegen ist مشارات bei Ps.-Balḫī ed. Huart 3, ١٣١, 12 ff. eine echt arabische Bildung von √شور, gegen Huart p. 146, Anm. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000137

werden, z. B. Taan. l. c., Baba meṣîʿa 85[a], Šabb. 110[b], und dazu Kil. 2, 1, wo es mit ערוגה erklärt ist.

Schwierigkeiten macht die Etymologie. Dafür, dass der Name als eventuelle ursprüngliche Bezeichnung eines bestimmten Ackermasses etwa von einem Ackergerät hergenommen wäre, wofür das Semitische aller Zeiten, gleich andern Sprachen, eine Menge Beispiele hat, fehlt jeder Anhalt. In B. Bahl. lesen wir ܡܫܰܪ̈ܬܐ; aber auch ܡܫܰܪܬܐ wäre möglich, und da T. Kil. 2, 1 שורה für das mišn. משר steht (Vogelstein, *Landwirtschaft* p. 50), könnte man an √שור denken. Ich möchte indessen zur Erwägung geben, ob nicht ein Lehnwort aus Babylonien vorliegt. Es käme die Wurzel נשר in Betracht; *niširtu* wird von der Abtrennung eines Feldes gebraucht, s. Delitzsch, HWB 487[a], und so könnte unser Wort auf ein Mafʿal **maššartu* zurückgehn.[1])

ܟܒܠ ܣܗܪ̈ܝܢ

im Christlich-Palästinischen habe ich *Lex.* p. 54 zweifelnd mit زُهَرَة in Verbindung gebracht, verleitet durch das ܨܒ̈ ܣܗܪܐ der Peš. Aus Zimmern's Angaben in KAT³ 364. 366 ergiebt sich aber das Richtige. Die ܟܒܠ ܣܗܪ̈ܝܢ sind wirklich die Mondstrahlen. Die von ihnen »Getroffenen« oder »Versuchten, Heimgesuchten« sind Solche, in denen die ܪ̈ܘܚܐ ܕܟܒܠܬ ܣܗܪ̈ܐ (s. die im *Lex.* l. c. zitierte syrische Beschwörungsformel) steckt.

1) *maššartu* HWB 433[b], noch unklarer Bedeutung, würde am einfachsten von *nšr* abgeleitet; doch scheint es mit der oben angesetzten Form nicht identisch zu sein. — Nachträglich kommen mir Dalman's Ausführungen ZDPV 1905, Bd. 28, p. 31 ff. zu Gesicht. Zum Schaden seiner Untersuchung ist er von dem unsichern שורה Jes. 28, 25 ausgegangen. Die aramäischen Formen, die er allerdings auch hier übergeht, zeigen ja deutlich, dass das arabische مشارة Lehnwort ist. Gehörte es mit שורה zusammen, so müssten auch die aramäischen Formen ס, nicht שׁ haben, oder, was Niemand glauben wird, vom Arabischen ins Aramäische gekommen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000138

ܐܫܬܘܦ.

Wenn die herkömmliche Erklärung dieser syrischen Wunschpartikel als erstarrten Imperativs von ܫܬܦ* zu Recht besteht, was im Hinblick auf (ܕ) ܫܒܘܩ »geschweige (dass)«, eigentlich »lasse doch!« und das synonyme (ܕ) ܐܪܦܐ, denen es als Herbeiwünschungspartikel gegenübersteht, ganz wie äth. ብቍዐኒ፡ »nütze mir« d. h. »o dass doch!« dem ኅድግስ፡,[1] keinem Zweifel unterliegt, so erweist sie die einstige Existenz einer wirklich gebrauchten Verbalwurzel ܫܬܦ, und zwar gewiss für eine sehr alte Zeit. Neben dem Syrischen und Jüdisch-Aramäischen (s. u.) hat auch das Assyrisch-Babylonische dieses שתף besessen; *Ḫammurabi*[r] IV, 38/39 *ša-ti-ip ni-ši-šu in pu-uš-ki-im* »der sich ihrer Einwohner annimmt in der Not«; und vgl. Sm. 896 (ZA IV 160) Z. 6—8 (Meissner, *Suppl.* 99[b]). Wenn Meissner, der ZA VIII 84 f. *šutapû* (*šutâpû*) als Abstraktbildung von der Wurzel ופה, und *tappû* als فَعّال eines von

1) Dieses bildet noch einen Plural ኅድጉስ፡, während ܐܫܬܘܦ unflektierbar ist. Vgl. ܬܳܐ »wohlan!«, das noch flektiert werden kann, aber nicht muss (s. z. B. Euseb. *Theoph.* 174, 21. 180, 12 und Gressmann's Glossar s. v.). Es verhält sich mit diesen zu Partikeln gewordenen Imperativen nicht anders als mit den eigentlichen Interjektionen. Hebräisches הָב »wohlan!« wird manchmal noch flektiert, wie ሁብ፡ ሁቡ፡, obgleich es, wenn es überhaupt wirklich ein Ueberrest der Wurzel יהב* wäre, und nicht vielmehr ursprüngliche Interjektion (Naturlaut, vgl. هَبّ, هَبْهَب; es wird ja blos in lebhafter oder leidenschaftlicher Rede gebraucht, durchaus verschieden von נתן!), wenigstens von den Masorethen deutlich im letztern Sinn verstanden wurde (הָבִי, הָבוּ, u. s. w., nicht הֲבִי, הֲבוּ). Von הַס »pst!«, »still!« kommt vereinzelt der Plural הַסּוּ vor Num. 8, 11, worin nur oberflächlicher Schematismus ein Piʿel sehen kann. (Richtig schon Ewald, *Lehrb.*[8] § 101[d].) Wie neben هَلُمَّ noch هَلُمُّوا u. dergl. m.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000139
DFG

ופה gebildeten Sekundärstammes erklärt, Recht hat, so muss jenes שׁתף ebenfalls eine Sekundärbildung sein. Vielleicht aber haben wir *šutapû*, das Vorbild von ܫܘܬܳܦܳܐ, שׁותף (mit Derivaten) einerseits, und jenes *šatâpu* = talm., targ., samar., christl.-pal. שְׁתַף, שַׁתֵּף u. s. w. anderseits ganz aus einander, und letztere für echt-aramäisches Sprachgut zu halten.[1]) Unklar ist das Verhältnis der äthiopischen Gruppe zur nordsemitischen. Da nämlich ein arabischer Vertreter zu fehlen scheint,[2]) fragt es sich, ob ሰተፈ፡ vielleicht zu den syrischen Lehnwörtern gehört, und St. III, 1 (s. Dillmann, *Lex.*) erst aus ተሳተፈ፡ vereinfacht, und alle Nominalbildungen von ተሳተፈ፡ deriviert sind.

Ueber einige jüdische Lehnwörter im Syrischen.

Die künftige Pešitthaforschung wird einmal in der Lage sein, über manche jüdische Wörter, die die edessenischen Syrer sei es durch die Umgangssprache, sei es nur auf dem literarischen Weg der Bibelübersetzung, von den Juden übernommen haben, aufzuklären. Einstweilen, so lange es an Speziallexicis zur Peš. und der Syra vetus, und an Untersuchungen über das Verhältnis der syrischen Bibelübersetzung zu den Targumen u. s. w. fehlt, müssen wir uns damit begnügen, einzelne Körnchen aufzupicken, wie es seinerzeit Geiger angefangen hat. Aber schon eine Vergleichung der Peš. mit Cur. und Sin. könnte einige sichere Resultate ergeben. So ist der ursprüngliche jüdische terminus techn. ܐܚܝ (אַחִי; הַחֲיָה = *σώζειν*) der Syra vet. von der Peš. durch ܦܪܩ, die Ausdrücke ܢܫܡܬܘܢܗ »sie exkommunizieren ihn« *ἀποσυνάγωγος γένηται* Joh. 9, 22 Sin., ⌜ܢܫ⌝ܡܬܘܢ ܐܢܘܢ *ἀποσυνάγωγοι γένωνται* Joh. 12, 42 Sin. durch

1) Dass שְׁתַף sich in seiner Bedeutung dem assyr.-syr. ܫܘܬܦܐ annähern konnte, leugne ich natürlich nicht, sondern halte es für wahrscheinlich.

2) Denn das moderne ستّف bei Beauss. hat damit offenbar nichts zu tun, vgl. Marçais, *Observations* (Alger 1905) p. 33.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000140

Umschreibungen ersetzt worden.[1]) Aus der Bibelsprache, aber auch auf mündlichem Wege konnten sich natürlich leicht allerlei jüdische Wörter weiterpflanzen. Einige solche habe ich *Homon. Wurzeln* p. 31 genannt und füge ihnen jetzt, aus den selben Akten des Thomas, den Ausdruck ܥܠ ܓܪܡܝܗܘܢ »über sie« hinzu (Wright 260, 14), dessen jüdisch-hebräische Natur (גרם = עֶצֶם) niemand leugnen wird, und erinnere noch einmal an Ausdrücke wie ܢܦܩܐ (s. *Homon. Wurzeln* p. 33), ܦܣܦܣܐ (s. GGA 1901, p. 995). Auch die aufmerksame Lektüre von Aphraates, der ja überhaupt vielfach einen eigenen Sprachgebrauch hat, könnte eine kleine Auslese bringen. Geiger's Beobachtungen (ZDMG 21, p. 487 ff.) sind nun zunächst natürlich durch selbstverständliche Wörter wie ܟܢܘܫܬܐ, ܓܝܘܪܐ zu vermehren. Hinzufügen möchte ich noch ܒܝܬ ܥܠܡܐ »Grab«,[2]) ܢܦܫܐ »Grabstele«,[3]) und die kommerziellen Ausdrücke ܡܥܠܢܐ ܘܡܦܩܢܐ

1) Ich lese ohne weiteres an beiden Stellen ܫܡܬ, und halte ܫܡܬ, das die Hs. haben soll(?), für Schreibfehler. Beachte, dass der Zusatz ܡܢ ܟܢܘܫܬܐ fehlt, da er bereits im Begriffe ܫܡܬ liegt; anders also als Joh. 16, 2 Sin. Auch bei Aphraates 269, 11. 273, 8. 297, 2 bedeutet es »verbannen, verfluchen« (neben ܐܫܡ), dazu vgl. ܡܫܡܬ z. B. Thom. Marg. 1, 39 ult., *Apis* p. V, sowie PSm. Denn es ist sicher das jüdische (s. Lexx. und Wohlstein, in dieser *Zeitschr.* IX, 11. 27) und mandäische (Lidzbarski, *Ephem.* I, 100, 7. 13) שמת »bannen, verfluchen«. Wenn jüd. שַׁמֵּת von שַׁמַּתָּא denominiert ist und dieses auf שמדתא* zurückgeht (Levy), so darf das syr. ܬ darum nicht für ursprünglich gelten, denn שַׁמֵּד ist nicht »bannen«, sondern »zum Abfall zwingen« (mišn., targ., sam.). Vielleicht ist es vom echten ܫܡܬ (= سمل) beeinflusst.

2) S. PSm. s. v. und s. ܒܝܬ ܥܠܡܐ. — בית עולם Ḳoh. 12, 5. Jüd. z. B. Targ. Jes. 14, 18. 42, 11, und s. Levy. Ferner fürs Pun., Palmyr., Nabat. Lidzbarski's *Handb.* 235 f. und 342ª. Von den griechischen Christen übernommen als *οἶκος αἰώνιος* CIA III 3509. 3510 (4./5. Jahrh.).

3) PSm. und s. Duval in *Rev. sémit.* 2, 259 ff., Schwab in *Gazette archéol.* 7, 79 ff. 191 f., sowie Lidzbarski, l. c. 325ª und den Verweis ib. 139, 3. Uebrigens wird nicht nur das נפש der Marulḳais-Inschrift (*Ephemeris* 2, 35, 2), sondern auch das liḥjanische, ṣafaitische und sabäische נפש Lehnwort sein (Dussaud & Macler p. 316). — Die beiden Augen, die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000141

(s. Meissner, in dieser *Zeitschr.* IX 275)[1]) und ܐܚܕܐ ܘܝܗܒܐ (s. *Lex. Syropal.* 53[b]). Nicht so ganz auf der Hand liegt die jüdische Herkunft bei ܫܡܠܠ. Schwally, ZDMG 52, 143 bezw. Fraenkel, ib. p. 511 haben, gewiss mit Recht, arab. شمعلة auf das jüdische שמע אלהינו zurückgeführt;[2]) ferner Goldziher früher schon ZDMG 46, 44 gezeigt, dass شمعل nicht etwa blos das Gebetrezitieren in der Kirche und vor Mehreren bedeutet, sondern weiterhin auch die individuelle Gebetsvollziehung. Ich glaube nun, ܫܡܠܠ gehöre ebenfalls dazu, bezeichne, in ähnlicher Weise wie شمعل, die Gebetsübung eines christlichen Eremiten, und habe dann die weitere Bedeutung »Askese treiben« u. dergl. angenommen. Die ungefähre Synonymie von ܫܡܠܠܝܐ mit ܢܙܝܪܘܬܐ (Iaballāha² 288, 12, Thom. Marg. 24, 17) und von ܡܫܡܠܠܝܐ mit ܡܫܡܫܢܐ (vgl. Barhebr. *Eth.* 116, 3 v. u.), sowie ܡܫܡܠܠܘܬܐ *κακουχία* (Bedjan 6, 403, 5 = Migne, *P. Gr.* 82, 1324 A, vgl. *Opusc. Nest.* 29, 10. 12) wäre dann ebenfalls sekundärer Sprachgebrauch.[3]) Eine andere Etymologie ist mir undenkbar; und die Bedeutungsentwickelung leuchtet ein: der Beter ist zum Büsser geworden. Zur lautlichen Abweichung s. oben p. 133, Anm. 1.

---

auf phönizischen und sabäischen Grabsteinen abgebildet sind, lehren deutlich, was letztere bedeuten sollen.

1) Dazu *Lex. Syropal.* 125 f. und מתח ולקח Sirac. 42, 7; zum bibl. לקח Prov. 31, 16: Gesen.-Buhl[14] 352[a] (wo اخذ واعطى als jüdischer Ausdruck bezeichnet sein sollte, so populär der Ausdruck heute weit herum ist).

2) Der Zusammenhang mit شمعل »eilen« und »sich zerstreuen« wird noch unwahrscheinlicher, wenn man beachtet, dass dieses aus شعل erweitert ist, das bereits beide Bedeutungen hat.

3) ܫܡܠܠܝܐ ist nicht eigentlich *vestitus anachoreticus*, denn Ephr. 1, 82 E (*bis*) ist es Abstractum »Einfachheit (der Kleidung)«, parallel ܫܡܫܡܘܬܐ, wie Philox. 14, 4. 23, 10. Vgl. Ephr. ed. Lamy 2, 343 (*bis*).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000142

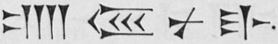
Sprechsaal.

E-kiš-šir-gal.

By *Morris Jastrow jr.*

The name of the famous temple to the moon-god at Ur which is generally written

appears a number of times as



So *e. g.* in the "Sumerian" address to Sin, *Cuneiform Texts* &c. XV, Pl. 17, 3

a-a (an)ŠIŠ-ki u-mu-un E-kiš[1])- -*gal*

Father Nannar, lord of *E-kiš*- -*gal.*

Similarly, in the "Sumerian" lamentation song published by S. A. Smith, *Miscellaneous Assyrian Texts* Pl. 11, 20

e-zi-da[2]) *ši-ib*[3]) *E-kiš*- -*gal*

Legitimate house, enclosure of *E-kiš*- -*gal*,

---

1) Or *giš*. *See* Hommel, *Geographie und Geschichte des Alten Orients* (2. Aufl.) p. 380 Note 1.

2) *e-zida* can hardly be the name of a temple here, but must be looked upon as a descriptive epithet of the temple at Ur.

3) *ši-ib* = *lipittu* (Brünnow 7492) which, as numerous passages show, is to be rendered as "enclosure" and not "Backsteinbau", as Hommel, l. c. 309 proposes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000143

l. 22 *E-kiš-* *-gal* of Nannar; and Pl. 12, 26

gašan gal-e gašan E-kiš- *-gal*
great lord, lord of *E-kiš-* *-gal.*

Other passages are Reisner, *Sumerisch-Babylonische Hymnen* No. 48 rev. 55, likewise in combination with Ur,[1]) and in the *Hammurabi Code* obv. col. II, 21, where the fourth sign of the line is to be identified with and not, as Harper proposes, with ,[2]) so that we should read

ba-bil ḫegallim
ana E-kiš- *-gal.*

In historical texts likewise this writing of the name occurs — both of the older and of the later periods. So *e. g.* in an inscription of Kurigalzu (I Rawlinson 5 No. XXI, 4) and in a brick of Nebukadnezzar II (I R 8 No. 4, 4). Even the scribes of Nabunaid, who use the other form by preference, in one instance write[3])

,

and in another[4]) appears as a variant to . In both passages the substitution of for is interesting as showing that these late scribes regarded the two forms as entirely interchangeable, without reference to the fact that there was no warrant for such a substitution.[5]) There is also a proper name *Ṣili-kiš-* *-gal,*

---

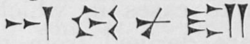
1) The line reads *ina ummâtiša ikarrab ana Ur[u] E-kiš-* *-gal* = "with his people he laments over Ur and *E-kiš-* *-gal*".

2) Harper, *Code of Hammurabi* I p. 4 (also in Index p. 114) reads *E-Ner-Nu-gal.* The two signs are, however, identical in the oldest linear form (*see* Thureau-Dangin, *Recherches sur l'origine de l'Ecriture Cuneiforme* p. 37), and it is to be noted that in the Hammurabi Code the two signs are used interchangeably. Compare e. g. rev. col. II, 59 with col. III, 30 in the writing of the city and district of Kish.

3) I R 68 No. 5, l. 4. 4) I R 68 No. 1, col. I, 30.

5) This substitution of one sign for the other on the basis of purely

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000144

to which HOMMEL[1]) calls attention, where this form of the temple-name occurs. That the same edifice is designated by these different forms is of course evident, and all doubts are set at rest by the variant to .[2]) In view of this variant, it is clear that = and furthermore that the scribes of Nabunaid also regarded = . This view taken by the scribes, is, I think, correct and there is therefore no reason for transliterating *E-kiš-nu-gal* as has hitherto been done.[3]) LEHMANN[4]) calls attention to the form which occurs twice for the usual = *Šamaš-šum-ukîn*, and concludes from this correctly that must also have the value *šir*. HOMMEL[5]) also accepts the reading *šir* for , but I am not able to follow him in his supposition that this value *šir* has been "sibilated" from a value *tir*. The proof that he brings for a value *tir* for the sign falls to the ground on closer inspection. He refers to a goddess  occurring in a long list of deities in one of REISNER'S texts[6]) and suggests that this is a variant for a supposed *Gu-tir-a* occurring in the prayer to Ištar published by KING.[7]) ZIMMERN,[8]) however, has correctly seen that KING has mis-

---

phonetic *agreement* forms an interesting parallel to the use of two different signs for the same ideographic value on the basis of a common phonetic *value*. *See* FOSSEY, *Etudes Sumeriennes* pp. 16—17.

1) L. c. *Cf.* MEISSNER, *Altbabylonisches Privatrecht* No. 42.

2) In the above passage I R 68 No. 1 col. I, 30.

3) As to HARPER'S (*Code of Hammurabi* I p. 4) reading *E-ner-nu-gal* *see* above.

4) *Šamaššumukîn*, pp. 6—7. 5) L. c.

6) *Sumerisch-Babylonische Hymnen* No. 48 obv. 6 and rev. 13 (= V R 52 No. 1 col. I, 3.

7) *Seven Tablets of Creation* II Pl. 76, 12.

8) *Keilinschriften und Bibel* p. 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000145

read the name. The second sign is not *tir*, but is to be divided into *še* and *e*, so that the name which appears here is the well-known epithet *gu-se-a*[1]) — a designation of Ištar. There is therefore no warrant for assuming a value *tir* for the sign 𒉡 and we may therefore without any mediation accept the equation

𒉡 = *šir*.

The name of the goddess referred to by HOMMEL might however be viewed as a support for the proposition.[2]) Inasmuch as the third sign *ra* is in all probabilities a phonetic complement, it may well be that we have here an instance in which 𒉡 has the value *šir* so that the name should be read *gu-šir(ra)*. A support of a more definite kind for the equation 𒉡 = *šir* may be derived from a passage in a syllabary[3])

𒉡 𒉡 = *šîru*.

Since there are considerably over one hundred definite cases in which phonetic values of Babylonian signs are derived from the words — curtailed or mutilated — for which the signs stand,[4]) we may legitimately regard the ideographic value *širu* as justifying the possibility of *šir* as a phonetic value of 𒉡.

---

1) JASTROW, *Religion Babyloniens und Assyriens* I, S. 530.

2) It is to be noted that the full designation is *ki-še-(an)-gu-*𒉡*-ra*. *Cf.* the parallel passage in S. A. SMITH, *Miscellaneous Assyrian Texts* Pl. 12, 29 which shows conclusively that we have here a designation of Ninib's consort, *i. e.* Gula. *See* JASTROW, *Religion Babyloniens und Assyriens* II, S. 35, N. 2 and S. 64, N. 8.

3) II R 9, 23 c-d.

4) The examples in DELITZSCH's *Assyr. Gr.* S. 25 can be considerably increased. In the case of 𒉡, *e. g.*, the other phonetic values *nu*, *la* and *zib*(?) are derived from (1) *nunû*, (2) *lâ* "not" and (3) *zîbu* (BRÜNNOW No. 1983) respectively.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000146

The reduplication of the sign constitutes no objection to this presumption, inasmuch as in almost all cases where the reduplicated sign has a certain ideographic value, the single sign is also employed to express the same value.[1])

The question now arises — which of the two methods of writing the name of the temple is the older and the original one? The obvious answer would be — the form which appears in the older Babylonian texts, viz.,

The occurrence of this form in the neo-Babylonian period does not speak against this conclusion, for (1) the hymns in the Reisner collection although late Babylonian copies revert to very old originals, most of which belonged to the temple collection at Nippur.[2]) (2) Nebukadnezzar's employment of this older form is in keeping with that ruler's well-known fondness for archaic writing as indicated in his choice of an imitation of old Babylonian characters for his most important inscription.[3]) (3) The same applies to the use of the form by the scribes of Nabunaid who were also fond of archaic fashions and who as we have seen introduced an unwarranted "hybrid" method of writing the name of the temple.

If the conclusion suggested be correct, then the writing as a later form would have to be looked upon as a kind of word-play or rather sign- and sound-play on the older form in order to suggest as the interpretation of the name "House of the great light".[4])

---

1) *E. g.* and = *ḫamâṭu* (Brünnow No. 3763 and 3780). and = *abâtu* (Brünnow No. 3789 and 3807). and = *dabâbu*, *tamû*, *ḳabû* &c.

2) For forther proof of this thesis *see* the author's *Religion Babyloniens und Assyriens* II p. 10 sq.

3) *See* Winckler, *Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte* p. 24.

4) *giš-šir* = *nûru* (Brünnow No. 1650) and *gal* = *rabû*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000147

Such a name might appear at first sight to be an appropriate designation for a temple to a moon-god, but it is open to the objection that the compound sign with the determination for god is used as a designation of Šamaš,[1]) and not of Sin. This objection would lose its force if the writing "house of the great light" were the older of the two, since it would be in keeping with the theory, for which there is much evidence,[2]) that at an early stage of Babylonian culture, the moon-cult was accorded the priority over the sun-cult, but as a later and possibly quite late form, the interpretation "house of the great light" strikes one as artificial, prompted by the ambition of the priests of Ur to secure for their deity and his sanctuary popular esteem and awe. For the real name of the sanctuary we must therefore turn to .

The value of the first sign *kiššatu* "totality", "universe", "supremacy" &c. is of course clear and likewise the force of the third sign *bašû* "to be", *našû* "to raise on high", *ašâbu* "to dwell" &c. The difficulty lies with the second sign, and for the present we must content ourselves with a conjecture. The ideographic value of the sign as the negative "not" is of course out of the question.[3]) The other and very common value *zikaru* "male", "hero" &c. is more suitable. An interpretation "House of the hero of the universe" would be acceptable as a designation of a temple to the moon-god. In favor of this supposition, attention might be called to the epithet *nergal dim-me-er-e-ne* = *etellu ilâni* "hero (or ruler) of the gods" given to Sin in the hymn IV Rawlinson 9, lines 1.

---

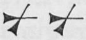
1) BRÜNNOW No. 1652, *e. g.* in the proper name *Šamaš-šum-ukîn.*

2) *See* JEREMIAS' (*Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients* p. 21, note 3) just remarks against the unwarranted conclusions drawn by HOMMEL from the evidence.

3) PINCHES, *Babyl. a. Or. Rec.* II p. 63 who takes in the sense of "not" is led thereby to the interpretation "The house of the universe unmade (with hands)", which is surely impossible.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000148

3. 5. 7. 9. 11. 13. 15, and while I do not know of any direct use of *zikaru* as a synonym of *etellu*, the occurrence of *zikaru* especially in combination with *ḳardu* as a designation of various gods[1]) and the use of *zikarn* as a synonym of *edlu* "hero"[2]) brings *zikaru* and *etellu* into sufficiently close contact to warrant the supposition that the former could be applied to the moon-god as the lord or hero of the universe. It is also to be noted that the element , likewise to be taken in the sense of *zikaru*, enters as an element in the designation of the god *Nu-dim-mud* = Ea.[3])

Another suggestion that might be taken into consideration is the possibility that = *šir* is the equivalent of *šîru* "oracle". A designation "House of the oracle of the universe" would be an appropriate name for the centre of a cult like that of Sin who is commonly designated as the "wise god"[4]) who furnishes counsel to gods as well as to men and who appears so prominently in the omen literature as well as in hymns as the god of oracles.[5]) Inasmuch, however, as the only passage in which or rather  = *šîru*, is one in which from the context the word is used in the sense of "flesh",[5]) the supposition

---

1) *See* the passages in DELITZSCH's *Handw.* p. 255[b].

2) II R 27 No. 2 obv. 7—8 and the passages in DELITZSCH's *Handw.* p. 25[a], where *edlu ḳarradu* and *zikaru ḳardu* interchange.

3) BRÜNNOW No. 2016, *i. e.* "The hero who produces the created beings(?)". 4) *En-zu.*

5) *See e. g.* KING, *Babylonian Magic* No. 1, where (l. 18 seq.) the end of the month is designated as a specific occasion when Sin furnishes the oracle (*pirištu*) of the great gods (*cf.* l. 14). RAWLINSON V, 52 No. 1, col. I, 25 (= REISNER No. 48 obv. 13) Sin is designated as *En-nu* (or *šir*) *nunuz(zi)* = "lord, hero of the oracle". In Ašurbanapal's annals (V R Pl. 3 col. III 121. 127 and Pl. 4 col. IV 110) Sin is the counsellor who furnishes oracles through dreams. *Cf.* also IV R 56 col. II, 11 Sin as "giver of decisions, manifesting signs", IV R 9 obv. 47—48 "announcing decisions of heaven and earth" &c. In the syllabary cited above *šîru* is followed by *dâmu* "blood", showing that *šîru* = "flesh".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000149

that [sign] has also the force of *šîru* "oracle" cannot be seriously entertained until evidence of a more direct kind is forthcoming. It may, however, be noted that the sign *uzu* (Brünnow No. 4559 which strangely enough has also the phonetic value *šir*) is used for both *šîru* (or *šêru*) "flesh" and *šîru* "oracle" (*see* Delitzsch's *Handw.* p. 655[b]) so that the possibility of our finding [sign] = *šîru* in the sense of "oracle" must be admitted, especially in view of the association of ideas which led to the use of the same word for "flesh" and "oracle".

Les inscriptions de Nebuchadnezzar trouvées à Suse.

Par *Stephen Langdon.*

Parmi les travailles des fouilles de Suse il y a trois inscriptions de Nebuchadnezzar; un fragment de barillet, un vase et une pierre. Le fragment de barillet a été transcrit par le P. Scheil, *Text. élam.-sém.* I, 123 ff. Plus tard M. Meissner a découvert que ce fragment est une variante d'un barillet en quatre colonnes publié par M. Hilprecht, OBI 134 ff. Voir M.V.A.G. 1904, 3 pp. 4—17.

Je suis en train de publier un *corpus* des inscriptions Néo-Babyloniennes dont le premier tome contient les inscriptions de Nabopolassar et Nebuchadnezzar (*Building inscriptions of the Neo-Babylonian empire*, Ernest Leroux, Paris, Vol. I 1905). Il m'a paru dès lors nécessaire de donner le texte des inscriptions encore inédites que je publie ici sans traduction ni transcription en renvoyant le lecteur au livre cité ci-dessus pour une édition de ces inscriptions.

Au travail de mon professeur et ami le Père Scheil, traduction et transcription du fragment de barillet, j'ai très peu de chose à ajouter. Ce n'est pas parceque j'ai trouvé des erreurs dans sa transcription que je donne le

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000150

texte de ce barillet, mais seulement pour complèter la publication de tous les textes édités dans mon livre et surtout à cause de son importance épigraphique.

No. 1.

Les deux barillets, celui de Hilprecht et celui de Morgan sont d'une écriture si semblable que l'on peut les attribuer au même scribe. Ils ont en commun certaines particularités; confusion des signes A et Aḫ, similitude des signes Ḫa, Ur et Ê pour *bītu*. Les deux barillets sont de la même espèce d'argile, mais celui du Louvre est plus petit que celui du Babylonian Museum de Philadelphia. D'après Hilprecht, OBI I p. 53 son barillet a 23.9 cm de hauteur, 8.8 cm de diamètre aux extrémités et 11.5 cm de diamètre au milieu. Quant à notre fragment il est impossible de donner plus que le diamètre de l'extrémité gauche qui a 7.5 cm.

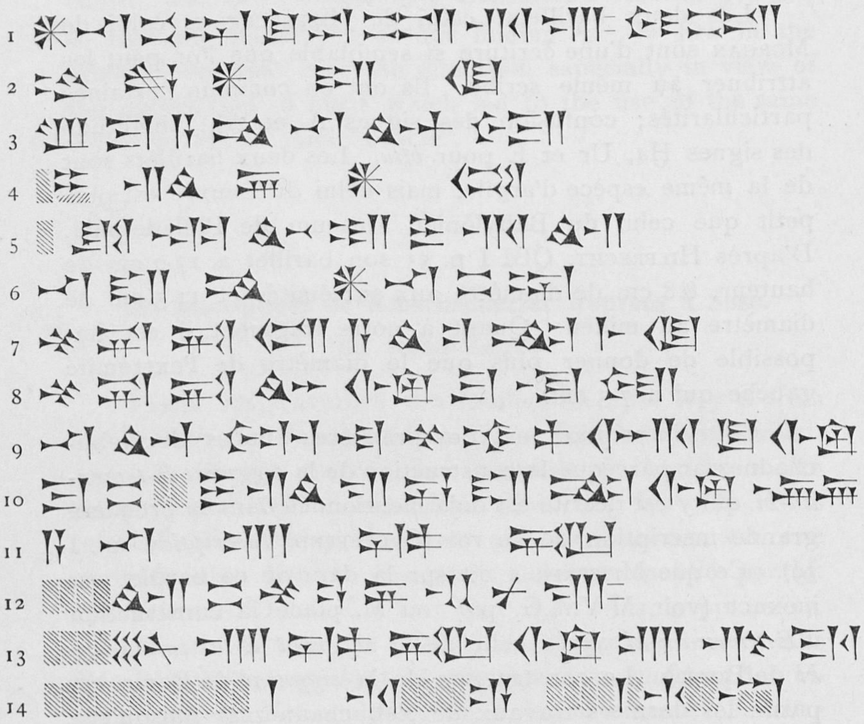
Cette inscription est des premières années de Nebuchadnezzar parceque la construction de la *ziggurat E-temen-an-ki* qui y est décrite est déjà mentionnée dans la première grande inscription de ce roi (Grotefend, *Inscription* col. I 39). Ce que Meissner a dit sur la date de ce barillet est inexact (voir M.V.A.G. p. 7 ou M. place la construction d'*E-temen-an-ki* après celle de la *ziggurat E-taš-imina-an-ki* de Borsa). La construction de la *ziggurat* de Borsa est parmi les derniers travaux de Nebuchadnezzar puisqu'elle est mentionnée seulement dans les inscriptions PSBA vol. XI pl. III col. I 53; et E.I.H. col. 3, 67 qui appartient toutes deux aux dernières années du règne. Mais la construction de la *ziggurat E-temen-an-ki* doit avoir eu lieu au début du règne puisqu'elle est mentionnée dans les premières grandes inscriptions; voir V Rawl. 34, 1, 53; Abel-Winckler, *Texte* 33 col. I 34. Elle est aussi mentionnée dans les dernières inscriptions avec la *ziggurat* de Borsa; voir E.I.H. 3, 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000151

Sur la question des dates des inscriptions Néo-Babyloniennes voir le premier chapitre du livre cité.

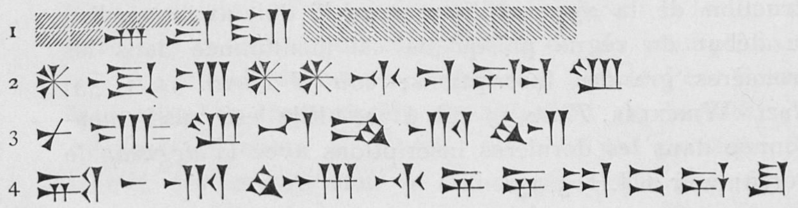
Fragment du barillet.

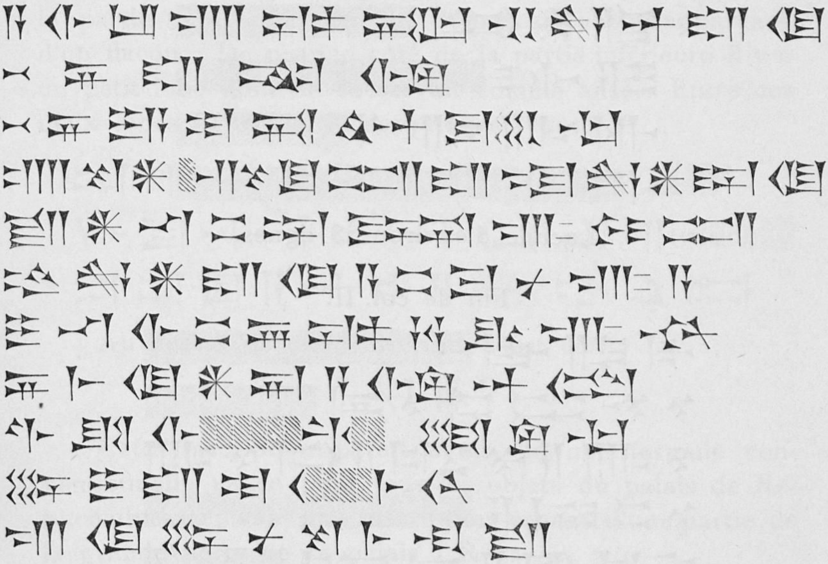
Col. I.



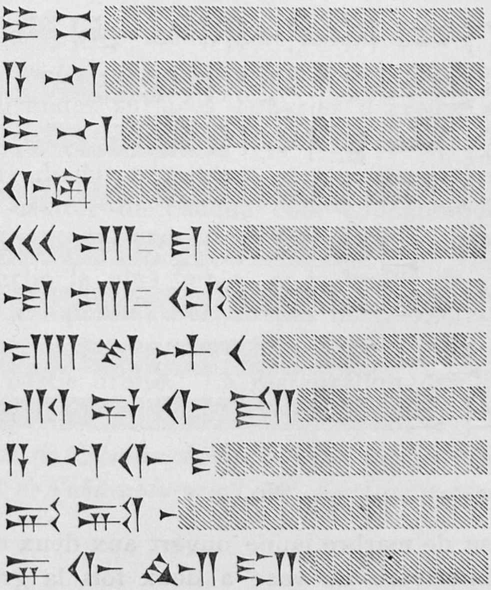
lacune d'environ 28 lignes.

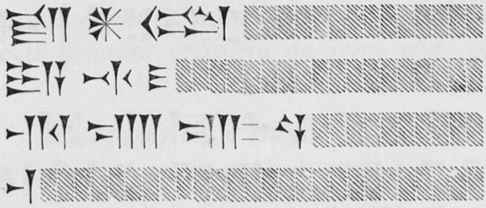
Fin de col. I.





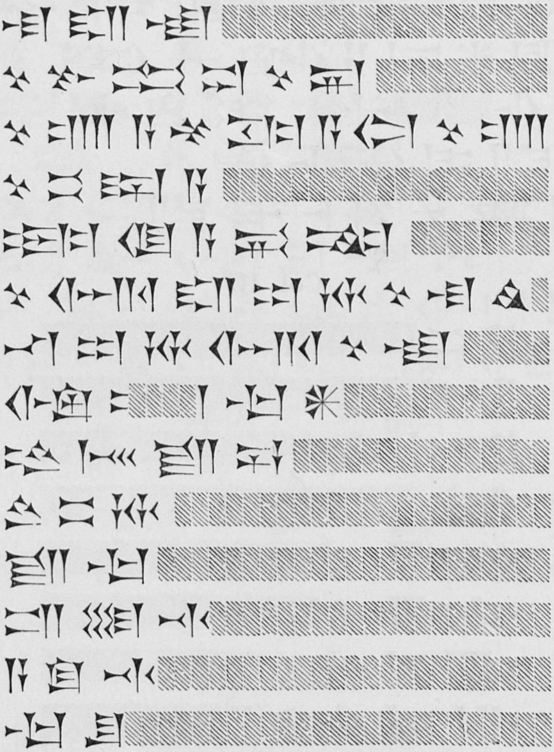
Col. II.





Lacune d'environ 28 lignes.

Fin de col. II.

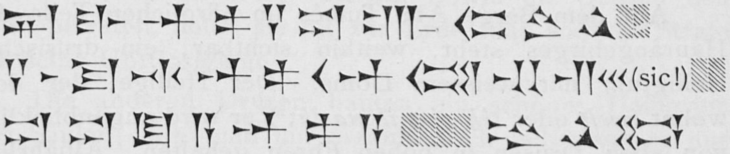


No. 2.

Un vase de marbre jaune ouvert aux deux extrémités. La partie inferieure du vase a deux fois la grandeur de

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000154

la partie supérieure, ce qui donne au vase l'apparence d'un flacon. De chaque côté de la partie inférieure il y a un petit lobe dont on se servait comme anse. Entre ces deux lobes se trouve l'inscription suivante.



Au dessus de cette inscription est écrit

Cette inscription paraît avoir été une formule conventionnelle usitée pour tous les objets du palais de Nebuchadnezzar; voir une inscription venant d'une partie de la grande porte de ce palais I R 52 No. 7.

No. 3.

Objet de pierre d'une taille assez bizarre. La pierre a d'abord été taillée en forme de brique énorme, puis sur les deux grandes surfaces l'ouvrier a creusé une concavité. Aux points les plus profonds de ce creux l'épaisseur de la pierre devint très mince et par une petite ouverture ronde les cavités de chaque côté communiquent. Malheureusement cette pierre est brisée justement au milieu dans la partie la plus faible, et la moitié de cet curieux monument est perdu. Sur un des bords latéraux est gravée une inscription en deux lignes, dont nous avons seulement la partie droite. La restauration des lignes est à peu près certaine:

[E-kal [ilu]*Nabū-ku-du-u]r-ri-uṣur šar Tin-Tir-ki*
[apal [ilu]*Nabū-aplu-uṣur] šar Ka-Dingir-ra-ki.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000155

Der Messias als Drusenheiliger.[1])

Von *Enno Littmann*.

Auf dem Berge Abū Ṭumês im nördlichen Teile des Ḥaurângebirges steht, weithin sichtbar, ein drusisches Heiligtum mit weissem Dome. Der Heilige, der dort wohnt (*welī* oder *šêḫ*), ist *il-masîḥ*;[2]) er wird augenblicklich von allen Drusen in hohen Ehren gehalten. Alljährlich finden Pilgerfahrten statt und Gelübde werden ihm gelobt. Ueber den Ursprung des Heiligtumes fragte ich mehrfach in verschiedenen Orten nach; am ausführlichsten berichteten mir Šêḫ Ḥasan Abū Sallâm in Tarbā und Ḥamed-Bêk il-Aṭraš in Melaḥ iṣ-Ṣarrâr. Nach ihnen entstand es auf folgende Weise.

Einem Christen in Mifʿale (nach andern in Šehbā) erschien vor zwei Jahren der *masîḥ* im Traume und verkündete ihm, dass er auf dem Abū Ṭumês wohne und dass ihm dort ein Heiligtum erbaut werden müsse. Der Christ erzählte den Drusen davon, doch sie glaubten ihm nicht. Dann hatte der Christ den Traum (*manâm*) zum zweiten und zum dritten Male. Er geriet in grosse Furcht, und die Drusen beschlossen der Aufforderung Folge zu leisten. Man sammelte Beiträge im ganzen Ḥaurângebirge, jedes Dorf steuerte eine gewisse Summe bei; ähnlich hatte man ja auch in anderen Fällen verfahren, wie z. B. als das Heiligtum des Ḫiḍr in Umm Ḍubêb erbaut wurde. Die meisten Drusen in der Nähe des Abū Ṭumês zogen selbst hinauf, um das Haus zu bauen. Nur einer, der gerade bei der Feldarbeit war, weigerte sich, und trotz

1) Vorliegende Notiz war bereits im Februar 1905 von Damaskus aus an die Redaktion eingesandt, muss jedoch, da sie nicht eintraf, unterwegs verloren gegangen sein. Da ich an Ort und Stelle genaue Aufzeichnungen gemacht habe, wird das verlorene Manuskript kaum mehr enthalten haben, als was hier zum Abdruck gebracht wird.

2) Vgl. A. JAUSSEN, *Revue Biblique* 1904, pp. 426 f. [Korrekturnote.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000156

wiederholter Aufforderung seitens seiner Freunde mit an dem frommen Werke zu helfen, fuhr er fort mit seinen Ochsen zu pflügen. Die Nacht über, nach vollendeter Arbeit, blieb er auf dem Felde, und am nächsten Morgen kehrte er in sein Dorf zurück. Sowie die Ochsen den Stall betraten, fielen sie tot zur Erde: das war die Strafe für seine Gottlosigkeit.

Die anderen Drusen bauten ein schönes Heiligtum mit Säulen, wie man mir erzählte; ich selbst sah es nur aus der Ferne. Die Pilgerfahrten finden gewöhnlich als Erfüllung von Gelübden statt. Der Mann, der gelobt hat (*ṣâḥib in-niḏr*), zieht mit seiner ganzen Familie, Frauen und Kindern, Dienstleuten (*ḫaddāmîn*) und mit den zu schlachtenden Tieren (*ḏabâyiḥ*) hinauf. Dort vor dem Heiligtume werden die Opfer (Schafe oder Ziegen) von den *ḫaddāmîn* geschlachtet, während der Familienvater (oder ein *šêḫ id-dîn*, falls er dabei ist) betet (*bīṣallī ʿala 'ḏ-ḏĕbîḥa*). Das Blut wird an die Pfosten des *welī* gestrichen und auf die Schwelle gegossen. Dann findet der Opferschmaus statt, an dem die ganze Familie und die *ḫaddāmîn* teilnehmen; die *ḫaddāmîn* erhalten oft noch andere Geschenke, und der *šêḫ id-dîn* erhält ein grosses Teil der *ḏĕbîḥa*.

Bei einigen viel besuchten Heiligtümern, wie dem Ḫiḍr Imtân, wohnt der *šêḫ id-dîn* beständig in einem Hause beim Heiligtume. Ḥamed-Bêk erzählte mir ferner, dass, wenn sie zum Ḫiḍr pilgerten, eine grosse Festlichkeit stattfände: die jungen Leute zögen zu Pferde aus und hätten Reiterspiele (*bīṭârdū*), schössen ihre Flinten ab, sängen, von den Weibern mit *zaġārît*[1]) begleitet, kurz es sei wie bei einer Hochzeit (*miṯl il-ʿurs*).

Es sei mir gestattet im Anschlusse hieran noch ein persönliches Erlebnis mitzuteilen. Während eines Schneesturmes mussten wir uns mehrere Tage (Dec. 21—25) in Melaḥ iṣ-Ṣarrâr aufhalten, und da erzählte ich u. a., dass

1) Vgl. meine *Neuarabische Volkspoesie*, S. 87.

in Dêr in-Naṣrânī nach einer von Dussaud gefundenen Inschrift ein Kloster des Mâr Ǧiryis und des Mâr Sarkîs bestanden habe. Diese Inschrift wurde in der *Mission dans les régions désertiques de la Syrie Moyenne*, S. 257, No. 48 veröffentlicht; aber wie wir am 27. December fanden, ist die Lesung *Γ(εωϱγίου) κ(α)ὶ Σ(εϱγίου)* doch sehr unsicher. Mâr Ǧiryis ist natürlich il-Ḫiḍr, und die Neuigkeit verbreitete sich mit Windeseile in Melaḥ und Umgegend. Ich wurde mehrere Male über die Sache befragt, als ich im Dorfe Inschriften kopierte: ob il-Ḫiḍr *ʿalêhi 's-salâm* (oder *salâm a̤l̤la ʿalêh*) in Dêr in-Naṣrânī gewohnt habe, oder ob er auf seinen Wanderungen dorthin gekommen sei, u. a. Ein ander Mal wurde ich gebeten zu entscheiden, ob der Ort Dêr in-Naṣrânī oder Dêr il-Ḫiḍr hiesse. Falls der Ort ein Ort il-Ḫiḍr's sei, wolle man ihm ein *mazâr* erbauen. Das wird wahrscheinlich getan werden, da die Einwohner von Melaḥ gern ein eigenes Heiligtum haben wollten und auf den Ḫiḍr Imtân etwas eifersüchtig waren.

Dêr in-Naṣrânī gehört zu Melaḥ; es liegt auf einem isolierten kegelförmigen Hügel östlich von Melaḥ, am Rande des bebauten Landes. Hier war ursprünglich ein heidnisches Heiligtum, wie sich aus alten Fundamenten und einer neuen von Mr. Butler gefundenen Inschrift ergibt,[1]) dann ein christliches Kloster. In Zukunft wird wahrscheinlich ein drusisches Heiligtum hier stehen.

---

1) Diese Inschrift ist wahrscheinlich zu lesen: *[Μαλ]ηχος Αβδοβαλου ἐ[ποί]ησε τὴ[ν θ]ύϱαν ἐκ τῶν ἰδίων.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000158

Recensionen.

Texte zur arabischen Lexikographie. *Nach Handschriften herausgegeben von Aug. Haffner.* Leipzig 1905 (XIV, 73, ٣٢٨ S. in 8°).

Nachdem D. H. Müller 1876 damit begonnen hatte, eine lexikalische Schrift Aṣmaʿī's herauszugeben, ist ihm zunächst Geyer mit einer weiteren gefolgt (1886), und dann hat sich Haffner, wie dieser ein Schüler Müller's, mit Eifer auf die Edition solcher Traktate des alten Sprachmeisters gelegt. 1895 gab er das كتاب الخيل, 1896 das كتاب الشاء, 1898 (im Beiruter *Machriq*) das كتاب النبات والشجر und das كتاب الدارات heraus. In dem jetzt erschienenen grösseren Werke befinden sich zwei weitere lexikalische Monographien Aṣmaʿī's. Zuerst das كتاب الابل. Von diesem hatte Haffner handschriftlich einen kürzeren und einen wesentlich erweiterten Text vor sich. Mit Recht vermied er es, sie zu einer Einheit zu verbinden, er druckte sie vielmehr beide ab, obwohl der kürzere (S. 137—157) so ziemlich in dem längeren (S. 66—136) enthalten ist, wenn auch nicht immer wörtlich. Bei der ungeheuren Bedeutung des Kameels für das Leben der Araber ist diese Schrift besonders wichtig. Freilich wird sich in allen solchen Werken wenig finden, das nicht in die grossen, jetzt allgemein zugänglichen, Wörterbücher aufgenommen wäre, aber es ist doch nicht gleichgültig, dass wir jetzt eben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000159

letzte litterarische Quellen für den Wortschatz vor uns haben, abgesehen davon, dass die sachliche Anordnung des Sprachstoffs besonders lehrreich ist. Gerade das Kameelbuch enthält viele Angaben über Lebensweise, Wartung und Gebrauch des Tieres, welche es verdienten, übersetzt und für Werke wie das Brehm's benutzt zu werden. Enttäuscht wurde allerdings meine Hoffnung, dass das Buch auch eine Art Kommentar zu der langen Kameelbeschreibung in Ṭarafa's Moʿallaqa abgeben werde. Aṣmaʿī zitiert diesen Dichter darin überhaupt gar nicht.

Dann folgt das كتاب خَلْق الانسان, das Buch vom menschlichen Leibe. Wie beim Kameel beginnt Aṣmaʿī auch hier mit der Zeugung. Nachher werden die einzelnen Glieder ziemlich systematisch nacheinander behandelt.

Wenn wir das hier Gegebene zum allergrössten Teil nur einfach hinzunehmen haben, so dürfen wir doch nicht ganz auf die Kritik verzichten. Wir müssen uns wenigstens hüten, des Verfassers Worte immer ganz eng zu fassen. So wäre es falsch, wenn wir den Ausdruck وليد nach 160, 5 auf den Neugebornen beschränken wollten (den er freilich Sūra 26, 17 wirklich zu bezeichnen scheint). Man braucht nur auf den mit dem Kreisel spielenden وليد Amraalqais, Mo. 58 hinzuweisen, sowie auf die وِلْدان, von welchen die Seligen bedient werden (Sūra 56, 17. 76, 19). وَليدة ist Ṭarafa, Mo. 44 »Mädchen« (Sklavin) wie von Gauh. وليد auch = عبد gesetzt wird (wie נער παῖς غُلام). Sūra 4, 77, 100, 126 sind وِلْدان schlechthin »Kinder« (aller Stufen).

Diesen Schriften lässt Haffner das كتاب القَلْب والإِبْدال von Ibn Sikkīt vorangehen, das übrigens zum grossen Teil wieder auf Aṣmaʿī's Angaben beruht. Der Verfasser giebt hier Beispiele aller denkbaren Konsonantenvertauschungen, vielfach mit Belegen. Das Werkchen ist von Späteren,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000160

namentlich von Sujūṭī im *Muzhir*, stark benutzt worden. Mit Recht sagt BARTH[1]): »Diese erste Abhandlung ist als Hilfsmittel bei etymologischen Forschungen recht wertvoll; mit der, hier allerdings sehr nötigen, Kritik verwertet, enthält sie reichliches Material über den sporadischen Lautwandel im Arabischen.« Sorgfältige Untersuchung des Sprachschatzes wird noch bedeutende Vermehrung von Ibn Sikkīt's Sammlung bringen, aber freilich müssen wir auch manches, was er giebt, bezweifeln, beschränken oder ganz streichen. So konnte er nicht wohl wissen, dass das lautliche Schwanken einiger Wörter darauf beruht, dass sie Fremdwörter sind. Dahin gehört لِصْت λῃστής ליסטם ܠܶܣܛܳܐ für das übliche, d. h. besser arabisierte, لصّ. Da jene Form in dem Verse eines Ṭaʾiten vorkommt 42, 6, so hat man sie für speziell ṭaʾitisch erklärt, aber das ist falsch, denn sie (oder vielmehr ihr Plural لصوت) kommt auch in drei Verträgen vor, die von den ersten mekkanischen Eroberern mit den Unterworfenen geschlossen worden sind: Tab. 1, 2406, 1 (ʿOmar). 2588, 10 (ʿAmr. b. ʿĀṣ). 2659, 11 (Suwaid b. Muqarrin). Auch dass مِنْدِيل aus μαντίλιον *mantile*[2]) entstanden, musste dem Verfasser unbekannt sein, und so lag es ihm nahe, in den denominativen تَمَدَّل (wie von einer √مدل mit eingeschobnem *n* gebildet) und تَنَدَّل (wie von einer √ندل mit präfigiertem *m*) rein lautliche Wechselformen zu sehn (20, 10). Ein Fremdwort ist am Ende auch مِسْع »Nordwind«, das, wie BARTH erkannt hat, = äthiop.

1) *Deutsche Literaturzeitung* 1905, 2510. Ausser der Besprechung der HAFFNER'schen Ausgabe von BARTH vgl. die von SCHULTHESS in den *Gött. Gel. Anz.* 1905, 577 f., mit dessen Urteilen ich auch grösstenteils übereinstimme.

2) Auch die syrischen Formen geben schon die spätgriechische Aussprache des *ντ* als *nd* wieder, aber die jüdischen haben noch נט, s. KRAUSS s. v.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000161

mesʿ ist;[1]) dieses soll eine Nebenform نِسْع haben 18, 13. Aber gerade der zum Beweis gegebene Vers (l. 15) hat im Dīwān Hudh. 18, 15, Kāmil 469, 13, Lisān an verschiedenen Stellen (s. HAFFNER's Anmerkung) مسع, und Gauh. zitiert ihn gerade als Beleg dafür. Auch der Vers Hudh. 123, 2 hat مسع, während Lisān ihn für نسع anführt, und Gauh. belegt نسع durch einen anderen Vers.

Nicht alle angegebenen Formen können als gesichert gelten. Bei vielen handelt es sich um ganz seltene, wohl nur von Ruʾba und andern Urǧūza-Dichtern gebrauchte, vielleicht von ihnen selbst gemachte Wörter. Zuweilen kann der erste Gewährsmann sich etwas verhört haben. Mitunter scheint's sich bloss um Unsicherheit in der Anwendung von diakritischen Punkten zu handeln. Wenn bei einem Verse die Varianten تُخَنْظِى, تخنظى, تخنذى, تعنذى »sie redet unanständig« angegeben werden (24, 17), so braucht man noch nicht darauf zu vertrauen, dass das alles wirklich gebräuchliche Formen waren. Und nicht einmal das ist mir ganz sicher, dass عَذوف und عَدوف mit Negation »keinen Bissen« gleichberechtigt sind (54, 6 ff.), wenn auch Spätere nach Belieben das eine und das andre gebraucht haben mögen; zu beachten, dass Jazīd b. Maz-

1) So أَزْيَب = äthiop. *azēb* (aus *azjab*) »Südwind« oder eine Modifikation desselben. (Darüber sehr lehrreiche Angaben im Lisān.) Ich rechne diese Wörter zu den dem Arabischen und Aethiopischen gemeinsamen Schifferausdrücken, die aber auf Entlehnung von einer Seite, nicht auf Urgemeinschaft beruhen werden. Ein fremder Windname ist auch هير, اير (mit verschiedener Vokalisierung) 25, 2 (Kāmil 464), worin FLEISCHER und FRAENKEL (*Aram. Fremdwörter* 285) εὖρος sehen; völlig sicher ist mir diese Ableitung nicht. Jedenfalls darf man es zu ܐܘܪܐ PSM. 143 halten, das schon BERNSTEIN auch in ܐܘܪܐ BB 116, PSM. 141 erkannt hat. (Blosse Transkriptionen von εὖρος sind ܐܘܪܘܣ BB 90, PSM. 34; ܗܘܪܘܣ BB 621 f, PSM. 999.)

jad, ein Mann rein arabischen Stammes, nur عدوف als richtig anerkannte. Dass صِئْصِئ wie ضِئْضِئ »Ursprung, Herkunft, Spross« sei 49, 12, bezweifle ich sehr; das entsprechende צֶאֱצָאִים (zu יצא) führt notwendig auf eine arabische Form mit ض, und diese ist auch vielfach bezeugt. Nach Lisān schwankt in einem Ḥadīth die Lesart mit ض und mit ص.[1])

Nicht für voll können solche Formen gelten, die bloss des Reimes wegen ihre Konsonanten ändern. Am deutlichsten ist das bei القصائز 45, 14 für القصائص, aber auch قَنَزْ 45, 10 für قَنَصْ gehört dahin. Und erst recht النات und الأكْيات für الناس und الاكياس 42, 3 (und öfter zitiert) in den Versen auf die »Hexenkinder« (بنو السِعْلاة[2]): das sind scherzhafte Bildungen, nicht wirklich gebräuchliche Formen.[3]) Aber يُوبَّل 8, 16 möchte ich doch, abweichend von Schulthess, für echt und altertümlich halten; da wäre das *l* von אבל noch nicht zu *n* geworden wie in dem gewöhnlichen أبَّنَ.[4]) Dass die Belegverse für سادى (سادِيا),

1) صِيصِيَة »Spitze« (in mancherlei Anwendungen) = צִיצִת, ܨܝܨܝܬܐ hat nichts damit zu tun. Vielleicht ist auch ܙܝܙܐ »Nagel« mit צִיצִת u. s. w. verwandt.

2) Gewiss nur ein Schimpf-, kein wahrer Name eines Stammes oder Geschlechts.

3) Vgl. *Zur Grammatik* S. 12. »Verlurste« für »Verluste« bei Scheffel hätte ich da allerdings nicht als Parallele anführen dürfen, denn, wie mir damals gleich Bezold mitteilte, ist das in der Tat eine in gewissen Gegenden übliche und auch leicht erklärliche Form.

4) Dagegen sind die von Gauh. gegebenen ابل und تأبَّل (letzteres aus einem Ḥadīth belegt) »sich asketisch enthalten« erst Denominative vom Fremdwort ابيل ܐܒܝܠܐ.

خامِى = سادس, خامس sie alle als Reimwörter haben 60, erregt wieder den Verdacht, das seien auch nur willkürliche Reimformen, aber die Analogie von ثانى hat da gewiss mitgewirkt.

Manche Wörter ähnlicher oder gleicher Form und Bedeutung, die Ibn Sikkīt zusammenstellt, sind ursprünglich doch ganz verschieden. Das gilt nicht bloss von solchen, von denen wir gar nicht annehmen können, dass das eine durch Lautveränderung aus dem andern entstanden sei, wie von خَلَعَ »ausziehen, loslassen« und جلع »ablegen, abdecken (die Kopfbedeckung)« 29, 13 ff.,[1]) von مَرَنَ und جَرَنَ »beharren« 64, 16, von اِرْمَدَّ und اِرْقَدَّ »eilen« 64, 6,[2]) sondern auch von einigen, bei denen die betreffenden Lautübergänge an sich wohl denkbar wären. So ist مُجَرَّف wie مُجَلَّف »verarmt« 50, 19, aber jenes ist eigentlich der, dessen Habe fortgerafft גרף, dieses der »Geschundene, nackt Gewordene« (جلف; vielleicht aus ܩܠܦ قلف erweicht). So möchte ich auch قطل »fällen«[3]) von تقطّر »umgeworfen werden« 51, 5 trennen; ebenso جلم »scheeren« von جرم »abschneiden« 52, 12; ماءٌ آجِمٌ »Wasser voll Schilfrohr« (أَجَمٌ), also »Sumpfwasser« von ماءٌ آجِنٌ »faules Wasser« 18, 10. Dass حَزْن und حَزْم 20, 5 ff. nicht zusammengehören, hat

1) خلع steht auch für خَلَعَ عِذارَه d. h. »die Scheu, Scham ablegen« ʿOmar b. AR 49, 3; vgl. Bekrī 21, 16 يخلعون المعذّرا.

2) Beide sind gut zu belegen. ارقدّ gehört zu ܪܩܕ רקד »hüpfen«.

3) Im Aramäischen ist ܩܛܠ »töten« mit diesem קטל »(Bäume) fällen« zusammengeflossen.

schon Schulthess gesagt; sie sind wurzelhaft und, wie sich genau nachweisen lässt, auch in der Bedeutung verschieden. So nahe es liegt, anzunehmen, dass نحم, نهم, نأم, die alle auch vom Gebrüll des Löwen vorkommen, durch blossen Lautwandel aus einer Grundform entstanden seien, so hat das doch seine grossen Bedenken. Jedenfalls handelt es sich dann nicht um einen speziell arabischen, sondern um einen ursemitischen Vorgang, denn נחם, נהם, נאם sind ja auch hebräisch, aber mit noch getrennten Bedeutungen. Da هِيّاكَ neben إِيّاكَ nur als Abschreckungswort vorkommt (هِيّاكَ أَنْ تَفْعَلَ) 25, 11, so ist jenes vielleicht ursprünglich eine mit dem Personalsuffix versehene Interjektion (wie هاكَ, وَيْكَ); das Wort wäre dann von dem Objektzeichen إِيّا ganz verschieden und von ihm nur angezogen worden. Die lautliche Anlehnung von Wörtern an ähnlich klingende, wenn sie auch verschiedene Bedeutung haben, spielt in den Sprachen vermutlich eine sehr grosse Rolle; sie ist aber meist schwer zu kontrolieren. Das wird auch von manchen Wortpaaren in Ibn Sikkīt's Schrift gelten.

In einem Falle wenigstens möchte ich vermuten, dass die angenommene Bedeutungsgleichheit zweier Wörter auf einem Versehen des frühesten Beobachters beruhe. سَجٌّ und سَكٌّ sollen beide »Durchfall« bedeuten 38, 8 (und so natürlich die Lexika). Da nun aber سكّ »zustopfen« heisst, so ist es doch viel wahrscheinlicher, dass durch سَكٌّ das entgegengesetzte Leiden »Verstopfung« ausgedrückt wird.

Ich könnte so noch weitere Einwände und Zweifel erheben, allein bei alle dem bleibt von den Zusammenstellungen Ibn Sikkīt's noch viel sehr Beachtenswertes bestehen. Und dazu lässt sich, wie schon gesagt, noch manches Andre fügen, namentlich wenn man die verwandten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000165

Sprachen heranzieht. Zu unterscheiden ist aber, ob sich ein Lautwandel im Anfang, in der Mitte oder am Schlusse eines Wortes oder einer Wurzel vollzogen haben soll. Beim 3. Radikal bedeutungsverwandter oder -gleicher Wurzeln ist eine solche Variation am häufigsten; aber da ist wieder manchmal die Frage, ob der eine Laut wirklich aus dem andern entstanden oder ob sie unabhängig von einander sind. Das würde erst ganz deutlich, wenn wir je einmal über die Geheimnisse des Ursprungs und der Ausbildung der semitischen dreibuchstabigen Wurzeln mehr Klarheit gewinnen sollten.

Bei dem Lautwechsel ist nicht immer sicher zu sagen, welches die Grundform sei. Bei der Vertauschung von *l* und *n* ist wenigstens im Auslaut *l* wohl immer das Ursprüngliche, abgesehen von Fällen wie ذَآلِيل, Pl. von ذَآلَانٌ 7, 20 und أُصَيْلَالٌ = أُصَيْلَانٌ, Dim. von أُصْلَان, Pl. von أَصِيل 5, 16, bei denen eine Art Assimilation stattfindet. ث wird zu ف in جَدَف = جَدَث »Grab« (גדיש) 34, 11, in دَفَئِىّ = دَثَئِىّ »Frühlingsregen« (ܕܬܐܐ דשא) ebenda, in فُوم = ثُوم »Knoblauch«[1]) 35, 21 (ܬܘܡܐ שום), in فُمّ = ثُمّ 36, 10, während doch in ثِناء = فِناء »Vorhof« 35, 3 das Umgekehrte geschehen ist (wie im modernen *tum* aus فَم = ثُمّ »Mund«). In einigen Fällen können wir daher wenigstens einstweilen nicht entscheiden, ob da *f* aus *th* oder *th* aus *f* geworden ist. In أَثَاثِىّ für أَثَافِىّ »Heerdsteine« 36, 8 hat wieder eine Assimilation stattgefunden.

1) Vielleicht war فوم eine bei den Juden übliche Form und verstand am Ende Muḥammed bei Sūra 2, 58 die wahre Bedeutung des Wortes selbst nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000166

Beim unmittelbaren Zusammenstoss von Konsonanten giebt es allerlei Anbequemungen, deren Resultat sich dann unter Umständen weiter ausdehnt (wie im ägyptischen نَطَرْ »regnete« nach يِنْطُرْ aus يِمْطُرْ[1])). So شسب, شزب 43, 9 ff. (beide stark zu belegen), فُزْدَ für فُصْدَ, فُصِدَ 44, 19, لِسْق für لِزْق 44, 3, أَنْغَرَ für أَمْغَرَ 20, 11 u. s. w. Nicht selten beeinflusst aber ein Laut auch einen anderen, der nicht unmittelbar neben ihm steht. So tritt mehrfach ص für س in Wörtern ein, die noch einen emphatischen Konsonanten wie ق, غ, خ enthalten wie in صوق, صَخْد, صَوْغ 42 f.[2])

Sehr merkwürdig ist عِهْنَة als Nebenform von إِحْنَة »Hass« 23, 19; hier führte die Verstärkung des ersten Gutturals die Schwächung des zweiten nach sich, denn عح vertragen sich durchaus nicht als Nachbarn.[3])

Von den Mitteilungen Ibn Sikkīt's wäre noch manche hervorzuheben, und manche Bemerkung liesse sich daran knüpfen, aber ich fürchte, ich habe diesem Teil der Ausgabe schon zu viel Raum gewidmet. Vielleicht komme ich später noch einmal auf dies Thema zurück.

Die Handschriften, welche Haffner benutzte, sind gut, zum Teil vortrefflich, und er konnte daher ihrem Text ohne viele Aenderungen folgen. Immerhin lässt sich zu

1) مِنْطَر vulgär für مِمْطَر schon bei Ǧawālīqī in *Morgenländ. Forschungen* 134.

2) ص wird freilich auch sonst oft aus س; von allen den Lautwechseln, die wir hier überhaupt im Auge haben, ist er wohl der häufigste. — Emphatische Buchstaben haben manchmal auch ein benachbartes ء in ع verwandelt mit völliger Verdrängung der ursprünglichen Formen.

3) Dass احنة die Grundform, wird ziemlich sicher durch وَحِنَ, حِنَة; prim. ء und و wechseln ja stark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000167

dieser oder jener Stelle noch ein Verbesserungsvorschlag anbringen. Denen, die SCHULTHESS und BARTH gemacht haben, schliesse ich folgende an: 17, 8 lies مَوْرِد. — 20, 17 الكدادِ; den Endvokal zu unterdrücken ist keine Veranlassung; der erste Halbvers des Mutaqārib darf ja auf ⏑ — ⏑ ausgehen. — 21, 18 تجتويكم und تجتوى mit ج. — 25, 9 فتاة ohne Artikel. — 41, 11 wohl واُغْرِيتُ. — 45, 9 wohl انتحيت mit ح. — 46, 19 خَرِبا (Druckfehler).[1]) — 52, 21 wohl يَمينة; jedenfalls erwartet man hier einen weiblichen Eigennamen. — 70, 21 كالأتان. — 78, 10 entweder امينٍ oder auch ومسدُّ im Nominativ. — 85, 2 وهْدانًا. — 85, 11 عُوارٍ محدَّدُ. — 85, 13 مخالِبُ (Präd. zu المشرفيّة). — 89, 1 سَرّك (Druckfehler). — 90, 19 خَمْطًا. — 99, 6 ذَاوُو (Pl. von ذاوٍ)? — 113, 17 المُغْمِضِ »der die Augen geschlossen hat«. — 123, 2 = 155, 9 أَنْ für إنْ. — 161, 5 مثلُ; auch vom Esel gebraucht man den Ausdruck طَرَّ wie vom Kameel.[2]) — 161, 21 رؤوسُ, wie auch AHLWARDT's Ausgabe 60 v. 117 hat. — 164, 9 ديارَ. — 171, 8 مقبلةً und مدبرةً (Zustandsakkusative): »wenn sie sich zuwendet«, »wenn sie sich abwendet« = »von vorn«, »von hinten«. — 194, 2 العِجْل. — 213, 19 الآطالِ. — 226, 19 منفلقُ (wohl Druckfehler).

---

1) Solche Druckfehler, die Niemanden stören können, verbessere ich natürlich nicht. Unter meinen Verbesserungen mögen aber auch sonst einige nur Druckfehler betreffen.

2) Damit fällt BARTH's Erklärung von جديد. Dieses ist nur Attribut zu شعر.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000168

Es fehlt auch nicht ganz an Stellen, die nicht wohl richtig sein können, für die ich aber keine Emendation finde. Was muss z. B. 187, 5 für جنوت stehn? und was 196, 4 für يُرْوَى عَلَى ٱلْجِمْلِ?

Der Herausgeber hat sich grosse Mühe gegeben, aus gedruckten und ungedruckten Büchern Parallelstellen besonders zu den Belegversen zu sammeln. Namentlich hat er dabei ausser mehreren Dichter-Dīwānen sprachwissenschaftliche Werke benutzt. Uebersehen hat er dabei von älteren zugänglichen Werken der Art wohl nur den von BRÖNNLE herausgegebenen Ibn Wallād. 9, 6 ist = Ibn Wallād 30, 5 (und Abū Zaid 36, 4). 19, 4 = IW 46, 11. 79, 18 = IW 116, 5 (und Dīw. Hudh. 107, 21; Schol. Dīw. Hudh. 2, 1). 92, 6 = IW 26, 13. 118, 10 = IW 78 ann. (aus unserer Stelle!). 119, 3 = IW 33, 4. 186, 21 = 55, 10.[1]) Ferner ist 34, 9 = Thaʿlab, *Arte poetica* (SCHIAPARELLI) 27 no. 113. — 101, 18 = Ibn Doraid, *Melāhin* 16, 15. — 19, 21 = Aḍdād 115, 4 v. u. Aus sonstigen Werken trage ich nach: 11, 9 = Ibn Hišām 1016, 9; Tab. 1, 1844, 15 f. u. a. m. — 40, 1 = Ibn Hišām 786, 18; Balādhorī 385, 13; Ḥam. 824, 1 u. a. m. — 220, 11 = Tab. 1, 3321 ult. — 51, 18 = Ibn Qotaiba, *Šiʿr* fol. 48b (in DE GOEJE's Ausgabe, die HAFFNER noch nicht benutzen konnte, 156, 14); Gauh. كفر. — 85, 9 = Bekrī 771, 18; Schol. ʿUrwa b. Ward 1, 5. — 62, 15 ff. = ʿIqd (ed. 1302) 2, 133, 8. — 6, 1 = Agh. 19, 25. 19, 4 = Agh. 4, 145, 18. 51, 5 = Agh. 20, 146, 16. 123, 5 (147, 4) = Agh. 20, 116, 21. 177, 2 = Agh. 20, 167, 4 v. u. Zu der Fülle der von HAFFNER gesammelten Stellen ist das nur eine ganz bescheidene Nachlese.

Die Benutzung des Werkes ist sehr erleichtert durch die ausführlichen Indices.

---

1) Eine Stelle aus Ibn Wallād trägt schon SCHULTHESS nach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000169

Die Aussattung entspricht dem wissenschaftlichen Werte. Den Druck des rein arabischen Teils hat die Beiruter »Imprimerie Catholique« ebenso vortrefflich ausgeführt wie HOLZHAUSEN's bewährte Werkstatt das Uebrige hergestellt hat.

Besonderen Dank verdient noch das K. K. Kultus- und Unterrichtsministerium für den zu den Druckkosten gewährten Beitrag.

Strassburg i. E., Oktober 1905.

Th. Nöldeke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000170

Bibliographie.

Andrae, W. — Aus Berichten von ihm aus Assur von Oktober 1904 bis März 1905: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, April 1905, No. 26, S. 19—64.

— Zusammenfassender Bericht über die Grabung in Assur vom 18. September 1903 bis Ende Februar 1905: ebd. Mai 1905, No. 27, S. 4—28.

— Eine altassyrische Gruftanlage: ebd. S. 29—32.

— Aus Berichten von ihm aus Assur von April bis August 1905: ebd. September 1905, No. 28, S. 3—39.

— Zum Plan von Assur-Nord: ebd. S. 39—59.

Assyriological Books: The Athenaeum, No. 4032, Feb. 4, 1905, p. 141—2.

Bani, V. — Bibel und Babel: la Bibbia considerata alla nuova luce dei documenti assiro-babilonesi. Roma (Speranza) 1904. 66 pp. in 8⁰.

Banks, E. J. — The Sumerians as revealed by excavations at Bismya: The Sunday School Times 1905 (Vol. XLVII), No. 27, p. 375.

— Traces of the Hebrew Exiles in Babylonia: ibid. No. 33, p. 450—1.

— What has been discovered at Babylon: ibid. No. 35, p. 476—7.

Barth, J. — Zum semitischen Demonstrativ ḏ..: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LIX, S. 159—62. — Vgl. A. Fischer ebd., S. 443—8.

Baudissin, W. v. — Rimmon: Herzog-Hauck, Realenc., 3. Aufl., Bd. XVII. 13 Ss. in gr.-8⁰.

Behrens, E. — Assyrisch-babylonische Briefe religiösen Inhalts aus der Sargonidenzeit. (Leipz. Diss.) Leipzig (Pries) 1905. 57 Ss. in 8⁰.

Berger, P. — Les origines babyloniennes de la poésie sacrée des Hebreux. Paris (Leroux) 1904. 59 pp. in 8⁰.

Bezold, C. — Einige Bemerkungen zur babylonischen Leberschau: De extispicio capita tria scripsit et imaginibus illustravit Georgius Blecher, Giessen (Töpelmann) 1905, S. 246—52.

Boissier, A. — Note sur la nouvelle publication des Textes divinatoires du British Museum. Genève (Kündig) 1905. 15 pp. in 8⁰.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000171

Brockelmann, C. — Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im Jahre 1904. Das Semitische mit Ausschluss des Sabäo-Minäischen und der abessinischen Dialekte, sowie der alttestamentlichen Studien: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LIX, S. 192—6.

Brünnow, R. et Halévy, J. — Correspondance sumérologique: Revue sémitique 1905, p. 259—75.

Cheikho, L. — Anzeige von Bezold's »Einige Bemerkungen zur babylonischen Leberschau«: Al-Machriq 1905, No. 17, p. 813.

Clay, A. T. — Sennacherib: The Sunday School Times 1905 (Vol. XLVII), No. 24, p. 332.

Cruickshank, W. — Kritik über Price's »Some literary remains of Rim-Sin«: Review of Theology & Philosophy I (October 1905), p. 241—4.

Cuneiform texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum. Part XXI (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1905. VIII pp. und 50 Tafeln in 4⁰. — Kritik über Parts XVIII—XX: The Athenaeum, No. 4047, May 20, 1905, p. 633.

Daiches, S. — Ezekiel and the Babylonian account of the Deluge. Notes on Ezek. XIV. 12—20: Reprinted from the Jewish Quarterly Review, April, 1905. 15 pp. in 8⁰.

Delitzsch, Frdr. — Babylonische und assyrische Herrscherlisten. Mit Anhang von Frdr. Sarre. Herausgegeben von dem Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft. Berlin 1905. 4 Ss. in 4⁰.

Fossey, Ch. — Kritik über Howardy's »Clavis cuneorum«: Revue crit. 1905, No. 8, p. 142—3.

— Kritik über King's »Records of the reign of Tukulti-Ninib I«: ibid., No. 11, p. 201—2.

— Etudes sumériennes: Extrait du Numéro de Janvier-Février 1905, du Journ. asiat. Paris 1905. 25 pp. in 8⁰.

Fowler, H. N. — Archaeological news. Notes on recent excavations and discoveries. Babylonia and Assyria: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. IX, 1905, pp. 99—100, 340—1.

— Archaeological discussions. Babylonia and Assyria: ibid., p. 199—200.

Genouillac, H. de — Les dieux de l'Élam: Tirage à part du Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes, Vol. XXVII. Paris (Bouillon) 1905. 28 pp. in 4⁰.

Götz, W. — Ueber den alten Orient und Babylonien: Münchner Neueste Nachrichten 1905, No. 166, S. 3.

Gray, G. B. — Kritik über Johns' »Babylonian and Assyrian laws, contracts and letters«: Review of Theology & Philosophy I (October 1905), p. 236—41.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000172

Halévy, Jos. — Encore l'inventeur d'un critérium sumérien: Revue sémitique 1905, p. 124—70.
— Quelques noms propres inexpliqués: ibid. p. 177—81.
— Bibliographie: ibid. pp. 287—8; 371—3.

Hommel, Fr. — Grundriss der Geographie und Geschichte des Alten Orients. 2. neubearbeitete Auflage. 1. Hälfte: Ethnologie des Alten Orients. Babylonien und Chaldäa. München (Beck) 1904. VI, 400 Ss. in 8⁰.

Howorth, H. H. — The god Asshur and the Epic of "Marduk and Tiamat": Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1905, p. 7—12.

Jackson, W. A. V. — The great Behistun Rock and some results of a re-examination of the Old Persian inscriptions on it: Journ. of the Amer. Oriental Society Vol. XXIV, p. 77—95.

Jensen, P. — Anzeige von Thureau-Dangin's »Les Cylindres de Goudéa, I. partie«: Lit. Ztrlbl. 1905, No. 30, Sp. 1004—5.

Johns, C. H. W. — Babylonian and Assyrian laws, contracts and letters. Edinburgh (Clark) 1904. 446 pp. in gr.-8⁰.
— On some lists of aromatic woods and spices: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1905, p. 35—8.
— Chronology of Aśurbânipal's reign: ibid. p. 92—100.
— Note on the Aramaic papyrus from Elephantine: ibid. p. 187—8.

König, E. — »Altorientalische Weltanschauung« und Altes Testament. Berlin (Runge) 1905. 69 Ss. in gr.-8⁰.
— Die babylonische Gefangenschaft der Bibel als beendet erwiesen: Christentum und Zeitgeist, Hefte zu »Glauben und Wissen«, Heft 5. Stuttgart (Kielmann) 1905. 81 Ss. in 8⁰.
— Schlaglichter auf den Babel-Bibel-Streit: Beweis des Glaubens 1905, S. 3—23.
— Die neueste Etappe im Babel-Bibel-Streit: Die Reformation 1905, No. 21, S. 321—5; No. 22, S. 338—40.

Kramer, G. — Babel-Bibel. Volkstümliche Darstellung mit Grundsätzen einer Einheitsreligion. Leipzig (Siemens) 1905. 7 Ss. in 8⁰.

Küchler, Fr. — Die Bibel- und Babel-Litteratur [Besprechung einschlägiger Arbeiten von Bezold, Giesebrecht und Zimmern]: Die Christliche Welt 1905, No. 19, Sp. 446—8.

Lehmann, C. F. — Assyrer (I: 1902/3. II: 1899—1903): Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, 1903, I, S. 233—63.
— Zur Arsakiden-Aera: Beiträge zur alten Geschichte V, S. 128—30.
— Zu Sarapis: ebd. S. 133—4.
— Julius Oppert. Ein Gruss zu seinem 80. Geburtstag: Hamburgischer Correspondent 1905, 9. Juli, No. 344.
— Julius Oppert: die Zeit, 27. August 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000173

Loisy, A. — Kritik über Hommel's »Grundriss der Geographie und Geschichte des Alten Orients«, 2. Aufl., 1. Hälfte: Revue crit. 1905, No. 6, p. 102—3.

Marquand, A. — The Palace at Nippur not Mycenaean but Hellenistic: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. IX, 1905, p. 7—10.

Martin, Fr. — Un nouveau syllabaire assyrien: Tirage à part du Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes, Vol. XXVI. Paris (Bouillon) 1905. 15 pp. in 4⁰.

Meissner, B. — Aus dem altbabylonischen Recht. Skizzen: Der alte Orient VII, Heft 1. Leipzig (Hinrichs) 1905. 32 Ss. in 8⁰.

Meloni, G. — Anzeige von Virolleaud's »Présages tirés des éclipses de soleil«, »Comptabilité chaldéenne« und »Di-tilla«: La Cultura 1904, p. 302—3.

Müller, D. H. — Zur Hammurabi-Kritik: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LIX, S. 145—9.

Muss-Arnolt, W. — Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 17., 18. und 19. (Schluss-)Lief. Berlin (Reuther und Reichard) 1905. XIV, 178 Ss. in gr.-8⁰.

Nikel, J. — Kritik über Bezold's »Die babylonisch-assyrischen Keilinschriften und ihre Bedeutung für das Alte Testament« und Zimmern's »Keilinschriften und Bibel nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang«: Mitteilungen a. d. histor. Literatur XXXIII (1905), S. 273—6.

Nöldeke, A. und Koldewey, R. — Aus Berichten von ihnen aus Babylon von Ende September 1904 bis März 1905: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, April 1905, No. 26, S. 7—18.

Offord, M. J. — Le dieu Nusku = Nisrok: Al-Machriq 1905, No. 8, p. 375—7.

Peters, J. P. — The Nippur Library: Journ. of the Amer. Oriental Society Vol. XXVI, p. 145—64.

Pinches, Th. G. — Nina and Nineveh: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1905, pp. 69—79, 155.

— Kritik über King's »Records of the reign of Tukulti-Ninib I.« und Boissier's »Choix de textes relatifs à la divination assyro-babylonienne«: Journ. of the Royal As. Soc. 1905, April, p. 405—12.

Price, I. M. — Four Babylonian seal cylinders: Am. J. Sem. lang., Vol. XX, p. 109—15.

— Some literary remains of Rim-Sin (Arioch), King of Larsa, about 2285 B.C.: Decennial Publications of the University of Chicago, First Series, Vol. V. Chicago 1904. 27 pp. und 5 Plates.

Pudor, H. — Babel-Bibel in der modernen Kunst. Mit 28 Abbildungen. Berlin (Baumgärtel) 1905. 59 Ss. in gr.-8⁰.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000174

Ranke, H. — Early Babylonian personal names from the published tablets of the so-called Hammurabi Dynasty (B.C. 2000): The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series D: Researches and Treatises. Vol. III. "Eckley Brinton Coxe, junior, Fund". Philadelphia. Published by the University of Pennsylvania. 1905. XIV, 255 pp. in gr.-8°.

S . . . ., J. — Opinions et observations sur le sumérien: Revue sémitique 1905, p. 359—60.

Sayce, A. H. — The discovery of archaic Hittite inscriptions in Asia Minor: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1905, pp. 21—31, 43—7.

— The Assyrian god Au: ibid. p. 111—2.

Schreiber, E. — Bibbia e Babele. Appunti alle conferenze del prof. Gustavo Sacerdoti. Trieste 1904. 162 pp. in gr.-8°.

Schürer, E. — Kritik über A. Jeremias' »Babylonisches im Neuen Testament«: Theol. Ltrztg. 1905, No. 8, Sp. 229—30.

Thompson, R. C. — The Devils and Evil Spirits of Babylonia. Vol. II. Kritik darüber: The Athenaeum, No. 4004, July 23, 1904, p. 103—4.

Thureau-Dangin, Fr. — Les Cylindres de Goudéa. Transcription, traduction, commentaire, grammaire et lexique. Première partie: Transcription et traduction. Paris (Leroux) 1905. 101 pp. in gr.-8°.

Virolleaud, Ch. — Ophiomancie babylonienne: Revue sémitique 1905, p. 361—8.

Uebersichtskarte der alten Kulturländer **Vorderasiens**, herausgegeben von dem Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft. Berlin 1905.

Weber, O. — Kritik über Thompson's »The devils and evil spirits of Babylonia«: Lit. Ztrlbl. 1905, No. 29, Sp. 972—3.

— Kritik über King's »Records of the reign of Tukulti-Ninib I«: ebd. No. 34, Sp. 1117—8.

— Anzeige von Lau-Prince's »The Abu Habba Cylinder of Nabunaʾid«: ebd. No. 35, Sp. 1161.

Winckler, H. — Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte: Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients, Bd. II. Leipzig (Hinrichs) 1905. IV, 86 Ss. in gr.-8°.

— Die Euphratländer und das Mittelmeer: Der alte Orient VII, Heft 2. Leipzig (Hinrichs) 1905. 32 Ss. in 8°.

Wünsche, A. — Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser. Altorientalische Mythen: Ex Oriente lux, Hefte 2 & 3. Leipzig (Pfeiffer) 1905. IV, 108 Ss. in gr.-8°.

Zimmern, H. — Zur Hammurabi-Kritik: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LIX, S. 150—4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000175

Berichtigung.

S. 79, Z. 7 a. E. l. בד̌ st. בר̌.

Abgeschlossen am 17. Oktober 1905.

JULIUS OPPERT †.

So ist auch der letzte der grossen Männer, denen in erster Linie die Assyriologie ihr Dasein, ihre rasche Entfaltung, ihr Wachstum und die ihr dargebrachte Anerkennung verdankt, von uns genommen worden: JULIUS OPPERT ist am 21. August verschieden.

Ein an Arbeit und Erfolgen ungewöhnlich reiches Gelehrtenleben ist abgeschlossen. Das Collège de France betrauert eines seiner hervorragendsten Mitglieder, das »Institut« den von ihm preisgekrönten, unvergleichlichen Entzifferer, die Familie OPPERT den treuen Gatten und Bruder, den über alles liebevollen Vater, die Orientalische Philologie den begeisternden Lehrer und unermüdlichen Forscher.

Es ist nicht bedeutungslos, dass OPPERT zum Mitglied fast aller Akademien Europa's ernannt wurde: er war ein Akademiker im besten Sinne des Worts, in dessen reichem Geist die alte universitas literarum sich spiegelte. Nicht nur sein geliebtes Heidelberg, sondern auch die dort erworbenen Kenntnisse in der Jurisprudenz behielt er in treuem Gedächtnis und kehrte bis in's hohe Alter immer wieder bei beiden ein. Sein logisches Denken schärfte er mit besonderer Vorliebe an der Lösung mathematischer Probleme, sein Gedächtnis an der unvergänglichen Poesie des klassischen Altertums und am Talmud. Alle diese augenfälligen Talente aber übertraf seine phänomenale Sprachbegabung, die ihn in Bonn und Berlin zum Studium der Orientalischen Philologie führte. Seine Sanskritgrammatik erlebte eine zweite Auflage, und sein *Lautsystem des Altpersischen* ist, wie ich von befreundeter Seite belehrt werde, »eine Abhandlung, welche die bis dahin vorhandenen Unklarheiten über die Bezeichnung der wirklichen Sprachlaute in der altpersischen Keilschrift mit einem Schlage beseitigte und für die richtige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000177

Erkenntnis des altpersischen Lautsystems bis zum heutigen Tage grundlegend geblieben ist«.

Den reichsten und tiefsten Dank aber schuldet OPPERT die Assyriologie. Es war ein segensreicher Zufall, der den jungen Gelehrten 1848 nach Laval und später nach Reims führte. Die weltberühmte *Expédition scientifique en Mésopotamie*, zu der ihn neben F. FRESNEL und F. THOMAS drei Jahre später die französische Regierung auserkor, bestimmte von nun an die Entfaltung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Erforscher der Ruinenstätten Babyloniens und Entzifferer der Keilinschriften, als der sein Name neben dem GROTEFEND's, HINCKS' und RAWLINSON's unauslöschlich in der Geschichte unserer Wissenschaft geschrieben steht. Ehre und Arbeit warteten seiner bei der Rückkehr aus Mesopotamien. Die Ausarbeitung und der Druck seines grundlegenden Reisewerks nahmen fast ein Jahrzehnt in Anspruch, während dessen OPPERT sich zugleich mit den wichtigsten Keilinschriften im British Museum und anderen Sammlungen beschäftigte und daneben seinen Verpflichtungen als Sanskritprofessor an der Bibliothèque Nationale genügte — ein Amt, das er erst 1869 mit einer Professur für Assyriologie am Collège de France vertauschte.

Es hiesse Bekanntes wiederholen, wollte ich an dieser Stelle die Arbeiten OPPERT's und seine Verdienste um die Keilschriftforschung aufzählen oder auch nur Einzelnes daraus hervorheben. Darf ich doch hoffen, dass MUSS-ARNOLT's Uebersicht über »the works of Jules Oppert« (in den *Beiträgen zur Assyriologie* II, S. 523 ff.).[1]) allen Lesern

---

1) Von Mai 1892 an ist die dort mitgeteilte bibliographische Liste mit Hilfe von SCHERMAN's *Orientalischer Bibliographie* und der *Bibliographie* unserer *Zeitschrift* mühelos zu ergänzen. — Uebrigens hat OPPERT selbst ein bis 1880 fortgeführtes Verzeichnis seiner Arbeiten lithographieren und seinen Freunden zugehn lassen (vgl. meine *Lit.* S. VI). In diesem ist aus dem Jahre 1849 auch ein bei MUSS-ARNOLT fehlender Artikel des *Journal de l'Instruction Publique* unter dem Titel *Sur l'édition du Vendidad Sadé par M. Brockhaus*, sowie ausser dem *Discours d'ouverture* vom Dezember 1857 (MUSS-ARNOLT's No. 30a) noch ein weiterer *Discours de rentrée* vom Jahre 1859: *Recherches sur la philosophie comparée* aufgeführt. — Interessant ist der Schluss dieser lithographierten Bibliographie, insofern er einen Einblick in die Untersuchungen gewährt, mit denen OPPERT vor circa einem Vierteljahrhundert vornehmlich beschäftigt war. Dort werden die folgenden Arbeiten genannt: *En Manuscrit: Dictionnaire sanscrit*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000178

dieser Zeilen noch in frischem Gedächtnis ist oder doch jetzt wieder in dankbarem Andenken an den Heimgegangenen zu Rate gezogen wird. Es genügt zu sagen, dass von der *Expédition* und den ausgezeichneten *Duppe Lisan Assur* an Werk um Werk die Marksteine einer Siegeslaufbahn bezeichneten, die der bahnbrechende Gelehrte in jugendlichem Ringen durchmessen hat. Und dies führt mich zu einem Erinnerungswort an die jüngeren unter unseren verehrten Fachgenossen, die die reifen Früchte vom Baume der Keilschriftentzifferung pflücken: Mögen sie eingedenk sein, dass es in der Tat eines Ringens, rastloser Verfolgung der als richtig erkannten Ziele und unablässiger Propaganda im edlen Sinne des Wortes bedurfte, um das schier unüberwindliche Vorurteil zu besiegen, das gegen die junge Disziplin, und nicht zum mindesten in Deutschland, so lange Zeit herrschte. Davon zu berichten konnte Oppert nie müde werden; aber auch der Genugtuung Ausdruck zu geben, die er empfand, als endlich der Bann gebrochen war, als gar »Babel« und »Assyriologie« auf Aller Lippen schwebten. Er durfte mit Recht sich selbst ein gemessenes Anteil von Verdienst zuschreiben, dass es so kam. Seine zähe Beharrlichkeit, seine Willensstärke und sein unerschüttertes Selbstvertrauen in der Sturm- und Drangperiode unserer Wissenschaft hat die heute lebende Generation dauernd verpflichtet.

Schuldet doch grade auch die *Zeitschrift für Assyriologie*, zu deren Begründern und ständigen Mitarbeitern er zählte, Julius Oppert reichsten und wärmsten Dank! Nicht nur, dass Heft um Heft sein Name unser Titelblatt zierte: die regelmässigen Beiträge aus seiner Feder werden von allen vorurteilsfreien Lesern zu den interessantesten und lehrreichsten Partien der zahlreichen Bände gerechnet werden,

---

[vgl. Lehmann's sympathischen Nachruf in der *Zeit* vom 27. August 1905]. — ΠΑLΑΙΑ. *Les Cycles de l'Egypte, de l'Assyrie et du peuple Israël, réduits à leur commune origine. — Les inscriptions perses des Achéménides* (2e *édit.*). — *Sur la notation chronologique des temps antéchrétiens. — Le poëme chaldéen sur la Création. — La prétendue chûte chez les Chaldéens. — En Préparation: Résultats certains obtenus dans les études cunéiformes, avec mention de l'auteur de chaque découverte. — Histoire des Empires de Chaldée et d'Assyrie,* 2e *partie. — Les signes syllabiques et les groupes idéographiques de l'Assyrien. — L'élément sémitique dans le dictionnaire grec. — Les emprunts aryens dans les dictionnaires sémitiques.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000179

an denen sich Oppert mit unverminderter Schaffenskraft bis in's hohe Greisenalter[1]) beteiligt hat. Und so manches Schriftstück des Briefwechsels, der mit der *Redaktion* in einer Reihe von mehr als zwanzig Jahren über die *Zeitschrift* stattfand, wäre geeignet, den Dank, der hier schlicht zum Ausdruck kommt, noch wärmer erscheinen zu lassen. Es kann mir nicht beifallen, Proben davon schon jetzt an die Oeffentlichkeit zu bringen, so sicher ich andererseits dafür zu sorgen hoffe, dass diese Korrespondenz, die für die Geschichte der Assyriologie in mancher Hinsicht bedeutungsvoll ist, nicht zu Grunde gehe.

Wer Oppert's Wesen tiefer erfassen will, dem kann ich nur empfehlen, seine *Expédition* von Anfang bis zu Ende wiederholt durchzulesen. Der Unterschied von anderen Werken geistvoller Entzifferer, auch der *Discoveries* eines George Smith, springt deutlich in die Augen. Nur diejenigen freilich unter uns, denen das Glück lebhaften persönlichen Verkehrs mit dem illustren Gelehrten und vortrefflichen Menschen zu teil ward, tragen ein Gesamtbild der imposanten Persönlichkeit im Herzen. Und doch hat sich Oppert vielleicht nur Wenigen ganz erschlossen. Gewiss, die leuchtenden Augen in dem schönen Kopf, die aussergewöhnliche Fülle und Bereitschaft von Geist in dem beweglichen Körper musste jeder bewundern. Und etwa ein gelehrtes Zwiegespräch zwischen »Lehrer« und Schüler, dem ernsten, fast wortkargen englischen General und Museums-Trustee, und dem schlagfertigen, zungengewandten, witzsprühenden Pariser Professor und Institutsmitglied zu belauschen, war wohl für den Hörer ein assyriologisches Ereignis. Aber in grosser Gesellschaft gab Oppert oft nicht alles, was er hatte, und von diesem nicht immer das Beste. Man hörte wohl Proben seiner an's Wunderbare grenzenden Sprachbegabung — ich wenigstens habe noch keinen Anderen in nur annähernd so vielen Sprachen reden und sich verständlich machen hören (u. a. in Arabisch, Dänisch, Persisch, Schwedisch, Spanisch und Türkisch). Man bewunderte seinen Zitatenschatz aus der klassischen und deutschen Literatur. Man staunte über sein Zahlengedächtnis, dem z. B. die

1) INGENTES LABORES ETIAMNVM IVVENILI ARDORE SVSCIPIT ET SVSTINET rühmt das 1897 erneuerte Kieler Doktordiplom.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000180
DFG

Quadrate und Kuben fast sämtlicher zweistelligen Grössen zu Gebote standen, und über seine reichen chronologisch-astronomischen Kenntnisse. Und doch erweckte die selbstschätzende Art und Weise dieser Mitteilungen, und besonders bei Jüngeren, nicht selten den Eindruck des — Wunderlichen. Dazu kam, dass seine rückhaltslose Meinungsäusserung vor Hoch und Niedrig in ihren Motiven nur zu oft verkannt wurde: OPPERT war Manchen, und zumal manchen Assyriologen, — unbequem, recht unbequem!

Jedem von uns aber, den er auf den Grund seines Wesens blicken liess, dem er seine Freundschaft schenkte, mit dem er in stillen Stunden, sei es in seinem geschmackvollen Heim in Paris sei es anderwärts, seine Entdeckungen in ruhiger wissenschaftlicher Sachlichkeit erörterte, mussten jene Motive als Ausfluss wohlüberlegter, folgerichtiger Erwägungen erscheinen. Ich führe zur Verdeutlichung gern zwei Aussprüche aus seinem Munde an, deren erster circa 12 Jahre zurückliegt, während der zweite am Schluss seines letzten Aufenthaltes in Heidelberg, im August 1903 — also noch bei hohem Wellengang der Babel-Bibel-Flut — erfolgte: »Ich werde sofort die von mir angenommene Lücke im Eponymenkanon preisgeben, sobald ich von der Richtigkeit der Anschauungen meiner Gegner überzeugt sein werde; starres Festhalten an meinen früheren Hypothesen, wenn sie sich als unhaltbar erweisen, darf man mir nie zutrauen« und: »Nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet ist jeder von uns, das — und nur das — zu schreiben und zu lehren, was er nach gewissenhafter Prüfung als seine eigene feste Ueberzeugung erkannt hat«.

Tief religiös; unwandelbar in der Freundschaft; tätig bis an's Ende; eine wahrhaft grosse, schöpferische und dabei liebenswürdige Gelehrtennatur; selten begabt; wie Wenige erfolgreich — so gedenken wir in dauernder Dankbarkeit des genialen Mitbegründers dieser *Zeitschrift*, Julius Oppert.

C. Bezold.

Heidelberg, im Oktober 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000181

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000182

Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen.

Bd. I. Lange, Rud., Lehrbuch der japanischen Umgangssprache. Formenlehre und die wichtigsten Regeln der Syntax (XXX u. 512 S.) 1890. Geb. Vergriffen. Zweite Auflage in Vorbereitung . . . . 24.—

Bd. II. v. Saint Paul Illaire, Walter, Suaheli-Handbuch (XXVI u. 202 S.) 1890. Geb. 10.50

Bd. III. Büttner, C. G., Wörterbuch d. Suaheli-Sprache. Suaheli-Deutsch und Deutsch-Suaheli (XII u. 269 S.) 1890. Geb. 13.—

Bd. IV. Plaut, Herm., Japan. Lesebuch. Märchen u. Erzählungen in japanischer Umgangssprache und lateinischer Umschrift nebst Anmerkungen u. Wörterbuch (XVI. u. 428 S.) 1891. Geb. 20.—

Bd. V. Mitsotakis, J. K., Praktische Grammatik der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Übungsstücken und Gesprächen (XII u. 260 S.) 1891. Geb. . . . . . 12.—

Bd. VI. Henrici, Ernst, Lehrbuch d. Ephe-Sprache (Ewe). Anlo-, Anecho- und Dahome-Mundart. Mit Glossar und einer Karte der Sklavenküste (XXI u. 270 S.) 1891. Geb. . . 16.—

Bd. VII. Arendt, Karl, Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache m. Einschluß der Anfangsgründe des neuchinesischen offiziellen und Briefstils. I. Teil. Allgemeine Einleitung in das chinesische Sprachstudium mit 1 Karte (XXXI und 535 S.) 1891. Geb. . . . . 24.—

Bd. VIII. Brinker, P. H., Lehrbuch des Oshikuanjama (Bantu-Sprache in Deutsch-Südwestafrika) (XII u. 136 S.) 1891. Geb. . . 16.—

Bd. IX. Moritz, P., Sammlung arabischer Schriftstücke aus Zanzibar und Oman. Mit einem Glossar. (XXXIV u. 112 S. nebst 138 S. arab. Text u. 22 arab. Schrifttafeln.) 1892. Geb. 16.—

Bd. X. Büttner, C. G., Suaheli-Schriftstücke in arab. Schrift. Mit lateinischer Schrift umschrieben, übersetzt und erklärt. Mit XI Facsimiletafeln (XI u. 206 S. nebst 76 S. arab. Text) 1892. Geb. . . . . 22.—

Bd. XI. Manissadjian, J. J., Mür-šid-i lisān-y ʿosmāni. Lehrbuch der modernen osmanischen Sprache (XX u. 394 S.) 1893. Geb. 16.—

Bd. XII. 1/2 Arendt, Karl, Einführung in die nordchinesische Umgangssprache. Praktisches Übungsbuch zunächst als Grundlage für den Unterricht am Seminar.
I. Laufender Text (XX u. 626 S.) 1894. Geb. . . . .
II. Chinesischer Text der Übungsbeispiele (VI u. 178 S.) 1894. Geb. . . . . 48.—

Bd. XIII. Reinhardt, Karl, Ein arabischer Dialekt, gesprochen in ʿOmān und Zanzibar. Nach prakt. Gesichtspunkten bearb. (XXV u. 428 S.) 1894. Geb. . . . . 40.—

Bd. XIV. Mitsotakis, J. K.. Chrestomathie der neugriech. Schrift- und Umgangssprache. Eine Sammlung von Musterstücken der neugriechischen Literatur in Prosa und Poesie. Zusammengestellt und mit erläuternden Anmerkungen und biographischen Notizen versehen (von J. K. M.) (IX und 360 S.) 1895. Geb. . . . . 16.—

Bd. XV. Lange, Rud., Einführung in die japanische Schrift (XVIII u. 162 S.) 1896. Geb. . . . . 8.—

Bd. XVI. Viehe, G., Grammatik des Otjiherero nebst Wörterbuch (XII u. 140 S.) 1897. Geb. . . . . 12.—

Bd. XVII. Sachau, Ed., Muhammedanisches Recht nach Schafiitischer Lehre (XXXII u. 879 S. nebst 28 S. arab. Text) 1897 . . 26.—

Bd. XVIII. Velten, C., Märchen u. Erzählungen der Suaheli (XXIII u. 168 S.) 1898. Geb. . . . . 8.—

Bd. XIX. Lange, R., Übungs- u. Lesebuch zum Studium der japanischen Schrift (XVI u. 529 S.) 1904. Geb. . . . . . 28.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000183

Unter der Presse:

Jensen, P., Das Nationalepos der Babylonier und seine Absenker vor Allem in der israelitischen, der christlichen und der griechischen Sage. (Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur.) 8°. mit synoptischen Tabellen in folio.

Inhalt: 1. Analyse des Epos. — 2. Nachweis, daß ihm eine Geschichte des Sonnenjahres, des Jahreslaufs der Sonne am babylonischen Himmel und eine des Tages zu Grunde liegt. — 3. Nachweis, daß die Systeme fast aller alttestamentlichen Patriarchen-, Propheten- und Befreiersagen, dazu auch das der Tobit-Tobias-Sage, Absenker einer Ursage sind, und daß diese im wesentlichen das uns bekannte Gilgamesch-Epos ist; ferner, daß sich in ihnen an einer festen Stelle die im Epos nur erwähnte Plagenreihe und die darauf folgende im Epos erzählte Sint- und Sündflut findet. — 4. Erörterungen über die Bedeutung dieses Fundes für die alttestamentliche Literaturgeschichte. — 5. Nachweis, daß der ganze Rahmen des Lebens Jesu ein „israelitisches *Gilgamesch*-Epos" ist. — 6. Erörterungen über die Bedeutung dieses Fundes für die Evangelienkritik. — 7. Nachweis, daß viele der wichtigsten griechischen Sagenstoffe, vor allem die Sagen vom trojanischen Krieg und vom Freiermord, die Irrfahrten des Odysseus, und die des Menelaus, die Argonautenfahrt, Minos- und Thesseussagen, auch die Bellerophontessage etc. dem *Gilgamesch*-Epos entstammen, und daß die „israelitischen *Gilgamesch*-Sagen" zwischen der Ursage und griechischen Reflexen davon stehn. — 8. Erörterungen über die Bedeutung dieses Fundes für die Homerkritik. — 9. Fundamentale Konsequenzen dieser Ergebnisse für Geschichte, Geographie, Ethnologie, Archäologie und Sonstiges. — 10. Andere Reflexe der *Gilgamesch*-Sage. — 11. Anhang: *Tiāmat*-Kampf, *Rephā'īm* und Titanenkampf. — Xisuthros, Noah-Lot etc. und Deukalion-Philemon. — Nimrod, Esau-Ismael und Orion. U. A.

Soeben erschien:

Armenisches Rechtsbuch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Josef Karst.

I. Band: Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert oder Mittelarmenisches Rechtsbuch. Nach der Venediger und der Etschmiadziner Version unter Zurückführung auf seine Quellen herausgegeben und übersetzt. gr. 4°. XXXII, 218 S.

II. Band. Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert in Verbindung mit dem Großarmenischen Rechtsbuch des Mechithar Gosch (aus dem 12. Jahrhundert). Unter Berücksichtigung der jüngeren abgeleiteten Gesetzbücher erläutert. gr. 4°. VIII, 424 S.

Beide Bände zusammen Mk. 70.—.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000184

Textes inédits ou incomplètement publiés.

Par *Ch. Fossey*.

Recettes contre les piqûres.
(K. 7845 — pl. I—II)

Transcription.

Recto.

1 *amêlu ŠIM.MAT mariṣ ki-am teppûš*
2 $^{\text{šam}}$*KUR.KA.NAM.A.AG.UD.A imbû tâmtim*
3 *ša šammê ḳu-ta-ri ŠIM-ma ibaluṭ*

---

4 *amêlu ŠIM.MAT aḳrabi mariṣ*
5 $^{\text{šam}}$*ḪAR.LUM.BA.ŠIR* $^{\text{iṣ}}$*GA*
6 *imbû tam-tim* $^{\text{aban}}$*MU.ZU*
7 $^{\text{aban}}$*AN.NE ṣalmu* $^{\text{šam}}$*EL.GUL.LA*
8 $^{\text{šam}}$*TAR.MUŠ* $^{\text{šam}}$*ŠI.ŠI*
9 *šam* $^{\text{ilu}}$*Šamaš ište-niš taḳaṣṣaṣ*
10 *ina šamni* $^{\text{iṣ}}$*erini tuballal*
11 *ina šamni tapaššas-su-ma ibalu-uṭ*

---

12 . . . . . $^{\text{šam}}$*ŠI.ŠI takaṣṣaṣ ina šamni*
13 *[tapaššas-]su-ma ibalu-[uṭ]*

. . . .

Verso.

1 *[a]*$^{\text{ban}}$*PA.GAR.GAR burrumu ša Aššur* $^{\text{aban}}$*ZIB.IB* . . . .
2 IX *abnê ŠIM.MAT ina riksi šipâti piṣâti šubî ina riksi [rukus-ma ibaluṭ]*

---

3 *amêlu ŠIM.MAT kal šêrê-šu il* . . . . .

4 *nipru* $^{\text{iṣ}}$*balti nipru* $^{\text{iṣ}}$*U* . . . . .
5 *nipru ḳanî šalali nipru* $^{\text{iṣ}}$*šunû*
6 *nipru* $^{\text{iṣ}}$*bi-nu zêr* $^{\text{iṣ}}$*bi-nu zêr* $^{\text{iṣ}}$*êrû*
7 *zêr* $^{\text{šam}}$*lišân kalbi išid* $^{\text{šam}}$*namri išid* $^{\text{šam}}$*šu-ši*
8 $^{\text{šam}}$*an-ki-nu-te imbû tâmti* $^{\text{šam}}$*LAL*
9 *zêr* $^{\text{šam}}$*SI.DI* $^{\text{šam}}$*a-zal-[lu]*
10 *išid* $^{\text{iṣ}}$*namtâri zikari* XIII *šammê* . . . . .
11 *UD-a taḫašal tašaḫal ina išâti šar* . . . . .

---

12 *amêlu ŠIM.MAT mariṣ* $^{\text{šam}}$*KUR.KUR burâšu ki-am teppuš*
13 $^{\text{iṣ}}$*erini labiri ḳanû ṭâbu gab* . . . . . *tibbir immêri*
14 . . . . . *šammê ḫurâṣi* . . . . *ma ibaluṭ*
15 . . . . $^{\text{iṣ}}$*erini tuballal* . . . . *šu*

Traduction.

Recto.

1 Si un homme souffre d'une piqûre, voici ce que tu feras:
2 la plante *KUR.KA.NAM.A.AG.UD.A* et le »fruit de mer«,
3 de ces plantes tu feras une fumigation et il (le malade) guérira.

---

4 Si un homme souffre d'une piqûre de scorpion,
5 la plante *ḪAR.LUM.BA.ŠIR*, le bois *GA*,
6 le »fruit de mer«, la pierre *MU.ZU*,
7 la »pierre de feu« noire, la plante *EL.GUL.LA*,
8 la plante *TAR.MUŠ*, la plante *ŠI.ŠI*,
9 la »plante de Šamaš«, ensemble tu broieras,
10 avec de l'huile de cèdre tu mêleras,
11 avec l'huile tu l'oindras et il guérira.

---

12 . . . . . la plante *ŠI.ŠI* tu broieras, avec l'huile
13 tu l'oindras et il guérira.

. . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000186

Verso.

1 la [pi]erre *PA.GAR.GAR* bariolée d'Aššur, la pierre *ZIB.IB* . . . . .
2 neuf pierres contre les piqûres dans un bandage de laine blanche tu apporteras; avec le bandage [tu le banderas et il guérira].

---

3 Si un homme une piqûre toute sa chair [fait souffrir]
4 des pousses de câprier(?), des pousses de *U* . . . . .
5 des pousses de roseau *šalalu*, des pousses de *šunû*,
6 des pousses de tamaris, des graines de tamaris, des graines de tamaris,
7 des graines de »langue de chien«, des racines de *namru*, des racines de réglisse,
8 la plante *ankinute*, »le fruit de mer«, la plante *LAL*,
9 des graines de *SI.DI*, la plante *azallu*,
10 des racines de bois de *namtâru* mâle, ces treize plantes . . . . .
11 tu ? , tu pileras, tu filtreras, dans le feu tu . . . . .

---

12 Si un homme souffre d'une piqûre, avec la »plante des montagnes«, du cyprès, voici ce que tu feras:
13 du cèdre vieux, du »bon roseau« . . . . mouton,
14 . . . . . plantes, de l'or . . . . et il guérira(?).
15 . . . . du cèdre tu mêleras . . . . . et tu le . . . . .

Texte mutilé; il reste seulement la partie supérieure du recto, et le bas du verso. Cf. Bezold, *Catalogue of the cuneiform tablets*, p. 878, où les lignes 1—11 du recto sont publiées pour la première fois.

1 *ŠIM.MAT* ne peut guère être tiré de *šimmatu*, d'ailleurs inconnu, mais qu'on serait tenté de rapprocher de l'arabe سمّ »poison«. La forme de l'état construits serait inexplicable; de même au verso, l. 2. La lecture assyrienne de cet idéogramme m'est inconnue. Mais le sens est assez clairement indiqué par le ligne 4, où il est question de la douleur causée par le *ŠIM.MAT* d'un scorpion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000187

2 *šam KUR.KA.NAM.A.AG.UD.A.* Aucun texte ne donne la valeur assyrienne de cet idéogramme. Il est même possible que le nom de la plante ne comprenne que les syllabes *KUR.KA.NAM*; en effet *A.AG* est l'idéogramme pour *epêšu*, et *UD.A* se retrouve à la ligne 11 du verso, où il doit représenter un verbe. Pourtant le pluriel *šammê*, à la ligne 3, semble indiquer que la ligne 2 contient seulement des noms de plantes. — *imbû tâmtim*, est la lecture assyrienne de l'idéogramme *KA A.AB.BA*, fournie par une liste de plantes publiée dans II R 41 a, no. 10. 42. Le nom est assez transparent pour être traduit: il signifie »fruit de mer«. Küchler (*Beiträge zur Kenntniss der assyrisch-babylonischen Medizin*, p. 121, Z. 53) traduit »dent de mer«, ce qui est à la rigueur possible: *Ka* = *šinnu* »dent«. Mais nous n'avons par le droit de négliger la traduction des Assyriens, qui savaient le sumérien mieux que nous. L'identification avec le corail, proposée par le même auteur est invérifiable.

3 *ḳutari* ne se trouve pas dans le dictionnaire de Delitzsch; Muss-Arnolt le donne, p. 940 b, sans traduction. Ce mot se rattache évidemment à la même racine que *ḳutru* fumée, et le sens de »fumigation«, que j'ai adopté dans ma traduction, convient très bien dans les autres passages où le mot se retrouve: Zimmern, BKBR p. 122, 8: *[ḳ]utari ebbûte* »des fumigations pures« (ou qui purifient); IV R 55 b 14 *ina eli 3 ḳutari munuma* »récite (l'incantation) sur trois fumigations«. — *ŠIM-ma*; il n'est pas probable que *ŠIM* soit l'impératif du verbe *šâmu*, qui signifie presque toujours »fixer (le destin)«. On trouve, il est vrai, *šâmu* avec le sens de »mettre sur, lancer«: Ašurb. Cyl. IX, 60: *arrâti mala ina adîšunu šaṭra ina pitti išîmušunûti* »ils (les dieux) jetèrent soudain sur eux autant de malédictions qu'il en est écrit dans leurs lois«. Mais pour marquer l'idée de faire, d'instituer une cérémonie, un rite, on attendrait plutôt *šakânu* ou *epêšu*. Peut-être *ŠIM* est il l'idéogramme non-identifié encore, d'un verbe tiré de la même racine que *ḳutâru*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000188

6 Une liste de pierres (II R 40, no. 2, l. 8) explique ^{aban}*MU.ZU* par *ša libbi urulatišu* et *pappaltu ša birki amêli*; mais les termes *urulatu* et *pappaltu* étant encore inexplicables, nous ne sommes pas en mesure d'identifier cette pierre.

7 ^{aban}*AN.NE.GIG*. Aucun texte ne nous a encore donné l'équivalent assyrien de l'idéogramme ^{aban}*AN.NE.GIG*, mais celui-ci se laisse décomposer assez facilement. *AN.NE* = *ḳararû* »feu« (Br. 4588) et *urru* »jour« (Br. 4599); *GIG* = *ṣalmu* »noir« (Br. 8922). La »pierre de feu« noire est-elle un silex, ou simplement une roche volcanique? — Nous ne savons rien de la plante *EL.GUL.LA* qui, je crois, apparait ici pour la première fois.

8 Les plantes *TAR.MUŠ* et *ŠI.ŠI* sont employées aussi simultanément dans une recette publiée par Küchler, *Beiträge*, p. 1, l. 2.

10 *taḳaṣṣaṣ*, écrit *SUD*; II R 26. 38 add. donne l'équivalence *SU.SUD.SUD* = *ḳaṣâṣu ša šin-ni* »broyer, en parlent des dents«.

13—14 Autre recette pour le même cas, désigné probablement dans la lacune, par 𒈫, c'est à dire »bis«, qui évite la répétition de la ligne 4.

Revers, 1—2 Nous n'avons que le fin de la recette, qui comporte l'emploi de neuf pierres: les noms des deux dernières seulement ont été conservés. — La pierre *PA.GAR.GAR* est dite (*DAR* =) *burrumu* »bariolée« et attribuée à Aššur. Il y a trop de pierres bariolées et veinées, pour que cette epithète puisse nous conduire à une identification. — La lacune de la fin de la ligne 2 rend la traduction conjecturale. On pourrait à la rigueur couper après *abnê* et entendre: »la piqûre, avec un bandage de laine blanche (*UD.DU*), avec un bandage . . . . . tu la banderas«. Mais l'énumération de pierres qui précède resterait alors sans verbe. De plus nous n'avons aucun texte qui nous permette de lire *UD.DU* = *piṣû*; c'est *UD* seul qui a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000189

cette valeur, et l'hypothése contraire de Küchler (*Beiträge*, p. 108, Z. 47) reste absolument invérifiable. Je crois donc qu'il faut voir dans *UD.DU* l'idéogramme de *šubû*, qui signifie »faire venir, apporter«. Cf. CT XVII, pl. V, 5/6: *niknakka gibilla šubi'šu-ma* (*U.ME.NI.UD.DU*(= *E*)) »approche de lui un encensoir et une torche«.

4 *nipru* = *ŠE.KAK*, Br. 7459. Delitzsch, HW 475 b hésite entre les sens de »Sprössling, Keim, Stengel u. dgl.«. Le sens de »germe« est exclu par la ligne 6 où sont nommés côté à côté le *nipru* et la graine du *bînu*. Le sens de »tige, pousse, branche« convient d'ailleurs mieux à l'étymologie de *zikpu* (cf. *zaḳipu* »picu«, *ziḳiptu* »pointe«), synonyme de *nipru*. — *baltu* = *NIM* cf. CT XIX, 74/75 et Fossey, *Contribution au Dictionnaire sumérien-assyrien*, s. v. Thompson (*Devils and evil spirits*, I, 137 c) propose le sens de »caprier épineux«, d'après le syriaque ܨܠܦ.

5 *ḳan šalalu* = *GI SUL.ḪI*, Br. 2522; *šûnû* = *ŠE.NA.A*, Br. 7487.

6 *bînu* »tamaris«: Jensen, *Theol. Lit.-Ztg*. 1895, col. 251 et Küchler, *Beitr.*, p. 94, Z. 41. — *êrû* »tamaris«: Thompson, *Devils and evil spirits*, I, 9 c. Si ces deux identifications sont exactes, il faut en tout cas supposer que *bînu* et *êrû* désignent deux espèces différentes de tamaris.

7 *lišan kalbi* = *EME UR.KU*, Br. 851; *išid* = *GIRI*, Br. 4811; *namru* = *ḪA*, Br. 11825. — *iṣšu-ši*, a été rapproché par Küchler, *Beiträge*, p. 66, Z. 7, de l'araméen ܫܘܫܐ glycyrrhiza glabra β violacea. L'arabe سوس est encore employé en Syrie pour désigner la plante et la boisson faite avec elle, que l'on débite au bazar.

11 *taḫašal* = *ḲU*, Br. 4713; *tašaḫal* = *NAM*, Br. 2102. La même suite d'opérations est indiquée dans un texte publié par Küchler, *Beiträge*, p. 2, Z. 25, mais *ḫašâlu* est exprimé par l'idéogramme *GAZ*, Br. 4721. Le sens de *ḫašâlu* »piler« ou »moudre« est sûr. Celui de *šaḫâlu* a été discuté par Küchler, *Beiträge*, p. 80, Z. 25, qui propose avec assez de vraisemblance celui de »filtrer«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000190

— *ŠAR* . . . est très probablement un idéogramme; mais je ne vois ni pour *šar* ni pour ses composés un sens qui convienne ici; *ŠAR* signifie essentiellement »lier«, et on attendrait quelque chose comme »cuire«, calciner, »brûler«.

13 *ḳanû ṭâbu*, proprement »le roseau bon« doit désigner quelque roseau parfumé ou sucré, peut-être le *calamus aromaticus*.

14 *ma ibaluṭ*. Cette transcription n'est nullement sûre. La formule »et il guérira« vient ordinairement à la fin de la recette. Il est très possible qu'il faille lire . . . . . *ma-ti*.

Dédicace (83, 1—18, 332 — pl. III).

Recto (rien au verso).

Transcription.

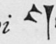
1 *[a-na* *ilu**Taš-]me-tum bêlti-ša*
2 *[ummu* *n* *ilu**Ašur-b]ân-apal šar kiššati šar* *mât**Ašur*
3 *[ṣalam?] ḫuraṣi ruš-ši-i*
4 *[ana balaṭ]* *n**Ašur-bân-apal na-ra[m]-i-ša*
5 *[u la]-bar* *iṣ**kuṣṣi-šu u ša-a-ša*
6 *a-na balâṭi-ša arâk u-me-ša kun-nu pal-e-ša*
7 *eli šarri ḫa-ʾ-e-ri-ša abi zari(?) apla š[u]-ṭu-bi-ma*
8 *[i]t-ti a-ḫa-meš lu-up-pu-šu iškun-ma iḳi-iš*

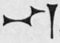
Traduction.

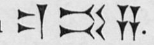
1 [A Taš]mêtu sa dame,
2 [la mère d'Ašur-b]ân-apal, roi de l'univers, roi d'Assyrie,
3 [une statue?] d'or rouge,
4 pour la vie d'Ašur-bân-apal, son bien-aimé,
5 et la durée de son trône, et pour elle-même,
6 pour sa vie, la prolongation de ses jours, l'affermissement de son gouvernement,
7 pour rendre le fils plus heureux que le roi son mari, le père qui l'a engendré(?),
8 avec lui (son fils) elle a fait, placé, et consacré.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000191

Ce texte a été publié par Johns[1]) et traduit par Meissner:[2]) »Mais, dit celui-ci, la copie est si peu sûre qu'il n'est pas possible de résoudre toutes les difficultés par des conjectures. Une nouvelle édition serait très nécessaire, car une série d'importantes questions se rattachent à ce texte.« Ma copie complète celle de Johns sur plusieurs points, notamment ligne 6.

3 *ḫurâṣu ruššu* parait s'opposer à *ḫurâṣu piṣû* »or blanc« ou »pâle«. Johns a lu *ruš-pi-kan* mais il y a bien *ši* , non *pi* ; *i* , non *kan* .

4 *na-ra[m]-i-ša*. Johns donne *si-du pi-i-ša* qui n'offre aucun sens. Le premier signe est bien , non ; le signe *ram* est en partie effacé, mais l'amorce et le clou final sont très-nets et le sens exige impérieusement *na-ram-i-ša*. L'orthographie *na-ra-mi-ša* serait plus régulière, mais on trouve *al na-ram-i-šu* »sa cité favorite«, Sarg. Fastes, 34.

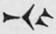
5 *iṣkussi*, écrit . Johns a lu . — *ša-a-ša*; le signe , *a*, n'est pas très-net: il ressemble assez à , d'où l'erreur de Johns.

6 *pal-e-ša*; le signe *ša*, oublié par Johns, est très-net sur l'original. L'importance de ce possessif est très grande, car il montre que le mère d'Ašur-bân-apal a gouverné en même temps que son fils. Ce fait témoigne du rang élevé de la femme en Assyrie.

7 *ḫa-ʾ-e-ri-ša*, sûr; Johns *ḫa-ʾ-al-ri-ša*, qui est inintelligible. — *abi zari apla*: la copie de Johns porte *ad-mu-a* que Meissner a expliqué sous réserve »meinen Kindern(?)«. Mais ce passage de la troisième à la première personne serait étonnant. On en trouve des exemples mais pas aussi brusques: *ḫaʾiriša admua* »son mari, mes enfants«. Le signe *ad* est sûr, mais le signe lu *mu* par

1) *Assyrian deeds and documents*, no. 644.

2) *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1903, p. 100.

Johns, , est peut-être , d'où ma lecture, d'ailleurs hypothétique: *abî* ( ) *zari* ( ) *apla* ( ).

8 *lu-up-pu-šu*, Johns donne simplement *lu-ub-bu*; mais il y a sûrement après *bu* un signe en partie effacé, qui ne peut guère être que *šu*. Le verbe étant forcément au singulier, comme *iķiš*, ou attendrait *luppuš*, plutôt que *luppušu*; mais on trouve des formes prolongées en *u*, dans des propositions indépendantes, même en dehors de la pause. Cf. Delitzsch, *Gramm.*, § 92, p. 255.

K. 816 (pl. IV).

Transcription.

1 *1 imêru NITA.UŠ*
2 *ina lib-bi 1½ ma-na 7 šiķlu*
3 *1 atânu ina lib-bi 38 šiķlu*
4 *šanû-tu atânu ina lib-bi 1 ma-na*
5 *šalul-tu atânu ina lib-bi 1 ma-na ša šarri*
6 *rebû-tu atânu ina libbi 32 šiķlu*
7 *napḫar 5½ ma-na 2 šiķlu*

Traduction.

1 Un âne,
2 pour 1 mine ½ et 7 sicles;
3 une ânesse, pour 38 sicles;
4 une seconde ânesse, pour 1 mine;
5 une troisième ânesse, pour 1 mine du roi;
6 une quatrième ânesse, pour 32 sicles;
7 total 5 mines ½ et 2 sicles.

Ce petit texte publié par Strassmaier,[1]) puis par Johns,[2]) et traduit par Meissner,[3]) méritait d'être publié

1) *Alphabetisches Verzeichnis*, p. 628; cf. Bezold, *Cat.* p. 174.
2) *Assyrian deeds and documents*, no. 732.
3) *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1903, p. 106.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000193

une troisième fois, car il est très intéressant pour la métrologie assyrienne, et les deux premières éditions contiennent une erreur de chiffre (l. 3).

3 Il faut lire 38 et non 37, comme le portent les copies de Strassmaier et de Johns. L'erreur des premiers éditeurs s'explique d'ailleurs facilement, car le huitième clou du chiffre 8 (en bas à droite) est très légèrement indiqué.

5 *šalultu*, on lirait plutôt *su* que *tu* le signe en partie effacé qui se termine par deux clous verticaux. Mais il faut absolument une terminaison féminine, comme aux lignes précédente et suivante, et je suppose que le redoublement du clou vertical est fautif.

7 Le total de 5 mines et demi et deux sicles, à 60 sicles par mine, donne 332 sicles. Il est formé de

1 mine 1/2 et sept sicles, soit	97 sicles
	38 »
1 mine, soit	60 »
	32 »
	227 sicles,

auxquels il faut ajouter la mine de roi, pour arriver à 332 sicles. La mine de roi valait donc (332 — 227 =) 105 sicles, c'est à dire une fois et trois quarts la mine ordinaire.

J'ai copié les trois textes qui précédent au British Museum, où Mr. W. Budge m'en a libéralement donné communication. Je suis heureux de pouvoir le remercier ici de son obligeance.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000194

Bemerkungen zu Bezold's Ausgabe des *Kebra Nagast*.

Von *Fr. Praetorius.*

Meine Gesamtauffassung des Werkes habe ich in Zarncke's *Lit. Zentralbl.* 1905, Sp. 1528 ff. dargelegt. Ich möchte hier einige Einzelbemerkungen anknüpfen, die mir bei meiner, den bei weitem grössten Teil des Ganzen umfassenden Lektüre beigefallen sind.

Der Sohn Salomo's und der Königin von Saba heisst im *Kebra Nagast* በይነ ፡ ልሕክም, ዒብነ ፡ እልሐክም, ዒብነ ፡ እልሐኪም u. ähnl. Dass dies das arab. ابن الحكيم ist, ist klar und ist auch wohl nie verkannt worden. Aber in der volkstümlichen Ueberlieferung wird er ምንይልክ, ምንሊክ, ምኒልክ genannt, auch ምሊሊክ bei Littmann, *Bibliotheca Abessinica*, Heft 1. Sind beide Namen identisch, d. h. ist der letztere aus dem ersteren korrumpiert? Ich habe diese Frage einst (*Diss.*, p. VIII) bejaht, und Bezold ist gleichfalls geneigt, sie zu bejahen; s. S. VI, Anm. 6. Ich möchte das jetzt nicht mehr mit Sicherheit tun. Denn wir haben inzwischen mehrere amharische mit ምን beginnende Eigennamen kennen gelernt; s. Guidi, *Di due frammenti relativi alla storia di Abissinia* (*Rendiconti Lincei* 1893), S. 13 [589]. Zu diesen könnte auch ምንይልክ gehören; und man ersieht aus Ludolf, *Historia*, lib. II, cap. IV, § 2, dass bereits an ähnliches gedacht worden ist. Ist die von Ludolf gebrachte Schreibung ምንይልሕክ (mit *ḥ*) wirklich als Archaismus begründet und nicht blos in Anlehnung an እብን ፡ እልሐኪም gebildet worden, so würde kaum etwas anderes

übrig bleiben, als an ለሐኰ bilden, schaffen zu denken, also etwa »was (herrliches) bildet (Gott)!« Ist aber jene Form falsch, so könnte meines Erachtens nur an ለአክ gedacht werden: »was schickt er!« d. h. »was kommandiert er!«. Ich vermute, man hat den fremden Namen ابن الحكيم dem einheimischen ምንይልክ gleichgesetzt.

Beiläufig bemerke ich, dass die von Sapeto gebrachte, von mir *Diss.*, a. a. O. zurückgewiesene Erklärung von ምንይልክ als »Sohn des Königs« jetzt auch von Cimino, *Vocabolario italiano-tigrai*, p. 333 gegeben wird. Sie scheint also auf nationalen Angaben zu beruhen. —

Die S. XVI, Anm. 1 gebrachten Formen ይቡላኒ und የበኪዮኒ von P dürften nur Schreibfehler sein. — Die ibid. unter 3. erörterte Erscheinung, dass auch vor den Nominalsuffixen ኒ, ከ, ኪ, ክሙ statt des Akkusativ-*a* öfters kurzes *e* auftritt, kann nicht in Parallele gestellt werden mit dem auch akkusativischen *ĕ*የ. Letzteres ist ursemitisch. Akkusativisches ሀገርኒ, ቃልከ u. s. w. sind erst späte Neuerungen oder Inkorrektheiten und sind vielmehr in Parallele zu stellen mit dem Rückgange des Akkusativs überhaupt; so haben mehrere Handschriften ja z. B. S. 74[b], Z. 14 und 15 auch ልቡ und ጥበቡ statt ልበ und ጥበበ. — Die »altertümlichen« Verbalformen ይሑር, እሞት u. s. w. sind vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus doch wohl als jünger anzusehen, wenngleich sie in alten Handschriften vorkommen.

Ich glaube, es liegt eine Verwechselung vor, wenn Bezold meint (S. XVIII, 3. Abs.), die kontrahierten Suffixe der 3. Pers. an der 1. Pers. Plur. Perf. seien von Cornill nachgewiesen worden. Diese, bei Dillmann in der 1. Auflage seiner *Grammatik*, § 151, 2 noch ganz übersehenen Suffixe sind auch sonst gar nicht selten, vgl. die Anmerkung in der 2. Auflage. Wer auf dieselben zuerst aufmerksam gemacht hat, habe ich freilich nicht notiert. Vielleicht Zotenberg in *Chronique de Jean, évêque de Nikiou*, S. 298, Anm. 2? Vgl. weiter ዘከርኖሙ ibid., S. 175, Anm. 1; Zotenberg, *Catal. man. étiop.*, p. 205[a], l. 5 v. u. አዕቀብኖ;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000196

ጌወውኖሙ und ጌወውኖን *Journ. Asiat.* VIII, 14, S. 291 u. (= PERRUCHON, *Histoire des guerres d'ʿAmda Ṣyôn*, S. 21).

Auf einem Missverständnis beruht sicher der von BEZOLD S. XIX f. angenommene emphatische nominativische Gebrauch des von so gut wie allen Handschriften gebrachten ሊተ in der Stelle 118[a], 22 ff. Man knüpfe das አኮ፡ሊተ፡ባሕቲትየ (ebenso wie das folgende አኮ፡ሊተ፡ለባሕቲትየ und አኮ፡ሎሙ፡ለባሕቲቶሙ) nicht an die unmittelbar vorhergehenden vier Worte an, sondern an das mittelbar vorhergehende ወአብርሀትኒ፡በጸዳላ; dann ist alles vollkommen in Ordnung.

Zu ተላህያ፡ለባሕር S. XXII vgl. KUHN's *Litteraturblatt*, Bd. 3, S. 30*. — Dem äthiop. በልዐ፡ማሕላ S. XXVI steht nahe *kara ñadʾa* »den Weg essen«, d. h. ihn umsonst machen, im Galla. S. TUTSCHEK, *Lexikon der Gallasprache*, S. 179. — An drei Stellen kommt das Wort መባርዲን vor, das an zweien dieser Stellen sofort durch ሰብአ፡አፍራስ erläutert wird. Vergeblich habe ich mich bemüht, jenes مُبَرِّدين ausfindig zu machen, wodurch im Gloss. XXVI መባርዲን als »Kundschafter« erläutert wird. Ich könnte das Wort nur auf einen arab. sing. مبْرد zurückführen und durch »Eilboten« übersetzen, welche Bedeutung ja auch in den Zusammenhang besser hineinpassen würde. (Vgl. WZKM, Bd. 13, S. 396.) — Zu ንህቀ »wie ein Esel schreien« (S. XXVIII) vgl. noch ZDMG, Bd. 35, S. 73; PEREIRA, *Martyres de Nagran*, S. 164.

S. 2[a], 24 ወእምአዳም፡አልዐልኩ möchte ich übersetzen »und von Adam gehe ich aus«, aus ومن آدم رفعْت. — Einen Arabismus glaube ich auch zu erkennen S. 2[b], 18 f. በእንተ፡እኅቱ፡ሠናይ፡ራእያ = لاجل اخته الحسن وجهها. Von zwei Handschriften ist diese Konstruktion in das mehr äthiopische ዘሠናይ፡ራእያ verändert worden.

S. 6[a], 22 bezweifle ich, dass ክዕበ mit »das doppelte« über-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000197

setzt werden kann. In dieser Bedeutung würde wohl ካዕበተ stehen, wie S. 23ª, 22; 171ᵇ, 5. Ich denke, der Text will sagen: »und desgleichen auch seinen Anteil nahm er für sich selbst«. — S. 6ª, 25 möchte ich das von den übrigen fünf Handschriften, gegenüber ተዋረሱ P, gebotene ተወርሱ vorziehen: »Und diese sind es, welche in Besitz (der Semiten) gelangten: Kanaaniter u. s. w.«

Die Var. B zu S. 19ª, 3 ወትኩኒ : ትሕተ : አመቶ bedeutet nicht »und dass du niedriger seist als die Magd«, sondern »und dass du seiest die niedrige Magd«. ትሕተ ist *tĕḥĕtta*.

ወትሌክአ S. 28ᵇ, 9 nach P dürfte falsch sein für das von den anderen Handschriften gebotene ወትለ".

S. 32ª, 17 f. fasse ich »und als sie nahe am Hippodrom gekommen waren«.

አርትዖ S. 41ᵇ, 8 bedeutet hier wohl nicht »Zurechtweisung«, sondern »Ueberführung, Beweis, Zeugenaussage«. Vgl. *Lit. Zentralbl.* 1893, Nr. 32, Sp. 1112; weiter Basset, *Etudes sur l'hist. d'Ethiopie*, S. 39, 26 ረትዖሙ : በመሳክርት »er überführte sie durch Zeugen«, S. 42, 30 በዝ : ኵሉ : ረትዕዎ »durch dies alles überführten sie ihn«. Auf einen juristischen Sinn von አርትዐ in der äthiopischen Bibelübersetzung hat schon Dillmann hingewiesen; aber dieser Sinn ist hier noch ein anderer, der gewöhnlichen Bedeutung des Verbs ganz naheliegender: »zu Gunsten jemandes aussagen, jemand freisprechen« Deut. 25, 1, Sir. 13, 22.

Auch die äthiopischen Staats- und Hofämter mit ihrer vielfach nach rechts (ቀኝ) und links (ግራ) gegliederten Einteilung sind dem Verfasser nur eine Fortsetzung israelitischer Einrichtungen (S. 44ᵇ, 1—8). Wenn man weiss, wie unverständlich solche Würdenamen im Aethiopischen oft sind, so wird man finden, dass hier (S. 44ᵇ, 20—45ᵇ, 6) im ganzen des Unverständlichen nicht allzuviel vorliegt. Ich möchte bemerken, dass ደቀ : ሰርጕ, wofür Guidi ደቀ : ሰርሕ (ጽርሕ?) einsetzen will, bestätigt wird durch Dillmann,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000198

Ueber die Regierung des Zar'a-Jacob, S. 77 f. (ደቀ ፡ ሠርጓ und ደቂ ፡ ሠርጒ); vgl. namentlich S. 78[b], Z. 2 ff. Für ጸዋሬ ፡ ክቡር möchte ich vermuten ጸዋሬ ፡ ከበሮ; die Varianten des letzteren Wortes scheinen noch auf meine Konjektur hinzudeuten. Und ist es sicher, dass መአስሪ »Steuerbeamter« bedeutet, d. h. doch wohl = መዐሥ̆ሪ ist? Es entspricht doch gewiss dem modernen (auch in mancherlei Kombinationen vorkommenden) ማሰሬ, dessen Bedeutung nach Guidi, *Vocabolario* 72 eine andere ist. — Gehört etwa auch ማስሩ, ማሰሩ hierher (Dillmann, *Zar'a-Jacob* 33. 59)?

P zuliebe ist S. 49[b], 19 das unverständliche ወስፍሩ in den Text aufgenommen, das freilich auch in B steht, während die richtige Lesart das von den vier übrigen Handschriften gebotene ወሥሩ zu sein scheint »und ihre Höhe« Das richtigste dürfte aber vielleicht sein, das Wort ganz zu streichen. Denn da በቆማ »in ihrer Höhe« bereits drei Worte vorher steht, so ist es wahrscheinlich, dass ሥሩ lediglich Dublette zu ቆማ ist, die vielleicht vom Rande her in den Text eingedrungen ist.

S. 54[b], 19 bedeuten die Worte ወግዕዙ ፡ ደቂቀ ፡ ኀይልየ doch »und fortgezogen sind die Kinder meiner Macht«.

S. 55[a], 22 dürfte nach ፪ mit vier Handschriften ልብስ einzusetzen sein. Mindestens aber ist ልብስ dem Sinne nach zu ergänzen; nicht »Keruben«! S. 63[a], 20 ist ja klar und deutlich gesagt እስመ ፡ ፫ ፡ ልብስ ፡ በኍቤሃ u. s. w. Daraus ergibt sich unmittelbar das Weitere.

Die Beschreibung der wunderbaren Reise von Jerusalem bis Gaza auf S. 57[a] enthält manches, bei dem auch eine andere Auffassung gestattet sein dürfte. Ich beschränke mich darauf, die Vermutung auszusprechen, dass die Tätigkeit des Engels Michael mit Z. 7 ላህበ ፡ ፀሐይ beendet sei, und möchte dann fortfahren: »Ihre Wagen aber zog niemand; sondern sie gingen von selber, indem mit den Wagen Menschen u. s. w. ungefähr eine Elle hoch von der Erde erhoben wurden.« Vgl. zur Sache S. 61[a], 26 f.

Kaum möglich aber dürfte es sein, እለ ፡ ይጼዐኑ Z. 14 f. zu übersetzen »die aufgeladen hatten«, denn vielmehr »die welche ritten (oder fuhren)«.

Ich bezweifle, dass es mit dem von Bezold auf Grund von 59[a], 11. 14 und 64[b], 8 im Glossar XXIV angesetzten ተሰለመ »übernehmen, empfangen« seine Richtigkeit hat. Lediglich auf P stützt sich diese Form, während die anderen Handschriften ተሳለመ haben, d. i. »begrüssen«; vgl. noch Basset, *Etudes sur l'histoire d'Ethiopie*, S. 46, 33. Der ganze Zusammenhang handelt ja auch in der Tat nur von einer ziemlich weitläuftigen Begrüssung, während von einer Empfangnahme kein Wort gesagt und dieselbe höchstens zwischen den Zeilen zu lesen ist.

S. 66[b], 25 f. scheint mir der Text ganz in Ordnung zu sein, aber einen Arabismus zu bekunden, einen Hinweis auf die arabische Vorlage: »Nun weiss ich, dass du dein Erbe verworfen hast, nämlich dein Volk Israel«. Es lag in der arabischen Vorlage ein *min albayān* vor. Zu lesen ሕዝብከ mit allen Handschriften gegenüber ሕዝበከ P.

Einen noch entschiedeneren Hinweis auf eine arabische Vorlage glaube ich S. 68[b], 9 erkennen zu müssen. Es heisst daselbst: »Und sie liebten Gelächter und Unzucht እምብካየ ፡ ሕይወት« oder P »እምብካይ ፡ ወሕይወት«. Welche von beiden Lesarten man auch immer vorziehen mag, in keinem Falle ergibt sich ein klarer Sinn. Ich glaube, dass hier P die ursprünglichere Lesart bewahrt hat: im arabischen Text stand وحياء »und Schamhaftigkeit«, wofür der äthiopische Bearbeiter وحياة verstand. Die gewöhnliche Lesart እምብካየ ፡ ሕይወት will in das sinnlose እምብካይ ፡ ወሕይወት einen etwas besseren Sinn hineinlegen.

Ich glaube, dass S. 73[a], 17 das von vier Handschriften gebotene ነጊር einzusetzen ist für das blos von P überlieferte ነኪር. »Denn Reden zur Weisheit (oder zum Weisen) ist wie eine Lampe zum Sonnenschein, die nichts

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000200

nützt.« Sinn und Parallelismus scheinen hierfür zu sprechen; abgesehen davon, dass man eher ነኪር ፡ እምጥበብ erwarten sollte (nicht ለጥ“) für »der der Weisheit fremd ist«.

S. 74ᵇ, 21 ሥረዊሁ nicht »Balken«, sondern »Fundament«.

S. 75ᵇ, 24 setzt Bezold auf Grund von P in den Text ለአምላከ ፡ ቅዱስ ፡ እስራኤል »den heiligen Gott Israel's«, während alle anderen Handschriften das grammatisch richtige ለአምላከ ፡ ሰማይ ፡ ቅዱስ ፡ እስራኤል haben.

S. 84ᵃ, 8 ይድብይዎ »dass sie sein Kreuz überlaufen werden« gibt kaum einen befriedigenden Sinn. ደበየ dürfte hier die Bedeutung »verstecken« haben, die ihm im Tña zukommt; vgl. Cimino, *Vocabolario italiano-tigrai*, S. 14 እድበየ *appiattare*, መድበዩ *appiattamento*. Die Kaiserin Helena holt das Kreuzesholz wieder hervor (S. 126ᵃ, 16).

Wie ein Arabismus sieht aus S. 88ᵃ, 20 ርእዩ ፡ ለነ ፡ ገጸ ፡ ድከም »sie sehen von uns ein Gesicht der Schwäche«; die Ausdrucksweise erinnert an wohlbekannte, unendlich häufige arabische Konstruktionen wie لمْ يَرَ انسانٌ لها شَبَهًا, تَرَى لها رقيبَيْنِ. Und so könnte wohl auch die »auffällige Konstruktion« ወለደ ፡ ላቲ ፡ (ወልደ ፡ ዘስሙ ፡) ዮሴፍ S. 90ᵃ, 9 auf ein arabisches وَلَدَ لها الخ zurückgehen.

ሥረዎን S. 94ᵃ, 5 bedeutet schwerlich »ihre Herde«, sondern wird Imperativ sein »so vertilge sie!«. Es wird wahrscheinlich aber zu lesen sein ሠርዎን, wie ja auch P hat (ሰርዎን). ሠረዎን der übrigen Handschriften kommt dem vermuteten ሠርዎን wenigstens näher.

S. 95ᵃ, 4 bezweifle ich, dass gegen alle Handschriften (nur in einer steht das Wort am Rande) ነፍስ einzuschalten ist. Ich übersetze: »Denn wenn das Gelüst des Bauches nicht durch Enthaltsamkeit gebändigt wird, so zieht es jeden fleischlichen (Menschen) in ein Netz hinab.«

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000201

Die Worte ውስተ ፡ ጽርሕ ff. auf S. 97ᵇ, 4 möchte ich übersetzen »in einem Zimmer, zusammen auf einem Lager«.

Auffallend ist S. 104ᵇ, 5 f. das እም in እምእለ, und Guidi hält es S. XXXVI für möglich, dass es aus einem in مِن verlesenen فِى übersetzt sei. Ich glaube, dass das Arabische auch hier ein explikatives مِن vertrüge: »Und die Herrschaft war in der Hand des Maksābā, nämlich über die welche im Hause des Königs vom Blutbade des Simson übriggeblieben waren. Denn von den Kriegern des Philisterreiches war niemand übriggeblieben.«

Mir ist nicht ersichtlich, weshalb Bezold das von allen Handschriften, auch von P gebotene ማኅደሩ S. 113ᵃ, 3 in “ሬ verändert hat; s. auch im Glossar, S. XXVIII a. A. Ich übersetze: »denn wo es Gott gefällt, wohnt Zion, sein (Gottes) Wohnsitz«.

Ich bezweifle, dass es ein Nomen ጸዓን »Lastträger« gibt, wie Bezold auf Grund von S. 120ᵇ, 7 vermutet. Wohl aber setzt die Lesung von CLR ein Nomen ጸዓን »Ladung« voraus: ለእመቦ ፡ ዘወድቆ ፡ ጸዓኑ »wenn jemandem seine Ladung heruntergefallen ist«. In der Textlesart dagegen kann ጸዓነ nur Verbum sein »wenn jemand aufladet, was ihm heruntergefallen ist«, ebenso in A »wenn jemandem heruntergefallen ist, was er aufgeladen hatte«. B fehlerhaft.

Ich fürchte, der Text von S. 125ᵃ ist mehrfach in Unordnung. Ich glaube nicht, dass wir bei dieser Sachlage berechtigt sind, für ፈረስ, ወልታ, ቀስት Z. 3 f. aus dem Zusammenhange heraus die Bedeutungen »Rosselenker, Schildträger, Bogenschütze« zu erschliessen; sondern in der Annahme, dass von kriegerischen Spielen die Rede ist, übersetze ich: »und jedes Spiel und Gesang mit Pferd, Schild und Bogen«. — Nach በሕግ Z. 8 vermute ich eine Lücke. Ich wüsste wenigstens nicht, wie እለ ፡ ይከይዱ mit dem vorhergehenden verbunden werden könnte. Bezold übersetzt: »die er bestimmt hatte«; aber mit welchem Recht?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000202
DFG

Ich weiss nicht, weshalb Bezold S. 127^{b}, 9 በማየ፡አበው »konjiziert«. Hat P አበው? Im übrigen dürfte kaum ein Zweifel sein, dass በማየ፡አባዊ zu lesen ist mit ALR, C »am Flusse Abāwī«. Hier und auf der folgenden Zeile nennt der Verf. bekannte geographische Namen (ዛዌ oder ዛቀ, ሐዱያ), betreffs deren ich kurz auf Conti Rossini's *Catalogo dei nomi propri di luogo dell' Etiopia* verweise.

Der auf S. 128^{a}, 8 mit ወእለ beginnende Satz scheint mir nur dann einen Sinn zu geben, wenn es sich um rasch vorauseilende feindliche Kundschafter handelt, nicht um harmlose Wissbegierige: »Und diejenigen, welche ihn in seinem Lager auskundschaften wollten, um eine Nachricht zu erfahren und sie ihren Landsleuten mitzuteilen, konnten nicht u. s. w.«

Ich glaube, mit ከመኒ S. 137^{a}, 22 wird nichts anzufangen sein; dagegen dürfte das von drei Handschriften gebotene ከመ durchaus passen.

Sollte ኅቡር S. 137^{b}, 5; 150^{a}, 2 etwas anderes sein, als ሕቡር S. 9^{a}, 25?

Wer sucht, wird noch manches zu bemerken finden. Und je mehr er findet, umso klarer werden ihm die Mühsale werden, durch die der Herausgeber sich hat hindurcharbeiten müssen. Ich habe das Werk einst *splendidissimi et elegantissimi sermonis specimen* genannt, und ähnlich hatte sich bereits früher Dillmann geäussert. Jetzt, da das Werk vollständig herausgegeben vorliegt, muss ich diese Ansicht doch dahin abändern, dass es vielfach schwer verständlich und vielfach holprig ist. In welchem Grade hierbei innneräthiopische Verderbnisse mitspielen, lasse ich dahingestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000203

Das äthiopische Maccabäerbuch.

Von *Josef Horovitz.*

Die Beschreibung, welche L. Goldschmidt[1]) von dem Frankfurter Codex Rüppel II 7 giebt, hat mich vor mehreren Jahren veranlasst, diese Handschrift durchzulesen. Seine polemischen Bemerkungen gegen Dillmann erweisen sich zwar, wie zu erwarten war, als unberechtigt; aber um auch anderen ein endgiltiges Urteil zu ermöglichen, ist es vielleicht nicht überflüssig, wenn ich die Auszüge und die Inhaltsangabe, die ich angefertigt habe, veröffentliche. Die Charakteristik, welche Dillmann nach der Abbadie'schen Handschrift von dem äthiopischen Maccabäerbuche gegeben hat,[2]) sowie gelegentliche Zitate in seinem Lexikon beweisen, dass sie dasselbe Buch enthält wie die Frankfurter Handschrift; ebenso stimmen die Handschriften des British Museum, von denen ich eine an mehreren Stellen verglichen habe, mit der Frankfurter überein.[3]) Die Frankfurter Handschrift ist also kein Unicum.

Am Ende aller Handschriften wird angegeben, dass das Buch aus drei Abschnitten (ኀሒር) bestehe; in der

1) *Die abessynischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.* S. 21.

2) *Lexicon, Prolegomena* p. XI.

3) Wright, *Catalogue* X 3, XI 9, XV 7, XXVI 10, XXVIII 5, XXXI 2, XXXII 1. Andere Handschriften kennt auch Conti Rossini (*Rendiconti Lincei* Serie V vol. VIII p. 625) nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000204

Frankfurter Handschrift habe ich allerdings nur zwei auch äusserlich voneinander getrennte Abschnitte gefunden. Alle Handschriften sind jung (18. Jahrhundert); die Entstehungszeit des Buches konnte ich nicht bestimmen. Man wusste auch in Abessinien (s. *Fetḥa Nagast*, ed. Guidi S. 18), dass es »zwei Bücher der Geschichte der Maccabäer« giebt, aber die wirklichen Maccabäerbücher wurden erst spät nach der Vulgata ins Aethiopische übersetzt.[1]) Das hier behandelte Buch erinnert nur durch einige Namen und die Weigerung der Helden, den Götzen zu opfern, an unsere Maccabäerbücher.[2]) Als maccabäische Helden und Märtyrer treten zunächst nur Abijā, Silā und Phēntos auf. Die Namen der beiden ersten sind auch sonst im Heiligenkalender vertreten (nach Hiob Ludolf sind es die Heiligen des 21. und 30. Januar), den des dritten konnte ich sonst nicht finden. Ausser diesen erscheinen im ersten Teil noch zwei namenlose maccabäische Brüder und alle fünf erleiden unter dem grausamen König Ṣīruṣaidān (= Tyrus + Sidon)[3]) den Märtyrertod. Erst später ist von Maqābis die Rede, dem moabitischen Stammvater der Maccabäer, und von seinen Söhnen Makabjos, Maqābjos und Jehuda und an einer anderen Stelle wird auch Mattathias genannt. Die biblische Chronologie ist bei dem Verfasser in die grösste Verwirrung geraten und eine zusammenhängende Erzählung vielfach überhaupt nicht herauszuschälen. Einen grossen Raum nehmen die paränetischen Reden ein, und sehr stark sind die in Abessinien verbreiteten Pseudepigraphen ausgebeutet. Das, worauf es dem Verfasser aber vor allem ankommt, ist, die Auferstehung der Toten zu beweisen; obwohl er die Ansichten der Sadducäer, Pharisäer, Samaritaner bekämpft, vergisst er nie, dass es sich

---

1) Wright, *Catalogue* XV 8, XXVIII 4, XXX 1.

2) Ob die Darstellung des Martyriums der Maccabäer im *Seneksār* unseren oder dem falschen Maccabäerbuch entstammt, konnte ich leider nicht feststellen.

3) So schon Dillmann l. c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000205

um ein alttestamentliches Buch handeln soll, und so ist denn von Christus nirgends die Rede.[1])

In den Auszügen habe ich die Orthographie der Frankfurter Handschrift beibehalten und die Schreibung von ዓ für አ (z. B. ዓጣሌ für አጣሌ), ፀ für ጸ, ሠ für ሰ u. s. w. meist nicht besonders hervorgehoben; offenbare Schreibfehler habe ich verbessert. Auf Parallelen aus der apokryphen und pseudepigraphischen Literatur habe ich in den Anmerkungen zur Uebersetzung mehrfach verwiesen.

በመንግሥተ፡ ዘመቃብያን፡ ሚዶናውያን፡ ወሞአባውያን ።[2])

፩፡ ወሀሎ፡ ፩ ንጉሥ፡ ዘስሙ፡ ጺሩጻይዳን፡ ፈታዊሃ፡ ለእኪት፡ ወይትሜካህ፡ በብዙኃ፡ አፍራሲሁ፡ ወበጽንዓ፡ ሐራ፡ ዘታሕተ፡ እዴሁ፡ ወበ፡ ብዙኃ፡ አማልክት፡ ወጣዖታት፡ እለ፡ ይሰግድ፡ ወያመልኮሙ፡ ወይሠውዕ፡ ሎሙ፡ መዓልተ፡ ወሌሊተ፡ ወያመስል፡ ውእቱሰ፡ ከመ፡ ዘይሁብዎ፡ ኃይለ፡ ወጽንዓ፡ ወይትሔዘብ፡ በልቡ፡ ከመ፡ እሙንቱ፡ ይሁብዎ፡ ሥልጣነ፡ ዲበ፡ ኵሉ፡ መንግሥቱ፡ ወዓዲ፡ ይመስሎ፡ ከመ፡ እሙንቱ፡ ዘይሁብዎ፡ ሥልጣነ፡ በውስተ፡ ጸብዕ፡ ወኀበ፡ ኵሉ፡ ዘተመነየ። ወይሠውዕ፡ ለሊሁ፡ መዓልተ፡ ወሌሊተ፡ ወሚመ፡ ላዕሌሆሙ፡ ገነውተ፡ አማልክት፡ ወእሙንቱሰ፡ ያመስሉ፡ ወይነግርዎ፡ ከመ፡ ዘይበልዑ፡ አማልክቲሆሙ፡ መዓልተ፡ ወሌሊተ። ወይበልዑ፡ ለሊሆሙ፡ እምይእቲ፡ መሥዋዕት፡ ርኵስት፡ ወዓዲ፡ ያግብሩ፡ ከመ፡ ይብልዑ፡ ካልኣን፡ ውእቱሰ፡ ይትአመን፡ በጣዖቱ፡ ዘአልበ፡ በቍዕ። ወያመስል፡ ከመ፡ ዘፈጠርዎ፡ ወከመ፡ እሙንቱ፡ ይሴስይዎ፡ ወያነግሥዎ፡ በዑረተ፡ ልቡ፡ ወበውሕደተ፡ አእምሮቱ፡ እስመ፡ ለልቡ፡ አዖሮ፡ ሰይጣን፡ ከመ፡ ኢያአምር፡ አምላከ፡ ዘፈጠሮ፡ ኢውእቱ፡ ወኢእሊ

1) Vielleicht hat der Verfasser ausser Matthäus hier auch das *Zēnā Ajhūd* als Quelle benutzt.

2) Cod. Rüppell beginnt mit በእንተ፡ ሚዶናውያን. Die oben angegebene Ueberschrift steht am Rande. In Or. 487 (Brit. Mus.) fehlt ዘመቃብያን.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000206
DFG

አሁ ፡ ከመ ፡ ይሑሩ ፡ ምስሌሁ ፡ ውስተ ፡ ሱነኔ ። ወይትኬነኑ ፡ ምስ
ሌሁ ፡ ለዝሉፉ ፡ ምስለ ፡ እለ ፡ ሰመዩሙ ፡ አማልክቲሁ ፡ እንዘ ፡
ኢኮኑ ፡ አማልክተ ፡ ወመፍትው ፡ ይሰመይዎሙ ፡ ሙታነ ፡ እስ
መ ፡ እማእዜ ፡ ኢኮኑ ፡ ሕያዋነ ። ወበእንተሰ ፡ እለ ፡ ይትአመንዎ
ሙ ፡ እለ ፡ ሐመድ ፡ ልበሙ ፡ ደቂቀ ፡ እጓለ ፡ እመሕያው ፡ ይበውዕ ፡
መንፈሰ ፡ ሰይጣን ፡ ዘያስሕቶሙ ፡ ውስተ ፡ ውእቱ ፡ ምስለ ፡ ጣዖቶ
ሙ ፡ ወይትናገሮሙ ፡ በከመ ፡ ፍትወተ ፡ ልበሙ ፡ ወያስተርእዮሙ ፡
በከመ ፡ ፈቀዱ ። ወሶበ ፡ ርእዩ ፡ ከመ ፡ ፈጸመ ፡ ሎሙ ፡ ዘሐለዩ ፡ ያ
ነክሩ ፡ ወይገብሩ ፡ እሙንቱኒ ፡ ፈቃዶ ፡ እስከ ፡ ይዘብሑ ፡ ደቂቆሙ ፡
ወአዋልዲሆሙ ፡ ዘወፅኡ ፡ እምከርሦሙ ፡ ወይክዕው ፡ ደመ ፡ ንጹ
ሐ ፡ ደመ ፡ ደቂቆሙ ፡ ወአዋልዲሆሙ ፡ ወኢያደነግፅዎሙ ፡ እስ
መ ፡ አስተጠዓመ ፡ ሎሙ ፡ በከመ ፡ ፈቃዶሙ ፡ ለእከይ ። ከመ ፡ ያ
ውርዶሙ ፡ ምስሌሁ ፡ ውስተ ፡ ሱነኔ ፡ ዚአሁ ፡ ረዓደ ፡ ገሃነም ፡ እን
ተ ፡ አልባቲ ፡ ሙፃዕ ፡ እስከ ፡ ለዓለመ ፡ ዓለም ። ውእቱሰ ፡ ጺሩጻይ ፡
ዕቡይ ፡ ውእቱ ፡ ወቦቱ ፡ አማልክት ፡ ፻በአምሳለ ፡ ተባዕት ፡ ወ፳በ
አምሳለ ፡ አንስት ፡ ወይትሜከህ ፡ በእሙንቱ ፡ አማልክቲሁ ፡ በዘ ፡
አልቦ ፡ ባቍዕ ። ወፈድፋደሰ ፡ ያከብሮሙ ፡ ወይሠውዕ ፡ ሎሙ ፡ ሰ
ርከ ፡ ወነግሃ ፡ ወለሰብእኒ ፡ ያጌብሮሙ ፡ ከመ ፡ ይሡዑ ፡ ወለሊሁኒ ፡
ይበልዕ ፡ እምይእቲ ፡ መሥዋዕት ፡ ርኩስት ፡ ወለባዕድኒ ፡ ያጌብሮ
ሙ ፡ ከመ ፡ ይብልዑ ፡ ወፈድፋደ ፡ ይትኬኖ ፡ ለእኪት ። ወገብረ ፡
ሎሙ ፡ ለአማልክቲሁ ፡ ቤተ ፡ ስብኮ ፡ ዘብርት ፡ ወሐፂን ፡ ወዓረር ፡
ወዓሠርገዎሙ ፡ በወርቅ ፡ ወበብሩር ። ወገብረ ፡ መንጠላዕታተ ፡
ወደብተራተ ፡ በዓውደ ፡ ጓድጓደ ፡ ቤቱ ፡ ወሤመ ፡ ህየ ፡ ዓቀብተ ፡
ወይሠውዕ ፡ ሎሙ ፡ ለለጸብሐት ፡ ፲ላህመ ፡ መግዝዓ ፡ ወሦረ ፡ ወ፲
አልህምተ ፡ አንስተ ፡ መቋዓለ ፡ ወ፲አባግዓ ፡ ሐርጌ ፡ ስቡሓነ ፡ ወ፲ዓ
ጣሌ ፡ አንስተ ፡ መቋዓለ ፡ ወእምነ ፡ አዕዋፍ ፡ ዘቦ ፡ ክንፍ ፡ ፴ዘያገ
ብር ፡ መሥዋዕተ ፡ ዘልፈ ፡ ወለውእቱሰ ፡ ይመስሎ ፡ ከመ ፡ ይበል
ዑ ፡ አማልክቲሁ ። ወሞፃሕተ ፡ ወይንሂ ፡ ፻ወ፻ጸሐለ ፡ ብሩር ፡ ዘግ
ቡር ፡ በቅብዕ ፡ ስንደሌ ፡ ወይቤሎሙ ፡ ለገነውቱ ፡ ንሥኡ ፡ ሁብዎ
ሙ ፡ ይስተዩ ፡ አማልክትየ ፡ እምነ ፡ ኵሉ ፡ ሞፃሕትየ ፡ ወይብልዑ ፡
ዝቡሕየ ፡ ወእመ ፡ ኢአከሎሙ ፡ አነ ፡ እዌስክ ። ወበይእቲ ፡ መሥ

ዋዕት፡ ርኵስት፡ ያጌብር፡ ኵሎ፡ ከመ፡ ይብልዑ፡ ውእቱሰ፡ በእከ
የ፡ ትምይንቱ፡ ፈነወ፡ ሐራሑ(!)፡ እለ፡ ያስተሐይጽ፡ ውስተ፡ ኵሉ፡
መንግሥቱ፡ ከመ፡ ይፍትኑ፡[1]) ወያአምሩ፡ እመቦ፡ ዘኢይሠውዕ፡
ወዘኢይሰግድ፡ ሎሙ፡ ያምጽእዎ፡ ወይኴንንዎ፡ በቅድሜሁ፡ በ
መጥባሕት፡ ወበእሳት። ወይበርብርዎ፡ ንዋዮ፡ ወያውዕይዎ፡ ቤ
ቶ፡ በእሳት፡ ወኵሎ፡ ዘቦ፡ ከመ፡ ይንሥእዎ፡ ሎቱኒ፡ አነ፡ እሬእዮ፡
ሥቃየ፡ ወኵነኔ፡ ለእመ፡ አበየ፡ አምልኮ፡ ወሠዊዖ፡ ለአማልክት
የ፡ እስመ፡ ዓበይት፡ ወኄራን፡ እሙንቱ፡ ወበኂሩቶሙ፡ ገብሩ፡
ኪያነ፡ ወፈጠሩ፡ ሰማየ፡ ወምድረ፡ ወባሕረ፡ ዐቢየ፡ ፀሐየ፡ ወወ
ርኃ፡ ወከዋክብተ፡ ወነፋሳተ፡ ወዝናማተ። ወኵሎ፡ ዘይትሐወስ፡
ለሲሲተ፡ ዚአነ፡ ወለጽጋብነ፡ እለሰ፡ ኢያመልክዎሙ፡ ይትኴነኑ፡
በፃዕር፡ ወበምንዳቤ፡ ወኢይምሐርዎሙ። ወሀሎ፡ ፩ብእሲ፡ እም
ሕዝበ፡ ብንያም፡ ዘስሙ፡ መቃብዮስ፡ ወቦቱ፡ ሠለስቱ፡ ደቂቅ፡ ሠ
ናያን፡ ወጽኑዓን፡ ፈድፋደ። ወቦሙ፡ ሞገስ፡ በኀበ፡ ኵሉ፡ ሰብእ፡
በይእቲ፡ ሀገረ፡ ከለዳውያን፡ መንግሥተ፡ ጺሩጻይዳን፡ ሜዶን፡ ወ
ምድያም፡ ወረከብዎሙ፡ ወይቤልዎሙ፡ አንትሙ፡ ኢትሰግዱኒ፡
ወኢትሠውዑ፡ ለአማልክተ፡ ጺሩጻይዳን፡ በከመ፡ አዘዘ፡ ወእመ
ሰ፡ ዓበይክሙ፡ ይእኅዘክሙ፡ ወንወስደክመ፡ ወናጠፍእ፡ ኵሎ፡ ን
ዋየክሙ፡ በከመ፡ አዘዘ፡ ንጉሥ። ወአውሥኡ፡ ወይቤልዎሙ፡
እሉ፡ ሠናያን፡ ወራዙት፡ ንሕነሰ፡ ሀሎ፡ ለዘንሰግድ፡ አምላከ፡ አበ
ዊነ፡ ገባሬ፡ ሰማያት፡ ወምድር፡ ወባሕር፡ ወኵሉ፡ ዘውስቴታ፡ ፈ
ጣሬ፡ ፀሐይ፡ ወወርኅ፡ ወከዋክብት፡ ወደመናት፡ ውእቱኬ፡ አም
ላክ፡ ዘበአማን፡ ዘንሕነ፡ ናመልክ። ወእሉሰ፡ ወዓልያኒሁ፡ ለንጉ
ሥ፡ ፲ መሳፍንት፡ በበ፲ሐራሆሙ፡ እለ፡ ይጸውሩ፡ ንዋየ፡ ሐቅል።
ወሶበ፡ ፈቀዱ፡ ያአኀዝዎሙ፡ አምሠጡ፡ እምኔሆሙ፡ ወአልበ፡
ዘነከዮሙ፡ ወሖሩ፡ እንዘ፡ ይጸውሩ፡ ንዋየ፡ ሐቅል፡ እስመ፡ እሙ
ንቱ፡ ወራዙተ፡ ጽኑዓን፡ በኃይል፡ ፈድፋደ፡ ወቦ፡ እምኔሆሙ፡ ዘ
የሐንቅ፡ ድበ፡ ወይቀትል፡ ድበ፡ (ወየሐንቅ)፡ ከመ፡ እንተ፡ ዶር
ሆ፡ ሶቤሃ። ወቦ፡ እምኔሆሙ፡ ዘይቀትል፡ አንበሳ፡ በአሐቲ፡ ዝብ

1) Im Text ይፍልጡ, darüber aber (als Verbesserung) ይፍትኑ.

ጠት ፡ እመሂ ፡ በዝብጠተ ፡ እብን ፡ አው ፡ በውግረተ ፡ ዕፅ ፡ በአሐ
ቲ ፡ ጊዜ ። ወቦ ፡ እምኔሆሙ ፡ በውስተ ፡ ፀብዕኒ ፡ ዘይቀትል ፡ ፻በአ
ሐቲ ፡ ጊዜ ፡ በ፩ሰይፍ ፡ ወከመዝ ፡ ስሙያን ፡ ስሞሙ ፡ ወፅንዖሙኒ ፡
ዝኩር ፡ በኵሉ ፡ ምድረ ፡ ሞአብ ፡ ወከለዳውያን ፡ ወጽኑዓን ፡ እሙን
ቱ ፡ በኃይል ፡ ወቦሙ ፡ ስን ፡ ወሞገሰ ፡ ቃል ። ወዓዲ ፡ መንክር ፡ ስን ፡
ወላህይ ፡ ቦሙ ፡ ወእምኵሉሰ ፡ ዘይኄይስ ፡ ሥን ፡ ልበሙ ፡ በእንተ ፡
ዘአምለክዎ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ወኢፈርህዎ ፡ ለሞት ። ወሶበ ፡ አፍ
ርህዎሙ ፡ ለሐራ ፡ አልቦ ፡ ዘክህለ ፡ የአኃዞሙ ። ወእሙንቱሰ ፡ ጽኑ
ዓን ፡ አምሠጡ ፡ ውስተ ፡ ዕዙዝ ፡ ደብር ። ወእሙንቱሰ ፡ ሐራ ፡ ገብ
ኡ ፡ ውስተ ፡ ሀገር ፡ ወአፀዉ ፡ አናቅጸ ፡ ሀገር ፡ ወገረምዎመ ፡ ለሕ
ዝብ ፡ እንዘ ፡ ይብሉ ፡ ለእመ ፡ ኢያምጻእክምዎሙ ፡ ለእሉ ፡ እደው ፡
መቃብያን ፡ ንሕነ ፡ ናውዕያ ፡ ለሀገርክሙ ፡ ወንልእክ ፡ ኀበ ፡ ንጉ
ሥ ፡ ወናጠፍእ ፡ ለሀገርክሙ ። ወውእተ ፡ ጊዜ ፡ ወፅኡ ፡ ነዳያን ፡
ወብዑላን ፡ እድ ፡ ወአንስት ፡ ዕቤራት ፡ ወእጓለ ፡ ማውታ ። ወኵሎ
ሙ ፡ ጸርሑ ፡ ኀቡረ ፡ ወአንሥኡ ፡ አዕይንቲሆሙ ፡ ውስተ ፡ ደብር ፡
ወጸርሑ ፡ ኀቤሆሙ ፡ እንዘ ፡ ይብሉ ፡ ኢታጥፍኡ ፡ ኪያነ ፡ ወሀገረ
ነ ። ወሶቤሃ ፡ በከዩ ፡ ኅቡረ ፡ ወፈርሁ ፡ እምእግዚአብሔር ፡ ወዓረዩ ፡
ገጾሙ ፡ መንገለ ፡ ምሥሩቅ ፡ ወጸለዩ ፡ ኀበ ፡ እግዚአብሔር ፡ ኅቡ
ረ ፡ ሰፌሆሙ ፡ እደዊሆሙ ፡ ወይቤሉ ። ንዕበዮሙኑ ፡ እግዚኦ ፡ ለ
እሉ ፡ ዓላወያነ ፡ ሕግከ ፡ ንሕነሰ ፡ ኢንፈቅድ ፡ ንስማዕ ፡ ቃሎ ፡ ለውእ
ቱ ፡ ዕልው ፡ ዘኢተአመኖ ፡ ለሕግከ ፤ አላ ፡ ተአመነ ፡ በከንቱ ፡ በወ
ርቅ ፡ ወብሩር ፡ በዕፅ ፡ ወዕብን ፡ ግብረ ፡ እደ ፡ ሰብእ ፡ ወይሬሲ ፡ ር
እሰ ፡ ከመ ፡ እሉ ፡ ዘፈጠርዎ ፡ እንዘ ፡ ሀሎከ ፡ አንተ ፡ ፈጣሪሁ ፡ ዘት
ቀትል ፡ ወታሐዩ ፡ ወውእቱሰ ፡ ከዓዌ ፡ ደመ ፡ ሰብእ ፡ ወበላዔ ፡ ሥ
ጋ ፡ ሰብእ ። ወንሕነሰ ፡ ኢንፈቅድ ፡ ንርአይ ፡ ገጾ ፡ ለውእቱ ፡ ዕልው ፡
ወንስምዓ ፡ ለቃሉ ። ወባሕቱ ፡ ለእመ ፡ አዘዝከነ ፡ አንተ ፡ ነሐውር ፡
ወንሜጡ ፡ ነፍሰነ ፡ ለከ ፡ ወኢንሰምዕ ፡ ቃሎ ፡ ለውእቱ ፡ ዕልው ፡ ሶ
በ ፡ ይብለነ ፡ ሡዑ ፡ ለአማልክትየ ። ወንሕነሰ ፡ እግዚኦ ፡ በኵሉ ፡ ል
ብነ ፡ ኪያከ ፡ ተወከልነ ፡ አምላከሙ ፡ ለአበዊነ ፡ እለ ፡ ገብሩ ፡ ፈቃ
ደከ ፡ ወሖሩ ፡ በሕግከ ። አምላከ ፡ አብርሃም ፡ ይስሐቅ ፡ ወያዕቆብ ፡
ዘትፈትን ፡ ልበ ፡ ወኵልያተ ፡ ዘትጤይቆ ፡ ለጻድቅ ፡ ወተሐትት ፡ ዘ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000209

ውስተ ፡ ልበ ፡ ሰብእ ፡ ወአልቦ ፡ ዘይሜወረከ ፡ ኅቡእኒ ፡ ክሡት ፡ በ
ኀቤከ ። ወንሕነሰ ፡ አልብነ ፡ ባዕድ ፡ አምላክ ፡ ዘእንበሌከ ፡ ወበሕቱ ፡
ኩነነ ፡ ኃይለ ፡ ወጽንዓ ፡ ወፀወነ ፡ ውስተ ፡ ዝንቱ ፡ ግብር ፡ ዘንትቀነ
ይ ፡ ለከ ፡ ከመ ፡ ንመጡ ፡ ነፍሰነ ፡ ለሞት ፡ በእንተ ፡ ስምከ ፡ ቅዱስ ።
ወአመ ፡ በአቶሙ ፡ ለእስራኤል ፡ ብሔረ ፡ ግብጽ ፡ ሰማዕከ ፡ ጸሎቶ ፡
ለያዕቆብ ። ወይእዜኒ ፡ ንስእለከ ፡ አምላክ ፡ ቅዱስ ። ወሶቤሃ ፡ አስተ
ርአይዎሙ ፡ ክልኤቱ ፡ እደው ፡ ወቆሙ ፡ ቅድሜሆሙ ፡ በሠናይ ፡ ር
እየቶሙ ። ወወረደ ፡ ላዕሌሆሙ ፡ አስያፍተ ፡ እሳት ፡ ከመ ፡ እን
ተ ፡ መብረቅ ፡ ወቀተሎሙ ፡ በምዕር ፡ ወመተረ ፡ አርእስቲሆሙ ፡ ወ
ተንሥኡ ፡ ሶቤሃ ፡ ሕያዋኒሆሙ ፡ ከመ ፡ ቀዲሙ ። ወፈድፋደ ፡ ሠነ
የ ፡ ስነ ፡ ላህዮሙ ፡ ወበርሀ ፡ እምነ ፡ ፀሐይ ፡ ወሠነዩ ፡ እምዘ ፡ ቀዲ
ሙ ፡ ወመጽአ ፡ ቃል ፡ ዘይብል ፡ አቢያ ፡ ወሲላ ፡ ወፌንቶስ ፡ አግብ
ርተ ፡ እግዚአብሔር ፡ በከመ ፡ ርኢክሙ ፡ እሎንተ ፡ እለ ፡ ሞቱ ፡ ወ
ተንሥኡ ፡ በቅድሜክሙ ፡ ከማሁ ፡ ሀለውክሙ ፡ ትትነሥኡ ፡ ወይ
በርህ ፡ ገጽክሙ ፡ በመንግሥተ ፡ ሰማያት ። ወሐሩ ፡ ምስሌሆሙ ፡
ለእሙንቱ ፡ እደው ፡ ወኩኑ ፡ ሰማዕተ ፡ በህየ ። ወሶቤሃ ፡ ጸለዩ ፡ ወ
አእኰቱ ፡ ወሰገዱ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ወሖሩ ፡ ኀቤሆሙ ፡ ለእሙን
ቱ ፡ ወዐልያን ፡ ወኢያፍርህዎሙ ፡ አላ ፡ ከመ ፡ በግዕ ፡ ዘእንበለ ፡ እ
ከይ ። ወሶበ ፡ በጽሑ ፡ ኀቤሆሙ ፡ አኃዝዎሙ ፡ ወዘበጥዎሙ ፡ ወ
አሠርዎሙ ፡ ወቀሠፍዎሙ ፡ ወአብጽሕዎሙ ፡ ኀበ ፡ ንጉሥ ፡ ወአ
ቀምዎሙ ፡ ቅድሜሁ ፡ ወይቤሎሙ ፡ ንጉሥ ፡ አንትሙ ፡ ዓላውያ
ን ፡ እፎኑ ፡ ኢትሠውዑ ፡ ወኢትሰግዱ ፡ ለአማልክትየ ። ወአውሥ
እዎ ፡ ቅዱሳን ፡ ወቡሩካን ፡ አኃው ፡ አብያ ፡ ወሲላ ፡ ወፌንቶስ ፡ ከ
መ ፡ ዘበአሐዱ ፡ አፍ ፡ ወይቤልዎ ፡ ለውእቱ ፡ አብድ ፡ ንጉሥ ። ንሕ
ነሰ ፡ ኢንሠውዕ ፡ ወኢንሠግድ ፡ ለአማልክት ፡ ርኩሳን ፡ እለ ፡ አል
ቦሙ ፡ ልብ ፡ ወአእምሮ ፡ ወዓዲ ፡ ወርቅ ፡ ወብሩር ፡ ዕፅ ፡ ወዕብን ፡ ግ
ብረ ፡ እደ ፡ እጓለ ፡ እመሕያው ፡ ግብረ ፡ ሰብእ ፡ እለ ፡ አልቦሙ ፡ ነፍ
ስ ፡ ወልቡና ፡ ወአእምሮ ፡ ወኢያሜንዩ ፡ ለዘአሠነየ ፡ ሎሙ ፡ ወኢያ
ሐስሙ ፡ ለዘአሕሰመ ፡ ሎሙ ። ወአውሥአሙ ፡ ንጉሥ ፡ ወይቤሎ
ሙ ፡ ለምንት ፡ ከመዝ ፡ ትገብሩ ፡ ወትጸርፉ ፡ ላዕለ ፡ አማልክትየ ፡
ክቡራን ፡ እስመ ፡ እሙንቱ ፡ የአምሩ ፡ ዘይገፍዖሙ ፡ ወይጸርፍ ፡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000210

ሎሙ ። ወይቤልዎ ፡ ንሕነስ ፡ ንጸርፍ ፡ ሎሙ ፡ ወኢናከቡሮሙ ፡ እ
ስመ ፡ ወኢከመ ፡ ምንትኒ ፡ በኀቤነ ። ወአውሥአ ፡ ንጉሥ ፡ ወይቤ
ሎሙ ፡ በከመ ፡ እከየ ፡ ምግባሪክሙ ፡ እኬንንክሙ ፡ ወአኃጕል ፡
ስነ ፡ ላህይክሙ ፡ በዐቢይ ፡ ምንዳቤ ፡ ወመቅሠፍት ፡ ወበእሳት ። ን
ግሩኒ ፡ እመ ፡ ትሠውዑ ፡ አው ፡ አልቦ ፡ ወሚመ ፡ ኢነሥእ ፡ ላዕሌክ
ሙ ፡ መቅሠፍተ ፡ ጥብጣቤ ፡ ሐብል ፡ ወሰይፍ ። ወይቤልዎ ፡ ንሕነ
ሰ ፡ ኢንሠውዕ ፡ ወኢንሰግድ ፡ ለአማልክት ። ወአዘዘ ፡ ንጉሥ ፡ ከመ ፡
ይዝብጥዎሙ ፡ በገዚፋን ፡ አብትር ። ወእምድኅሬሁ ፡ በጥብጣቤ ፡
ወእምድኅሬሁ ፡ ይስትርዎሙ ፡ እስከ ፡ ያስተርኢ ፡ ንዋየ ፡ ውሥጠ
ሙ ። ወእምዝ ፡ አሰርዎሙ ፡ ወአውዓልዎሙ ፡ ውስተ ፡ ቤተ ፡ ሞ
ቅሕ ፡ ዘውእቱ ፡ ቤተ ፡ ሐፍስ ፡ እስከ ፡ ይመክር ፡ በዘይቀትሎሙ ፡ ወ
ይኴንኖሙ ፡ ወወሰድዎሙ ፡ ውስተ ፡ ቤተ ፡ ሞቅሕ ፡ ወአሠርዎሙ ፡
ክቡደ ፡ እስረተ ። እሙንቱሰ ፡ ነበሩ ፡ ውስተ ፡ ቤተ ፡ ሞቅሕ ፡ ሠሉ
ሰ ፡ ዕለተ ። ወእምድኅረ ፡ ሠሉስ ፡ ዕለት ፡ አዘዘ ፡ ንጉሥ ፡ ይዑድ ፡
አዋዲ ፡ ከመ ፡ ይትጋብኡ ፡ ኵሉ ፡ ሕዝብ ፡ መኳንንት ፡ ወመማክር
ት ፡ ወመገብት ፡ ወዓበይት ። ወነቢሮ ፡ ዓውደ ፡ ንጉሥ ፡ ጺሩጻይዳ
ን ፡ አዘዘ ፡ ያምጽእዎሙ ፡ ለእሙንቱ ፡ ቡሩካን ፡ አቢየ ፡ ወሲላ ፡ ወ
ፌንቶስ ፡ ወቆሙ ፡ ቅድሜሁ ፡ እንዘ ፡ ዕሡራን ፡ ወቍሱላን ። ወይቤ
ሎሙ ፡ ንጉሥ ፡ ቦኑ ፡ ዘኄረውክሙ ፡ እንዘ ፡ ትነብሩ ፡ ዘንተ ፡ ሠሉ
ሰ ፡ መዋዕለ ፡ ወሚመ ፡ ከመ ፡ ቀዳሚ ፡ [በ]እከይክሙ ፡ ሀለውክሙ ።
ወአውሥኡ ፡ ቡሩካን ፡ ሐራሁ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ወይቤሉ ፡ ንሕነ
ሰ ፡ ጥቡኣን ፡ ወኢንብል ፡ አሆ ፡ ለዘ ፡ አንተ ፡ ትነብብ ፡ ጽርፈታት ፡
ዘምሉእ ፡ እከይ ፡ ወርኵስ ። ወተምአ ፡ ውእቱ ፡ መምዕላይ ፡ ወአዘ
ዘ ፡ ይስቅልዎሙ ፡ ወይሐድሱ ፡ ቍስሎሙ ፡ ወውኅዘ ፡ ደሞሙ ፡ ዲ
በ ፡ ምድር ፡ ወካዕበ ፡ አዘዘ ፡ ያዕውይዎሙ ፡ በመኃትወ ፡ ጽጕ ፡ ወ
ይኅረር ፡ ሥጋሆሙ ፡ ወገብሩ ፡ ከማሁ ፡ ወይቤልዎ ፡ ቡሩካን ፡ በ
ል ፡ አረሲዕ ፡ በአምጣነ ፡ ታበዝኅ ፡ ኰንኖተነ ፡ ከማሁ ፡ ይፈድፍድ ፡
ዕሤትነ ። ወካዕበ ፡ አዘዘ ፡ ያምጽእዎሙ ፡ ለአራዊት ፡ ጸዋጋን ፡ ነም
ረ ፡ ወድብ ፡ ወአንበሳ ። ወይሰድዱ ፡ ዲቤሆሙ ፡ እንዘ ፡ ኢይበልዑ ፡
ሲሲቶሙ ፡ ከመ ፡ ይፈጽምዎሙ ፡ ሶቤሃ ፡ ምስለ ፡ አዕዕምቲሆሙ ፡
ወአዘዝዎሙ ፡ ለዓቀብተ ፡ አራዊት ፡ ከመ ፡ ይስድዱ ፡ ዲቤሆሙ ፡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000211
DFG

ወገብሩ ፡ እሙንቱ ፡ ዓቀብት ፡ በከመ ፡ አዘዝዎሙ ፡ ወአሰርዎሙ ፡
ድኅሬተ ፡ ለእሙንቱ ፡ ሰማዕት ። ወካዕበ ፡ አሰርዎሙ ፡ በመኃክል ፡
ዘገብሩ ፡ በተኬንዎ ፡ ወእሙንቱሰ ፡ አራዊት ፡ ሰረሩ ፡ ዲቤሆሙ ፡ እ
ንዘ ፡ ይጥኅሩ ። ወሶበ ፡ በጽሑ ፡ ኀቤሆሙ ፡ ለሰማዕት ፡ ሰገዱ ፡ ሎ
ሙ ፡ ወተአምኅዎሙ ፡ ወገብኡ ፡ ኀበ ፡ ኖሎቶሙ ፡ እንዘ ፡ ይጥኅሩ ፡
ወአፍርህዎሙ ፡ ለዓቀብት ፡ ወሰደድዎሙ ፡ እስከ ፡ አብጽሕዎሙ ፡
ቅድመ ፡ አንቀጸ ፡ ንጉሥ ። ወበህየ ፡ ቀተሉ ፡ እምትዕይንተ ፡ ዕልዋ
ን ፡ ፫ወ፲ ነፍስ ። ወብዙኃን ፡ ተሰብሩ ፡ በፍርሃት ፡ እስከ ፡ ይጸዓቁ ፡
፩ ላዕለ ፡ ካልኡ ፡ እስከ ፡ ለሊሁኒ ፡ ንጉሥ ፡ ኀደገ ፡ መንበሮ ፡ ወጐየ ፡
ወበዕፁብ ፡ አኀዝዎሙ ፡ ለአራዊት ፡ ወወደይዎሙ ፡ ውስተ ፡ ማኅ
ደሮሙ ፡ ወመጽኡ ፡ ክልኤቱ ፡ አኃዊሆሙ ፡ ለአቢያ ፡ ወሲለ ፡ ወፊ
ንቶስ ፡ ወፈትሕዎሙ ፡ እማዕሠሪሆሙ ፡ ዘዓሠርዎሙ ፡ ወይቤልዎ
ሙ ፡ ንዑ ፡ ንኅየይ ፡ ኅቡረ ፡ ከመ ፡ ኢይርከቡነ ፡ እሉ ፡ ዕልዋን ፡ ወ
መናፍቃን ፡ ወአውሥኡ ፡ ሰማዕት ፡ ወይቤልዎሙ ፡ ለአኃዊሆሙ ፡
አኮ ፡ መፍትው ፡ ለነ ፡ ንኅየይ ፡ እምድኅረ ፡ ቆምነ ፡ ለሰምዕ ፡ ወለእ
መሰ ፡ ፈራህክሙ ፡ ሑሩ ፡ ጕየዩ ፡ ለሊክሙ ፡ ወይቤሉ ፡ እሙንቱ ፡
ንዑሳን ፡ አኃው ፡ ንሕነኒ ፡ ንቀውም ፡ ምስሌክሙ ፡ ኀበ ፡ ንጉሥ ።
ወለእመ ፡ ሞትክሙ ፡ ንመውት ፡ ምስሌክሙ ። ወእምዝ ፡ ርእየ ፡
ንጉሥ ፡ በውስተ ፡ ናኅስ ፡ ዘጽርሐ ፡ መንግሥቱ ፡ ከመ ፡ ተፈትሑ ፡
እሙንቱ ፡ ቡሩካን ፡ ወይቀውሙ ፡ ፲ አኃው ፡ ኅቡረ ። ወተጠየቁ ፡
እሙንቱ ፡ መሰተራትዓተ ፡ ሐራ ፡ ከመ ፡ አኃዊሆሙ ፡ እሙንቱ ፡ ወ
ነገርዎ ፡ ለንጉሥ ። ወተምዓ ፡ ንጉሥ ፡ ወነቀወ ፡ ከመ ፡ ሐራዊይ ፡ ዘ
ገዳመ ፡ በመዓት ። ወአኀዝዎሙ ፡ ለኃምስቲሆሙ ፡ አኃው ፡ ወወደ
ይዎሙ ፡ ውስተ ፡ ቤተ ፡ ሞቅሕ ፡ እስከ ፡ ይመክር ፡ በዘይኴንኖሙ ፡
ወወሰድዎሙ ፡ ውስተ ፡ ቤተ ፡ ሞቅሕ ፡ ወአሰርዎሙ ፡ ክቡደ ፡ ዕስ
ረተ ፡ ውስተ ፡ ኅርወተ ፡ ጕንድ ፡ ዘእንበለ ፡ ምሕረት ። ወይቤ ፡ ንጉ
ሥ ፡ ጺሩጻይዳን ፡ አውክዑኒ ፡ እሉ ፡ መስሕታን ፡ ወረዙት ፡ ሚመ
ጠነ ፡ ይጸንዕ ፡ አልባቢሆሙ ፡ ለእሉ ፡ እደው ። ወበከመ ፡ ጽንዓ ፡ ኃ
ይሎሙ ፡ ከማሁ ፡ እከየ ፡ ምግባሮሙ ። ወሶበ ፡ እብልሁ ፡ ይኄርዉ ፡
የአክዩ ፡ አልባቢሆሙ ፡ ወአነ ፡ እፈድዮሙ ፡ በከመ ፡ እከየ ፡ ምግባ
ሮሙ ፡ እኴንኖሙ ፡ ወአውዒ ፡ በእሳት ፡ ሥጋሆሙ ፡ ከመ ፡ ይኩን ፡

ሥጋሆሙ፡ሐመደ፡ወይኅርሩ፡ወእዘሩ፡በህየ፡ውዕየተ፡ሥጋሆሙ፡
ከመ፡ፀበል፡ውስተ፡ደብር፡ዓቢይ፡ከመ፡ይንሥእ፡ነፋስ፡ወዘንተ፡
እምድኅረ፡ይቤ፡ነበረ፡ሠለስ፡መዋዕለ፡ወአዘዘ፡ያቅርብዎሙ፡ወ
ቀሪበሙ፡እሙንቱ፡ቅዱሳን፡አዘዘ፡ያንድዱ፡እሳተ፡ውስተ፡ግብ፡
ዐቢይ፡ወይደዩ፡ውስቴቱ፡መናግንተ፡ጽሕርት፡ወመፋልህተ፡እሳ
ት፡ፒስ፡ወፐፒራ፡ወስብሐ፡ወመዐረ፡ግራ፡ወአፍላጢስ፡ወከባሪ
ት፡ወኵሉ፡መናድደ፡ፅሕርት። ወሶበ፡ፈለሐ፡ዕቶን፡ኢይ[ዌ?]ድ
እዎ፡ወይቤልዎ፡ገበርነ፡ዘአዘዝከነ፡ፈኑ፡ሰብአ፡ዘይትወደይ። ወ
አዘዘ፡ይትቀበልዎሙ፡ወይውርውዎሙ፡ውስተ፡ዕቶነ፡እሳት። ወ
ገብሩ፡በከመ፡አዘዞሙ፡ንጉሥ፡ወበዊኦሙ፡ውስቴቱ፡እሉ፡ቡሩ
ካን፡ሰማዕት፡ወመጠዉ፡ነፍሶሙ፡ለእግዚአብሔር። ወተቀበልዎ
ሙ፡መላእክት፡እንዘ፡ይሬእዩ፡ወረውዎሙ፡ወወሰዱ፡ነፍሳቲሆ
ሙ፡ውስተ፡ሕፅነ፡አብርሃም፡ይስሐቅ፡ወያዕቆብ፡ውስተ፡ገነተ፡ት
ፍሥሕት። ወሶበ፡ርእየ፡መምዕላይ፡ከመ፡ሞቱ፡አዘዘ፡ያውዕይ
ዎሙ፡ሥጋሆሙ፡እስከ፡ይከውን፡ከመ፡ፀበል፡ወይዝርውዎ፡
ውስተ፡ነፋሳት፡ወኢተክህሎ፡ያውዒ፡ሥዕርተ፡ርእሶሙ፡እም
አብድንቲሆሙ፡ወአውዕእዎሙ፡እምግብ። ወካዕበ፡አንደዱ፡እ
ሳተ፡ዓቢየ፡ዲቤሆሙ፡እምነ፡ነግህ፡እስከ፡ሰርክ። ወኢለከፎ
ሙ። ወካዕበ፡ይቤሉ፡ሀቡ፡ንውሩ፡ሥጋሆሙ፡ውስተ፡ባሕ
ር፡ወገብሩ፡በከመ፡አዘዞሙ፡ንጉሥ፡ወወረውዎሙ፡ውስተ፡
ባሕር፡ወአልቦ፡ዘውኅጦሙ፡ባሕር፡እመሂ፡ገቢሮሙ፡ላዕሌሆ
ሙ፡ክቡደ፡ሐፃውንተ፡ወአዕባነ፡ዓበይተ፡ወማኅረፀ፡አድግ፡
ወኢተሠጥሙ፡ውስተ፡ባሕር፡አላ፡ጸለሉ፡መልዕልተ፡ቀላይ፡
እስመ፡መንፈሰ፡እግዚአብሔር፡ሀሎ፡ምስሌሆሙ፡ወስእኖ
ሙ፡በኵሉ፡ዘተመንገነ፡በኪኑ፡ወይቤ፡እስመ፡አንጠየኒ፡ዝ
ንቱ፡ሥጋሆሙ፡እምነፍሳቲሆሙ። ወካዕበ፡ይቤ፡ምንተ፡እን
ከ፡ንሬሲ፡ንግድፍ፡ሥጋሆሙ፡ለአራዊት፡ከመ፡ይብልዕዎ
ሙ፡ወገብሩ፡ከማሁ፡ወኢለከፉ፡ሥጋሆሙ፡አራዊት፡ወአዕ
ዋፍ። ወነበሩ፡ዓሡረ፡መዋዕለ፡እንዘ፡ይጼልልዎሙ፡አዕዋፍ፡
ወአንስርት፡በክነፊሆሙ፡እምሐሩረ፡ፀሐይ፡ለአብድንቲሆሙ፡
ለኆምስቲሆሙ፡ሰማዕት። ወሶበ፡ርእዩ፡በረቀ፡ሥጋሆሙ፡ከመ፡

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000213

እግረ ፡ ፀሐይ ፡ ወከመ ፡ ደብተራ ፡ ብርሃን ፡ ዓድዎሙ ፡ መላእክ
ት ፡ ለሥጋሆሙ ፡ ለሰማዕት ፡ ወመከረ ፡ ወኆጥአ ፡ ዘይገብር ። ወእ
ምዝ ፡ ከረየ ፡ ምድረ ፡ ወደፈነ ፡ ህየ ፡ ሥጋሆሙ ፡ ለኆምስቱ ፡ ሰ
ማዕት ፡ ወአስተርአይዎ ፡ በሌሊት ፡ ለውእቱ ፡ ንጉሥ ፡ ረሲእ ፡ ኆ
ምስቲሆሙ ፡ ሰማዕት ፡ እንዘ ፡ ይነውም ፡ በዲበ ፡ ዓራት ፡ ወቆሙ ፡
ቅድሜሁ ፡ ኆምስቲሆሙ ፡ ሰማዕት ፡ እንዘ ፡ ይእኀዙ ፡ አስያፍቲ
ሆሙ ። ወሶበ ፡ ነቅሐ ፡ ፈርሐ ፡ ወፈቀደ ፡ ከመ ፡ ይጕየይ ፡ እማእ
ዝንት ፡ ለማዕዘንተ ፡ ቤት ፡ እስመ ፡ ማዕሌት ፡ መሰሎ ፡ ዘቦኡ ፡ ው
ስተ ፡ ቤቱ ፡ ወተማዕለዩ ፡ ሎቱ ። ወርዕደ ፡ ብረኪሁ ፡ እስመ ፡ ፈር
ሃ ፡ ወመሰሎ ፡ ዘይቀትልዎ ፡ ወበእንተዝ ፡ ይቤ ፡ ምንተ ፡ ትፈቅ
ዱ ፡ አጋዕዝትየ ፡ ወምንተ ፡ እግበር ፡ ለክሙ ፡ ወአውሥእዎ ፡ ወ
ይቤልዎ ፡ አኮኑ ፡ ንሕነ ፡ እሙንቱ ፡ እለ ፡ ቀተልከነ ፡ ወአውዓይከ
ነ ፡ ወአዘዝከ ፡ ከመ ፡ ይግድፉ ፡ ሥጋነ ፡ ወስእንከ ፡ እስመ ፡ እግዚ
አብሔር ፡ ዐቀበ ፡ ሥጋነ ፡ እስመ ፡ ኆረየነ ፡ ወንሕነኒ ፡ ተወከልነ ፡
ቦቱ ፡ ወኢተኆፈርነ ፡ ቦቱ ። አኰቴት ፡ ለእግዚአብሔር ፡ እስመ ፡
ዘተወከለ ፡ ቦቱ ፡ ኢይጠፍእ ። ወይቤሎሙ ፡ ምንተ ፡ አሀብክሙ ፡
ዐስበ ፡ ህየንተ ፡ ዘገበርኩ ፡ እኩየ ፡ ላዕሌክሙ ፡ እስመ ፡ ኢያአም
ርኩ ፡ ከመ ፡ ከመዝ ፡ ይረክበኒ ፡ ዝንቱ ፡ ሡነኔ ። ወይእዜኒ ፡ ፍል
ጡ ፡ ሊተ ፡ መጠነ ፡ እሁብክሙ ፡ ዐስብክሙ ፡ ከመ ፡ ኢትንሥኡ ፡
ነፍስየ ፡ ለሞት ፡ ወኢታውርዱ ፡ ነፍስየ ፡ ውስተ ፡ ሲኦል ፡ ሕያው
የ ፡ እስመ ፡ ኣመፅኩክሙ ፡ አነ ፡ ኀድጉ ፡ ዘንተ ፡ አበስያ ፡ እስመ ፡
ሕገ ፡ አቡክሙ ፡ ምሕረት ። ወአውሥእዎ ፡ ቡሩካን ፡ ሰማዕት ፡ ወ
ይቤልዎ ፡ ንሕነስ ፡ ኢንፈድየከ ፡ እኩየ ፡ ህየንተ ፡ ዘገበርከ ፡ እኩ
የ ፡ ላዕሌነ ፡ ሀሎ ፡ እግዚአብሔር ፡ አምላክነ ፡ ዘይፈድየከ ፡ እስ
መ ፡ ፍዳ ፡ ዘእግዚአብሔር ፡ ውእቱ ። ወባሕቱ ፡ አስተርአይናከ ፡
ከመ ፡ ሕያዋን ፡ ንሕነ ፡ በእንተ ፡ ዑረተ ፡ ልብከ ፡ ወሕፀፀ ፡ አእም
ሮትከ ፡ ወኪያነሰ ፡ እንዘ ፡ ታመስል ፡ ከመ ፡ ዘቀተልከነ ፡ ሕይወ
ተ ፡ አስተዳሎከ ፡ ለነ ። ወአንተሰ ፡ ወአማልክቲከ ፡ ተወርዱ ፡ ው
ስተ ፡ ሡነኔ ፡ ነደ ፡ እሳት ፡ ኀበ ፡ አልቦቱ ፡ ሙፃእ ፡ እስከ ፡ ለዓለ
መ ፡ ዓለም ። አሌ ፡ ለክሙ ፡ አንተ ፡ ወአማልክቲከ ፡ እለ ፡ ታመል
ክዎሙ ፡ ወትሰግዱ ፡ ሎሙ ፡ ኆዲገክሙ ፡ ሰጊደ ፡ ለእግዚአብሔ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000214

ር ፡ ፈጣሪክሙ ፡ ዘፈጠረክሙ ፡ እንዘ ፡ ምራቅ ፡ አንትሙ ። ወኢ
ተአምሩ ፡ እምኅበ ፡ አምጽአክሙ ፡ አኮኑ ፡ ጢስ ፡ አንትሙ ፡ ኃላ
ፍያን ፡ እለ ፡ ታስተርእዩ ፡ ይእዜ ፡ ወጌሠመ ፡ ተኃልፉ ። ወአው
ሥአ ፡ ንጉሥ ፡ ወይቤሎሙ ፡ ምንተ ፡ ትኤዝዙኒ ፡ እግበር ፡ በኵ
ሉ ፡ ዘፈቀድክሙ ። ወይቤልዎ ፡ አኮ ፡ በእንተ ፡ ርእስነ ፡ ዘንምሕ
ረከ ፡ አላ ፡ በእንተ ፡ ርእስከ ፡ ከመ ፡ ኢትባእ ፡ ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ነ
ደ ፡ እሳት ። እስመ ፡ እሙንቱ ፡ አማልክት ፡ ወርቅ ፡ ወብሩር ፡ ዕ
ፅ ፡ ወእብን ፡ ግብረ ፡ እደ ፡ ሰብእ ፡ እለ ፡ አልበሙ ፡ ነፍስ ፡ ወአእ
ምሮ ፡ ወልቡና ። እስመ ፡ ውእቶሙሰ ፡ ኢይቀትሉ ፡ ወኢያሐይ
ዉ ፡ ኢያኃስሩ ፡ ወኢያከብሩ ፡ ኢያነድዩ ፡ ወኢያብዕሉ ፡ ኢይም
ሕዉ ፡ ወኢይትክሉ ፡ አላ ፡ ያስሕቱ ፡ ኪያክሙ ፡ በመንፈሰ ፡ አጋ
ንንት ፡ እለ ፡ ይፈቅዱ ፡ ከመ ፡ ኢይድኃን ፡ ፩እምሰብእ ። ወፈድ
ፋደሰ ፡ ለእለ ፡ ከማክሙ ፡ ዕውራነ ፡ አልባብ ፡ እለ ፡ ይመስለክሙ ፡
ከመ ፡ እሙንቱ ፡ ዘፈጠሩክሙ ፡ እንዘ ፡ ለሊክሙ ፡ ዘፈጠርክምዎ
ሙ ። እስመ ፡ ይትጋብኡ ፡ መናፍስተ ፡ ርኩሳን ፡ ወሰይጣናት ፡ ወ
ያወሥኡክሙ ፡ ዘከመ ፡ ፈቀድክሙ ፡ ከመ ፡ ያሥጥሙክሙ ፡ ው
ስተ ፡ ባሕረ ፡ እሳት ። ወአንተሰ ፡ ጎድግ ፡ ዘንተ ፡ ስሕተተ ፡ ወአ
ምልኮ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ አምላክ ። ወዝንቱ ፡ ይኩነነ ፡ ዐስበ ፡ ህ
የንተ ፡ ሞትነ ፡ ከመ ፡ ንርብሕ ፡ ለነፍስከ ፡ ወውእቱሰ ፡ ይርዕድ ፡
ወይደንግፅ ፡ ወይዴመም ፡ ወያነክር ፡ ወይፈርህ ፡ እስመ ፡ ምሉሕ ፡
አስይፍቲሆሙ ፡ ለ ፫ ሰማዕት ፡ ወበእንተዝ ፡ ሰገደ ፡ ሎሙ ፡ ወይቤ ፡
ይእዜ ፡ አማን ፡ አእምርኩ ፡ ከመ ፡ ይትነሥኡ ፡ ሙታን ፡ እለ ፡ ከ
ኑ ፡ ሐመደ ፡ ወአንሰ ፡ ሕቀ ፡ ክመ ፡ ዘእም ፡ ተረፍኩ ፡ እምቀቲ
ል ። ወእምዝ ፡ ተሰወሩ ፡ እምአዕይንቲሁ ፡ ለውእቱ ፡ ንጉሥ ፡ ወ
እምይእቲ ፡ ዕለት ፡ ኃደገ ፡ አውዕዮተ ፡ ሥጋሆሙ ።

Ueber die Herrschaft der Makkabäer, Midjaniter und Moabiter.

Und es war ein König, namens Ṣīruṣaidān, der das Böse wollte und sich seiner vielen Rosse rühmte und der Stärke des Heeres, das unter seinem Befehl stand. Und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000215

er hatte viele Götter und Götzen, die er anbetete und die er als seine Herren anerkannte und denen er opferte bei Tag und bei Nacht. Und er glaubte, dass [sie es seien], die ihm Macht und Stärke gäben, und er meinte in seinem Herzen, dass sie ihm die Herrschaft über sein ganzes Reich verliehen; auch däuchte ihm, dass sie ihm Sieg im Krieg gewährten und bei allem, was er wünschte. Und er selbst opferte ihnen Tag und Nacht und setzte für sie auch Götzenpriester ein, und diese machten ihn glauben und sagten ihm, dass ihre Götter (die Opfer) Tag und Nacht verzehrten. Aber sie selbst assen[1]) von jenem unreinen Opfer und liessen auch andere davon essen. Er aber (der König) vertraute auf seinen Götzen, der keinen Wert hat. Und er glaubte in der Blindheit seines Herzens und seiner geringen Erkenntnis, dass sie ihn geschaffen hätten und dass sie ihn ernährten und ihn zum König gemacht hätten. Denn sein Herz hatte Satan verblendet, damit er nicht seinen Gott erkenne, der ihn geschaffen hat, nicht er und nicht die Seinigen; [Text S. 197] damit sie mit ihm vor Gericht kämen und mit ihm gerichtet würden für ewig samt denen, die er seine Götter genannt hatte, während sie keine Götter waren, und die es verdienen, dass man sie Tote nenne, denn von je waren sie nicht lebendig. Aber zu den Kindern der Menschen, die auf sie vertrauen, deren Herz Staub ist, kommt der Geist des Satan, dass er sie in die Irre führe dahin, [wo] er war samt ihren Götzen, und er spricht zu ihnen nach dem Wunsche ihres Herzens und erscheint ihnen, wie sie wünschten. Und als sie sahen, dass er ihnen vollführt hatte, was sie sich vorgesetzt hatten, wunderten sie sich und taten auch ihrerseits seinen Willen, bis sie ihre Söhne und Töchter schlachteten, die aus ihrem Leib hervorgegangen waren, und reines Blut vergossen, das Blut ihrer

1) Vgl. die Geschichte »Bel und der Drache«, wo Daniel dem König von Babylonien zeigt, dass nicht Bel, sondern die Priester die Opfer verzehren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000216

Söhne und Töchter. Und das setzte sie nicht in Schrecken, sondern gewährte ihnen Lust, da sie Böses wollten; damit er sie hinunterbrächte mit sich zu seinem Gericht, dem Zittern der Hölle, von der es keinen Ausgang gibt in alle Ewigkeit. Ṣiruṣaj (sic!) aber war anmassend und hatte 50 Götter in männlicher und 20 in weiblicher Gestalt und er rühmte sich dieser seiner Götter, die keinen Nutzen haben. Und sehr ehrte er sie und opferte ihnen Abends und Morgens und die Leute zwang er, dass sie opferten und er selbst ass von diesem unreinen Opfer und die anderen zwang er, dass sie ässen und gar sehr übte er das Böse. Und er machte seinen Göttern ein Haus mit Geräten von Erz und Eisen und Blei und schmückte sie mit Gold und Silber (ዓሠርገወ = አሰርገወ). Und er machte Kammern und Zelte rings um die Mauern seines Hauses und setzte dort Wächter hinein. Und er opferte ihnen jeden Morgen 10 Rinder, gemästete Ochsen und 10 fette Kühe und 10 Lämmer, feiste Böcke und fette Schafe (ዓጣሌ = አጣሌ) und von den Vögeln, welche Flügel haben 30, die er ständig als Opfer darbringen liess, und er glaubte wirklich, dass seine Götter sie ässen; und Opferschalen mit Wein 50 und 50 silberne Schüsseln mit Weizensaft gefüllt. Und er sprach zu seinen Priestern: »Nehmt und gebt es meinen Göttern, dass sie trinken von meinem ganzen Trankopfer und das von mir Geopferte essen; und wenn es ihnen nicht genügt, so werde ich noch mehr hinzufügen.« Und er zwang jeden, [S. 198] dass er von diesem unreinen Opfer esse. Er selbst aber in seinem schlimmen Begehren sandte seine Soldaten, dass sie ausforschten in seinem ganzen Reiche, damit sie untersuchten und erkennten, ob es Jemanden gebe, der nicht opfere und sich vor ihnen nicht beuge, und ihn dann herbeibrächten und vor ihm durch Schwert und Feuer richteten, und dass sie ihm seine Habe entrissen und sein Haus in Feuer verbrennten und alles, was darin ist, wegnähmen. »Ihm will ich selbst Strafe und Urteil ausersehen,

wenn er nicht meine Götter verehren und ihnen opfern will. Denn gross und gut sind sie und in ihrer Güte haben sie mich gemacht und Himmel und Erde geschaffen und das grosse Meer, die Sonne und den Mond und die Sterne und die Winde und Regen, und alles, was da kreucht, zu unserer Nahrung und Sättigung. Die aber, die sie nicht verehren, sollen in Qualen und Pein gerichtet werden, und ich will kein Erbarmen mit ihnen haben.« Und es war ein Mann aus dem Volk Benjām, einer der Maqābjos hiess und drei Söhne hatte, die sehr schön und kräftig waren. Und sie fanden Gunst bei allen Leuten in jener Stadt der Chaldäer, dem Reiche des Ṣīruṣaidān, Medien(?) und Midjan. Und sie fassten sie und sprachen zu ihnen: »Ihr beugt euch nicht und opfert nicht den Göttern des Ṣīruṣaidān, wie er euch befohlen hat, und wenn ihr euch weigert, dann ergreifen wir euch und führen euch fort und vernichten all eure Habe, so wie es der König befohlen hat.« Da antworteten und sprachen zu ihnen jene schönen Jünglinge: »Der, vor dem wir uns beugen, ist der Gott unserer Väter, der Schöpfer des Himmels und der Erde und des Meeres und alles dessen, was darin ist, der Schöpfer von Sonne und Mond und Sternen und Wolken; das ist der wirkliche Gott, den wir verehren.« Und diese königlichen Boten waren 100 Hauptleute, die je 50 von ihren Soldaten übergeordnet waren, welche Waffen trugen. Und als sie sie ergreifen wollten, entflohen sie vor ihnen, ohne dass Jemand sie verletzte, während sie Waffen trugen; denn sie waren Jünglinge stark an Kraft gar sehr, und unter ihnen war einer, der einen Bären würgte und tötete, als ob es ein Huhn wäre. Und unter ihnen war einer, der einen Löwen tötete mit einem [S. 199] Schlage, sei es durch einen Schlag mit einem Stein oder durch einen Wurf mit einem Holz, auf einmal. Und unter ihnen war einer, der im Krieg 100 Mann auf einmal tötete mit einem Schwerte, und so waren ihre Namen genannt und ihre Stärke berühmt im ganzen Lande Moab und (im Lande)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000218

der Chaldäer, und sie waren stark durch Kraft und sie besassen Schönheit und Süssigkeit der Stimme. Und ferner war wunderbare Anmut und Schönheit in ihnen, und was von allem das Beste war, war die Schönheit ihres Herzens, dass sie nämlich Gott verehrten und den Tod nicht fürchteten. Und da sie dem Heere Furcht eingejagt hatten, gab es keinen, der sie ergreifen konnte, und so entkamen sie, die Starken, nach dem Berg ʿEzūz(?).[1] Und die Soldaten kehrten nach der Stadt zurück und schlossen (አፀዉ. = ዐጸዉ.) die Tore der Stadt und setzten das Volk in Schrecken, indem sie sagten: »Wenn ihr nicht diese Männer, die Makkabäer, herbeibringt, dann verbrennen wir eure Stadt und schicken zum König und vernichten eure Stadt.« Und damals gingen hinaus Arme und Reiche, Männer und Frauen, Witwen und Waisen. Und sie alle schrieen zusammen und erhoben ihre Augen zum Berg und riefen ihnen zu: »Richtet nicht uns und unsere Stadt zugrunde.« Und dann weinten sie insgesamt und fürchteten sich vor Gott und richteten gemeinsam ihr Angesicht nach Osten und beteten zusammen zu Gott, indem sie ihre Hände erhoben und sprachen: »Sollen wir uns, o Gott, diesen Gesetzesübertretern widersetzen? Wir wollen nicht auf die Stimme jenes Frevlers hören, der nicht auf dein Gesetz vertraut, sondern auf Nichtiges vertraut hat, auf Gold und Silber, auf Holz und Stein, Werk von Menschenhänden, und der vorgibt, dass diese ihn geschaffen hätten, während du doch sein Schöpfer bist, der du tötest und belebst; er aber ist einer, der Menschenblut vergiesst und Menschenfleisch isst. Und wir wollen nicht das Antlitz jenes Frevlers sehen und nicht seine Stimme hören, aber nur wenn du selbst es uns befiehlst, dann gehen wir und übergeben dir unsere Seele und hören wir nicht auf die Stimme jenes Frevlers, wenn er zu uns spricht: »Opfert meinen Göttern!« Wir aber, o Herr, mit unserem ganzen

1) Lond. እዙዝ.

Herzen vertrauen wir auf dich, den Gott unserer Väter, welche deinen Willen getan haben und in deinem Gesetz gewandelt sind. Gott Abrahams, Isaks und Jakobs, der du Herz und Nieren prüfest, der du den Gerechten erkennst und erforschest, was [S. 200] im Herzen des Menschen ist; Geheimes und Verhülltes, das dir verborgen bliebe, gibt es nicht bei dir. Und wir haben keinen Gott ausser dir, und nur sei uns Kraft und Stärke und Schutz bei diesem Werk, mit dem wir dir dienen, dass wir unsere Seele dem Tod übergeben um deines heiligen Namens willen. Als die Kinder Israels nach Egypten kamen, erhörtest du das Gebet des Jakob; und nun bitten wir dich, heiliger Gott.« Da erschienen ihnen zwei Männer und standen vor ihnen in ihrer schönen Erscheinung. Und es kamen auf sie herab feurige Schwerter wie ein Blitz und töteten sie schnell und schnitten ihnen die Köpfe ab; aber dann erstanden sie wieder auf, lebendig wie vorher. Und gar sehr herrlich war die Anmut ihrer Schönheit und sie glänzten heller als die Sonne und waren schöner als zuvor. Da kam eine Stimme, die sprach: »Abijā und Sīlā und Phēntos, ihr Diener Gottes, so wie ihr gesehen habt diese, die gestorben sind und auferstanden vor euch, so werdet auch ihr auferstehen und euer Antlitz wird leuchten im Reiche der Himmel. Nun gehet mit diesen Männern und werdet hier Märtyrer!« Dann beteten sie und priesen sie und beugten sich vor Gott und gingen zu jenen Boten, und sie jagten ihnen nicht mehr Furcht ein als ein unschuldiges Lamm. Und als sie zu ihnen kamen, ergriffen sie sie und schlugen sie und fesselten sie und misshandelten sie und brachten sie vor den König und stellten sie vor ihn hin. Und der König sprach zu ihnen: »Ihr Frevler, warum opfert ihr nicht und beugt ihr euch nicht vor meinen Göttern?« Da erwiderten ihm die heiligen und gesegneten Brüder Abejā, Sīlā und Phēntos wie mit einem Munde und sprachen zu jenem törichten König: »Wir opfern nicht und beugen uns nicht vor den unreinen

Göttern, die keine Vernunft haben und keinen Verstand und dazu noch sind Gold und Silber, Holz und Stein, das Werk von den Händen der Menschenkinder, das Werk von Menschen; welche nicht Seele und Einsicht und Verstand haben und die nicht Gutes tun denen, die ihnen Gutes getan, und nicht Böses denen, die ihnen Böses getan haben.« Da erwiderte ihnen der König und sprach zu ihnen: »Weshalb handelt ihr so und lästert ihr meine grossen Götter?; denn sie wissen, wer ihnen Unrecht tut und wer sie [S. 201] schmäht.« Und sie sprachen zu ihm: »Wir schmähen sie und ehren sie nicht, denn auch nicht wie das Geringste sind sie bei uns.« Da antwortete der König und sprach: »Nach eurem bösen Tun werde ich euch richten und werde die Schönheit eurer Anmut vernichten durch grosse Strafe und Züchtigung und durch Feuer. Sagt mir also, ob ihr opfern wollt oder nicht; und wie hart werde ich über euch Strafe verhängen, Geissel und Fessel und Schwert!« Und sie sprachen zu ihm: »Wir opfern nicht und beugen uns nicht vor den Göttern.« Da befahl der König, dass man sie mit dicken Ruthen schlage und dann mit Peitschen und dann solle man sie zerreissen, bis die Eingeweide sichtbar würden. Und dann band man sie und hielt sie in Gewahrsam in dem Gefängnis, das ist das Haus der Gefangenschaft,[1]) bis er überlegt hätte, womit er sie töten und richten solle, und man führte sie ab nach dem Gefängnis und band sie fest. Sie aber sassen im Gefängnis drei Tage lang, und nach drei Tagen befahl der König, ein Herold solle umhergehen, dass sich alles Volk versammle, Richter und Räte und Beamte und Grosse. Und als sie rings um den König Ṣīruṣaidān sassen, da befahl er, man solle jene Seligen herbeibringen, Abijā und Sīlā und Phēntos, und sie standen vor ihm gefesselt und

---

1) Das doch ganz gebräuchliche ሞቅሕ wird merkwürdigerweise durch ቤተ ፡ ሐብስ (= حَبْس) erklärt.

verwundet. Und es sprach zu ihnen der König: »Seid ihr etwa gut geworden, während ihr diese drei Tage lang sasset, oder verharret ihr in eurer früheren Schlechtigkeit?« Da erwiderten die gesegneten Kämpfer des Herrn und sprachen: »Wir sind standhaft und sprechen wahrlich nicht das aus, was du an Lästerungen redest, das voll ist von Schlechtigkeit und unrein.« Da wurde jener Tyrann zornig[1]) und befahl, man solle sie hängen und ihre Qual erneuern; und es floss ihr Blut über die Erde. Und dann befahl er, man solle sie mit Fackeln anzünden,[2]) dass ihr Fleisch brenne, und man tat so. Da sagten zu ihm die Gesegneten: »O Gottloser, je grösser du unsere Strafe machst, umso grösser wird unser Lohn sein.« Darauf befahl er, dass man wilde Tiere herbeibringe, einen Panther, einen Bären und einen Löwen. Und die liessen sie gegen sie los, ohne dass sie ihre Nahrung erhalten hätten, damit sie sie dann bis auf die Knochen zermalmten. Dann befahlen sie den Wächtern der Tiere, dass sie diese auf sie losliessen, [S. 202] und die Wächter taten, wie sie ihnen befohlen hatten, und fesselten schliesslich diese Märtyrer. Und dann liess er sie an Pfähle binden, die sie künstlich hergestellt hatten, und die Tiere sprangen unter Gebrülle auf sie zu. Und als sie zu den Märtyrern gelangt waren, beugten sie sich vor ihnen und begrüssten sie ehrfurchtsvoll und kehrten brüllend zu ihren Hirten zurück und jagten den Wächtern Schrecken ein und trieben sie fort, bis sie sie vor die Tore des Königs gejagt hatten. Und dort töteten sie von dem Heere der Bösen 75 Mann. Und viele wurden erdrückt in dem Gedränge (Schrecken), bis einer sich gegen den anderen drängte und der König selbst seinen Sitz verliess und floh. Und kaum hatte man die Tiere ergriffen und an ihren Ort verbracht, da kamen zwei Brüder des Abijā, Sīlā und Phēntos und lösten sie von ihren Fesseln,

1) ተምአ für ተምዕዐ.

2) Vgl. DILLMANN, *Lexicon* s. v. ጸጐጐ, wo unsere Stelle zitiert ist.

mit denen man sie gefesselt hatte, und sprachen zu ihnen: »Kommt, wir wollen zusammen fliehen, dass uns diese Frevler und Ungläubigen nicht erreichen.« Da erwiderten die Märtyrer und sprachen zu ihren Brüdern: »Es ziemt sich nicht für uns, dass wir fliehen, nachdem wir uns zum Martyrium gestellt haben; wenn ihr euch aber fürchtet, so gehet und fliehet ihr.« Da sprachen jene Jünglinge, ihre Brüder: »Wir stehen mit euch vor dem König; wenn ihr sterbt, sterben wir mit euch.« Da sah der König vom Dache seines königlichen Palastes, dass diese Gesegneten frei waren (von ihren Fesseln) und die fünf Brüder zusammenstanden. Und die Soldaten des Heeres erkannten, dass es ihre Brüder seien, und sagten es dem König. Da wurde der König sehr zornig und schrie wie ein Schwein des Feldes. Und er liess die fünf Brüder ergreifen und sie in das Gefängnis werfen, bis er sich überlegt hätte, wie er sie bestrafen wolle. Und man führte sie in das Gefängnis und band sie fest ohne Erbarmen an einen durchbohrten Pfahl. Und der König Ṣīruṣaidān sprach: »Schwächet diese Jünglinge voll Trug; wie lange werden die Herzen dieser Männer stark bleiben? So stark ihre Kraft ist, so böse ist ihr Tun. Und wenn ich ihnen gesagt hätte,[1]) sie sollen gut sein, so würden ihre Herzen schlecht werden, und ich werde ihnen vergelten nach der Schlechtigkeit ihres Tuns; ich werde sie strafen und im Feuer ihr Fleisch verbrennen, dass ihr [S. 203] Fleisch Asche werde und verbrenne, und ich werde, was von ihrem Körper verbrannt ist, hierher streuen, wie Staub auf einen grossen Berg, damit der Wind es forttrage.« Und nachdem er dies gesagt hatte, blieb er drei Tage sitzen, dann befahl er, dass man sie herbringe. Und als die Heiligen nahe waren, befahl er, man solle ein Feuer anzünden in einer grossen Grube und Kessel hineinwerfen und Dinge, die man durch Feuer erhitzt, Pech, Papier, Fett, Wachs,

1) ሶበ ፡ እብልሁ = ሶበሁ ፡ እብል (Guidi).

Asphalt, Schwefel und womit man sonst Kessel erhitzt.[1]) Und als der Ofen brannte, da liessen sie ihn nicht ausgehen und sagten ihm [dem König]: »Wir haben getan, was du uns befohlen hast; schicke du Leute, die hineingeworfen werden sollen.« Da befahl er, dass sie sie in Empfang nehmen und in den Feuerofen werfen sollten. Und sie taten, wie ihnen der König befohlen hatte. Und als diese gesegneten Märtyrer zu ihm gekommen und ihre Seele Gott übergeben hatten, da gingen ihnen die Engel entgegen, da sie sahen, dass man sie hineinwarf, und führten ihre Seelen in den Schoss des Abraham, Isak und Jakob in dem Garten der Wonne. Und als der Frevler sah, dass sie gestorben waren, befahl er, ihre Körper zu verbrennen, bis sie zu Staub würden, und sie in die Winde zu streuen. Aber es war ihm nicht möglich (auch nur) das Haar ihres Hauptes an ihren Körpern zu verbrennen, und man brachte sie aus der Grube heraus. Und abermals zündete man ein grosses Feuer über ihnen an von Morgens bis Abends, aber es berührte sie nicht. Dann sprachen sie: »Wohlan, wir wollen ihre Körper in das Meer werfen.« Und sie taten, wie ihnen der König befohlen hatte, und warfen sie in das Meer, aber das Meer verschlang sie nicht, obwohl man über sie schwere Panzer und grosse Steine und einen Mühlstein gelegt hatte. Und sie sanken nicht unter im Meer, sondern schwammen oben auf dem Abgrund, denn der Geist Gottes war mit ihnen, und er (der König) konnte ihnen nichts anhaben durch alles, was er in List ersann.[2]) Und er sprach: »Dieser ihr Körper ist mir mehr zur Last als ihre Seelen.« Und dann sagte er: »Was sollen wir also beginnen? Wir wollen ihre Körper den wilden Tieren vorwerfen, dass sie sie fressen.« Da taten sie so, aber die wilden Tiere und die Vögel berührten ihr Fleisch nicht. Und zehn Tage lagen sie da, während Vögel und Adler

1) Vgl. zur Stelle DILLMANN, *Lexicon* s. v. ነደደ col. 684.

2) Auch Abels Blut wollte die Erde nicht aufnehmen: Apocalypsis Mosis XI, Adambuch (DILLMANN 72/73).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000224

die Leichname der fünf Märtyrer mit ihren Flügeln beschatteten gegen die Hitze der Sonne. Und als man sah, wie ihr Fleisch glänzte gleich [S. 204] einem Strahl der Sonne und dass Engel die Leichen der Märtyrer umgaben wie ein Zelt aus Licht, da ging er zu Rate und fand nichts, das er tun könnte. Da liess er Erde ausgraben und bestattete die Leichen der fünf Märtyrer dort. Aber in der Nacht, als er im Bett schlief, da erschienen die fünf Märtyrer jenem gottlosen König und die fünf Märtyrer stellten sich vor ihn, indem sie ihre Schwerter ergriffen. Und als er erwachte, fürchtete er sich und wollte von einer Ecke des Hauses in die andere fliehen, denn eine Rebellion schien es ihm, dass sie in sein Haus gekommeu seien und einen Aufstand wider ihn ins Werk setzten. Und es zitterten seine Kniee, denn er fürchtete sich und glaubte, sie wollten ihn töten; deshalb sagte er: »Was wollt ihr, meine Herren, und was soll ich euch tun?« Da erwiderten sie ihm und sprachen: »Sind wir nicht diejenigen, welche du getötet und verbrannt hast und wegen derer du befohlen hast, man solle ihren Leichnam wegwerfen? Du konntest es aber nicht bewerkstelligen, denn Gott hat unsere Leichen bewahrt; denn uns hat er auserwählt und wir haben auf ihn vertraut und wir sind nicht zu Schanden geworden durch ihn. Preis sei Gott, denn wer auf ihn vertraut, geht nicht zugrunde!« Und er sprach zu ihnen: »Was soll ich euch geben als Entgelt für das, was ich euch Böses getan habe; denn ich wusste nicht, dass mich dieses Gericht so treffen wird. Und nun bestimmt mir, wieviel ich euch als Lohn geben soll, damit ihr meine Seele nicht zum Tode führet und meine Seele nicht in die Hölle hinabbringt, während ich noch lebe; denn ich habe euch Unrecht getan. Verzeihet diese meine Sünde, denn das Gesetz eures Vaters ist Erbarmen.« Da erwiderten ihm die gesegneten Märtyrer und sprachen: »Wir vergelten dir nicht Böses für das, was du uns Böses getan hast; der Herr, unser Gott, wird dir vergelten, denn die Vergeltung ist Gottes. Wir

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000225

aber sind dir erschienen als Lebende nur wegen der Blindheit deines Herzens und wegen deiner geringen Einsicht, und während du vermeintest, du habest uns getötet, hast du uns Leben bereitet. Du aber und deine Götter, ihr werdet hinabfahren zum Gericht des Feuerbrandes, von dem es keinen Ausweg gibt in alle Ewigkeit. Weh euch, dir und deinen Göttern, die du verehrst und denen du dich beugst, während ihr es unterlasset euch vor Gott zu beugen, [S. 205] eurem Schöpfer, der euch geschaffen hat, da ihr Speichel wart. Und ihr wisset nicht, seit er euch ins Dasein gerufen, ob ihr Rauch seid, ihr Vergänglichen, die ihr jetzt erscheinet und morgen vergehet.« Da erwiderte der König und sprach zu ihnen: »Was befehlet ihr mir nun zu tun in allem, was ihr wünschet?« Da sprachen sie zu ihm: »Nicht um unsertwillen erbarmen wir uns deiner, sondern um deinetwillen, dass du nicht in das Gericht des Feuerbrandes kommest. Denn diese Götter sind aus Gold und Silber, Holz und Stein, das Werk von Menschenhand; sie haben keine Seele und keine Einsicht und keinen Verstand. Denn sie können nicht töten und nicht beleben, nicht zugrunde richten und nicht erhöhen, machen nicht arm und nicht reich, reissen nicht aus und pflanzen nicht ein; sondern sie verführen euch durch den Geist der Dämonen, welche wollen, dass nicht ein Mensch gerettet werde. Besonders aber die (verleiten sie), welche sind wie ihr, blinden Herzens, die ihr glaubet, dass sie euch geschaffen haben, während ihr selbst sie geschaffen habt. Denn es versammeln sich die unreinen Geister und die Satane und reden zu euch nach eurem Wunsche, damit sie euch in das Meer des Feuers versenken. Du aber lass diese Verirrung und verehre den Herrn als Gott, und das wird uns ein Entgelt sein für unseren Tod, so dass wir deiner Seele Gewinn bringen.« Er aber (der König) zitterte und war in Schrecken und war erstaunt und verwunderte sich und fürchtete sich, denn geschärft waren die Schwerter der fünf Märtyrer. Deshalb beugte er sich vor ihnen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000226

sprach: »Nun wahrlich, weiss ich, dass die Toten auferstehen, welche Staub waren; ich aber bin kaum dem Tode entkommen.« Darauf verschwanden sie vor den Augen jenes Königs und von jenem Tage an liess er ab, ihre Leichen zu verbrennen. —

Nun folgt eine Lobpreisung Gottes und seiner Taten (p. 244), Erzählung von Königen, die Gott nicht erkannt haben, vom Riesen Nimrud und Nebukadnezar; Schilderung des himmlischen Palastes mit dem Garten der Lebensquelle, in welchen die Könige, die nach Gottes Willen gelebt haben, nach ihrem Tode eingehen; Strafrede über die ungerechten Könige; Geschichte von Samuel, Saul und Agag als Beispiel des Ungehorsams gegen Gott (246 bis 248); Exhortationen, meist mit Verwendung von Versen des Deuteronomium. Von der Auferstehung (250), (wobei die Prophetie des Ezechiel angeführt wird); die Guten werden als Gute, die Bösen als Böse auferstehen, so wie aus Weizensamen immer nur Weizen, nie Roggen spriessen kann (bis 254). Am Tage des Gerichts wird es Edom, Tyrus, Sidon und Jerusalem schlimm ergehen (bis 258). Die Kinder Israels sind von jeher ungehorsam gegen Gott gewesen (das goldene Kalb als Beispiel angeführt) (262). Da Israel wieder einmal ungehorsam war, schickte Gott den Akrāndes, König von Medjām, wider sie; sie beten aber zu Gott und so sendet ihnen Gott die drei Brüder Makabjos, Maqābjos und Jehūdā als Retter. Bald darauf fallen sie aber wieder von Gott ab, dafür wird von Gott Amēnēsēr, König von Serjā, wider sie gesandt. Auch Edom und Amaleq waren widerspenstig gegen Gott und beteten fremde Götter an (bis 265).

እስመ ፡ ዓላውያን ፡ እሙንቱ ፡ እለ ፡ ኢየሐውሩ ፡ በጽድቅ ፡ ወአልቦሙ ፡ ፍርሃተ ፡ እግዚአብሔር ፡ ቅድመ ፡ አዕይንቲሆሙ ፡ ዘእንበለ ፡ ዝሙት ። ወክዕወተ ፡ ደመ ፡ ወበሊዓ ፡ ማውታ ፡ ወብትክ ፡ ወኵሉ ፡ ዘይመስሎ ፡ ለዝንቱ ፡ ምኑናን ፡ ወግዱፋን ። ወአልቦሙ ፡ ምልሕ ፡ ወኢሃይማኖት ። እስመ ፡ ጸላእያነ ፡ ሠናይ ፡ እሙንቱ ፡ እ

ስመ ፡ ኢየአምርዎ ፡ ለፍኖተ ፡ ሰላም ፡ ዘእንበለ ፡ ትዕግልት ፡ ወጹግ ። ወኵሎ ፡ ምግባረ ፡ ሁከት ፡ ወዘፈን ፡ ወተውኔት ፡ በከመ ፡ መሀሮሙ ፡ አቡሆሙ ፡ ሰብላንዮስ ፡ እስመ ፡ ቀነዮሙ ፡ ውእቱ ፡ ምስለ ፡ አጋንንቲሁ ። ወይሜህሮሙ ፡ ኵሎ ፡ ምግባረ ፡ ዚአሁ ፡ ጹግ ፡ ወትዕግልተ ፡ ወሀይደ ፡ ንዋየ ፡ ባዕድ ፡ በዓመፃ ፡ ወስርቀ ፡ ወበሊዓ ፡ ማውታ ፡ ወብትክ ፡ ወዝሙት ፡ ወኵሉ ፡ ዘይመስሎ ፡ ለዝንቱ ፡ ሐዊረ ፡ ብእሲተ ፡ ብእሲ ፡ ወክዕወተ ፡ ደም ። ወበሊዓ ፡ ዝቡሕ ፡ ለአማልክት ፡ ወቀቲለ ፡ ነፍሰ ፡ ሰብእ ፡ በዓመፃ ፡ ወተቃጽቦ ፡ ወተሐምሞ ፡ ወስስእት ። ወኵሎ ፡ ምግባረ ፡ እኩይ ፡ ዘኢይሠምር ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ወዘንተ ፡ ትምህርተ ፡ ያመጽእ ፡ ሎሙ ፡ ፀሮሙ ፡ ሰብለኔዎስ ። ከመ ፡ ያስሕቶሙ ፡ እምፍኖተ ፡ እግዚአብሐር ፡ አኃዜ ፡ ኵሉ ፡ ዓለም ። ወፍኖቱሰ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ትሕትና ፡ ወየውሃተ ፡ ወአፍቅሮ ፡ ቢጸ ፡ ወኢያምዕዖ ፡ እኁ ፡ ወተፋቅሮ ፡ ወሰላመ ፡ ምስለ ፡ ኵሉ ፡ ሰብእ ። ወኢትኩኑ ፡ መደልዋነ ፡ ለገጸ ፡ ሰብእ ፡ ወዓማፅያነ ፡ ወኢሀያድያነ ። ወተዓጋልያነ ፡ ወሐዋርያነ ፡ ብእሲተ ፡ ብእሲ ፡ ወገባርያነ ፡ ግፍዕ ፡ ዲበ ፡ ቢጸሙ ፡ ወይትቃጸቡ ፡ ወየሐውሱ ፡ ርእሶሙ ፡ ወይትሜየኑ ፡ በእከዩ ፡ ወይጠየሩ ፡ ለአስሕቶ ፡ ከመ ፡ ያውርድዎሙ ፡ ለሰብእ ፡ ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ለዓለመ ፡ ዓለም ። ተዘከር ፡ ከመ ፡ ኅበ ፡ እግዚአብሔር ፡ ሀሎ ፡ ኵሉ ፡ ውስተ ፡ እዴሁ ፡ ወትቀውም ፡ አንተ ፡ በዘገበርከ ፡ ምግባረ ፡ በቅድሜሁ ፡ ከመ ፡ ትትኰነን ፡ እስመ ፡ ከማሁ ፡ ትካትኒ ፡ ረዓይት ፡ ዕቡያን ፡ ወእኩያን ፡ አልቦ ፡ ዘየዓቢ ፡ ወዘይኄይል ፡ እምኔሆሙ ፡ እስመ ፡ ርእዩ ፡ ኃይሎሙ ፡ ወቆሞሙ ፡ ወዕበየ ፡ መዝራዕቶሙ ፡ ወኢረሰይዎ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ቅድሜሆሙ ፡ ወኢያእመርዎ ፡ ከመ ፡ ውእቱ ፡ ረጣሪሆሙ ፡ ዘአምጽኦሙ ፡ እምኅበ ፡ ኢሀለዉ ። ወአበዊሆሙሰ ፡ እንዘ ፡ መላእክት ፡ እሙንቱ ፡ ወይሴብሑ ፡ ምስለ ፡ መላእክት ፡ በሰማያት ። ወሶበ ፡ አስሐቶሙ ፡ ፍትወቶሙ ፡ አውረዶሙ ፡ ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ደይን ፡ ዘለዓለም ። ወነሥኡ ፡ አንስትያ ፡ እምደቂቀ ፡ እመሕያው ፡ እስመ ፡ ፈጠረ ፡ ሎሙ ፡ እግዚአብሔር ፡ ሥጋ ፡ እጓለ ፡ እመሕያው ፡ ከመ ፡ ያስተዓብዶሙ ፡ በእንተ ፡ ትዕቢተ ፡ ልቦሙ ፡ ወያምክሮሙ ፡ እመ ፡ የዓቅቡ ፡ ትእዛዘ ፡ ወሕጎ ። ወእሙንቱስ ፡ ኢዓቀቡ ፡ ትእዛዘ ፡ ወአውረዶሙ ፡

ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ነደ ፡ እሳት ፡ ምስለ ፡ አቡሆሙ ፡ ዲያብሎስ ። ወበእ
ንቲአሆሙ ፡ ሐፀፀ ፡ መዋዕል ፡ እምሰብእ ፡ እስመ ፡ ተምዕዖሙ ፡ እ
ግዚአብሔር ፡ ለመላእክት ፡ እለ ፡ አበሱ ፡ ከመ ፡ ሰብእ ፡ ወተማልእ
ዎሙ ፡ ለደቂቀ ፡ እጓለ ፡ እመሕያው ፡ ምስሌሆሙ ፡ ወአውረድዎ
ሙ ፡ ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ነደ ፡ እሳት ፡ ዘዚአሆሙ ፡ ወቀዳሚሁሰ ፡ መዋ
ዕሊሁ ፡ ለሰብእ ፡ እንዘ ፡ ፱፻ ወተረፉ ፡ ፴ ዓመታት ፡ ወገብኡ ፡
ውስተ ፡ ፻ወ፳ ዓመት ፡ እስመ ፡ ኀፀፀ ፡ መዋዕሊሁ ፡ ለሰብእ ፡ በእን
ተ ፡ ዘስሕቱ ፡ መላእክት ፡ ምስለ ፡ አዋልደ ፡ ቃየል ፡ ወይቤ ፡ እግዚ
አብሔር ፡ ኢይንበር ፡ መንፈስየ ፡ ዲበ ፡ እጓለ ፡ እመሕያው ፡ እስ
መ ፡ ዘሥጋ ፡ ወደም ፡ እሙንቱ ። ወበእንተዝኬ ፡ ኀፀፀ ፡ መዋዕሊ
ሆሙ ፡ ወዓዲ ፡ በሙ ፡ እለ ፡ ይመውቱ ፡ እንዘ ፡ ሕፃናት ፡ እሙንቱ ፡
እስመ ፡ ኀፀፀ ፡ መዋዕሊነ ፡ እምቀደምት ፡ አበዊነ ፡ በእንተ ፡ አበሳ
ነ ፡ ወኃጢአትነ ። ወለአበዊነሰ ፡ ኖኃ ፡ መዋዕሊሆሙ ፡ ብዙኀ ፡ በ
እንተ ፡ ዘዓቀቡ ፡ ትእዛዘ ፡ ወኢያምዕዕዎ ፡ ለእግዚአብሔር ። ወገሠ
ጹ ፡ አዋልዲሆሙ ፡ ከመ ፡ ይምሀርዎሙ ፡ ወገሠጹ ፡ ተባዕቶሙ ፡ ከ
መ ፡ ኢይትዓደዉ ፡ ትእዛዘ ፡ እግዚአብሔር ፡ ወበእንተዝ ፡ ኖኃ ፡
መዋዕሊሆሙ ፡ ዘበጽድቅ ፡ በእንተ ፡ ዘኢተዓደዉ ፡ ትእዛዘ ፡ እግ
ዚአብሔር ፡ ምስለ ፡ ደቂቆሙ ፡ ወአዋልዲሆሙ ። ወሶበ ፡ በዝኁ ፡
ደቂቀ ፡ ቃየል ፡ ገብሩ ፡ ዕንዚራ ፡ ወከበሮ ፡ ወመሰንቆ ፡ ውብዕዛ ፡
[ወ]ኵሎ ፡ ተውኔተ ፡ ወዘፈነ ። ወዓዲ ፡ ተወልዳ ፡ አዋልድ ፡ ለቃየ
ል ፡ ሠናያን ፡ ወላህያት ፡ እምብእሲተ ፡ አቤል ፡ ጻድቅ ፡ ዘቀተሎ ፡
በእንቲአሃ ፡ እስመ ፡ ላህይት ፡ ይእቲ ። ወእምድኅረ ፡ ቀተሎ ፡ ለእ
ኁሁ ፡ ነሥአ ፡ ኪያሃ ፡ ወእንታክቲኒ ፡ እንቲአሁ ፡ ወተግኅሠ ፡ እ
ምአቡሁ ፡ ነሚኦ ፡ ኪያሆን ፡ ውስተ ፡ ቄለተ ፡ ቄፋስ ፡ መንገለ ፡ ዓረ
ብ ። ወደቂቃ ፡ ለይእቲ ፡ ላህይት ፡ ኮና ፡ ላህያተ ፡ ከመ ፡ እሞን ። ወ
በእንተዝኬ ፡ ወረዱ ፡ መላእክት ፡ ኀበ ፡ ደቂቀ ፡ ቃየል ፡ ወኢቆሙ ፡
አሐተ ፡ ሰዓተ ፡ ወነሥኡ ፡ አንስትያ ፡ ዘኃረዩ ። ወበእንተዝ ፡ ተምዕ
ዓ(ነ) ፡ እግዚአብሔር ፡ ለነሂ ፡ ወሎሙሂ ፡ እስመ ፡ ተማልዑነ ፡ ምስ
ሌሆሙ ፡ ውስተ ፡ ስሒት ፡ በእንተ ፡ ስሕተቶሙ ። ወዲያብሎስሂ ፡
ተማልአሙ ፡ ለአቡነ ፡ አዳም ፡ ወእምነ ፡ ሔዋን ፡ ውስተ ፡ ስሕተተ ፡
ዚአሁ ፡ እንዘ ፡ የኃይጠሙ ፡ ወይቤሎሙ ፡ ትከውኑ ፡ አማልክተ ፡

ከመ ፡ እግዚአብሔር ፡ ፈጣሪክሙ ፡ ወእሙንቱሰ ፡ በእበዶሙ ፡ መ
ሰሎሙ ፡ አማን ፡ ወተዓደዉ ፡ ትእዛዘ ፡ ፈጣሪሆሙ ፡ ዘአምጽአሙ ፡
እምኀበ ፡ አልቦ ፡ ውስተ ፡ ሀልዎ ፡ አማን ፡ ከመ ፡ ይሰብሑ ፡ ወይስ
ግዱ ፡ ለስሙ ፡ ቅዱስ ። ወለእሙንቱሰ ፡ ረሰዩ ፡ ሀብተ ፡ እግዚአብ
ሔር ፡ ለርእሶሙ ። ወውእቱኒ ፡ እግዚአሙ ፡ አኅሠሮ ፡ ለውእቱ ፡
ዕቡይ ። በከመ ፡ ይቤ ፡ ዳዊት ፡ በትዕቢቱ ፡ ለኃጥእ ፡ ይውዒ ፡ ነዳይ ።
እስመ ፡ በትዕቢቱ ፡ ለዲያብሎስ ፡ ተኰነነ ፡ አቡነ ፡ አዳም ፡ በኵነኔ ፡
ጽድቁ ፡ በኀበ ፡ እግዚአብሔር ፡ አምላኩ ። ወከማሁ ፡ መላእክትኒ ፡
እለ ፡ ስሕቱ ፡ ኀበ ፡ ውሉደ ፡ ቃየን ፡ ወተማልኡነ ፡ ውስተ ፡ ስሕተቶ
ሙ ፡ ወኀፀፀ ፡ መዋዕሊነ ፡ እመዋዕለ ፡ አበዊነ ፡ ዘወሀበነ ፡ እግዚአ
ብሔር ። ወእለሰ ፡ ሠናየ ፡ ገብሩ ፡ ወአልቦ ፡ እንተ ፡ ኀበ ፡ ይቀርቦ
ሙ ፡ እኩይ ፡ እስመ ፡ አጽንዑ ፡ ልቦሙ ፡ ኀበ ፡ እግዚአብሔር ፡ ወ
ይሜህሩ ፡ ደቂቆሙ ፡ ወአዋልዲሆሙ ፡ ከመ ፡ ኢይትገሀሡ ፡ እም
ትእዛዘ ፡ እግዚአብሔር ፡ ፈጣሪሆሙ ። ወለሊሆሙሰ ፡ ለእመ ፡ ገብ
ሩ ፡ ወኢነገሩ ፡ ለደቂቆሙ ፡ ወኢመሀርዎሙ ፡ አልቦ ፡ ዘይበቍዖ
ሙ ፡ ወበከመ ፡ ይቤ ፡ ዳዊት ፡ ወኢኀብኡ ፡ እምደቂቆሙ ፡ ለካል
እ ፡ ትውልድ ። ወነገሩ ፡ ስብሐቲሁ ፡ ለእግዚአብሔር ፡ ኃይሎሂ ፡
ወመንክሮሂ ፡ ዘገብረ ። ወበከመ ፡ ለበዉ ፡ እሙንቱ ፡ ይምሀሩ ፡ ለ
ደቂቆሙ ፡ ከመ ፡ ይለብዉ ፡ ወይግበሩ ፡

»Denn Frevler sind sie, welche nicht in Gerechtigkeit wandeln und vor deren Augen nicht die Furcht Gottes ist, sondern Unzucht und Blutvergiessen und das Essen von verendeten Tieren und zerrissenem (טרפה)[1] und alles, was diesen gleicht, abscheulich und niedrig (sind sie). Und sie haben keine Einsicht und keinen Glauben. Denn Hasser des Guten sind sie, [S. 218] da sie nicht den Weg des Heils kennen, sondern Trug und Schlechtigkeit, und alle Arten von Lärm und Tanz und Spiel,[2]) wie es sie ihr Vater Sablānjos gelehrt hatte; denn er hatte sie unterworfen samt

1) *Kebra Nagast*, ed. Bezold 5a, Uebers. 4.

2) Ueber die sündhafte Musik s. *Schatzhöhle*, ed. Bezold I, S. 15, *Kebra Nagast* 144b (Uebers. 113), *Adambuch* (Dillmann) S. 92 und hier weiter unten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000230

seinen Dämonen. Und er lehrte sie all sein Tun, Trug und Schlechtigkeit und Raub vom Besitz eines Anderen und Diebstahl und das Essen von gefallenen Tieren und zerrissenem und alles, was diesen ähnlich ist, und Ehebruch und Blutvergiessen und das Essen von dem, was den Götzen geopfert ist, und das ungerechte Töten von Menschen und das Verhöhnen und Neid und Habgier und alles böse Tun, an dem Gott kein Gefallen hat. Und diese Lehre brachte ihnen ihr Feind Sablānēwos, dass er sie ableite vom Wege Gottes, der die ganze Welt innehat. Der Weg Gottes aber ist Demut und Milde und Nächstenliebe und dass einen der Bruder nicht zum Zorn reizt und dass man einander liebt und Frieden (hält) mit allen Menschen. Und begünstigt nicht Menschen (im Gericht) und seid nicht ungerecht und räuberisch, und seid nicht Bedrücker und nicht Ehebrecher und nicht solche, die Unrecht tun ihren Nächsten, und die höhnen und das Haupt (spöttisch) schütteln und böse Listen ersinnen und nach Vorzeichen weissagen, um zur Sünde zu verleiten, damit sie die Menschen ins Gericht hinabstürzen auf ewig! Denke daran, dass alles bei Gott in seinen Händen ist und dass du mit den Taten, die du getan hast, vor ihm stehen wirst, damit du gerichtet werdest! Denn so waren auch früher die Riesen, die grossen und bösen — niemand gibt es, der grösser und stärker ist als sie —, denn sie sahen ihre Kraft und ihre Gestalt und die Grösse ihres Arms; da setzten sie nicht Gott (als Herrn) über sich und erkannten ihn nicht als den, der sie geschaffen hatte und sie aus dem Nichtsein herausgebracht hatte. Ihre Väter aber waren Engel[1]) und lobsangen mit den Engeln im Himmel. Aber da ihre Begierde sie zur Sünde verleitet hatte, liess er sie hinabfahren in das Gericht der ewigen Verdamnis. Und sie nahmen Frauen von den Menschenkindern, denn Gott hatte ihnen

1) Ueber die gefallenen Engel: *Henoch* VI—XV, *Adambuch* (DILLMANN) 94/95, *Kebra Nagast* 144b, *Schatzhöhle* 14; GRÜNBAUM, ZDMG XXXI S. 225 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000231

den Körper von Menschen geschaffen, um sie zu täuschen wegen der Ueberhebung ihres Herzens und um sie zu prüfen, ob sie sein Gebot und Gesetz beobachteten. Sie aber beobachteten sein Gebot nicht und so liess er sie hinabsteigen [S. 219] in das Gericht des Feuerbrandes samt ihrem Vater Dijābelos. Und um ihretwillen wurden die Tage der Menschen verringert, denn Gott war erzürnt über die Engel, die gesündigt hatten wie Menschen und mit sich die Menschenkinder geführt hatten und sie mit sich zu ihrem Gericht des Feuerbrandes hinuntergestürzt hatten. Und vordem waren die Tage der Menschen 900 und darüber hinaus 30 Jahre und es wurden wieder 120 Jahre, denn abgenommen hatten die Tage der Menschen, weil die Engel gesündigt hatten mit den Kindern Qājals. Und Gott sprach: »Nicht soll mein Geist über den Menschenkindern wohnen, denn aus Fleisch und Blut sind sie.« Und darum nahmen ihre Tage ab und unter ihnen waren sogar solche, die als Kinder starben, denn geringer geworden sind unsere Tage als die unserer früheren Väter wegen unserer Sünden und Missetaten. Und unseren Vätern waren lang ausgedehnt ihre Tage gar sehr, weil sie sein Gebot beobachteten und Gott nicht erzürnten. Und sie ermahnten ihre Töchter, um sie zu lehren und sie ermahnten ihre Söhne, dass sie das Gebot Gottes nicht überträten. Und deshalb währten ihre Tage lange in Gerechtigkeit, weil sie das Gebot Gottes nicht übertreten hatten mit ihren Söhnen und Töchtern. Und als die Nachkommen Qājals zahlreich waren, machten sie die Lyra und die Pauke und die Cither und das Waldhorn und übten alle Art von Spiel und Tanz. Auch wurden Töchter dem Qājal geboren, schöne und gute von der Frau des Abēl, des Gerechten, den er getötet hatte um ihretwillen, denn schön war sie. Und nachdem er seinen Bruder getötet hatte, heiratete[1]) er sie, während jene (seine erste Frau)

1) Die Liebe Kains zu der Frau des Abel: *Schatzhöhle* 34, *Book of the Bee* 26/26, *Adambuch* (Dillmann) 70 ff., *Pirqe de R. Eliezer* XXI u. s. w.;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000232

(noch) die seine war, und er ging weg von seinem Vater, da er sie (beide) gereiratet hatte, nach dem Tal Q̣ēfās, nach Arabien. Und die Kinder jener schönen Frau waren schön wie ihre Mutter. Und deshalb stiegen die Engel herunter zu den Töchtern des Q̣ājal. Und (noch) nicht eine Stunde waren sie [unten], da nahmen sie Frauen, die sie erwählten. Und deshalb ist Gott erzürnt über uns und über sie, denn sie hatten uns mitgeschleppt mit sich zur Sünde wegen ihrer Sündhaftigkeit. Und Dijābelos schleppte unseren Vater Adam und unsere Mutter Ḥēwān zu seiner Sünde, um sie zu verführen. Und er sprach zu ihnen: »Seid Götter [S. 220] wie der Herr, euer Schöpfer« und sie in ihrer Torheit hielten es für Wahrheit. So übertraten sie das Gebot ihres Schöpfers, der sie aus dem Nichtsein zum Sein gebracht hat, dass sie ihn preisen und sich seinem heiligen Namen beugen sollten. Sie aber legten sich die Gabe Gottes bei. Da vernichtete ihr Herr jenen Hochmütigen, wie Dawid gesagt hat: durch den Uebermut des Sünders verbrennt der Arme. Denn wegen der Ueberhebung des Dijābelos wurde unser Vater Adam gerichtet in gerechtem Urteil bei Gott, seinem Herrn. Und so wie er, so auch die Engel, welche gesündigt hatten bei den Kindern des Q̣ājan und die uns zu ihrer Sünde geschleppt hatten; und so wurden unsere Tage geringer als die Tage unserer Väter, die uns Gott gegeben hat. Die aber Gutes tun, denen kommt nie der Böse nahe, denn sie machen ihr Herz stark bei Gott. Und sie lehren ihre Söhne und Töchter, dass sie nicht abweichen von dem Gebot Gottes, ihres Schöpfers. Wenn aber (nur) sie selbst es tun, aber nicht mit ihren Kindern darüber reden und es sie nicht lehren, so nützt es ihnen nichts, wie Dawid sagt: »Und sie verhehlen nicht ihren Kindern, dem anderen Geschlecht.«[1])

---

vgl. GRÜNBAUM, *Neue Beiträge* 67 ff., wo auch die arabischen Parallelen angeführt sind. [S. auch *Nöldeke-Festschrift* 905 f. — *Bez.*]

1) Psalm 78, 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000233

Sie aber erzählen die Rumestaten Gottes, seine Macht und seine Wunder, die er getan hat. Und wie sie es verstehen, so lehren sie es ihre Kinder, damit sie es verstehen und (danach) handeln.«

Wer Gott gehorcht, dem hilft er wie dem Dawid und Ḥizkija; wer nicht auf ihn vertraut, geht zugrunde wie Manasse, des Ḥizkija Sohn (270). Ermahnung, Gottes Weg nicht zu verlassen; Segen des Gehorsams, Fluch des Ungehorsams; Lob Gottes und Preis seiner Macht እስመ፡ ውእቱ፡ ይኴንን፡ ሕያዋነ፡ ወምውታነ፡ ምስለ፡ ኖባ፡ ወሶባ[1])፡ ወኢትዮጵያ፡ ወህንደኬ፡ ወኵሎ፡ አድያሚሆሙ »dann er richtet Lebende und Tote mitsamt Nubien und Sōbā[1]) und Aethiopien und Indien samt all ihren Reichen« (275). Beschreibung der Weltschöpfung; Geschichte Adams, Kajins und Abels (278). Noa führt die Menschen auf den rechten Weg, aber Satan verleitet sie wieder zum Götzendienst. Geschichte Abrahams und des Bundes, den Gott mit ihm schloss (278); Isak, Jakob kurz erwähnt. Das Volk fällt immer wieder von Gott ab, er gibt sie in die Hand ihrer Feinde, schliesslich sendet er aber immer wieder einen Retter. So rettet sie Dawid aus der Hand der Philister, dann rettet sie wieder Jefta, dann Gideon, Simson, Debora und Barak, Judith, Mattathias (መታትያስ) und seine Söhne (280). Als sie sich dann wieder versündigten, wurden sie in das Land der Chaldäer verbannt. Als sie auch dort Gott erzürnten, bestrafte er sie durch Artaxerxes, schliesslich rettete sie Esther, und Haman wurde gehängt. Als die Aegypter sie bedrückten, befreiten sie Moses und Aron, während Pharao im Meer versinken musste (282). Nun folgen wieder paränetische Reden. Die Frommen, welche die Gesetze halten, werden die heilige Stadt erben, während die Bösen sie nicht betreten dürfen. Am Tage des Herrn wird jeder nach Verdienst belohnt werden ይእቲ፡

1) *Nōbā wa Sōbā* auch im *Kebra Nagast* mehrfach nebeneinander z. B. 109a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000234
DFG

አሚረ ፡ ያኃልቆሙ ፡ እግዚአብሔር ፡ ለገባርያነ ፡ እኪት ፡ እለ ፡ ኢየሐውሩ ፡ በትእዛዙ ፡ ውስተ ፡ ኵነኔ ፡ ዘለዓለም ። ሕዝበ ፡ ይሁዳ ፡ ወቆጵሮስ ፡ ወሰማርያ ፡ ወደመስቆ ፡ ወሕዝበ ፡ በቢሎን ፡ ወእለሂ ፡ ይነብሩ ፡ ደሰያተ ፡ ዓረብ ፡ ወህንደኬ ፡ ወሶባ ፡ ወኖባ ፡ ወግብጽ ፡ ወኢትዮጵያ »An jenem Tage wird Gott zugrunde richten diejenigen, die Böses tun, die nicht in seinen Geboten wandeln im Gericht für die Ewigkeit. Das Volk von Juda, Cypern und Samarien und Damaskus und das Volk von Babylon und die wohnen auf den Inseln von Arabien und Indien und Sōbā und Nōbā und Aegypten und Aethiopien.« Alles Verborgene kennt Gott und er sondert Gute und Böse (286). Ermahnungen. Die Gerechten hat Gott immer beschützt wie Hiob und Abraham. Ihre Nachkommen haben aber Gott trotz aller Wohltaten, die er ihnen erwies, immer wieder erzürnt und fremden Götzen gedient ወሦዑ ፡ ለግልፎ ፡ ከነአን ፡ ወሰማርያ ፡ ምድያም ፡ ወለበዓል ፡ ወግልፌዋተ ፡ ኢሎፍሊ ፡ ዳጎን ፡ ወአጵሎን ፡ ወለአርጥሚዲስ ፡ ወለስራጲዮን ፡ ወለኵሉ ፡ አማልክቲሆሙ ፡ ለአሕዛብ ፡ እለ ፡ ዓውዶሙ ፡ ያመልኩ ፡ ኵሎ ፡ በከመ ፡ ገብሩ ፡ አሕዛብ »Und sie opferten dem Götzen von Kanaan und Samarien, Midjan und dem Baal und den Götzen der Philister, Dagon und Apollon und Artemis und Serapion und die Götzen aller Völker, die um sie wohnten, verehrten sie ganz wie es die Heiden taten.« Immer aber wieder zeigte sich Gott ihnen gnädig und half ihnen, wenn auch nicht um ihrer selbst willen, so doch um ihrer Väter willen:

እስመ ፡ ይቤሎ ፡ እግዚአብሔር ፡ ለአብርሃም ፡ ነጽር ፡ ሰማየ ፡ በሌሊት ፡ ወኖልቆሙ ፡ ለከዋክብተ ፡ ሰማይ ፡ እመ ፡ ትክል ፡ ኆልቆቶሙ ፡ ወከማሁ ፡ ዘርእከ ፡ ጻድቃን ፡ እለ ፡ ይትዓረኩ ፡ በመንግሥተ ፡ ሰማያት ። ወካዕበ ፡ ይቤሎ ፡ ነጽር ፡ ዘውስተ ፡ ባሕር ፡ ወድንጋጉ ፡ ለፈለግ ፡ ወርኢ ፡ ውስተ ፡ ኆልቍ ፡ እመ ፡ ትክል ፡ ኆልቆቶሙ ። ወከማሁ ፡ ዘርእከ ፡ እለ ፡ ይወርዱ ፡ ውስተ ፡ ሲኦል ፡ አመ ፡ ትንሣኤ ፡ ሙታን ። ወአብርሃምሰ ፡ ተአመነ ፡ በእግዚአብሔር ፡ ወእንበይነዝ ፡ ጽድቀ(!) ፡ ኮኖ ፡ ወረከበ ፡ በዲበ ፡ ምድር ፡ እምድኅረ ፡

ረስዓት ፡ ብእሲቱ ፡ ወረከበ ፡ ወልደ ፡ ይስሐቅሃ ። ወካዕበ ፡ በሰማያ
ትኒ ፡ ረከበ ፡ መንግሥተ ፡ በእንተ ፡ አሚኖቱ ፡ እስመ ፡ ተአመነ ፡ ከ
መ ፡ ይትነሥኡ ፡ ምውታን ፡ ወይሐውሩ ፡ እለ ፡ ሠናየ ፡ ገብሩ ፡ ው
ስተ ፡ ትንሣኤ ፡ ሕይወት ፡ ዘለዓለም ፤ ወእለስ ፡ እኩየ ፡ ገብሩ ፡ ውስ
ተ ፡ ኵነኔ ፡ ዘለዓለም ፡ አመ ፡ ትንሣኤ ፡ ምውታን ። ወጻድቃንስ ፡ እ
ለ ፡ ሠናየ ፡ ገብሩ ፡ ይነግሡ ፡ ምስሌሁ ፡ ለዓለመ ፡ ዓለመ ፡ አሜን ።።።

»Denn Gott hatte zu Abraham gesprochen: »Blicke auf den Himmel in der Nacht und zähle die Sterne des Himmels, ob du sie zählen kannst; so viel werden deine Nachkommen sein, die Gerechten, die sich in Freundschaft vereinigen im Reich der Himmel.« Und weiter sprach er zu ihm: »Blicke auf das, was am Meer ist und am Ufer des Flusses und sieh auf seine Zahl, ob du es zählen kannst. So viel werden deine Nachkommen sein, welche in die Unterwelt hinabsteigen zur Zeit der Auferstehung der Toten.« Abraham aber vertraute auf Gott und deshalb ward ihm Gerechtigkeit und wurde sie ihm zuteil auf Erden, nachdem seine Frau gefehlt, und er erhielt einen Sohn Isak. Und im Himmel wieder erlangte er die Herrschaft wegen seines Glaubens, denn er glaubte, dass die Toten auferstehen würden und dass die, welche Gutes getan, zur Auferstehung des ewigen Lebens kommen würden; die aber, die Böses getan, zum ewigen Gericht bei der Auferstehung der Toten; und die Gerechten, die Gutes getan, mit ihm herrschen würden in alle Ewigkeit Amen.« (290)

So schliesst der erste Teil; der zweite beginnt:

በእንተ ፡ ዘረከቦሙ ፡ መቃቢስ ፡ ለአይሁድ ፡ በመስጴጦምያ ፡
ዘሶርያ ፡ ወቀተለ ፡ በቈላቲሆሙ ፡ እስከ ፡ ዓውዳ ፡ ለኢየሩሳሌም ፡
እምኢያበቅ ፡ ወአጥፍአ ፡ ሀገረ ፡ ቅድስተ ። እስመ ፡ ተዓየኑ ፡ እም
ሰማርያ ፡ እስከ ፡ ኢየሩሳሌም ፡ ወአድያሚሃ ፡ ወቀተሉ ፡ በአፈ ፡ ኀ
ፂን ፡ እስከ ፡ ኢያትረፉ ፡ ዘእንበበ ፡ ኀዳጣን ። እስመ ፡ ኃብሩ ፡ ኤ
ዶማዊያን ፡ ወአማሌቃዊያን ፡ ምስለ ፡ ሞአባዊ ፡ መቃቢስ ፡ ዘአጥ
ፍአ ፡ ሀገረ ፡ ኢየሩሳሌም ። ወሶበ ፡ አበሱ ፡ ደቂቀ ፡ እስራኤል ፡ ፈ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000236

ነወ ፡ ሎሙ ፡ ሞአባዌ ፡ መቃቢስ ። ወቀተሎሙ ፡ በመጥባሕት ፡ በ
እንተዝ ፡ ነገር ፡ ወውዑ ፡ ፀረ ፡ እግዚአብሔር ፡ ላዕለ ፡ ሀገሩ ፡ ቅ
ድስት ፡ ወተሰካተዩ ፡ በማዕሌቶሙ ፡ ወተዓየኑ ፡ ኤዶማዊያን ፡ ወ
ኢሎፍሊ ፡ እስመ ፡ አኃዙ ፡ ከመ ፡ ይትበቀሉ ፡ ሀገረ ፡ እግዚአብሔ
ር ፡ እስመ ፡ ለሊሁ ፡ ፈነዎሙ ፡ በእንተ ፡ ዘተዓየሩ ፡ ቃለ ፡ እግዚአ
ብሔር ። ወውእቱሰ ፡ መቃቢስ ፡ ሀገሩ ፡ ሬማት ፡ ዘሞአብ ፡ ወተን
ሥአ ፡ በኃይል ፡ እምሀገሩ ፡ ሬማት ፡ ወተሰካተዩ ፡ ምስለ ፡ እለ ፡
ምስሌሁ ። ወተዓየኑ ፡ እምቈላተ ፡ ጌላቡሔ ፡ ዘመስጴጦምያ ፡ እስ
ከ ፡ ሶርያ ፡ ከመ ፡ ያጥፍእ ፡ ሀገረ ፡ እግዚአብሔር ፡ ወእምህየ ፡ ሰአ
ለ ፡ ኢሎፍላውያን ፡ ወአማሌቃዊያን ። ወወሀቦሙ ፡ ብዙኃ ፡ ወር
ቀ ፡ ወብሩረ ፡ ወአፍራሰ ፡ ወሠረገላተ ፡ ከመ ፡ ይኩኑ ፡ ምስሌሁ ፡
ውስተ ፡ ማዕሌት ። ወመጽኡ ፡ ኀቡረ ፡ ወዓገትዋ ፡ ለሀገር ፡ ወከዓ
ዉ ፡ ደሞሙ ፡ ከመ ፡ ማይ ፡ ለእለ ፡ ይነብሩ ፡ ውስቴታ ፡ ወረሰይ
ዋ ፡ ከመ ፡ ልገተ ፡ ዓቃቤ ፡ ቀምሕ ።

»Ueber das, was Maqābis den Juden wegnahm in Mesopotamien von Syrien, und wie er mordete in ihren Ebenen bis in die Umgebung von Jerusalem vom Jaboq an und wie er die heilige Stadt vernichtete. Sie hatten sich nämlich gelagert von Samaria bis Jerusalem und seiner Umgebung und hatten mit der Schärfe des Schwertes gemordet, bis nur wenige übriggeblieben waren. Denn es hatten sich die Edomiter und Amalekiter mit dem Moabiter Maqābis vereinigt, welcher die Stadt Jerusalem zerstörte. Und da die Kinder Israels gesündigt hatten, schickte er (Gott) ihnen den Moabiter Maqābis und der tötete sie mit dem Schwert nach diesem Ausspruch: »Es erheben Geschrei die Feinde Gottes über seine heilige Stadt.« Und sie schlossen sich zusammen in ihrer Verschwörung, und es lagerten sich die Edomiter und die Philister, denn sie hatten angefangen die Stadt Gottes zu bestrafen; denn er (Gott) hatte sie gesandt, weil sie das Wort Gottes geschmäht hatten. Die Stadt des Maqābis aber war Rēmāt in Moab und er erhob sich mit Macht von seiner Stadt Rēmāt und sie vereinigten sich mit denen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000237

die mit ihm waren. Und sie lagerten sich vom Tale Gēlābūḥē (Gilboa) in Mesopotamien bis nach Syrien, um die Stadt Gottes zu vernichten, und dann bat er die Moabiter und Amalekiter und gab ihnen viel Gold und Silber und Rosse und Wagen, dass sie mit ihm seien bei der Verschwörung. Und sie kamen zusammen und umzingelten die Stadt und vergossen das Blut derer, die in ihr wohnten, wie Wasser und machten sie (die Stadt) gleich der Hütte eines Hüters der Feldfrüchte.«

Nachdem sie in Jerusalem alle Schandtaten verübt hatten, kehrten sie in ihre Heimat zurück. Gott sprach darauf zu Maqābis: »Meiner Strafe wirst du nicht entgehen, wenn du nicht bereust.« Er tat dann Busse, schaffte die Götzenbilder fort und durch jerusalemische Gefangene liess er sich über die Gebote Gottes belehren (294). Die hielt er dann treulich und eifriger als die Kinder Israel; denn diese fielen immer wieder von Gott ab. Auch sein Volk war mit seinem Tun einverstanden und gegen alle seine Feinde blieb er siegreich. Auch seine Nachfolger wandelten in seinen Wegen, bis Ṣīruṣaidān gegen sie zog und ihre Stadt zerstörte und sie in sein Land als Gefangene führte. Dort kannte man Gott nicht und tat alles Unrechte. Die Nachkommen des Maqābis wollten den Götzendienst nicht mitmachen und mussten dafür den Feuertod erleiden. Nachts erschienen sie aber dem König im Traum mit gezückten Schwertern in der Hand. Sie hielten dem König seine Schuld vor und drohten ihm mit den Strafen der Hölle. Voll Furcht erwachte er und verliess sein Reich; in allen Ländern irrte er umher und zerstörte, was ihm in den Weg kam, »denn er war ein Zerstörer wie sein Vater Dijābelos«. Der hatte geglaubt, er werde ewig leben und er könne die Sonne aufgehen lassen und wandelte den schlimmen Weg, den ihm Sablānēwos gewiesen hatte. Alles Unrechte tat er, Völker und Könige unterwarf er und handelte überall nach seinem Gutdünken. Aber zu seiner Zeit wird Gott ihn strafen. Nun

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000238

folgt (302) eine Anrede: »Du bist aber nur ein Mensch und dich hat alles Böse gelehrt dein Vater Sablānēwos, der unseren Vater Adam versucht und so die Sünden der ganzen Welt auf sich geladen hat. Wie deine Väter, die Gott nicht anbeten wollten, so wirst auch du in die Hölle fahren. Wenn du aber den rechten Weg einschlägst, so wird Gott all deinen Besitz und all dein Tun segnen. Die Früheren sind schwer bestraft, ihr Land verwüstet, dessen Einwohner verbannt worden, aber bis auf den Grund hat Gott doch Jerusalem nicht zerstört, sondern manches geschont, nicht um ihretwillen, sondern um ihrer Väter Abraham, Isak und Jakōb wegen. Gedenke auch des Moses, der Gott um Verzeihung bat für die, welche seinen Bruder und seine Schwester geschmäht hatten; darum liebte ihn Gott mehr als alle anderen und verschaffte ihm Sieg über seine Feinde, wie z. B. die Söhne des Korach, deren Geschichte kurz erzählt wird (306). Da Ṣiruṣaidān sich überhob und sagte, seine Tage seien wie die Tage des Himmels und er werde nie sterben, sandte Gott den Ṭemlākos (ጥምላኮስ), den Engel des Todes; der schlug ihn und er starb (307). Die Makkabäer aber, die Söhne des Maqābis, die ihr Leben für Gott hingaben, bedachten, dass diese Welt vergänglich ist und freuten sich auf das zukünftige Leben.

ወሊተሰ ፡ ፈድፋደ ፡ ያኀዝነኒ ፡ ወይቴክዘኒ ፡ ወይቀልየኒ ፡ ልብየ ፡ በእንተ ፡ አይሁድ ፡ ወሳምራዊያን ፡ ወፈሪሳዊያን ፡ ወሰዱቃውያን ፡ እለ ፡ ኢየአምኑ ፡ ትንሣኤ ፡ ምውታን ። አይሁድ ፡ ይብሉ ፡ ንብላዕ ፡ ወንስተይ ፡ ጌሠመ ፡ ንመውት ። ወበህየ ፡ አልቦ ፡ ዘንሬኢ ። ወሳምራዊያንሰ ፡ ይብሉ ፡ ሥጋነሰ ፡ ኢይትነሣእ ፡ እስመ ፡ ፀበለ ፡ ይከውን ። ወለእመ ፡ ከነሰ ፡ ትንሣኤ ፡ ነፍስቲነ ፡ ነአምን ፡ እስመ ፡ ነፍስከሂ ፡ እመኒ ፡ ሞተ ፡ ሥጋ ፡ ኢትመውት ። እስመ ፡ ነፍስ ፡ ይእቲ ፡ እንተ ፡ ኢትትረአይ ፡ ከመ ፡ ድምፀ ፡ ነጐድጓድ ፡ ወኢይብልዋ ፡ ታስተርኢ ። ወሥጋሰ ፡ ትትረአይ ፡ በኵሉ ፡ ወትከውን ፡ ፀበለ ፡ እስመ ፡ አራዊትኒ ፡ ይበልዕዋ ። ወዕፀያትኒ ፡ ይበልዕዋ ፡

በውስተ ፡ መቃብር ። ወእሙንቱኒ ፡ እለ ፡ በልዕዋ ፡ ወለሊሆሙኒ ፡ ይከውኑ ፡ ሐመደ ፡ ወኢይትረከብ ፡ ዓሠሮሙ ፡ እስመ ፡ ከመ ፡ ዘ ኢተፈጥሩ ፡ ኮኑ ፡ ሐመደ ፡ ወበአይቴ ፡ ይትረከቡ ፡ ሥጋተ ፡ እለ ፡ በልዩ ። ከመዝ ፡ ይብሉ ፡ ፈሪሳዊያን ፡ ትንሣኤ ፡ ሙታንስ ፡ ነአም ን ። ወባሕቱሰ ፡ ያልብሦሙ ፡ ለነፍሳት ፡ በሰማያት ፡ ካልአ ፡ ሥጋ ፡ ዘኢኮነ ፡ ዘበምድር ። ወከመዝ ፡ ይብሉ ፡ ሰዱቃውያን ፡ እምከመ ፡ መጽአት ፡ ነፍስነ ፡ እምሥጋነ ፡ ኢትትነሣእ ፡ እሙታን ። ወአል ቦ ፡ ትንሣኤ ፡ ምውታን ፡ ኢለነፍስ ፡ ወኢለሥጋ ፡ እምከመ ፡ ሞ ትነ ፡ ኢንትነሣእ ፡ እምነ ፡ ምውታን ።

»Ich aber bin sehr betrübt und bekümmert und mir brennt das Herz wegen der Juden und Samaritaner und Pharisäer und Sadducäer, welche nicht an die Auferstehung der Toten glauben. Die Juden sagen (Jes. 22, 13): »Wir wollen essen und trinken, morgen werden wir sterben; und nichts ist hier, das wir (wieder) sehen werden.« Und die Samaritaner sagen: »Unser Fleisch steht nicht auf, denn es wird zu Staub. Wenn aber die Auferstehung unserer Seelen stattfindet, dann werden wir glauben; denn wenn dein Leib gestorben ist, so stirbt deine Seele nicht. Denn die Seele ist das, was nicht sichtbar ist, wie der Schall des Donners, und man sagt nicht von ihr, »sie ist sichtbar«. Der Leib aber ist sichtbar überall und wird zu Staub; denn die Tiere fressen ihn und die Würmer fressen ihn in den Gräbern. Und die, welche sie fressen, werden selbst zu Staub und ihre Spur wird nicht gefunden, denn als ob sie nicht geschaffen worden wären, sind sie zu Staub geworden, und wo sollten die Leiber derer, welche verfault sind, existieren?« Und so sprechen die Pharisäer: »An die Auferstehung glauben wir; aber es bekleidet die Seelen im Himmel ein anderer Leib, der nicht der gleiche ist wie auf Erden.« Und so sprechen die Sadducäer: »Wenn unsere Seele aus unserem Leibe herauskommt, dann steht sie nicht auf von den Toten und es gibt keine Auferstehung der Toten weder für Seele noch für Leib; wenn wir

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000240

gestorben sind, dann stehen wir nicht von den Toten auf.«« Dann folgt eine ausführliche Schilderung der Auferstehung und des Gerichts: Seele und Leib werden gesondert auferstehen und Gute und Böse getrennt von einander (313). Vergleich der Auferstehung mit dem Wachstum der Früchte, besonders des Weines, dessen Lob dann gesungen wird. Weil unser Vater Adam gesündigt hat, müssen wir ins Grab hinabsteigen. Die Erde nimmt uns alle auf, Könige und Richter, anmutige Frauen und schöne Jungfrauen, und alle ruhen in ihr; wir haben ihre Früchte gegessen, darum frisst sie unser Fleisch, wir haben ihren Tau getrunken, sie trinkt unser Blut. Wenn dann das Horn ertönt, werden alle auferstehen; die Guten werden von den Engeln in die Hallen des Lichts geführt, die Bösen von den Dämonen zum Gericht gebracht. Hab und Gut und Nachkommenschaft, alles hilft den Bösen nicht; nur wer in Gottes Wegen gewandelt ist, wird das Land des Lebens erben (320). Sablānēwos hatte sich vorgenommen diejenigen, welche Gott gehorchten, ihm abspenstig zu machen, sie schliesslich ins Verderben zu stürzen; denn nur um Adams willen, des Vaters aller Menschen, hat Gott ihn von seinem Sitz herabgestürzt[1]) (322). Die er verführt hat, die sollen bei ihm bleiben — so macht er es mit Gott aus —, die anderen gehören zu Gottes Reich und sollen seinen früheren Sitz einnehmen und Gott lobpreisen. Gott ist mit diesem Wunsch des Sablānēwos einverstanden, und so soll es bleiben. In Wahrheit aber hat Gott den Sablānēwos von seinem Sitz verjagt, weil er sich überhob, und er hat dann Eva verführt, Gottes Gebot zu übertreten, und hat so Tod über Adam und seine Nachkommen gebracht. Vergesset nie, dass wer viel Gutes getan, sich freuen wird am Tage der Auferstehung! Wer geduldig alles erträgt,

---

1) Sablānēwos ist also ein Name des Satan, der um Adams willen von seinem Sitz gestürzt wurde: Sure II 34, *Schatzhöhle* 3/4, *Kebra Nagast* 1b, *Adambuch* (DILLMANN) 47/48, *Pirqe de R. Eliezer* XIII u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000241

was Gott ihm schickt, wird schliesslich glücklich wie Hiob (330). Nach einer längeren Ausführung über Gottes Allwissenheit folgt wieder eine Ermahnung, Gottes Gebote zu beachten. Dann wird wieder der Glaube an die Auferstehung gepredigt. Der Schluss des Buches lautet:

ወይእተ ፡ አሚረ ፡ ይበክዩ ፡ በእንተ ፡ ዘኢያሠነዩ ፡ ፍኖቶሙ ፡ በዲበ ፡ ምድር ። ወብካይሰ ፡ እምኄየሶሙ ፡ በዝየ ፡ ሶበ ፡ ይትከሀሎሙ ፡ ከመ ፡ ኢይኩኑ ፡ በካይያን ፡ በህየ ። ወለእመ ፡ ኢበከይነ ፡ በፈቃድነ ፡ በዝየ ፡ ያበክዩነ ፡ በህየ ፡ ዘእንበለ ፡ ፈቃድነ ። ወሶበ ፡ ኢያስተዳሎነ ፡ ንስሐ ፡ በዝየ ፡ ናስተደሉ ፡ ብካየ ፡ ወገዓረ[1]) ፡ በህየ ፡ በኀበ ፡ ኢይበቍዕ ። አስተደልዉ ፡ ገቢረ ፡ ሠናይ ፡ ከመ ፡ ትዕድዉ ፡ እሞት ፡ ውስተ ፡ ሕይወት ። (ወእምዛቲ ፡ ምድር ፡ ኃላፊት ፡ እንተ ፡ ላዕሉ ፡ ሰማያዊት ።) ወእምዛቲ ፡ እንተ ፡ በምድር ፡ እንተ ፡ በሰማያት ፡ ብርሃን ፡ ዕበያ ፡ ለፍግዓ ፡ ዘበምድር ፡ ዘእንበለ ፡ ዓቅም ፡ ከመ ፡ ትትፌሣሕ ፡ በህየ ፡ ዘኢየሐልቅ ፡ ትፍሥሕተ ፡ በመንግሥተ ፡ ሰማያት ፡ ምስለ ፡ እለ ፡ ያአምኑ ፡ ትንሣኤ ፡ ምውታን ፡ እምይእዜ ፡ ወእስከ ፡ ለዓለመ ፡ ዓለም ፡ አሜን ፡ ወአሜን ። ተፈጸመ ፡ ፲ ብሕር ፡ ዘመቃብያን ፡ በሰላመ ፡ እግዚአብሔር ።

»Und an jenem Tag werden sie weinen darüber, dass sie ihren Weg nicht gut zurückgelegt haben auf Erden. Aber das Weinen ist besser für sie hier (auf Erden), wenn es ihnen möglich ist (Busse zu tun), damit sie nicht dort zu den Weinenden gehören. Wenn wir aber nicht hier weinen mit unserem Willen, dann wird man uns dort zum Weinen bringen gegen unseren Willen. Und wenn wir nicht hier Reue geübt haben, so werden wir weinen müssen und klagen dort, wo es nichts nützt. Bereitet euch vor, Gutes zu tun, dass ihr vom Tod zum Leben schreitet und von dieser vergänglichen Erde zu der himmlischen droben und von diesem (Licht) auf Erden zu dem im Himmel. Verzichte (ዕበያ = እበያ) auf die irdischen Vergnügungen ohne Maass, dass du dich freuest dort, wo die Freude

1) Hdschr. ወረዓረ.

nicht aufhört im Reiche der Himmel, bei denen, welche an die Auferstehung der Toten glauben von jetzt an bis in Ewigkeit. Amen.

Vollendet ist der dritte Abschnitt der »Makkabäer« im Frieden Gottes.« [1])

---

1) Für die Aufklärung einiger Schwierigkeiten namentlich in diesem Schlusspassus bin ich Herrn Prof. GUIDI zu Dank verpflichtet; er hatte auch die Güte mir diesen Passus nach Cod. Abbadie mitzuteilen: "ሞት ፡ ውስተ ፡ ሕይወት ፡ ወእምዝቲ ፡ ምድር ፡ ኃላፊት ፡ እንተ ፡ ላዕሉ ፡ ነባሪት ፡ ወእምዝቲ ፡ ምድር ፡ እንተ ፡ በሰማያት ፡ ብርሃን(!) ፡ ወእበያ ፡ ለፍግዓ ፡ ዘበምድር ፡ ዘእንበለ ፡ ዓቅም ፡ ከመ ፡ በህየ ፡ ትትፌሣሕ etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000243

Bemerkungen zu den "Annals of the kings of Assyria", I.

Von *Maximilian Streck.*

(Schluss.)[1]

XII. Assurnasirpal.

Nr. XV; die Annalen.

Die Zahl der in den AKA edierten Inschriften Assurnasirpal's beträgt 15. Die vierzehn kleineren Inschriften habe ich schon im 18. Bande dieser *Zeitschrift* (S. 195—201) kurz besprochen. Die nachstehenden Bemerkungen gelten daher ausschliesslich den Annalen, der weitaus wichtigsten unter allen Quellen zur Geschichte dieses Assyrerkönigs. Die vierzehn kleineren Inschriften bleiben auch an äusserem Umfange weit hinter den Annalen zurück; die Publikation der letzteren füllt S. 254—386 der englischen Ausgabe, übertrifft also um ein gutes Drittel den Raum, welchen die kleineren Inschriften zusammen beanspruchen. In Fussnoten teilen die Herausgeber die bemerkenswerten Varianten, welche der grosse Monolith gegenüber dem Texte der Annalen aufweist, mit, desgleichen die Varianten anderer Paralleltexte.[2])

---

1) S. Bd. XVIII, 142 ff. Den Titel der englischen Ausgabe kürze ich auch im folgenden wieder durch AKA ab.

2) Vom grossen Monolith haben die Herausgeber col. I, 12 ff.; II—IV, die den Annal. col. I, 18b—II, 125a entsprechen, nicht besonders ediert; s. schon ZA XVIII, 199. Ausserdem wurden die Varianten der Platten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000244

Col. I, Z. 24. Die Herausgeber bemerken zu *pit-ḳu-du*, dass Rawlinson eine allerdings fragliche Variante *piš-ḳu-du* verzeichne. Diese Variante würde — falls richtig — ein weiterer Beleg für das Vorhandensein einer gelegentlichen spirantischen Aussprache der בגדכפת im Assyrischen sein, eine Frage, die Haupt schon vor vielen Jahren (in BA I, 98) bejahte und die jetzt definitiv als im Sinne Haupt's entschieden gelten kann.[1]) Für die Existenz einer Spirierung der בגדכפת legen das gewichtigste Zeugnis die griechischen Transkriptionen der erst in den letzten Jahren gewürdigten griechisch-babylonischen Texte[2]) ab, in denen z. B. assyr. *t* durch griech. *ϑ* und *σ*, sowie *b* durch *φ* wiedergegeben wird. Für diese Tatsache spricht ferner das gelegentliche Schwanken zwischen *k* und *ḫ* in der Schrift bei Wörtern, die einen dieser beiden Konsonanten als Radikal aufweisen. Ein paar Beispiele zu dem Wechsel von *k* und *ḫ* habe ich schon ZA XVIII, 179 beigebracht; ihre Zahl liesse sich noch vermehren; ich notiere noch folgende: das nomen proprium feminin. Akatia neben Aḫatia: Meissner, BA II, 560; *šamḫatu* neben *šamkatu* = »Hierodule«: Jensen, KB VI, I, 376; *saḫiru* neben *sakiru* = »Schild«: Zimmern, *Gött. Gel. Anz.* 1898, 822; man vergleiche ausserdem die Beispiele bei Zimmern, KAT³ 416, Anm. 1. Neben *tamâḫu* = »fassen, ergreifen« kommt auch *tamâku* vor.

Nr. 27—30, die Tafel Nr. 90830, deren Text sich mit Annal. I, 57—103 deckt, sowie jene der sog. Löweninschr. Lay. 48—49 (Z. 3—36 = Annal. II, 86—101), abgekürzt als L., notiert, ferner auch Varianten von Platten, die sich nicht im Besitze des Britischen Museums befinden (zitiert als S.). Schliesslich haben die Herausgeber der Bequemlichkeit halber auch die Varianten, welche der Monolith von Kurkh bietet (Obv. 28—29; 35—Rev. 3; 5—41 = Annal. II, 86—125), vermerkt, obwohl der Text des letzteren (unter Nr. XIII) in extenso publiziert wurde.

[1) Vgl. dazu auch meine im Aprilheft des *Amer. Journ. of Semit. Langu.* 1906 erscheinende Abhandlung: *Glossen zu O. A. Toffteen's Geographical List etc.* und zwar die Bemerkungen s. v. RI-ṬI-GU-AI.]

2) Ediert von Pinches in PSBA 24 (1902), 113 ff.; vgl. auch Sayce, a. a. O. 120 ff. und Burkitt, a. a. O. 143 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000245

Hierher gehört auch der Wechsel von *ḳ* und *ḫ*, der sich in den verschiedenen Spielformen des Namens eines babylonischen Aramäerstammes konstatieren lässt: Riḫiḫu, Raḫiḫa, Ruḳaḫa, Riḫiḳu;[1]) man vergleiche ferner, dass die Stadt Rapiḳu vielleicht einmal (Sarg. Annal. 31) als *[Rapi-]ḫu* erscheint. Spirantische Aussprache von *d* deutet Anzaria neben Andaria (s. ZA XVIII, 184, Anm. 1) und Ḫinzani[2]) neben dem gewöhnlichen Ḫindanu, der Benennung der bekannten mesopotamischen Landschaft, an. Analogerweise ist auch der Wechsel von *ḫ* und *g* zu beurteilen.[3])

I, 49. Das hier und in col. II, 41 begegnende *še-su* (Var. *še-e-su*) = *šêd-su* kann dem Zusammenhange nach nichts anderes als »Spitze« bedeuten. Die Wurzel möchte ich aber, nicht wie Delitzsch, HW 643 als שרה, sondern als שוד ansetzen. Man wird wohl سَيِّد = »Herr, Chef« (mithin »Spitze«) vergleichen dürfen.

I, 50—51. Der ganze Passus von *ša ina šarrâni* an bis *usaḫip* wurde wortwörtlich von dem Verfasser des Monolith Salmanassar's II. (s. col. II, 71—2) entlehnt. Wir können hier einmal einen Blick in die Werkstatt der as-

1) Riḫiḫu (bei Sanherib), Riḫiḳu: Rm 78 Rev. 5 = Harper, Nr. 349 = BA IV. 536, Raḫiḳu (bei Tiglathpileser III.), Ruḳaḫa: K 1147 + 1947 Rev. 2 = Harper, Nr. 94, Raḫiḫa: K 1376, Rev. 4 = Harper, Nr. 830.

2) Ḫinzani: K 587 = Harper, Nr. 547, Ov. 14; Rev. 2.

3) S. dazu Haupt, ASKT (1882), 166 und BA I, 255. Man beachte auch, dass das Zeichen die Silbenwerte *ḫum* und *gum* besitzt. — Bemerkt sei noch, dass die zwei von Tallqvist, *Sprache d. Kontr. Nabun.* S. 2 für die Aspiration der בגדכפת beigebrachten Beispiele nichts beweisen; denn die beiden Verbalformen haben, wie Hilprecht in *Assyriaca* S. 47 mit Recht betont, nichts mit der Wurzel תור zu tun. Im übrigen kann ich mich freilich Hilprecht's a. a. O. S. 46—7 geäusserten Bedenken gegen die Gleichungen *ma'assu* = *ma'attu* und *issi* = *itti* nicht anschliessen. Erwähnt möge schliesslich noch werden, dass, wie Hilprecht, auch Jensen, ZA V, 101 ff. und Lehmann, *Šamaššumukîn* Teil 1, S. 15—6 bezüglich der Frage einer Aspiration der Begadkephat im Assyrischen sich mit einem non liquet begnügten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000246

syrischen Annalisten werfen und zugleich an einem drastischen Beispiele feststellen, bis zu welchem Grade es den Hofhistoriographen erlaubt war, ihre unmittelbaren Vorgänger auszuschreiben. Sogar die »drei Tage« sind beibehalten; wie Assurnasirpal drei Tage braucht, um jenen Berg zu erobern, auf dem sich die Einwohner von Tumme verschanzt hatten, so gelingt es auch Salmanassar II. erst nach drei Tagen, den Felskegel Šitamrat am Euphrat in seine Hände zu bringen! Dieses Beispiel lehrt zugleich deutlich, wie wenig vielfach in diesen Texten auf die historische Treue in den Details von Schilderungen, die ja an und für sich schon in ein ziemlich stereotypes Gewand gehüllt sind, zu geben ist. — Statt *i-ḫi-ṭa*, wie die Herausgeber der AKA in Z. 51, wohl nach dem Vorgange von Delitzsch, HW 274 bieten, möchte ich lieber mit Peiser, KB I, 60; 168 *i-ṭi-da* = »er erklomm« lesen; die Wurzel ist טוד, zu der assyr. *ṭûdu* = »Gebirgspfad« gehört; das Verbum *ṭâdu* dürfte erst von letzterem denominiert sein. Im Arabischen entspricht طَوْد = »Berg«, wovon denominiert: طاد II. und V. = »Berge passieren«.[1])

I, 53. *sitâtišunu ḫurru nadbaku šadê(-e) akul* = »the rest of them I destroyed in the valleys and on the steep places of the mountains«. Mit dieser Uebersetzung bin ich nicht ganz einverstanden; *akâlu* ist im Texte durch das Ideogramm KU ausgedrückt; dass aber nicht die erste Person Präter. (*âkul*), sondern die dritte (*êkul*) zu wählen ist, zeigt einmal die entsprechende Stelle des Monolith,

1) Auf keinen Fall könnte *i-ḫi-ṭa* = »er bewältigte« bedeuten, da sich ein Stamm *ḫâṭu* = »niederwerfen, bewältigen« (bei Delitzsch, HW 274 als חיט II. angesetzt) nicht nachweisen lässt. Man vergleiche dazu meine demnächst erscheinenden *Beiträge zur assyrischen Lexikographie* I, wo ich ausführlich über die Stämme *ḫâṭu* und *ḫâdu* handle. *ḫâṭu* = »sehen, schauen« nimmt gelegentlich auch die Bedeutung »fassen, ergreifen« an; mit dieser wäre dann an beiden Stellen auszukommen. *ḫâṭu šadâ* würde dann als eine prägnante Ausdrucksweise, ähnlich wie *ṣabâtu šadâ* bezw. *ḫuribta* beurteilt werden müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000247

wo *e-kul* geschrieben erscheint, zum andern ergibt sich dies aus Annal. col. II, 18, 37; III, 41, wo überall in dem ganz gleichen Zusammenhange *e-kul* steht.[1]) Ausserdem müsste, falls die 1. Pers. Präter. von *akâlu* vorliegen würde, notwendigerweise der Text *ina ḫurri nadbaki* bieten. Die Uebersetzung der Stelle I, 53 hat demnach zu lauten: »Die Uebrigen unter ihnen verzehrte (verschlang) die Schlucht [und] der Abhang des Gebirges (bezw. Berges)«, d. h. der Rest fand den Tod in den Gebirgsschluchten und auf den steil abfallenden Bergwänden. Ganz analog müssen auch die Stellen der Annal. col. II, 18; 37 und III, 41 aufgefasst werden; an letzterer Stelle heisst es etwas abweichend »Ihren Rest verzehrte das am Euphrat sich erhebende Gebirge«. Uebersetzt man *akâlu* an allen diesen Stellen, wie die Herausgeber tun, mit »zerstören«, so wird dadurch gerade das charakteristische Bild der assyrischen Ausdrucksweise völlig verwischt. Das Verbum »essen« wird in verschiedenen orientalischen Sprachen mit Vorliebe dazu gebraucht, um unfreiwillige körperliche und auch seelische Affektionen auszudrücken; man vergleiche die Beispiele, die SCHULTHESS in seinen *Homonyme Wurzeln im Syrischen* S. 4—5 beibringt.[2])

---

1) Die erste Person von *akâlu* lautete sicher *a-kul*, nicht *e-kul*; man vergleiche IV R 10, 32/33 a und 46 a: *a-kul* bezw. *a-ku-lum*, ferner Assurn. Annal. II, 1 und III, 54: *a-kul-šu*, wo auch die Herausgeber richtig: "I consumed it (the city)" übersetzen. Dass nun eine Variante zu col. I, 53 *a-kul* bieten soll, darf für die Lesung von KU als *âkul* nicht den Ausschlag geben; denn dagegen sprechen der grosse Monolith und der Vergleich mit den übrigen Stellen. Die Herausgeber sind ausserdem in ihrer Beurteilung von *êkul* inkonsequent; denn II, 18 und III, 41 betrachten es als 1. Person, II, 37 hingegen als 3. Person. Es sei noch darauf hingewiesen, dass die Version der Herausgeber für die Stellen I, 53; II, 18, 37, 41 sich völlig mit jener PEISER's in KB I deckt.

2) Im Hebräischen wird אכל gleichfalls mehrfach in ähnlichem metaphorischen Sinne verwandt; man vergleiche GESENIUS-BUHL s. v. Auch syr. ܐܬܟܠ = »geschlagen werden« wird mit NÖLDEKE, ZDMG 54, 156 (gegen SCHULTHESS, a. a. O. S. 3) von ܐܬܟܠ = »schlucken« nicht zu trennen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000248
DFG

I, 78. Der Name des Stadtfürsten von Gar(Ša)-dikana lautet wohl nicht *Šulmânu-ḫa-man-ilâni*, wie die Herausgeber lesen, vielmehr richtiger *Šulmânu-nûnu-šar-ilâni* d. h. »Šulmânu-nûnu, der König der Götter«. Ueber den Gott Šulmânu-nûnu, der auch in der grossen Götterliste III R 66, Rev. 40 c vorkommt, vergleiche man ZIMMERN in KAT³ 474—5. Ein Gott Nûnu d. h. eine Fischgottheit schlechthin ist in altbabylonischen Eigennamen wie Kiš-Nûnu, Bûr-Nûnu, Idin-Nûnu u. s. w. nachweisbar.[1]) Šulmânu-nûnu muss eine in Mesopotamien verehrte, wohl durch das Symbol eines Fisches dargestellte, besondere Form des Gottes Šulmânu gewesen sein; er reiht sich den verschiedenen Fischgottheiten des alten Orients an.[2])

I, 85. *ˢᵃˡṢAB* in der Verbindung *ˢᵃˡṢABᵖˡ êkallâtiᵖˡ-šu*, das auch in col. III, 22 vorkommt, umschreiben die Herausgeber durch *sinnišat* = »the women (of this palaces)«. PEISER verfährt in KB I in der Umschrift dieses ṢAB inkonsequent; denn in col. I, 85 gibt er es durch *zikrêti*, in col. III, 22 durch *aššâti* wieder. In ganz gleichem textlichen Konnex erscheint *ˢᵃˡṢAB* auch bei Samsi-Adad col. IV, Z. 32 (= I R 34). DELITZSCH registriert im HW 641 die drei erwähnten Stellen unter *šigrîtu*; er ist also augenscheinlich geneigt, letztere Lesung für *ˢᵃˡṢAB* wählen zu wollen.[3]) Man beachte ferner noch K 1263 = HARPER Nr. 629, Rev. 10: *ˢᵃˡṢAB êkallâtiᵖˡ-šu ina pân šarri bêl-[ia] êrabâni*; hier fehlt zwar hinter ṢAB das Pluralzeichen; es

1) Auch in theophoren Namen des Obeliskes des Königs Manischtusu erscheint Nunu; man vergleiche dazu H. RANKE, *Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabi-Dynastie*, München 1902, S. 18 und dess. *Early Babylonian Personal names = The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania*, ser. D, vol. III, p. 205.

2) HROZNÝ, der sich zuletzt mit dem schwierigen Thema der altorientalischen Fischgötter in MVAG VIII, 252 ff. beschäftigte, hat weder Šulmânu-nûnu, noch Nûnu erwähnt.

3) In AL⁴ S. 28 setzt DELITZSCH *ˢᵃˡṢABᵖˡ* ohne weiteres = *šigrêti*. MUSS-ARNOLT, *Dictionn.* 123 bringt die Samsiadad-Stelle s. v. *aššatu*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000249

liegt aber auf der Hand, dass ṢAB pluralisch oder kollektivisch aufgefasst werden muss.[1])

Was wir unter ^{šal}*ṢAB*^{pl} *êkallâti-šu* zu verstehen haben, ist völlig klar; es sind »Palastweiber, Haremsdamen« damit gemeint. Aber eine Belegstelle, welche die Umschreibung von ṢAB durch *sinništu*, *aššatu* oder *zikrîtu* (*šigrîtu*) verteidigen könnte, vermisse ich. Es wird daher nichts anderes übrig bleiben, als für *ṢAB*^{pl} die naheliegendste Lesung *ṣâbê*[2]) = »Leute, Volk« zu akzeptieren. Die wörtliche Uebersetzung würde demnach lauten: »das Weibervolk seiner Paläste«.

Die eben vorgeschlagene Umschrift von ^{šal}*ṢAB*^{pl} empfängt nun eine willkommene Stütze durch die ganz parallele Erklärung eines gleichbedeutenden Ideogramms, nämlich von ^{šal}*UN*^{pl}, das sich bisher nur in den Sanherib-Inschriften nachweisen lässt.[3]) Weshalb umschreibt Delitzsch dieses UN kurzerhand durch *šigrîtu*?[4]) Ich lese UN, unter Annahme seines gewöhnlichen, ideographischen Wertes, *nîšê*, wodurch für die Gruppe ^{šal}*UN*^{pl} derselbe Sinn wie für ^{šal}*ṢAB*^{pl}, nämlich »Haremsvolk«, herauskommt.[5]) In diesem Zusammenhange mag noch darauf hingewiesen werden, dass sich sowohl Evetts (s. ZA III, 328), als auch Delitzsch (HW 641) ganz offenbar auf einer falschen Fährte befinden, wenn sie ^{šal}*ŠÀ(LIB)* in Sanh. I, 29 als eine blosse Variante des Ideogramms ^{šal}*UN* an-

---

1) Ganz ähnlich ist ŠAL in Sanh. I, 29 zu beurteilen; s. dazu u. S. 241, N. 1.

2) Ein Femininplural *ṣâbâte* lässt sich bisher ebenso wenig nachweisen, wie ein Femininplural *nîšâte* zu *nîšê*.

3) S. die betreffenden Belege bei Delitzsch, HW 641.

4) A. a. O. und in AL[4] 28. [Jetzt liest Delitzsch *zikrêti*; s. *Deutsche Lit.-Ztg.* 1904, Sp. 3031.] Ihm folgt Muss-Arnolt p. 281 s. v. *zikirtu*, p. 773 hingegen erklärt er ^{šal}*UN*^{pl} als *šinnišâti*, während Evetts in ZA III, 320 unser Ideogramm schlankweg mit *aššâti* umschreibt.

5) Bezold wählte in KB II, 96 für das ^{šal}*UN*^{pl} von Sanh. III, 38 gleichfalls die Lesung *nîšê*, bezw. bietet, mit Fragezeichen, die Femininform *nîšât*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000250

sehen. ŠAL wird man in dieser Stelle kaum die Bedeutung eines blossen Determinativs vindizieren dürfen; als ungezwungenste Fassung der betreffenden Stelle ergibt sich vielmehr folgende: *sinništu* bezw. *sinnišat* (oder besser Plur. *sinnišâti*)[1]) *libbi êkallâti-šu*; so schon richtig von Bezold in KB II, 84 erklärt.

I, 91. Das Präsens *ú-rak-kas* ist recht auffällig; man erwartet hier notwendig ein Präteritum (*urakkis*), analog den vorhergehenden Formen *uḫallip*, *umagig*, *uzaḳip*. S. A. Smith[2]) und Delitzsch, HW 368 lesen statt *ú-rak-kas ú-šal-bi* (III, 1 von *labû* = »umgeben«), wodurch die eben aufgezeigte, sprachliche Schwierigkeit behoben wird. Delitzsch übersetzt im HW 192 (s. v. *battubatti*) unsere Stelle also: »Die Dritten liess ich den Umkreis auf Pfählen umgeben d. h. pfählte ich ringsherum um den Pfeiler.« Gegen die von S. A. Smith und von Delitzsch gegebene Deutung lässt sich im Grunde wenig einwenden; denn der Umstand, dass die Form III, 1 von *labû* bisher, soviel ich sehe, nur durch diese einzige Assurnasirpalstelle bezeugt würde, kann dagegen nicht ins Feld geführt werden. Eine etwas weniger geschraubte Erklärung liesse sich meines Erachtens allerdings bei der Lesung *urakkas* bezw. *urakkis* gewinnen, zudem sonst in ähnlichem Zusammenhange *ina gašîši uratti* (Asurn. I, 29; Salm. Ob. 154) vorkommt, welches sich der Bedeutung nach genau mit *ina ziḳîbe urakka(i)s* deckt. Nur darf dann nicht *ú-rak-kas* gelesen werden, sondern *ú-rak-kis*, d. h. dem Zeichen muss auch der sonst nicht belegbare Wert KIS beigelegt werden. Die Annahme eines solchen, der ja nur eine blosse Variante von KAS darstellt, unterliegt keinem begründeten Bedenken; denn an der Hand einer stattlichen Zahl von Beispielen lässt sich die Tatsache erhärten, dass der Vokal einer zusam-

1) Für das Fehlen des Pluralzeichens vgl. als Analogon ^{šal}*ṢAB* in K 1263; s. oben S. 239.

2) In *Keilschrifttexte Assurbanipals* II, 35.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000251

mengesetzten Silbe nicht notwendig nur einer der drei Hauptvokalsphären (*a*, *i*, *u*) angehören durfte, sondern auch zweien oder sogar allen drei. So sind z. B. für die Werte *ḫar*, *ḫir*, *ḫur*, für und die Werte *laḫ* und *liḫ*, für *šar* und *šir*, für *šun* und *šin*, für *maḫ* und *miḫ*, für *šaḫ*, *šiḫ*, *šuḫ*, für *lab* und *lib*, für *làḫ*, *lìḫ*, *luḫ*, für *dar* und *dir*, für *din* und *dun*,[1]) für *diš* und *daš*[2]) etc. bezeugt.[3]) Die Werte mit *i*- und *u*-Vokal sind durchgängig die selteneren; nur bei liegt die Sache umgekehrt, indem hier *daš* das ungewöhnlichere bildet. Im Hinblick auf diese zahlreichen Fälle erscheint die Forderung eines Wertes *kis* neben *kas* für das Zeichen durchaus gerechtfertigt.

I, 92. Den hier vorkommenden Ortsnamen *amêlu* umschreiben die Herausgeber mit *amêlu GAR-SAG*; man wird aber ohne Bedenken DELITZSCH's Transkription *ša-riš* (s. HW 694) den Vorzug geben dürfen. Der Name bedeutet also eigentlich: »der an der Spitze [Befindliche]«, »der Hauptmann«; dieses *ša rîši* ist sehr wahrscheinlich als das Prototyp des hebr. סָרִים anzusehen.[4])

---

1) DUN für ist bei BRÜNNOW nicht belegt; man vergleiche aber TALLQVIST, *Die Sprache d. Kontr. Nabun.* S. 102 (s. v. *nudunnû*) und S. 147, sowie MEISSNER, ZA IV, 70.

2) S. dazu ZA XVIII, 188, Anm. 1. Erst nachträglich habe ich bemerkt, dass bereits BEZOLD bei LEHMANN, *Šamaššumukîn* II, 111 und HILPRECHT in ZA VII, 309 für auch den Wert *da-aš* statuierten und dass letzterer a. a. O. S. 315 gleichfalls schon das vermeintliche, besondere Zeichen eliminiert hatte.

[3) S. dazu schon LENORMANT, *Études acc.* I, 1, 35 und HAUPT, *Sum. F.-G.* 62, N. 4. — *Red.*]

4) Vgl. JENSEN, ZA VII, 174 und bei BROCKELMANN, *Lex. Syr.* s. v. ܣܪܝܣܐ; ZIMMERN, ZDMG 53, 116. Nach WINCKLER, *Untersuch. z. Altorient. Gesch.* wäre übrigens רַב־סָרִים die assyrische Uebersetzung des sumerischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000252

I, 117. Hier bereitete den Herausgebern das von ihnen *ŠIDpl-šu-nu* umschriebene Wort, für das keine Uebersetzung gewagt wird, Schwierigkeiten. Man muss natürlich *rittêpl-šu-nu* »ihre Hände (oder auch »Finger«)« lesen. Dasselbe Wort findet sich zum Ueberflusse in der gleichen Zeile noch einmal, und zwar *rit-ti-šu-nu* geschrieben, wofür aber die Herausgeber immer noch, wie seinerseit DELITZSCH,[1]) *laḳ-ti-šu-nu* bieten, trotzdem die allein richtige Lesung, die zuerst von PEISER[2]) geliefert wurde, seit langer Zeit — PEISER's *Verträge* erschienen 1890! — entgiltig feststeht, ja über die richtige Lesung eigentlich nie ein ernstlicher Zweifel bestehen konnte, da ja S^b 121 das Zeichen ŠID als *ri-it-tum* erklärt. DELITZSCH hat letzteres im HW 630 als *rittu* = »Siegel?« gebucht. *rittu* = »Hand« und wohl auch »Finger« (im Singular) nahm jedenfalls sekundär die Bedeutung »Handzeichen, Mal« an[3]) und diese spezielle Bedeutung dürfte wohl auch, wegen des sumerischen Aequivalents *kišib*, das *rittu* in S^b 121 beanspruchen. Das dort als *rittu* bezw. *kišib* erklärte Ideogramm RID ist aber dasselbe wie in unserer Assurnasirpalstelle, wo *rittu* nur mit »Hand« übersetzt werden kann. Es ist also, schon in Anbetracht des gemeinsamen Ideogrammes, durchaus unnötig, etwa mit MUSS-ARNOLT, *Diction.* 990 zwei verschiedene Wörter *rittu*, eines in der Bedeutung »Zeichen, Siegel«,[4]) das an-

---

RAB-SAG = רַב־שָׁקֵה, mithin eine gelehrte Glosse, die von einem der assyrischen Schrift Kundigen herrühren würde.

1) Im HW 385, dagegen hat er in AL^4 186 jetzt *rittu*. MUSS-ARNOLT p. 497 gibt gleichfalls noch *laḳtu*, allerdings jetzt unter dem Buchstaben R auch *rittu* (p. 991).

2) In *Babyl. Vertr.* 243. Man vergleiche ferner die Stellen in MEISSNER's *Suppl.* 90, sowie CT XVII, pl. 50, Z. 22 *ina dannâti ri-it-ti-šu* und 82—7—4, 42 Rv. 1; 6; 18 = PSBA 20, 156: *ri-it-tu-uš-šu*. Ein Dual *[r]i?-it-ta-an* liegt vielleicht K 12846, 14 vor: ZIMMERN, *Gött. Gel. Anz.* 1898, S. 825.

3) Man erinnere sich an das Handzeichen des »Finger«-Nagels, das in babylonischen Kontrakten als Vertreter eines Siegelabdrucks gilt.

4) Die von MUSS-ARNOLT unter *rittu* I. = »Siegel, Zeichen« aufge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000253

dere in jener von »Hand, Faust« anzusetzen. D. H. Müller[1]) hat, und zwar meines Erachtens recht glücklich, *rittu* mit arab. راحة = »flache Hand« kombiniert. Auf Grund des Arabischen wäre also die Wurzel für *rittu* als רוא$_3$ zu bestimmen, *rittu* mithin auf dem Wege regressiver Assimilation aus *riʾtu* entstanden.

Col. II, Z. 11. Die in dieser Zeile erwähnten *imêr GIR (NER)-NUN-NA^pl^* fassen die Herausgeber ohne weiteres als *parê* = »Maultiere« auf. Dass es sich um eine Art von Maultieren handeln müsse, galt schon immer als sehr wahrscheinlich; aber die Lesung von GIR-NUN-NA war nicht bekannt; man vermutete nur, dass es etwa mit *parû* zu umschreiben sei.[2]) Die richtige Lesung ergibt sich nun aus der interessanten, in CT XIV, 11 publizierten, von Meissner in ZA XVIII, 239 ff. besprochenen Tierliste,[3]) in welcher [ANŠU]-GIR-NUN-NA als *ku-dan-nu* erklärt wird; letzteres Wort war bisher nur durch die eine Stelle: Gilgameš-Epos Taf. VI, 12 zu belegen. *kudannu* (*kudânu*) wird von *kudinu*, *kudunu* = »Maulpferd« nicht getrennt werden dürfen; *kudannu* stellt möglicherweise, mit Jensen (KB VI, I, 449), die ältere Form von *kudinu*-*kudunu* dar.[4]) Nach

---

nommene Stelle KB IV, 88, col. IV, 24: *alpi ša rit-ti* gehört sicher zu *rîtu* = »Weide«.

1) In *Die Gesetze Hammurabi's* S. 267; Müller erwähnt ferner das im Soqotri-Dialekte gebräuchliche *riḥôti* = »die beiden Hände«; ausserdem vergleicht er hebr. רחת = Schaufel, »die in der breiten, auslaufenden Form einer Handfläche gleicht«; gegen letztere Kombination hege ich Bedenken, da רחת einem arabischen رَخْت entspricht.

2) Die Transkription *parû* wird z. B. als fraglich von Schrader, KB II, 20 und Delitzsch, HW 539b in Erwägung gezogen. Rost hingegen umschreibt in seiner Tiglathpileser-Ausgabe durchwegs GIR-NUN-NA mit *parû*.

3) Die oben zitierte Abhandlung Meissner's in ZA XVII wurde, was ich hervorheben möchte, erst nach dem Erscheinen der AKA veröffentlicht.

4) Für *kudinu*, *kudunu* s. man die Belege in Delitzsch's HW 318 und Muss-Arnolt's *Dictionn.* 374 bezw. 373.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000254

dem Ideogramm zu urteilen hätte man sich unter GIR-NUN-NA eine Art von Eseln, die sich durch besonders grosse (lange) Beine auszeichnen, vorzustellen, falls hier GIR = *šêpu* und NUN-NA = *rabû*. Für GIR-NUN-NA notiere ich noch folgende Belege: Asurn. Ann. II, 14; 101 und Asurn. Mon. Rev. 19; Tiglathpileser's III. Annal. Z. 96; 156; 178; 182; 187; Tig. Tont. Ov. 33; 39; Rev. 13. II R 44, 8e. Bu 91, 5—9, 10 = JOHNS, *Deeds* Nr. 150, Z. 1;[1]) K 1520 = JOHNS, *Deeds* Nr. 777, 7; K 13017 = JOHNS, *Deeds* Nr. 1140, Ov. 7; Rv. 4, 6. — K 4286.[2]) — Rm 274 + 120, Rv. Mitte = PEISER, MVAG III, 234; Sm. 51 = HARPER Nr. 466, Rv. 1; K 1252, a = HARPER Nr. 529, Rv. 11.

II, 44. *ina ušmâni annitema ak-tu-aš* = »from this camp I departed«. Dem Zusammenhange nach muss *aktuaš* eine derartige Bedeutung haben, wie ihm die Herausgeber beilegen. Das auffällige *ak-tu-aš* bietet auch der grosse Monolith an der mit Annal. II, 44 korrespondierenden Stelle, ausserdem aber auch noch für das *aḳ-ti-rib* der Annal. II, 52. Darf man in *aktuaš* eine unkontrahierte Form, nach Analogie von Beispielen wie *ḫi-a-ḳi* (s. MEISSNER, MVAG IX, 229, Anm. 1) oder *a-mu-at* = *amût*: z. B. HARPER Nr. 390, Ov. 17; Nr. 421, Rv. 9; Nr. 525, Rv. 11; Nr. 659, Rv. 7 (und öfter) erblicken? Steht mithin *ak(ḳ)-tu-aš* für *ak(ḳ)tûš* und ist die Wurzel als כוש bezw. קוש anzusetzen?[3]) Man mag versucht sein, derartige, anscheinend unkontrahierte Verbalformen für Vulgarismen zu

---

1) Hier auffallenderweise GÍR(ÁD)-NUN-NA geschrieben.

2) Ueber K 4286, einem durch die in ihm erwähnten Völker und Stämme interessanten Texte, macht JOHNS in den *Deeds* II, 170—1 Mitteilung und teilte einige Stellen daraus mit.

3) Zu einem solchen Stamme כוש könnte die Stelle IV, 16, 5/6b: *(ekimmu) ina ṣêrim i-ku-uš* = »der *ek*. geht in der Steppe umher« gestellt werden; also *kâšu* I, 1 und II, 1 = »gehen, weggehen, aufbrechen«? Mithin hätten wir ein *kâšu* = »gehen« neben *akâšu* = »gehen, sich entfernen« (dann »entfernen, vertreiben«); DELITZSCH, HW 58 hat ein *akâšu* = »zu Ende sein« und ein *akâšu* = »Schlingen legen«; aber diese beiden Bedeutungen lassen sich nicht aufrecht erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000255

halten, wobei man sich ja auch auf die Beobachtung stützen könnte, dass gerade die Annalen Assurnasirpal's in ihrem sprachlichen Charakter einigermassen aus der Reihe der übrigen assyrischen Königsinschriften herausfallen.[1]) Ihr Verfasser hat augenscheinlich der wirklichen Umgangssprache eine, wenn auch nur bescheidene Konzession eingeräumt. Nun finden sich aber auch schon in altbabylonischen Kontrakten Formen, wie z. B. *ba-al-ṭi-at* für *ba-al-ṭi-at* (Meissner, *Beitr. z. altbabyl. Privatr.* S. 118, Anm. 1 und z. B. auch CT VI, 37a, 13; VIII, 29a, Z. 7; 49b, Z. 14) und in den assyrischen Briefen auch *ib-tu-aḳ* für *ibtuḳ*, ganz abgesehen von den Amarnabriefen, wo in den Briefen der syrisch-palästinensischen Kleinfürsten gelegentlich *a-li-uk*, *i-li-uk* für *alik*, *illik* und *e-ri-ub* für *êrub* vorkommen. Man könnte demnach *aktuaš* auch zu einer Wurzel כתש stellen. Ein *katâšu* erscheint in dem Briefe 83, 1—18, 8 = Harper Nr. 478, Ov. 3: *ma-ʾ-diš tak-tu-uš*, was Behrens[2]) mit »du kämpfe tapfer« übersetzt, wegen ܟܬܫ = »kämpfen«; es würde aber auch eine Version: »du rücke tüchtig vor« passen. Die Bedeutungsentwicklung von *katâšu* dürfte sich vielleicht in folgender Richtung bewegt haben: aufbrechen, vorrücken, losgehen, kämpfen; man vergleiche *ḳabâlu* = vorrücken, losgehen, kämpfen.

Wenn es sich bei *ḫi-a-ḳi*, *i-su-ak* = *isâk*: Zimmern, *Ritualtaf.* S. 122, Z. 24, *i-ḳu-al* = *iḳâl*: Rm 69 = Harper Nr. 429, Rv. 12, *a-mu-at* und in Beispielen wie *e-li-u-ni*, *i-li-a-am* (z. B. CT II, 31, Z. 18; VIII, 3a, 17), *il-ḳi-u-ni*,[3]) *ki-be-a-tim* etc. d. h. bei Wurzeln med. und tert. infirm. nur um ursprünglichere, noch nicht zusammengezogene Formen handeln kann, so dürften Schreibungen

---

[1) Vgl. E. Müller, ZA I, S. 377. — *Red.*]

2) ZA XVII, 391.

3) Man vergleiche Delitzsch's *Gramm.* S. 92—3; *il-ki-a-an-ni*: Meissner, APR Nr. 43, Z. 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000256

wie *balṭiat*, *ibtuaḳ*, *min-di-a-tú* (V R 34, col. III, 14), *mi-šá-ri-am*[1]) wohl mehr als Ungenauigkeiten, vielleicht auch als graphische Spielereien der Tafelschreiber beurteilt werden. Ob man in ihnen schon ein Indizium für den Uebergang der Keilschrift zu einfachen Buchstabenzeichen sehen darf, wie Hommel[2]) will, erscheint mir doch noch als fraglich, wenngleich nicht geleugnet werden kann, dass sowohl in der Hammurabiperiode wie in der neubabylonischen Zeit die Ansätze zu einer derartigen Entwicklung sehr deutliche sind. Was *ak-tu-aš* anlangt, so wäre es immerhin auch möglich, dass es lediglich für *aḳ-ti-rib* verschrieben ist;[3]) aber das dreimalige Vorkommen der gleichen Form spricht doch nicht gerade sehr für eine solche Auffassung.

II, 89. *alMat-ia-tú a-di álkap-ra-ni-ša* = »the city of Matiati together with the villages«; vgl. auch Mon. Ov. 44. Die Herausgeber schliessen sich in der Uebersetzung an Delitzsch's HW 348 an. Dass uns in *kaprâni*[4]) das in der Landschaft Kirḫu gebräuchliche, aramäische Aequivalent eines assyrischen *alâni* vorliegt, erscheint sehr gut möglich, da Kirḫu, zu dem Matiatu gehörte, sicher schon im 9. Jahrhundert in seiner Bevölkerung einen recht hohen Prozentsatz Aramäer aufwies. Das aramäische *kapru* steckt

---

1) Diese Form in der aus Babylon stammenden Nabopolassar-Inschrift Z. 7. Weissbach, *Babyl. Misc.* S. 22 macht besonders auf den Text Nabopolassar-Hilprecht aufmerksam, wo sich mehrfach derartige Schreibungen (z. B. *sadliatim*) finden. — Die Schreibungen in den Amarnabriefen können für die Beurteilung der ganzen Erscheinung weniger in die Wagschale fallen, da sie auf das Konto von Schreibern, welche die assyrische Sprache nicht völlig beherrschten, gesetzt werden mögen. — [Vgl. aber auch Fälle wie *tam-li-a* = *tamlâ* I R 28, II, 4. 27; *pa-ni-ú-a* = *pânû'a* V R 65, I, 39 var.; *tap-pi-ú-tum* = *tappûtum* II R 29, 60 e f und eine Reihe von Eigennamen im V. Bd. meines *Cat.* — *Bez.*]

2) In *Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients* S. 98, Anm. 4.

3) Dies nimmt Delitzsch, HW 599 a an.

4) *kapru* in II R 32, 10 g h, womit dort ER-BAR-RA erklärt wird, wird kaum etwas anderem als aram. *kaphra* = »Dorf« entsprechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000257

wohl auch in dem Ortsnamen ${}^{\acute{a}l}$*Kap-ri-da-ar-gi-la-a* (Sanh. Kuj. 4, 13),[1]) einer in der Nähe von Tilbarsip, also auf aramäischem Boden, gelegenen Stadt. In Babylonien gab es eine Ortschaft, namens Kaprini, ein Name, der entweder »Dorfquelle«[2]) oder, falls Kaprini ungenau für Kaprîna stehen sollte, »Dörfer«[3]) bedeuten wird; man hat es jedenfalls mit einer von der aramäischen Landbevölkerung Babyloniens ins Leben gerufenen Niederlassung zu tun. Im Rassamprisma Assurbanipal's (col. V, 56) begegnen in einer Liste von elamitischen Ortsnamen auch ein *Ḳa-ab-ri-na* und ein (davon verschiedenes) *Ḳa-ab-ri-na-ma*. Diese zwei Namen, von denen der letztere vom ersteren durch das seinem Wesen nach noch dunkle, elamitische Suffix *ma* differenziert ist, wird man kaum aus dem Elamitischen herleiten, sondern wie z. B. Idibirîna (Dibirîna) als aramäisch erklären dürfen. Das Vorkommen semitischer und speziell aramäischer Ortsnamen im westlichen Elam kann nicht im geringsten überraschen; denn gerade das babylonisch-elamitische Grenzgebiet bildete eine Domäne der aramäischen Stämme. Bei Ḳabrina bezw. Ḳabrinama denkt man, wegen der Schreibung mit *ḳa*, in erster Linie an *ḳabru* = »Grab, Höhle«, mithin »Gräber- oder Höhlenstadt«;[4]) es wäre aber auch recht wohl denkbar, dass die

---

1) Oder ist D in Dargilâ die aramäische Genetivpartikel ד? Dann müsste in *argilâ* eine nähere Bestimmung von *kapru* erblickt werden.

2) = ܟܦܪܥܝܢܐ; vgl. Caphraena, den Namen einer Stadt, die Zeugma am Euphrat gegenüberlag; s. meinen Artikel *Caphr.* bei PAULY-WISSOWA, RE Suppl., Heft 1, 274 und FRAENKEL, *Aram. Fremdw.* 281.

3) *îna*, die alte aramäische Pluralendung des stat. absol., ist noch in einer Reihe keilinschriftlicher Ortsnamen aramäischer Provenienz nachzuweisen; z. B. Naṣibîna, Ḫulalîna (Babylonien), Nuḳudîna (bei Hamath), Diḳuḳîna (Mesopotamien), Arzuḫîna bezw. Urzuḫîna (Assyrien), Ḫuzirîna (Samsi-Adad I, 48), Akbarîna (Akkabarîna) und Dibirîna im elamitischen Grenzgebiete.

4) Ob auch auf elamitischem Boden, ähnlich wie für die Nachbarschaft Matiatu's, bis jetzt die Existenz von Höhlenstädten nachgewiesen wurde, ist mir nicht bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000258

Schreibung mit *ḳa* erst als der Ausfluss einer assyrischen Etymologisierung dieser Ortsnamen aufgefasst und die ursprünglichen Namensform als Kaprina (Kaprina-ma) = obigem Kaprini angesetzt werden muss.

Zum Schlusse möchte ich aber doch noch hervorheben, dass die frühere Fassung unserer Assurnasirpalstelle als *Matiautu adi al ḳabrâni-ša* = »M. nebst seiner Gräber- (oder besser: »Höhlen«)stadt«[1]) durch die Ergebnisse der armenischen Expedition Belck und Lehmann's eine gewisse Stütze erhalten hat. In der unmittelbaren Nachbarschaft des heutigen Midjâd, in dem schon Sachau[2]) das keilinschriftliche Matiaut (Matiatu) vermutet hatte, entdeckten nämlich die genannten Forscher eine ausgedehnte Anlage von Felsenzimmern und Felsenhöhlen, ein Umstand, der einerseits für die Uebersetzung von *ḳabrâni* mit »Gräber«, andrerseits für die Gleichung Matiatu = Midjâd spricht.

II, 92. Unter den hier aufgezählten Tributgegenständen des Landes Kirḫu werden auch *gur-pi-si siparri*^{pl} erwähnt; vgl. ferner Annal. II, 97 und 101, sowie Monolith von Kurkh, Rev. 19, an letzterer Stelle ohne den Zusatz *siparri*.[3]) Was unter *gur-pi-si* zu verstehen ist, wissen wir vorläufig noch nicht. Die Herausgeber geben das Wort durch »vessels« wieder. Mit *gur-pi-si* dürfte das in der grossen Liste von Taduchepa's Mitgift (Amarna B. 26 = Winckler Nr. 296, col. III, 41) begegnende *2 gur-si-ib ša siparri* identisch sein. Bei Assurnasirpal werden die *gurpisi* unter den Tributgegenständen der nordwestlichen Nairiländer (Kirḫu, Nirdun) namhaft gemacht, in dem zitierten Amarnabriefe

---

1) Es wird sich wohl um Wohnungen für Lebende, nicht um eine Nekropole handeln, wie ich in ZA XIII, 95 annahm. Das Vorkommen von Höhlenstädten ist auch sonst für jene Gegenden bezeugt; ich erinnere nur an Hassânkêf. *ḳabru* bedeutet, wie hebr. קֶבֶר, zunächst »die Grabhöhle« und dann in zweiter Linie eine »Höhle« schlechthin.

2) In ZA XII, 51.

3) Sowohl in Delitzsch's HW 721, als auch bei Muss-Arnolt p. 232 fehlt die Stelle des Monolith.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000259

figurieren die *gursib* als Gegenstände, die aus Mitanni herrühren; das ist aber eben jenes Gebiet, welches wahrscheinlich auch Kirḫu und Nirdun einschloss. Man darf daher vielleicht vermuten, dass wir es hier mit einem Worte der Mitanni-Sprache zu tun haben, das die, später jene Gegend besiedelnden Aramäer den früheren Bewohnern entlehnten.[1])

II, 122. Unter den hier aufgezählten Tributgegenständen erscheinen auch, ebenso wie im Monolith von Kurkh, Rev. 40: *a-ga-na-a-te siparri* = »caldrons of bronze«, vielleicht besser, im Hinblick auf syr. ܐܓܢܐ = »Krug«,[2]) als »kupferne Krüge« zu erklären. In unseren Wörterbüchern finden sich für *aganâte* nur die beiden Zitate aus den Assurnasirpaltexten. Das Wort lässt sich aber auch anderwärts noch belegen, so in den von Johns edierten Geräte- bezw. Gefässelisten; Johns, *Deeds* Nr. 963, Ov. 8 lesen wir von *a-ga-na-a-te eri*, l. c. Nr. 1023: *karpat* *a-ga-na*$^{pl.}$ Das bei Assurn. (col. II, 122) zusammen mit *a-ga-na-te* erwähnte *kap-pe siparri* = »Schale« begegnet z. B. auch in Johns' *Deeds* Nr. 965, 4; 966, col. II, 3.[3]) Diese

1) Vielleicht muss man GUR-PI-SI und GUR-SI-IB für ideographische Schreibungen ansehen und ist hier ein Wechsel in der Anordnung der einzelnen Bestandteile der Ideogrammgruppe zu konstatieren; ein solcher lässt sich auch sonst gelegentlich beobachten; man vergleiche z. B. APIN-RU-E neben RU-E-APIN, ZI-KALAMA neben KALAMA-ZI (Scheil, ZA XI, 426), ŠÚ-ḲA-GAB und ḲA-ŠÚ-GAB (Scheil, *Recueil* XIX, 51; XXI, 27), NU-KUR und KUR-NU (el-Amarna): BA IV, 334 ff.; KB V, 24*; MAL-GAM neben GAM-MAL = *gammâlu*: Del., HW 199b; GAL-DIM-ZU-AB neben DIM-GAL-ZU-AB: Hommel, *Grundriss* 245, N. 1; bezüglich der in GUR-PI-SI bezw. GUR-SI-IB vorliegenden kleinen Abänderung (IB für PI und umgekehrt) beachte man, dass sich neben ŠU-PAR-ŠAḲ auch ŠAḲ-ŠUP(RU)-PAR findet; s. dazu Muss-Arnolt, *Amer. Journ. of Sem. Langu.* XX, 192. Aehnlich verhält sich wohl *ilu* *RUŠ-KI-A* zu *ilu* *LUGAL-KI-RÚ-ŠU-A*; man vergleiche J. Böllenrücher, *Hymnen und Gebete an Nergal* S. 23.

2) Von Jensen bei Brockelmann, *Lex. Syr.* p. 3 verglichen.

3) Im übrigen ist für *kappu* auch auf Meissner, *Suppl.* 49 und Gesenius-Buhl's *Lex.* 14. Aufl., S. 322 (s. v. כַּף) zu verweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000260

Listen versprechen überhaupt für's assyrische Lexikon eine erkleckliche Ausbeute; sie enthalten viele neue Namen. Um nur noch ein Beispiel anzuführen, möge darauf hingewiesen werden, dass *dalû*, Pl. *dalâni* = »Eimer«, das bei DELITZSCH und MUSS-ARNOLT nur durch zwei Belege vertreten wird, auch in der Liste JOHNS, *Deeds* Nr. 963, Ov. 9: *20 da-la-a-ni eri* anzutreffen ist.

Col. III, Z. 5. In der Interpretation dieser Stelle begegnete den Herausgebern, ebenso wie seinerzeit PEISER[1]) ein merkwürdiges Versehen; beide transkribieren: *ina Ḳa-at-ni asakan middak madatu ša* *ál*Šú-na-a-ia attaḫar ištu Ḳa-at-ni attumuš* = »in Ḳatni lagerte ich mich, den Tribut von Šunaia nahm ich entgegen, von Ḳatni brach ich auf«. Es liegt aber auf der Hand, dass statt *Šú-na-a-ia Ḳat-na-a-ia* gelesen werden muss: Assurnasirpal empfängt also in Ḳatni den Tribut der Ḳatnaia d. h. der Einwohner von Ḳatni! Die gleiche Ortschaft wird auch Ann. I, 78 erwähnt: *al*Ḳat(Šú)-na-ai*, wo eine von den Herausgebern der AKA (p. 281) mitgeteilte Variante überdies noch die phonetische Schreibung *ál*Ḳa-at-na-ai* bietet.[2])

III, 15. Der in Z. 15—16 vorkommende, von den Herausgebern und in KB I, 98 *Il-at* gelesene Ortsname muss wohl ziemlich sicher *An-at* umschrieben werden. Für die Eruierung der Lokalität von *An-at* bietet die keilinschriftliche Angabe, dass dieser Platz auf einer Insel im Euphrat lag, einen wertvollen Fingerzeig. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir Anat mit dem heutigen ʿÂna, dem Anath der Klassiker, identifizieren; denn dieses erhebt sich tat-

1) KB I, 96. Ich nehme an, dass *Ḳa-ma-ni* in KB I, 96 nur ein Druckfehler für *Ḳa-at-ni* ist.

2) Ein anderes Ḳatna kennen wir aus den Amarnabriefen, und zwar als die Residenz des nordsyrischen Fürsten Akizzi; s. dazu KB V, p. XXVI, ferner HALÉVY, *Rev. sémit.* V, 43, der es mit dem heutigen قَطْنَة, sowie MASPÉRO, *Recueil* XIX, 64 ff., der es mit ägypt. Qadna kombiniert. [Vgl. auch BEZOLD-BUDGE, *Tell el-Amarna Tablets* pp. LXV, note 3 und 155. — *Red.*]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000261

sächlich auf einer Euphratinsel. Auch der Zusammenhang, in dem Anat bei Assurnasirpal erscheint, spricht nicht gegen unsere Gleichsetzung. Der Assyrerkönig zog, gemäss den Angaben des in col. III, 1 ff. mitgeteilten Itinerars, von Assyrien aus über den Tigris nach dem mittleren Ḫâbûr (er berührte Gar[Ša]-dikanna, wahrscheinlich = ʿArbân; s. ZA XVIII, 190), folgte dann dem Laufe dieses Flusses bis zu seiner Einmündung in den Euphrat und marschierte dann dem letzteren entlang bis nach ʿÂna, von wo er aus eine Streife in das angrenzende Gebiet von Suḫi unternahm; möglicherweise gehört auch ʿÂna bereits zur Landschaft Suḫi.[1])

III, 17. Die Herausgeber lesen den Namen des Statthalters von Suḫi (ebenso wie KB I, 98) *Ša-du-du*; sie sehen sich daher genötigt, in der folgenden Zeile, wo die Inschrift nur *Ša-du* bietet, ein zweites *du* zu ergänzen. Gerade die letztere Stelle führt auf die richtige Fährte. ŠA-DU ist bekanntes Ideogramm für Kudur(r)u: so lautet der Name des *šaknu* von Suḫi.[2]) Das zweite DU in Z. 17 muss in GÁL = *amêlu* abgeändert werden und dies fungiert als Determinativ für *ša-kìn*. Im Original wird wohl auch das Zeichen GÁL stehen; bei der grossen Aehnlichkeit, die letzteres in der bei Assurnasirpal üblichen Form (man vergleiche z. B. col. II, 118) mit neuassyr. DU aufweist, kann allerdings ein Verwechseln beider vorkommen.[3])

---

1) Eingehender werde ich über Anatu in meinen, in Vorbereitung befindlichen *Keilinschriftliche Beiträge zur Geographie Vorderasiens* sprechen; man vergleiche auch meinen Artikel *Anat* bei PAULY-WISSOWA, *Suppl.* I, 77. Hier will ich nur noch darauf hinweisen, dass Anat = ʿÂna auch in dem Texte CT IV, pl. 1 erscheint, den PEISER in MVAG VI (1901), 144 ff. und schon vorher teilweise SAYCE in PSBA XXI (1899), 24—5 — was PEISER entgangen zu sein scheint — behandelte. Dieser Text betrifft Vorgänge in Suḫi und es wird dabei ein *Ḫa-na-at*^{ki} erwähnt (Obv. 14), das in oder bei Suḫi zu suchen ist; Ḫanat = Anat; das ע des ersten Radikals hat der Assyrer, wie auch sonst öfter, durch *ḫ* wiedergegeben.

[2) Vgl. die Vermutung in meinem *Catalogue* V, pp. 2074 und 2176. — *Bez.*]

3) Auch in WEISSBACH's *Babyl. Misc.* S. 13 ist der Name Šadudu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000262

III, 30. Bezüglich der hier und in Z. 44 erwähnten *ḫi-in-ḳi ša nârPu-rat-te* erlaube ich mir, auf meine Ausführungen in *Assyriol. Misc.* Nr. 8 (in OLZ 1906, Februar- oder März-Heft) hinzuweisen.

III, 34. *iṣelippêpl ša mašaktaḫšê ša ina ḫu-li iš-tu XX i-du-la-ni* = »vessels made of skins, which for transport carry weights from twenty (gur) and upwards«. Die Herausgeber bemerken in einer Note zu ihrer Uebersetzung mit Recht, dass ihre Uebersetzung dieser Stelle nur als eine mutmassliche gelten soll. Der Ausdruck *ina ḫu-li ištu XX i-du-la-ni* ist mir auch noch unklar; *ḫûlu* ist sicher »Weg, Pfad«, wie auch die Herausgeber annehmen;[1]) *idûlâni* dürfte Präter. von *dâlu* (דול) »gehen« sein;[2]) aber wie ist *ištu XX* zu erklären? Einen neuen Deutungsversuch gibt MARTIN,[3]) den ich wenigstens registrieren will; er übersetzt den betreffenden Passus also: »bateaux en peau de mouton, qui, sur le chemin, au moyen de 20

---

noch anzutreffen; der Vorgänger Kudurru's schrieb sich nicht Ilubâni, wie WEISSBACH liest, sondern *Ilu-ib-ni*; man vergleiche die Varianten zu Assurn. Annal. col. I, 100 (AKA I, p. 289, note 4).

1) Vor allem gesichert durch die Glosse im Briefe 83, 1—18, 14, Z. 31 = HARPER Nr. 406 = AL⁴ 79. Zuerst wurde es sicher als »Weg« durch CHR. JOHNSTON im *Amer. Journ. of Philol.* XIX (1899), 384 ff. erklärt. MARTIN hätte sich daher seine Erörterung im *Recueil* XXV (1903), 225 ersparen können. Wenn ich seinerzeit *ḫulia* (ebenso wie DELITZSCH, *Paradies* 259) irrtümlich als Eigenname aufgefasst habe, so möchte ich gegen ŠANDA's vorschnelles Urteil (MVAG VII, 17), dass »*ḫulu* = »Weg« längst(!) sicher aus der Glosse bei DELITZSCH, AL⁴ S. 79 sei«, doch darauf hinweisen, dass der betreffende Teil meiner Abhandlung in ZA XIII schon im Jahre 1897, also 2 Jahre vor JOHNSTON's Aufsatz und 3 Jahre vor dem Erscheinen von AL⁴ niedergeschrieben wurde. Der Ausdruck »längst« ist auch an und für sich hier ganz unzutreffend.

2) DELITZSCH, HW 213 bringt die Assurnasirpalstelle (ohne Uebersetzung) unter דול(?); daneben hat er ein דיל(ט?) = »Schlinge legen, nachstellen«; letztere Bedeutung ist nicht zu halten; es gibt nur ein *dâlu* (דול) = »gehen, umhergehen«; über dieses *dâlu* spreche ich eingehend in meinen *Beitr. z. assyr. Lexikogr.*

3) A. a. O. XXV, 226.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000263

(hommes) avançaient«. Er meint, es handle sich um Boote, welche 20 Leute bei schwierigen Flusspassagen auf dem Lande tragen oder ziehen konnten.

III, 39. *ina* ^{al}*Ki-pi-na ni-pi-ri lu iṣbat* wird durch »(Azi-ilu) fenced himself in the city of K.« wiedergegeben. Diese Uebersetzung dürfte so ziemlich das Richtige treffen. *ni-piri* kommt nur hier vor. Delitzsch, HW 475, dem auch Muss-Arnolt p. 709 folgt, nimmt als Wurzel נפר an und erklärt *nipiru* als »befestigte Stellung, Deckung od. ähnl.«. Ich möchte vorschlagen, *nipiru* zu *epêru* = »unterstützen, versorgen u. ähnl.« zu stellen; *nipiru* wäre dann »Unterstützung, Hilfe« und wohl auch »Schutz«, welch' letzteres für unsere Stelle am besten passt. Für *epêru* vergleiche man Delitzsch, HW 115; Meissner, *Suppl.* 14 und Jensen, KB VI, I, 426; 572.[1])

III, 49. Der hier genannte Vogelname MAL-ŠIR-ḪU begegnet auch noch im Zerbroch. Ob. Tigl. col. IV, 24 = AKA I, p. 141 und in der auf kolossalen Stieren und Löwen befindlichen Assurn.-Inschr. col. IV, 39 = AKA I, 203, ausserdem in der, ihrer Bedeutung nach noch nicht recht

1) Hingegen kann Tigl. I, 8 in *mu-še-ib-ru ṣi-ni* nicht die Wurzel *epêru* vorliegen, wie ich in ZA XVIII, 163 vermutete, weil *ṣi-ni* ganz sicher »böse« und nicht »gut« bedeutet. Dies erhellt, wie ich zusätzlich bemerken möchte, namentlich aus *Hamm.-Ges.* col. I, 35; XXXXI, 92; man vergleiche auch Böllenrücher, *Hymnen an Nergal* Nr. 8, Z. 10. *ṣênu* ist in dem in ZA XVIII, 163 herangezogenen Texte (JRAS 1894, p. 830) nicht Synonymum von *ṭi'ûtu* etc., wie ich irrtümlich mich ausdrückte, sondern, worauf mich Herr Prof. Meissner aufmerksam macht, neben den genannten Wörtern ein Aequivalent von . Gegen Jensen's eventuelle Gleichung *ṣênu* = צַחֲנָה macht Herr Prof. Barth (briefliche Mitteilung) geltend, dass, »wenn *ṣênu* = »schlecht«, es kaum zu צַחֲנָה gehören könne, weil dies = ضَخَنَة (mit خ!)«. Es empfiehlt sich daher vielleicht besser, *ṣênu* zu arab. ضَغِنَ = »übel wollen, hassen« zu stellen; diese letztere Kombination vertritt Hommel, wie er mir schreibt, bereits seit Jahren. [Vgl. auch Ungnad in ZA XVIII, 47, N. 2.]

klaren Gruppe NUNUZ-MAL-ŠIR-ḪU = »Zehe des MAL-ŠIR-ḪU-Vogels(?)«.[1]) Weitere Stellen sind mir nicht bekannt; die Lesung von MAL-ŠIR-ḪU ist noch unbekannt.

III, 62. Das unter den Tributgegenständen figurierende *ga-gi ḫurâṣi* lassen die Herausgeber, ebenso wie DELITZSCH (HW 194), unübersetzt. In Hinblick auf äthiop. *gâgĕ* = »torques, collare, ornamentum«[2]) wird man das assyr. *gâgi* wohl als »Halsketten« erklären dürfen. Abgesehen von Asurn. III, 62 bringen die Wörterbücher als Belegstelle für *gâgu* nur noch III R 16, Nr. 3 = JOHNS, *Deeds* Nr. 620, Z. 3 bei. *ga-gi [AZAG]-GI* d. h. goldene *gâgi* werden auch in dem Briefe Br. M. 81, 2—4, 69 = HARPER Nr. 653, Ov. 11 erwähnt.

III, 68. SÍG-ZAGIN-MI umschreiben die Herausgeber durch *šipâtu takiltu* = »purple« und SÍG-ZAGIN-DIR durch *šipâtu argamannu* = »crimson wool«. Sie folgen hier DELITZSCH,[3]) der aber diese Lesungen augenscheinlich nur aus dem Umstande erschliesst, dass an anderen Stellen (in Tributlisten, z. B. Khors. 142, 182) *šipâtta-kil-tu* und *šipâtar-ga-man-nu* in ganz ähnlichem Zusammenhange unmittelbar nebeneinander erwähnt werden. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die beiden fraglichen Ideogramme durch *takiltu* und *argamannu* transkribiert werden müssen, aber nicht sicher, da eine Stelle, aus welcher sich diese Gleichungen mit Evidenz ergeben, meines Wissens bisher nicht bekannt ist. Es erscheint daher angezeigt, zu beiden

1) Erscheint in dem von KÜCHLER, *Beitr. z. Kenntn. d. assyr.-babyl. Medizin* edierten Texte K 61, IV, 13; 20; dazu KÜCHLER, S. 143—4.

2) DILLMANN's *Lex. Aethiop.* 1207.

3) In AL³, Schrifttabelle Nr. 292 = AL⁴, Nr. 300; auf DELITZSCH fusst auch BRÜNNOW, Nr. 11780 und 11783. DELITZSCH hat übrigens in seinem HW weder s. v. *argamannu* (S. 129), noch s. v. *takiltu* (S. 706) die Assurnasirpalstelle gebucht; er scheint also doch Bedenken gegen seine Deutung gehegt zu haben. ROST fasst, etwas abweichend von DELITZSCH, SÍG-ZAGIN-DIR in Tigl. III. Annal. 89 und Tigl. III. Tontafelinschr. Rev. 9 als *argamannu*, nicht als *takiltu*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000265

einstweilen noch ein Fragezeichen zu setzen. SÍG-ZAGIN-MI bezeichnet dem Ideogramme nach einen Stoff oder eine Wolle, von der einem dunklen Lapislazuli gleichenden Färbung, SÍG-ZAGIN-DIR einen Stoff (Wolle) von der einem hellen (rötlichen) Lapislazuli gleichenden Färbung; mithin könnte man beide Ideogrammgruppen lesen: *šipâtu uknîtu ṣalimtu* bezw. *sâmtu.*[1])

III, 70. *pa-na-tu-ia uk-ti-lu ana* ^šad^*Labnana alaku(-ku)* = »I pressed forward to go unto Libanon«. Diese Version ist noch so unsicher, dass die Herausgeber nicht unterlassen durften, ihr ein Fragezeichen beizufügen. *uk-ti-lu* ist seiner Bedeutung nach noch nicht völlig durchsichtig; Delitzsch vermutet als Wurzel כלה = »antreiben«;[2]) aber dem ganzen Zusammenhange nach passt viel besser die von Peiser (in KB I, 106) gegebene Uebersetzung »eilen« oder jene Meissner's »durchmessen, gehen«; s. dessen *Suppl.* S. 105.[3]) Mir scheint es auch wahrscheinlicher, dass ein Stamm כול (so Meissner) vorliegt, der dann von כול = »halten, messen« schwerlich abgetrennt werden kann. Für sogut wie sicher halte ich es ferner, dass in *uk-ti-lu* wie in *DU(-ku)* Plurale stecken, letzteres Verbum mithin *illiku(-ku)* zu umschreiben ist. Unsere Stelle wird demnach etwa folgendermassen zu übersetzen sein: »Vor mir zogen

---

1) Man vergleiche den Stoff SÍG-ZAGIN-KÚR-RA: Strassm., *Cyr.* 241; *Camb.* 66; für ^ṣubât^*KÚR-RA* vergleiche man Tallqvist, *Die Sprache d. Kontr. Nabun.* S. 86.

2) HW 329; vgl. auch die Belege bei Muss-Arnolt, p. 382. Delitzsch, dem Muss-Arnolt sich anschliesst, will auch in folgender Stelle IV R^2 61, 24a: *ina pa-na-tu-u-ka ina ku-tal-li-ka a-la-ka la ta-pa-làḫ* einen Beleg für כלה finden; er übersetzt den zitierten Passus also: »Wenn du zum Vormarsche Befehl gibst, fürchte dich nicht«. Delitzsch ist hier ein merkwürdiges Missverständnis begegnet. Diese Stelle muss vielmehr folgendermassen übersetzt werden: »Ich(, Istar von Arbela,) will vor dir und an deiner Seite gehen; fürchte dich nicht.« Es liegt *kutallu* = »Seite«, nicht II, 2 von כלה vor.

3) Peiser sowohl als Meissner stellen ihre Auffassung als eine noch fragliche hin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000266

sie einher(?) [und] gingen nach dem Libanon« oder »Vor mir marschierten sie, die Richtung nach dem Libanon einhaltend(?)«.[1])

Im Anschlusse an meine Noten zu den in den AKA edierten Texten Assurnasirpal's gebe ich, als eine Ergänzung zu den Angaben in Bezold's *Literatur* S. 69—73, im nachstehenden eine Uebersicht über das von dem gleichen Assyrerkönige herrührende inschriftliche Material, das sich nicht im Besitze des Britischen Museums befindet und infolgedessen von der Aufnahme in die AKA, dem Programme der Publikation gemäss, ausgeschlossen wurde. Bevor ich aber diese Inschriften aufzähle, möchte ich noch auf einige Assurnasirpaltexte hinweisen, die nach Bezold's *Literatur* und *Catalogue* im Britischen Museum selbst aufbewahrt werden, welche aber die Herausgeber der AKA weder veröffentlichten, noch über deren Zurateziehung als eventuelle Paralleltexte zu den edierten Inschriften Mitteilung machten.

Was zunächst die sogen. 62 zeilige Inschrift (Lay. 43—45 a) und die Löweninschrift (Lay. 48—49) anlangt, auf deren Fehlen in der englischen Ausgabe ich in ZA XVIII S. 150, Anm. 1 aufmerksam machte, so muss ich ergänzend hinzufügen, dass diese beiden Texte allerdings nicht besonders ediert, aber doch verwertet wurden. Die sogen. 62 zeilige Inschrift deckt sich dem Wortlaute nach im wesentlichen mit der von den Herausgebern unter Nr. IX (p. 189 ff.) edierten Inschrift und zwar von col. III, 16 ff. der letzteren an; die Löweninschrift stellt ein Duplikat zu den Annalen col. II, 86—101 dar (man vergleiche p. 255, note);[2]) die Varianten beider Texte werden von den Herausgebern in Fussnoten (zitiert als L) mitgeteilt.

---

1) *uk-ti-lu* = »sie massen ab« bezw. »nahmen den Libanon als Richtschnur« oder »hielten sich an ihn«.

2) S. schon oben S. 234, Anm. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000267

Von den kleinen Backsteininschriften fehlt die zweizeilige Steininschrift LAY. 84, Nr. D.[1])

Ausserdem vermisse ich die Inschrift auf den Fingern einer Faust; s. BEZOLD, *Lit.* 72.

Keine Erwähnung ihrer Benützung finde ich bezüglich folgender, wohl ausnahmslos recht unbedeutender Inschriften des Britischen Museums, die nach dem Ausweise von BEZOLD's *Cat.* p. 1978—9 Assurnasirpal zuzuschreiben sind: KK 2636, 2763, 2838, 4526, 4529, 8545 + 8547, 8548, 8550 und 13835. Von diesen entspricht K 2838 und 8550 inhaltlich der Standardinschrift; K 8545 + 8547 den Annal. col. II, 126 ff. und K 8548 den Annal. col. III, 123. K 4526 gehört zu dem gleichfalls nicht erwähnten Texte 82, 5—22, 499.[2]) Ferner sind nicht namhaft gemacht: Br.M. 56, 9—9, 176 und 81, 2—4, 184. Dem unter II, Nr. 1 edierten Texte (p. 157) ist ausser den in Anm. 1 aufgeführten Fragmenten auch 56, 9—9, 159, der joint von 56, 9—9, 152, zuzuteilen.[3])

Die Standardinschrift hat sich bekanntlich in zahlreichen Exemplaren erhalten; solche befinden sich, ausser im Britischen Museum, noch in Museen zu 2. Paris, 3. Berlin, 4. Edinburg, 5. Konstantinopel, 6. Haag, 7. München, 8. Zürich. Alle diese Plätze hat bereits BEZOLD in seiner *Lit.* S. 71 hervorgehoben. Die Liste lässt sich noch etwas erweitern; aus Mitteilungen in verschiedenen Zeitschriften sind mir noch folgende Städte als Besitzer von Standardinschriften bekannt: 9. Bukarest,[4]) 10. Cannes,[5]) 11. Dresden,[6]) 12. Kopenhagen,[7]) 13. Lyon,[8]) 14. Rom,[9]) 15. St.

1) Vgl. BEZOLD, *Lit.* 72.

2) Vgl. WINCKLER, OLZ I, 70.

3) BEZOLD, *Cat.* p. 1693.

4) D. H. MÜLLER in WZKM XIII, 169 ff.; MÜLLER hält die Inschrift fälschlich für ein Stück der Annalen.

5) Ediert von Y. LE GAC in ZA IX, 390.

6) JEREMIAS, ZA I, 48—9.

7) KNUDTZON, ZA XII, 256.

8) Ediert von LEY im *Recueil* XVII, 55. LEY bestimmt die Inschrift nicht. Sie deckt sich völlig mit Standardinschr. Z. 2—21.

9) BEZOLD, ZA II, 229; PEISER, OLZ VII, 9 und dazu BEZOLD, ZA XVIII, 101.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000268

Petersburg.[1]) Als Nr. 16 dürfen wir wahrscheinlich New-York anschliessen.[2])

Ausserdem haben die Ausgrabungen in Assur eine Reihe mit Inschriften versehener Fragmente von Gipsorthostaten zutage gefördert, die sich gleichfalls als Duplikat der Standardinschrift zu erkennen geben.[3])

Backsteine Assurnasirpal's befinden sich im K. K. Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien[4]) und im Bûlâqer-Museum;[5]) auch bei den Ausgrabungen in Assur wurden solche gefunden,[6]) desgleichen Fliesen mit dem Namen und Titel Assurnasirpal's.[7])

An der Quelle des Dorfel Babil in Mesopotamien entdeckten Belck und Lehmann eine assyrische Königsstele mit dem wohlerhaltenen Bilde und einer Inschrift Assurnasirpal's;[8]) nähere Angaben über diese Inschrift stehen noch aus.

Aus der Zahl der Assurnasirpal-Inschriften ist hingegen jene am Eingang der sogen. Quellgrotte von Sebeneh-Su zu streichen; dieselbe hat sich als ein Text Salmanassar's II. entpuppt.[9])

Die Drucklegung des englischen Inschriftenwerkes muss, wie ich schon in der Einleitung meiner *Bemerkungen*

1) Vgl. Jeremias, ZA I, 49.

2) Man vergleiche M. Jastrow, *The Ashurnasirbal slabs belonging to the New-York histor. Society* in *Proceed. of the Amer. Orient. Soc.* Mai 1889, p. CXXXVIII—XL. Ich kann leider den Artikel Jastrow's nicht einsehen, da gerade die *Proceed.* vom Mai 1889 im Strassburger Exemplar des JAOS fehlen.

3) Man vergleiche *Mitteil. d. Deutsch. Orient-Gesellsch.* Nr. 21, S. 11; 15; 16; 17 und dazu Delitzsch, a. a. O. Nr. 21, S. 52.

4) Ediert (jedoch fehlerhaft) von A. Dedekind in WZKM XII, 271—2.

5) Vgl. Winckler, ZA III, 424.

6) *Mitteil. d. Deutsch. Orient-Gesellsch.* Nr. 20, S. 21 und 25.

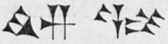
7) A. a. O. Nr. 20, S. 21.

8) Lehmann, *Jahresber. f. Geschichtswissensch.* 1901, I, 32.

9) Scheil, *Recueil* XXII, 37 – 8. Lehmann, a. a. O. 32 (woselbst weitere Literaturangaben).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000269

(ZA XVIII, 144) betonte, als eine recht sorgfältige gerühmt werden. Im nachstehenden gebe ich eine Liste der von mir bemerkten Druckfehler und sonstigen Versehen; in Anbetracht des Umfanges der Publikation erscheint das Register der Verstösse verschwindend klein.

S. XXVIII, Z. 3 v. u. ist als Uebersetzung von *uš-mânšu êbuk* (Synchron. Gesch. II, 28) einzuschieben: »he took of his camp«. Ebd., Z. 5 v. u. lies Zalzallat statt Zabzallat. — S. XXXII, note 2, Z. 37 stehen vor  aus Versehen zwei senkrechte Keile; ebd., Z. 40 lies *mi-ṣir-ri-šu-nu* statt *mi-iṣ-ri-šu-nu*. — S. XXXVI, note 3 fehlt vor *Kâr-ilu Dun-iá-aš* das Determinativ . — S. LIV—LV, note 1 lies in Z. 40 der Transkription *paṭ* (*gimriša* etc.) statt *pa*. — S. LXI, note 1, Z. 12 lies in der Transkription *ban-ba-la* für *ban-la-la*; ebenso ist auch S. LVIII, Z. 7 v. u. zu verbessern. — Tigl. VIII, 35 (p. 103) lies statt ; VIII, 39 (p. 104) lies in der Transkription *ir-nin-tu* für *iz-nin-tu*. — P. 111, Z. 12 lies für ; p. 178, Z. 5 lies (= *amêlu*) für ; vgl. z. B. Assurn. Ann. II, 118. — p. 186, Z. 19 der Transkription lies *urkarinnu* für *ukarinnu*. — p. 235, Z. 31 der Transkription lies *dûrâni* für *dârâni*. — p. 237, Z. 35 der Transkription lies *dîktašunu* für *dîtkašunu*. — p. 332, Z. 98 der Uebersetzung lies *Ṭubusi* für *Ṭubisi*. — p. 340, Z. 117 der Transkription lies *(iṣu) e-ṣa-di* für *(iṣu) i-ṣa-di*. — p. 342, note 7 lies statt und p. 371, Z 82 lies für .

[Nachträge zu dem ersten in Bd. XVIII, S. 142 ff. erschienenen Teil dieser Abhandlung sollen im nächsten Heft dieser *Zeitschrift* folgen.]

Strassburg i. E., Anf. August 1905.

Zu R. Geyer's »Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ«.[1])

Von *Siegmund Fraenkel.*

R. Geyer gibt in dem vorliegenden Buche als erste Probe der von ihm zu erwartenden Ausgabe des Aʿšâ das Gedicht, das im Escurialensis an der Spitze des Divans steht. Auf eine längere Einleitung folgt der Text mit einer gereimten metrischen, durch den Doppelzwang vielfach allerdings sehr seltsamen Uebersetzung und ein umfangreicher Kommentar. Dieser enthält zu je zwei Versen eine wörtliche Uebersetzung, die im Escurial. und sonst überlieferten Scholien und zuletzt die eigenen Erklärungen des Herausgebers.

In diesen ist der Schwerpunkt der ganzen Arbeit zu suchen. Der Herausgeber hat hier aus seinem in jahrelangem unermüdlichem Fleisse gesammelten Material in gradezu verschwenderischer Fülle Belege für alle sprachlichen oder sachlichen Details gegeben. Wenn auch die meisten neueren Herausgeber arabischer Gedichte in ihren Kommentaren auf Parallelstellen zu verweisen pflegten, so ist doch eine so systematische Behandlung noch von Niemandem versucht worden. So wird natürlich jetzt mancher bisher dunkle Ausdruck — und an denen fehlt es bekanntlich in altarabischen Gedichten nicht — klar, und manche schiefe Deutung der alten Scholiasten, der man

1) *Sitzber. d. Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, Philos.-hist. Kl.*, Bd. CXLIX. Wien 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000271

sich faute de mieux anschliessen musste, kann nun auf Grund von G.'s Sammlungen berichtigt werden. — Geyer hat sich auch grosse Mühe um das Sachliche gegeben und auch hier manches interessante Detail ermittelt und zu weiteren Untersuchungen angeregt (vgl. seine Bemerkungen über den Moschus-Wein S. 91, über den Nilkanal S. 143 u. A.). Am umfangreichsten ist das Material, das er S. 55 bis 92 und am Schlusse (S. 200—218) in einigen Exkursen über den Wein und seine Behandlung zusammengestellt hat. Hier wird sich kaum noch etwas hinzufügen lassen.

So ist denn dieser Kommentar eigentlich nicht nur eine Erklärung dieses einen Gedichts, sondern ein vortreffliches Hilfsmittel zum Studium der altarabischen Poesie überhaupt, für das wir dem Verfasser ausserordentlich dankbar sind.

Natürlich sind in einem Buche, das sich fast nur mit der Deutung und Uebersetzung alter arabischer Verse befasst, immer Stellen, über welche man verschiedener Meinung sein kann, und das dem ersten Herausgeber zu spendende Lob wird nicht geschmälert, wenn er hie und da einmal geirrt hat.

Die Kaside Mâ-Bukâ'u ist mit Ausnahme weniger Verse im Grunde nicht besonders schwierig. Schon dass der Dichter die Schilderung des Wüstenritts, der Kameelin und des Eselpaares viel kürzer gefasst hat als andere altarabische Beduinendichter, erleichtert unsere Aufgabe. Dazu bietet der Escurial. einen vorzüglich erhaltenen Text und die wenigen Lücken konnten fast stets durch die Scholien ergänzt werden. Diese sind allerdings ziemlich stark beschädigt; aber das Wesentlichste ist fast stets erhalten.

Der Ueberlieferung nach ist das Gedicht an einen Lahmiden-Prinzen Aswad gerichtet, der dadurch bestimmt werden sollte, gefangene Stammesgenossen des Dichters freizulassen. Es liegt kein Grund vor, dies anzuzweifeln, wenn auch in den Versen selbst nichts darauf hindeutet (vgl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000272

ähnliche Annahme der Schol. zu Nâb. VI Ahlwardt 209). — Alaswad ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn des Mundir. Das ist auch die Meinung des Abû ʿUbaida zu v. 37, wenn man nur den Text des Scholions (S. 137) in der richtigen Weise ergänzt. Für الاسودين بنى المنذر ماء السماء ist zu lesen الاسود بن المنذر بن عمر بن المنذر بن ماء السماء. Durch ὁμοιοτελευτόν sind hier einige Glieder ausgefallen. — Das Lied feiert ihn als Kriegshelden und Besieger der verbündeten Stämme Dûdân (v. Asad) und Dubjân, die sich gegen die Laḫmiden empört hatten. (S. 28 l. 5 ist doch wohl اللخمىّ zu lesen resp. zu ergänzen und ebd. l. 6 ist vor dem Worte فبعثه jedenfalls ein Stück ausgefallen.)

Nach diesen Richtigstellungen zur Einleitung gebe ich einige Notizen zu dem Hauptstück.

V. 41 l. اذا التقت صدورُ العوالى »wenn die Lanzenspitzen einander treffen«.

S. 38 l. 1 l. خُنتَ (das Traumbild überfiel mich (scil. mit den Worten)): »du hast die Treue gebrochen«.

V. 10. 11 »wenn nun aber auch u. s. w.«.

S. 48 l. 10 صرف الامير »die Leitung des Führers« (G. »die Fürsorge des F.«) d. i. »die von ihm angeordnete Fortbewegung«; der mit و eingeleitete Satz ist eine, eine allgemeine Sentenz ausdrückende Parenthese »und manchmal entfernt die Leitung des Führers ein Lager dem Liebenden zum Trotz«.

S. 56 l. 10 اذ اقبلت nicht »wenn sie küsst«, sondern »wenn sie herankommt«.

S. 57 Anm. 3 لمّا يعد ان عتقا »der nicht verfehlt hatte, alt zu werden« (G. »der sich nicht beeilt hatte«).

S. 60 l. 3 für »geputzter« genauer »mit Ohrringen geschmückter« (متوّم von تومة).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000273

S. 63 l. 4 ist mit Thorb. صوبُ zu lesen. Während in dem ersten Verse zuerst der Wein und dann das Wasser genannt ist, ist es im zweiten umgekehrt; also »oder der Guss einer Morgenwolke, den der Ostwind reichlich gemacht hat, in Verbindung mit dem Anbruch eines glänzenden mit Lehm verschlossenen Kruges«. Dass hier von einem Schlauche die Rede sein sollte, ist nicht sehr wahrscheinlich.

S. 67 l. 4 »ich stand dort am Abend, ohne dass sie (die Spuren der verlassenen Wohnung) dem sie Fragenden eine deutliche Antwort gaben«.

l. 6 l. يفضّ المسابئ عنها الجرارا d. h. (Wein) »den der Händler durch Lösung des Siegels aus den Krügen entleert« (G. الحرارا »die Durstigen«).

S. 72 l. 14 »Saft der Trauben von Ḥalab« (من حلب G. »vom Keltern«).

S. 78 l. 25 »in einem Glase, das du für ein Gewand aus Râi hältst« (تخالها رازقيا). Das tertium comparationis ist die Weisse und der Glanz.

S. 79 l. 4 مهّدوا حرّا صالح الانماط (unter edlen Trinkern) »die ausgebreitet hatten einen vornehmen, trefflichen Teppich« (G. »die sich freundlich zeigten einem edlen tadellosen von Benehmen«).

ib. l. 26 l. وبيتِ اللهِ والركنِ »beim Hause Allahs und der Ecke«. — ib. l. 28 2. Halbvers übers.: »über ihren Kopf« (in der Uebersetzung S. 80 ist مفارقهم mit مرافقهم verwechselt). فنّا على فنن »eine Locke nach der anderen«?

S. 80 l. 32 »ihre Häupter« (statt »Sitzpolster«).

S. 81 ult. تضمّنها من صاحتيْن وقيع (G. »den ein Agent von Ṣâhaṭân gekauft hat«) übersetze: (Absinthwein mit *Wasser*), »welches eine Felsgrube von Ṣâh. aufbewahrt hatte«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000274

S. 100 l. 16 »die schlenkernd dahinjagt, wenn der Zügel locker gelassen wird« (تهوى خنوفا فى فضول الزمام G. »die kopfschüttelnd gegen den Zwang des Zügels ankämpft«).

S. 112 l. 7 l. أَمَّا ترى; darnach zu übersetzen.

S. 116 l. 9 »und als Fett sich u. s. w.« (فلمّا أن جرى).

S. 132 l. 24 »sie klagt mir ihr Leid, ohne dass ich sie deshalb schelte« (فلم أُشكِها G. »sie anhöre«).

S. 142 l. 25 l. لما عِيَّ بالأمر (die Uebersetzung »wenn der stecken bliebe« wäre grammatisch nicht zu rechtfertigen) »wenn man wegen einer Sache in Verlegenheit ist«.

S. 145 l. 7 können بدور schwerlich »Lammfelleimer« sein. Es sind hier »Geldbeutel« gemeint. Die Lexx. haben zwar diese Bedeutung nur unter بدرة, بدر; doch vgl. Ṭab. II, 791, 13.

S. 145 vorl. Z. l. دبارا für ديارا (so l. auch Jâḳût II, 352, 10 und III, 391, 14).

ib. l. Z. übersetze: »Mancher schont sein Vermögen durch blosse Nennung der versprochenen Gabe«.

S. 151 l. 8 صبرت على وطاء الموالى وخطبهم »Du hast den (beständigen) Besuch der Klienten und ihre Bitten ertragen« (G. »Bedrängnis der Klienten«).

S. 157 l. 15 l. حمّال مُفظِعةٍ من الاثقال »der eine gewaltige Last auf sich nimmt« (G. مَقطَعةٍ »der Träger des Einhalttuns unter schweren Lasten«).

S. 162 vorl. Z. »verzärtelt hat« (فانقها).

S. 176 l. 3 v. u. l. من نسج داوود فيها السَّكُّ مقتور »in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000275

den der Nagel eingeschlagen ist«. (An *parfumierte* Panzer wird man kaum denken können.)

S. 176 l. 27 steht ترى frei für تسمع. صليل ist jedenfalls immer nur der Ton des aufschlagenden Eisens.

S. 185 l. 3 الهجان الغوالى sind doch wohl »kostbare Kameelinnen« (das Scholion E. ist leider stark verstümmelt).

S. 192 l. 2 (v. 80) حديث الرجال nicht »der Wechsel«, sondern »die Unterhaltung mit Männern«.

S. 192 empfiehlt sich, wie es scheint, eine Umstellung der Verse in der Art, dass v. 85 unmittelbar hinter v. 83 zu stehen käme. V. 86 »und es brachten ..... zum Vorschein einen Wolf«.

ib. v. 89 l. ثم حسنًا (für حسسنا) »dann gaben wir einen feinen Ton, da stand es sofort wie eine Bildsäule da«.

S. 196 l. 26 صوّر محرابها بمُذْهَبٍ فى مَرْمرٍ مائرٍ Geyer: »dessen Nische in Marmor ausgehauen ist mit goldnem Moiré«. Aber صوّر ist nicht »aushauen«; übersetze: »dessen Nische gemalt ist mit Goldfarbe, die über Marmor hinfliesst«.

S. 197 l. 11 ناعماتٍ من هوان لم تلُحِ (G. »die infolge der seltenen Bewegung nicht abgemagert sind«) übersetze: »zart, infolge der Ruhe, deren Gesicht die Farbe nicht verändert hat«.

S. 199 l. 20 ثكلتنى عند الثنيّة امّى ⁂ واتاها نعىّ عمّى وخالى (G. »meine Mutter verlor mich bei aṯ-Ṯan. und es kam ihr die Todesnachricht meines Ohms und meines Vetters«) übersetze: »meine Mutter verlor mich (gewissermassen) bei aṯ-Ṯan, als ihr die Todesnachricht etc.«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000276

S. 201 l. 3 (v. 34) حارية (باطية) nicht »handlich«, sondern l. حارِيّة d. i. Nisba zu حيرة »aus Ḥîra«.

ib. l. 4 (v. 35) ما تبالى يومها عرف الابريق منها والقدح (G. »nicht bist du bekümmert darum, dass Kanne und Schale seiner schon überdrüssig sind«); l. غرف الابريق und übersetze (der Satz gehört als صفة zu باطية): »die an diesem Tage unbekümmert darum ist, dass Kanne und Krug aus ihr schöpfen« (d. h. die باطية ist so gross, dass sie nicht leicht erschöpft wird).

ib. l. 5 (v. 36) افل الازياد (»verläuft sich der Ueberfluss«), l. الازباد »der Schaum« (vorher ازبدت).

ib. l. 6 (v. 37) مكوك ist kein Schöpflöffel, sondern ein kleiner Krug (erklärt صواع).

ib. l. 7 (v. 38) يُخلف النازحُ منها ما نزح (G. »aus dem der Leertrinker immer wieder trinkt, so viel er kann«) l. النازحَ und übersetze: »das dem aus ihr Schöpfenden ersetzt, was er geschöpft hat«. (منها bezieht sich auf جونة v. 34). Der Sinn ist: das Glas wird immer wieder gefüllt.

G. übersetzt ذات الروَح durch »Kraft enthaltend«. Das ist kaum angängig. Es gehört zu روِح; also »umfangreich«. ذات فَور ist richtiger durch »schäumend« wiederzugeben. G.'s Uebersetzung passt nicht zu باطية.

S. 202 l. 22 وقيل هى التى تكون منه ومن غيره وذلك اذا ضربت الى البياض (G. »andere sagen, das ist derjenige (Wein), der aus lichten Trauben stammt und aus anderen dazu, und zwar, wenn er in's Lichte spielt«); übersetze: »so heisst der (Wein), der aus solchen (hellen) oder anderen Trauben kommt, wenn u. s. w.«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000277

S. 203 l. 2 وقابلها الريح فى دنّها (G. »während ihm der Geruchsinn schon in seinem Bauchkruge entgegenkam«); übersetze: »dem der Wind, (während er) in seinem Fasse (war), entgegenwehte« (d. h.: die Fässer waren in einem sehr luftigen Keller aufbewahrt).

ib. وارتسم heisst eigentlich »und das Zeichen des Kreuzes machte« (vgl. Kuṭami (Barth) XXIII, 17). Der Synkretismus, der darin liegt, dass ein Jude dieses Zeichen macht, ist bei einem alten arabischen Dichter nicht allzu auffällig.

ib. l. 13 تَرِيكِ ٱلْقَذَى وهى من دونه (»rein vom Hälmchenstaub, da er von ihm frei ist«). Abgesehen von dem Sinne ist diese Uebersetzung schon deshalb nicht möglich, weil تريك sich nicht auf das Fem. صهباء beziehen kann. Zu lesen ist jedenfalls تُرِيكَ ٱلْقَذَى »der dir die Splitterchen zeigt, während er von ihnen frei ist«. Die Erklärung dieses Verses ergibt sich aus dem von TA s. v. دون gegebenen Kommentar zu dem hier S. 203 l. 27 zitierten Verse. Geyer schreibt auch hier تَرِيكِ القذى من دونه وهى دونه. TA من دونها und zur Erklärung: اى تريك هذه الخمر من ورائها والخمر دون القذى اليك وليس ثمّ قذى ولكن هذا تشبيه يقول لو كان اسفلها قذى لرأيته d. h. »dieser Wein lässt dich bis auf den Grund (wörtl. hinter sich) sehen. Der Wein ohne Hälmchen wäre passender (für اليك ist أَلْيَقُ zu lesen) (gesagt). In der Tat hat der Wein (den der Dichter hier beschreibt) keine Hälmchen, sondern es ist dies nur eine metaphorische Ausdrucksweise. Er sagt: »wenn auf dem Grunde ein Hälmchen wäre, würdest du es sehen«. Für G.'s Uebersetzung: »rein vom Hälm-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000278

chenstaub, frei davon, indem er darunter steht« ist also einzusetzen: »der dir Hälmchen auf seinem Grunde zeigen würde, in Wirklichkeit von ihnen frei ist«. — Aehnlich auch S. 204 l. 26 لا تخفى القذى وهى دونه (G. »der keinen Hälmchenstaub verbirgt, da er von ihm frei ist«), übersetze: »der die Hälmchen nicht verbergen würde (wenn sie wirklich in ihm wären), aber von ihnen frei ist)«.

S. 205 l. 18 فسلّم للجسيم من الامر (G. »und gib dich einer besseren Sache hin«) übersetze: »und sage dieser gewaltigen (= gefährlichen) Sache Lebewohl«.

S. 206 l. 10 für »durch das« schr. »das«.

S. 207 l. 12 l. ذات النوافى.

ib. l. 32 نواقيس (so schreibe für das wenigstens sonst nirgends überlieferte نواقيص) sind nicht »Osterklappern«; s. *Aram. Fremdw.* S. 276. Es ist das allgemein übliche Wort zur Bezeichnung des byzantinischen *σήμαντρον*.

S. 211 l. 24 (v. 7) يزينها التصفيق »mit denen ihn das Abklären schmückt« (G. »so hat ihn das Einschenken geschmückt«).

S. 214 l. 6 (v. 11) تكاد تُفَرِّى ٱلمَسْكَ مَهْما حَمَأُتُها (G. »das beinahe zur Berührung durchdrang, als ich (mit dem Finger) eine Unreinigkeit aus ihm entfernen wollte«). Ich möchte zweifelnd vorschlagen: »(Wein), der beinahe den Schlauch zerreisst« (cfr. *Evang. Matth.* IX, 17). Der Sinn des Nebensatzes ist mir nicht klar.

ib. l. 10 (v. 15) ومال كثير غدوة نشواتها (G. »obschon viel Geld (kostet) in der Frühe ein Schwips von ihm«) übersetze: »und viel Vermögen am nächsten Morgen sind (versprechen) die durch ihn erzeugten Trunkenheitszustände«. Der Sinn ist ähnlich wie Nöldeke, *Del.* 29, 10; vgl. Horaz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000279

Carm. I, 18, 5 »quis post vina gravem militiam aut pauperiem crepat?«. (مال كثير غدوة gehört als Drittes zu den vorher genannten طيب نفس und لَذَّة).

ib. l. 11 (v. 16) وما إن اقاتها (G. »ohne die Mittel dazu«) übersetze: »und ich habe ihn nicht verabscheut« (أَقَا Nebenform von أَقَى).

ib. l. 12 (v. 17) الى نطفة زلّت بها رصفاتها (G. »an ein Wasserbecken, dessen Pflastersteine schlüpfrig waren«) übersetze: »(Wasser) das seine Steinröhren (herab)geleitet haben« (vgl. Lane s. v. رصف).

S. 218 l. 5 (v. 24) فاصْبَحْتُ وُدِّعْتُ لَهْوَ الشباب (G. »und ich bin im Stich gelassen von der Ergötzung der Jugend«), l. وَدَّعْتُ und übersetze: »ich habe der Jugendfreude Lebewohl gesagt«.

Diese Liste enthält eine Anzahl von Berichtigungen, die der Herausgeber gewiss selbst vorgenommen hätte, wenn er sein Manuskript einer nochmaligen Revision unterzogen hätte. Im übrigen ist es natürlich für den Kritiker viel leichter, im einzelnen zu bessern, nachdem die Hauptarbeit geleistet ist.

Geyer hat sich in seinen Bemerkungen auch mehrfach mit den bei Aʿšâ bekanntlich besonders zahlreichen Fremdwörtern beschäftigt. Hierzu noch einige Bemerkungen.

Für قنطرة, das er reichlich belegt, schlägt er S. 118 eine Ableitung von *κανθήλιος* vor. Aber die gewöhnliche Bedeutung dieses griechischen Wortes ist nur »Korb«, und auf versprengte und entlegene Glossen darf man bei der Ableitung von Lehnwörtern nicht zurückgehen. Davon abgesehen würde man nach der griechischen Form doch eher ein *ḳinṭîra* erwarten. Endlich ist bedenklich,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000280

dass das Wort im Aramäischen gar nicht nachweisbar ist. Alle diese Schwierigkeiten gelten auch für die Ableitung von *canthara*, die G. vorschlägt. — كِدْيُون ib. Anm. 3 bedeutet etwa »Schmirgel« und kann mit ληκύθιον, mit dem G. es kombinirt, auch lautlich nichts zu tun haben. — قسطاس will G. (ib.) aus δικαστής erklären. Er äussert sich nicht darüber, aus welchem Grunde er die, wie es scheint, sonst allgemein angenommene Ableitung aus ζυγόστασις verwirft.[1]) — جريال wird durch die von G. S. 210 ff. beigebrachten Belege genauer bestimmt als bisher. Aber seine Ableitung aus einem persischen Worte jüngster Prägung, das selbst aus dem Hindustani stammt, ist schon aus historischen Gründen unmöglich.

Zum Texte der Scholien notiere ich noch: S. 105 Anm. 3 l. فاذا اصابها ذلك فُصِدَ لها عرق فتبرأ ما تَجِد »dann lässt man dem Tiere zur Ader und es wird von seinem Leiden geheilt«.

Zum Schlusse betone ich nochmals, dass sich Geyer durch diese Abhandlung wieder ein grosses Verdienst um die altarabische Poesie erworben hat. Möge er im Stande sein, die von ihm geplante grosse Ausgabe bald zu vollenden!

---

1) S. 118 Anm. 1 enthält Beispiele für Auflösung einer Verdoppelung bei Fremdwörtern im Arabischen. Da sind aber سُنْبلة, كَنْف, قُنْفُذ, منجل zu Unrecht genannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000281

The kings of early Irān according to the Sidrā Rabbā.

By *Louis H. Gray*.

That section of the *Ginzā* or *Sidrā Rabbā*, known as *Sĕfar Malakē*, or Book of Kings, which has been translated by Dr. Schulim Ochser in the present Volume of this *Zeitschrift* (pp. 66—97), is of peculiar importance to Iranian students, since it contains (74—75), the earliest of all lists of Iranian kings. The *Sĕfar Malakē* (SM) is not later than the first decade of the eighth century A.D. (Ochser, 64) and thus far antedates aṭ-Ṭabarī, Masʿūdī, and al-Bīrūnī.[1]) It is, moreover, earlier even than the chief Pahlavi list of Iranian kings contained in the *Būndahišn* (B), which, though of uncertain date, was evidently completed after the Mohammedan conquest of Persia, possibly about 881 A.D. (West, *Sacred Books of the East*, V, introd., pp. XLI—XLIII); and still more ancient than the *J̌āmāsp-Nāmak* (JN), which is based upon and amplifies the *Būndahišn*, and which was written, according to Modi (in his edition of the work, Bombay, 1903, introd., pp. XXXVIII—XXXIX), somewhat later than 900. It thus becomes doubly important to compare the dynastic list given in the *Sidrā Rabbā* with the one in the *Būndahišn*, which is repeated by the *J̌āmāsp-Nāmak*, and to seek whatever elucidation may be afforded by the Avesta. I have purposely disregarded, on the

1) For a general discussion of Iranian and Arabic sources of the legendary history of Persia, see EA, I, 485—499.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000282

other hand, the various supplementary details which might be added from the *Šāh-Nāmah* or from aṭ-Ṭabarī and others, contenting myself with references to Justi's *Iranisches Namenbuch* (IN) and Spiegel's *Eranische Alterthumskunde* (EA). It is my purpose merely to identify the names of the Peshdadian and Kayanian kings recorded in the *Sidrā Rabbā*[1]) and to compare them with the list given in the *Būndahišn*, not to repeat familiar details regarding the legends of their reigns.

The Iranian kings of the mythical period, according to the *Sĕfar Malakē*, were as follows:

ארודאן גאימוראט (900), זארדאנאיאטא טאהמוראט (600),
ליפריוש זיצאג (750), אסדאהאג בר אספאג ד̌באהראן (300),
פארידון בר תיבין (450), פאשם נארימאן ד̌אסרא ד̌כארכום (500),
פארסאיא ד̌טוראק (60), קאיקובאם (503),
כאיכאסראו בר סעיאווישאן (60), עגאב בר בורזין (300),
לוהראסף (365), גושטאסף ברא ד̌לוהראסף (14),
ארדשיר בר אספינדיאר (112), נוראיטאאש הוריזדאן שאמידאי (80),
אשגאן (470), ראשמשיר ד̌שלימון בר דאויד (1000).

According to B (XXXIV, 1—8; West, *op. cit.* 149—151; for the text see Justi's edition, Leipzig, 1868, LXXX—LXXXI; comp. also JN IV), the kings ruled as follows: "Three thousand years was the duration of Gāyōmarṯ, with the ox, in the world .... and Gāyōmarṯ lived thirty years in tribulation .... Hōšyang was forty years, Taxmōrup thirty years, Yim till his glory departed six hundred and sixteen years and six months, and after that he was a hundred years in concealment. Then the millenium reign came to Scorpio, and Dahāk ruled a thousand years. After the millenium reign came to Sagittarius, Frēṯūn reigned five hundred years; in the same five hundred

1) Norberg, in his *Onomasticon Codicis Nasaraei cui Liber Adami Nomen*, 148—162, has also sought to identify a number of these Iranian names. His explanations, however, have merely a historic interest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000283

years of Frētūn were the twelve years of Aīrīč; Mānūščīhar was a hundred and twenty years, and in the same reign of Mānūščīhar, when he was in the mountain fastness, were the twelve years of Frāsīyāw; Zōb the Tūhmāspian was five years. Kaī-Kabāṯ was fifteen years; Kaī-Kāūs, till he went to the sky, seventy-five years, and seventy-five years after that, altogether a hundred and fifty years; Kaī-Xūsrōv sixty years; Kaī-Lōrāsp a hundred and twenty years; Kaī-Vištāsp, till the coming of the religion, thirty years, altogether a hundred and twenty years. Vohūman son of Spend-dāṯ a hundred and twelve years; Hūmādī, who was daughter of Vohūman, thirty years; Dārāī son of Čīhar-āžāṯ, that is, of the daughter of Vohūman, twelve years; Dārāī son of Dārāī fourteen years; Alexander the Rūman fourteen years." With this list the tables given by al-Bīrūnī in his *Chronology of Ancient Nations* (tr. Sachau, 111—114) should also be compared.[1]) The individual kings named in SM may now be considered in order.

1. ארודאן גאימוראט. This monarch, the first of all who reigned, is the Gāyōmarṯ of B and JN and the *Gayamarətan* of the Avesta (Yasna XXIII, 2; XXVI, 5, 10; Yašt XIII, 87; etc.). According to B and JN, he ruled for 3030 years, while SM assigns him only 900. For further references and information concerning the details of his reign, see IN, 108b—109a; EA, I, 509—514. The epithet ארודאן, which is given him by SM, is not found in the Avesta, where he is conventionally called *ašavan*, "righteous" (*gayehe marənō ašaonō*, Yasna XXVI, 5; Yašt XIII, 87). The Avestan *ašavan* becomes *ahrūb*, and in B (ed. Justi, 8, 7, 13, 19; 9, 1) the phrase *gabrā-ī ahrūba*, "the righteous man", evidently alludes to him (comp. West, *op. cit.*, 15, note 2; Justi, *Bundehesh*, 5). It would seem, then, that the ארידאן of Ochser's text should be corrected to ארובאן,

1) See further EA, I, 500—508.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000284

i. e., *a(h)rūb* with the adjectival suffix *-ān* which may be Mandæan (Nöldeke, *Mandäische Grammatik*, 135—139),[1]) but is more probably Persian (Horn, *Neupersische Schriftsprache*, in Geiger and Kuhn, *Grundriss der iranischen Philologie*, Ib, 176; comp. Salemann, *ibid.*, Ia, 279—280).

2. זארדאנאיאטא טאהמוראט. Ṭahmūrat is the Taxmōrup of B and the *Taxmō Urupa azinavâ* of Yašt XV, 11; XIX, 28, "the active Taxmō-urupa". According to Yašt XV, 12, B, and JN, he ruled thirty years, while the SM assigns him a reign of 600. This monarch also bore, according to al-Bīrūnī, 111, the epithet زيباوند (read زيناوند), "armed", and ديوبند, "binder of the demons", the latter term being bestowed on him since for thirty years he bestrode the arch-fiend Ahriman, who had been transformed into a horse (Yašt XV, 12; Dāṯistān-ī Dēnīg, XXXVII, 35; LXV, 5; Dīnā-ī Māīnōg-ī Xraṯ, XXVII, 21—22; Dēnkarṯ, VII, 1, § 19). For further data, see IN, 320a; EA, I, 516—522. The epithet זארדאנאיאטא should be read זארואנאיאטא, "the Zarvanite", an adherent of the Zoroastrian sect which maintained that Ormazd and Ahriman were both born of *zrvan akarana*, "boundless time". (For a full account of the sect, see EA, II, 176—187). The correctness of this interpretation finds confirmation in the fact that Perso-Arabic tradition (Windischmann, *Zoroastrische Studien*, 206—207) regarded Taxmōrup as the king in whose reign idolatry first flourished on earth, especially the worship of the "Ṣabians", who paid special reverence to the heavenly bodies (Orelli, *Allgemeine Religionsgeschichte*, 318—319), just as the Zarvanites had a cult of planets and stars (EA, II, 184—186), doubtless a reminiscence of the pre-Zoroastrian animistic nature-cult.

---

1) The context renders it impossible to take ארודאן as a Pahlavi plural (*ahrūbān*). The only other epithet applied to Gāyōmarṯ is Avesta *yavata*, Pahlavi *ǰōdan*, "young" (Jamaspji and Haug, *Zand-Pahlavi Glossary*, Bombay, 1867, 15, 1).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000285
DFG

3. ליפריוש זיצאג. The identification of this monarch is not altogether certain. His place as the third ruler in the Mandæan dynastic list corresponds to that of J̌amšīd in B and JN, while this Iranian king stands sixteenth in SM, which calls him ראשמשיר. The length of the reign of ליפריוש זיצאג (750 years) agrees closely with the 717 years given J̌amšīd in the Iranian texts. It is probable, however, that ליפריוש stands for פריוש, just as פאשם is written for סאם (see below), and that פריוש itself is a doublet of פירוז.[1]) According to al-Bīrūnī, moreover, Fīrūz was the conventional epithet of the Avestan Manuščiϑra (Yašt XIII, 131), the Mānūščīhar of the Pahlavi writers. The SM gives ליפריוש זיצאג a reign of 750 years, while B, JN, and al-Bīrūnī assign Mānūščīhar 120, even though the latter states that the majority of the Persians believed that he ruled but 20 years. In Iranian legend the reign of Mānūščīhar is celebrated only for the heroic deeds of his subjects, especially of Sām (see below). For further data, see IN, 192a; EA, I, 555—556, 573. The entire phrase ליפריוש זיצאג evidently represents the Pahlavi *Pērōz-ī šāh*, "king Fīrūz", a combination which later became a favorite compound name in Persia and India (comp. IN, 250b—251a). It is also noteworthy, as a confirmation of the identity of ליפריוש זיצאג with Mānūščīhar, that this king receives in the Pahlavi texts the distinctive epithet of "monarch of Irān" (Dēnkarṯ VII, 1, §§ 30—31; 2, 70; Zāṯ-sparam XII, 3), which seems to be peculiar to him. I have little hesitation, therefore, in identifying ליפריוש זיצאג with the Mānūščīhar of the Pahlavi dynastic lists.[2])

4. אסדאהאג בר אספאג דבאהראן. Asdahag is clearly the Aži Dahāka of the Avesta, the Dahāk of B, and the

1) Other instances of doublets of Iranian names in SM are תיביון and אספאג for *Āθwyāna*; and יאסדים and יאזדיגאר for *Yazdagarṯ*.

2) My former suggestion that this monarch was "vielleicht Sisak, der Ahnherr der armenischen Fürsten" (in OCHSER, 74, note 4) is obviously wrong.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000286

Ḏaḥḥāk of the Arabic historians. According to B and JN, he ruled a thousand years, although SM allows him but 300. Aži Dahāka is represented throughout Iranian tradition as a hideous arch-demon with three heads, six eyes, and three throats. He dwelt in Bawri or Babylon and slew the righteous Iranian king Yima (J̌amšīd), although he was finally conquered by Farīdūn, the Faridon bar Tibion of the Mandæan record. For further data, see Jackson, *Iranische Religion*, in Geiger and Kuhn, *op. cit.*, II, 663—664; IN, 60b—61a; EA, I, 530—544. His parentage, however, was a matter of dispute. According to B (XXXI, 6), his father was Xrūtāsp, while Persian sources call him مرداس, اروندسپ, and ندسپ (EA, I, 531), and the Avesta (Vendidad XIX, 6) gives him the metronymic *Vaδayana* (comp. IN, 332 b—333 a, 337 b). The בר אספאג of the SM is not impossibly a corruption of Pahlavi *Āspīgān*, *Āspīkān*, or *Āspīyān*, Avesta *Āθwyāna*, which was regarded by B (XXXI, 7), the Dēnkart̰ (VII, 2, § 70), Zāt̰-Sparam (XIII, 5), and by al-Bīrūnī as a dynastic name. This patronymic receives a double representation in the SM, where the Avestan *Āθwyāna* is rendered by תיביון (see below, under פארידון), while the Pahlavi *Āspīgān* (*Aspīkān*, *Āspīyān*) becomes אספאג. That Aži Dahāka, the (foreign) oppressor of Irān, receives this remarkable appellative and is reckoned as one of the Peshadian line, is evidently due to the fact that Āspīgān was considered a dynastic name (see B, Dēnkart̰, and Zāt̰-Sparam, *ll. cc.*), and was accordingly ignorantly applied to him. The term באהראן, moreover, is plainly a corruption of the conventional epithet Bēvarāsp, which was applied to Ḏaḥḥāk as early as the Sassanid period ("Dahāk, whom they call Bēvarāsp", B XXIX, 9; see also the references in Justi, *l. c.*). The violent mutilation of this Iranian term as באהראן (for it can scarcely, from the context, be a confusion with one of the Parthian Bahrams) is not without parallel elsewhere in the SM, as will be shown below.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000287

5. פארידון בר תיביון. This king is evidently the Θraētaona Āθwyāna of the Avesta (Yašt V, 33 = IX, 13 = XV, 23; XIII, 131; Westergaard fragments II, 1—2; comp. Yasna IX, 7), which represents him as offering successful prayer that he might conquer Aži Dahāka. The Pahlavi texts call him Frētūn the Āspīyān (B XXXI, 7), and Frētūn of the Āspīgāns (Zāṭ-Sparam XIII, 5), and assign him a reign of 500 years, thus approximating SM, which allows him 450, though, according to al-Bīrūnī (110—111), the majority of the Persians thought he had reigned only two centuries. For further details concerning him, see IN, 331; EA, I, 537—551. That תיביון and אספאג are both derived from the same patronymic, the former directly from the Avestan *Āθwyāna* and the latter through the Pahlavi *Āspīgān*, has already been shown. The validity of this explanation of תיביון receives an additional confirmation in the use of ابتين as a designation of Faridun's father in the *Mujmil at-Tawāriḥ* and by Ẕahīr ad-Dīn. The same term, under the form טיביאן, is also applied by the SM to Artabanus V, the last of the Aškanian kings (see below).

6. פאשם נארימאן דאסרא דכארכום. Fašm Nariman is the سام نريمان of the *Šāh-Nāmah*, and the Sāma Kərəsāspa of Yašt XIII, 61, 136, who has the conventional Avestan epithet *nairə-manas*, "manly-minded" (Yasna IX, 11 *et passim*). In the later texts *nairə-manas Sāma Kərəsāspa* ("the manly-minded Kərəsāspa, son of Sāma") becomes three persons: Karšāsp, Narīmān, and Sām (father, son, and grandson). The SM gives him a reign of 500 years, and puts him in the place assigned in B and JN to Manuščiθra (see above).

Ochser's view that אסרא דכארכום was a mere proper name is, however, incorrect, and the phrase should properly be rendered "the captor of Karkum".[1]) In Man-

1) אסרא is, of course, a participle of אסר, "to bind"; comp. יוסף

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000288

dæanism, moreover, כארכום or כרון is the king of the third or lowest hell, and the oldest and mightiest of the three infernal kings. His usual epithet is טירא רבא דׄביסרא ("great mountain of flesh"), and he rules over a dreary realm of ashes, dust, and vacancy. To this monster Hībīl Zīvā (Abel) descended that he might force him to recognize the sovereignty of Mānā rabbā, the god of light, and constrained him to make this acknowledgment, though half-swallowed by Karkum, after which his victim returned to the celestial world (Brandt, *Mandäische Schriften*, 149—152; Kessler, in *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, XII, 170). In Iranian legend similar victories are ascribed to Kərəsāspa (Sām), who killed a number of demons, particularly a "horned serpent, horse-devouring, man-devouring, venomous, greenish, over whom the greenish venom flowed fathom-deep" (Yasna IX, 11 = Yašt XIX, 40), and who is described in Dēnkart̰ IX (West, SBE, XVIII, 374) as having "teeth as long as my arm, its ear was as long as fifteen blankets, its eye was as large as a wheel, and its horn was as much as Dāhāk in height. And I was running as much as half a day on its back, till its head was smitten by me at the neck with a club made for my hand, and it was slain outright by me". Another fiend slain by Kərəsāspa was Gandarəwa "of the golden heels" (Yašt XIX, 41), who devoured twelve districts at once, and of whom the hero says (Dēnkart̰, *l. c.*, 375): "When I looked among the teeth of Gandarep, dead men were sticking in his teeth; and my beard was seized by him, and I dragged him out of the sea; nine days and nights the conflict was maintained by us in the sea, and then I became more powerful than Gandarep." He likewise slew "Snāviδka, of horned race and stony hands" (Yašt XIX, 43), but his most notable exploit, at least

---

אסרא, "Joseph the forbidder (binder)", Yer. Meg. I, 70c, and the Pahlavi verb *asrūtana*, "to bind".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000289

according to the Pahlavi writers, will be the killing of Dahāk, whom Farīdūn himself could not put to death, though he confined him in Mount Demavand, where he must remain until the day of resurrection (B XXIX, 6). One of these demons killed by Sām is evidently identified by the SM with the Mandæan כארכום (compare the epithet ديوبند applied to Taxmōrup). For further data concerning Sām see IN, 280 a; EA, I, 558—564.

7. פארסאיא דטוראק. The "Persian of Ṭūraq" is clearly the "deceitful Turanian Fraᵛrase" (*mairya tūirya Fravrase*) of the Avesta, the Frāsiyāw of Tūr of the Pahlavi texts, and the Afrāsiāb of the Persians and Arabs. The SM gives him a reign of sixty years, but B and JN allow him only twelve, his rule falling in the period during which Manuščiθra was driven from his throne (comp. the evident allusion to his brief power and final defeat in Yašt V, 41—43; XI, 17—23; XIX, 56—64). According to his genealogy as given in B XXXI, 14, he was the great-grandson of Tūrak. For further data, see IN, 103; EA, I, 575—579, 646—654. In the dynastic list of SM he corresponds to "Zōb the Tūhmāspian" of B, the *Uzava Tūmāspa* of Yašt XIII, 131, who ruled five years, although the two are not to be identified, as is clear from their epithets (on Uzava see also IN, 337; EA, I, 579—580). OCHSER's view that the "Persian of Ṭūraq" is Tura, the second son of Farīdūn (comp. IN, 329 a), is incorrect, since the dynastic lists do not record him as king in Irān, even though his father, when he divided his kingdom into three parts, "gave the second to Tūr, the land of Tūrān; made him prince of the Turks and of China".[1]) The *Šāh-Nāmah* and the Perso-Arabic historians on whom OCHSER bases his theory are inferior as sources for the dynastic lists to the Pahlavi writings.

---

1) دگر تورا داد توران زمین ورا کرد سالار ترکان وچین,
Šāh-Nāmah, ed. VULLERS-LANDAUER, 78, 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000290

8. קאיקובאס. The Qaiqōbās of the SM is identical with the Kavi Kavāta of Yašt XIII, 132; XIX, 71, and the Kaī-Kabāṯ or Kaī-Kavāṯ of the Pahlavi texts. The Mandæan source gives him a reign of 503 years, while B and JN allow him only fifteen, and al-Bīrūnī (112—114) varies between 100 and 126 years. For further data see IN, 159; EA, I, 581—584.

9. כאיכאסראו בר סעיאוישאן. This monarch is the "Kava Husravas, son of Syāvaršan" of Yašt IX, 18, 22, the Kaī-Xūsrōb, son of Sīyāvaxš of B XXXI, 25. SM agrees with B and JN in assigning him a reign of sixty years. For further data see IN, 134a; EA, I, 656—658.

10. עגאב בר בורזין. The identification of this monarch is somewhat more difficult. His father בורזין is evidently the Burzīn described by Firdausī as the son of Karšāsp and a descendant (grandson) of J̌amšīd,[1] but עגאב himself has no equivalent in the dynastic lists of B or JN, although SM assigns him a reign of 300 years. The similarity of names, however, and the fact that he comes in the SM immediately before לוהראסף, who was the son of Aūzāv (B XXXI, 28) render it practically certain that he is to be identified with this Aūzāv, the كيوجى or كيوگى of the Arabic and Persian historians. According to B, Aūzāv was the son of Mānūš, son of Kaī-Pīsīn, son of Kaī-Apīvēh, son of Kaī-Kavāṯ, while the SM makes him the brother of Parašai Sifa, the king who is to rule until the end of time. For further data see IN, 231b. The divergency in the lineage ascribed to עגאב = Aūzāv by the SM and B, one making him the son of Burzīn, and thus a descendant of J̌amšīd in the third degree, while the other regards him as the son of Mānūš and accordingly a descendant of J̌amšīd in the thirty-first degree (comp. the

1) برزين كرشاسپ از تخم جم, *Šāh-Nāmah*, ed. VULLERS-LANDAUER, 1050, 5; see also IN, 74a, 161a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000291

genealogical tables, IN, 390—395), is by no means surprising in view of the many discrepancies in the traditional genealogies of Irān.

11. לוהראסף. This monarch is the Aurvaṯ-aspa of Yašt V, 105, and the Lōhrāsp of the Pahlavi texts. The SM assigns him a reign of 365 years, while B and JN allow him but 120. For further data see IN, 41 a; EA, I, 664—668; Gray, *Kai Lohrasp and Nebuchadrezzar*, in WZKM, XVIII, 291—298.

12. גושטאסף ברא דלוהראסף. This king is the "sturdy Kavi Vīštāspa, son of Aurvaṯ-aspa" (*puθrəm yaṯ aurvaṯ-aspahe taxməm kavaēm vīštāspəm*, Yašt V, 105; comp. B XXXI, 29), and the Guštāsp of Firdausī. It is noteworthy that the Mandæan reproduces the Persian form *Guštāsp* rather than the Pahlavi *Vištāsp*. The SM gives him a reign of only fourteen years, while B and JN, followed by al-Bīrūnī, assign him a rule of 120 years, during which, according to Iranian tradition, Zaraθuštra lived and worked. For further data see IN, 372; EA, I, 668—723; Jackson, *Zoroaster, the Prophet of Ancient Iran, passim.*

13. ארדשיר בר אספינדיאר. Ardšīr bar Asfīndyār is the "Arṯašīr the Kayān whom they call Vohūman son of Spend-dāṯ" of Bahman Yašt III, 17 (comp. B XXXI, 30; JN V; al-Bīrūnī, 112). SM agrees with B, JN, and al-Bīrūnī in assigning him a reign of 112 years. For further data see IN, 34 b; EA, I, 723—724.

14. נוראיטאאש הוריזדאן שאמידאי. With this king SM departs from all agreement with the Pahlavi and Perso-Arabic dynastic lists, which make Queen Hūmāī, the daughter of Vohūman, succeed her father and reign thirty years (see, concerning her, IN, 132 a; EA, I, 724). While it is not easy to identify him, it may be suggested that he represents the Sassanian monarch Sapor II, the *Šāhpūhar malkāān malkā Aūharmazdān* of Dēnkarṯ IV, 26, and the *Šāhpūr-i šāha šāh-i Hōrməzda* of Šikand-gūmānīg Vijār

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000292

X, 70. This is confirmed by the fact that Sapor II reigned for seventy years (309—379), while the SM assigns him a rule of eighty years. Nor is it surprising that a Sassanid monarch should be listed by the Mandæan author among the Kayanian kings when the entire Ashkanian dynasty is also reckoned among them under the name of their eponymos, אשגאן (see below). It is noteworthy, moreover, that the Mandæan list of Parthian and Sassanian kings omits Sapor II entirely. Yet the monarch who defeated Julian and crushed Armenia can scarcely have been forgotten, and it would therefore seem that he was reckoned among the early princes of superhuman achievements.[1]) For further data see IN, 10a, 285a; EA, III, 269—333; Rawlinson, *Seventh Great Oriental Monarchy*, ch. VII—XI; Justi, *Geschichte Irans bis zum Ausgang der Sāsāniden*, in Geiger and Kuhn, *op. cit.*, II, 521—525.

The epithet נוראיטאש is apparently a corruption arising by metathesis from נוטאיראש, representing the Avestan patronymics *Naotara*, *Naotairyą̊vha*, and *Naotairyana* (Yašt V, 76, 98; XIII, 102; XV, 35; XVII, 55—56), the family from which Vištāspa was descended, its eponymous hero being Naotara, a son of Manuščiθra (IN, 226a—227b). The term Naotairyan thus became a sort of dynastic epithet, even though in the Avesta it is used only as the designation of Iranians as opposed to Turanians, or applied to Vistauru, apparently a son of Vištāspa (IN, 373a).

The epithet שאמידאי would seem to be a present participle of the peʿal of a verb שמד, "to persecute" (comp. the piʿal and paʿal of שׁמד with this meaning in the Talmud, and the noun שׁמדא, "persecution"; Jastrow, *Dictionary of the Targumim, the Talmud Babli and Yerushalmi, and the Midrashic Literature*, 1591—1592; and for the types

1) It is possible, though less probable (despite the epithet שאמידאי) that הוריזדאן is to be identified with the non-historic Arsacid monarch Hormuz ibn Sāhm ibn Isfandyār given by aṭ-Ṭabarī, Leyden edition, 708, 13 (see IN, 7b).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000293

of this participle see Nöldeke, *Mandäische Grammatik*, 230), augmented by the termination *-āi* (cp. for the use of this formative prefix, Nöldeke, *op. cit.*, 140—142, but note that he gives no instance of its use with participles). The adjective שמידאי(א) would then mean "persecutive", a connotation which would easily shade into "persecutor". The "Naotairyan Sapor the persecutor" finds a ready explanation in his zeal for Zoroastrianism and defense of his land, which led him to severe measures against the Christians so that they are said to have been slain by thousands.[1])

15. אשגאן. The eponym of the Ashkanian or Parthian dynasty, who is not mentioned in the Pahlavi or Perso-Arabic dynastic lists, although SM assigns him a reign of 470 years. B gives the dynasty of 284 years, and JN allows 282. The Mandæan text is nearly correct, however, since the space of time from the accession of Arcaces I, the first of the Parthian line, in 250 B. C. to the disappearance of Artavasdes, the last of the dynasty, shortly after 228 A. D., is 478 years, only eight more than is allowed him by SM. Some of the individual kings of the Ashkanian line are repeated in the Mandæan list, which places the eponym of the dynasty in an impossible chronological position.

16. דאשמשיר ד̌שלימון בר דאויד. "Dašmšīr Šlīmōn bar Davīd" is the famous J̌amšīd, the *Yima xšaēta* ("Yima the

1) For the Syriac ܚܡܛ, "to curse", see Gesenius, *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch*, s. v. שמד. This explanation is suggested with the diffidence becoming one not a Mandæan scholar. The epithet שאמידאי is extremely uncertain, at least to me. No equivalent seems to occur in Iranian, though the name is possibly Iranian in type. Names in *-ai* are difficult at best (cp. the discussion by Nöldeke, in *Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse*, CXVI [1888], 413—415, and on the sources of *-ai* in Persian, see Horn, *op. cit.*, 37—38). It may thus fall in a similar category with the Persian(?) name תתני (Ezra V, 3; VI, 6) and perhaps also שמשי (Ezra IV, 8); comp. Andreas, in Marti, *Kurzgefasste Grammatik der biblisch-aramäischen Sprache*, 86*, 89*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000294

brilliant") of the Avesta and the چمشيد of the Persians. In B he is the fourth king who ruled on earth, and is given a reign of 716 years and 6 months, while SM gives him 1000 years. For further data concerning him see IN, 144—145 a; EA, I, 522—530. The identification of J̌amšīd with Solomon here given is not uncommon in Persia, for both monarchs were famous architects, J̌amšīd of the *vara* where all living things and all plants found shelter from the winter (Vendidad II, 21—42) and Solomon of the Temple at Jerusalem.

17. ברוק ד̌סאנדאר רוהמאיא. This ruler is identified by Ochser with Hamilcar Barca, who is alleged to have termed himself "Senator Romanus"(!). To Professor A. V. Williams Jackson I owe the happy suggestion that סאנדאר רוהמאיא is the "accursed Alexander the Ruman" (*gaǰastak Alaksagdar-ī Arūmāyak*) of Arṯā-ī Vīrāf I, 4. Ochser's reading ברוק should accordingly be changed to דרוק, especially as the Mandæan characters for *b* and *d* are very similar. While in Zoroastrianism the *druǰ* is a female demon, the term may easily have been transferred to Alexander in the general sense of "fiend". In confirmation of this identification it should be noted that SM thus gives Alexander his proper place between the Kayanian and Ashkanian dynasties, and that the Mandæan text agrees with B in assigning him a reign of 14 years. The unholy triad of Dahāk, Frāsīyāw, and Alexander, associated with each other in the Pahlavi texts (Bahman Yašt III, 34; Dīnā-ī Maīnōg-ī Xraṯ VIII, 29), is thus recognized in SM as well. The resemblance of סאנדאר, the Mandæan form of the name, to the Perso-Arabic سكندر, rather than to the Pahlavi *Alaksagdar*, is also noteworthy (comp. גושטאסף above).

The SM also contains a number of other names of kings. The Sassanian monarchs have been identified by Ochser, 76—78,[1]) and it will be sufficient, therefore, to

---

1) באלאש הורניג בר שאבוו is Hormisdas I, who succeeded Sapor I

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000295

refer to the Iranian list of these monarchs given in JN V (comp. Modi, *The Years of the Reigns of the Later Iranian Kings according to Jâmâspi*, in *Cama Memorial Volume* [Bombay, 1900], 284—286). The Ashkanian dynasty is represented in SM by only four out of the thirty rulers who actually composed it, these being, in addition to the אשגאן already mentioned, אלזור, ליסטאר כאסראו, אבאש יאסדים טיביאן ד̌ארדבאן. אלזור I am unable to identify, though, were it not for סאנדאר רוהמאיא (see above), one might be tempted to regard the word as a corruption of *Ἀλέξανδρος*. כאסראו is probably Chosroes, who ruled Parthia from 107 to 130 (for further data see IN, 134 a; Rawlinson, *Sixth Great Oriental Monarchy*, ch. XVIII); while ארדאבאן, who ruled fourteen years, seems to be the Ashkanian king Artabanus V, the last real monarch of Parthia (215—224; for further data see IN, 32 a; EA, III, 185—190; Rawlinson, *op. cit.*, ch. XXI), who routed Caracalla at Nisibis. B and JN merely state that this line of kings ruled 284 or 282 years. The accounts concerning them and their order of succession are greatly confused (see IN, 412—413; al-Bīrūnī, 116—119). The meaning of the epithet ליסטאר, applied to כאסראו, is unknown to me; but אבאש יאסדים טיביאן, the terms given ארדבאן, are clearly "Abbās(!)[1] Yazdagarṯ the Āθwyānian" (see under פארידון), though they are equally unclear to me in their application. I am unable, moreover, to identify the remaining rulers mentioned in SM: מזאראז (12 years), סארקיד בר וארזיגאר (7 years), שיראסף (27 years; a Persian by appellative, although no monarch of this name is known; see IN, 295 b), ואזאן (5 years), and פאראשאי · סיפא בר בורזין. This latter king, who is to rule until the end of the world, is evidently a brother of the

---

(שאבור) in 272, and was followed the next year (instead of after a reign of fifty years) by Varahran I (באהראן), not Hormisdas II, as Ochser states.

1) If this be indeed an Arabic form, comp. on גושטאסף and ברוק above.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000296

Peshdadian עגאב (Aūzāv) mentioned above, although the Iranian texts contain absolutely no warrant for such a statement.

The identifications of the Ashkanian kings in SM are, therefore, too uncertain to admit of tabulation in any form, but the list of Peshdadian and Kayanian monarchs as given in the Mandæan may be compared with the dynastic records of B in the following table:

Būndahišn			Sidrā Rabbā	
King	Duration	Date	King	Duration
Gāyōmarṯ	3030	6630—3600	Gaimuraṭ	900
Hōšyang	40	3417—3377		
Taxmōrup	30	3377—3347	Ṭahmuraṭ	600
Yim	717	3347—2630	Lifriuš Ziẓag	750
Dahāk	1000	2630—1630	Asdahag	300
Frēṯūn	500	1630—1130	Faridun	450
				500
Mānūščīhar	120	1130—1010	Fašm Nariman	60
Zōb	5	1010—1005	Ṭuraq	
Kaī-Kabāṯ	15	1005—990	Qaiqubas	503
Kaī-Kāūs	150	990—840		
Kaī-Xūsrōv	60	840—780	Kaikasraw	60
			ʿAgab	300
Kaī-Lōrāsp	120	780—660	Lohrasp	365
Kaī-Vištāsp	120	660—540	Guštasp	14
Vohūman	112	540—428	Ardšir	112
			Huriẓdan	80
Hūmāī	30	428—398		
			Ašgan	470
Dārāī	12	398—386		
			Dašmšir	1000
Dārāī	14	386—372		
Alexander	14	372—358	Sandar	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000297

Canti popolari tigrai.

Di *Carlo Conti Rossini.*[1])

124.[2])

እንካብ ፡ ሰማይ ፡ ወሪድካ ፡ ብገመድ ።
እንካብ ፡ ምድሪ ፡ ፈላሕካ ፡ ከም ፡ ሐመድ ።
ምሃብስ ፡ ሀበካ ፤ ምሕረት ፡ ልመድ ።

»Dal cielo scendesti con una corda; — dalla terra sorgesti ribollendo come polvere: — ricchezze *Iddio* ti ha dato, abituati alla pietà!«

125.

መጺ ፡ መጺ ፤ ትብል ፡ እዛ ፡ ትግራይ ።
ዓሚ ፡ ሰኔ ፡ ዘዕመስናዮ ፡ ብዕራይ ።

---

1) Cfr. t. XVII, p. 23 sqq., t. XVIII, p. 320 sqq.

2) Questa e la seguente canzone concernono Ras Micael Sehul, il famoso »facitore di re« della metà del sec. XVIII. La prima parla della sua ben nota crudeltà, e nel tempo stesso par alludere alla disfatta inflittagli da re Iyāsu II al monte Samaiàt (cui accenna il *samāy* del canto), d' onde il capo del Tigré scese col sasso sul collo per andare a prostrarsi dinanzi al re, che lo percosse col piede; il v. 3 par accennare alle grandi ricchezze distribuite allora dal Ras per salvarsi, e d' onde il detto di lui, già riferito dal Bruce, *wårqày bĕsamāyăt iyú* »il mio oro è nei cieli (opp. al monte Samaiàt)«. La seconda canzone sembra essere contro il Ras, allorchè dopo la battaglia di Sirba Crestòs ritornò, definitivamente vinto, nel Tigrè, ove l' anno innanzi (1770) era venuto con re Takla Haimanot per rafforzare il suo esercito: Ras Micael, come si sa, affermava d' avere notturni convegni con San Michele, cfr. Bruce III p. 706.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000298

ፎጮማ ፡ እንተ ፡ በላዕኩ ፡ አዳም ፡ ድየ ።
ሜስ ፡ እንተ ፡ ሰቴኹ ፡ አዳም ፡ ድየ ።
ነጪ ፡ እንተ ፡ በላዕኩ ፡ አዳም ፡ ድየ ።
ብበርቂ ፡ ዝወግዕ ፡ ከም ፡ ሞክሼየ ።

»È venuto! è venuto!« dice questo Tigrai *al ritorno del capo da Gondar*, — »oh, il grasso bue che cucinammo l' anno scorso *nel mese di* sanié!«

»*Risponde Ras Micael:* »Quando mangiai la grassa carne, forse *per ciò divenni* uomo? — quando bevetti l' idromele, forse *per ciò divenni* uomo? — quando mangiai il pane bianco, forse *per ciò divenni* uomo? — *io* che con la folgore ferisco come il *mio* omonimo, *l' arcangelo Michele*!«

ዐመሰ፡, caus. *aʿmasá* »battere, tagliare la carne per cucinarla«. **ነጪ፡** *naččí* »bianco«, dall' amhar., poi »pane bianco«. **ሞክሼ፡** »omonimo«.

126.[1])

ጠልበዱ ፡ ዓድ'ኻስ ፡ አይ ፡ ጤልንዶ ።
አጋ'ጄን ፡ ዓድ'ኻስ ፡ አይ ፡ ላምንዶ ።
ማይ ፡ ዓዳቦ'ኻስ ፡ አይ ፡ ሜስንዶ ።
ዛግራ ፡ ዓዳቦ'ኻስ ፡ አይ ፡ ዶርሆንዶ ።
አተር ፡ ዓዳቦ'ኻስ ፡ አይ ፡ ነጭንዶ ።
አነ ፡ ዝረ'ኸብኩ ፡ ዓቢይ ፡ ጋዶ ።
አደይ ፡ ፋጥማ ፡ አስትያኒ ፡ ማየ ።
አብት ፡ ዓደይ ፡ ፍሩይ ፡ ሰብአይ ፡ እየ ።

1) Secondo taluni, questa canzone pur si riferisce a Ras Micael Sehul: nella prima parte ne celebrerebbe la potenza e la ricchezza, tale che ne' suoi paesi le bestie selvatiche erano sostituite dalle domestiche; nella seconda lo rappresenterebbe, dopo il trionfo di Gosciù e di Uond Bawasan, costretto in Gondar a mendicare un po' d' acqua da una donna musulmana, essendo respinto dai cristiani. Altri invece dicono le due parti del canto essere affatto indipendenti e concernere diversi personaggi. La prima parte sarebbe stata cantata dal fratello di Ras Uolda Sellase, prigioniero di Ras Micael, per dissuadere il fratello dal venir a sottomettersi: vorrebbe dire che nel proprio paese, quando si sia liberi, pur le cose cattive sono a considerarsi buone.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000299

እንተሎኹ ፡ እኸነኽን ፡ ወርቂ ።
እንተ ፡ ሞትኩ ፡ እኸነኽን ፡ ጽድቂ ።

»Ma le gazzelle del tuo paese non sono forse capre? — ma i buoi selvatici del tuo paese non sono forse giovenche? — ma l' acqua della tua patria non è forse idromele? — ma le galline faraone della tua patria non sono forse galline domestiche? — ma i ceci della tua patria non sono forse pan bianco? — oh, il grande prodigio che io ho ritrovato!

»»O mamma Fatma, datemi dell' acqua da bere! — In quel mio paese son uomo insigne. — Se vivrò, sarò per voi oro *fonte di lucro*; — se morrò, sarò per voi giustizia, *testimonio della pietà vostra.*««

In luogo di *ṭalbadú*, in alcuni luoghi del nord (p. e. nello Scioatté Anseba) dicesi *wåyṭàl*. ጓዱ ፡, sinonimo di ጕዱ ፡, prodigio, cosa straordinaria, soprannaturale. ፍሩይ ፡ lett. fruttifero; indi, ricco, abbondante, insigne, distinto.

127.[1])

መምብሮ ፡ ጥቃ ፡ ተኰሌ ።
ተኰሌ ፡ ጥቃ ፡ አርባእንሳ ።
አርባእንሳ ፡ ጥቃ ፡ በለሳ ።
አስካሉ ፡ ጓለዬ ።
ሐፍት ፡ ሸሓዬ ።
ጓሕሉት ፡ ወሰዱናዬ ፡
ኡ ፡ ኡ ፡ እናትዋ ።

»Momborò presso *monte* Toculé, — Toculé presso *monte* Arbà Ensà, — Arbà Ensà presso *il fiume* Belesa! — Ascalú, figlia mia! — sorella di Sciahài! — i ladroni ci portarono via! — Uh, uh! la sua madre!«

1) Lamento d' una fanciulla di Momborò, villaggio presso l' amba Toculè, che, rapita dagli Assaorta, venne liberata dai paesani con l' ausilio di cantibai Emmún di Halai, lo stesso che più tardi, verso il 1830, dovette espatriare per aver parteggiato per gli Amhara. La lotta fra Saho e Abissini è un de' più notevoli fenomeni etnici del sud-est dell' Eritrea.

Arbā ensā contrazione per *arbāʿta ensesā́*. *šaḥāy*, propr. sing. di *šohò*, Saho.

128.[1])

ኣሓ ፡ ኣሓ ፡ ሰላሳ ፡፡
በትሪ ፡ በትሪ ፡ ማደራ ፡፡
ጓሳ ፡ ጓሳ ፡ ሕልክ ፡ ሽራራ ፡፡
ምድሪ ፡ ምድሪ ፡ ተድረር ፡፡
ግብሪ ፡ ግብሪ ፡ መረን ፡፡
መን ፡ ጸሐፊኺ ፡ እንተ ፡ በልዋን ፡ ንርእሰይ ፡ እፈርህ ፡ በለት ፡፡

»Vacche, vacche *in numero* di trenta! — bastone, bastone *fatto con legno dell' albero* cordia ovalis! — pastore, pastore dal gonnellino di cuoio pieghevole! — terra, terra del Tedrèr! — il tributo, il tributo a Merèn! — Quando invero le dissero »chi ti ha scritto?« *la canzone* disse »per me temo!«

መደራ ፡ *mādarā́*, ed anche *madarā́*, *madiērā́*, cordia ovalis[2]) Schw. Lo *šerārā*, come altrove dissi, è una specie

1) Enigmatica canzone su antichi dissensi del Tedrèr.

2) Un bastone di tal legno credesi abbia, come un amuleto, virtù di tener lontani dal bestiame i ladri e le iene. In Etiopia, molto si ha fede nelle qualità magiche e medicamentose dei vegetali; e, sotto la guida di due famosi »medici« abissini, mi ero fatto scrivere in tigrai una specie di curiosissimo trattato »Delle virtù mirifiche delle piante« rimasto distrutto nell' incendio da me sofferto in Asmara. Pochissimo posso trarre da qualche appunto. Già, per tener lontano il male, è meglio fare opportuni scongiuri: taglisi la testa a un cane, la si porti in giro tre volte per la casa, e si faccia spruzzar questa da un fanciullo vergine con acqua in cui sieno foglie macinate dell' erba *ezní adgí* (credo che pratiche analoghe sieno presso i Galla). Sonvi poi i talismani: l' erba *qāla ḥaḥòt* e la *qāla samḥàr* offrono un ottimo contenuto pel *kitāb*, e una scheggia di *ṭanbúḥ*, Croton macrostachyus (*ṭaqqaṣṣillā́ ṭanbúḥ*), portata al collo, tiene lontani il mal di testa, i diavoli ecc. Come medicamenti, trovo: l' erba *ezní manṭalléʿ*, da tenersi in bocca, contro gl' inizi di malattia d' occhi (*ḥabalā́* cateratta); l' erba *hāzòkʰ*, che si fa bollire mandando negli occhi il vapore acqueo o lavandosi gli occhi con l' acqua tepida, contro l' infiammazione degli occhi; le foglie a tre punte, dette *salastà qārrān*, bollite con fuliggine e burro, per lavare le

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000301

di gonnellino di cuoio, usato spec. nell' Acchele Guzai dalle fanciulle, dai contadini ecc.: *ḥelkò šerārā́* è tal gonnellino avente ai due lati inferiori un taglio non lungo onde permettere di piegar lo *šerārā* fra le gambe per sedersi ecc.

---

manifestazioni cutanee sul naso dette *gezwā* perchè prodotte da deiezioni dell' omonimo insetto (v. n. 95); l' erba *sendedò*, che, intrecciata, legasi all' orecchio per prevenire o curare il *ǧorò daggéf*, mal contagioso, per cui l' orecchio s' infiamma e suppura; l' erba *ḥafāfelò*, melothria scrobiculata, e la *ʿāsàr kuokuā́y*, cissus adenantha, per guarire il *quoraquòr*, piccole piaghe contagiose del capo; il muschio crescente sui sassi, *kĕdā́n emní* (quello sugli alberi, *galafā́t*), unito con burro, contro lo *šifē*, *čifē*, specie di croste comuni fra gii Ieggiù; la pianta *čaguí*, le cui foglie bollite con acqua procurano la *fawsí ennā́t*, che bevesi o con cui lavasi il collo, contro una pericolosa, ma non contagiosa malattia del collo, che, così curato, gonfiasi ed espelle pus (*maglí* pus, marciume; sperma: *maglí enčoā* foruncolo); la corteccia del già visto *ṭanbúḫ*, che sciolta nell' acqua bevesi, contro il mal di ventre, come il *kuosò*, e la sifilide; le foglie di *ḥaràg rēsā́*, impastate con acqua e inghiottite, contro lo *ʿĕf*, dissenteria prodotta dall' assorbimento di carne lordata da escrementi di uccelli; una scheggia di *qārēt* (*ṭaqaṭṭillā́ qārḗt*), legata con filo, filato con la man destra, sul petto, contro la *wŭgʾàt*, polmonite o pleurite; il *dāngā́ mučā́*, specie di miele che trovasi tra i sassi, mescolato con latte di capra, vera *nāy egziḗr fawsí* (sic!), contro il *mangaññā́*, mal di ventre o d' utero, per agevolare i mestrui, il parto ecc ; lo *engullēʿ*, solanum campylocanthum, con le cui foglie, ricoperto il dito del piede scoperto per caduta dell' unghia, in una notte si guarisce; lo *ʿembobā́ ʿadḗ* e lo *ʿembobā́ masqàl*, contro la sifilide. Per la tisi non v' è che la *māy ṣalòt* (*čalòt*, *čolòt*): contro una specie di tosse (aver la quale dicesi *kurúf kurúf balà*) non v' è che scottar le labbra col cencio usato per pulire il *mogogò*; la carne del mustelide *mŭčú ṣallím* si fa odorare all' ammalato per causa del *ṭabbíb*. Le foglie d' *awleʿí*, specie di olivo, quelle di *fāčoquā́* e il frutto di *ḥaḥòt*, rumex nervosus, impastate con burro senza acqua, guariscono le fiaccature dei quadrupedi; aspirare il fumo della radice di *qābārīč* è contro la tosse equina; battere o strofinar la pancia d' un quadrupede col *quersàt*, pelle di montone nero, fa passare ad esso il mal di ventre ecc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000302

129.[1])

ከመይ ፡ ኢኹም ፡ ገረይን ፡ ሐጎስን ።
መስተይኹም ፡ ብርለን ፡ ፉኑስን ።
አማውታኹም ፡ ሰኑይን ፡ ሰሉስን ።
አንቱም ፡ አባ ፡ ገረይ ፡ ስሑት ፡ ምክሪ ።
ምንታይ ፡ አውረድኩም ፡ ሰውኢ ፡ ምድሪ ።
ሽሕ ፡ ለባም ፡ ከሎኹም ፡ መኻሪ ።
ሽሕ ፡ መዘዘ ፡ ከሎኹም ፡ ወርዋሪ ።
ሽሕ ፡ ጠበንጃ ፡ ከሎኹም ፡ ሰባሪ ።
ሽሕ ፡ ፈረስ ፡ ከሎኹም ፡ ወራሪ ።
ወሊድናስ ፡ ይብላ ፡ ዘን ፡ ሐራማት ።
ወሸን ፡ አታኳኲስ ፡ አጫማማት ።
ፈሊኻ ፡ ትወቅዕ ፡ ዓይኒ ፡ ጅማት ።
ንንጉሥ ፡ ቀቲልካስ ፡ ንጉሥ ፡ ምሽማት ።
አባ ፡ ገረይ ፡ ኪሰፍር ፡ ገንደብታ ።
አቲኻ ፡ ተልዕሎም ፡ ሰኽሚ ፡ ዋልታ ።
ዲኖ ፡ ደኸን ፡ ኪጥባሕ ፡ ለቄታ ።
አባ ፡ ገረይ ፡ ኪሰፍር ፡ ጨለቄት ።
ምድሪ ፡ ሰማይ ፡ ክንደይ ፡ ተጨነቀት ።
አብኢድካ ፡ ተሕዘ ፡ ከም ፡ ወረቀት ።
አቱም ፡ አባ ፡ ገረይ ፡ ስኒካላ ።
አዳራሽኩም ፡ ከም ፡ ሰብ ፡ ትበክላ ።
አበይ ፡ ኮይኖሞ ፡ አይትፍርሂ ፡ ክብላ ።
ወልደንኪኤል ፡ ከሎ ፡ ሐጎስ ፡ ሙማት ።
ትኰሕል ፡ ዚውዕል ፡ ከም ፡ ሐያማት ።
ወሸን ፡ አታኳኲስ ፡ አጫማማት ።
ንጉሥያ ፡ ቀቲልካ ፡ ንጉሥ ፡ ሙማት ።

---

1) Questa e la seguente canzone concernono deggiac Sabagadis (Abbà Gherèi) e Hagòs (Abbà Ghirghìr), dopo la loro sconfitta a Māy Eslāmāy per opera di Marié, ras dell' Amhara, e d' Ubié: com' è noto, nella battaglia Hagòs uccise Marié e fu a sua volta ucciso dai seguaci di costui: Sabagadis, fatto prigioniero, attese vanamente nella notte l' aiuto di Hagòs, e all' alba fu trucidato. Uoldenchiél e Guangúl eran figli del celebre capo dell' Agamé, che novelleggiasi combattesse in 44 battaglie. — Circa i due soprannomi, *garày* vorrebbe dire »affrontatore, domatore del nemico«; *gĭrgĭr* è »mischia«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000303

አንኳን ፡ ማርዬ ፡ ዝአለማይ ፡፡
ሐጎስኳ ፡ ሞይቱ ፡ ባዓሮማይ ፡፡
ብሽህ ፡ ፈረሰኛ ፡ አማማይ ፡፡
ኻንጕል ፡ ዝበልዖስ ፡ እንቍ ፡ እንካው ፡፡
ሰታይ ፡ ሑቃን ፡ ከምታ ፡ ሐውትንው ፡፡
ከይከፈለ ፡ ሞይቱ ፡ ሕኔ ፡ አቦው ፡፡
አባ ፡ ገረይ ፡ ኪሰፍሩ ፡ አጋሜ ፡፡
ማርዬ ፡ አለማይ ፡ ክንደይ ፡ ተገረመ ፡፡
አሊ ፡ ከደ ፡ ኩቡዱ ፡ እናሐመመ ፡፡
መስከረምዶ ፡ ይባሃል ፡ ውፃዕ ፡ ውፃዕ ፡፡
ጥቅምቲዶ ፡ ይባሃል ፡ ውፃዕ ፡ ውፃዕ ፡፡
ለካ ፡ ወላዲኻስ ፡ ዘይቅፃዕ ፡፡
ፈራሁ ፡ ዝበለኒ ፡ ናባይ ፡ ይምፃዕ ፡፡
ደርሆስ ፡ ነቆ ፡ ድዓ ፡፡
ሐጎስስ ፡ ሞተ ፡ ድዓ ፡፡
እሉም ፡ ገረይ ፡ ኪሰፍሩ ፡ ሕንጣሎ ፡፡
ፊቶም ፡ ሐዊ ፡ ደጃኖም ፡ ጸሎሎ ፡፡
አባ ፡ ገረይ ፡ ኪሰፍሩ ፡ ተከዜ ፡፡
እልፊ ፡ ሐሽከር ፡ ጠበንጃ ፡ ዝሐዘ ፡፡
ጸለምቲ ፡ ትወቅው ፡ ብዘይ ፡ ግዜ ፡፡
አብ ፡ ዕንድኳ ፡ ዘሬኦም ፡ በርበሬ ፡፡
ንዝና ፡ ኪኸውን ፡ ንወሬ ፡፡
አብ ፡ ዕንድኳ ፡ ዘሬኦም ፡ ስጎርቲ ፡፡
ንዝና ፡ ኪኸውን ፡ ንጥንቲ ፡፡

»Come state, o Gherèi, o Hagòs? — Il vostro bere era con la caraffetta e con la coppa, — il vostro far morire era di lunedì e di martedì.

»O voi, Abbà Gherèi, errato nel consiglio, — che cosa vi fe' cadere durante l' autunno? — quando erano a voi mille saggi consiglieri, — quando erano a voi mille giovani scelti, scagliatori *di lance*, — quando erano a voi mille fucili infrangitori, — quando erano a voi mille cavalli saccheggiatori?

»»Abbiamo partorito!« dicevano *pel terrore del tuo arrivo* le donne dell' Haramàt. — O quale sparare, qual

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000304

mirare! — colpendo *il bersaglio* percotevi il nervo dell' occhio. — Un re uccidesti, il morire d' un re!

»Quando Abbà Gherèi accampavasi nel Ghendabtà, — entrando *fra i nemici* li sollevavi *agevolmente come* portare uno scudo. — *Ma ora la pelle di Sabagadis, l' inimico la* concerà per farne un manto o per farne un otre?

»Quando Abbà Gherèi accampavasi a Celicòt, — la terra e il cielo come divennero angusti! — nel tuo pugno lo stringevi, *il nemico*, come un foglio di carta.

»O voi, Abbà Gherèi, Sennicalà! — il tuo luogo di ricevimento *per te* piange al pari d' un essere umano. — Ma dove potrei stare per dirgli di non temere?

»Essendovi Uoldenchièl, è il morire di Hagòs, — *Uoldenchiél* che passa il giorno dipingendosi d'antimonio gli occhi come le donne. — O che sparare, che mirare! — un re invero uccidesti, il morire d' un re!

»Non solo Marié, questo tessitore, — Hagòs invero è morto, il sir della grande lancia, — con mille cavalieri depredatori.

»Guangúl, ei che inghiottiva le perline di vetro, *che era simile a una fanciullina la quale inghiottisca le perline della sua collana*, — bevitore di siero come quella sua zia materna, — è morto senza pagar la vendetta del padre suo.

»Quando Abbà Gherèi accampavasi nell' Agamé, — Marié il tessitore come si stupì! — Alí se ne andò, essendosi ammalato il suo fegato.

»Che forse nel mese di »mascarram« si dice »esci, esci«? — forse nel mese di »techemtí« si dice »esci, esci«? *è forse necessario chiamare gli audaci alle armi ne' mesi già di per sè destinati alle belliche imprese*? — Ma non si punisca il genitore tuo; — chi mi dice pauroso venga verso me! »*se alcuno — diceva Sabagadis — m' insulta, non si infierisca per vendetta sui suoi parenti; ma lo invito a cimentarsi meco*«.

»Ma il gallo ha cantato: — ma Hagòs invero è morto!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000305

»Quando l' avveduto Gherèi accampavasi ad Entalo, — la sua fronte *il fronte del suo esercito* era fuoco, — la retroguardia era caligine.

»Quando Abbà Gherèi accampavasi al Taccazé, — *eran seco* diecimila soldati armati di fucile. — Percotevi lo Tsellemtí senza tempo, *quando volevi*!

»In Endequà hanno seminato il pepe rosso, *sulle rovine della casa d' Abbà Gherèi hanno seminato*, — perchè ciò fosse a racconto, a notizia *della caduta di lui*.

»In Endequà han seminato cipolle, — perchè ciò fosse a racconto, per sempre!«

7. *mazazò* giovane scelto, giovane preposto al comando d' un nucleo d' armati: cfr. anche Guidi, *Voc. Am.*, col. 104. 12. *ʿaynì ğemmāt* nervo, tendine dell' occhio: *ṣaʿādā́ ʿayní* bianco dell' occhio. 16. *tabḥḗ* conciare la pelle. 18. *tačạ̀nnaqà* essere stretto, angusto. 20. *sennik*^{h}*ālā́* mi si afferma usato per chi vanti le proprie grandezze: in am. *tasanàkkala* perdere l' alta posizione sociale o la riputazione. 21. *tebàkellā́* = *tebakkí hallā́*. 27. *alamā́y* è, come è noto, il tessitore (corrett. *alāmāy*) e, talora, anche il sarto: quì usato per insulto contro Marié, nel cui esercito abbondavano i musulmani, i quali più specialmente attendono alla lavorazione del cotone: *ak*^{h}*uā́y* contadino, *anṭarañā́* argentiere. 30. *enquī́* perla, usasi anche per conteria, perlina di vetro di fabbrica europea; *enkāʿu* = *enkā iyú*. Il verso però può intendersi altrimenti: *guangúl zĕbalʿòs enquiʾenquoʿu*; ed *enquiʾenquà* sarebbe un osso presso l' anca. 31. *ḥuqān* = *ḥequān*, siero, latte rimasto dopo la formazione del burro, spregiato dagli uomini e bevuto sol dalle donne: nell' Acchele Guzai dicesi *awsò*, nell' Hamasén *bĭrrā́ḥ*. — *ḥawtennò* sorella della madre, zia materna: notisi, come in tigré, la caduta della lunga finale dinanzi al suffisso aspirato. 40. Cfr. Ev. Marc. XXVI, 34. 48. *zenā* contratto per *zēnā́*, come *gĭzḗ* per *gizē* ecc.: pronunciasi anche *gĭzà*, *wårà* ecc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000306
DFG

130.[1])

ልትፈርጊ፡ ምንክትብሉዎ፡ መን፡ ክመንኦ።
ልት፡ ጃኖ፡ እንክትብሉዎ፡ መን፡ ክመንኦ።
ልትጮማ፡ እንክትብሉዎ፡ መን፡ ክበልዖ።
ልትሜስ፡ እንክትብሉዎ፡ መን፡ ክጨጕዖ።
ልማርዬ፡ መን፡ ጸወዖ።
ልውቤኸ፡ መን፡ ጸወዖ።
ነፍጥኸም፡ ባርያኸም፡ ኮነ፡ ከኦ፡ ሞኦ።
በኵሪ፡ ወዶምስ፡ እኳ፡ ሐዊ፡ በልዖ።
መግነዝ፡ ሰኢኑላ፡ ንዕሽተይ፡ ራኦ።
እከ፡ ዲጋም፡ ዳዊት፡ ከምዙይ፡ አቢልካ፡ ትሰምዖ።
የመናናይ፡ ተከዲንኩም፡ ራኦ።
እከ፡ ፈዳይ፡ ሕነስ፡ እዝጊ፡ የምጽኦ፡
ገደም፡ አቦይ፡ ደቅስ፡ አይትላዖ።

»Mentre dicevi a quella grossa veste di cotone »chi *me* la trarrà via«? — mentre dicevi a quel manto di seta »chi lo trarrà via *chi avrà forza di tormelo*?«, — mentre dicevi a quella grassa carne »chi *me* la mangerà?«, — mentre dicevi a quell'idromele »chi *avendomelo potuto togliere* lo depurerà?«; — chi ha chiamato Marié, — chi ha chiamato anche Ubié? — I tuoi fucili, i tuoi schiavi son divenuti vani; — il suo figlio primogenito, pure, se lo mangiò il fuoco! — Per funebre lenzuolo *Sabagadis* più non trovò se non una piccola pelle. — Oh, un recitatore di salmi, così facendo, tu ascolti! *essendo caduto in si misero stato, senti recitar su te le ultime preghiere da un solo recitatore di salmi*(?). — Pur non essendo un eremita, ti sei rivestito d' una piccola pelle! *t' hanno avvolto in una misera pelle per seppellirti.* — Oh, Iddio fa pur venire un vendicatore! — Giaci, padre mio, dormi, *perchè avesti vendetta*, più non agitarti!«

---

1) Contro Sabagadis, dopo la battaglia di Mai Eslamai. Il canto è dell' Enderta e sente l' influsso delle lotte fra Sabagadis e ras Uolda Sellase.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000307

Notisi l' intenzionale alternarsi, nelle apostrofi a Sabagadis, della rispettosa forma 3ª e 2ª plur. con la umile 2ª sing. *man'ē* attirare, trarre, sollevare: usasi anche come sinonimo di *saḥabà*. *ǧānò* specie di manto di seta. *čagguaʿē* gittar via con le mani le impurità galleggianti alla superficie dell' idromele, della birra, ecc.; fare scorrere via l' acqua per essiccarla: *ḥaṭalā* feccia della birra, del vino, *ziktā* fondo del piatto, del vaso, del bicchiere. *konà ko'ò mo'ò* divenire vano, inutile, confuso; essere disperso: cfr. Gen. I, 2. *rā'ò* piccola e brutta pelle essiccata, che usasi specialm. per sedervisi sopra. *akà*, *akkà* esclam., cfr. l' encl. am. *ekkò*. *mannānáy* = *mannānyá* eremita. È degno di rilievo il singolare uso della neg. *ya*: sull' uso di *ya* per *ay* v. p. es. *yagabʰarkāy* in luogo di *aygabʰarkān*, spec. fra i cosi detti Dogguàu. *gadàm balà* stendersi giù, coricarsi. *talāʿāwà*, *talʿāwà* muoversi, agitarsi nel sonno o nello spasimo, sinon. di *tanqasáqasà*.

131.[1])

አታ ፡ ንሴት ፡ ወይዘሮ ፡ ዶ ፡ እዙይ ፡ ይልቀሳ ።
ጃዊ ፡ ገረይ ፡ ምንቲወርዱ ፡ ሴሳ ።
ኃምሳ ፡ ቋሬ ፡ እልፊ ፡ ቀዋሚሳ ።
እቱይ ፡ ምንታይ ፤ አደዳ ፡ አባት ፡ ነፍሳ ።
ዋንጫኺ ፡ መን ፡ ስማ ፤ አክመስሚሳ ።
ሰባኡን ፡ ታወድቅ ፡ አታኪሳ ።
ንጋሆ ፡ ተብልዮም ፡ አተኵሳ ።
አብ ፡ ሰላሳ ፡ ተሐሪደን ፡ ሰልሳ ።
አብ ፡ አርብዓ ፡ ተሐሪደን ፡ ሐምሳ ።
እኖ ፡ ባሻይ ፡ ጓንጐል ፡ አንሽተይቲ ፡ አንበሳ ።
እኖ ፡ አባ ፡ ፍጃው ፡ አንሽተይቲ ፡ አንበሳ ።
ተሰክፍታ ፡ ዘይብልክን ፡ ትግራይ ፡ ትግርኝ ፡ ደጊመይ ፡ ሐርሳ ።

»O tu, per la signora Uoizerò si fa questo lamento? — Quando Giaui Gherèi discendeva a Sesà, — i manti

1) Compianto funebre per una nobildonna dei Sabagadis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000308

listati in rosso eran cinquanta, diecimila erano i camici di lei. — Che cosa è ciò, *che sono queste ricchezze*? letizia per il confessore di lei! — Il tuo bicchiere di corno, *o signora*, quale era il suo nome? »quel che sorride!« — Ella faceva *pel troppo bere* cader i suoi uomini facendoli sonnecchiare, — all' alba dava lor da mangiare facendo scaldare i cibi. — Nelle *funebri cerimonie dei* trenta giorni *dopo la morte di lei* si macellarono trenta *vacche*; — in *quelle dopo* quaranta giorni se *ne* macellarono cinquanta. — O madre di bascià Guangúl, leonessa! — madre di Abbà Fegiàu, leonessa! — O *donne di* tutto il Tigrai, che più non avete preoccupazioni *più non avendo chi sapevate a voi superiore nella liberalità*, nuovamente dormite *tranquille*!«

sēt, amar., qui usato in senso onorifico. *abbằt nafsı* confessore. *akmàsmasà* sorridere: rallegrarsi. *takàs balà* sonnecchiare, *atākasà* riempir di sonno, far sonnecchiare. *tasakkafà* essere preoccupato. — Circa i v. 8—9, vuolsi dire che i banchetti seguiti alle commemorazioni dopo trenta e quaranta giorni furono lauti oltre la consuetudine, che nel Tigrai è fissata da specie di aforismi come ሠላሳ፤ ሠላሳ፡ ጥዋፍ። አርብዓ፤ አርብዓ፡ አንጀራን፡ አርባዕተ፡ ዕትሮን። አርብዓ፡ ጥዋፍ። ኃምሳ፤ ኃምሳ፡ ጥዋፍን፡ ኃምሳ፡ አንጀራን፡ ecc.

132.[1])

ሰዓር፡ ጋላ፡ ሊቦይ፡ ሊቦይ፤ ሰዓር፡ ጋላ፡ ሊቦይ።
ጐይታይ፡ ብሕፅኖም፤ ዲኖ፡ አንበሳ፡ ዝክዳኖም።
አብ፡ ዝባን፡ ቡላ፡ አብ፡ ዝባን፡ ቡላ፤ ወልታይ፡ ተሰቅለ።
አይትሸበር፡ አሎኹኻ፡ ንኡሽ፡ ገልገል።
ጠጅ፡ አይጠጡም፡ በተወለዱ፤ ብጕራዴ፡ ካልጐመዱ።
እነዚም፡ ወረዱ፡ እኛም፡ እንውረዳቸው።
አውሬም፡ አይደሉም፡ እንደኛ፡ ሰው፡ ናቸው።

1) Non mi riuscì di accertare a chi fosse consacrata questa notevole canzone; certamente a un capo Amhara, il che spiega il largo uso dello amarico.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000309

ስንት ፡ ጊዜ ፡ ቃህዋ ፡ ስንት ፡ ጊዜ ፡ ፍንጃል ።
አንዳንድ ፡ ጊዜ ፡ ዝራፍ ፡ ይበጃል ።
ያላየህም ፡ እየ ፡ ያልሰማህም ፡ ስማ ።
ጐባዬ ፡ ሞተ ፡ በአድዋ ፡ ከተማ ።

»Vincitore dei Galla, Libboi, Libboi; vincitore dei Galla, Libboi! — Al mio signore, nella sua fanciullezza, fu veste un vello di leone. — Sul dorso del cavallo baio, sul dorso del cavallo baio *che egli cavalcava* il mio scudo è appeso, *in segno di lutto, più non potendolo io stesso portare, come è d' uso, in segno d' onore dinanzi al mio capo.*

»»Non aver paura,« *tu dicevi a me tuo giovane soldato,* io sono a te, o picciol puledro! — L' idromele non bevono pur se son nobili di nascita quando non abbian *già* evirato *il nemico* (= *soltanto ai forti spetta ne' festini ber l'idromele, onde sii forte*): — questi son scesi *dai loro ripari per combatterci*, e noi scenderemo contro essi; — belve non sono, come noi son uomini! — Quante volte *giova* il caffè, quante volte la tazza? — *ma* tavolta *pur* la sferza sta bene! *così tu parlavi per incuorarci, o condottiero nostro.*

»O tu che non vedesti, guarda! o tu che non sentisti, ascolta! — Gobaié è morto nella città di Adua!«

tašabbarà essere preso da timor panico. *zerāf* frusta a grosse strisce di cuoio. *qāhwā* = قهوة. A proposito, poi, di cavalli e de' loro finimenti: *qabatò* redine; *lebā́b* capezza; *gaṣṣa leguā́m* briglia; *qālabiēt nāy leguām* anello del morso; *mārdā́* collare d' argento, *nemārdā́ maʾesarí* legame del *mārdā* col *gaṣṣa leguām*; *māʿtàb faràs* testicoli di montone essiccati che appendonsi al collo del cavallo (uso che par tolto a simiglianza dei Galla co' trofei umani); *bēnnaččā́* ornamenti in ottone, in argento ecc. con rilievi che appendonsi al capo o sul collo del cavallo; *zarf* strisce o frange di cuoio appese al collo o al capo del cav. per ornamento; *margàf kuoriččā́* specie di testata ricamata con cui ricopresi il capo del cav.; *qadāmā́y kuoriččā́, daḫārā́y kuoriččā́* la parte ant. o post. della sella; *mammaččā́* coperta

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000310

azzurra messa come cuscino sotto la sella e sotto l' ornata gualdrappa *gelās*; *nāy faràs qamís* grande gualdrappa rossa; *rērā́* pelle di montone che mettesi per comodità sopra la sella; *ɛmbyā gusém* martingala; *erkāb*, *rekāb* staffa; *wuddēlā́* sottocoda; *maṭāmàr* striscia di cuoio che usasi per fissare il sottopancia o altrimenti (p. e. *baʾāl bēnnaččā́ maṭ. iyú*).

133.[1])

ከንቲባ ፡ ዘገርግስ ፡ በዓል ፡ ድግሳ ፡ ጅግና ፡ ስለዝነበሩ ፡
መሰንቆ ፡ አውጽኡሎም ።
ጆገረ ፡ ጆገር ፡ ወድ ፡ ወልዱ ።
አመንዝራ ፡ የማነይቲ ፡ ኢዱ ።
ሽሕ ፡ ስብሕቲ ፡ ዚውዕል ፡ ሐሪዱ ።
ሽሕ ፡ መኰንን ፡ ዚውዕል ፡ ፈሪደ ።
ሽሕ ፡ አምበላይ ፡ ዚውዕል ፡ ቀዪዱ ።
አቦ ፡ ዘርአይ ፡ አቦ ፡ ጉራ ፡ ኢዱ ።
አብ ፡ ሰራዬ ፡ ሰደቃ ፡ መዓዱ ።
አብ ፡ ሐማሴን ፡ ሰደቃ ፡ መዓዱ ።
ዝባን ፡ ድግሳ ፡ ሐመዱ ፡ ምላዱ ።
ዝባን ፡ ሐላይ ፡ ጐደና ፡ መገዱ ።
ኳዓቲት ፡ ዓረሩ ፡ ባሩዱ ።
ንጐንደር ፡ ደብዳቤ ፡ ሰዲዱ ።
መርዓረብ ፡ ወረቀት ፡ ሰዲዱ ።
ንፀሐይ ፡ ዜብርቃ ፡ ናብ ፡ ራሕ ፡ ኢዱ ።
አሪካዶ ፡ ደሐን ፡ እተማዕዱ ።
አታ ፡ ወድ ፡ ወልዱ ፡ ወድ ፡ ፃዕዳ ።
ሽሕ ፡ አደራሽ ፡ ትወዲ ፡ ለበዳ ።
ንደቅኻ ፡ ገደፍካሎም ፡ ዕዳ ።
አታ ፡ ወድ ፡ ወልዱ ፡ አይከም ፡ ሎምን ።
አታ ፡ ወድ ፡ ፃዕዳ ፡ አይከም ፡ ሎምን ።
ውሻጤኻ ፡ አከዛን ፡ ለምለምን ።

---

1) Il cantibai Ze-Gherghís di Digsa, illustratosi in imprese contro il Seraé, contro gli abitanti di Gura e contro i Saho, di cui traeva gli armenti nell' Agambussa, recatosi con poca gente contro gli Amhara d' Ubié che minacciavano l' Acchele Guzai, cadde nella battaglia del Belesa.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000311

ምድሪ ፡ ቤትካ ፡ ወሽፍን ፡ ሐያምን ።
ገበላካ ፡ ኰረሻን ፡ ልጓምን ።
መስተይካ ፡ ብርሌን ፡ አጀምን ።
ጐይታ ፡ ደቅ ፡ አከለ ፡ ጐይታ ፡ ድግሳ ።
ጐይታኪ ፡ መረታ ፡ ጐይታ ፡ ድግሳ ።
ጐይታኪ ፡ ተድረር ፡ ጐይታ ፡ ድግሳ ።
ጐይታኪ ፡ ደጉዛይ ፡ ጐይታ ፡ ድግሳ ።
ንሐፍሎት ፡ ኪከይድ ፡ ግስገሳ ።
ወድ ፡ ወልዱ ፡ ዝራብእ ፡ አንበሳ ።
በርዓድ ፡ መላእካዮ ፡ አኅምብሳ ።
ሰላዕ ፡ ወድ ፡ ወልዱ ፡ ሰላዕ ።
ሽሕ ፡ ወረጃ ፡ ትበኦም ፡ ብስላዕ ።
ከመይ ፡ ገበርካዮ ፡ ዓድጉራዕ ።
ወድ ፡ ወልዱ ፡ ነሐሲ ፡ ቢልቃ ።
ወይን ፡ ከይትዋጋዕ ፡ ተጠንቂቃ ።
ወይን ፡ ከይትሐድም ፡ ዓድርሒቃ ።
ነብስካ ፡ አጥፋእካያ ፡ ሰብ ፡ ንኢቃ ።

»Essendo il cantiba Ze-Gherghìs di Digsa un uomo valoroso, gli fecero la canzone.

»Gegghèr, Gegghèr figlio di Uoldù! — prostituta *prodiga come una prostituta* era la sua mano destra, — *ei* che passava il giorno macellando mille grasse bestie, — che passava il giorno giudicando mille ufficiali, — che passava il giorno mettendo le pastoie a mille cavalli grigi. — Padre di Zerài, padre del mancino! — Nel Seraé era la tavola della sua mensa; — nell' Hamasén era la tavola della sua mensa; — sovra Digsa era la sua polvere *la sua terra*, la sua nascita; — sovra Halài (*importante nodo stradale*) era la sua via maestra; — Coatít (*importante stazione di carovane ov' egli scendeva a predare*) era il suo piombo, la sua polvere da sparo. — A Gondar *egli* mandò lettere, — al paese degli Arabi mandò fogli, — *egli* che nella palma della sua mano faceva lampeggiare il sole! — sei forse divenuto vecchio, che queto guardi da lunge?

»O tu, figlio di Uoldù, figlio di Tsaadà! — mille tettoie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000312

per ricevere a festino gli amici ponevi nel luogo disboscato; — alla tua progenie hai lasciato debiti *di sangue pe' nemici da te uccisi.*

»O tu, figlio di Uoldù, non era come oggi! — o tu, figlio di Tsaadà, non era come oggi! — L'interno della tua casa *era pieno* d'erbe fresche e di verzure, — il pavimento della tua dimora *era coperto* di vergini e di spose; — la tettoia innanzi alla tua casa *riboccava* di selle e di morsi; — il tuo bere era nelle caraffe e nelle coppe.

»Signore dei Decchi Acchelé, signore di Digsa! — il tuo signore, o Merettà, il signore di Digsa! — il tuo signore, o Tedrèr, il signore di Digsa! — il tuo signore, o Degguzái, il signore di Digsa! — *ei* che andava in notturna incursione a Haflòt! — O figlio di Uoldú, vitello giovane, leone, — di bianche mucche empisti l' Agambussa!

»O torello ancor senza corna, figlio di Uoldú, torello, — contro mille uomini valenti(?) entravi *in battaglia* con una verde bacchetta: — come facesti al paese di Gura?

»O figlio di Uoldú, *che brillavi come* rame del frontale del cavallo, — o perchè non combattesti avendo *meglio* riflettuto *sull' importanza dell' avversario*, — o non fuggisti allontanandoti dal paese? — te stesso hai distrutto avendo sprezzato gli uomini.«

gurắ mancino; cfr. saho *gŭrā* mano sinistra (Reinisch, *Saho Wört.* p. 161), ed anche »mancino«, nel qual senso è spesso usato fra i Saho per soprannome. *guådanắ* strada, via larga. *amāʿdawà* guardare da lungi (da *māʿdòt*). *akazắ* propr. tempo in cui la terra è ricca di erbe per recenti piogge: *lasḗ* prato o striscia d'erba lungo un corso d'acqua. *wåšéf* vergine, ragazza da marito: cfr. saho *wåsíf*, v. Reinisch, *op. cit.* p. 374. *gavalắ*, oltre che abitaz. riserv. agli ospiti DV, è la tettoia che è dinanzi alla casa. *ağàm* = *fānus* (dall' ar. إجّانة?): ai v. 12—13 notisi l'uso di *dabdābbē* per i rapporti con gli Abissini, di *wåraqàt* per quelli co' musulmani. *barʿād* vacca bianca, id. in tigré. *salaʾē*

essere (il bue ecc.) ancora senza corna o senza denti, ecc. *wåraǧā́* uomini dabbene (? in amar. *wårrāddā* basso, di poco conto). *sellā́ʿ* bacchetta, verga ancor fresca, tagliata di recente. *billeqā́* frontale del cavallo, in rame, usato per far figurare la briglia (vuolsi dire che parimenti Ze-Gherghís dava lustro alla sua gente). *naʾaqà* disprezzare, avere a vile.

134.[1])

ኮከቤዩ ፡ ስኒ ፡ ማኅፄ ፡፡
ከይንምርዓ ፡ ከይኒሕፄ ፡፡
ሹም ፡ መራው ፡ ሒዞ ፡ መጽኤ ፡፡
መርዓስ ፡ አይተረክበን ፡ ሐመደ ፡ ዕዴ ፡፡
አምሐራ ፡ መፂኦም ፡ ሰብ ፡ ጕራዴ ፡
ኮከቤዩ ፡ ስኒ ፡ ዒላም ፡፡
አይንጕሥናን ፡ ንጕሥ ፡ እስላም ፡፡
ኮከቤዩ ፡ ስኒ ፡ በላ ፡፡
አይንጕሥናን ፡ ንጕሥ ፡ ቈላ ፡፡
አቱም ፡ ብላታ ፡ ኮከቤ ፡፡
እፈድየኩም ፡ ተዓሲበ ፡፡
ፀሊዔኩም ፡ ተአዚበ ፡፡
አቲ ፡ ሰምበሊ ፡ ሰምበሊ ፡፡
ዓዲ ፡ ፈረስ ፡ ዓዲ ፡ በቅሊ ፡፡
ዓዲ ፡ ስርናይ ፡ ዓዲ ፡ እክሊ ፡፡
ንሕናስ ፡ ከይድና ፡ ደኃን ፡ ዓሊ ፡፡
ምስ ፡ ኮከቤ ፡ ተማሰሊ ፡፡
አቲ ፡ ሰምበል ፡ ለሳልሶ ፡፡
ንሕና ፡ ከድና ፡ ምድሪ ፡ ዓሶ ፡፡
ኮከቤዩ ፡ ገዚፍ ፡ ከብዲ ፡፡
ንሐርማዝ ፡ ደለዎ ፡ ቀይዲ ፡፡
ንደርፌ ፡ ደለዎ ፡ ሐይዲ ፡፡
ኋል ፡ አሲርካ ፡ እንታይ ፡ ተእዲ ፡፡

---

1) Belattà Cocobé, occupato l' Acchele Guzai per conto d' Ubié dopo la sua vittoria al Belesa, lo sottopose al durissimo e rapace regime Amhara de' paesi di conquista. Il canto si riferisce a una tassa da lui imposta sui matrimoni.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000314
DFG

ኮከቤዮ ፡ ጭሕሚ ፡ ኩቱ ።
ጻሊም ፡ እምኒ ፡ ዝግዝአቱ ።
አይንጕሥናን ፡ ሃይ ፡ ብከቱ ።
አይተኃላልያ ፡ ቋሬ ።
እንከሞረረይ ፡ ደእምበረ ።
አይተኃላልያ ፡ ወጬ ።
ሹም ፡ መራው ፡ መን ፡ ኪወጸ ።
እንካብ ፡ ማይ ፡ ሩባይ ፡ ደአ ፡ እቀብጸ ።

»Cocobié, dai denti *simili a* scure, — perchè noi non ci si sposi, perchè non ci si fidanzi, — è venuto avendo preso il preposto degli sposi. — *Ma* nozze non si sono trovate, davvero! — Son venuti gli Amhara, gente di sciabola.

»Cocobié, dai denti *rossi come la tintura detta* »illām«, — non sei il re nostro, sei un re d' islamiti, *noi migriamo lasciando le nostre terre aperte ai pastori musulmani;* — Cocobié, dai denti *simili a* forcella, — non sei il re nostro, sei il re del »quolla«!

»O voi, belattà Cocobié, — vi pagherò essendo divenuto un salariato *avendo perduta la libertà*, — vi odio riguardando i *vostri comportamenti.*

»O tu Sembèl, Sembèl, — paese di cavalli, paese di muli, — paese di frumento, paese di grano, — noi invero ce ne andiam via, stattene bene! — con Cocobié vivi d' accordo!

»O tu Sembèl dalle buone terre, — noi invero partiamo per la terra delle febbri *per le lontane regioni ove l' Amhara non è giunto.*

»Cocobié, grosso di pancia, — all' elefante convien la pastoia, — alla canzone conviene il divieto — *nè l' elefante nè il canto si possono costringere da vincoli(?).* — La fanciulla avendo tu legato, che farai pagare?

»Cocobié, barba di tucano, — la cui signoria è un sasso nero, *dalla barba simile a un tucano che per dominio ha il sasso su cui è appollaiato*, — non sei il re nostro, affatto.

»Non pensate, *o fanciulle*, al manto listato di rosso *che si indosserebbe nel dì delle nozze*, — bensì al mio deserto, *ove sono costretto a cercar libertà.*

»Non pensate, *o fanciulle*, al mantelletto *con cui dovreste coprirvi pe' soffumigi;* — chi mai può andare al preposto degli sposi? — all' infuori dell' acqua del mio fiume, *del luogo solitario ove potrò clandestinamente veder la mia amata*, non ho più speranze.«

māḫṣē scure formata da un ferro di scalpello fissato a un manico di legno. *ʿasbí* paga, salario; *taʿasabà* divenire un salariato, servire. *taʾazabà* veder bene una cosa in modo da poter poscia farne testimonianza in giudizio. *tamāsalà* essere d' accordo, in buona armonia con q. u. *lasālesò* terreno morbido, pianeggiante, fertile e senza sassi. *hay bĕkattú* affatto affatto. *ḥallayà*, *taḥallayà* pensare. *moràr* = *maròr* (saho *marōrō*: cfr. ti. *rorā*) paese accidentato, selvaggio e inabitato, come soglion essere gli scoscesi boscosi pendii della grande catena abissina. *wåččò*, come è noto, è un mantelletto con cappuccio: è usato anche dalle donne per coprirsi durante le loro soffumigazioni odorose. *qabaṣà* disperare.

135.

አቃጽን ፡ ዝባን ፡ ቡርን ፡ ተዋግኡ ። ዝባን ፡ ቡር ፡ አሽነፉ ።
ውካርያ ፡ ሣረረ ፡ ጸጊብኪ ፡ ዶ ።
እተዛሕላ ፡ ገዲፌ ፡ እቱብርንዶ ።
ብአፌይ ፡ ገዲፌ ፡ ብገሊዶ ።
ሥጋ ፡ ሰብአይ ፡ መሊኤዮ ፡ ጎዶ ።

»Gli Acatzèn e gli Zebàn Bur (*genti dell' Acchele Guzai*) combatterono insieme: gli Zebàn Bur vinsero.

»»O sciacalla di Sareré (*clivo presso Addì Cajéh*) si sei dunque saziata?« — (*risponde la sciacalla:*) »*tanto era il cibo che* quella carne fresca lasciando *ho mangiato* quel »brondò«« *quella carne condita col pepe rosso*, — con la mia bocca lasciando *di mangiare ho per maggiore comodità*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000316
DFG

mangiato col coltello: — di carne umana ho riempito il repostiglio del grano!«

ašànnafà vincere, riuscir superiore; *tašànnafà* essere vinto, riuscire inferiore. *zāḥlā́* carne fresca, fredda. *galidò* coltello con la punta rivoltata, che usasi per mensa. *godò* luogo ove si ripone il grano.

136.[1])

ደቂ ፡ ደሬጨን ፡ ንከንቲባ ፡ ሃብተ ፡ ጨን ፡ ወዲ ፡ ሹም ፡ ተአሬ ፡ ሹመኛ ፡ ገይሮም ፡ ንጸፍሖ ፡ ከዚዘምቱ ፡ ከዱ ። ሐው ፡ ከንቲባ ፡ ሐብተጨን ፡ ዘርአይ ፡ ዝበሃል ፡ ሞተ ። ዘአማን ፡ እምባ ፡ ኳኳት ፡ አልቀሰሉ ።

አታ ፡ ወተአሬ ፡ በዓል ፡ ምሸት ፡ ንጎሖ ።
አከለ ፡ ጉዛይ ፡ ዶ ፡ ዘሚታ ፡ ክኢላ ፡ ንጸፍሖ ።
ህኔ ፡ ሰኑይ ፡ ያ ፡ እንጋ ፡ ኢሉ ፡ ኢዩ ፡ ዝቀርሖ ።
ንዙ ፡ ጕራዕንዶ ፡ ግዳይ ፡ አይነጽብሖ ።
ከኣ ፡ ግዳይ ፡ አይህቡናን ፡ ኢዮም ፡ በዓል ፡ ነብሪ ፡ ጎሖ ።

ዘርአይ ፡ ቈሪጭ ፡ በዓል ፡ በራቂት ፡ ንዕሸቶ ፡ ተልዒሉ ፡ ልቃሕ ፡ መለሰሉ ፡ ከምዙይ ፡ ቢሉ ።

ወዩ ፡ ወዩ ፡ ወዩ ፡ ወዩ ።
ወተአሬ ፡ ንጕሥ ፡ አብ ፡ ዓራቱ ።
አይትስምዑ ፡ ነገር ፡ ሰብ ፡ ለቋቱ ።
ዝበደለ ፡ ንህበኩም ፡ አዒንቱ ።
በዛሕና ፡ ኢልኩም ፡ እንዳበ ፡ አይትዝመቱ ።
ሐቆም ፡ ከኣ ፡ ቶም ፡ ቀሺ ፡ መንግሥቱ ።
ንዓድና ፡ ደኃን ፡ ከም ፡ ንአቱ ።
ጋሕጋሕ ፡ ምድሪ ፡ ዓዶም ፡ እተዘምቱ ።

አሚነዳብ ፡ በዓል ፡ ዘዓሬ ፡ ተልዓለ ፡ ልቃሕ ፡ መለሰሉ ።

ወዩ ፡ ወዩ ፡ ወዩ ፡ ወዩ ።
መረታን ፡ ተድረርን ፡ አፍን ፡ ኢድን ።
ዕገላን ፡ መረታን ፡ አፍን ፡ ኢድን ።
ንአኩም ፡ ገቢርና ፡ ሉልን ፡ ዘውድን ።

---

1) Bellissima pittura delle condizioni interne dell' Acchele Guzai e de' suoi rapporti col Seraé verso la metà del secolo scorso.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000317

ወዮ ፡ ደኣ ፡ አይትፈትዉን ፡ ርጉቅ ፡ ሐድን ።
ማይ ፡ ጻዕዳ ፡ ዶ ፡ የለውን ፡ ጓናን ፡ ባዕድን ።
አሕስኣ ፡ ዶ ፡ የለውን ፡ ጓናን ፡ ባዕድን ።
ብሐንሳእ ፡ ከይና ፡ ዶ ፡ ናብኦም ፡ አይንኸድን ።
ኰኪብና ፡ ዶ ፡ አይነምጽኤንን ፡ ጣልን ፡ በራዕድን ።

እዙይ ፡ ምስ ፡ ሰምዑ ፡ ቀብሪ ፡ ከይተወደኤ ፡ ከንቲባ ፡ ትኩዕ ፡ ኡብኣ ፡ አይቴ ፡ ዓንደንኪኤል ፡ ኮርባርያ ፡ ኻይናቶም ፡ ስማ ፡ በሉ ። ስማ ፡ አታ ፡ ዘይሰማዕካ ፤ ገለባ ፡ እግሩ ፡ ዓድግና ፡ ርእሳ ፡ ክተት ፤ በሉታ ። ኵላቶም ፡ እዉን ፡ ከተቱ ፡ ንማይ ፡ ጸዓዳ ፡ ከዱ ፡ ተዋግኡ ፡ አኵለ ፡ ጕዛይ ፡ ሰአሩ ። ማይ ፡ ፃዕዳ ፡ ክሳብ ፡ ጕንደት ፡ ክሳብ ፡ መራጕዝ ፡ ተዘምተ ፡ ዓዲውን ፡ ተቓጸለ ፡ ሰሙን ፡ በልዑዎ ። ደሐር ፡ አብ ፡ ዓዳቶም ፡ ምስ ፡ ተመልሱ ፡ ንፉዕን ፡ ሕማቅን ፡ ክጽረፍ ፡ መሰንቆ ፡ ወጺ ።

»I Decchi Dericèn, elettosi a capo cantiba Habte Cièn figlio di sciúm Taaré, andarono per razziare Tseffhò. Il fratello di cantiba Habte Cièn, chiamato Zerài, morì. Zaamán di Ambà Quaquát *durante i funerali dell' ucciso* ne cantò il funebre lamento.

»O tu figlio di Taaré, signore della sera e del mattino, *pronto in ogni tempo ad agire,* — non avrà l' Acchele Guzai forza di mettere a sacco Tseffhò? — Quei che lo ferì (*Zerài*) lo fece dicendo: »è ben la vendetta del lunedì! *la vendetta per una uccisione da Zerài commessa in un lunedì*«. — Chè non facciam piuttosto a questa Gura intingere il pane nella strage? — oh, stragi non ci danno essi *quei di Gura*, o *tu* dal leopardo della spelonca *che osi affrontare il leopardo nel suo covo!*

»Zerài Quoríc, nativo di Barachít Nistò, alzatosi, gli cantò la risposta così dicendo (*per impedire che prevalesse il consiglio del cantore precedente, che a sfogo dell' uccisione patita fuor della provincia eccitava a imprese nell' interno stesso della provincia*):

»Uoié, uoié, uoié, uoié! — Figlio di Taaré, re nel suo letto *sul suo trono*! — non ascoltate il discorso de' chiaccheroni. — Noi *assistendovi nelle giuste vendette* vi daremo

gli occhi di chi agì malamente; — *ma* dicendo d' essere in molti non andate a porre a ruba il luogo paterno. — Ragione pur aveva *nell' uccidere Zerài* quel Cascí (= *prete*) Manghestú, — (*diciamo il vero* onde noi si ritorni al paese nostro salvi, *senza incorrere nell' ira divina*) — *egli* il cui paese era stato messo a sacco in sul far dell' alba!«

»Aminadab, nativo di Zaarré, alzatosi gli cantò la risposta (*onde scongiurare le liti che dai dispareri stavano per divampare*):

»Uoié, uoié, uoié, uoié! — Il Merettà e il Tedrèr sono *come* bocca e mano, — l' Egghelà e il Merettà sono *come* bocca e mano, le *varie parti della provincia sono si collegate da interessi che non possono senza danno cercar di dividersi.* — A voi faremo gemma e corona *vi daremo il comando,* — sebbene non amiate l' andare a caccia lontano. — Non vi è il Mai Tsaadà forestiero e straniero? — non vi è l' Essahà forestiero e straniero? *per combattere non vi sono, fuor delle nostre terre, il Seraé e il Tigré?* — unendoci non possiamo andare ad essi? — non potremo riportare le capre e le vacche bianche seguendole ai pascoli?«

»Ciò inteso, prima che il funerale finisse, il cantiba Tuccú di Abaà, e l' aité Andenchiél di Corbaria unitisi fecero un bando: »Ascolta, o tu che non sentisti! *o Acchele Guzai*, di cui è piede il Ghelebà e testa è Adghenà *di cui il Ghelebà e Addi Ghenà sono gli estremi opposti*, riunisciti!« Tutti vennero a raccolta, mossero verso il Mai Tsaadà, combatterono: l' Acchele Guzai vinse. Il Mai Tsaadà fino al Gundet, fino al Maraguz fu messo a sacco, il paese fu dato alle fiamme: per una settimana lo gravarono di contribuzioni. Poscia, essendo tornati ai loro villaggi, uscì la canzone per biasimare il superbo, il cattivo.«

qarḥé toccare violentemente con q. c. in modo da fare schizzar il sangue. *gedáy* (amar.) uccisione, strage. *goḥò* nascondiglio. L' interpretazione del verso è incerta: altri

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000319

me lo spiegava »oh, uccisioni non ci dieno quei leopardi di nascondiglio« (cioè che sembrano essere prodi finchè sono in casa loro: per *baʿāl* cfr. *ḥavày kaydòm baʿā̆l ḥemmàd*?). *leqā̆ḥ malasà* cantare la contraria, la risposta. *sab laquātú* propr. uomini dall' otre, come contadini, mendicanti ecc.: il *laquotā̆* è propr. il piccolo otre per conservarvi granaglie, lo *ḥarbí* un piccolo otre per trasportar acqua, il *dalmí* un grande otre per conservar l' acqua in casa. *gāḥgā̆ḥ medrí* il primo rischiararsi della terra: per indicare i primi albori antelucani sull' orizzonte dicesi *kabd adgí*, quasi »cielo di color bigio come la pancia dell' asino«. *afĕ̆n idĕ̆n*: questo Menenio Agrippa abissino accenna alla favola notissima dello stomaco e delle altre membra, di cui v. la forma amarica in Guidi, *Proverbi, Strofe e Racconti Abissini* p. 85. *guānā̆*, *bāʿdí*, (sinonimi) straniero, forestiero: sul primo cfr. saho *gŭā̆nā*. *beḥansāʾ* unitamente. *kuakabà* seguire, come fa il pastore, le vacche al pascolo. *barāʿdí* plur. di *barʿād*. *qabrí* funerali; cerimonie per il seppellimento.

137.[1])

በዝብዝ፡ ካሣ፡ አይትበል፡ ነፍጢ፡ ውሒዱኒ።
በዝብዝ፡ ካሣ፡ አይትበል፡ ኲናት፡ ውሒዱኒ።
በዝብዝ፡ ካሣ፡ አይትበል፡ ፈረስ፡ ውሒዱኒ።
ጎልያድ፡ መጸ፡ ንዳዊት፡ ኬግኒ።
እብነ፡ አብ፡ እብነ፡ ወልድ፡ እብነ፡ መንፈስ፡ ቅዱስ።
ቢሉ፡ ዝቀተሎ፡ ብሐንቲ፡ እምኒ።
ሎሚውን፡ ከማሁ፡ ይመስለኒ።

»Bezbíz Cassa, non dire »mi sono state scarse le armi da fuoco«; — Bezbíz Cassa, non dire »mi sono state scarse le lance«; — Bezbíz Cassa, non dire »mi sono stati scarsi i cavalli!« — Golia venne per trovar Davide: — »dal Padre, dal Figlio, dallo Spirito Santo«, — questi *Davide*

1) Per la morte di re Teodoro a Magdala.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000320

dicendo lo uccise con una sola pietra. — Ed oggi così mi sembra *essere avvenuto.*«

Variante della stesso canzone: አይትበሉ፧ ጭፍራ፡ ውሒዱኒ። አይትበሉ፧ ነፍጢ፡ ውሒዱኒ። አይትበሉ፧ ፈረስ፡ ውሒዱኒ። ዳዊትኳ፡ ጐልያድ፡ ኬግኒ። ዝቀተሎ፡ በሐንቲ፡ እምኒ። ናይ፡ ጐይታይውን፡ ከምዝ፡ ይመስለኒ።

138.[1])

ለለ፡ ለለ፡ አያ፡ ልዳየ፡ ዝበልካዮ፡ ከነ።
አስገዶማይ፡ ወድ፡ አይቴ፡ ሙሴ።
ሰብዶ፡ ቀቲሉካ፡ ዘይሥላሴ።
ምስ፡ ንጕሜ፡ ምሳባ፡ ንካሠ።
ካብ፡ ማዕረባ፡ ድግሟ፡ ዝገሥገሠ።
ፀዓዘጋ፡ ጸሚዱ፡ ሐረሰ።
አስገዶማይ፡ ሰብዶ፡ ቀቲሉካ፡ ዘይ፡ ብሰማይ።
ወድ፡ ሙሴ፡ በዓለምበላይ።
በዓል፡ ዋልታ፡ ከም፡ ራእሲ፡ ማሬ።
ተዋጋኢይ፡ ከም፡ ኸቱ፡ አምሐራየ።
ቅልቅልማ፡ ትብል፡ ንኸከቲ።
ባለምበላይ፡ ሕጉጉ፡ ሠየምቲ።
እክሊ፡ አይትብልዕ፡ ማይ፡ አይተስቲ።
ኸምካ፡ ሐንቲ፡ መዘናካ፡ሚእቲ።
አብ፡ ሐልሐለ፡ ኪሰፍሩ፡ አምሐሩ።
ዕሉም፡ ባለምበላይ፡ መንክር፡ ግብሩ።
ሜስ፡ ዚሰቲ፡ ዝገበረ፡ ገቢሩ።
ቅልቅልማ፡ ትብል፡ ናብ፡ አማድር።

1) Bahàr-nagasí Devesài ebbe al tempo di ras Micael il comando del distretto di Seffaá (a N del Dembelàs, a SO dell' Hamasén) e lo lasciò alla famiglia. Bahàr-nagasí Asghedòm, succedendo all' avo bahàr-nagasí Azarià, che per l' immatura morte del padre aité Teclú, era succeduto all' avo Devesái, governò il Seffaà da' tempi d' Ubié al principio del regno di Giovanni. Scontenti della sua durezza e sobillati da deggiac Hailú, le nove stirpi del Seffaá all' improvviso lo assalirono nella sua casa di Addí Felestí, non appena rientrato dalle funzioni religiose, il dì di Pasqua, e lo trucidarono insieme col suo unico figlio Chenfé.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000321

ብሕሙም ፡ ከብድካ ፡ ዘይትሐድር ።
ንደቀቦኻ ፡ እትከፍሎም ፡ ብድር ።
    እምሐራ ፡ እንቲሰፍሩ ፡ እንዳባ ፡ መጣዕ ።
ደቀቦኻ ፡ እቱብሎም ፡ ፈርጣዕጣዕ ።
ምህረት ፡ ደኣ ፡ ልመድ ፡ አይትቌጣዕ ።
    ቅልቅልማ ፡ ቱብል ፡ ንአፈልባ ።
ደቅ ፡ አሓካ ፡ ዚመስላ ፡ ሕዩብ ።
ቅኔ ፡ መስቀል ፡ ቅኔ ፡ አበባ ።
በይነኻዶ ፡ ረኪብካ ፡ ጸበባ ።
    እዘም ፡ ጣላ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
ሀባ ፡ ቋሬ ፡ ቢሎም ፡ ከይለብሱ ።
እዘም ፡ ዓድ ፡ ፈለስቲ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ ጕላ ፡ አሕፈራ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ ባምብቆ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ አንጸላ ፡ ቤት ፡ ገብርኤል ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ አዛሒት ፡ ደምቤ ፡ ወድ ፡ ጕዑፍ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ መየልበ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ እንዳባንድርያስ ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
እዘም ፡ ጩዓት ፡ እዘም ፡ ዓያሱ ።
በቅሊ ፡ ሀባ ፡ ቢሎም ፡ ከይጌሹ ።
ካብ ፡ ሐዋይ ፡ ከልብኻ ፡ ዘይሔሹ ።
ዘይ ፡ እምባኦም ፡ እምባ ፡ መን ፡ ፈሪሱ ።
ዘይጕልበቶም ፡ ጕልበት ፡ መን ፡ ፈኵሱ ።
ብዕራይካ ፡ ለሚኖም ፡ ከይሐረሱ ።
ብጀካኻ ፡ ውራይ ፡ ዘይአብሱ ።
ቀተሉኻ ፡ ሎሚዶ ፡ ደቀሱ ።
    ጐይታኪ ፡ ስርናዮ ፡ ጐይታ ፡ ዓንቋ ።
ጐይታ ፡ ዝባን ፡ ሰጊ ፡ ጐይታ ፡ ዓንቋ ።
ነፍስካ ፡ አጥፌእካያ ፡ ሱብ ፡ ንዒቃ ።
    ዓድ ፡ ጣላ ፡ ይንቁ ፡ ዝራብዕ ።
ጩዓት ፡ ዓድ ፡ ፈለስቲ ፡ ጕላ ፡ አሕፈራ ፡ ባምብቆ ፡ ሊባን ፡ ዓ
ንሰባ ፡ ለጎ ፡ ጭዋ ፡ አድከመ ፡ ምልጋእ ፡ ደቂ ፡ ተኸም ፡ ሰፍ
ኣ ፡ ይንቁ ፡ ዝራብዕ ።
አምሊቋ ፡ ትወድየሉ ፡ ቆብዕ ።
    ዓዲ ፡ ፈለስቲ ፡ ኪብሉኻ ፡ ንቅትሎ ።

እዘም፡አንጸላ፡ቤት፡ገብርኤል፡እዘም፡ሰፍኣ፡ኪብሉኻ፡ንቅትሎ።
ይመውት፡ዶ፡እዝጊ፡ዘይቀትሎ።
አብ፡ጸሐይ፡ተውዕሎም፡ከም፡ኰበሮ።
አኪብካ፡ተእትዎም፡ከም፡ሰብ፡ዓሮ።

ቅልቅልማ፡ትብል፡ዓዲ፡ጨዓት።
አርዑት፡ሐፂን፡መጽረይ፡ዝራብዓት።
ምስቲ፡ሽቶል፡የምሕረልካ፡ኵርዓት።
ምስት፡ዘንጊ፡የምሕረልካ፡ሥርዓት።

ጐይታኪ፡አምበለይቲ፡ጐይታ፡በቅሊ።
ጐይታኪ፡ቅትሪት፡ጐይታ፡ሐክሊ።
ካዕቢ፡ጸባ፡ቢልካ፡ተእትወሎም፡ግብሪ።
ወዲ፡ሙሴ፡ወዲ፡አዛርያ፡ወዲ፡ተክሉ፡ወዲ፡ሙቁሕ፡ቍሪ።
ሥልጣን፡ሰዲድካያ፡ሰኣን፡ዓቅሊ።

»Lelè, lelè, o Aià, Leddà, ciò che dicesti avvenne!

»Asghedòm, figlio di aité Musé, — ti hanno gli uomini ucciso, senza la Trinità *o non piuttosto la Trinità*? — *egli*, che con Negusé, con Abbà Necàs — era venuto con rapida marcia notturna da Maaraba a Digsa; — avendo aggiogato un paio di buoi aveva arato in Zazzega!

»Asghedòm, ti hanno gli uomini ucciso senza Quegli che *sta* nel cielo, *oppure Quegli che sta in cielo*? — o figlio di Musé, signore del cavallo grigio, — signore di scudi *capo di nobili portanti lo scudo* come ras Marié, — combattitore come Scettú l' Amhara!

»Se ti affacciavi *dal ciglione* verso Scicchetti, — gli ordini del signore del cavallo grigio erano i capi, *eran che i capi gli si venissero a presentare:* — non lasciavi *per lo spavento che infondevi* mangiar grano, acqua non lasciavi bere; — il tuo nome era uno, il tuo peso era cento.

»Quando gli Amhara accampavansi in Halhalè, — del prode signore del cavallo grigio fu mirabile l' opra, — *ei* che beveva l' idromele avendo fatto ciò che aveva fatto *senza che alcuno osasse venirlo a disturbare per chiedergli ragione*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000323

»Se ti affacciavi verso Amadír, — senza preoccupazioni passavi la notte — mentre a' tuoi nemici pagavi il prestito.

»Quando gli Amhara accampavansi in Endà Abbà Matà, — a' tuoi nemici facevi venire la diarrea: — »alla pietà, deh, avvezzati, *essi dicevanti*, non irritarti!«

»Se ti affacciavi verso Afalba, — la prole delle tue vacche *del bestiame bovino che vi rapivi* sembrava il *fiore di* »ḥeyobā«: — al tempo della *festa della* Croce, al tempo de' fiori — tu soltanto hai trovato la miseria *apportandola al nemico e rovinandogli i raccolti?*

»Quei di Talà, quegli stolti, — *che* avendo detto *alle lor donne* »dateci il mantello dalla rossa striscia!« non si vestono; — quei di Addì Felestí, quegli stolti; — quei di Guilà, di Ahfarà, quegli stolti; — quei di Bambucò, quegli stolti; — quei di Antzalà, di Bet Gabriél, quegli stolti; — quei di Azzahít, di Dembè Uod Gueúf, quegli stolti; — quei di Mai Albò, quegli stolti; — quei di Enda Abbà Endreiàs, quegli stolti; — quei di Ciaàt, quegli stolti, — che avendo detto *alle lor donne* »date il mulo!« non vanno, *non osano porsi in marcia*! — e' non sono migliori del tuo cane *chiamato* Hauài! — se non è la loro naturale fortezza (= *la loro »amba«*) la fortezza di chi fu disfatta? — se non è la loro vigoria, la vigoria di chi fu fiaccata? — avendo chiesto a prestito il tuo bove, non sanno arare; — senza te, non sanno commettere alcun fatto famoso! — ti hanno ucciso, *ma* oggi dormono forse *tranquilli*?

»Il tuo signore, Sernaiò, il signore di Anquà; — il signore di Zebàn Segghí, il signore di Anquà! — hai perduto te stesso, avendo spregiato gli uomini *gli avversari*.

»In Addì Talà mugge il vitello *omai senza paura*; — in Ciaàt, Addì Felestì, Guilà, Ahfarà, Bambucò, Libàn, nell' Anseba, fra i Loggo Cioà, gli Adchemé Melgà, i Decchi Tascim, nel Seffaà mugge *omai senza paura* il vitello (= *l' imbelle abitatore*): — tu strappando *il suo corno* gl' imponevi un berretto da monaco!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000324

»Allorchè Addì Felestì ti diceva »uccidiamolo«; — quei di Antzalà, di Bet Gabriél, quei del Seffaà quando ti dicevano »uccidiamolo«, — moriva forse chi il Signore non aveva ucciso? — Al sole facevi passar loro il giorno come tamburi, *li trattavi sprezzantemente come se fosser pelli di tamburo che per rendersi migliori lasciansi al sole*; — raccoltili, li facevi entrare, *obbligavi i tuoi avversari a entrare (o a sottomettersi) nella tua casa inoffensivi* come quei che fanno il canto per la puerpera!

»Se ti affacciavi verso Addí Ciaàt, — eri giogo di ferro, domamento dei vitelli; — con quella sciabola ben ti si addiceva l' orgoglio, — con quella sciabola ben ti si addiceva il governare!

»Il tuo signore, o grigia cavalla, il signore del mulo, — il tuo signore, o corto bastone, il signore del manico della scure! — mentre dicevi *di portarti* una misura di latte, li facevi *i tuoi avversari* entrare *portando* il tributo: — figlio di Musé, figlio d' Azarià, figlio di Toclú, figlio del Muccúh Querrí (= *Devesài*)! — la potestà rimettesti *perdesti* per mancanza di tolleranza *da parte de' tuoi sottoposti!*«

Ad Ahfarà, Ad Antzalà, Addì Ciaàt, Addì Felestí, Addì Guilà, Azzahít, Bambucò, Bet Gabriél, Endà abbà Endreiàs (convento fondato nel sec. XV), Dembé Uod Gueúf, Mai Albò, Talà sono centri abitati del Seffaà; Endà abbà Matà e Halhàl (presso Debaroa) furon punti di sosta di Ubiè nella sottomissione del paese; Zazzega allude alla dinastia feudale avversata da Asghedòm; le altre sono località o genti dell' Etiopia del nord, ove Asghedòm erasi segnalato. Negusé è il competitore di Teodoro, pel quale Asghedòm dapprima parteggiava.

ḥagagà stabilire, decretar leggi, *ḥŭgúg* ciò che viene per legge stabilito. *mazanā́* peso, da *mazanà*, *mizā̆n*. *ellúm* segnalato (per valore, per prodezza ecc.). *daqqabbò* avversari, quasi la progenie ereditata come nemica di sangue.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000325

bĭddĭ́r la cosa prestata, ed anche rivincita, vendetta: *abaddarà* prestare spec. denaro. *farṭāʿṭāʿ* diarrea. *ḥeyobắ* fiore, pelargonium multibracteatum Schw. *ʿayāsú* plur. di *ʿasắ*, forma dial. per *ʿašā*. *azzaḥít* propr. è il quarzo: *ḥazḥàz* la ghiaia, *masḥàl* arenaria rossa, *queʿò* grosse arenarie nere che rompono il letto d' un torrente: in genere, gli Abissini sembrano avere scarse designazioni per le rocce e le pietre. *ḥawắy* infocato, rosso come fuoco, da *ḥawí*. *farasà* detto di un' *amba*, è il venire distrutte le speciali accidentalità che rendevano l' *amba* imprendibile, come il tagliarvi un sentiero attraverso la roccia a picco, l' allargare passaggi ecc. (*sabarà* è propr. il conquistare, l' espugnare l' *amba*). *fakuasà* essere, divenire più leggero, più tenue. *bağakāk*^{h}*ā* per *bazaykāk*^{h}*ā*. *wŭrāy* affare, cosa degna di notizia. *ʿabbasà* compiere. *malaquà* essere strappato, sgaiettolare via; *amlaquà* strappare, estirpare. *maṣràу* ciò che serve a domare; *aṣrayà* domare, ammaestrare; *ṣarayà* essere domato, ammaestrato. *yamehrelkā* ben ti sta! ti si addice! *ketterít* specie di corto bastone con un grosso pomo. *ḥaklí* manico, in legno, della accetta: in tigré *ḥakĭ́l*, in saho *ḥaklē*.

139.[1])

እንተ ፡ ነቀለ ፡ ሰርቢ ፡ ደም ፡፡
ሐልሐሊፉ ፡ ኪኾዶም ፡፡
እንተ ፡ ነቀለ ፡ ማይ ፡ ፃዕዳ ፡፡
ሐቢጣ ፡ ነይራ ፡ መንጐዳ ፡፡
ገበራ ፡ ሐያም ፡ ክትክዳ ፡፡
ብእልፊ ፡ ፈረስ ፡ ጐድጐዳ ፡፡
ብእልፊ ፡ ነፍጢ ፡ ጀሐርዳ ፡፡

1) Per deggiac Hailú, della casa di Zazzega, che dai tempi d' Ubié sino a circa trenta anni or sono governò a varie riprese l' Hamasén e le terre vicine, in ultimo ucciso nella battaglia di Uochidba da ras Uoldenchiél, suo cugino, della casa di Hazzega. V. sui due personaggi R. Perini, *op. cit.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000326

እንተ ፡ ነቀለ ፡ ማይ ፡ ጕርዞ ።
ነጋሪት ፡ መጸ ፡ ኪቍንዞ ።
እንተ ፡ ነቀለ ፡ አባ ፡ ሰርቢ ።
ብ፪ኢዱ ፡ ዝድርቢ ።
ሕተቱ ፡ ን፪ዓርቢ ።
ንወኽድባ ፡ ሕተቱ ።
ሰብአይ ፡ ሰብአይቲ ፡ ኪሞቱ ።
እንተ ፡ ነቀለ ፡ ማይ ፡ ምኔ ።
ነጋሪት ፡ መጸ ፡ ኪቃኔ ።
ወዲ ፡ ተወልደ ፡ መድኅን ፡ ሐው ፡ ሰበነ ።

»Allorchè si metteva in cammino Serbí Dem, — passando ovunque gli piacesse andava a piantare *la sua tenda*.

»Allorchè si mise in cammino pel Mai Tsaadà, — turgida era la gobba *della regione; la regione, piena di ire e di ribelli, sembrava un rubesto toro dalla turgida gobba:* — egli la ridusse *tale* che *tranquillamente* una donna poteva andarvi; — con mille cavalli la schiacciò, — con mille fucili di grosso calibro.

»Allorchè si mise in cammino per Mai Guorzò, — il grosso tamburo venne spasimando *sotto i frequenti colpi de' suonatori: egli tornò trionfante fra il rimbombo dei tamburi.*

»Allorchè si metteva in cammino Abbà Serbì, — con le due mani scagliava lance: — chiedetelo ai due venerdì, *ai due suoi grandi combattimenti avuti di venerdì!*

»A Uochidba chiedete, — quando uomini e donne perirono!

»Allorchè si mise in cammino per Mai Menné, — il grosso tamburo venne suonando.

»Figlio di Teuòlde Medhín, fratello di Sebené!«

naqalà mettersi in cammino, avviarsi. *sarabà* versarsi, *sarbí* pioggia, nuvola piovosa: propr. la pioggia vista da lunge. *takuodamà* (v. anche innanzi) stabilirsi, piantarsi. *ḥabaṭà* gonfiarsi, essere gonfio. *guadguadà* sprofondare, abbattere (oltre al senso rifl.). *taqānayà*, *taqāna'à* incominciare, intuonare il canto.

140.[1])

ወዲ ፡ ሐሳይ ፡ ንጉሥ ፡ ገዛዕ ፡ ጥንቲ ።
ወዲ ፡ ሃብተጽዮንኻ ፡ ወዲ ፡ ሰሎሞኒኻ ፡ ወዲ ፡ ገዛዕ ፡ ጥንቲ ።
እዘም ፡ ደጕዓ ፡ ተምቤን ፡ እንኪብሉና ፡ አንስቲ ።
እዘም ፡ ትግራይ ፡ እንኪብሉና ፡ አንስቲ ።
ወዲ ፡ እሌን ፡ እባ ፡ ደኣ ፡ ይብሉኻ ፡ ወድዛ ፡ ሰበይቲ ።
ወላዲት ፡ አናብስ ፡ ከም ፡ በዓቲ ።
ንሐገርስ ፡ አዕጠቃያ ፡ ሱሬ ፡ እትኸውን ፡ ንጥንቲ ።
አብዚኦም ፡ እባ ፡ ደኣ ፡ ሞይቶምና ፡ ፪ መኳንንቲ ።
ነጋድ ፡ አርሆ ፡ ነኳዓት ፡ ቀርቀርቲ ።

»Figlio di Hasài, re, comandante sin dal principio, — figlio di Habte Tzièn sei, figlio di Salomòn sei, figlio del comandante sin dal principio! — Questi Dogguá, *questi* Tembién quando ci dicono donne, — questi Tigrini quando ci dicono donne, — ti dicon invero piuttosto, *anzichè un oltraggio*, figlio d' Illén, figlio di questa donna, — genitrice di leoni come una caverna! — Al paese facesti cingere dei pantaloni *desti un ardire* che sarà in eterno. — Quì pur troppo ci sono morti due capi: — *ah*, *quei* commercianti del Pian del Sale, calvi all' occipite!«

*nakua*ʿ*ē* essere spelato. Il commercio del Pian del Sale appartiene in grande parte all' Enderta, di cui erano la famiglia materna e i più fidi partigiani di re Giovanni. Un proverbio amarico dice: የጨዋ ፡ ልጅ ፡ በራ ፡ የከብት ፡ ልጅ ፡ በራ ።

---

1) Per ras Uoldenchiél, il rivale di deggiac Hailú: la madre di lui, Illén (Elena) fu realmente una donna straordinaria, guerriera e politica. Notevolissima la fine del canto: lamenta insieme la morte di Hailú e la morte di deggiac Maconnen, figlio di Uoldenchiél e caduto a Uochidba, e nel tempo stesso ne trae argomento d' odio contro re Giovanni, che aveva fomentato la guerra fratricida.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000328

141.[1])

ኃይሉ ፡ ኃይሉ ፡ በዓል ፡ ዓዲ ፡ ባሮ ።
ንሱ ፡ እዩ ፡ ግዳይ ፡ ዝጀመሮ ።
ንሱ ፡ ይዋጋዕ ፡ ትደርፈሉ ፡ ሊሎ ።

»Hailú, Hailú di Addi Barò! — è lui che iniziò l' uccisione. — Egli combatte; cantano per lui gli sparvieri *per la letizia, nell' attesa di cibarsi de' suoi uccisi.*«

142.[2])

አሕስአታይ ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ዛታ ፡ ገንደብታ ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ሐሐይሌ ፡ በዓል ፡ እንትጨው ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ዓዴት ፡ ናዕዴር ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ዳሞ ፡ ገሊላ ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ሽሬውን ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
በዓል ፡ ዓዲርባተውን ፡ አይትበል ፡ ጽውንውን ።
ድሰማዕካዮ ፡ እሰምዕ ፡ አነውን ።
ትክስ ፡ ድሙ ፡ መዘንገዕ ፡ አንጭዋ ፡ ካይከውን ።

»O abitante dell' Essaà, non agitarti; — o tu di Zattà, di Gandabtà, non agitarti; — o tu di Hahailé, tu di Enticiò, non agitarti; — o tu dell' Adiét, del Nadér, non agitarti; — o tu di Damò Galilà, non agitarti; — e tu anche dello Sciré, non agitarti; — e tu anche dell' Adirbaté, non agitarti: — ciò che sentisti sento io pure. — *Sta attento,* onde non sia *come* il gatto sonnecchiante, che fa stare senza pensiero il sorcio!«

ṣewŭnewŭn balà agitarsi, fare scomposti movimenti. *desamāʿkāyò* per *zesam.*, secondo l' uso d' Hamasén ecc. *azangaʿē* fare stare q. u. senza pensiero o timore di q. c. per poi sorprenderlo e colpirlo all' impensata.

---

1) Per un Hailú di Addi Baro, segnalatosi nelle guerre fra ras Uoldenchiél e deggiac Hailú.

2) Per la falsa voce della morte di re Giovanni nel Goggiam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000329
DFG

143.[1])

በሐቂዶ ፡ ዓሊከርቤ ፡ ሞይቱ ።
ንበጃኡ ፡ ራእሲ ፡ ከይሞቱ ።
ማይ ፡ እንተ ፡ በለ ፡ ካብ ፡ ርኮቱ ።
በሐቂዶ ፡ ዓሊ ፡ ከርቤ ፡ ሞይቱ ።
ንክንዳኡ ፡ ዋግሹም ፡ ከይሞቱ ።
እንጌራ ፡ እንተ ፡ በለ ፡ በቅሱማቱ ።
በሐቂዶ ፡ ዓሊ ፡ ከርቤ ፡ ሞይቱ ።
ኣብክንዳኡ ፡ ደጓው ፡ ከይሞቱ ።
ኪጽውዕ ፡ እንተ ፡ በለ ፡ በታ ፡ መለኸቱ ።
ናይዝ ፡ ድኻ ፡ ኣይተወደኤ ፡ ኃጢአቱ ።

»Davvero è morto Arakel bey? — in sua vece, perchè non è morto il ras! — se voleva dell' acqua, *ne aveva* dalla sua fiaschetta. — Davvero è morto Arakel bey? — al suo posto, perchè non è morto il Uag-scium! — se voleva del pane, *ne aveva* nella sua galletta. — Davvero è morto Arakel bey? — al posto di lui, perchè non sono morti i Dogguàu! — se voleva chiamare, *poteva farlo* con quella sua tromba. — Di questo poveretto non è compiuto, *espiato* il peccato!«

nebaggā in luogo di, invece di. *rekòt* recipiente di cuoio per portar acqua, usato specialm. dai musulmani. *baqsumāt* = بُقسماطة galletta.

144—145.[2])

ከመይ ፡ ኢካ ፡ ዮሐንስ ፡ አባ ፡ ፈንቅል ።
ብዝሐውዜን ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ብተንቤን ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ብገርዓልታ ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ብመቀሌ ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።

1) Per la battaglia di Gudaguddi, in cui cadde Arakel bey, nipote di Nubar Pascià, col suo esercito egiziano. Il canto fingesi cantato da musulmani.

2) La prima in lode, la seconda canzone in biasimo di re Johannes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000330
DFG

ብጨለቈት ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ብሐራማት ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ብዓጋሜ ፡ እንክትብል ፡ ቅልቅል ።
ወድ ፡ ሚካኤል ፡ ወድ ፡ ስባጋዲስ ፡ ወድ ፡ ምርጫ ፡ ወ
ድኖ ፡ አባ ፡ ፈንቅል ።
መዳፍዕካ ፡ እምባታት ፡ ዚመቅል ።
መሺሉና ፡ ነይርና ፡ ከም ፡ ስገም ፡ እንበቍል ።
ትፈሰስካ ፡ ብሱርካ ፡ ዚነቅል ።
ክጠፍእ ፡ ዝበለት ፡ ኦምስ ፡ ብርእሳ ፡ ትደቅል ።

»Come stai, o Giovanni, Abbà Fanchél? — quando ti affacci verso questo Hauzén, — quando ti affacci verso il Tembién, — quando ti affacci verso il Gheralta, — quando ti affacci verso Macallé, — quando ti affacci verso Celicòt, — quando ti affacci verso l' Haramàt, — quando ti affacci verso l' Agamé, — o figlio di Micael, o figlio di Sabagadis, o figlio di Mericcià, o nobile, Abbà Fanchél! — i tuoi cannoni infrangono le ambe. — Ci è sembrato che si debba germogliare, *noi tuoi seguaci fitti* come l' orzo. — Quella tua contribuzione, o *tu che sei assoggettato*, *ti* svelle dalla tua radice; — ma, *se volontieri ti sottometti*, l'albero che stava per perire alla sua cima dà altri germogli.«

fanqalà muovere, rivoltolare, franare, squassare. *wodennò* di nobile lignaggio, uomo la cui famiglia materna è nobile (re Giovanni era nato da scium Tembién Mericcià, che per donne era nipote di ras Micael Sehul, e da uoizerò Sellàs, figlia di deggiac Demsú d' Enderta e di una sorella di Sabagadis). *naqalà* svellere, sradicare. *daqalà* è propr. il generare figli illeggittimi: usasi anche per »innestare«.

ፈታዊኩም ፡ ገብሬ ፡ አሉላይ ።
በላዕኩም ፡ ካህናይ ፡ ደብተራይ ።
ጸላዕኩም ፡ በዓል ፡ ጽምዲ ፡ ብዕራይ ።
ካይትቍርጸኒሞ ፡ እደይ ፡ ቈራይ ።
ካይትገፉኒ ፡ ክዓ ፡ ዛክዳነይ ፡ ብላይ ።
እዝእ ፡ ተናጊረ ፡ ዓደምሐራይ ።

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000331

»Il tuo amico, *o Giovanni re*, è Gabrié, è Alula; — hai mangiato *rovinato con imposizioni tributarie* il prete e l'uomo di chiesa; — hai odiato il padrone d'una coppia di buoi *il contadino*. — Affinchè non me *la* recida, la mia mano *già* è amputata; — affinchè non me *la* strappi, questa mia veste è *già* consumata. — Ciò avendo esposto, *me ne fuggo* al paese dell'Amhara, *da te independente*.«

-y, *-ey* per *-n*, *-en* secondo l'uso d'Agamè, d'Enderta, ecc. *bellā́y* vecchio, da *balla*yà essere consumato per vecchiezza, per uso, ecc.

146.[1])

ንሙግያ፡ ዶ፡ ላሎ፤ ንሙግያ፡ ዶ፡ ማዕጺድ፡ ደሊየሉ።
እላሎዬ፡ ላሎይላሎዬ፤ ቃንጫ፡ ዒልበ።
በጠንጃ፡ እስኪ፡ ልጎሞ።
አጀካ፡ በደው፡ እዮም፡ በደው፡ እዮም።
ብሰናድር፡ በአዮም።
ዋርዳ፡ በቅሊየ፤ ጎይታ፡ ዓደይ፡ በሊየ።
ጎይታ፡ ዓደይ፡ በሊየ።

»Per *l'erba chiamata* »mughià« forse, lalò! per *l'erba chiamata* »mughià« ho bisogno forse della falce? — Elaloiè, lalòi laloiè! fusto di granturco! *non per l'erba vile, ma per più pregevoli vegetali occorre la falce; e così è per la spada*. — Il fucile, sù, caricalo: — coraggio, son Begia, sono Begia! — col fucile Remington entra fra loro! — O mula nera, dì »signore del mio paese!« *o nera popolazione, se non vuoi essere tutta distrutta, dimmi tuo padrone*, — dì »signore del mio paese!«

mugyā́ pennisetum dioicum, erba di nessun pregio. *qānčā́* fusto del mais, mentre quello del cece dicesi *adàl* e quello del frumento semplicemente *ḥasàr*; la spiga del grano ecc. dicesi *gunbò* plur. *guonābú*, quella dell'orzo

1) Canzone per le razzie fra i Begia, segnatamente per opera degli armati di ras Alula dopo la battaglia di Cufít.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000332

waràn, le loro spine *qārníb*; la spiga del mais dicesi *ḥankuallā́* plur. *ḥanākúl*. *ʿilbò* zea mais. *ağakā́* escl. per incoraggiare. *badòw* Begia (Beni Amer, Hadendoa, Halenga ecc.) = *Beḍāwiyē*, volgarmente spesso confusi co' *Bāryā́* o *Bāyrā́* (analogamente *Māryā* e *Māyrā* tribù a N. di Cheren, *Wāryā* e *Wāyrā* tribù fra il Maldi e il mare ecc.); comunemente, anzi, diconsi Baria tutte le tribù a lingua non semitica a NO del Mareb Mellasc. *wārdā* mulo nero: *ċabarāy*, femm. *ċabaraytí* mulo grigio.

147.[1])

ወዬ ፡ ወዬ ፡ ወዬ ።
ግድኢ ፡ አብ ፡ ዝባኑ ፡ ግልግሌ ፡ አብ ፡ ርእሱ ።
ማይ ፡ እንካብ ፡ ርኰቱ ፡ ሕብዚት ፡ እንካብ ፡ ኪሱ ።
ክንዲ ፡ መዓር ፡ እንቍላሊህ ፡ሜሱ ።
ሐሰማ ፡ ዝምግቡ ፡ ወን ፡ ጨራሩ ፡ ጥብሱ ።
መዓኰርና ፡ ብኈርማጅ ፡ አሚሱ ።
ይሔሱና ፡ ደኣ ፡ ዳኅርዎት ፡ ዝነግሡ ።

»Uoiè, uoiè, uoiè! — un giubbetto sul suo dorso, delle penne sulla sua testa; — dell' acqua dalla sua fiaschetta, del pane dalla sua bisaccia; — in luogo di miele, l' uovo è il suo idromele; — il maiale è il suo cibo, que' passerotti sono il suo arrosto. — Il nostro tergo con lo scudiscio fu battuto: — migliori ci saranno quei che dopo regneranno!«

ged'i giubbetto, spec. per donne. *ḥebbezít* specie di pane che le donne fanno pe' viaggiatori ponendo la pasta sul *mogogò*, senza sasso; *ḥabbazā́*, *abbazā́* panattiere, ed anche cuoco. *kis* sacco, tasca. *megbí* nutrimento, cibo; *maggabà* alimentare.

---

1) Contro gl' Italiani, al tempo della battaglia di Dogali.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000333

148.[1])

በላይ ፡ ወዲ ፡ ወልዱ ፡ በዓል ፡ አምበላይ ።
በይነኻ ፡ ዶ ፡ አሎኻ ፡ ካልኣይ ።
ወዲ ፡ ወልዱ ፡ እዝጊእ ፡ ላዕላይ ።
በላይ ፡ ስኒ ፡ ጸባ ።
ምሳኻ ፡ ዶኣይ ፡ አይወዓለን ፡ ልጅ ፡ ሰለባ ።
በላይ ፡ ስኒ ፡ አዊሶ ።
ምሳኻ ፡ ዶኣይ ፡ አይወዓለን ፡ ልጅ ፡ መዓሾ ።
እረራይ ፡ ቀሰም ።
ወዲ ፡ ወልዱ ፡ ወዲ ፡ አባ ፡ ጠልሰም ።
ቀታሊኻ ፡ ብርኩ ፡ ይቀርሰም ።
አዴ ፡ በላይ ፡ አላ ፡ ዶኾን ፡ አይትሃሉ ።
በላይ ፡ ሞይቱ ፡ ምስ ፡ ጨበረይቲ ፡ በቅሉ ።
ጣልያን ፡ ኀጢአቱ ።
ኮርባርያ ፡ ከለዉ ፡ ቀተልቱ ።

»Belài, figlio di Uoldú, signore del cavallo grigio, — solo eri tu *oppure eravi* un altro? — o figlio di Uoldú, Dio *soltanto ti* era superiore!

»Belài dai denti *bianchi come* latte, — con te non passava il giorno ligg' Selebà?

»Belài dai denti *bianchi come* siero, — con te non passava il giorno ligg' Maasciò?

»*Ma costoro furono simili a* raccoglitori di ramaglie *che al più piccolo rumore si danno alla fuga;* — figlio di Uoldú, figlio di Abbà Telsèm, — che al tuo uccisore il ginocchio si rompa in più pezzi!

»La madre di Belài è ancor viva? che non lo sia! — Belài è morto con la sua grigia mula: — gl' Italiani erano il suo peccato, *la colpa che egli stava commettendo era di combattere contro gl' Italiani,* — mentre quei di Corbaria sono i suoi uccisori!«

---

1) Belài, giovane soldato di ras Alula, morto a Dogali: narrasi che egli, uccisi due soldati Italiani, lottasse corpo a corpo con un tenente quando a tradimento, per vecchi rancori, fu colpito da un suo commilitone e compaesano di Corbaria, villaggio dilaniato terribilmente da fazioni.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000334

erarrāy plur. di *arāyí*, da *araʾà*. *qasàm* ramaglia, sterpi svelti. *qarsamà* rompersi, andare in più pezzi.

149—151.[1])

ደኃን ፡ ዶ ፡ አቶኩም ፡ ሰብ ፡ ግስገሳ ።
አበይ ፡ ኃደኩምዎ ፡ ንውሬሳ ፡
ጓል ፡ ህበይ ፡ እኳ ፡ እትማላዕ ፡ ሬሳ ።

»Siete tornati incolumi, uomini della spedizione? — ove abbandonaste Ueriesà? — persino la figlia della scimmia porta via con sè il cadavere *della compagna uccisa, mentre voi abbandonaste al nemico la salma del re vostro!*«

malʿé passare celeremente, *tamāleʿē* portare via seco.

ከመይ ፡ ኢኹም ፡ ዮሐንስ ፡ ንጉሡ ።
ንነጋዳይ ፡ ንስኹም ፡ ምርኩሱ ።
ንሐረስታይ ፡ ንስኹም ፡ ዋሕሱ ።
ንፈላሲ ፡ ንስኹም ፡ መቅደሱ ።
ቅብዕ ፡ ቅዱስ ፡ መተማ ፡ ፈሲሱ ።
ዝብኢ ፡ ወድኤና ፡ ገገስጊሱ ።

»Come stai, o Giovanni re? — al mercatante eri il suo bastone d'appoggio; — all'agricoltore eri il suo garante; — all'eremita eri il suo santuario. — L'olio santo a Metemma fu versato! — Le iene ci consumarono, ciascuna nottetempo venendo.«

ጃንሆይ ፡ ሞይቶም ፡ ኸርፎይ ፡ ማህለኻይ ።
ድሮኡውይ ፡ ስሑት ፡ ዶይ ፡ መኪርካይ ።
ራእስይ ፡ ደገዝማትይ ፡ እንካብ ፡ ዝኾን ፡ አኳይ ።
ሙቶ ፡ ኸሳይ ፡ ንስኻይ ፡ አኽኻይ ።
ምድር ፡ መሰየ ፡ ሕልም ፡ በለ ፡ ጸሐይ ።
ሞት ፡ መጽኤ ፡ ኑዛዘይ ፡ ንሥሓይ ።

»Il re è morto, col vaso pel latte e con la pastoia per le vacche *insieme con la nostra prosperità.* — Ma fin dal principio non ti consigliasti in errore, — dacchè il

1) Per l'uccisione di re Giovanni a Metemma, per opera dei Dervisci

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000335

contadino, *anzichè soltanto l' uomo d' alto lignaggio* potè divenire ras e deggiazmàc? — Morite pure, tu e il tuo zio paterno! — la terra si è oscurata a sera, il sole è sparito: — la morte è venuta, la confessione e la penitenza.«

Canto dell' Enderta. *k*ʰ*arfò* vaso per raccogliere e conservare spec. il latte. *halakà* mettere le pastoie spec. al bestiame bovino al pascolo, per impedire che troppo non si discosti. *derò* anticamente, in principio. *ḥellém balà* sparire rapidamente, non trovarsi più: il verbo è acconciamente usato per denotare il rapido trapasso, nelle zone tropicali, dalla luce solare alle tenebre notturne, quasi senza crepuscolo.

152.[1])

አንስቲ፡ማይ፡ጻዕዳ፡እተወቅዓ፡ምንታይ፡ገቢረን።
ዘይ፡ፃዕዳ፡ጣፍ፡ዘሀባ፡ገጋጊረን።
አንስቲ፡እገላከ፡ምንታይ፡ገቢረን።
ዳጉሳ፡ዘሀባ፡ገጋጊረን።
አንስቲ፡ሐማሴን፡ምንታይ፡ገቢረን።
ዘይ፡ስርናይ፡ዝሀባ፡ገጋጊረን።
በዓል፡አሓ፡አርሒቃ፡አይትፋረን።
በዓል፡ነፍጢ፡አብ፡ማንቋ፡ቀቅረን።
በዓል፡ቅርሺ፡አዕሚቃ፡ቀበረን።
እንድኅሪ፡በረቀ፡ብባሕሪን፡ብሺሬን።
ገዛኢና፡ንጉሥ፡እኳ፡አሎ፡አይጸረን።

»Le donne del Mai Tsaadà, che furono percosse, che cosa hanno commesso, — *elle* che non dettero se non la bianca poa facendo cuocere ciascuna il pane? — Le donne, poi, dell' Egghelà che cosa hanno commesso, — *elle* che dettero la »dagussà« facendo ciascuna cuocere il pane? — le donne dell' Hamasén che cosa hanno commesso, — *elle* che non dettero se non il frumento facendo ciascuna

1) Sulle travagliate condizioni dell' Etiopia settentrionale dopo la morte di re Giovanni, fra le minacce degli Italiani da oriente e quelle dei Dervisci da occidente.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000336
DFG

cuocere il pane? — *perchè le donne stesse, le quali non hanno fatto che attendere ai domestici lavori, sono percosse e sconvolte nella furia delle lotte?* — o padrone di vacche, non portale al pascolo, *troppo* allontanandoti; — o padrone di fucili, nascondili in un nascondiglio; — o padrone di talleri, seppelliscili scavando profondamente! — Dopo che folgorò nel mare (oppure: a Massaua) e nello Sciré, — il comandante nostro il re non si è pur anco chiarito, *non si scorge quale sarà.*«

mānquā́ nascondiglio, ripostiglio; grotta. *qaqqarà* nascondere, depositare in un nascondiglio.

153.[1])

ነጌ፡አሉላ።
ጐይታኺ፡ሐማሴን፡ምስ፡አስመራ።
እቱ፡ሰፈርካስ፡ሰፈርዎ፡ፉቅራ።
ንክእሎ፡ዝበለስ፡ሎሚ፡አክአላ።

»Negghé Alula! — il tuo signore *egli era*, o Hamasén con Asmara. — In quel tuo campo invero, *o Alula,* si sono accampati i capi musulmani. — Quei che diceva »avrem la forza *di vincerli!*« invero oggi ha dato loro la forza *di vincere.*«

fuqᵘrā́ = فُقَرا. Insulto non raro contro l'Italiano è *eslā́m*, forse pel largo ausilio ottenuto ne' primi tempi dai musulmani della costa. Realmente, nella sera stessa dell'occupazione di Asmara i comandanti del corpo italiano elessero sede nelle case di ras Alula.

154.[2])

አትን፡እንደርታ፡ለ፡አመና፡አይተልቅሳ።
አትን፡ጽራዕ፡ለ፡አመና፡አይተልቅሳ።

1) Per l'occupazione italiana d'Asmara.

2) Pel consolidamento di ras Mangascià, figlio di re Giovanni, nel Tigré, in opposizione a re Menelich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000337
DFG

አትን ፡ አጋሜ ፡ ለ ፡ የመና ፡ አይተልቅሳ ።
አትን ፡ አከለ ፡ ጕዛይ ፡ ለ ፡ የመና ፡ አይተልቅሳ ።
አትን ፡ ሐማሴን ፡ ለ ፡ የመና ፡ አይተልቅሳ ።
አትን ፡ ትግራይ ፡ ለ ፡ የመና ፡ አይተልቅሳ ።
አትን ፡ አምሐራንከ ፡ የመና ፡ አይትተሐጐሳ ።
አትን ፡ ጐጃም ፡ ለ ፡ የመና ፡ የትተሐጐሳ ።
አትን ፡ ሸዋ ፡ ለ ፡ የመና ፡ የትተሐጐሳ ።
አትን ፡ ጋላ ፡ ለ ፡ የመና ፡ የትተሐጐሳ ።
አትን ፡ ጠልጣል ፡ የመና ፡ የትተሐጐሳ ።
እንኳን ፡ ዘም ፡ ወጅራት ፡ ሐምሳ ፡ ጓሳ ።
እንኳን ፡ እንተለዉ ፡ ደበብ ፡ ምስ ፡ መንገሻ ።
ሐራምዝ ፡ እንተ ፡ ሞቱስ ፡ ተኪኦም ፡ አንበሳ ።

»Voi anche, *donne* dell' Enderta, troppo non fate compianti *per il re defunto;* — voi anche, *donne* dello Tserà, troppo non fate compianti; — voi anche, *donne* dell' Agamé, troppo non fate compianti; — voi anche, *donne* dell' Acchele Guzai, troppo non fate compianti; — voi anche, *donne* dell' Hamasén, troppo non fate compianti; — voi anche, *donne* del Tigrài, troppo non fate compianti! — Voi poi, *donne* dell' Amhara, troppo non rallegratevi; — voi anche, *donne* del Goggiam, troppo non rallegratevi; — voi anche, *donne* dello Scioa, troppo non rallegratevi; — voi anche, *donne* dei Galla, troppo non rallegratevi; — voi, *donne* dei Teltàl, troppo non rallegratevi; — non soltanto vi sono questi del Uoggeràt, cinquanta pastori, — non soltanto Debeb sta con Mangascià, ma gli elefanti, che sono morti, li han sostituiti i leoni!«

la anche (Enderta, Agamé ecc.). *yamană* troppo, senza misura. *takaʾĕ* sostituire, mettersi al posto di q. u.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000338

155.[1]

ወይለይ ፡ ራእሲ ፡ መንገሻ ፡ እዝአሻ ፡፡
ልራእሲ ፡ ስብሐት ፡ እንጋ ፡ መሊስኩም ፡ ኣብ ፡ ዋሻ ፡፡
ልራእሲ ፡ ደበብ ፡ እንጋ ፡ መሊስኩም ፡ ኣብ ፡ ዋሻ ፡፡
ልደጊያት ፡ ስዩም ፡ እንጋ ፡ መሊስኩም ፡ ኣብ ፡ ዋሻ ፡፡
ወይለይ ፡ ራእሲ ፡ መንገሻ ፡ ወይ ፡ እትአሻ ፡፡
ልዓራትካ ፡ ዶ ፡ ዘይተወልደ ፡ የምልሳ ፡፡
ኣጋመታይ ፡ እውን ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ሐራመታይ ፡ እውን ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ኣኰለ ፡ ጉዘታይ ፡ እውን ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ኣጐዕደታይ ፡ እውን ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ትግራወታይ ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ኣምሐረታይ ፡ ኣይትበል ፡ ገልጠምጠም ፡፡
ግዝኣትስየ ፡ ክይኑ ፡ ለባ ፡ ግጠም ፡፡
ጸጋማይ ፡ ኢድካ ፡ ብምሳር ፡ ከይትቍርጠም ፡፡

»Ohimè, ras Mangascià, questo stolto! — ras Sebhàt invero hai reso alla spelonca *cacciasti relegato sui monti, ove una spelonca gli serve per casa;* — ras Debeb hai reso alla spelonca, — deggiac Seiúm hai reso alla spelonca, *alla tomba.* — Ohimé, ras Mangascià, ahi, quello stolto! — il tuo trono, *usurpato ora da Menelich*, può far restituire *aiutarti a riprendere* chi non è di nobile stirpe?

(*Risposta*) »O uomo d' Agamé, non fare confusione; — e tu, uomo d' Haramát, non fare confusione; — e tu, uomo d' Acchele Guzai, non fare confusione; — e tu, uomo d' Aguddi, non far confusione; — Tigrino, non far confusione; — Amhara, non far confusione! — ma il comando spettò ad Abbà Ghettèm! — *non far confusione*, che la tua mano sinistra non abbia ad esser contusa dalla scure!«

wāšā grotta, spelonca. *galṭamṭàm balà* è propr. l' essere sbattuto l' uno contro l' altro.

---

1) Specie di contrasto, che dipinge un singolare stato d' animo dei Tigrini (cfr. n. 151): l' urto dei partigiani delle grandi antiche famiglie con quelli di capi venuti, come ras Alula, da umili origini.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000339

156.[1])

ኢንዳይ ፡ በዓል ፡ አኵሩር ፡ ንብላታ ፡ አመናይ ፡ አቦ ፡ ፊተውራሪ ፡
ተስፉ ፡ ዘልቀሰሎም ።
ብላታ ፡ ባ ፡ ደኣ ፡ ብላታ ።
ሐሙ ፡ ጻድዋ ፡ ሐሙ ፡ ባሕታ ።
ሐሙ ፡ ሸንጋልባ ፡ ደኣ ፡ ሐሙ ፡ ባሕታ ።
እዛ ፡ ስልኪ ፡ ዝብሉዋ ፡ ተራኢታ ።
ንምድሪ ፡ ኵሉ ፡ ዘይራ ፡ እኺዛታ ።
ብዙኅ ፡ እንጋ ፡ ኢዩ ፡ ረዳኢታ ።
ገለ ፡ ከይተምጽእ ፡ ንምሽታ ።
ምድሪ ፡ ገደፍኩምዋ ፡ ብጥዕምታ ።

»Ciò che Indài di Acrúr cantò al funerale in onore di belattà Amennài padre di fitaurari Tesfù.

»O belattà, invero, o belattà! — suocero di Tsaduà, suocero di Bahtà! — suocero di Singàl, invero, suocero di Bahtà! — questo che chiamano filo telegrafico è stato disteso; — girando prende tutta la terra. — Molto è certamente il suo ausilio. — Che qualche cosa *di male* non

1) Questo e i canti fino al n. 163 concernono la guerra contro l'Italia; e gioverà riassumere i fatti. L'Italia stava preparando d'accordo con ras Mangascià, capo del Tigrè, un comune movimento contro i Dervisci, quando una sua creatura, Bahtà Hagòs, capo dell' Acchele Guzai, ribellossi per intese col Mangascià stesso e con Menelich. La ribellione fu soffocata con la battaglia di Halài. Mangascià invase l'Eritrea, per due giorni combattè a Coatít e fu poscia fugato a Senafé, presso il torrente Haghir. Ne seguì l'occupazione italiana del Tigrè sino alle frontiere del Lasta. Allora, quasi senza che i suoi nemici se ne avvedessero, Menelich si avanzò dallo Scioa. La sua avanguardia schiacciò ad Amba Alage il 4º battaglione, del maggiore Toselli. Ottenuta la capitolazione del forte di Macallè, l'esercito abissino, circa 80.000 uomini, andò ponendo il campo a Adua: ivi mosse dal monte Saurià ad affrontarlo il corpo italiano, circa 6.600 indigeni e 7.900 bianchi, su 4 brigate. L'attacco intempestivo della brigata Indigeni portò dapprima fin quasi sotto Adua, poscia al pieno sbaragliamento la brigata stessa, prima che le altre prendessero posizione. Una brigata bianca, rafforzata a mano a mano dalla brigata di riserva, ebbe quindi battaglia e fu schiacciata. Quando già completa ne era la rotta, la quarta brigata, ignara di tutto, iniziava altrove il combattimento, e dopo parecchie ore fu respinta.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000340

faccia venire a sera *alla fine!* — *Almeno, tu, o belattà,* la terra abbandonasti nella sua dolcezza *quando ancor dolce era il vivere.*«

ባሕር ፡ ነጋሥ ፡ ጭሩም ፡ በሉ ።
ወይዘም ፡ ቀዳሞት ፡ ዘም ፡ ዓያሹ ።
ኣብ ፡ ጕንዲ ፡ ኪላኦ ፡ ዝፋለሱ ።
ሸንጋልን ፡ ተማኑን ፡ ምስ ፡ ነገሡ ።
ምናንን ፡ ገምበባን ፡ ዝሐወሱ ።

»Bahr-nagàs Cerúm disse:

»Oh, questi antichi, questi stolidi, — che distruggevansi a vicenda *stando in agguato* presso il tronco dell'*albero detto* »kilāʾò«, — quando regnavano Singàl e Temmanú, — che mischiarono Menané e Ghembebà *che non potevano vantarsi se non della naturale confluenza dei due torrenti M. e Gh., mentre ora si ha il telegrafo!*«

*tarāʾat*à essere coricato, giacere. *fāl*asà consumarsi a vicenda.

157.[1])

ወዲ ፡ ዮሐንስ ፡ ንጉሥ ፡ ስምዑኒ ፡ ክናገር ።
ድፍን ፡ ሐበሻ ፡ ስምዓኒ ፡ ክናገር ።
ወዮ ፡ ሐባብ ፡ ወዮ ፡ ገፊሕ ፡ ጐልጐል ።
ወዮ ፡ ከረን ፡ ወዮ ፡ ገፊሕ ፡ ጐልጐል ።
ወዮ ፡ ሐማሴን ፡ ወዮ ፡ ገፊሕ ፡ ጐልጐል ።
ወዮ ፡ አከለ ፡ ጕዛይ ፡ ወዮ ፡ ገፊሕ ፡ ጐልጐል ።
ዓዲ ፡ ጥልያንያ ፡ ኮይኑ ፡ ዓዲ ፡ ማጀር ።
ባዕለይ ፡ እፈልጠልካ ፡ ናይ ፡ ባሸብዙቅ ፡ ነገር ።
ዘይ ፡ ንጉሡ ፡ ስዒኑ ፡ እዩ ፡ እምበር ።
ዘይ ፡ ሐራሱ ፡ ስዒኑ ፡ ኢዩ ፡ እምበር ።
ነውሪ ፡ ዲዩ ፡ መሞት ፡ ባባት ፡ አገር ።
ዮሐንስ ፡ እኳ ፡ ሞይቱ ፡ ክንዲ ፡ ጐንደር ።
አባ ፡ ነጋ ፡ አይተቅልል ፡ ክኮነልካ ፡ ማእገር ።
መረብ ፡ መላሽ ፡ አዊጅካ ፡ ተሳገር ።

1) Per l' invasione di Mangascià nell' Eritrea.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000341

»Figlio di Giovanni re, ascoltami ch' io parli! — Abissinia tutta, ascoltami ch' io parli! — Oh, quegli Habàb, quella vasta pianura! — oh, quella Cheren, quella vasta pianura! — oh, quell' Hamasén, quella vasta pianura! — oh, quell' Acchele Guzai, quella vasta pianura! — è *tutto ciò* divenuto il paese degli Italiani, il paese del maggiore. — Io, io so per te la ragione del soldato indigeno *arruolato con loro*: — *è perchè* non ha trovato il suo re, — non ha trovato la sua vacca dal recente parto. — È forse vergogna morir per la patria? — ma Giovanni è pur morto per Gondar! — Non aver a vile Abbà Neggà (= *ras Alula*), ond' egli possa esserti di spalla, *di sostegno*: — dopo aver fatto un bando pel Mareb Mellase, passa il fiume!«

bāšĭbŭzúq = باش بلوك. *abbắt agàr* patria (amhar.).

158.[1])

አባ ፡ ጐሎ ፡ ሞይቱ ፡ ክንዲ ፡ ወዮ ፡ ዝቀበር ።
ኣብ ፡ ኣጋሜ ፡ በጊዕ ፡ ኃደረት ፡ እንክትሐበር ።
ኣጽቢ ፡ ደራ ፡ ፈረስ ፡ ኃደረት ፡ እንክትሐበር ።
ኣብ ፡ ጽራዕ ፡ ጊመል ፡ ኃደረት ፡ እንክትሐበር ።
ወይለይ ፡ እንበርሄ ፡ እን ፡ ጎምበል ።
ወርቂ ፡ ንጉሥ ፡ ሰቲዮም ፡ ከም ፡ ገበል ።
ገሥጋሥ ፡ እንተ ፡ ሰምዑስ ፡ ዘምበል ፡ ዘምበል ።
አባ ፡ ሙላት ፡ ተላ ፡ እንክለዓል ፡ እንክጐንደር ።
ባሕር ፡ ከብዶም ፡ ዝሐደረ ፡ ኽብር ።
ኣእዳዎም ፡ ኣሲርካስ ፡ እልፍ ፡ እልፎም ፡ እምበር ።

»Abbà Golò è morto. In luogo di chi lo seppellisse, — nell' Agamé la pecora passò la notte radunandosi *colle compagne vaganti*, — nell' Atzbí Derà la cavalla passò la notte radunandosi, — nello Tserà la camella passò la notte radunandosi, *lo sgomento per l' uccisione d' Abbà Golò fu tale che gli uomini non solo non osarono riunirsi pe' funerali, ma neppure andarono nelle campagne a ritirar per la notte il*

1) Per deggiac Tedla Aibà, ucciso a Coatít.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000342

loro bestiame. — Ah, quei *compagni* di Berhé (= *sottocapo di deggiac Tedlà*), quei giovani! — l' oro del re *essi* bevvero come serpenti; — ma, quando intesero della spedizione, indietro! indietro! — Abbà Mulàt Tellà mentre sorgeva da Gondar, — il terrore pernottò nel mare del ventre dei *suoi nemici:* — le lor mani, invero, legasti a migliaia a migliaia!«

gombàl giovane fatto, ben piantato, prospero: cfr. am. *gembúl* pingue. *zambàl balà* piegare, inclinare di quà e di là il collo: cercar pretesti per scansare una fatica, per restare indietro.

159.[1])

ጠላም ፡ ሳዕኒ ፡ ኣቲ ፡ ጠላም ፡ ሳዕኒ ።
በታኪየይ ፡ ኳርቶ ፡ በጠሎኒ ።
ናይ ፡ እዞም ፡ ኳርታ ፡ ምንታይ ፡ ክጸውየሉ ።
እሾኽ ፡ ዳንዴር ፡ መትሐዚ ፡ ዘይብሉ ።
ንአላጄ ፡ እንኪሽድ ፡ ተሰሊፉ ።
ውሒዱ ፡ እምበር ፡ ምንታይክ ፡ ገዲፉ ።
በታኺየይ ፡ ሐስከርካ ፡ ቶዘሊ ።
ተታኳሳይ ፡ ተከዲኑ ፡ ሳዕሪ ።
ኣላጄ ፡ ቀሬካ ፡ ገምገም ፡ በሪ ።
ተሰሊፉ ፡ እንቲመጽእ ፡ ኣምሐራ ።
ውድእ ፡ ወዓልካዮም ፡ ኣብ ፡ ኣጻላ ።
ንዝብኢ ፡ ሃብካዮም ፡ ንውኻይራ ።
ንሸላ ፡ ሃብካዮም ፡ ንኣሞራ ።
ውድእ ፡ ወዓልካዮም ፡ ብወጨፎ ።
ኃጢአት ፡ ንአይ ፡ ግዳይ ፡ ንገፊፎ ።
መዓንጣካ ፡ ጥይት ፡ ስሩ ፡ ቤቱ ።
ፈሪህካን ፡ ነፌእካን ፡ ሐደ ፡ ሞቱ ።
ወይለይ ፡ ቀትሪ ፡ ቀዳም ፡ ኣላጄ ።
ውድእ ፡ ወዓልካዮም ፡ ብዘይ ፡ ግዜ ።
ብታኪየይ ፡ ጐይታይ ፡ ቶዘሊ ።
ኣላጄ ፡ እንክትሰፍር ፡ ናብቱ ፡ በሪ ።

1) Bellissimo lamento sulla battaglia d' Amba Alage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000343

ሣንጃ ፡ ዝእጣቆም ፡ ስራሕ ፡ ምስሪ ።
ቅያ ፡ አቢሎም ፡ ሞቱ ፡ ዘይቀሪ ።
ጐይታ ፡ ሐሽከር ፡ ጐይታካ ፡ ኬላኒ ።
አበይ ፡ ከይዱ ፡ ኳርቶ ፡ በጠሎኒ ።
ጽቡቅ ፡ ገይሮም ፡ ሞቱ ፡ ዘይቀሪ ።
እንካብ ፡ አላጄ ፡ ዝነበሩ ፡ ትርፌ ።
ዓድዋ ፡ ረከበቶም ፡ እትሕልፌ ።
አብ ፡ ሰንአፌ ፡ እንትኮን ፡ እዳጋ ።
አባቅል ፡ ሃብካዮም ፡ ብዘይ ፡ ዋጋ ።
ጐይታ ፡ ሶዳን ፡ ጐይታይ ፡ ነፍረዲኒ ።
ሐለቃ ፡ ወጨፎ ፡ ምስ ፡ ካኖኒ ።
ከመይ ፡ ገበርካዮም ፡ አብ ፡ ኰአቲቲ ።
አልቀስካዮ ፡ ሰብአይ ፡ ምስ ፡ ሰበይቲ ።
ቀታል ፡ ባሕታ ፡ በዓል ፡ ሰገነይቲ ።
ልቶም ፡ ጥልያን ፡ ክጠልሞም ፡ ፈለማ ።
ንመድፍዕ ፡ ሃብካዮም ፡ ንኢላማ ።

»Cinghia de' sandali, o tu, cinghia de' sandali! — la mia brama è il quarto battaglione.

»Di questi del quarto che cosa poss' io proclamare? — è come spina di »dandér« che non ha ove la si possa prendere, *la fama del quarto è tale che non si sa d' onde incominciare*.

»Mentre esso andava ad Alage, schieratosi a battaglia, — pur essendo piccolo di numero, che cosa ha dunque tralasciato?

»La mia brama è il tuo soldato, o Toselli! — Chi sparava essendosi ammantato dell' erba, *essendo i tuoi armati caduti morti fra le erbe che li coprirono come manto*, — ad Alage rimanesti, presso la frontiera!

»Mentre venivano schierati in campo gli Amhara, — per intero facesti lor passare il giorno in Atzelà, — alla iena li donasti ed agli sciacalli, — al falco li donasti e all' avoltoio.

»Per intero facesti lor passare il giorno coi Wetterly. — Peccato per me, per il bottino dell' uccisione (*degli uccisi*)!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000344

»Il tuo intestino, *o Amhara,* ha per suo mestiere la cartuccia, *è travagliato dalle palle che lo colpiscon sempre:* — che tu tema o che sii valoroso, unica è la morte del *nemico di Toselli.*

»Ohimè, il mezzodì del sabato, presso Alage! — per intero facesti lor passare la giornata, senza tempo, *ininterrottamente tenesti fronte per tutto il giorno ai nemici.*

»O mia brama, mio signore, Toselli! — mentre stavi accampato ad Alage, presso quella frontiera, — *i tuoi soldati,* la cui cintura era una baionetta, lavoro egiziano, — memorande cose avendo operato morirono, senza che alcuno ne avanzasse.

»Il signor dei soldati, il tuo signore, o Chelani! — Ove è andato il quarto battaglione? — ben avendo agito morirono, senza avanzarne: — quei che erano rimasti di Alage, li incolse Adua, che supera *per gravità ogni altra battaglia.*

»Al mercato che è in Senafé, — desti loro *a' tuoi soldati* i muli senza *esigerne* il prezzo, *facendoli torre ai nemici fuggiaschi.*

»Il signor dei Sudanesi (= *artiglieri*), il mio signore, Manfredini! — o capo dei fucili Wetterly e de' cannoni!

»Come facesti loro *ai nemici* a Coatít! — facesti piangere l' uomo insieme con la donna; — o uccisore di Bahtà signore di Saganeiti!

»Quando *Bahtà* tradiva in principio quegli Italiani, — al cannone lo desti per bersaglio! —

ṭalắm cinghia anteriore del sandalo, mentre la posteriore dicesi *merắn.* *tagamgamà* essere calcolato, stimato, misurato; *gamgàm* presso, accosto. *šellắ* specie di falchetto. *gafafò* propr. rapina. *serā biētú* suo mestiere; espr. amar. studiatamente quì usata. *naf'ḗ* essere coraggioso, ardito; *năffú'* coraggioso, ardito. *sāngắ* baionetta. *ḥallafà* superare q. u. nel bene o nel male.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000345

160—163.

ንጣልያን ፡ ንጉሥ ፡ ምልሊኽ ፡ አብ ፡ ዓድዋ ፡ ምስ ፡ ሰዓሩዎ ፡ ባሽቡዙቅ ፡ ኢዱ ፡ እግሩ ፡ ምስ ፡ ተቈርጸ ፡፡
አዒንቶም ፡ ልመስል ፡ አዒንቲ ፡ ደማሙ ፡፡
አስናኖም ፡ ልመስል ፡ ተልባ ፡ ልቈሐሙ ፡፡
አለዎም ፡ ከአ ፡ ጨርቂ ፡ ልጠምጠሙ ፡፡
አብ ፡ ራእሶም ፡ ዘንጋዳ ፡ እተሸከሙ ፡፡
ደኛው ፡ ኀደገኩም ፡ ቈጢሙ ፡ ቈጢሙ ፡፡
ምልስማ ፡ ትብሉ ፡ ትድገሙ ፡፡
ጠበንጃኩም ፡ ፭ መልጐሙ ፡፡
መወረቂ ፡ እምበይ ፡ ምንታይሞ ፡ ጠቂሙ ፡፡

»*Canzone cantata* quando re Menelich ebbe vinti gl' Italiani a Adua, quando si recisero ai soldati indigeni dall'Italia arruolati *e caduti prigionieri* la mano e il piede.

»I lor occhi *spalancati per il terrore e lo strazio* sembrano gli occhi dei gatti; — i loro denti *scricchiolando l' un contro l' altro* sembrano lino che si mangi. — Sonvene anche che hanno avvoltolato a *mo' di turbante* uno straccio (= *ascari irregolari delle bande*); — sonvene che sulla testa han caricato un cespo di sorgo (= *ascari di cavalleria*). — Dagnà (= *Menelich*) vi ha lasciato rompendo*vi* a pezzi, rompendo*vi* a pezzi: — se poi tornerete, ripeterete *i danni!* — Il vostro fucile a cinque bottoni (*colpi*) — all' infuori che a scrivere, a che cosa invero fu utile?«

čarqí straccio, cenco; *zangādā́*, specie di sorgo. *quå-ṭamà* fare, rompere a pezzetti.

ሀኔ ፡ ኰዓቲት ፡ ሀኔ ፡ ሐጊረ ፡፡
አውዲቅዎን ፡ ከዶ ፡ ሐሪጭ ፡ ባቡረ ፡፡

»Vendetta di Coatít, vendetta di Haghír! — gettando via la farina, *il nemico* se ne è andato!«

bābúr vapore: *ḥaríč̣ bābúr* la farina importata dall' Europa o dall' India.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000346

አቱም ፡ እን ፡ ተነንቲ ፡ እን ፡ ግብጣን ፡
መቃብሮም ፡ ዘይዞሮ ፡ ዕጣን ።
ቈልዓይ ፡ ሰበይቲ ፡ መማኽርቶም ።
ህበይን ፡ አክልብትን ፡ መጻውቶም ።

»O voi, o tenenti, o capitani! — presso la lor tomba non girò l' incenso! — Il ragazzo, la donna ne sono i consiglieri; — la scimmia e i cani ne sono il divertimento!«

ናይዙ ፡ ዓድዋ ፡ ምንታይ ፡ ክንጸውየሉ ።
ጨአ ፡ ጐናቍ ፡ መትሐዚ ፡ ዘይብሉ ።
እርይ ፡ ወዓሉና ፡ ከም ፡ ዘጋሩ ።
ሕድም ፡ ወዓልናዩ ፡ ከም ፡ ውኻሩ ።
አታ ፡ እዘም ፡ ተጋሩ ፡ እዘም ፡ ተጋሩ ።
ንተዓረቅ ፡ ይብሉ ፡ ክዳህለሉ ።

»Di questa Adua che possiamo raccontare? — è *peggio d' una spina* di »ciaà« o di »guonaque« che non si può prendere! — Hanno per noi passato il giorno scegliendoci *a bersaglio* come galline faraone, — fuggendo abbiamo passato il giorno come sciacalli. — O tu, questi Tigrini, questi Tigrini! — dicono »facciamo la pace« per *poi* sorprenderci all' improvviso!«

adāhlalà addormentare l' altrui vigilanza con lusinghe, per cogliere poi all' improvviso; *tadāhlalà* stare senza pensiero di qualcuno, non tenersi in guardia: p. e. *tadāhlilà kallok*^{h}*ú rak*^{h}*ibkānní* mi hai colto all' impensata.

164 – 165.[1])

ወዮም ፡ ጥልያንያ ፡ ክንደይ ፡ ተሐጐሱ ።
አብ ፡ ሮማያ ፡ መዳፍዕ ፡ ተኰሱ ።
ገምገም ፡ ባሕሪያ ፡ መዳፍዕ ፡ ተኰሱ ።
አብ ፡ አስመራያ ፡ መዳፍዕ ፡ ተኰሱ ።
ክንዲ ፡ ወዮ ፡ አብ ፡ ደዓሊ ፡ ፍሬ ፡ ነፍሶም ፡ እተሐፍሱ ።

1) Per la morte di ras Alula, in seguito al vittorioso suo combattimento contro ras Hagòs dello Sciré.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000347

ክንዲ፡ ወዮ፡ ኣብ፡ ዓድዋ፡ ፍሬ፡ ነፍሶም፡ እተሐፍሱ።
ነጋስ፡ ሞተ፡ ደጊም፡ የሐርሱ።

»Quegli Italiani come si sono rallegrati! — a Roma hanno sparato i cannoni, — presso il mare hanno sparato i cannoni; — ad Asmara hanno sparato i cannoni. — In luogo di ciò, a Dogali i loro testicoli furono raccolti a manate; — in luogo di ciò, a Adua i loro testicoli furono raccolti a manate. — Ma Neggà è morto: ancora possono dormire *tranquilli*!«

ferië́ nafsí testicolo.

ኣብ፡ ሐማሴን፡ ተኺልካ፡ እዳጋ።
ልጠበንጃ፡ ኣምጻእካዮ፡ ብዘይ፡ ዋጋ።
ኣብ፡ ከሰላ፡ ተኺልካ፡ እዳጋ።
ልነፍጥን፡ ልባርያ፡ እምጻእካዮ፡ ብዘይ፡ ዋጋ።
ማርያ፡ ቀይሕ፡ ማርያ፡ ጸሊም፡ ተኺልካ፡ እዳጋ።
ልነፍጢ፡ ኣምጻእካዮ፡ ብዘይ፡ ዋጋ።
ኣብ፡ ሰሐጢ፡ ተኺልካ፡ እዳጋ።
ልወጨፎ፡ ምስ፡ ጥይቱ፡ ኣምጻእካዮ፡ ብዘይ፡ ዋጋ።
ደኃን፡ ወዓል፡ ጐይታይ፡ ኣባ፡ ነጋ።
ደጊም፡ ብድኅሬካ፡ ኣይተረኽበን፡ ኣልጋ።

»In Hamasén stabilisti un mercato; — facesti venire fucili senza *pagarne* il prezzo. — A Cassala stabilisti un mercato; — fucili e schiavi facesti venire senza *pagarne* il prezzo. — Tra i Maria Rossi, i Maria Neri stabilisti un mercato; — facesti venire fucili senza *pagarne* il prezzo. — A Saati stabilisti un mercato: — facesti venire i Wetterly con le cartucce senza *pagarne* il prezzo. — In pace sta, o signor mio, o Abbà Neegà! — dopo te, non si troverà più un letto, *chi ci permetta, come tu, di vivere sicuri!*«

Mercato quì è usato per metafora; e si espongono i principali campi di gesta del ras contro ras Uoldenchiél, i Dervisci, le tribù tigré e gl' Italiani.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000348
DFG

166.[1])

ወድ ፡ ተስፋኦም ፡ ሐዳናይ ፡ ፋሉለ ፡፡
ዝከማና ፡ ደሞ ፡ ይእሰረ ፡፡
ዓድ ፡ ሐሬሽ ፡ ሐርማዝ ፡ ዝነበረ ፡፡
፫ ደግለል ፡ ዝገበረ ፡፡
መን ፡ ከምዙያ ፡ ዝገበረ ፡፡
ዘን ፡ ደምበላስ ፡ አበይ ፡ ረአያ'ኻ ፡፡
ዘን ፡ ሐማሴን ፡ አበይ ፡ ረአያ'ኻ ፡፡
ዘን ፡ ሰራዬ ፡ አበይ ፡ ረአያ'ኻ ፡፡
ረኢየን ፡ ዶሞ ፡ ዘይብዜና'ኻ ፡፡
ዋልታኻ ፡ ጠቀረ ፡ ጭማራ'ኻ ፡፡
ወድ ፡ ተስፋኦም ፡ ሐዳናይ ፡ በረ'ኻ ፡፡
ቀታል ፡ ሐርማዝ ፡ ተጸጊዑ ፡ አብ ፡ ላ'ኻ ፡፡
አማዕዶ ፡ ወሰን ፡ ክፈልሕ ፡ ጀበና ፡፡
ወድ ፡ ተስፋኦም ፡ ፈረስ ፡ ፈረሰኛ ፡፡
ረባ ፡ ለይቶ ፡ ክትከል ፡ ደሮና ፡፡
ቀታል ፡ በዓል ፡ ድሬ ፡ ፈረሰኛ ፡፡
ክለቴ ፡ ሰብአይ ፡ ሳልሳይ ፡ መጭአኛ ፡፡

»Figlio di Tesfaòm, cacciatore famoso! — forse che legasi *può legarsi* gente come noi? — *Egli* che ha dimorato nel paese del rinoceronte, dell' elefante: — *egli*, cui pagarono tributo tre »diglal« (= *capi dei Beni Amer*)! — Chi ha fatto altrettanto?

»Le *donne* del Dembelàs, ove ti videro? — quelle dell' Hamasén, ove ti videro? — quelle del Seraé, ove ti videro? — forse che ti hanno veduto *ti conoscono* fuori che per la tua fama? — Il tuo scudo, il tuo giavellotto son divenuti neri, *stando appesi nella tua casa, tanto è che li adoperi.* — Figlio di Tesfaòm, cacciatore del Barca (*o del deserto*)! — uccisore dell' elefante, standosene ricoperto da *una pianta di* »lākā« — mentre sull' altra sponda del fiume bolle la caffettiera! — Figlio di Tesfaòm, cavalcatore di

---

1) Per cantiba Manna, capo di Mai Albò, nel Seffaà, sui confini dei Beni Amer e dei Cunama.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000349

cavalli, — mentre un nembo di polvere piantasi sul fiume Leitò! — uccisore, signore della collana *d' onore,* cavaliere, — *quando per opera tua caddero morti* due uomini e il terzo *ucciso* fu il cavallo!«

tasfāʾòm, dial. anche *tasfòm*. *ḥadānāy* cacciatore. *fālúl* rinomato, famoso. *ṭaqqarà* oscurarsi, divenir nero per fuliggine: *ṭaqarò* fuliggine. *čemmārā́* specie di corta lancia o giavellotto. *barakʰā́* propr. deserto, come è notissimo: rammentisi però che il largo fiume Barca è non discosto da Mai Albò. *lākʰā* phoenix reclinata, Schw. *māʿdò* al di là del fiume. *ǧabanā́* = جوناء caffettiera di terra annerita. *daronā́* nuvolo, nembo di polvere. *darí*, propr. *wårqa darí* collana d' oro che portasi in segno d' uccisioni compiute: *guårmaddò* braccialetto d' avorio, *addò wåšabā́* braccialetto di cuoio dell' orecchio d' elefante, distintivi dell' uccisore d' elefante; *lattú*, *låttú* catenella che in segno di gesta compiute portasi all' orecchio.

Chiuderò questa serie di canti tigrai con una domanda: la musa popolare tigrai conosce alcun che di simile ai nostri metri?

Certamente, no. La poesia tigrai, come la poesia letteraria geʿez, procede per assonanze: essa ricerca rime, ignora lo scander sillabe, ignora i piedi della nostra metrica classica. Essa va per ὁμοτελευτοί: questi le bastano. E ciò si spiega, ove considerisi il modo con cui le canzoni si cantano: più che musica, è quasi un recitativo. All' Abissino la natura non ha largito uno sviluppato senso melodico. In fondo, l' Abissinia si trova, riguardo a questo genere di canto, in condizione non molto diversa da quella antichissima d' Arabia. Anche in Arabia, come il Goldziher ha notato, la più antica forma di dizione poetica è il سجع; e già quando evoluti erano omai i metri un *ḥadīṯ* ascritto a Maometto ha ان هذا الشعر سجع من كلام العرب.

Ma, pur tenendo ben fermo l' assoluto difetto d' una

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000350

metrica tigrai, l' esame de' canti da me raccolti, e de' quali soltanto una parte — non certo la maggiore — ho pubblicato, sembra fare quà e là scorgere qualche accenno a una incosciente formazione di metri, segnatamente in quelli che si usa cantare con accompagnamento di tamburi e di batter di palme: il ritmo delle mani e del *kabarò* sembra talora avviare a un ritmo ne' versi, ritmo di cui si hanno invece più rare tracce nelle improvvisazioni dei funerali o de' canti politici. È, ripeto, una specie di lavorio incosciente, interiore: ne deriva la forma vaga di tale ritmo, senza regola precisa, con numerose modificazioni e varianti. Un esame attentissimo mi farebbe rilevare essenzialmente due specie di metri. L' uno, di cui ne' canti quì pubblicati non v' è esempio, ma che nettamente presentasi nel poemetto per la battaglia di Addì Cheletò,[1]) ha comunemente lo schema ⏑ — ⏑ ⏑ —, in cui le lunghe rappresentano le sillabe gravate d' accento; in fondo, un senario tronco con accenti sulla seconda e sulla quinta, ma con frequenti varianti — ⏑ — ⏑ —, — ⏑ ⏑ ⏑ —. Potrebbe notarsi una certa similitudine col *rağaz*, che fondamentalmente non sarebbe se non un *sağ'* ritmicamente disciplinato; che il Goldziher ritiene la più antica forma metrica araba, e di cui egli dà l'antico schema — — ⏑ — ⏓ —. L' altra specie di metro tigrai, che frequente potrà rilevarsi ne' primi stornelli tigrai editi dalla *Zeitschrift*, nel canto di Mamèt, in quello di Uba, parrebbe una specie di endecasillabo tronco, con uno schema abbastanza comune ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —, ma con molte variante, quali — ⏑ ⏑ — ⏑ — .. ⏑ ⏑ —, ⏑ -- ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏓ ⏑ ⏑ — ecc. Si è forse dinanzi ai primi albori di una metrica in formazione? La cosa avrebbe un interesse, che eccederebbe i confini degli studi sull' Etiopia.

---

1) Pubblicato da me negl' *Orientalische Studien* in onore del prof. Th. Nöldeke (Giessen, 1906), p. 925 segg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000351
DFG

Die Ecole Supérieure des Lettres in Algier und die Medersas Algeriens auf dem XIV. Orientalistenkongress.[1])

Von *M. Hartmann.*

Von »le corps savant de l'École des Lettres d'Alger, qui, depuis vingt-cinq ans, a pris la ferme direction de l'érudition orientaliste dans l'Afrique du Nord« darf mit gerechtem Stolz W. Marçais, Direktor der Medersa in Algier, sprechen (S. 410). Ausserordentliches hat dieser Lehrkörper geleistet, und die dem XIV. Orientalistenkongress (Algier 1905) geweihte Gabe legt neues Zeugnis ab von dem wissenschaftlichen Streben und dem tüchtigen Können der Orientalisten Algeriens. Erfreulich ist auch die Weitherzigkeit, mit welcher die Mitarbeit von Elementen herangezogen wird, die »unser Kontinent, der alte«, d. h. sein Zunftklüngel, als minderwertig beiseite zu schieben pflegt: »les interprètes judiciaires et militaires, les professeurs d'arabe des lycées et collèges, les administrateurs de communes mixtes, les savants indigènes de nos médersas et de nos mosquées«.

Von islamischen Gelehrten sind vertreten Mohammed Ben Cheneb [*šeneb*], Professor an der Medersa in Algier, und Saïd Boulifa, Professor an der École Normale in Bouzaréa und Repetitor an der École des Lettres. Jenes Arbeit: *De la transmission du recueil de tradition de Bokhary*

---

1) *Recueil de Mémoires et de Textes publié en l'honneur du XIV*[e] *Congrès des Orientalistes par les Professeurs de l'École Supérieure des Lettres et des Médersas. — Alger, 1905.* 6 + 613 S. gr.-8°.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000352

aux habitants d'Alger S. 99—115 ist das schwächste Stück des Ganzen; sie ist höchstens ein nicht gerade nötiger Beweis, was sich die guten Leute von Algier von den von der Regierung mit der Lesung des *Ṣaḥīḥ* Buchari's in den Hauptmoscheen betrauten Nâs el-Houdhoûr [*nās alḥuḍūr*] bieten lassen. Es werden vier Ketten angeführt. Die vierte, die von Mohammed Salah aus Buchara, der im Jahre 1261/1845 in Algier Traditionen dozierte (S. 114), durch zwei Tradenten, von denen der eine, der Chamharoûch [*šamharūš*] des Volkes, Kadi der Ǵinn, Begleiter des Profeten und Schüler Buchari's und Muslim's gewesen sein soll, zu Buchari aufsteigt, ist wohl nur ein Scherz. In den andern finden sich wunderbare Sachen, so ist Abou Dharr Abd Allah [lies: ʿAbd] ben Ahmed el-Harawy *originaire de Hárat dans le Hidjâz* (S. 113). Vielleicht der Unwissenheit und Oberflächlichkeit der heutigen Muslime Algeriens entsprechend ist die Angabe (S. 105) über die Ausdrücke bei den beiden Arten der Ueberlieferung: *le maître dit le hadîth, à l'instar du Prophète* [welcher Vergleich!], *et l'élève le recueille; ..... l'élève dit alors à son tour* حدثنى — اخبرنى — اسمعنى — احدثنا [so] — اخبرنا — اسمعنا *ou bien encore* سمعت يحدث *je l'ai entendu dire des hadîth; 2° L'élève lit et le maître écoute; la plupart des traditionnistes appellent ce procédé* عرض *révision ou récitation: de nos jours c'est le plus employé.* Aber die ältere Zeit, und sicher auch alle unterrichteten Muslime der unsern machen denselben scharfen Unterschied zwischen *achbaranā* und *ḥaddaṯanā*, wie ihn Šāfiʿī nach einer auf Arrabīʿ b. Sulaimān zurückgeführten Tradition machte:[1]) اذا قرأت على العالم فقل اخبرنا واذا قرأ عليك فقل حدثنا »Wenn du vor dem Lehrer liest, so sage *achbaranā*, liest er vor dir, so sage *ḥaddaṯanā*«.[2]) Von vollendeter Naivität ist die Zitierung des

1) Risāle, Druck Al-Qabbānī's 1315 S. 4 Z. 22 f.

1) In der diese Stelle enthaltenden Einleitung mit Ueberlieferungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000353
DFG

braven syrischen Maroniten Šartūnī (Wörterbuch: *aqrab almawārid*) für die Bedeutung des Terminus *isnād*, wie auch gleich der erste Satz des Artikels über das Wesen der Traditionen und die Beschäftigung mit ihnen von rührender Einfachheit ist.

Da ist der zweite Muslim, dem das Wort verstattet ist, ein anderer Mann. Sein *Ad'ni* S. 151—178 wird wohl den Kennern Algeriens nicht wesentlich Neues bringen. Saïd Boulifa sagt selbst S. 157: *le petit travail que je présente aujourd'hui ne renferme, quant à l'esprit général des kanouns, aucune nouveauté.* Aber der Verf. leistet vielen einen Dienst, indem er die Gesellschaftsordnung oder das Lokalrecht (*qānūn*) des halbwegs zwischen Tizi-Ouzou und Fort National gelegenen, die fünf Ortschaften Ldjemâa, Agadir, Bechchâchâ, Mesthiga, Thar'animth (Tser'animth) umfassenden Toufiq Ad'ni in transkribiertem berberischem Text und Uebersetzung mitteilt. Er wundert sich, dass Hanoteau und Letourneux in ihrem *La Société berbère* (Paris 1879) die Kanuns des wichtigen Bundes der Aith-Irathen ausgeschlossen haben. Aber die Ursache wird eben sein, dass sie »ne renferment aucune nouveauté« neben den anderen mitgeteilten Kanuns. Der Text ist Diktat der Aeltesten von Ldjemâa, aber nicht vollständig wiedergegeben. Seltsam ist, dass sich Niederschrift aller Kanuns der Aith-Irathen in den Archiven der Garnison Fort National oder der Commune mixte finden müssen (seit 1872 oder 1873), dass aber vom Verfasser ersichtlich keine Schritte getan wurden, um eine Kopie dieser Texte zu erhalten. Oder sollte das so schwer sein? Wichtig ist

---

vermerken für die Risāle finden sich auch (S. 4 f.) Listen von Hörern, die an Risāle-Vorlesungen im Jahre 495 und 509 d. Fl. teilgenommen haben. — Im Fall des *achbaranā* wird unterschieden zwischen قراءةً عليه und سماعًا, je nachdem der Hörer selbst die Lesung hatte oder die Lesung eines andern Schülers vor dem Lehrer hörte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000354
DFG

der Schlussvermerk, dass die Kabylie sich rapid entwickle: *dans moins de vingt ans, il ne restera dans la mémoire des Kabyles, de leurs kanouns, que le nom.* Das muss man bedauern. Denn dieses Gewohnheitsrecht ist im allgemeinen von dem Geiste der Menschlichkeit, freilich auch von einer fast übermenschlichen Sittenstrenge durchweht, jedenfalls der dem Nomadentum entsprungenen und durch die Ueberkleisterung mit fremdem Werk nicht verbesserten Šarīʿa überlegen. Trotz ihrer Wildheit, Ungezügeltheit muss man Sympathieen haben mit den von den Arabern verachteten und sich selbst gern zu Arabern herabwürdigenden Berbern, diesem *peuple encore jeune et plein d'avenir*, welches besitzt *des cadres sociaux assez organisés, et en tout très solides, s'ils sont très simples . . . . . le produit d'une lente et antique évolution*, wie Doutté am Schlusse seines Artikels über die Ḥaḥa sagt (*Renseignements Col.* no. 1 S. 16). Jedenfalls sind die Aith-Irathen von Ad'ni bei ihrer Gesellschaftsordnung recht gut gefahren. Boulifa konstatiert (S. 153), dass ihr kleines Gebiet jetzt vortrefflich kultiviert sei. Er erkennt das Verdienst der Landesregierung mit warmen Worten an und macht die Franzosen scharf gegen die Khouan [*ichwān*], die auch schuld waren, dass sich die Ad'ni-Leute zur Teilnahme an dem Aufstande von 1871 verleiten liessen, die sie schwer büssen mussten.

Mit Geografie und Geschichte des Landes beschäftigen sich die Beiträge der Herren Bernard, Gautier, Gsell, Fournier und Yver.

Ein geschickt komponierter, an Tatsachen und Gedanken reicher Aufsatz ist Bernard's *Les capitales de la Berbérie* (S. 117—149). Bernard geht in Ratzel's Spuren und sucht überall die Tatsachen der Menschheitsgeschichte aus ihrem Schauplatz zu erklären, hier die Verschiebungen in der Lage der grossen Stadtzentren als in den Bodenverhältnissen bedingt darzustellen. Mit diesen Konstruktionen ex eventu ist Vorsicht geboten. Ich selbst schwor vordem auf Allgemeinheiten wie »Berge trennen, Flüsse

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000355

verbinden« (Bohtan [*Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1897, 1] S. 61). Dann musste ich sehen, wie der himmelhohe Wall zwischen Russisch und Chinesisch Turkestan, d. h. zwischen Vorderasien und Ostasien, nur eine an mehreren Stellen häufig und bedeutend durchbrochene Scheidewand bildet, während der Oxus zwischen Mawarannahr [Transoxiana] und Afghanistan eine scharfe, nirgend als regelmässiger Verkehrsweg ausgebildete Grenzlinie ist.[1]) Uebrigens trägt Bernard wenigstens der Tatsache Rechnung, *que la valeur des traits géographiques se modifie au cours de l'histoire: certains privilèges naturels peuvent se changer en désavantages.* Das ist ein bequemer Ausweg, wenn die Theorie nicht passt. In Wahrheit ist die Theorie zu modifizieren. Die Bodenverhältnisse sind nicht Bedingungen für die politische Entwicklung, wie gewöhnlich angenommen wird. Selbstredend kann man auf der Seitenfläche eines senkrecht abfallenden Felsens keine Häuser bauen; aber dieser Gemeinplatz darf nicht zu einem »ungünstige Bodenverhältnisse hindern die Besiedlung« verallgemeinert werden. Allzeit und allerorten sehen wir mit Staunen, wie der Mensch die schwierigsten Bodenverhältnisse überwindet, wenn er ein Ziel fest im Auge und starken Willen hat. Ergo: nicht der Boden bedingt durchaus die menschlichen Gemeinschaftsbildungen und ihre geselligen und wirtschaftlichen Aeusserungen,

---

1) Klassisch ist das Missverhältnis zwischen den Tatsachen und dem »Gesetz der Bodenbedingungen« in der neuesten Verkehrsentwicklung Syriens. Der gegebene Schienenweg von der Küste in das Innere ist die Bahn Haifa—Hauran. Sie hat geringe Widerstände zu überwinden und verbindet die Küste mit dem ertragreichsten Teile des Landes. Aber nicht sie wurde gebaut, sondern die schwierige, enorm kostspielige Linie Bairut—Damaskus, die eine Höhe von ca. 1450 m überklettern muss. Sie wurde eröffnet 1895. Erst ein Jahrzehnt darnach wurde die wirtschaftlich viel wichtigere Verbindung Haifa—Derʿa dem Verkehr übergeben (Oktober 1905). Und ihre Herstellung war nur die Folge einer Notlage der osmanischen Regierung, die sich von der französischen Gesellschaft Bairut—Damaskus beim Transport des Materials für die Hidschaz-Bahn unerhört ausgebeutet sah.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000356

sondern der Mensch zwingt den widerstrebenden Boden in seinen Dienst. Auch Bernard's Artikel liefert Beispiele, wie verschieden die Bodengestalt desselben Landes von den einander folgenden herrschenden Völkern ausgenutzt worden ist. Die Zusammenstellung der hierher gehörigen Tatsachen ist höchst dankenswert. Auch in ihrer Bewertung findet sich viel Richtiges. Doch darf auf ein Zuwenig und auf ein Zuviel hingewiesen werden. Das Zuwenig ist das Uebersehen einer religiös-politischen Tendenz von erster Wichtigkeit, das Zuviel ist die Hereinziehung des, wie es scheint, fast alle Franzosen mit dem Zwange der Suggestion beherrschenden Gedankens von der Schaffung einer das ganze Nordwestviertel Afrikas umfassenden französischen Africa Minor (das bei den Algeriern so beliebte Afrique Mineure findet sich übrigens in diesem Artikel Bernard's nicht). Bernard zieht richtig heran, dass die Stadtgründungen des frühen Islams militärischer Natur sind: Heerlager, die sich durch die Bedürfnisse der mit Weib und Kind in Garnison lebenden Truppen zu stadtähnlichen Gebilden auswachsen. So Qairawān, die Gründung Sīdī ʿOqba's, mitten im Lande in einer traurigen Gegend gelegen. Die Wahl solcher Lage führt Bernard einzig auf die Furcht vor feindlichen Flotten zurück, die den Arabern als Binnenländlern eigentümlich sei. Es ist aber eine tiefere ratio zu finden. Der Islam legt seinem Bekenner die blinde Unterwerfung unter den Willen eines in seinen Handlungen dem Menschen unverständlichen höchsten Wesens auf. Der Allah des Islams »tut was er will« (*faʿʿālun limā jašāʾ* Qoran 11, 109. 85, 16), er erhöht wen er will und erniedrigt wen er will. Der Mensch hat nicht zu mucksen. Das heisst: der Freche, der mit skrupelloser Brutalität die Mitmenschen unterjocht und ausbeutet, muss ertragen werden; Widerstand gegen ihn ist Auflehnung gegen Gottes Willen. Alle Schönrednereien der islamischen Theologen können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass der einfache Wortsinn des heiligen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000357

Buches den Verteidigern der absoluten Monarchie, d. h. der brutalen Herrschaft des Stärkeren und damit der Anarchie, die religiöse Weihe leiht. Auch hat die weitaus grössere Mehrzahl der islamischen Theologen zu allen Zeiten vor dem jeweils Mächtigen im Staube gelegen und ihren Einfluss bei den Massen im Sinne der göttlichen Vorschrift und zum eigenen Gewinn verwandt. Absolute Herrscher wissen sehr wohl, dass nur ein geistig und wirtschaftlich schwaches Volk sich auf die Dauer in Knechtschaft halten lässt; sie wissen auch, dass die Ansammlung grosser Volksmengen in Städten die Gefahr geistiger Bewegung und der Neigung zu Selbständigkeit mit sich bringt.[1]) Als Aeusseres kam hinzu, dass die Muslime bei ihren ausserarabischen Eroberungen und so auch in Nordafrika heruntergekommene Länder mit reiner Naturalwirtschaft vorfanden, in denen die früher so blühenden städtischen Gemeinwesen verfallen waren. Die elenden Nester ihrer Heimat wie Mekka und Jaṭrib waren nicht Vorbilder für Neugründungen. Dazu der Raubtrieb und Zerstörungstrieb, die sie das Vorgefundene weiterem Verfall zuführen liessen. Das ist die wahre Ursache, warum wir die wenigen islamischen Städte so wenig ausgebildet und mit geringen Ausnahmen tief im Lande liegend finden. Vortrefflich ist der von Bernard geführte Nachweis, dass die Türken nach der Eroberung Algeriens Algier nur deshalb zum Hauptpunkt machten, weil es sich als Mittelpunkt für ihre Seeräuberei eignete. Dass der Verfasser, der an der französischen Kolonialbewegung lebhaft mitarbeitet, das Geschick Frankreichs in der Wahl der Punkte für die

---

1) Als ich die Beobachtung der Stadtfeindlichkeit bei den islamischen Herrschern meinem Freunde Johannes Mordtmann erwähnte, erinnerte sich dieser des Berichtes eines Gesandten der Republik Venedig bei der Pforte, in welchem der scharfsichtige Staatsmann das Moment gebührend würdigt: es sei befremdend, dass die osmanische Regierung so wenig Wert auf die Entwicklung der Städte lege, und dass es daher in der Türkei an blühenden städtischen Gemeinwesen fast ganz fehle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000358

hauptsächlichen Stadtgemeinden preist, ist natürlich und berechtigt. In der Tat, die Einsicht, mit welcher die alten Ortslagen benutzt und den modernen Verhältnissen angepasst wurden, ist ausserordentlich. Daneben wurde Neues geschaffen, und Bernard weist S. 145 mit Recht auf die einzigartige Neugründung Bizerta hin, das vielleicht *sera dans quelques siècles* [lies: Dezennien] *la vraie capitale*. Da sieht man wieder, wie es mit den berühmten »Bedingungen« steht: der See von Bizerta war immer da, seine Verwertung als Hafen ist ein allerneuester Gewinn. In einer Täuschung befindet sich Herr Bernard über die Beziehungen zu Marokko. Pathetisch ruft er aus S. 146: *Étrange fatalité géographique! Les couloirs qui s'ouvrent entre les plis parallèles de l'Atlas nous ont déjà conduits jusqu'à la mer des Syrtes, et nous conduiront, bon gré, mal gré, jusqu'à l'Atlantique*. Das geografische Verhängnis ist in Wahrheit nichts als der Raubtrieb, der alle europäischen Staaten beseelt und der überall nach dem alten Spruche verfährt: »Du bist mein, denn ich bin gross und du bist klein.« Wie sähe es wohl in Europa aus, wenn jeder Staat den schwächeren Nachbar schlucken könnte, weil er eine bequeme Zugangstrasse zu ihm hat, oder wie Herr Bernard in solchem Falle sagt, »weil ein seltsames geografisches Verhängnis gegeben ist«? Im Falle Marokko ist in der Tat die Strasse von Taza eine starke Versuchung. Aber die Nachbarschaft Frankreichs gibt diesem doch nicht das Recht, den grossen Bissen allein zu schlucken. Niemand in der ganzen Welt hat ein Interesse daran, dass das ungeheure Gebiet von ca. 439000 qkm mit 7—8 Millionen Einwohner ein Teil des französischen Kolonialreiches wird, dass Frankreich allein die Riesengewinnste einheimst, die in absehbarer Zeit die Kultivierung des enorm reichen Landes bringen muss, und dass sich die Gallier an dem Ruhm berauschen, dass Algier die Hauptstadt dreier Reiche sei. Das Sonderbarste ist, Frankreich hat selbst kein Interesse daran, dass es den Versuch macht mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000359

zeitweiligem Erfolg. Denn dieses Abenteuer würde, von ihm allein unternommen, ihm unvergleichlich teurer zu stehen kommen als der Besitz Algeriens. Wird dagegen Marokko ein Land der offnen Tür, so werden von allen Seiten die Versuche zu seiner Erschliessung eilen, und Frankreich wird dann durch seine Lage an diesen Versuchen und an ihrem Ertrage den reichsten Anteil haben. Wird die *pénétration pacifique* nicht eine französische, sondern eine internationale, herrscht in Marokko nicht die Pax Gallica, sondern die Pax Franca — Frankreich wird nicht am schlechtesten dabei fahren. Herr Bernard hat vollkommen recht, seinen Artikel mit den Worten zu schliessen: *Les causes de ruines, les fatalités géographiques qui ont détruit les empires en Berbérie n'existent plus, ou du moins ne sont plus invincibles. La vapeur permet d'en triompher*, nur ist hinzuzusetzen: *aux Français et aux autres.*

Eng berührt sich mit Bernard's Aufsatz der Beitrag des Herrn G. Yver, Professor an der École des Lettres: *La Commission d'Afrique* (*7. Juillet — 12. Décembre 1833*) S. 547—608, ein Ausschnitt aus der Geschichte Nordafrikas, bei dem alle Grundfragen erörtert werden, die ein Kulturstaat sich zu stellen hat, der vor der Entscheidung steht, ob er ein besetztes Halbkulturland behalten oder aufgeben soll und welche Massregeln er bei der endgültigen Aneignung zu treffen hat. Die Darstellung stützt sich, ausser auf den Druck der Original-Protokolle und -Berichte der Kommission in zwei Quart-Bänden (Paris, Imprim. Royale 1834), auf die Akten in den Archives Nationales, F 80, carton 9/10 und Archives du Gouv.-Gén. de l'Algérie, carton 5. Sie macht den Eindruck, dass sie in richtiger Ausscheidung des Unwesentlichen ein klares Bild der Verhandlungen und ihrer Ergebnisse liefert. Von Seitenblicken auf die Gegenwartspolitik Frankreichs hält sie sich frei. Sie zieht mit Genugtuung folgendes Fazit aus der Kommissions-Arbeit: *L'examen attentif, auquel ils s'étaient livrés, avait relevé aux commissaires le moyen de résoudre la plupart*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000360

des problèmes posés par l'établissement de la domination française en Afrique. Leurs procès-verbaux et leurs rapports contiennent, en somme, le programme à peu près complet des mesures organisatrices réalisées depuis 1833 jusqu'à nos jours. C'est précisément ce qui en fait le puissant intérêt.

Einen ähnlichen Ausschnitt bietet: *Oasis Sahariennes* S. 319—346 von E.-F. Gautier, Professeur Suppléant à l'École des Lettres. Dort werden die drei grossen Siedelungszentren besprochen, die unzweifelhaft eine geografische Einheit bilden, und die gewöhnlich mit dem gemeinsamen Namen Touat [*tuat*] bezeichnet werden, die aber nach Gautier besser als drei Provinzen Touat, Gourara und Tidikelt behandelt werden. Die Arbeit ist geologisch-ethnografisch-historisch und reich an Tatsachen, bei deren Zusammenstellung die springenden Punkte, scheint mir, scharf hervorgehoben und die Probleme sorgsam und vorsichtig erörtert sind, das Muster einer *tentative d'exposition systématique*, wie Gautier bescheiden seine Arbeit nennt. Von hohem Interesse ist die Frage des Judentums der Berbern des Gebietes vor 1492, an das sich eine deutliche Erinnerung erhalten hat, und von dem sich tatsächliche Spuren finden wie die hebräische Grabstele, die Gautier in der Oase Buda abklatschte, und die Philippe Berger publizierte (*C. R. Acad. Inscr.* Mai 1903). Uebrigens lebt die Erinnerung an die Zeit der Juden, ihre Ansiedlung im Lande, ihr Gedeihen, ihre Abschlachtung infolge der Hezzereien des Muhammed ben Abd el-Kerim ben Merʿili, gewöhnlich nur El-Merʿili genannt, nicht nur in der mündlichen Ueberlieferung. Der Armee-Dragoman Vattin fand eine arabische Lokalgeschichte: El-Bassit [*elbasīṭ*] von Sid Mohammed et-Taïeb ben el-Hadj Abd er-Rahim, die mit Uebersetzung veröffentlicht werden soll und von der Gautier Kenntnis nehmen durfte; es ist darin ausführlich von den Juden die Rede. Wichtig sind die Bemerkungen über den Kampf der arabischen Eindringlinge mit den Ureinwohnern und die gegenwärtige Stellung der beiden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000361

Elemente (politisches und soziales Uebergewicht der Familien arabischer Sprache und, nach ihnen selbst, auch arabische Abstammung). Hervorgehoben wird das Vorhandensein zahlreicher Tifinarʿ-Inschriften, von denen eine noch unbestimmt ist (S. 344 f.). Wie die Arbeiten des »Recueil« einander ergänzen, davon ist ein gutes Beispiel, dass die Fgagir (*fgāgīr*, pl. von *foggāra*), die Marçais zu Beaussier nachträgt (S. 464), von Gautier S. 335 ausführlich besprochen werden. Es ist zu der eingehenden Darstellung S. 335 ff. nachzutragen, dass die gleichen unterirdischen Aquädukte sich in Vorderasien finden, dort allgemein unter dem Namen *kehrīz* bekannt.[1])

Mit der alten Geschichte des Landes beschäftigen sich A. Fournier, Professor an der École des Lettres, in dem kurzen Artikel *Le Caractère de Micipsa dans Salluste* S. 261 bis 267 und Stéphane Gsell, Professor an der École des Lettres, in *Étendue de la Domination Carthaginoise en Afrique* S. 347—387 mit grossem Zitatenapparat.

Auf der Grenze von ethnografischer und sprachlicher Forschung, zugleich aus dem lokalen Rahmen Nordwestafrika heraustretend, ist *Les Noms d'apparence sémitiques ou indigènes dans le Panthéon Égyptien* S. 389—408 von E. Lefébure, Professor an der École des Lettres.

Nach Madagaskar führt uns *Un texte Arabico-Malgache en dialecte sud-oriental* S. 221—260 von Gabriel Ferrand, Consul de France, dem bekannten Madagaskar-Forscher. Das besprochene Stück ist ein bilinguer Text fol. 6 v bis fol. 24 r aus Ms. Bibl. Nat. Paris Fonds Malg. Nr. 8, das im Jahre 1742 nach Frankreich gebracht zu sein scheint. Ein Teil von ihm hat eine Parallele in dem Ms. F. arab.-malg. Nr. 7, das wenigstens zum 16. Jahrhundert hinaufreicht. Das Stück enthält in wüster Mischung allerlei Islamisches. Ferrand gibt hier nur aus Ms. 8 fol. 6 v bis

1) Die Expedition Belck-Lehmann untersuchte sorgfältigst die Anlagen solcher Art, die sich am Van-See und im Quellgebiet des Tigris finden und in die Zeiten der chaldischen Herrscher des Landes hinaufreichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000362

11r und 19r bis 24r. Der Text der Seiten 11v bis 18v, der von einem Stück von Ms. 7 eine zweite Version ist, sollte in den *Notices et Extraits* publiziert werden.[1]) Herr Ferrand hat Text und Uebersetzung mit zahlreichen Noten versehen. Zu S. 230 Anm. 2 »*mouslimoûna* dont nous avons fait en français *musulman*«: das allgemein fränkische Musulman (hochd. Muselman) hat mit *muslimūna* nichts zu tun, sondern schliesst sich an persisch-türkisches *müsülmān* (für *muslimān*) an; ebenda »les musulmans malgaches modernes se désignent eux-mêmes sous le nom de *Silamo* de l'arabe إسلام. En amhariña, le mot *islâm* désigne également les musulmans éthiopiens«; aber *islām* = *muslimūn* ist eine bekannte, auch in Syrien allgemeine Aussprache für *aslām*, das neben *muslimūna* als gebrochener Plural von *muslim* hergeht.[2]) Die madagassische Uebersetzung der arabischen Texte, die zwischenzeilig hinzugefügt sind, ist die wüsteste Fantasie, die sich denken lässt, wie auch Ferrand bemerkt, dass *les malgaches sud-orientaux s'attachaient peu à comprendre les textes arabes qu'ils prétendaient traduire.* So ist es mit dem gesamten Islam der Madagassen: ihr Herz hängt an den alten Nationalgottheiten Zanahatry und Angatra, und diese treten ihnen an die Stelle von Allah und Muḥammad. Kurz: der Islam ist bei ihnen eine dünne Tünche. Gerade diese Urkunden sind wichtige Denkmäler für die vergleichende Religionsforschung, welche hier an handgreiflichen Beispielen die Entstehung hybrider Bildungen — und das sind im Grunde alle Religionen — nachweisen kann. Systematisch erörterte Ferrand

---

1) Erschienen in *Notices et Extraits* Bd. XXXVIII (1904).

2) Diese Auffassung möchte ich aufrechterhalten gegen die Darstellung der Wörterbücher, dass *islām* im Sinne von Muslime für *ahl al'islām* stehe, und dass die Aussprache *aslām*, als ob es ein Plural sei, ein Sprachfehler (*laḥn*) sei. Solche Ellipse anzunehmen ist gezwungen gegen die so überaus häufige Bildung des gebrochenen Plurals. Immer mehr wird sich zeigen, dass für Tatsachen der modernen Sprechsprache sich Beispiele schon in früher Zeit finden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000363

die islamischen Vorstellungen der Inselwelt südöstlich von Afrika in seinem dreibändigen *Les Musulmans à Madagascar et aux Iles Comores* (Paris 1902).

Mit Sprachen, Literatur, Religion, Sitte und Brauch des islamischen Nordwestafrika beschäftigt sich der Rest der Arbeiten. Der Beitrag des algerischen Muslims Mohammed Ben Cheneb über die Ḥadīṯüberlieferung in Algier wurde schon erwähnt.

Die Spitze des Bandes nimmt ein: *Recherches bibliographiques sur les sources de la Salouat el-Anfās* (S. 1—47) von René Basset, Direktor der École Supérieure des Lettres und korrespondierendem Mitglied des »Institut«. Das von dem angeblichen Nachkommen des Gründers von Fās, Idrīs II, und damit von ʿAlī Moḥammed b. Ǵaʿfar b. Idrīs El-Kettānī (noch lebend?) verfasste *salwat al-anfās* (gedruckt Fās 1316 in 3 Bänden 4°) enthält am Ende (III, 357—363) die Liste der vom Verfasser benutzten Werke. Diese Liste von 113 Autoren mit 140 Werken publiziert Basset mit zahlreichen biografischen und bibliografischen Notizen. Auch die bekannten Werke, wie das *kitāb al-ʿibar* Ibn Chaldūn's (Nr. 3) und *alfutūḥāt almakkīja* des Ibn ʿArabī fehlen nicht, und auch bei ihnen fehlen nicht die Verweise auf Wüstenfeld, Brockelmann u. A.

Tief hinein in ein selten bearbeitetes Sondergebiet von hohem Interesse führt uns *L'ʿAqida des Abadhites* (S. 505 bis 545) von A. de C. Motylinski, Professeur à la chaire d'arabe de Constantine, Directeur de la Médersa. Die Literatur der Abaditen wurde zuerst von Masqueray beachtet (1878). Dann schrieb Motylinski sein *Les livres de la secte abadhite* (1885), René Basset gab bibliografische Nachweise in seinem *Zenatia du Mzâb, de Ouargla et de l'Oued Rirʾ* (1892). Motylinski urteilt richtig (S. 506), dass die Geschichte der Abaditen aufgehellt werden kann durch das Studium ihrer Werke. Mutig macht er sich an's Werk und gibt die im Mzāb und Ǵerba rezipierte ʿAqīda in Text und Uebersetzung. Ursprünglich berberisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000364

verfasst, wurde sie von Abu Ḥafṣ ʿAmr [lies: ʿOmar?] ben Ǵamiʾa in's Arabische übersetzt. Aus dem *assijar* Aššammāchī's schliesst Motylinski, dass der Uebersetzer im 9. Jahrhundert der Higra lebte. In dem Anhang sind acht gedruckte Werke und sechs noch nicht publizierte Handschriften aufgeführt mit dem Vermerk, dass von Nennung der Drucke zeitgenössischer Werke und frommer Gedichtsammlungen, sowie der Handschriften über *furūʿ alfiqh* Abstand genommen ist. Es ist dringend zu wünschen, dass der wichtige Text in einer Sonderausgabe gedruckt wird mit Aufnahme der Anmerkungen Motylinski's, soweit sie bleibenden Wert haben. Motylinski erwähnt mehrfach abaditische Werke, die in Kairo in der Druckerei Bārūnīja gedruckt sind. Die Tatsache ist nicht ohne Interesse, dass die Abaditen Algeriens in Kairo eine rührige Vertretung haben. Durch einen Sonderanlass wurde ich im Juni 1905 auf ihre Tätigkeit aufmerksam gemacht. Ich erhielt Kenntnis von einem Werkchen und einem Zeitungsunternehmen dieser Herkunft. Jenes hat den Titel: كتاب الهدية الاولى الاسلامية للملوك والأمراء فى الداء والدواء تاليف السيد مصطفى بن اسماعيل المصرى مولدًا الاباضى مذهبًا . . . . . طبع بالمطبعة البارونية بالجودرية بمصر »das erste islamische Geschenk an die Könige und Fürsten über die Krankheit und die Medizin, verfasst von Assaijid Muṣṭafā Ibn Ismāʿīl, gebürtig aus Kairo, von Konfession Abadit ..... gedruckt in der Bārūnīja in Kairo, Ǵūdarīja«. Zu bemerken ist, dass hinter dem Muṣṭafā als Hauptaktor Qāsim Ibn Saʿīd Aššammāchī[1]) steckt, von dem mit grösstem Respekt geredet wird, und von dem ich Grund habe anzunehmen, dass er seinen Wohnsitz in Kairo hat (soweit bei

1) Dieser Mann gehört gewiss der abaditischen Familie an, die schon im 9. Jahrhundert den für die Ibaditen-Geschichte wichtigen Abulʿabbās Aḥmed Aššammāchī, Verfasser des *assijar* stellte (gest. 928 im Gebiet Ǵabal Nafūsa), s. Brockelmann 2, 240.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000365

den missionierenden Sektenhäuptern von Wohnsitz die Rede ist). Die Zeitung heisst نبراس المشارقة والمغاربة »die Leuchte der Ostler und Westler«. Als Herausgeber nennt sich derselbe Muṣṭafā Ibn Ismāʿīl. Auch hier wird mehrfach auf Aeusserungen des Qāsim Aššammāchī bezuggenommen. So wird in Nr. 8 (vom 5. November 1904) eine Stelle aus dem مراشد التقية »Weisungen der Taqīja« dieses Šammāchī zitiert. Die Zeitung begann ihr Erscheinen am 17. Ǵumādā I 1322/30. Juli 1904; mir lagen die ersten neun Nummern vor (mehr sind wohl nicht erschienen), deren letzte datiert ist vom 24. Šawwāl 1322/31. Dezember 1904. Indem ich mir vorbehalte, auf diese eigenartigen Aeusserungen an sich und in ihrem Verhältnis zur ʿAqīda sowie auf diese selbst an anderm Orte einzugehen,[1]) möchte ich hier das mitteilen, was sich mir als Gesamteindruck der Kairo-Publikationen ergab. In beiden wird lebhaft eingetreten für die Einigung aller Muslime zum Kampfe gegen die Ungläubigen. Der Amīr almuʾminīn ʿAbdalḥamīd II wird ermahnt, für die Sammlung der islamischen Fürsten um seinen Thron zu wirken. Zugleich werden diese aufgefordert, sich dem Sultan anzuschliessen. Die Schäden der türkischen Verwaltung werden in freimütiger Weise zur Sprache gebracht. Die Schuld wird der Umgebung des Sultans beigemessen und dieser unter Drohungen gewarnt, den den Islam schädigenden Einflüssen sich weiter hinzugeben. Geeifert wird gegen die Nachahmung europäischen Wesens, besonders gegen die Annahme der fremden Kleidung und das Erlernen der Sprachen Europas. Reichlich werden Qoranstellen zitiert. Der

---

1) Leider musste ich die Sachen sämtlich zurückgeben. Die Versuche, sie aus Kairo zu beziehen, waren vergeblich. Die besseren Muslime dort dürften von den strengen und schroff ausgesprochenen Ansichten des Herrn Šammāchī nicht erbaut sein. Zu den niedern Klassen werden die Sachen kaum kommen. Von Interesse ist für die französischen Herren Algeriens, wie weit diese Sorte Hetzliteratur ägyptischer Herkunft in ihrem Gebiete Verbreitung findet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000366

vorwiegend theologisch-moralisierende Inhalt wird in einer an das Mystische streifenden Sprache vorgetragen, die da, wo es sich um den Kampf gegen die Ungläubigen handelt, glühenden Hass atmet. Die Zeitung *Nibrās* hatte offenbar nur geringen Erfolg: in Nr. 4 klagt der Herausgeber, er habe erst drei zahlende Abonnenten. Nicht auffällig hervortretend ist das Predigen der Heuchelei, wie es in der ʿAqīda geübt wird. In dieser wird das Kompromisseln gepredigt, das die prinzipiell gebotene *barāʾa* (das Sichlossagen) gegen den ungerechten Herrscher denen erlässt, die unter ihm leben, da sie durch Gottes heiliges Buch selbst (Qoran 3, 27, s. dazu das Ibn Isḥāq 2, 67 f. aus dem Ms. Ewald zu 1, 205 Beigebrachte) zum Selbstschutz verstattet oder sogar verpflichtet sind (ʿAqīda S. 512, 7: *lazimahu taqījatun ʿalā nafsihi*). Auch das Wort *katmān* findet sich schon für das »Verstecken«, doch scheint es hier nicht der wahren Gesinnung, sondern der eigenen Person vor den Verfolgern.[1])

---

1) Keinesfalls sind bei den Abaditen *taqīja* und *katmān* so bösartige, die gesamte Gesellschaft vergiftende Lüge- und Heuchelei-Prinzipien geworden wie in Persien (s. hierzu mein Referat über James Greenfield, *Die Verfassung des persischen Staates*, Berlin 1904 in *Deutsche Literaturzeitung* 1906 Sp. 297 ff.). Ein köstliches *taqīja*-Geschichtchen knüpft sich im *Kāmil* Almubarrad's an die Person des Begründers des *iʿtizāl*, Wāṣil Ibn ʿAṭā S. 528: W. reitet mit Genossen; da stossen sie auf Chawāriǵ. Was tun? W.: »Das ist nichts für euch; ich werde allein mit ihnen fertig.« Die Chawāriǵ: »Was seid ihr?« W.: »Ungläubige [*mušrikūn*], die Schutz suchen und sich bekehren wollen.« Die Chawāriǵ: »Wir gewähren euch Schutz«, und sie beginnen, ihm ihre Lehre vorzutragen. W.: »Ich und meine Begleiter nehmen eure Lehre an.« Sie: »So zieht mit uns; ihr seid nun unsere Brüder.« W.: »Dazu [das zu verlangen] habt ihr kein Recht; Gott sagt [Qorān 9, 6]: ‚Sucht ein Götzendiener Schutz bei dir, so gib ihm Schutz und Aufenthalt, damit er höre Gottes Wort; dann bring ihn an seinen sichern Ort'.« Da sahen sie sich verdutzt an und gaben ihm recht und brachten sie an ihren sichern Ort. So wurden die Hauptvertreter der Taqīa mit dieser selbst von ihren Feinden genasführt. Zu der Kontroverse innerhalb der Chariǵiten selbst, vertreten durch Nāfiʿ Ibn Azraq und Naǵda Ibn ʿĀmir s. Šahrastānī 90, 17 f. 92, 15. 93, 3 f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000367

Die Glaubenslehre berührt sich im Islam eng mit der Philosophie, und das Verhältnis dieser zur Religion ist ein beliebtes Thema für die islamischen Theologen. Eins der berühmtesten Werke zur Frage ist das *faṣl almaqāl* des Abulwalīd Ibn Rušd. Wenn Léon Gauthier, Professor an der École des Lettres, es für nötig erachtete, in seinem *Accord de la Religion et de la Philosophie — Traité d'Ibn Rochd (Averroès)* S. 269—318 die in einer Anzahl erträglicher Ausgaben und in einer brauchbaren deutschen Uebersetzung vorliegende Programmschrift des Denkers aus Qurṭuba in französischer Uebersetzung und mit textkritischem Apparat zu geben, so werden die Freunde der arabischen Pseudophilosophie ihre Freude daran haben. In Wirklichkeit muss man bedauern, wenn Fähige Zeit und Kraft auf Arbeiten verwenden, die in der Hauptsache gemacht sind, während die wichtigsten Probleme nach sachgemässer Behandlung schreien. Gerade Ibn Rušd ist von einer Anzahl erleuchteter Geister studiert und dargestellt worden, und wer zu lesen versteht, wird die den zum Präceptor der islamischen Welt berufenen, aber von den Feinden des Denkens glücklich unschädlich gemachten Denker beherrschenden Ideen aus der umfänglichen fränkischen Literatur über ihn leicht erkennen. Sie sind noch neuestens von de Boer in der *History of Philosophy in Islam* im ganzen richtig dargestellt (S. 187—199). Ihr Hauptzug bleibt die innere Verlogenheit, die bei Ibn Rušd als dem Sohne eines durch den Islam verblödeten Geschlechtes und einer unter dem Zwange pfäffischer Tyrannen stehenden Zeit verzeihlich ist, weniger den Pseudo-Philosophen und Pseudo-Staatsmännern nachgesehen werden kann, die sie heut predigen: die Verlogenheit der doppelten Wahrheit, aus der sich zwingend die der doppelten Moral ergibt, der Wahrheit für die »Elite« und der Wahrheit für das »Volk«, wobei man sich wohl hütet zu verlautbaren, wo »Volk« aufhört und wo »Elite« anfängt. Und doch war Ibn Rušd ein Echter, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000368

vorwärts, zum Lichte hin zeigte, im Gegensatz zu dem nur scheinbar denselben Strang ziehenden Ġazālī. Denn verkennt auch Ibn Rušd das Recht der Gesamtheit auf das Erkennen, gibt es für ihn eine niedere und eine hohe Wahrheit, so ist diese, die hohe, durchaus die des philosophischen Denkens (*ḥikma*), und wo die göttliche Offenbarung mit ihr in Widerspruch steht, da hat man die Offenbarung nach der *ḥikma* zu interpretieren, während Ġazālī die Offenbarung als das ansieht, mit dem das Denken in Uebereinstimmung zu bringen ist, das heisst, wie er und der ihm nachspringende Islam es betätigten, vor dem der Verstand zu kapitulieren hat. Die Klerisei wusste wohl, warum sie Ibn Rušd hasste und verfolgte. Die Vergewaltigung der »Offenbarung« zugunsten der *ḥikma*, des Denkens, fortgesetzt, musste zum völligen Ruin jener führen: der Augenblick musste kommen, wo der Glaube ad absurdum geführt war und abgesetzt werden konnte, ja, musste. Da war kein Kompromiss möglich. Anders Ġazālī. Dieser dialektisch-mystische Seiltänzer warf immer mehr ab von dem Ballast des nüchternen Denkens zugunsten der schwärmenden, angeblich »freien« Erklärung des göttlichen Wortes. Damit machte er aber die Geschäfte der Unredlichen, der Mächtigen in Staat und Kirche, und als sie gesehn, dass diese Sorte Theologie ungefährlich sei, ja, dass ihre Schein-Spekulation sich gut ausnehme, rezipierte man ihn.[1])

---

1) Nicht ganz verständlich ist, wie Goldziher in dem Referat über unsern *Recueil* in *Revue de l'histoire des Religions* 1903 (S. A. 6) zu der Behauptung gelangt, der Satz *Recueil* S. 291 f. stehe in Widerspruch mit der gewöhnlichen Auffassung des Averroïsmus. Der Satz lautet: *Si ces préceptes religieux sont la vérité, et s'ils invitent à la spéculation qui conduit à la connaissance de la Vérité, nous savons donc, nous, musulmans, d'une façon décisive, que la spéculation fondée sur la démonstration ne conduit point à contredire les enseignements donnés par la Loi divine. Car la vérité ne saurait être contraire à la vérité: elle s'accorde avec elle et témoigne en sa faveur.* Goldziher bemerkt dazu: *Cette déclaration est en opposition formelle avec la thèse du double ordre de la Vérité, qui a été rattachée à l'école averroïste.* Er über-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000369

Auf volkstümliche Formen des Islams oder vielmehr auf vorislamische, heidnische Bräuche, die im und durch den Islam uns erhalten und für den Volkskundler und Religionsforscher von der höchsten Wichtigkeit sind, bezieht sich *Quelques rites pour obtenir la pluie en temps de sécheresse chez les Musulmans maghrebins* S. 49—98 von A. Bel, Professor an der Medersa von Tlemsen. Ich muss mich hier darauf beschränken, den Gang der Untersuchung an der Hand der Kapitel anzudeuten: I *Généralités*, II *Le rituel orthodoxe dans l'islam pour obtenir la pluie*, III *Les cérémonies des rogations en Maghrib — Quelques exemples*, IV *Caractères et explications des principaux rites du t'olb en-nou.* Die Conclusio zieht Bel so (S. 97 f.): 1. *Les Rogations pour obtenir la pluie dans le Maghrib, sont des fêtes populaires de la récolte. Ce sont des fêtes agraires très nettement caractérisées par les chansons aussi bien que par les rites accomplis. Sous ce rapport, ces rogations dans la pratique ont donc un objectif plus restreint que celles établies par le prophète Moh'ammed . . . . . Nous n'avons jamais vu qu'en Maghrib les cérémonies du t'olb en-nou eussent lieu — telles que nous les avons décrites — dans d'autres cas que lorsque les céréales souffrent de la sécheresse et alors qu'elles ont déjà germé.* 2. *Nous avons rencontré, dans les cérémonies étudiées, une série de rites anciens, antérieurs à l'Islam et conservés avec des modifications à peine sensibles chez les citadins eux-mêmes. Chez ces Berbères, qui eurent tant de peine à adopter la religion de l'Islâm, au dire d'Ibn Khaldoûn lui-même, on pouvait bien s'attendre à retrouver, ici comme dans mainte autre pratique religieuse, l'empreinte*

---

sieht, dass die Schaukelwissenschaft, zu welcher Ibn Rušd bei seinem ehrlichen Ringen durch die Unfähigkeit sich aus dem Banne der islamischen Prämissen zu befreien, zwingend geführt wurde, nicht anders kann, als das Wort »Wahrheit« immerwährend in zwei verschiedenen Bedeutungen zu gebrauchen: 1. für die zwei Sorten, von denen die gewöhnliche das Etikett trägt »für den Pöbel«, 2. für die einheitliche Marke, die nur von den »Starken«, von der »Elite« vertragen werden kann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000370

apparente des anciens rites païens. Der letzte wichtige Satz bestätigt, dass die Berbern das Element der Zukunft sind. Das islamische Arabertum hat in Marokko abgewirtschaftet, und gründlich. Viel wird für die Zukunft des Landes davon abhängen, dass man unter Verwendung des guten Alten und unter Appell an das Nationalgefühl und Stärkung des nationalen Besitzes in Sprache und Literatur die Berbern dem fränkischen Geiste gewinnt. Erste Bedingung ist strengste Gerechtigkeit. Daneben Fernhalten der hezzerischen Elemente des arabischen Islams, der im Gefühl seiner Impotenz die kräftigen Ureinwohner gegen die Franken scharf machen will, in Wirklichkeit sie nur in den Sumpf der unintelligenten »Frömmigkeit« und der sittlichen Verkommenheit hinabzieht.

Ein Volksfest, bei welchem sich der offizielle Islam von seiner bessern Seite zeigt, schildert Edmond Doutté, Professor an der École des Lettres in *La Khotda burlesque de la fête des T'olba au Maroc* S. 197—219. »Wer sich nicht selbst zum besten haben kann, gehört gewiss nicht zu den besten.« Dass die wegen ihrer Unfähigkeit verrufenen Theologiestudenten Marokko's jährlich einmal ein Fest feiern können, in welchem alles verkehrt wird, ist immerhin ein Zeichen, dass sie des Sinnes für Humor nicht entbehren. Es ist richtig, dass ersichtlich die Witze, die dabei gemacht werden, ziemlich einförmig bleiben. Doutté teilt zwei Versionen der Rede mit, in der das Fest gipfelt. Eine dritte erklärt er wegen ihrer Schmutzereien für nicht wiedergebbar. Die Freiheiten, die sich die Herren Studenten dabei nehmen, gehen so weit, dass der *Ṣaḥīḥ* Bucharī's persifliert wird (Chutba I Vers 30). Doutté selbst erklärt (S. 197): *Nous nous abstiendrons provisoirement de rechercher le sens et l'origine de la fête des t'olba, espérant pouvoir revenir à bref délai sur ce sujet délicat.* Aber man hätte gewünscht, dass er doch den Schleier ein wenig lüfte. Denn gerade die Zusammenhänge sind Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung, und neben ihnen ist das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000371

Plus von Spezialitäten die Handwerkerarbeit, der ja ihr Verdienst nicht abgesprochen werden soll. Doutté weist kurz hin auf die *fêtes analogues que nous connaissons en Europe au Moyen-âge*. Aber der springende Punkt ist, dass das Motiv, die Verkehrung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, sich mit Sicherheit bei der Feier des babylonischen Neujahrsfestes nachweisen lässt. Dass das babylonische Fest von den Persern mit ihrem Feste der Farwardigantage zusammengeworfen wurde, und dass dieses Fest in dem jüdischen Pūrīm ein Leben hat, darf angenommen werden.[1]) Das Problem ist: welchen Ursprung hat der Mummenschanz der Studenten in Marokko, dessen Hauptzüge so auffallende Uebereinstimmung mit der Darstellung Esther 6, 7 ff. zeigen? Zunächst ein Negatives: er ist nicht arabisch-islamisch. Der Islam ist ein Feind des Scherzes, und die Araber haben als einen Hauptzug das Fehlen des Humors. Gerade in Festen und Bräuchen lebt bei Völkern, denen ein Fremdes in Religion und Kult aufgezwungen ist, das Nationale fort. Das marokkanische Platztausche-Fest ist national, ist berberisch. Gefährlich ist es, mit dem verschwommenen »Völkergedanken« zu operieren, und es soll hier nicht die Behauptung aufgestellt werden, das Motiv sei bei den Berbern spontan aufgetreten. Aber die Möglichkeit ist in Erwägung zu ziehn. Daneben ist zu untersuchen, ob nicht über Europa schon in früher Zeit der Maskenscherz nach Nordafrika gekommen sein kann, dessen Verbreitung von Babylonien aus über Vorderasien wir mit Sicherheit verfolgen können.

Volkskundlich von Interesse ist *Le fils et la fille du roi* von E. Destaing, Professor an der Mederse in Tlemsen S. 179—195. Die Erzählung ist in berberischem Text und Uebersetzung mitgeteilt. Sie fand sich in 1001 Nacht, ist aber dort noch nicht wiedergefunden. Ueber ihre verschiedenen Versionen siehe S. 188 Anm. 1. Der berberische

1) Siehe die Ausführungen Meissner's in ZDMG 50, 296 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000372

Text hat sprachliches Interesse. Er stellt den Dialekt der Beni Snous dar, über den der Verfasser eine Sonderarbeit vorbereitete.

Rein sprachlich ist der wertvolle Beitrag *Quelques observations sur le dictionnaire pratique arabe-français de Beaussier* von W. Marçais, Direktor der Medersa in Algier. Wir erfahren zunächst mit Freude, dass in naher Zukunft Aussicht auf Verwirklichung eines Gedankens ist, der der Traum schon manches algerischen Arabisten gewesen (S. 409): Neubearbeitung Beaussier's. Einen Beitrag zu dem grossen Werke, an dem der ganze Lehrkörper der École des Lettres teilnehmen soll, gibt Marçais in den alphabetisch geordneten Nachträgen zu dem Wörterbuch. Zu bedauern ist, dass Marçais nicht eine Quelle ausgenutzt hat, auf die schon vor 25 Jahren energisch hingewiesen wurde, und die seit 10 Jahren in vortrefflicher fotografischer Nachbildung vorliegt: den Diwan des Ibn Quzmān. Ein Blick in das Werk zeigt, wie viel Verwandtes die Sprache dieses bettelnden Verseschmiedes, der es gelegentlich einmal zu ein paar netten Strophen bringt, den man aber keineswegs einen »Dichter« heissen darf, mit dem modernen Sprech-Arabisch hat, und wie dieses und seine Sprache einander beleuchten. So ist sein Gebrauch von بحال genau entsprechend dem in Marokko (Lerchundi[2] 341 »como (sin interrogación) بحال *bhal* ó *behál*). Wichtig ist Ibn Quzmān's Sprachgebrauch für die Beurteilung von دابا und لابه, die Marçais S. 422 (s. v. نوى) und S. 481 behandelt, ohne sich des Zusammenhanges bewusst zu werden. Denn in *dābā* wie in *lāba* steckt اذا به. Seltsamerweise ist Dozy und Fleischer diese einfache Erklärung entgangen, während Marçais unter لابه dem Richtigen nahekommt. Der Beweis, den ich an der Hand zahlreicher Stellen aus dem Diwan Ibn Quzmān's und unter Heranziehung des Materials über spanische und nordafrikanische Dialekte führe, ist zu umfangreich, um ihn hier mitzuteilen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000373

Ich beschränke mich auf eine fonetische und eine psychologische (syntaktische) Bemerkung. Das *a(e)* des ذاب (Ibn Quzmān), *ḏāba* (Höst), *deba* (Dombay), *dāba* (Lerchundi), *dībe* (Pedro de Alcala) erklärt sich aus der in ganz Nordwestafrika dialektisch vorkommenden Aussprache des Suffix-*hu* als *a(e)*, wie denn auch im Diwan des Ibn Quzmān باه für بِهِ die übliche Form ist. So ist die Gleichsetzung *ḏāba* = اذا بِهِ unbedenklich. Nun der locus grammaticus des بِهِ und des ihm folgenden Verbalsatzes, denn dieser ist das Ursprüngliche, mag auch heut das *ḏāba* zu einem reinen »jetzt« erstarrt sein. Die Funktion des *bi* in *bihi* (*bah*) ist genau die gleiche wie in اذا برجل, das nicht mit Fleischer (*Beitrr. z. Sprachk.* 6, 47 f. = *Kl. Schr.* 1, 374) nach den arabischen Schulfüchsen durch ein bequem-mechanisches Taqdīr als abhängig von einem zu ergänzenden بصر oder احسّ erklärt werden darf. Hier wie dort ist die einzig zulässige Erklärung, die dem Genius der arabischen Sprache angemessen ist: »da tritt plötzlich ein ein mit einem Manne Verbundenes«, und in dem Satze *ḏāba jagī*: »da tritt plötzlich ein ein mit ihm, nämlich ‚er kommt' Verbundenes«.[1]) In keinem Falle darf das *ḏāba* mit *d'b*

---

1) Das ه in اذا بِهِ يجى dem *ḍamīr aššaʾn* gleichzusetzen zwingt das Fehlen der Durchflektierung: اذا بى, اذا بك u. s. w. Fleischer erklärt ذابَ so (*Studien über Dozy* 2, 38 = *Kl. Schriften* 2, 507 f.): »ذَابَ est composé du pronom démonstratif, employé comme verbe de temps, avec le بَ usité en Egypte et en Syrie comme préfixe de l'aoriste signifiant le présent ou le futur.« Aber an ذا = اذا ist nicht zu zweifeln bei der Durchgängigkeit des Hamza-Abfalls (*ḏā* und *lā* für *iḏā* in meinem *Lieder der Libyschen Wüste*, in Stumme's *Tunes. Grammatik*). Richtig ist, dass das *ba* von *ḏāba* formell dasselbe ist wie das *ba* in vulg. *b(a)jigī*. Doch blieb diese Identität Fleischer verborgen, wie ihm der Ursprung des *b(a)jigī*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000374

zusammengeworfen werden, wie von diesem auch das bekannte ägyptische *dōb* zu trennen ist.[1]) An Allgemeinem sei gestattet die Vervollständigung der literarischen Nachweise S. 410 Anm. 1 durch Hinweis auf meine beiden vulgärsprachlichen Arbeiten: *Arabische Lieder aus Syrien, Zeitschr. d. D. Morg. Gesellsch.* 51 (1897), 177—214, und *Lieder der Libyschen Wüste* (*Abhandl. f. d. Kunde d. Morgenlandes* XI, 3), Leipzig 1899.

Dem Berichte über die wertvolle Sammlung von Arbeiten der Vertreter unserer Wissenschaft in Algier, die man in ihrer frischen, die Fülle der Probleme formulierenden und mit Energie erörternden Art wohl die algerische Schule nennen mag, sei hier zweierlei angefügt. Zunächst der Hinweis auf die periodischen Publikationen, die unter wirksamster Mitarbeit der französischen Gelehrten Algeriens erscheinen, besonders *Revue Africaine* und *Renseignements Coloniaux et Documents publiés par le Comité de l'Afrique Française et le Comité du Maroc.*[2]) Sodann die ausserordentliche Tätigkeit, welche die algerische Schule in wertvollen Einzelstudien leistet. Die Arbeiten des Begründers und Leiters, René Basset, sind bekannt. Unter den Jüngeren ragt durch die Vielseitigkeit seiner Studien und die

---

unbekannt war. *bajiǧī* ist بِه يجىء = »da (eig. in ihm scil. in der Zeit, an dem Ort, cfr. engl. *there* in *there is, there are*) ist ‚er kommt‘« (vgl. *fīh näs* »es gibt Menschen«). Dieses بِه entspricht syntaktisch dem اذا von اذا به, nicht seinem به.

1) Es wird, wie ذاب, von Dozy irrig zu دأب gestellt. Es gehört zu ذوب »schmelzen, vergehn«. *dōb* ist wie das *dūba* in meinem *Lieder der Libyschen Wüste* Nr. 33, 1, 1 = Schade; vgl. Ibn Quzmān f. 4b 19.

2) Nr. 1 erschien als »Supplément au *Bulletin du Comité de l'Afrique Française* de Janvier 1905«. Das Heft (36 S.) enthält eine tiefstechende Studie von Edmond Doutté: *L'organisation Domestique et Sociale chez les H'âh'a. Contribution à la Sociologie Marocaine*, als Frucht von drei Studienreisen in Marokko; der Bericht über die vierte, vom 28. 12. 1904 ist als Einleitung abgedruckt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000375

Kraft, das Gewonnene in geniessbarer Form darzubieten, hervor Edmond Doutté. Herr Bel schenkte uns zuletzt den schönen Band: *Histoire des Beni ʿAbd el-Wâd, rois de Tlemcen jusqu'au règne d'Abou H'ammou Moûsa II par Abou Zakarya Yah'îa Ibn Khaldoûn, éditée d'après cinq manuscrits arabes, traduite en français et annotée* (Alger 1904). Doch die Arbeiter Nordafrikas wurden ja schon oben bei der Berichterstattung genannt. Es fehlen dort die Herren Luciani und Fagnan, die in den Rahmen des Bildes gehören. Nicht zu vergessen ist das Gouvernement Général de l'Algérie, dessen materiellem und moralischem Beistand nicht weniges von dem Geleisteten sein Inerscheinungtreten verdankt, das auch weitherzig genug ist, da, wo es angezeigt scheint, die Mitwirkung fremder Kräfte heranzuziehen. Eine der verdienstlichsten Publikationen algerischer Provenienz ist die Einleitung Ignaz Goldziher's zu der Ausgabe der Werke des Ibn Tumart: *Mohammed Ibn Toumert et la Théologie de l'Islam dans le Nord de l'Afrique au XI*^e^ [lies: *XII*^e^] *siècle* (Alger 1903). Sie ist unter den Auspizien des General-Gouvernements erschienen. So sind alle Bedingungen zur glücklichsten Entwicklung auch der wissenschaftlichen Arbeit Frankreichs in Nordafrika gegeben. Ein befruchtender Ehrgeiz hat Manches davon hervorgebracht. Erreicht dieser nicht alle politischen Ziele, die er sich gesteckt, so darf man zu der Einsicht und der Selbstzucht der vortrefflichen Männer das Vertrauen haben, dass sie auch beim Scheitern weit ausschauender Pläne den augenblicklichen Unwillen meistern und weiter arbeiten werden. Ja, recht aufgenommen, wird gerade dieses Scheitern ihnen eine Quelle besonderer Förderung werden: der friedliche Wettkampf wird erst recht ihre Kräfte stacheln, und die auf nun fast hundertjähriger Arbeit beruhende, allseits anerkannte Sonderstellung sichert ihnen einen Erfolg, der dem von ihnen erträumten, aber durch innere und äussere Erregungen und Verwicklungen gefährlichster Art zu erkaufenden nicht nachsteht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000376

Sprechsaal.

Ein neues Fragment des Syllabars S^b^.

Von *Friedrich Hrozný*.

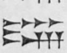
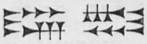
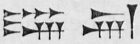
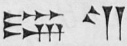
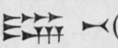
Auf die übrigens auch nicht mehr ganz erhaltene Zeile S^b V 52 (CT 11, 18 und WEISSBACH, *Miscellen* Taf. 11, Col. V 26) folgt bekanntlich eine Lücke von etwa 8 Zeilen (nach der Schätzung THOMPSON's in CT 11, 18). Nur die sumerischen Aequivalente der ersten 5 Zeilen sind uns davon erhalten (s. WEISSBACH etc. 27—31); alles Uebrige ist abgebrochen.

Diese Lücke ist — was bis jetzt übersehen wurde — zweifellos durch das kleine, CT 11, 43 veröffentlichte assyrische Fragment K. 15034, das sich somit als zu S^b zugehörig erweist, auszufüllen. Das letzte Zeichen vor der Lücke ist *ŠAḪ* (Z. 52), das erste Ideogramm nach derselben ist *LÙ*[1].*BA[D?]*, worauf dann verschiedene, mit *LÙ* zusammengesetzte Ideogramme folgen; in der Lücke muss u. A. das Zeichen *LÙ* behandelt worden sein. Unser Fragment fängt Z. 1 mit *[Š]AḪ* an; Z. 3 folgt *LÙ*, an welches sich dann sechs mit diesem Zeichen zusammengesetzte Ideogramme anschliessen. Auch sonst spricht alles für unsere Behauptung. K. 15034, 1 kann nur der Zeile WEISSBACH etc. 26 gleichgesetzt werden; dann entspricht dem Zeichen *LÙ* = *a[mêlu]* (K. 15034, 3) das sumerische, auch

1) So transkribiere ich jetzt das Zeichen *AMÊL* im Hinblick auf S^b V 54 (s. unten).

sonst schon bekannte (s. unten) *lu-u* (Weissbach etc. 28); dann entspricht weiter dem semitischen *teṣêtu* (K. 15034, 5) der sumerische Lautwert *a-da-man* (Weissbach etc. 30), der uns als Ideogramm für dieses Wort bereits aus II R. 62, 52 ab bekannt ist; etc. Hat Thompson mit seiner Schätzung (s. oben) Recht, so ist an K. 15034, 9 — die letzte Zeile des Fragments — unmittelbar S^b V 56 (CT 11, 18) anzuschliessen; dafür scheinen auch die S^b 325—327 (in AL[4]) wiedergegebenen Spuren der letzten Zeichen dieser 3 Zeilen zu sprechen (vgl. besonders unsere Ergänzung *l[um]* (s. unten Z. 58) mit den Z. 325 erhaltenen 2 horizontalen Keilen).

Der von uns wiederhergestellte Teil des Syllabars S^b — jetzt S^b V 50-61 — lautet:

50	*šu*[1]) - *ul*		[ ]
	du - un		[ ]
	ša[2]) - *aḫ*		[ ]
	šu[3]) - *bur*	[ ]	[ ]
	lu - u		*a - [me - lu]*
			
55	*gi-ga-am*		*ip - pi[- ru]*
	a-da-man		*te-ṣi-e-t[um]*
	ga - la		*ka - lu - u*
	[ ]		*ḫab - l[um]*
	[ ]		*šaḳ - [šu]*
60	[ ]	(?)	[ ]
	[ ]	 (?)	*ša - lam - tu*
		etc. (s. CT 11, 18, V 56 ff.)	

1) Var. *su* (Weissbach etc. 24). 2) Var. *sa* (Weissbach etc. 26).
3) Var. *su* (Weissbach etc. 27).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000378

Z. 52. Dem assyr. *ŠAḪ* entspricht Weissbach etc. 26 — wie auch sonst — das babyl. (auch = assyr. *ŠUL*, s. ibid. 24 f.). Die assyrische Form von K. 15034, die zum Teil zerstört ist, habe ich nach Z. 52 (= K. 15034, 2) ergänzt. In der 3. Kolumne ist wohl *[šaḫû]* zu ergänzen.

Z. 53. Die babylonische Form des Zeichens *ŠUBUR* ist wohl ; erhalten ist jedoch Weissbach etc. 27 davon bloss . Dieselbe neubabylonische Form kommt z. B. auch Reisner, *Sumer.-babyl. Hymnen* S. 138 Z. 106 f. (vgl. auch ibid. 110 und S. 132, 45) vor: das Ideogramm *ŠUBUR.RA* (beachte die Prolongationssilbe *-ra*!) entspricht hier dem semit. *irṣitu.*[1]) Auffallenderweise entspricht dem babyl. *ŠUBUR* in dem assyrischen Duplikat K. 4629 Obv. II 20 f. und 24 (veröffentlicht l. c. S. 134) das assyr. *ŠAḪ*, während doch an unserer Stelle (K. 15034) ein assyr. [ ]. *ŠAḪ* (s. oben) geboten wird, das im Hinblick auf die babylonische Form möglicher — jedoch wohl nicht notwendiger — Weise zu [ ].*ŠAḪ* zu ergänzen ist. Wir werden uns wohl einstweilen mit der Annahme begnügen müssen, dass K. 4629 eine Ideogrammverwechslung vorliegt.

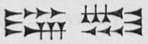
Sehr wichtig ist Z. 54, die *LÙ* (= *lu-u*) = *a[mêlu]* bietet; vgl. hierzu II R. 32, 64 a und den Lautwert *lu-gal* des Zeichens *LUGAL* (= *GAL* + *LU*). Einen anderen sumerischen Lautwert, *ḳa(?)-l[u?]*, für *LÙ* = *amêlu* führt CT 11, 27 Rev. 13 a an.

Z. 55. Dasselbe Ideogramm wird für *eppêru* auch CT 18, 47, K. 214 Obv. 2 + CT 19, 8, Rm. II 587, 2 (vgl. Meissner, *Assyriolog. Stud.* III 12) gegeben. II R. 16, 33 bc wird *eppêru* dagegen ideographisch durch , das an unserer Stelle Z. 56 semitisch *teṣêtu* gelesen wird, wiedergegeben. Das Wort dürfte etwa »Sturz, Katastrophe,

1) Ist dieses Wort auch an unserer Stelle in der semitischen Kolumne zu ergänzen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000379

Unheil, Krankheit« o. ä. bedeuten. Beachte, dass es V R. 47, 41a durch *ma-na-aḫ-tum* (d. i. wohl *mânaḫtu* von √אנח »seufzen«) und *GIG*[1]) erläutert wird und dass das sumerische Aequivalent dieses Wortes, *gigam*, gewiss mit *gig* »Krankheit« zusammenzustellen ist. Unser Ideogramm wird wohl als die Darstellung eines Menschen aufzufassen sein, der von einem anderen Menschen verfolgt wird; beachte, dass das Wort *eppêru* in den zusammenhängenden Texten an allen bis jetzt bekannten Stellen (s. die Belege HWB S. 116b und 720a) in der Begleitung des Verbums *ridû* »verfolgen« vorkommt.[2])

Z. 56. *teṣêtu* kommt bereits II R. 62, 52ab vor, wo es ideographisch durch *A.DA.MAN* (vgl. die sumerische Lesung *a-da-man* unseres Ideogramms) wiedergegeben wird. Delitzsch, HWB S. 240a stellt *teṣêtu*, bezw. *têṣêtu*, unter √וצא und übersetzt es fragend durch »Ausspruch o. dgl.«, indem er sich auf *šutêṣû* = *A.DA.MAN.DI*, *A.DA.MAN. DUG.GA* etc. (l. c. 53 ff. a b) stützt. Er dürfte darin kaum Recht haben. Schon die formelle Ableitung dieses Wortes von √וצא ist ja sehr bedenklich. Ferner ist zu beachten, dass II R. 16, 33bc unser Ideogramm durch *eppêru* »Sturz, Unheil etc.« wiedergegeben wird, worin ich keineswegs Ideogrammverwechslung erblicken möchte; es wird vielmehr daraus zu schliessen sein, dass die beiden Wörter, *teṣêtu* und *eppêru*, sinnverwandt sind. Endlich darf man vielleicht auch auf das Ideogramm  hinweisen, das ursprünglich kaum etwas anderes als das Bild eines kopfüber hinabstürzenden Menschen (determiniert durch *LÙ*) darstellte; auch dies würde eine Bedeutung wie »Sturz, Fall« o. ä. erfordern.[3]) Und so möchte ich vorschlagen,

1) Zu den Synonymen *mânaḫtu* und *GIG* vgl. auch ibid. 24.

2) Bedeutet so *eppêru* wahrscheinlich »das (den Menschen verfolgende) Unheil«, so könnte man sich vielleicht versucht fühlen, bei *Laḫmu-eppêru* (CT 17, 44, 72), dem Namen eines göttlichen Wesens, an die griechischen Erinnyen zu denken.

3) Der Umstand, dass die Gruppe *A.DA.MAN* sonst als ideographi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000380

teṣêtu von der bekannten Wurzel צִיא »zerstören« abzuleiten und durch »Zerstörung, Vernichtung« zu übersetzen.

Z. 57. *LÙ.UŠ.KU* = *kalû* »Magier« ist bereits gut bekannt (s. HWB s. v.); neu ist nur das sumer. *gala*, das das semit. *kalû* als sumerisches Lehnwort erweist.

Z. 58. Zu *LÙ.KÁR* = *ḫab-l[um]* vgl. IV R. 29 Nr. 2, 1 f.: *LÙ.KÁR.A.RA* = *ḫab-bi-lu* und CT 17, 27, 19 f.: *[ ]KÁR.KU.AB.AG.AG.E* = *i-ḫab-bi-lu*.

Z. 59. Zu *LÙ.ŠÀ* = *šak-[šu]* vgl. einerseits V R. 50, 31 f. a: *LÙ LÙ.ŠÀ.AG.A LÙ LÙ.ŠÀ.A.KU.DUG.GA* = *ḫab-la u šak-ša* und CT 17, 31, 5 f.: *LÙ.ŠÀ.KU* ... = *ša-ga-ša*, andererseits II R 48, 9 ab: *LÙ.ŠÀ* = *ḫa-ab-lum* und CT 16, 31, 117 f.: *LÙ.ŠÀ.KU.AB.AG.AG* = *ḫab-bi-lu*.

Z. 60. Das Zeichen *KUR* ist zweifelhaft.

Un cylindre d'*Ašur-bân-apal*.

(CT IX, 6—7.)

Par *Ch. Fossey*.

Transcription.

1 *A-na* *ilu Marduk šar kiššat ilu Igigi u ilu A-nun-na-ki bani šame-e u irṣi-tim mu-kin terêti*

2 *a-ši-ib E-sag-ila bêl Bâbili bêli rabi-i bêli-ia*

3 *a-na-ku n. ilu Ašur-bân-apal šarru rabû šarru dan-nu šar kiššati šar mât Aššur šar kib-rat irbit-ti*

4 *apil n. ilu Ašur-aḫ-idin-na šarru rabû šarru dan-nu šar kiššati šar mât Aššur šakkanak Bâb[ili]*

5 *šar mât Šumer u Akkad mu-še-šib Bâbili e-piš E-sag-il[a]*

6 *mu-ud-diš eš-ri-e-ti kul-lat ma-ḫa-zi ša ina kir-bi-ši-n[a]*

7 *iš-tak-[kan] si-ma-a-ti u sat-tuk-ki-si-na baṭ-lu-tu u-ki-[nu]*

---

sche Wiedergabe von √נצא dient, fällt gegen die obigen Gründe kaum in's Gewicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000381
DFG

8 *par-ṣi ki-du-di-e ki-ma la-bi-ri-im-ma u-te-ru aš-ru-uš-šu-[un]*

9 *bin-bin* ^{ilu}*Sin-aḫê-êrib šarru rabû šarru dan-nu šar kiššati šar* ^{mât}*Aššur a-na-ku-[ma]*

10 *ina pali-e-a bêlu rabû* ^{ilu}*Marduk ina ri-ša-a-ti a-na Bâbili i-ru-um-m[a]*

11 *ina E-sag-ila ša da-ra-a-ti šu-bat-su ir-me sat-tuk-ki E-sag-i[la]*

12 *u ilâni Bâbili u-ki-in ki-din-nu-u-tu Bâbili a[k-ṣur]*

13 *[aššu] dan-nu a-na enši la ḫa-ba-li* $^{n.\,ilu}$*Šamaš-šum-ukin aḫu ta-[li-me]*

14 *[ana] šarru-u-tu Bâbili ap-ki-di u i-na kaspi ḫu[raṣi]*

15 *[nisiḳ]-ti abnê E-sag-ila az-nu-un-[ma]*

16 *[kîma] ši-ṭir bu-ru-mu u-nam-mir E-ku-a ina u-me-šu-[ma]*

17 *[Im]-gur-*^{ilu}*Bêl dûr Bâbili Ni-mit-*^{ilu}*Bêl šal-ḫu-u-[šu]*

18 *[š]a la-ba-riš il-lik-u-ma i-ḳu-pu in-na-ab-[tu]*

19 *aš-šu ma-aṣ-ṣar-ti E-sag-ila u eš-ri-e-ti Bâbil[i]*

20 *[d]u-un-nu-nu ina e-muḳ um-ma-na-a-ti-ia sur-riš Ni-mit-*^{ilu}*Bê[l]*

21 *[š]al-ḫu-u-šu ina ši-pir* ^{ilu}*Libit eš-šiš u-še-piš-ma abullê-šu u . . . . .*

22 *dalâte u-še-piš-ma u-rat-ta-a ina bâbê*

23 *rubû ar-ku-u ša ina pali-e-šu ši-pir šu-a-ti in-na-ḫu um-ma-ni en-ḳu*

24 *ši-ta-ʾ-al Im-gur-*^{ilu}*Bêl dûru Ni-mit-*^{ilu}*Bêl šal-ḫu-u*

25 *ki-ma si-ma-ti-šu-nu la-bi-ra-a-ti e-pu-uš mu-šar-u-a a-mur-ma*

26 *šamni pu-šu-uš niḳê iḳi(ki) it-ti mu-šar-e-ka šu-kun*

27 *ik-ri-bi-ka* ^{ilu}*Marduk i-šim-me ša šu-me šaṭ-ru u šum ta-lim-i[a]*

28 *ina ši-pir ni-kil-ti i-ab-bat mu-šar-u-a it-ti mu-šar-e-šu la i-šak-[ka-nu]*

29 ^{ilu}*Marduk šar gi-im-ri ag-giš lik-kil-me-šu-[ma]*

30 *šum-šu zêr-šu ina mâtâti li-ḫal-li-ḳi.*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000382

Traduction.

1 A *Marduk* roi de tous les *Igigi* et de tous les *Anunnaki*, créateur des cieux et de la terre, fondateur des oracles,

2 habitant de l'*Esagila*, seigneur de Babylone, seigneur grand, mon seigneur:

3 Moi *Ašur-bân-apal*, roi grand, roi puissant, roi de l'univers, roi d'Assyrie, roi des quatre régions,

4 fils d'*Ašur-aḫ-idinna*, roi grand, roi puissant, roi de l'univers, roi d'Assyrie, gouverneur de Bab[ylone],

5 roi de *Šumer* et d'*Akkad*, qui a repeuplé Babylone, construit l'*Esagil[a]*

6 restauré les temples de toutes les cités, qui y

7 a mis des ornements et a réorga[nisé] les fondations pieuses tombées en déchéance,

8 remis en pla[ce], comme au vieux temps, les sanctuaires et les chapelles,

9 petit-fils de *Sin-aḫ-erib*, roi grand, roi puissant, roi de l'univers, roi d'Assyrie, je (suis).

10 Sous mon règne, le seigneur grand, *Marduk*, au milieu des acclamations entra dans Babylone e[t]

11 dans l'*Esagila*, sa demeure éternelle, habita. Des fondations pieuses pour l'*Esagi[la]*

12 et les dieux de Babylone j'instituai et sur Babylone j'e[xerçai] ma protection.

13 [Pour que] le fort n'opprime pas le faible, *Šamaš-šum-ukin* mon frère ge[rmain]

14 [comme] roi de Babylone j'installai. En outre, avec de l'argent, de l'o[r]

15 des pierres [précieuses], j'ornai l'*Esagila*;

16 [comme] le firmament je fis resplendir l'*Ekua*. En ce temps là

17 *[Im]gur-Bêl*, mur de Babylone, *Nimit-Bêl* [son] *šalḫu*

18 [qu]i étaient devenus vieux, tombaient en ruines et s'écroul[aient],

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000383

19 pour fortifier les défenses de l'*Esagila* et des temples de Babylo[ne],

20 par les forces de mon armée, en un clin d'œil, *Nimit-Bê[l]*

21 son *šalḫu*, en briques je le fis refaire à neuf, ses portes je . . . . .

22 les battants je les fis faire et je les fixai aux portes.

23 Prince à venir sous le règne duquel ce travail tombera en ruines, consulte un architecte

24 habile. Le mur *Imgur-Bêl*, le *šalḫu Nimit-Bêl*

25 dans leur splendeur ancienne refais-les, regarde mon inscription,

26 oins-la d'huile, fais un sacrifice et avec ton inscription place-la:

27 *Marduk* exaucera tes prières. Quiconque mon nom écrit (sur ce cylindre) et le nom de mon frère germain

28 par méchanceté effacera, mon inscription avec son inscription ne plac[era] pas,

29 que *Marduk*, roi de l'univers, avec colère le regarde;

30 son nom et sa postérité, dans le monde qu'il les anéantisse!

Ce cylindre, classé au British Museum sous le numéro 86918 et publié dans les *Cuneiform Texts from Babylonian tablets*, part IX, planches 6 et 7, sans indication de provenance, a été évidemment trouvé dans les murs de Babylone dont il commémore la reconstruction. Il eût donc été très important pour la topographie de la ville qu'il eût été découvert dans des fouilles régulières. Tel quel, il méritait d'être traduit, et ne le céde en rien pour l'intérêt aux documents similaires qu'*Ašurbânapal* avait confiés au sol de la Babylonie, savoir *a)* barillet de 33 lignes publié d'abord dans III R 16, no. 5,[1]) et plus complètement

1) La table de III R suivie par BEZOLD, *Kurzgefasster Ueberblick*, p. 113, § 164, 3*a* place le cylindre au Louvre; cette erreur est rectifiée dans le *Catalogue*, vol. V. p. 2239. Cf. déjà LEHMANN, *Šamaššum*. I, p. 26, § 10.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000384

dans *Catalogue de la collection de Clercq*, par DE CLERCQ et MÉNANT, II, pl. XXIV et XXV, et tableau A, p. 116. — *b)* barillet de 29 lignes trouvé à *Abu-Habba* (Sippara) et publié dans V R 62, no. 1. — *c)* barillet de 24 lignes, trouvé à Babylone dans les ruines du temple appelé E.MAḪ, publié et traduit par WEISSBACH, *Babylonische Miscellen*, 1903, pl. VII, et p. 18—19. Ces trois documents, mentionnent, comme le nôtre, *Šamaš-šum-ukîn*, en des termes qui montrent qu'ils sont antérieurs à la révolte de celui-ci (648). Ils s'échelonnent donc entre les années 668 et 648. Le barillet *a* qui ne mentionne que la reconstruction de l'*Esagil*, le premier des travaux d'*Ašurbânapal* est évidemment le plus ancien. Mais il est impossible d'aller plus loin et de fixer la date relative des autres barillets, car, en dehors de l'*Esagila*, ils ne mentionnent guère que la construction dans laquelle ils étaient enfouis, et ne disent rien des autres travaux d'*Ašurbânapal*: *b* mentionne l'*Esagila* et l'*Ebabbar*; *c* mentionne l'*Esagila* et l'*Emaḫ*; enfin celui que nous traduisons pour la première fois rappelle la reconstruction de l'*Esagila* et des murs de Babylone. La stèle relative à la reconstruction de l'*Esagila* et de l'*Ekarzaginna* (LEHMANN, *Šamaššnmukîn*, II, pp. 14—19) est tout aussi pauvre en données chronologiques. Enfin le grand cylindre des Annales ne dit rien des travaux d'*Ašurbanâpal* en Babylonie.

L. 7 *ištakkan*. Je lis ainsi par comparaison avec V R 62, no. 1, l. 6, où *iš-tak-kan si-ma-a-ti* est sûr; mais si les traces du signe effacé, qui suit *tak* dans notre cylindre sont exactement reproduites, il est difficile de lire *kan*.

L. 10. Allusion au fait raconté en détail dans la grande tablette publiée et traduite par LEHMANN, *Šamaššumukîn*, II, pp. 23—27: la statue de *Marduk* enlevée à Babylone et transportée en Assyrie par *Sin-aḫ-erib* fut rendue à l'*Esagila* par *Ašur-bân-apal*.

L. 13. *talîmu*; le sens de ‚jumeau', proposé par DELITZSCH,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000385

HW 708*a*, est définitivement écarté par une lettre (82, 5—22, 107 = Harper, no. 870, l. 10) dans laquelle *Šamaš-šum-ukîn* est qualifié de fils ainé (*apil-ka rab-u*) d'*Ašur-aḫ-iddin*. Cf. Meissner, MVAG IX, pp. 181—184. Il faut donc en revenir au sens, qu'avait toujours maintenu Oppert, de 'frère germain'.

L. 14. *Ašurbânapal* semble dire qu'il a installé *Šamaš-šum-ukîn* sur le trône de Babylone, mais il l'y a tout au plus confirmé, puisque *Šamaš-šum-ukîn* régnait déjà à Balone du vivant de son père.

L. 16. L'*Ekua* est la chapelle spécialement réservée à *Marduk* dans le temple *Esagila*: V R 34, I, 48: *E-ku-a pa-pa-ḫa bêl ilâni Marduk*; I R 51, no. 1, 16—17: *šu-ba-at bêl ilâni Marduk E-ku-a pa-pa-ḫa be-e-lu-ti-šu*.

L. 17 *šalḫu-šu*. Le sens de ce mot est encore mal fixé. Il semble ressortir des découvertes de l'expédition allemande à Babylone, que le sens de 'mur extérieur' proposé par Delitzsch, HW 662*a* doit être écarté. Cfr. Weissbach, *Das Stadtbild von Babylon*, AO v, 4, pp. 11—12. D'après Weissbach *Imgur-Bêl* et *Nimitti-Bêl* seraient les deux murs qui entouraient le *Ḳaṣr*, le premier au sud, le second au nord. Mais s'il n'y avait qu'une simple différence de situation, on ne comprendrait pas que *Nimitti-Bêl* seul fût qualifié de *šalḫu*, tandis que *Imgur-Bêl* est appelé *dûru* 'mur'. De plus l'union étroite de *Nimitti-Bêl* et d'*Imgur-Bêl* dans toutes les inscriptions architecturales indique qu'ils doivent faire corps, comme par exemple deux murs séparés seulement par un chemin de ronde. Enfin il est dit dans notre inscription que *Imgur-Bêl* et *Nimitti-Bêl* protégeaient l'*Esagila* et les temples de Babylone, or le *Ḳaṣr* ne renfermait que deux palais, et l'*Esagila* se trouvait dans la colline appelée *ʿOmran ibn-ʿAli*. — Dans *Nabû-kudurri-uṣur Nimit-Bêl* est écrit *Nimitti-Bêl*.

L. 20. *surriš* 'en un clin d'œil'; les rois d'Assyrie et de Babylonie aiment à exagérer la rapidité de leurs con-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000386

structions. — *Nimit-Bêl.* Le texte porte *ir*, au lieu de *ni*, évidemment par erreur.

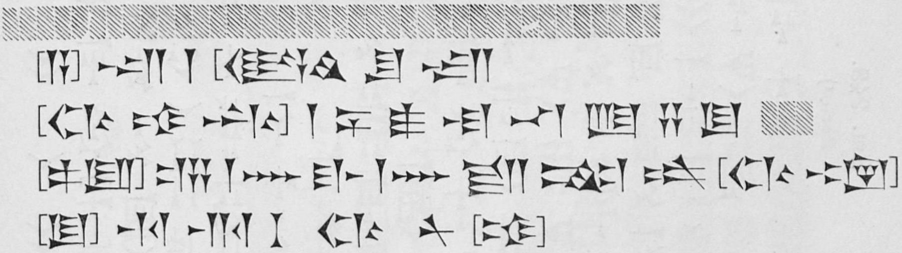
L. 23—30. La malédiction qui termine les inscriptions architecturales est ordinairement sous la forme d'un discours indirect.

Quelques textes cunéiformes inédits.

Par *Ch. Virolleaud.*

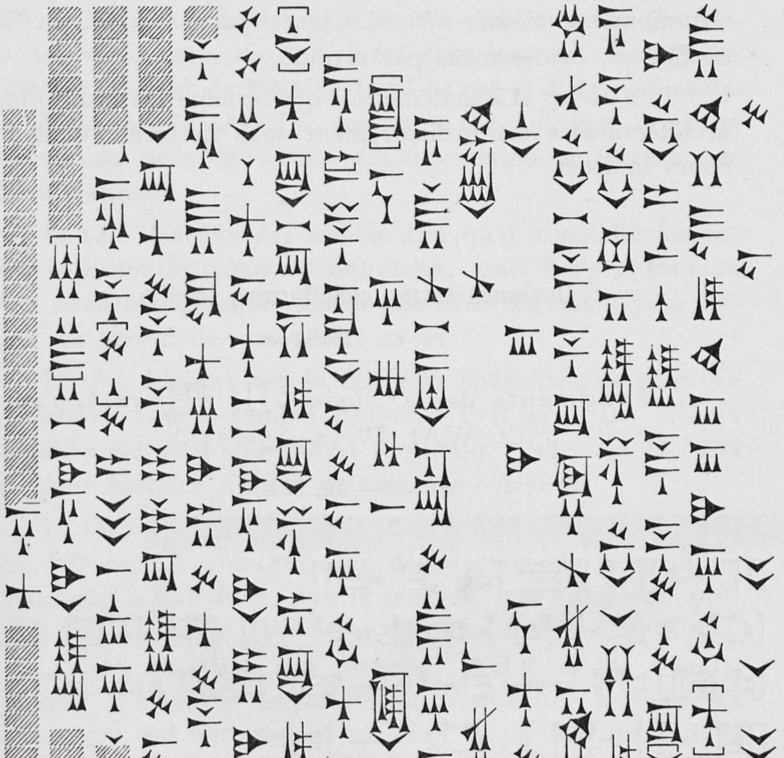
I. Fragments de la Série *ar-ḫi-im.*
(Cf. WAI, IV 32—33—33*.)

82—5—22, 528.

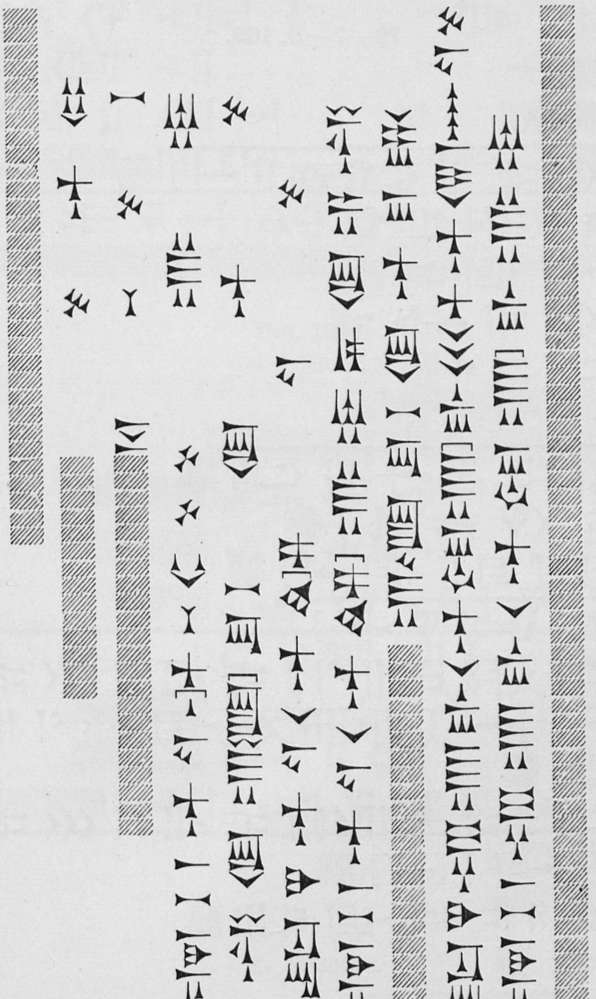


Sm. 948.

Recto[1])



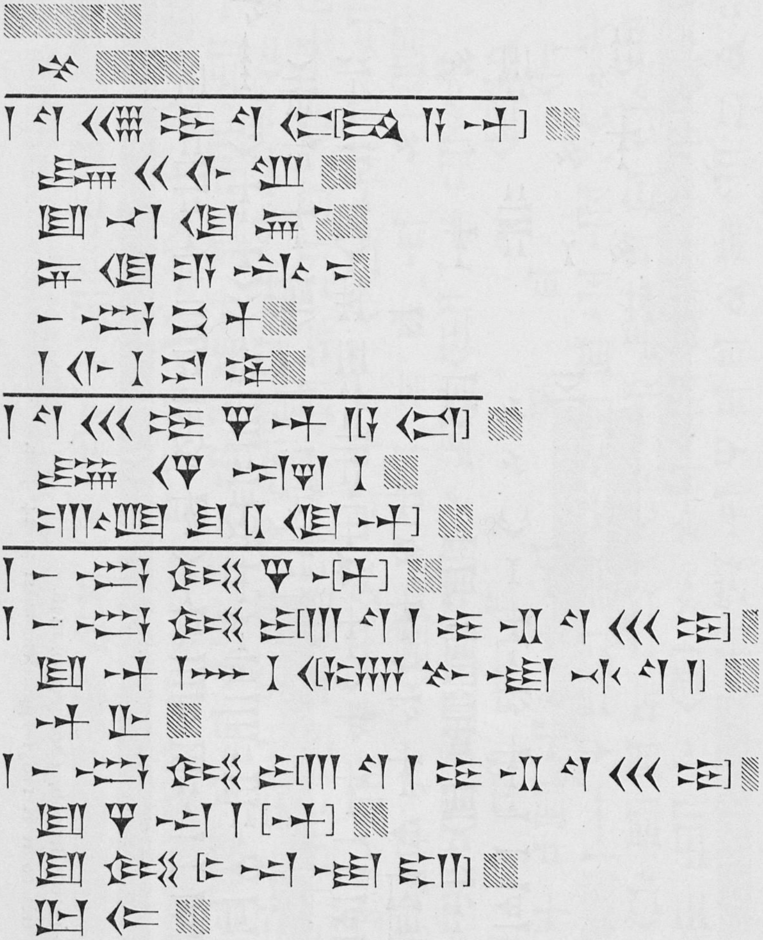
Verso.



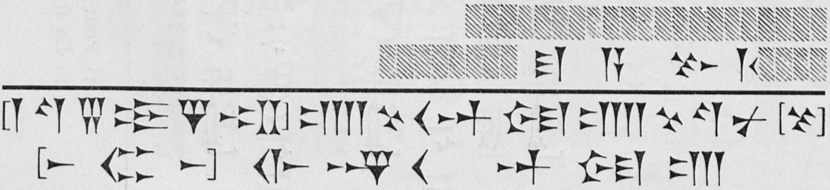
1) Pour ll. 10—17 cf. Bezold, *Catalogue* p. 1448.

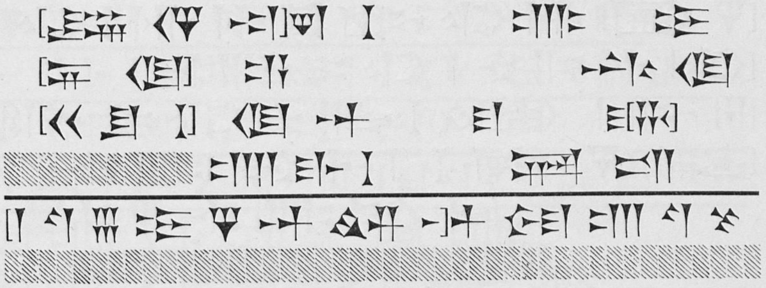
2) Le fragment très court K 12051 appartient aussi au 24[e] jour.

79—7—8, 162.



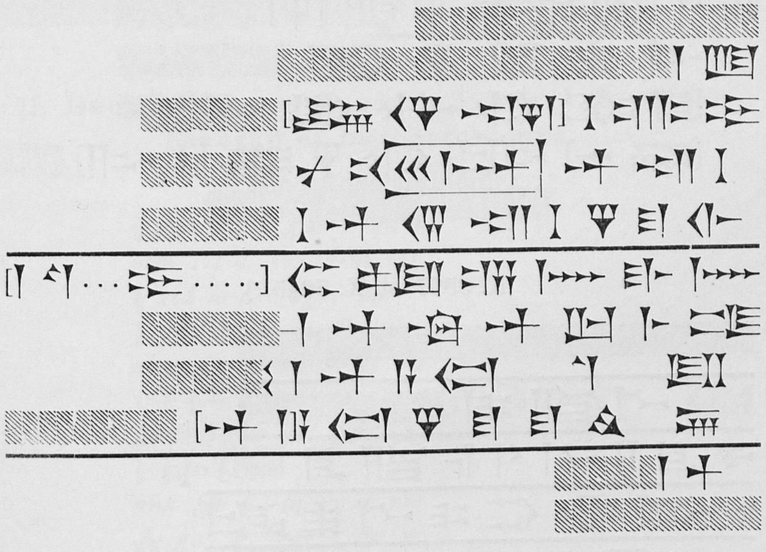
Sm. 208.



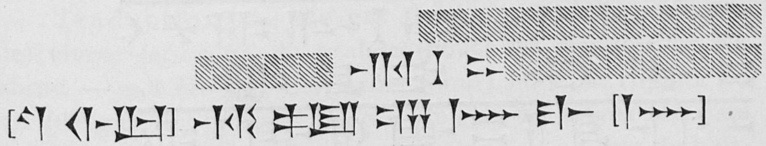


Sm. 1657

Col. I (ou II).[1]

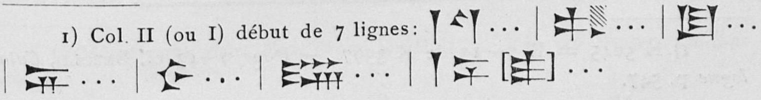


K. 12000 u.

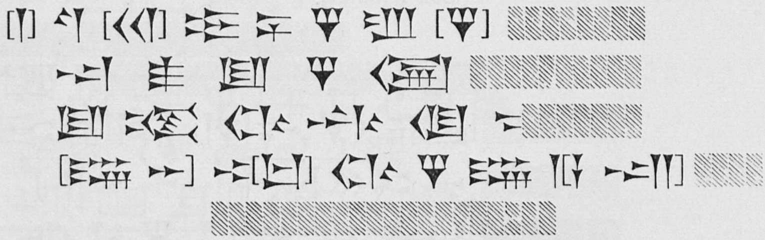


---

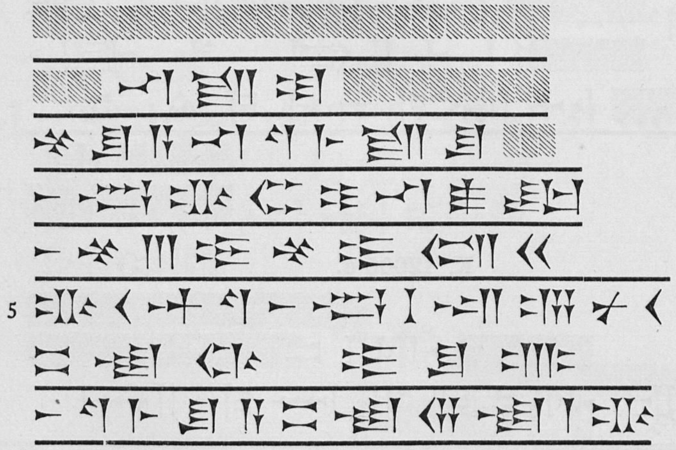
1) Col. II (ou I) début de 7 lignes:



K. 12000 x.

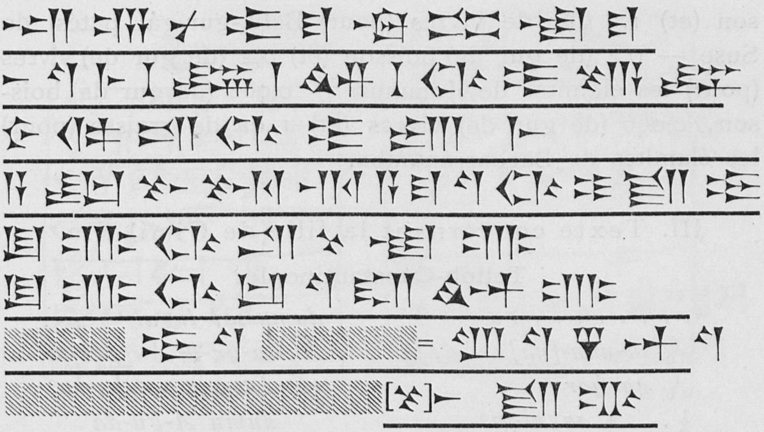


K. 3597 et K. 5645.[1]



1) K 5645 = ll. 7—13 de K 3597. — Pour 9—13 cf. BEZOLD, *Catalogue* p. 547.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000392



II. Deux noms nouveaux de districts élamites: Niabrad et Barbarranamba.

Telloh-Constantinople:

$\frac{2}{5}$ *gaš du* $\frac{2}{5}$ *gar* 2 *qa ni*
nim Ni-ab-ra-ad-ki me
$\frac{4}{5}$ *zíd ib-us lugal me*
$\frac{1}{5}$ *gaš du* $\frac{1}{5}$ *gar* 1 *qa ni*
nim An-ša-an-na-ki me
$1+\frac{2}{5}+\frac{3}{30}$ *gaš gur* $1+\frac{2}{5}+\frac{3}{30}$ *gar gur*
Be-lí-a-gur-gál pa-te-si Šuz-sìg + nun-ki
$\frac{1}{5}$ *gaš* · $\frac{1}{5}$ *gar*
nim Ḫu-ḫu-nu-ri-ki me
$\frac{2}{30}$ *gaš* $\frac{2}{30}$ *gar* 1 *qa ni*
nim Bar-bar-ra-nam-ba-ki me

Traduction: 0,4 (de gur de) boisson *du*, 0,4 (de gur de) vivres (et) 2 qa de graisse (pour) les élamites de Niabrad — 0,8 (de gur de) farine (pour) les *ib-us* royaux — 0,2 (de gur de) boisson *du*, 0,2 (de gur de) vivres (et) 1 qa de graisse (pour) les élamites d'Anšan — 1,5 gur de bois-

1) Même nom dans *Rec. Trav.* XXII, 153 — lu par SCHEIL Be-lí-a-uru-gál.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000393

son (et) 1,5 gur de vivres (pour) Belia-gur-gál patési de Suse — 0,2 (de gur de) boisson (et) 0,2 (de gur de) vivres (pour) les élamites de Ḫuḫunuri — 0,066 (de gur de) boisson, 0,066 (de gur de) vivres (et) 1 qa de graisse (pour) les élamites de Barbarranamba.

III. Texte concernant la fille de Gimil-Sin.

Telloh-Constantinople:

. . . .	*dumu-sal lugal*
$\frac{1}{30}$ *ni-nun-[na]*	*An-ša-an-ki ku gín-ni*
$\frac{1}{30}$ *ga ḫar*	*gír Da-a-a sal-ḫu-ba*
$\frac{1}{5}$ . . . 4 *qa ni-giš*	*dumu A-gu-da*
10 + 5 *gaš ga-sîg-a*	
10 . . . *gaš še-a*	
$\frac{2}{5}$ *giš aga-a*	*itu gán-maš*
7 *gun se-el*	*mu-us-sa* ^{d}*Šú-*^{d}*En-zu*
7 *gun se-gaz*	*lugal Šeš-ab-ki-ma-gé*

Traduction: . . . . . . — 0,033 (de gur de) beurre, 0,033 (de gur de) lait *ḫar*, 0,2 . . . (de gur et) 4 qa d'huile, 15 (gur de) boisson de *ga-sîga*, 10 (gur de) boisson de grain, 0,4 (de gur de boisson extraite de l')arbre *agû* — 7 talents de liqueur *el*, 7 talents de liqueur *gaz* — la fille du Roi en Anšan a transporté

(était) *gír*: Dai, ^{sal}*ḫuba*, fille d'Aguda

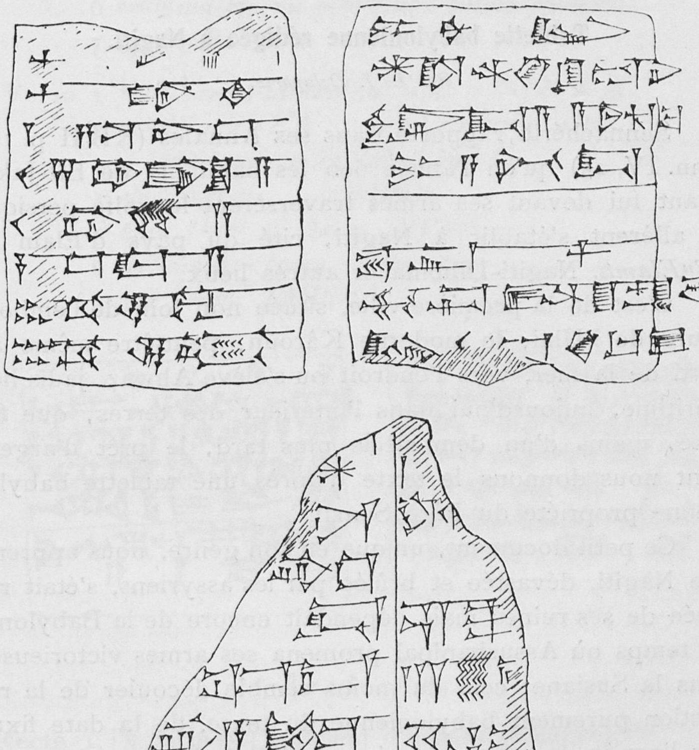
mois de gán-maš

année suivant celle où Gimil-Sin (devint) roi d'Our.[1])

IV. Telloh-Constantinople. Fragment d'une fourniture de boissons diverses. Sont énumérées dans la col. de gauche (l. 4. 14): *gaš kil-da* — *[gaš] sag-gá* — *gaš a-bil* — *gaš dingir* — *gaš šag-du* — *gaš lam-dal* — *gaš ma-pu* — *gaš ma-an-(?)* — *gaš (?)*-VII.

---

1) Cf. THUREAU-DANGIN, *Rec. de tabl. chald.* p. 133 [no. 384]: 1 *gun gaš ú-sa* $\frac{2}{30}$ *zíd še* $\frac{1}{3}$ *qa ni-giš dumu-sal lugal A-da-dam-túm ta gín-na* — *itu* ≪ *ka* + *gar*.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000395

Tablette babylonienne rédigée à Nagiti.

Par *L. J. Delaporte.*

Sennachérib rapporte dans ses Annales (KB II p. 100 Ann. IV, 25) qu'en l'année 696 les habitants de Bît-Jakin ayant fui devant ses armes traversèrent le golfe persique et allèrent s'établir à Nagiti, cité du pays d'Elam *ša* $^{\text{mâtu}}$*Elamti*, Nagiti-Dihbina et autres lieux.

C'est de la première ville, située non loin de l'embouchure de l'Ulai, le moderne Kâroun, peut-être même au bord de la mer, vers l'endroit où s'élève Ahwaz, jadis lieu maritime, aujourd'hui dans l'intérieur des terres, que fut daté, moins d'un demi-siècle plus tard, le prêt d'argent dont nous donnons le texte d'après une tablette babylonienne propriété du Père Scheil.

Ce petit document, unique en son genre, nous apprend que Nagiti, dévastée et brûlée par les assyriens, s'était relevée de ses ruines mais dépendait encore de la Babylonie au temps où Assurbanipal promena ses armes victorieuses dans la Susiane: cela du moins semble découler de la rédaction purement babylonienne du texte, de la date fixée par l'année du souverain régnant à Babylone, et des noms propres, dont aucun n'est élamite.

La tablette mesure 42 mil. × 34 mil.; elle comporte quatorze lignes d'une fort belle écriture, vraiment remarquable si l'on considère qu'elle a été rédigée en Elam, dans une région où, vraisemblablement, on écrivait fort peu en caractères babyloniens.

Transcription.

Recto 1 *[x ma-]na [y šiqlu] kaspi ša*
2 $^{\text{m ilu}}$*Nabû-bêl-šumâte ina muḫḫi(ḫi)*
3 $^{\text{m}}$*Ba-ma-a apil* $^{\text{amêlu}}$*nappaḫu ša arḫi*
4 *ana muḫḫi ma-ni-e 1 šiqlu kaspi*
5 *ina muḫḫi(ḫi)-šu i-rab-bi*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000396

6 ^{amêlu}*mu-kin-nu* $^{m\ ilu}$*Nabû-šulmu-epuš(uš)*

7 *apil* ^{m}*Ba-ma-a*

Verso 1 $^{m\ ilu}$*Šamaš-idinna(na) apil* $^{m\ ilu}$*Bêl-ib-ni*

2 $^{m\ ilu}$*Nabû - li'û* *apil* ^{amêlu}*rê u alpê*

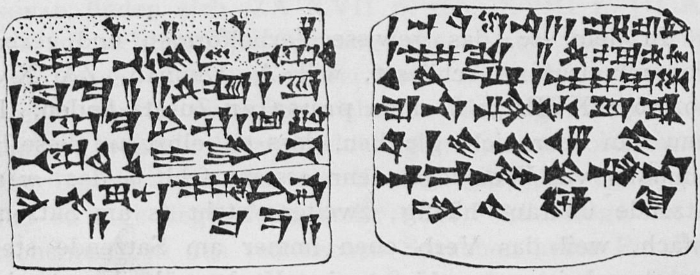
3 *u* ^{amêlu}*šangu* $^{m\ ilu}$*Nabu - ka - ṣir*

4 ^{alu}*Na-gi-ti* ^{arḫu}*Ulûlu*

5 *ûmu* *I*^{kam} *šattu* *XV*^{kam}

6 ^{ilu}*Šamaš - šumu - ukin - na*

7 *šar* ^{mâtu} *Bâbili*^{ki}



Traduction.

Recto 1 [x mi]nes [y sicles] d'argent (créance) de

2 Nabû - bêl - šumâte sur

3 Ba - ma - a, le forgeron. Par mois

4 et par mine, (d')un sicle d'argent

5 pour son intérêt elle augmentera.

6 Témoins: Nabû - šulmu - epuš

7 fils de Ba - ma - a,

Verso 1 Šamaš - iddin fils de Bêl - ibni,

2 Nabû - li'û bouvier,

3 et le tabellion: Nabû - kaçir.

4 En la ville de Nagiti, d'Ulûlu

5 le 1er jour an XV

6 de Šamaš - šum - ukin

7 roi de Babylone.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000397

A la ligne 3 du recto, on pourrait lire ŠU au lieu de BA, le signe étant comme ceux des deux premières lignes en partie recouvert de silicate, mais à la ligne 7, il y a certainement BA, et il semble bien que le 1[er] témoin soit le fils de l'un des contractants.

Zum Kasussystem des Hammurabi-Kodex.

Von *Chr. Sarauw.*

In dem *-m*, das gewisse Verbalformen und verbale Pronominalsuffixe schliesst, will A. Ungnad, ZA XVII 359, 363; XVIII 52 f. einen pausalen Zusatz finden. Ich kann nun aber nicht glauben, dass er selbst auf diese Bestimmung viel Wert legt: denn erstens fehlt ja das *-m* am Satzende überaus häufig, zweitens steht es am Satzende einfach, weil das Verb eben immer am Satzende steht. Pausalerscheinungen dürften im Kodex überhaupt nicht vorkommen.

Wir haben ohne allen Zweifel zwischen dem *-m* der Verbalformen an sich und dem der Suffixe scharf zu unterscheiden. Ersteres liegt, von der Form *i-te-li-a-nim* (in nicht ganz klarer Verbindung, A XV 67) abgesehen, überall in der Gestalt *-am* vor und ist mit dem Ausgang *-a* der jüngeren Sprache (Delitzsch, *Gramm.* § 92) gewiss identisch. Daraus folgt jedenfalls so viel, dass dies *-a* mit dem arab. *-a* im Konjunktiv nicht zusammengehört. Wahrscheinlich gehört *-am* mit dem *-a[n]-* vor Pronominalsuffixen zusammen und wird also, nach beliebter Annahme, mit der Endung des Energicus morphologisch identisch sein. Ob *ib-bu-u-nin-ni-ma* B XXIV 41 hierher gehört und dem *itelianim* parallel ist? Leider wird Ungnad darin recht haben, dass eine eigene Bedeutung dieser Formen sich auch für die altbabylonische Zeit nicht ermitteln lässt. Wir finden *-am* im Vordersatz nach *šumma*, aber auch im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000398

Nachsatz (A V 41); in Aufforderungen (*li-ik-ru-ba-am* B XXV 47, vgl. *lu ublam* »ich will bringen« A VII 16); in Relativsätzen (Ungnad, ZA XVII p. 360). Aehnlich gestaltet sich der Gebrauch des *-a-* vor Suffixen: nach *šumma* z. B. A XI 18—19; nach *lu* B XXVIII 65, XXVI 63, vgl. *u-ul ta-aḫ-ḫa-za-an-ni* B VII 61; im Relativsatz (nach *i-nu-ma* A V 19). Wenn nicht eine ganz besondere Finesse in diesen Formen steckt, hatte das nasale Element die eigene Bedeutung schon damals eingebüsst.

Besser steht es um das *-m* der Pronominalsuffixe. Bei Ungnad finden sich (ZA XVII p. 360, XVIII p. 31) Ansätze zur richtigen Bestimmung, die er aber hat verkümmern lassen. Ob von andrer Seite die richtige Deutung gegeben wurde, weiss ich nicht; es wäre eigentlich zu verwundern, wenn in der weitschichtigen Hammurabi-Literatur nicht bereits irgendwo der Sachverhalt, der doch ganz offen zu tage liegt, festgestellt wäre. Allerdings hat die Erscheinung in den semitischen Sprachen keine Parallele. Das *-m* hat überall die Aufgabe, den Dativ vom Akkusativ zu unterscheiden. »Ihn« heisst *-šu*, »ihm« aber *-šum*; »sie« heisst *-ši*, »ihr« aber *-šim*.

So[1]): *la uk-ti-in-šu* A V 30, 36; *ik-ta-ša-zu* A V 43; *u-te-ib-bi-ba-aš-šu-ma* A V 48; *u-ka-an-nu-šu-ma* A VI 17, XIII 2; *u-še-it-bu-u-šu-ma* A VI 26; *ir-te-di-a-aš-šu* A VIII 55; *i-ri-id-di-šu* A VIII 63; *u-ta-ar-ru-šu* A VIII 67; *ik-ta-la-šu* A VIII 71; *i-du-uk-ku-šu-ma i-ḫa-al-la-lu-šu* A IX 21; *tamkarum ip-tu-ra-aš-šu-ma al-šu uš-ta-ak-ši-da-aš-šu* A XI 18—19, 34; *na-ak-ru-um mi-im-ma ša na-šu-u uš-ta-ad-di-šu* B I 28; *a-na ši-bu-ul-tim u-ša-bil-šu* B II 58; *it-ta-ak-ru-šu* B IV 49; *i-na-ad-du-u-šu* B V 32; *mārī la u-šar-ši-šu* (causativ) B XI 10; *aš-ša-tam u-ša-aḫ-ḫa-zu-šu* (ebenso) B XI 73.

Dagegen: *na-di-in id-di-nu-šum* A VII 20, 50 »der ihm verkauft hat«; *da-a-a-nu a-da-nam . . . i-ša-ak-ka-nu-šum-ma* A VIII 18 »sollen ihm gewähren«; *i-na-ad-di-iš-šum*

1) Ich zitiere nach Harper's Ausgabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000399

A VIII 58 »soll ihm geben«; *i-ri-a-ab-bu-šum* A IX 45 »sollen ihm ersetzen«; *u-ta-ar-ru-šum-ma* A X 27 »sollen ihm zurückgeben«; *in-na-ad-di-iš-šum-ma* A X 38; *u-ul in-na-ad-di-iš-šum* A X 68, XI 10; *ša in-na-ad-nu-šum* A XII 61, XVI 35; *i-ša-ka-nu-šum* A XVI 33 »sollen ihm zuteilen«; *id-di-nu-šum* B I 71, II 4; *ša mārī ul-du-šum* B III 76, VI 75; *ša ib-ba-ab-lu-šum* B X 45, 57; *u-ša-ak-li-il-šum* B XIX 59 »ihm (das Haus) fertigstellt«.

Im Femininum: *u-ka-an-nu-ši-ma a-na me-e i-na-[ad]-du-u-ši* B II 23, VI 24; *a-wi-il-tam šu-a-ti i-ḳal-lu-u-ši* B II 44; *u-kab-bil-ši-ma* B V 60; *u-ub-bi-ir-ši-ma* B V 70; *i-iz-zi-ib-ši* B VII 47; *u-ša-am-da-ši* B VII 72; *be-li-za a-na kaspim u-ul i-na-ad-di-iš-ši* B VIII 55; *ab-bu-ut-tam i-ša-ak-ka-an-ši-ma* (doppelter Akk. wie B XVIII 8, vgl. Ungnad, ZA XVIII p. 22) *it-ti amātim i-ma-an-nu-ši* B VIII 56. — B VIII 69, 81; IX 18, 66; XV 42 u. s. w.

Aber: *ȧ-na zinništim šu-a-ti še-ri-iḳ-ta-ša u-ta-ar-ru-ši-im* B VI 82 »er soll ihr, diesem Weibe, zurückgeben«; *i-na-ad-di-nu-ši-im-ma* B VII 1, 11, 20; *u-ša-lam-ši-im-ma* B VII 23, IX 8, X 15; *i-na-ad-di-iš-ši-im* B VII 29, 32; *in-na-ad-di-iš-ši-im* B VII 51; *bi-ša-am iš-ru-uḳ-šim, ku-nu-uk-kam i-zi-ib-ši-im* B IX 13; 1/2 *ma-na kaspim i-ša-ḳal-ši-im-ma* B X 10; *ša mu-za id-di-nu-ši-im, i-na dub-bi-im iš-tu-ru-ši-im* B XII 83; XIII 8, 10, 33. — Scheil, Harper, Winckler edieren B XVI 28 *še-ri-iḳ-tam i-šar-ra-ḳu-ši-ma*: ich glaube, hinter *ši* noch Spuren von *-im-* zu erkennen.

Es ist leicht, aber zwecklos, noch lange in dieser Weise fortzufahren. Der Akkusativ des Plurals lautet masc. *-šunūti*, fem. *-šināti*: *i-ka-zu-šu-nu-ti-ma a-na me-e i-na-ad-du-u-šu-nu-ti* B V 47; *i-ḳal-lu-u-šu-nu-ti* B X 23; *im-ta-nu-šu-nu-ti* B XII 49; *u-še-iz-zi-bu-šu-nu-ti* B XIV 46; *mu-gal-li-tam u-ul u-šar-ši-ši-na-ti* (sc. *ni-ši*) B XXIV 39; *at-tab-ba-al-ši-na-ti* 56; *uš-tap-ṣi-ir-ši-na-ti* 58.

Der Dativ des masc. plur. *-šunūšim* (Delitzsch, *Gramm.* p. 138, in korrekter Verwendung) kommt, so viel ich sehe, im Kodex nicht vor; dagegen der des fem. *-šināšim*: *aš-ri*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000400

šu-ul-mi-im eš-te-i-ši-na-šim (sc. SAG.GIG, fem. wie *ni-ši*) B XXIV 18; *u-še-zi-ši-na-šim* 21.

Der Dativ der 2. sing. masc. heisst *-kum*: *mārti-i u-ul a-na-ad-di-ik-kum* B X 54; den Akkusativ (*-ka*) kann ich nicht belegen.

Der Akkusativ der 1. sing. lautet *-ni*: *u-ul ta-aḫ-ḫa-za-an-ni* B VII 61; *ib-bu-u-nin-ni-ma* B XXIV 41. Der Dativ aber heisst *-am*: *ša* *ilu**Bēl* *iš-ru-kam ri-u-zi-na* *ilu**Marduk i-din-nam* B XXIV 12—14; *i-ši-ma-am* 27; *id-di-nam* 29; A VII 9; nach der Pluralendung *-ūni* bloss *-m*: *u-ša-at-li-mu-nim* B XXIV 25.

Inscriptions des rois d'Our.

Par *Fr. P. Dhorme.*

Les inscriptions archaïques dont les titulaires prennent pour titre principal celui de »Roi d'Our«, ont été groupées et traduites par WINCKLER dans KB III 1 (1892). Les reproductions défectueuses que l'auteur avait sous les yeux ne lui ont pas permis dans quelques cas de proposer une interprétation. La réédition de ces inscriptions dans les *Cuneiform Texts etc.* t. XXI nous met à même de compléter ou de rectifier certains points de la première traduction. Nous nous bornons aux textes de la seconde dynastie d'Our qui offrent le plus de difficultés.

I. Cône d'Enannadouma.

Texte dans CT XXI, pl. 22 et 23.

Transcription.

(dingir) Utu
u - tu(d) - da
(dingir) Uru - ki
dumu - ne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000401

e - kiš - (ki) - šir - gál
(dingir) Nin-gal-e tu(d)-da
lugal - a - ni - ir
nam - ti
Gu - un - gu - nu - um
nitaḫ kala - ga
lugal Šiš-ap(ki)-ma-ka-šù
En-an-na-du-ma
en nu-nunuz-zi (dingir) Uru-ki
en (dingir) Uru - ki
šag Šiš-ap(ki)-ma
dumu (ilu) Iš-me-(ilu) Da-gan
lugal ki-en-gi ki-burbur
e-ḫi-li-a-ni in-rú
e-gi-na ab-tum azag-ga-ni
mu - na - rú
nam - ti - la - ni - šù
a - mu - na - šub

Traduction.

A Šamaš
Rejeton
De Nannar,
Enfant que,
Dans l'E-kišširgal,
Ningal a enfanté,
Son roi,
Pour la vie
De Goungounou,
Héros puissant,
Roi d'Our,
Enannadouma,
Descendant de Nannar,
Seigneur (lieutenant) de Nannar
Dans Our,
Fils d'Išme-Dagan,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000402

Roi de Sumer et d'Akkad,
A bâti son temple de magnificence,
L'E-gina, son temple saint,
Il a bâti,
Pour sa vie,
Il a voué.

Notes: L. 2. Lire *u-tu-da* et cf. *u-tu-ud-da* = *ilittu* (ולד) dans Br. 1070.

L. 5. Pour E-kišširgal avec lecture de *šir* au signe NU, cf. M. Jastrow, dans ZA XIX, p. 135 ss.

L. 10. Pour la lecture *kala-ga*, cf. *Rev. d'Assyr.* VI p. 24, n. 1.

L. 11. Le dernier signe KU avec valeur probable *šù*, postposition (Thureau-Dangin, *Recherches* p. 76 s.).

L. 13. Cette ligne dont les signes sont trop rapprochés après *en*, est expliquée tout au long dans V R 52, 25 et 26a, où nous avons *en-nu-nunuz-zi (ilu) Uru-ki dam (ilu) Uru-ki-gé* qui est interprété par *zi-ir al-ti (ilu) Sin* »progéniture de l'épouse de Sin«. Il est clair que le terme *altu* (= *aštu*, *aššatu*) reproduit l'élément *dam* »épouse«. Il reste donc pour notre ligne »descendant de Nannar«. Le signe *nunuz* est exactement rendu (Thureau-Dangin, *Recherches* no. 283). Le signe *nu* diffère du même signe aux lignes 5 et 9 mais reproduit une forme archaïque avec un clou supplémentaire au-dessus.

L. 18. Le temple est *e-ḫi-li* = *bīt kuzbi*. Le nom du temple de Nana à Erech était parfois *e-ḫi-li-an-na*, c'est-à-dire *bīt kuzbi šamē* »maison de la magnificence des cieux« (Delitzsch, AHW p. 324A).

L. 19. Lire *e-gi-na* et cf. le signe *gi* à la l. 17, où il est nettement différencié de *zi* à la l. 13. Pour le signe qui suit *ab*, on pourrait hésiter entre LUL et TUM. La seconde lecture paraît plus plausible, en rétablissant les clous dans une situation normale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000403

II. Brique de Bour-Sin.

Texte dans CT XXI, pl. 25, 26.

Transcription.

Col. I *(ilu) Bur-(ilu) Sin*
En-lil(ki)-a
(dingir) En-lil-li
mu-pad-da
šag-uš
E (dingir) En-lil-ka
lugal kala-ga
lugal Šiš-ap(ki)-ma
lugal an-ub-da tabtab-ba-me
ṣalam-ba
(ilu) Bur-(ilu) Sin ki-àg Šiš-ap(ki)-ma
mu-bi-im
ṣalam-ba

Col. II *galu ki-dul-ba-bi*
íb-da-ab-kur-ri-a
bar si-ga-bi
ni-ka-ri-a
(dingir) Uru-ki
lugal Šiš-ap(ki)-ma-gé
(dingir) Nin-gal
ama Šiš-ap(ki)-ma-gé
ḫu šag-ba an-da-kud-ne
kul-na-ni
ḫe-ib-til-li-ne

Traduction.

Col. I Bour-Sin,
Dans Nippour
Par Bêl
Appelé
Chef
Du temple de Bêl,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000404

Roi fort,
Roi d'Our,
Roi des quatre contrées,
Sa statue,
»Bour-Sin, chéri d'Our!«
C'est son nom.
Sa statue,
Col. II Celui qui son endroit
Violenterait,
Sa demeure élevée
Contesterait,
Que Nannar,
Roi d'Our,
Que Nin-gal
Mère d'Our,
Jugent son coeur!
La semence
Qu'ils enlèvent!

Notes: Col. I. L. 2. Lire le signe *a* à la fin.

L. 5. Les différents contextes impliquent pour *šag-uš* le sens de »chef, président«. C'est l'équivalence *šag-uš* = *ašaridu zikaru* »le premier«.

L. 11. »Bour-Sin chéri d'Our«; comparer à ce nom de la statue de Bour-Sin le nom donné par Hammourabi au canal qu'il fait creuser: »Hammourabi prospérité du peuple«, *(nāru) Ḫa-am-mu-ra-bi nu-ḫu-uš ni-ši*.

Col. II. L. 1. En assyrien: *ša manzazi-šu* (cf. Br. 9725).

L. 2. Nous avons AB + KUR = *enū* (Br. 3830). Ce verbe a le sens de »soumettre, opprimer«, mais il se dit aussi des endroits pour signifier »violenter«.

L. 3. La forme *parak-ka* SI-GA = *ni-me-du e-li-ti* (Br. 6883). Nous avons ici l'idéogramme simple BÁR avec l'adjectif SI-GA.

L. 4. Nous avons KA-RI-A = *ḫabābu* (Br. 623), qui

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000405

a pour sens »crier«. Ici »contester«. L'arabe خَبَّ a le sens d'»être trompeur, imposteur«.

L. 9. Comme pour les textes babyloniens archaïques, une double imprécation doit terminer l'inscription. La l. 9 est conçue sur le type de la l. 11. La valeur précative est connue pour le signe *ḫu* (cf. HOMMEL, *Sumerische Lesestücke* p. 121, l. 15 etc.). Nous avons ensuite un préfixe verbal *an-da*, signalé dans Br. p. 532. La valeur *dānu* est connue pour le signe *kud*.

L. 10 et 11. Nul doute que nous n'ayons ici la formule fréquente dans les vieux textes babyloniens ŠE-ZIR-*šu li-il-gu-du* »qu'ils enlèvent sa progéniture« (cf. Naram-Sin, dans SCHEIL, *T. élam.-sém.* I p. 55, n. 1, III p. 4, l. 29; Karibu ša Šušinak, *ibid.* I p. 63, III p. 8). La l. 10 n'a pas de difficultés. Dans la l. 11 nous avons *til-li* pour *til-la* = *laqātu*.

III. Gamil-Sin et Nour-Adad.

Peu de choses à remarquer. D'après CT XXI, pl. 28, c'est la déesse *An-nu-ni-tum* qui doit se lire dans la l. 1 de KB III, 1, p. 88 c 1. Lire *En-lil-la(l)* dans la l. 4 de la même inscription. Dans l'inscription suivante (KB III, 1, p. 90, no. 2) le nom du scribe est probablement *Gal-An-na-n[i]* et le nom de son père ḪE-ŠÀG (cf. CT XXI, pl. 28, no. 91023). Ce second nom doit s'expliquer par *ludammiq* »qu'il fasse grâce!« (cf. Br. 7290). Pour l'inscription de Nour-Adad, l'éditeur de CT fait remarquer que le premier signe des ll. 5 et 11 est plutôt *siba* que *šag*. Peut-être faut-il y voir le signe *nin* avec le sens de *bēlu* »seigneur« dans le premier cas où il se rapporte au roi, et avec le sens de *bēltu* »dame« dans le second cas où il est en apposition à la déesse Nin-gal. Le nom de temple à la l. 8 est *E-me-te-ili nun-gál-ḫar*. L'avant-dernier signe est *ig* avec sa valeur *gál*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000406

Recensionen.

Zwei Gedichte von al-ʾAʿšâ. *Herausgegeben, übersetzt und erläutert von* R. *Geyer*. I. *Mâ Bukâʾu*. Wien 1905 (*Sitzungsberichte der K. Akad. d. Wiss. in Wien. Philos.-hist. Klasse* Bd. CXLIX, 6). 225 S. 8°.[1])

Seit Jahren bereitet R. Geyer die Herausgabe der Gedichte Aʿšā's vor, der neben Amraalqais und Nābigha in Wahrheit als der berühmteste altarabische Dichter anzuerkennen ist. Dieser Gesamtausgabe sendet er den Text zweier besonders gefeierter Gedichte Aʿšā's mit Uebersetzung und ausführlichen Erläuterungen voraus. Zunächst erhalten wir hier das mit ما بكاء beginnende Lied zu Ehren eines Aswad, eines fürstlichen Helden, der verschiedene grosse Araberstämme (die Ribāb,[2]) die einen Hauptteil der Asad bildenden Dūdān und die Dhubjān) gedemütigt habe. Das kann kein Andrer sein als der von der Tradition (s. Agh. 10, 23 f. und die Scholien) genannte al-Aswad b. al-Mundhir. Freilich ist dieser nicht König von Ḥīra geworden,[3])

1) Die nachstehende Besprechung ist wenige Wochen nach der Einsendung des oben (S. 261 ff.) zum Abdruck gebrachten Artikels von S. Fraenkel an die Redaktion der ZA abgegangen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes werden es unsere Leser gewiss lebhaft begrüssen, die Aeusserungen der beiden hochverehrten Mitarbeiter dieser *Zeitschrift* im vorliegenden Doppelhefte vereinigt zu sehen. — *Red.*

2) Ibn Doraid, *Ištiqāq* 111.

3) S. meine Tabarī-Uebersetzung 313. 316.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000407
DFG

aber er kann doch eine gewisse selbständige Herrschaft bekommen haben. Dazu passt, dass er sich nach v. 55 einem Gewalthaber unterordnen will; das darf man wohl auf seinen, ihn faktisch an Macht überragenden Stiefbruder an-Nuʿmān beziehen, der in den letzten beiden Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts König von Ḥīra war (bis 602?). Da Aʿšā, der gegen 630 hochbetagt gestorben ist, sich in dem Gedichte aber schon als alten Mann bezeichnet, der von den Freuden der Jugend weit getrennt sei (v. 1. 10 ff.), so wird das Gedicht in den spätern Teil dieser Zeit, also etwa gegen 600 fallen, wo er sich den Fünfzigern nähern mochte. Denn dass dieser Hinweis auf sein Alter eine reine Fiktion sei, wie sie bei späteren Dichtern allerdings vorkommt, möchte ich nicht annehmen. Jedenfalls hat er den Aswad vor dem Sturz der lachmitischen Dynastie besungen.

Die Verherrlichung dieses Mannes füllt über die Hälfte des ganzen Gedichtes. Man beachte dagegen, wie kurz Kaʿb b. Zuhair am Ende seines Liedes das Lob des Propheten fasst. Freilich wissen wir nicht sicher, ob unser Gedicht dem allgemeinen Schicksal entgangen ist, verstümmelt zu werden. Hier und da würde uns vielleicht ein ausgefallener Vers den Zusammenhang der Gedanken deutlicher machen. Doch ist kaum anzunehmen, dass ganze Abschnitte ausgefallen seien.

Die Qaṣīda verdient wohl eine hervorragende Stelle. Absolute Originalität ist in dieser durch einen ganz festen Stil gebundenen Poesie für ein ganzes Gedicht freilich nicht möglich, aber im Einzelnen zeigt sich Aʿšā hier durch lebendige und doch einfache Sprache und selbständige Ausführung herkömmlicher poetischer Gedanken als Meister. Wein und Lebenslust, die ihn sonst besonders begeistern, treten in dem Liede nur nebensächlich auf. Aber er verleugnet nicht den gewerblichen Dichter, der nicht etwa eigne Taten besingt oder einen kriegerischen Stamm heldenhaft vertritt.

Geyer gibt den Text nach der Handschrift des Esco-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000408

rial, ergänzt aber deren, durch äussere Beschädigung verursachte, Lücken nach den Scholien und nach Citaten bei anderen Schriftstellern, sowie nach dem Texte der Ǵamhara.[1]) Mit Recht kommt es ihm zunächst darauf an, den Text des Escorialensis herzustellen, auch da, wo dessen Lesarten vielleicht nicht so gut sind wie sonst überlieferte. Die Varianten führt er im Kommentar an und bespricht sie eventuell. Seine Auffassung des Textes zeigt er zweckmässigerweise namentlich durch eine wörtliche Uebersezzung. Wie es mir und andern Uebersetzern und Erklärern solcher Gedichte gegangen ist, setzt er sich dabei natürlich der Kritik aus und muss sich hier und da von Fachgenossen berichtigen lassen. Vier Augen sehen eben mehr als zwei, namentlich, wo für uns so vieles undeutlich ist wie auf diesem Gebiet.

Ich erlaube mir zunächst einige Bemerkungen zum Text und zur Uebersetzung des Gedichtes selbst.

V. 4. Der Name des Ortes بَادَوْلَى, den Aʿšā als jetzigen Aufenthalt der Seinigen nennt, sieht durchaus aramäisch aus. Dazu passt die von den Geographen überlieferte Lesart ما بَيْنَ دُرْتَا[2]) für بطن الغميس, die auch einen deutlich aramäischen Ortsnamen gibt. Dies درتا lag nach Belādhorī 242. 251; Tab. 1, 2169, 1 etwa im nördlichen Teil des unteren ʿIrāq.[3])

v. 10 f. Geyer hat nicht erkannt, dass hier ein scharfer Gegensatz zum Vorigen ist und auf die frühere Zeit hingewiesen wird: »wenn ich jetzt als alter Mann (v. 1) von ihr getrennt bin, so habe ich doch einst meine Lust mit ihr gehabt, als sie noch in voller Jugendschönheit prangte« Derartige Stellen sind ja nicht selten. Ueber قد يفعل =

1) Būlāker Ausgabe S. 56 ff.

2) Zum Teil in درنا entstellt.

3) Die Angabe Aṣmaʿī's bei Bekrī 345 wird diesem oder einem entsprechenden historischen Bericht entnommen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000409

قد كان يفعل s. meine Abhandlung *Zur Grammatik* § 57 (wo gleich das erste Beispiel unsrer Stelle ähnlich).

v. 11 übersetze ich einfach: »als sie mir zuliebe (wörtlich »zu mir hin«) nicht auf den vielredenden Ratgeber hörte«. امير »Ratgeber« = مُؤَامِر, so ʿUrwa 1, 16 und Schol. dazu; Agh. 19, 104, 15, wo ähnlich wie hier يُكْذَبُ الواشى ويُعْصَى اميرُها; öfter bei ʿOmar b. A.R. z. B. 22, 14 (Schwarz); auch wohl in dem S. 47 von Geyer angeführten Verse; vielleicht auch Zuhair 15, 17 und bei demselben in *Muchtārāt* 51, 5.[1])

v. 13. تربّب möchte ich auffassen: »wachsen liess (pflegte)«; vgl. Labīd (Chālidī) 94 und (Passiv) Jaq. 2, 857, 21. — سُخام ist nur »schwarz«, geht nicht erst vom »Russ« aus (S. 55), wie aram. ܫܚܡ שחם zeigt (umgekehrt!); vgl. اسحم, اصحم. — خِلال ist wohl eher eine Haarnadel als ein Kamm.

v. 18. حادرة العين dürfte sein »mit tiefliegenden Augen«; die Kameele werden ja oft خُوص genannt.

v. 21. Nach تعلّلتُها »ich benutzte ihre letzte Kraft« scheint على »trotz« zu bedeuten, aber für نَكَظِ المَيْطِ habe ich keine mich befriedigende Deutung.

v. 24. Die ersten beiden, scheinbar so einfachen Worte verstehe ich auch nicht sicher. Das »Reservetier« (S. 113) ist keinenfalls ein Streitross, denn das Pferd kann nicht

---

1) Nachtrag (Juli 1906). Die Bedeutung »Ratgeber« hatte auch der vor Augen, welcher zuerst den Titel امير mit σύμβουλος übersetzte; der امير المؤمنين wurde so zum πρωτοσύμβουλος; s. C. H. Becker, *Papyri Schott-Reinhardt* I, 35 f. Man verwechselte hier recht töricht zwei ganz heterogene Bedeutungen eines Wortes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000410

lange ohne Tränkung ausharren, und zudem ist der Dichter kein Kämpfer.

v. 30. خليط ist wohl nicht das Weibchen, sondern ein anderer Hengst, den er aus Eifersucht wegbeisst.

v. 36 ziehe ich النِسْع entschieden vor. Hier werden die einzelnen v. 34 f. genannten Plagen noch einmal aufgezählt.

v. 37. Der Ausdruck انتجعى »suche Futter bei« ist der Lebensweise des Kameels angepasst.

v. 38. شديد المِحال »stark im Ueberlisten« stammt aus Sūra 13, 14. Der Hg. musste diese Lesart des Esc. natürlich beibehalten, aber viel besser ist النَكال, dem المحال nicht gleichbedeutend ist.

v. 39. الصَّرْع ist genauer »Fallsucht«, »Epilepsie« Jaq. 2, 651, 16; das Verb صُرِعَ Agh. 15, 64, 9, 8 v. u. Irre ich nicht, so gilt die Heilung (أَسًى) der Epilepsie auch sonst als eine Kraft, womit Könige ausgestattet seien.

v. 43 scheint auch mir das aktive غَرَّتْ am nächsten zu liegen.

v. 52. Aus diesem Verse ist die grausame Geschichte Agh. 10, 24 unten entstanden.

v. 54. Einfach »wenn die Gesichter der Männer sich senken« d. h. »wenn alles ängstlich wird«. Mit einigen Partikeln nimmt es Geyer nicht immer genau. Wie er hier اذا ما behandelt, als stände da لمّا (S. 168 und 171 Anm.), so S. 106, 18, wo ich übersetzen möchte: »wenn sich die (schwere Hitze bedeutende) Luftspiegelung niedersenkt« und 204 unten; umgekehrt fasst er لمّا S. 143 oben zwei-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000411

mal, als stände da اذا. Und so nimmt er لن تَزالوا v. 75 prohibitiv, als wäre es لا تزالوا.

v. 55. Die ursprüngliche Lesart wird المُقْتال sein: »der Gewaltherrscher«; vgl. Agh. 11, 157, 9; Ham. 463 v. 3; Gamh. 135, 18 (= Abū Zaid 244 = Ham. 463, 4 v. u.). Etwas anders Labīd (Chālidī) 47.

v. 56. اهلِ scheint mir notwendig; v. 57 wird dieses ja fortgesetzt; wir haben da auch wohl غيرِ zu vokalisieren.

v. 58. Obwohl die Verbindung mit dem Vorangehenden unsicher ist, so zeigt sich die Versordnung des Esc. doch als besser denn die der Gamh.: ein arabischer Fürst wird sich wohl hüten, Panzer zu verschenken; die werden nicht einmal dem Freunde gegönnt, sondern nur — in anderem Sinne! — dem Feinde (v. 60).

v. 61. Ich möchte mit Gamh. مُسْنِد lesen: »der die Sache Andern überlässt, unselbständig« = وَكَلٌ; das passt zu زُمَّال. Der Gedanke, dass der Gefeierte sich's bequem machen könne, darf abgelehnt werden; ausdrücklich zu sagen, er sei kein Bastard (مُسْنَد), wäre aber wohl eine Beleidigung.

v. 62. يَقود »führt er Rosse (auf dem Kriegs- resp. Raubzug) zur Seite«, nicht »schafft er an«.

v. 64. رِفْد [1]) ist ein Melkkübel oder doch ein grosses Gefäss (= عُسّ), wie Geyer es auch v. 71 nimmt, nicht ein Becher oder eine Trinkschale; s. Tab. 1, 767, 12; Quṭāmī 29, 85; Achṭal 112, 2, und so wird es auch Ibn Qais ar-Ruqaijāt 47, 18 zu verstehn sein.

---

1) Ob wirklich beide Aussprachen für die Bedeutung gebräuchlich waren, mag dahinstehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000412

v. 67. Die zweite Vershälfte ist mir nicht klar; etwa »die Strafe der Reden (Gen. subj. oder obj.?) war wie eine Folterung für (عن v. 68)«. عَذاب ist schlimmer als das unbestimmte عقوبة.

v. 75. »So werdet ihr immer bleiben; mögest du für sie (deine Getreuen) ewig dauern . . .« Aber schon bald musste der Dichter leider erleben, dass die Herrlichkeit der Naṣriden dahinsank.

Die Ǵamhara gibt nach dem Verse, der einen effektvollen Schluss bildet, noch weitere 23, von denen Geyer sonst keine Spur gefunden hat. Dem Gedichte selbst können sie nicht wirklich angehören. Der Anfang des Zusatzes deckt sich ja inhaltlich mit v. 10 ff. An sich ist das Stück nicht schlecht. Ein Gelehrter hat es schwerlich gemacht. Es ist wohl nur durch die Gleichheit des Metrums und Reims zufällig hierher gekommen. Geyer hat die Verse S. 191 f. als »Anhang«. Ich gebe auch dazu einige Bemerkungen.

v. 80 lies حديثُ. Der Akkusativ wäre, wenigstens theoretisch, erlaubt, wenn das Subjekt indeterminiert wäre Ibn Jaʿīš 133, 21.

v. 83. تَنْمِيه bedeutet wohl nur, dass er von ihnen abstammt; sie sind die Wurzel (اصل) für das Wachsen (نَماء).

v. 85 nehme ich قيامى عليه als »meine Fürsorge für ihn«; er steht doch nicht auf dem Pferde.

v. 89 lies mit Gamh. تَمَّ für تُمَّ.

v. 94. Die Uebersetzung könnte irreführen. Er trifft sie so sicher wie der fertige Bogenschütze nämlich durch einen Lanzenstoss; s. Jacob, *Beduinenleben*[1] 114 nach Amraalqais 4, 54.

v. 96. مُسْمِع مِحْفال bedeutet wohl »ein geschäftiger Musikant«.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000413

v. 97. Sie hängen die Kleider über die Lanzen, um ein Schattendach zu erhalten; vgl. Amrlq. 4, 56 ff.

Geyer stattet das Gedicht mit einem inhaltreichen Kommentar aus. Zunächst gibt er alles, was er von alten Scholien hat. Diese sind sehr ungleichartig, enthalten viel Gutes, aber auch manches Ueberflüssige und lassen uns bei Schwierigkeiten in gewohnter Weise oft im Stich. Ueber die Scholien der Ǵamhara urteilt Geyer mit Recht sehr abschätzig.[1]) Dazu fügt er dann noch sehr wertvolle eigne Erläuterungen. Namentlich teilt er uns sehr viele Belegstellen für einzelne Ausdrücke und sonstige Parallelen mit. Wer, wie ich, ziemlich viele lexikalische Belege zur alten Poesie notiert hat, der kann erst recht den unvergleichlichen Reichtum von Geyer's Sammlungen beurteilen, die neben den gedruckten Werken auch viele Handschriften umfassen. Gelegentlich erhalten wir hier allerdings ein bischen embarras de richesses. Auf alle Fälle wäre es zweckmässig gewesen, das lange, höchst lehrreiche Stück über den Wein S. 56—92 zu den sonstigen Exkursen an's Ende (S. 200 ff.) zu stellen, statt den Kommentar damit zu unterbrechen. Aber wir müssen dem Hg. dankbar dafür sein, dass er uns aus Aʿšā selbst und aus anderen Dichtern manche Seite des arabischen Lebens, besonders dessen Freuden reich illustriert.

Ich gestehe, dass ich die Scholien nicht Wort für Wort studiert und auch nicht alle von Geyer angeführten Verse genau untersucht und mit seiner Uebersetzung verglichen habe. Immerhin hat mir der reiche Stoff wieder allerlei Anlass zu Bemerkungen geboten. Vielleicht kann übrigens Geyer hier und da eine von mir angefochtene Erklärung verteidigen, gestützt auf seine Kenntnis des Zusammenhangs und der Scholien, die mir natürlich

1) Solche Unwissenheit in den Verhältnissen der alten Araber, wie sie die Angabe zu v. 69 zeigt, die Dūdān gehörten gleich den Dhubjān zu den Ghaṭafān, also zu den Qais, sollte man bei einem arabischen Scholiasten wirklich nicht erwarten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000414

fehlt. Einige meiner Verbesserungen betreffen übrigens bloss Druckfehler.

S. 28 Anm. 2. Geyer brauchte ذِبْيان nicht zu verbessern, denn das ist eben so gut bezeugt wie ذُبْيان, ja wird von Einigen vorgezogen; s. Muḥ. b. Ḥabīb 24; Ibn Doraid 167 paen. (wo der Text allerdings entstellt) und Lisān. Vermutlich handelt es sich in Wirklichkeit hier wie öfter nur um einen trüben Vokal, den ein Gelehrter als ـُ, ein andrer als ـِ auffasste.

38, 1. Für das unverständliche حُنُتْ schlage ich حَنَّتْ vor.

48, 20. Wird der (Leder-)Eimer vom »Klempner« verfertigt?

57 Anm. 2 ist wohl غَمامة zu lesen; keinenfalls ist غُمامة ohne weiteres = غُمام »Schnupfen«, sondern es drückt das Bild von der schwer lastenden Bedeckung noch deutlich aus.

58 v. 4 lese ich بَيْتَها.

58 v. 5. مختّما muss Epitheton zu مِسْكًا sein; also anders als Sūra 83, 26, wo der Moschus selbst als ختام des himmlischen Weins dient.

58 v. 10. Beachte die Flexionslosigkeit des ungefügen Fremdwortes شاهَسْبَرَمْ, wofür Aʿšā S. 216 paen. im Reim gar شاهَسْفَرَنْ sagt. Auch noch andere Formen des Wortes lassen sich aus Dichtung und Prosa nachweisen.[1]) Der weit in der Welt umhergekommene Aʿšā bringt bekannt-

1) Das persische Prototyp zeigt ebenfalls allerlei Gestalten. Grundform *šāh-spargham*.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000415

lich gern klingende Fremdwörter an; die werden den Beduinen imponiert haben.

59 Anm. 1 und 74, 2 passt die Bedeutung »geröstet« für مهضّب gut, aber lässt sie sich beweisen?

66, 17. مَلْثوم ist »mit dem Seihtuch versehen« = ملثّم ʿAntara, *Mo.* 38 Var. (so viel wie مفدّم der andern Lesart).

67, 6. Den zweiten Halbvers verstehe ich nicht. Geyer's Erklärung ist gezwungen und beachtet nicht die wirkliche Bedeutung von عن. — ماذيّة vom Wein (wie 176, 28 vom Panzer) wird ursprünglich »medisch« sein; was sich die Dichter dabei dachten, ist ungewiss.

69, 12. Das überlieferte محتدِم scheint richtig zu sein.

69, 13. Nach den Scholien zu Bittner's *ʿAǧǧāǧ* S. 49 unten ist ناقِس »sauer geworden«, هَزِم »noch gährend« (»lärmend«); damit wären also die Eigenschaften des Weins dem Fass selbst beigelegt.

72, 17 übersetze (nach der Schilderung der Süsse ihres Speichels): »freilich habe ich ihn bloss mit dem Auge gekostet, (aus dem Aeusseren) erschliessend, wie man im obern Teil der Wolke den Blitz erspähte«, d. h. wie man vermuten darf, dass der in unberührbarer Ferne erblickte Strahl den Heil bringenden Regen enthalte, so setze ich nach den äussern Zeichen (als Physiognomiker فارس) voraus, dass ihr Kuss honigsüss sei. Ganz so Ham. 564 v. 4. Gröber ein deutsches Verschen:

»... hat ein schneeweisses Knie,
aber g'sehn hab' i's nie.«

74, 3 wohl ممزوجةِ.

74, 16 l. شَهَنْشاه.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000416

75 unten v. 17 l. تستَلّ; vgl. تسلّ 57 Anm. 3.

76 v. 20 l. وغَلا سِوامًا »und stellte einen hohen Preis«.

78, 2 l. العَجّاج ohne ـّ.

78 Anm. Im 1. und 2. Vers l. تَبْكُرَ oder تُبْكِرَ.

82, 7. عبير ist nicht Ambra (عَنْبَر), sondern Safran, Crocus oder sonst etwas Wohlriechendes zum Einreiben; ganz klar sind sich die Späteren darüber nicht; s. Ibn Qotaiba, Adab 38 (Grünert). — Sollte مَلاب vielleicht aus μαλάβαθρον ܡܠܐܒܬܪܘܢ Land 3, 335, 12 verkürzt sein? Als Parfüm kommt ملاب Ǵarīr 2, 55, 14 vor. الاصفل kann nur Epitheton von الملاب sein, ist also ein Adjektiv und sicher nicht = الاسفنط. Am Ende nur eine alte Verschreibung für الأَصْفَر?

In dem Verse 84 ist سُلّافُنا »unsre Vorfahren« zu punktieren.

95, 23 l. السواك.

96, 11 l. ازوركم »verhindern, dass ich euch besuche«.

101, 16 wohl مُسْأَد, als Abstractum gebrauchtes Partizip IV.

101 Anm. 2 l. كورُها.

104. Ausnahmsweise bin ich einmal im Stande, zu einem Worte, das dem Hg. als ἅπαξ λεγόμενον erscheint, einen weiteren Beleg zu geben. خُمال findet sich noch Gamh. 158, 4.

Mit wie grossem Maass Geyer rechnet, zeigt, dass er S. 109 das Wort دَيْمومة, das er (nur!) mit 7 Stellen belegt, »verhältnismässig selten« nennt. Dazu füge ich noch Jaq. 1, 940, 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000417
DFG

Gegen die Etymologien S. 118 f. liesse sich manches einwenden, z. B. dass كَنْف mit ܢܟܦܐ (√נדף) nichts zu tun hat, dass in مِنْجَل das *n* radikal ist u. s. w. Der Ursprung von قَنْطَرة »Gewölbe, Bogengang« daher »(gemauerte) Brücke« und andrerseits (von Geyer gut belegt) »Schloss« bleibt unsicher. Die Zusammenstellung mit *canterius*, *cantherius* »Dachsparren« u. s. w. ist bedenklich, und jedenfalls hat das Wort nichts zu tun mit *κάμπτριον* ܩܡܛܪܝܢ Petrus Iberus 39, 11, pl. ܩܡܛܪܝܐ Geop. 24, 6 entsprechend *κάμπτρια* des Originals 10, 28; قِمَطْر Lisān 6, 340 oben; Fihrist 40, 22. 98, 25 (»Bücherkiste«); قِمَطْرة;[1]) auch äth. ቀምጠር und Nebenformen. Am wahrscheinlichsten ist es mir noch, dass قنطرة aus dem Aramäischen entnommen sei. ܩܘܛܪܐ scheint ja Hoffmann, *Op. nest.* 779 »Wölbung« zu heissen. Fest stünde diese Ableitung, wenn sich erweisen liesse, dass ܩܘܛܪܐ = معقدة القنطرة الجسر BB 1768 schon alt, nicht erst aus dem Arabischen in's Syrische gekommen sei. — Warum soll das *u* in ܩܘܛܪܐ, ܩܘܛܪܐ lang sein?

123. Wenn عِرْمِس auch Attribut eines Felsens (صخرة) ist (Schol. Hudh. 131, 17; Agh. 21, 149, 6; Lisān allerdings ohne Beleg), so ist die von Geyer angenommene Bedeutung »dahinstürmend« ausgeschlossen. Gegen sie spricht ferner, dass عرمس in einem Ragaz des Lisān Attribut eines widerhaarigen alten Weibes ist. Also wohl »hart« »fest« oder dergl.

124, 7. Genau genommen bleibt صَلْصال auch hier (wie Achṭal 254, 6) Adjektiv: »mit einem Schallenden von der Stimme«.

---

1) Ǵawālīqī 121 verlangt mit Unrecht قُمَّطْر, قُمَّطْرة. Vermutlich sprach man قِمَطْر oder قَمْطَر.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000418

125, 13. Sollte hier wirklich — ⏑ ⏑ — — für ⏑ ⏑ — — stehn? Ich sehe allerdings nicht, wie das reguläre Metrum herzustellen wäre.

127 f. GEYER weist hier überzeugend nach, dass مُلْمِع »mit prallem Euter« heisst.

130. نُسال so noch Hudh. 92, 49; von Baumwolleflocken Ḥuṭaia 10, 12.[1])

131 Schol. Z. 2 l. صارت.

135. نَقَب wird schon von FREYTAG belegt mit Ham. 790 (v. 2); dazu Kumait, *Hāšimījāt* (HOROVITZ) S. 104 v. 115.

137. إران hat schon GESENIUS im *Thesaurus* (und der gewiss nicht zuerst) richtig mit אָרוֹן identifiziert. Daher ist die, sowohl lautlich wie dem Sinne nach bedenkliche Annahme, dass es aus عِران entstanden, abzuweisen. Im nachbiblischen Hebräisch heisst ארון auch »Sarg« wie إران; s. LEVY s. v.

143. Die Uebersetzung des letzten Verses sieht so aus, als ob يومًا gewissermassen Korrelativ zu اذا wäre; es gehört ja aber zu ما des ersten Verses: »niemals war der Nil u. s. w.« — Dass النيل nicht der von Aʿšā in einer ähnlichen Stelle genannte ägyptische Nil, sondern der Kanal im ʿIrāq sei, will mir nicht einleuchten. بابل passte auch zu diesem geographisch kaum, da es als Orts-, nicht als Landesname zu betrachten ist. Einer der beiden Namen wird entstellt sein. Dass nun gar die Benennung jenes Kanals von den Römern herrühre (S. 144 Anm.), ist ganz unwahrscheinlich. Während der kurzen Zeiten, wo römische Kaiser Babylonien okkupierten, hatten sie andere Dinge zu tun, als für die Landwirtschaft und die Schiff-

1) Ganz anders als Epitheton eines edlen Hengstes = نَسّال, نَسول, Achṭal 326, 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000419

fahrt Kanäle zu graben. Es wird also wohl bei der Angabe Belādhorī's bleiben.

144, 14 l. يُرْخِى.

145, 14. هِيت ist die alte Stadt Hīt am Euphrat, nicht »die Niederung«.

145 paen. زُرْق ist doch wohl »blau-« oder »grauäugig«, wie man es Sūra 20, 102 auffasst.

146, 7 l. بانِقْيا; das ـِ ist auch durch die Etymologie (يِمْنَا) gesichert, s. Jaq. s. v.

147, 18. شَجًا ist das, was das Schlucken verhindert Ham. 240, 19 (= Ǵawālīqī 113, 2). 575 v. 7 (und so شَجاة Chansā 79, 7); غُصّة ist der Zustand, wo man nicht schlucken kann Sūra 73, 13; Ṭarafa 9, 11. Hier wird also ein einheitliches Bild durchgeführt.

149 unten. Das Bild, das die Pietät gegen die Verwandten als Besprengung mit Feuchtigkeit بَلال darstellt, ist lange nicht so häufig wie das durch وصل ausgedrückte.

151, 8 nehme ich الموالى als Gen. subj.: »du verlorst nicht die Geduld, wenn dich die Klienten (als Bittsteller) arg drängten und mit ihrer Sache kamen«.

162, 2. Heisst بَغِىّ wirklich »Befehlshaber«?

164 unten. شَوْحَط bedeutet auch hier meines Erachtens den Bogen, den er mit der Linken spannt (مالت به). Pfeile aus Šauḥaṭ-Holz kommen allerdings Agh. 25, 21 vor, aber in apokryphen Maǵnūn-Versen, deren Verfasser die wahren Verhältnisse des Beduinenlebens nicht genau gekannt haben wird. So hat mir Jacob mitgeteilt, dass nach seiner

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000420

Untersuchung Verse, welche Pfeile aus Nabʿ-Holz erwähnen, nicht von Kennern herrühren. Das Material für den Bogen und für die Pfeile muss eben ganz verschieden sein.

165, 1 ist vielleicht أُرْخِي zu lesen: »ich lasse die Zügel schiessen«. Dazu würde صَكَّ gut passen, das sich bei GEYER's Auffassung nicht wohl konstruieren lässt; bei dieser müsste es natürlich أَرْجُو heissen. Sicher kann hier nur urteilen, wer den Zusammenhang kennt.

167. Zu ضامزة vgl. noch ضموز und ضمز Agh. 5, 48, 9 v. u. und 6 v. u., wie da für ضمور und ضمر zu lesen.

169, 22. 198 ult.[1]) 170, 2 l. مَرْبَطَ: »bindet die Naʿāma in meiner Nähe an«. مَرْبط ist der Ort, wo das Ross angebunden wird. Da die Fehde ausgebrochen, muss das Streitross in sichere Nähe gebracht werden und zur Hand sein. So ist's noch heute im innern Arabien, wie es EUTING da selbst erlebt hat.

176, 21 l. تُساق.

179, 11 ist wohl تفقُمونها zu punktieren.

182, 1 l. وَتَيدُها.

183, 20 l. معزِّبا (Aktiv). معزّب ist das Vieh (Gauh.). So مُعْزِب Ham. 523 v. 2; vgl. Jaq. 3, 473, 21 (474, 14).

196, 11 v. u. السامر ist abhängig von فى, nicht von ذى: »der Erzähler«; Sg. für Pl.

197, 12 ist wohl المكتَسَح zu lesen, Part. Pass. als Ortswort.

Von den Exkursen ist besonders dankenswert der

---

1) Diese Erweiterung der schönen Verse finde ich in keiner älteren Quelle (Aṣmaʿījāt Nr. 60; Ham. 252 u. s. w.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000421

über أَصْهَب (صَهْباء) als Farbe des Weins. Man wird dem Verf. im allgemeinen beistimmen, wenn er das Wort als »topasgelb« erklärt; nur darf man solche Farbenausdrücke nicht zu eng fassen; vgl. was ich zu Labīd's *Mo.* v. 24 (S. 72) über اصهب gesagt habe.[1]) So wird es schwer sein, einen durchgehenden Unterschied zwischen وَرْد, أَشْقَر und كُمَيْت festzustellen. Das Schwanken der semitischen Wurzel ורק zwischen »grün« und »gelb« und das Zusammenfassen von »grün« und »blau« im arab. أَخْضَر können uns zeigen, dass wir hier nicht immer mit optisch streng getrennten Nuancen rechnen dürfen.[2])

203, 2. Da in der zweiten Vershälfte kaum ein anderes Subjekt sein kann als der jüdische Besitzer, so ist mir die erste unverständlich. Darf man قَابَلَهُ lesen?

203, 3. الشَّرْب sind wohl auch hier »die Trinker«.

203, 13 und paen. l. تُرِيك, wie Ibn Qot., *Šiʿr* 142, 5 richtig hat; und 204, 7 v. u. l. لا تُخْفِى. Der durchsichtige Wein zeigt das Fäserchen oder Stäubchen, während er doch in Wirklichkeit als Hindernis davor (دون) ist, als ob es vor ihm wäre.«

203 ult. عَزْبَة (oder wie zu punktieren) muss Attribut oder Apposition zu شعيب sein, also im Nominativ stehn, denn nur, wenn عندنا Prädikat ist, passt der zweite Halbvers: »und (bei uns war ferner) ein schwarzer . . .«

---

1) Natürlich hat aber Socin nicht den Austriacismus »dunkelfärbig« (202, 3 v. u.) gebraucht.

2) Auch unser Sprachgebrauch ist in der Beziehung durchaus nicht scharf. Welche Farbenskala umfassen z. B. Schwarzbrot und Weisswein!, wie weit vom reinen Weiss steht die weisse Farbe des Europäers!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000422

208, 3. Der *nāqōša*, arabisiert ناقوس, vertritt im christlichen Orient immerfort unsre Glocken; er ist etwas Andres als die »Osterklappern« der römischen Kirche.

208, 8 v. u. l. يَنْفِقُ.

211. Der Ursprung von جِرْيال, etwa »goldrot«, bleibt dunkel. كَرْيال »Gong« kann es seiner Bedeutung nach nicht sein. Dies Wort ist auch wohl erst spät aus dem Indischen in's Persische gekommen. Der Gleichstellung mit زرِ آل »rotes Gold« steht entgegen, dass hier ج für ز im Persischen kaum zulässig ist.

213. Ich sehe keine Veranlassung, die kostbaren Duftkörper, die hier im Schāhnāme neben Edelsteinen, Silber und Gold aufgeführt werden, anders als buchstäblich zu verstehen.

214 v. 16. Ich habe mich vergeblich bemüht, für اقانُها eine Erklärung zu finden. Notwendig muss ein Verbum finitum darunter stecken, aber eine starke Aenderung der Lesart ist wegen des Reimes nicht erlaubt.

214 v. 17: »an ein Wässerchen, das über Steingeröll hinglitt« (wörtlich: »das sein Steingeröll [Subjekt] hingleiten machte«). Das Gleiten geht auf das Wasser, nicht auf die Steine; diese dienen dem Wasser als natürlicher Filter.

216 v. 13. Was ist عَلال hier?

217 v. 15. حِسانٍ kann nur für sich allein Attribut zu طنابيرَ sein; sonst müsste es حَسَنٍ صوتُها heissen. Also: »und schöne Zithern, deren Laut mit einer Harfe zusammenklang, die . . . «.

217 v. 19. Wohl تُرِى zu lesen wie oben تُرِيكَ. يُقْذَى

بها ist mir unklar; vielleicht: »der da hinein (in's Auge oder in den Becher?) fliegt«.

218 v. 21 l. أُزْرِى.

218 v. 24 l. وَدَّعْتْ.

219, 19. Das Bild ist doppelt: das Zahnreibholz holt aus den Zähnen den Speichel, wie einer das spärliche Nass aus dem halb eingetrockneten Brunnen holt (يَمْتَح); dann die Kamille und der Tau.

223, Nachtrag zu S. 33. Noch genauer: »Kann man eine vergangene Jugend wiedersuchen?« لشباب ist abhängig von مطلب, dem Sinne nach Objekt.

224. Gerade das äthiopische (Geez, Tigriña, Tigrē, Amhariña) እግር zeigt, dass an eine Entstehung des modernen إِجْر aus رِجْل nicht zu denken ist. Die Annahme ist auch lautlich unstatthaft.

Der Hg. bietet uns auch eine Uebersetzung von Aʿšā's Qaṣīda in poetischer Form. Nun geht es aber schon nicht wohl an, ganze Beduinengedichte so zu übertragen, dass je einem Vers des Originals einer der Uebersetzung entspricht. Die Fremdartigkeit des Inhalts und der Ausdrucksweise macht eben erklärende, paraphrasierende Zusätze unentbehrlich,[1]) wenn der Uebersetzer die speziellere Darstellung des Dichters nicht ganz verwischen will. Geyer sucht jedoch noch mehr zu leisten: er bemüht sich, das Metrum und selbst den durchgehenden Reim des Arabers beizubehalten. So sehr ich nun die gewaltige Mühe anerkennen muss, die er sich mit liebevollem Eifer dabei gegeben hat: dass er dem völlig unerreichbaren Ziele

1) Bei Bruchstücken, in denen die Besonderheiten des Beduinenlebens weniger hervortreten, wie den meisten der Ḥamāsa, ist eine einfache Uebersetzung viel eher zulässig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000424

auch nur einigermassen nahe käme, war von vornherein ausgeschlossen. Die ganz rein quantitierenden[1]) arabischen Maasse lassen sich einmal nicht in unsre Sprache einführen. Man täuscht sich jetzt auch wohl nicht mehr darüber, dass ein deutscher Hexameter etwas ganz Anderes ist als ein griechischer. Einer eingehenden Kritik dieser Uebersetzung darf ich mich wohl entschlagen.

Mit grosser Erwartung sehen wir dem zweiten Teil des Werkes entgegen, welcher das mit وَدِّعْ هُرَيْرَةَ beginnende Gedicht behandeln wird. Aber vor Allem bitten wir GEYER, sich nicht zu lange mit Vorarbeiten aufzuhalten und uns bald den ganzen Aʿšā zu geben!

Strassburg i. E., Jan. 1906. Th. Nöldeke.

Knut L. Tallqvist, *Neubabylonisches Namenbuch zu den Geschäftsurkunden aus der Zeit des Šamaššumukîn bis Xerxes. Acta Societatis Scientiarum Fennicae,* Tom. XXXII, No. 2. Helsingfors 1905. XLII, 338 Ss. 4°.

Die genaue Erforschung der bis vor kurzem meist noch recht stiefmütterlich behandelten babylonischen Eigennamen ist neuerdings eins der Hauptziele der Assyriologie geworden. Nachdem erst im vorigen Jahre H. RANKE seine vorzüglichen Untersuchungen über die altbabylonischen Personennamen veröffentlicht hatte, ist ihm TALLQVIST mit einem die gesamten neubabylonischen Eigennamen (auch Orts-, Flussnamen etc.) behandelnden Werke gefolgt, das durch seine weitgehende Berücksichtigung auch der altbabylonischen und assyrischen Namen geeignet ist, als allgemeines Nachschlagebuch für einschlägige Fragen zu

1) Weit schärfer als z. B. im Griechischen, wo Spiritus lenis und asper nicht Position machen, wo die erste Silbe von *ξῶστρον* ebenso als einfache Länge gilt wie die von *Μοῦσα* oder *πάντα* u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000425

dienen. Und nicht nur der Namenforscher wird bei der Lektüre des Buches auf seine Rechnung kommen; auch der Religionshistoriker, der die grösstenteils theophoren babylonisch-assyrischen Personennamen als Quelle für seine Studien nicht unberücksichtigt lassen darf, findet das für ihn wichtige Material übersichtlich im V. Kapitel der Einleitung (Religiöser Gehalt der Personennamen) zusammengestellt. In diesem Kapitel hat T. gleichzeitig in den Anmerkungen die als Parallelen in Betracht kommenden Namen andrer semitischer Völker zusammengestellt, wodurch der Wert des Kapitels nicht unwesentlich erhöht wird. Auch ganze Versteile aus alttestamentlichen Schriften, die verwandte Ideen über das Wesen der Gottheit zum Ausdruck bringen, finden sich in reichem Masse zitiert.

Andre Kapitel der Einleitung handeln über »die Quellen« [1]) (Kap. I), die »Schreibung und Lesung der Eigennamen« (Kap. II), woselbst die sich findenden Ideogramme erörtert werden, die »Namenbildung« und »Namenkürzung« [2])

---

1) Zu Nebukadnezar III., dem Gegenkönig unter Darius, hätte T. nicht nur die Texte STRASSMAIER (*Inschriften von Nabuchodonosor*) Nr. 3, 4 und 17 stellen sollen, sondern auch Nr. 1 (*Bêl-êṭir*, der *epiššânu* findet sich sonst nur unter Kambyses und Darius); Nr. 5, 8, 10 (Erwähnung des bekannten *Itti-Marduk-balâṭu a/š Nabû-aḫḫê-iddina a. Egibi*); Nr. 7 (*Iḳîša a/š Iddina-Nabû a. Egibi* nur noch unter Kamb., *Marduk-êṭir a/š Iddina-Marduk a. Epeš-ili* unter Smerdis und Darius); Nr. 9 (?; ein *ḳallu*, namens *Bêl-silim* auch unter Kamb.); Nr. 11 (*Nabû-ablu-iddina*, der *aklu*, auch unter Nabunaid und Darius); Nr. 12 (?), 13, 17 (wegen *Marduk-nâṣir-abli* [*a/š Itti-Marduk-balâṭu*, fehlt Nr. 12] *a. Egibi*); Nr. 15 (*Šamaš-kâṣir*, der *aklu*, auch unter Kamb. und Dar.); Nr. 16 (*Bunene-ibni*, der *rab-bît-killi*, auch unter Nabunaid, Kyr., Kamb.); unbestimmbar sind Nr. 2, 6, 14, 18. Dagegen gehört Nr. 27 sicher zu Nebuk. II. (*Nabû-êṭir-napšâti a/š Kiribti a. Bêl-ablu-uṣur* nur unter Nebuk. II.; ein *Ardi-Marduk a/š Iḳîša-ablu a. Nûr-Sin* wird allerdings auch Kamb. 272, 4 = 5. Jahr erwähnt; wenn man nicht annehmen will, dass dieser an letzter Stelle mindestens ca. 100 Jahre alt gewesen sei, so muss man hier zwei Personen gleichen Namens ansetzen). Unter den auf Nr. 18 folgenden Kontrakten lässt sich wohl keiner mehr als zu Neb. III. gehörig nachweisen. Die Regierung des Gegenkönigs hat also über ein Jahr gedauert.

2) Hier sei die von T. (S. XIX, Anm. 1) zitierte Stelle hervorgehoben, in der Namenkürzung in einer Urkunde aus Nabunaid's Zeit bezeugt wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000426

(Kap. III). Das IV. Kapitel der Einleitung bringt eine detaillierte »Uebersicht der babylonisch-assyrischen Namenbildungen«.

Das Verzeichnis der Personennamen (S. 1—220) bildet sodann den ersten Hauptteil des Werkes. Man hätte vielleicht wünschen können, dass hier Stellen, welche die Identität zweier verschieden geschriebener Namen erweisen, mit einem Hinweis hierauf angeführt worden wären. Es sind zwar stets sämtliche Varianten eines Namens genannt worden, doch kann man nicht sogleich erkennen, ob bezw. wo dieselbe Person verschieden geschrieben wird. Dieses ist aber wohl der einzige Wunsch, den man noch an T.'s Buch hätte stellen können. Dass bei der Fülle des benutzten Materials mancher Name nunmehr seine sichere Lesung erhält, bedarf nicht der besonderen Hervorhebung. Es sei nur gestattet, anhangsweise zu bemerken, dass der Name *Rik-ki* (S. 175[a]) mit dem Namen *Širik(ki)* etc. (S. 202[b]) identisch sein wird. Wie dies lautlich bezw. orthographisch möglich ist, ist mir nicht ganz klar, da man einerseits kaum annehmen darf, dass RIK den Lautwert ŠIR hat,[1]) andrerseits Abfall von anlautendem *ši* ganz analogielos wäre. Auch *šimki* = *širki* zu lesen, wäre sehr bedenklich. Dass die Tatsache der Identität aber existiert, zeigt eine Vergleichung der Texte STRASSM. Nabon. 1010, 1037, 976, 988 und Cyr. 74. Hier werden Getreide- (bezw. Dattel-)lieferungen aufgezählt und dabei folgende Beamte — *širik(ki)* etc. ist ja ursprünglich ein Berufsname — genannt:

1. *amêl(ṣâbê pl.) e-piš dul-lu*: Nd. 1010, 8. 12; 1037, 4; 976, 6; 988, 5; Cyr. 74, 5;

2. *amêlki-zu-u(pl.)*: Nd. 1010, 9. 13; 1037, 5; 976, 7; 988, 6; Cyr. 74, 6;

(STRASSM. Nr. 697, 1); daselbst wird von *Rimanni-Bêl*, dem *ḳallu*, gesagt: *ša Rimût šunšu* (so!) *imbû* »dessen Namen man *Rimût* nannte«.

1) [Oder ist dafür doch III R 68, 25 e (BR. 5161): *si-ri-is* zu vergleichen? — *Red.*]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000427

3\. a) *amêlki-(i-)pi*: Nd. 1010, 10. 14; 1037, 6; 976, 8; 988, 7;
b) *amêlTIL.LA.GID.DA* (= *kîpi*): Cyr. 74, 7;
4\. a) *amêl(rab-)rik-ki*: Nd. 1010, 11. 15; 1037, 7;
b) *amêlrab-PA.KAB.DU* (= *širiḳ*): Nd. 976, 9; 988, 8;
c) *amêlrab-ši-iš-ku* (= *širḳu*; vgl. meine *Gramm.* § 6[h]): Cyr. 74, 8.

Hieraus ergibt sich wohl, dass es sich jedesmal um die gleiche Aufzählung von vier Kategorien von Beamten handelt; dann ist aber:

(rab-)RIK-ki = (rab-)PA.KAB.DU = (rab-)šir|ṣku.

Genannter *Rik-ki* wird demnach mit *Širik(ki)* Nr. 4 identisch sein.

Im zweiten Hauptteil (S. 221—290) stellt T. die in den neubabylonischen Urkunden sich findenden Götternamen zusammen, zugleich unter systematisch geordneter Angabe der mit ihnen gebildeten Namen. Zum Vergleich ist sorgfältigst altbabylonisches und assyrisches Material herangezogen. Ein wenig zu bedauern ist es, dass T. zu den altbabylonischen Eigennamen die Untersuchungen Ranke's noch nicht vollständig benutzen konnte. Auf Grund von Ranke ist so z. B. unter *ilSin* die Schreibung *ilBU* ganz zu streichen;[1]) desgleichen kommt *dingirA.KU* in altbaylonischen Eigennamen nicht vor;[2]) neubabylonisch findet er sich allerdings in dem Namen *dingirA.KU-ba-TI.LA*, d. i. *Sin-uballiṭ*.

Als *ilSin* liest T. auch *dingirŠEŠ.KI*, ohne dass es meines Wissens eine einzige Stelle gibt, wo in Personennamen *dingirŠEŠ.KI* mit *ilSin* etwa in der Weise wechselt, wie die beiden Ideogramme für *ilSin*: *dingirXXX* und *dingirEN.ZU*. Auch den häufigen altbabylonischen Namen *dingirŠEŠ.KI.TUM* darf man wohl kaum als *ilSin-tum* (S. 273[a]) fassen, trotzdem eine Zusammenstellung mit *Si-na-tum*, *Sin-ja-tum* und *Sin-na-tum* sehr nahe liegt. Für

1) *Early Babylonian Personal Names*, S. 207, Anm. 2 (*ilŠêrum* für *ilBU*!).
2) *Ib.*, S. 203, Anm. 4 (*ilNârum* für *dingirA.KU*!).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000428

wahrscheinlicher halte ich es, TUM in ^{dingir}*ŠEŠ.KI.TUM* als ein Ideogramm zu fassen, wie ja die meisten mit ^{dingir}*ŠEŠ.KI* zusammengesetzten Namen — noch bis in die späteste Zeit hinein — rein sumerisch geschrieben werden, Dafür dass TUM ein Ideogramm ist, scheint mir auch der Umstand zu sprechen, dass es sich nur in dieser Form, nie als *tim*, *tu* etc. findet.[1]) Wie es zu lesen sei[2]) und ob man überhaupt ^{dingir}*ŠEŠ.KI* als ^{il}*Nannar* fassen darf, ist eine Frage für sich.

Namen von Ländern und Ortschaften (3. Teil, S. 290 bis 296), Namen von Tempeln (4. Teil, S. 296—298), Namen von Kanälen und Flüssen (5. Teil, S. 298 f.), Namen von Strassen[3]) (6. Teil, S. 299) und Namen von Tempeln (7. Teil, S. 300) folgen sodann; und ein Wörterverzeichnis (8. Teil, S. 300—336), das die semitischen Bestandteile der aufgeführten Namen behandelt, bildet den Schluss des verdienstvollen Werkes, für das der Verfasser des Dankes aller derer sicher sein darf, die sich mit Namenforschung oder neubabylonischer Kontraktliteratur beschäftigen.

Berlin. A. Ungnad.

Mschatta. *II. Kunstwissenschaftliche Untersuchung von Josef Strzygowski. S. A. Jahrb. Kgl. Preuss. Kunstsammlungen*, 1904, Heft IV, S. 225—373.

---

1) Neub. ^{dingir}*ŠEŠ.KI.Ú(Ù).TU* wird man kaum mit ^{dingir}*ŠEŠ.KI.TUM* gleichsetzen wollen; ersterer Name wechselt nach TALLQVIST (S. 267^{a}) mit *Na-ni-ú/ù-tu* und *Na-an-ja-ú-tu*.

2) Da TUM Ideogramm für *agâgu*, dieses aber synonym mit *ezêzu* ist, so ist der Name der Bedeutung des zweiten Gliedes nach vielleicht identisch mit Namen wie *Bêl-izzu*.

3) Als Ideogramm für *sûku katanu* — dort wohl »kleine Strasse« im Gegensatz zu *sûku rapšu* — wird man das S. 299^{b} öfter aufgeführte *sûku SIG*, das auch mit phon. Komplement *sûku SIG-nu* geschrieben wird, zu betrachten haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000429

Seit einer Reihe von Jahren kämpft Josef Strzygowski für eine neue Auffassung der frühchristlichen Kunst, deren wesentliche Elemente er nicht in Rom sondern im Orient sucht. Bei diesen Forschungen hat er sich unwillkürlich mit den verwandten Kunstkreisen beschäftigen müssen, d. h. mit den byzantinischen, koptischen, sassanidischen, islamischen und anderen Zweigen der orientalischen Kunst. Dass alle diese Kunstkreise eine gewisse Verwandtschaft haben, dass in ihnen allen neben antiken auch fremde Elemente enthalten sind, hat man schon vor Str. gewusst. Ausgehend von der sich in unsrer ganzen Kulturanschauung äussernden und in ihrer Verallgemeinerung gewiss unrichtigen Rom-zentrischen Auffassung der gesamten spätantiken Mittelmeerkultur hatte man besonders seit Riegl und Wickhoff sich daran gewöhnt, die Verwandtschaft der genannten Kunstkreise aus ihrer Abhängigkeit von der spätrömischen Kunst zu erklären. Was in dieser spätrömischen Kunst selber in der Formengebung und besonders im Geist und der ästhetischen Grundauffassung dem Wesen der alten Antike widersprach, wurde als spontanes spätantikes Kunstwollen erklärt. Von diesem, also auf römischem Boden geborenen neuen Styl sollten dann die verschiedenen Kunstgebiete des späteren Orients befruchtet worden sein. Demnach wären z. B. die sassanidische und die islamische Kunst nichts anderes als Ableger dieses echt römischen neuen Kunstwollens der Kaiserzeit. Hiergegen wendet sich Str. mit grossem Nachdruck, indem er für das neue Kunstwollen den Orient verantwortlich macht, ohne die antiken Einflüsse zu unterschätzen.

Leider ist die Geschichte der ausgehenden Antike noch immer ungeschrieben. Fragen wir uns nach dem Grunde, so ist der zweifellos in der Orientalisierung der ganzen spätrömischen und byzantinischen Zeit zu suchen, wo der Historiker der Antike mit einem gewissen Grauen haltmacht; denn mit dem dritten Jahrhundert und in Spuren schon früher, besonders aber in den folgenden Jahrhun-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000430

derten weht über das östliche Mittelmeergebiet ein fremder, ganz unrömischer Geist, der durch die Wanderungen und durch die grossen geistigen Flussläufe auch weit in den Westen hinein getragen wird. Was in dieser Zeit uns noch antik anmutet, ist meist hellenistisch, d. h. schon stark mit Orient durchsetztes spätgriechisches Gut, vieles aber ist ungemischter Orient, der höchstens durch die sprachliche Verkleidung verschleiert erscheint. Die massgebende Kulturquelle ist nicht in Rom, sondern — vorsichtig ausgedrückt — im Osten, im Orient zu suchen. Und wenn wir nun ganz absehen von der Kunstgeschichte und uns fragen: Wo liegt denn z. B. die Wurzel des eigentümlichen Hofzeremoniells der byzantinischen Kaiser, so lautet die Antwort: im mittleren Vorderasien, im Persien der Sassanidenzeit. Schon MOMMSEN's Urteil hätte den Kunsthistoriker vor einer übertriebenen Würdigung Rom's in diesen Jahrhunderten bewahren können.[1]) Denn wenn der antike Einfluss im Orient schon mit der Partherzeit abzunehmen beginnt, so verliert er seine kultur- und stylbildende Kraft in der durch und durch auf nationalen Elementen fussenden Sassanidenzeit immer mehr. Zweifellos haben die byzantinisch-persischen Kriege, die Deportierung der Antiochener,[2]) die Vertreibung der Nestorianer durch das Schliessen der Hochschule von Edessa (489) und andere Ereignisse auch später noch zu Massenimporten hellenistischer Kulturelemente geführt, aber das Schicksal der ausgewanderten griechischen Philosophen beweist zur Genüge, dass der autochthone persische Geist wohl noch griechische Ideen und Anregungen aufnahm, sich aber nicht mehr von ihnen meistern liess. Es steckt eine vielunterschätzte Kulturkraft in dem Reich der Sassaniden. Die von hier ausgehenden orientalischen Einflüsse waren die letzten und stärksten in der langsamen Vorwärtsbewegung des Orients, die ja schon

---

1) *Römische Geschichte*, VIII. Buch, Kap. IX. Vgl. dazu NÖLDEKE, ZDMG XXXIX 331 ff.

2) *Mschatta* 356.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000431

in der frühen Kaiserzeit begann und deren älteste Indizien die orientalischen Kulte und besonders das Christentum waren. Langsam schiebt sich der orientalische Geist in die antike Form, und nur der auf's Aeussere gerichtete Blick kann im antiken Herrengewand den Knechtsgeist des Orients verkennen.[1]) Die politische Orientalisierung des Ostens durch den Islam ist der rein äusserliche Abschluss dieser Entwicklung. Nicht der Islam, sondern der Orient ist der »Henker des Hellenentums«. —

Diese Gedankengänge werden angeregt bei der Betrachtung der Fassade von Mschatta, die einen Hauptschmuck des neuen Kaiser Friedrich Museums zu Berlin bildet. Griechische und orientalische Formen mischen sich hier zu einer untrennbaren künstlerischen Einheit. Antikplastisches Formgefühl und orientalisch-dekoratives malerisches Kunstempfinden haben gemeinsam den Wunderbau geschaffen. Da keinerlei literarische oder inschriftliche Notizen eine zeitliche Ansetzung des einzigartigen Bauwerkes ermöglichen, ist man bei der Bestimmung seines Kunstkreises ausschliesslich auf die stylistische Beweisführung und allgemein historische Erwägungen angewiesen. Str. hat diesen schwierigen Weg beschritten und neben einer ausführlichen Beschreibung und Würdigung des Kunstwerkes etwas Licht in das dunkle synkretistische Kulturgeschiebe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte zu bringen versucht, indem er sämtliche in Betracht kommende Kunstkreise in ihrer Verwandtschaft mit und in ihrer Abweichung von Mschatta zu charakterisieren unternimmt. Er ist sich wohlbewusst, dass er sich hier nicht als abschliessender Darsteller, sondern als erster Pfadfinder betätigen muss. Wenn schliesslich auch seiner zeitlichen Ansetzung von Mschatta selbst gewisse historische Bedenken gegenüberstehen bleiben, so bedeutet doch seine Begrenzung der

1) Diese Ideen hat Str. in seinem grundlegenden Aufsatz »*Hellas in des Orients Umarmung*« ausgeführt (*Beil. z. Allg. Ztg.* 18. u. 19. Febr. 1902).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000432

verschiedenen Kreise einen wesentlichen Fortschritt unsrer Erkenntnis.

Das Werk zerfällt in fünf Kapitel, die, jedes wieder reich gegliedert, den Grundriss, den Aufbau, den Schmuck der Torfassade, den Kunstkreis von M. und endlich Künstler und Zeit vorführen und würdigen. Ich möchte hier nicht den mit zahlreichen Beispielen belegten und manchmal schwierigen Gedankengang des Verfassers wiedergeben, da jeder, der sich mit diesen Studien befasst, das Werk selbst zur Hand nehmen muss. Zudem hat RHODOKANAKIS in WZKM XIX, 289 ff., der engeren Orientalistenwelt ein gutes Resumee vorgelegt. Ich möchte mich auf die Wiedergabe des Grundgedankens und auf einige Bemerkungen zur islamischen Frage beschränken.

Die Grundanschauung STR.'s ist kurz die, dass die verschiedenen vorderasiatischen Kunstkreise durch eine direkte Abhängigkeit von einander sich nicht erklären lassen, dass man eine gemeinsame Wurzel annehmen muss, die eine enge Verbindung griechischer und orientalischer Elemente in organischer Verschmelzung aufweist. Die verschiedenen orientalischen Kunstkreise sind dann alle Ableger dieser einen Mischkultur und dadurch alle einander ähnlich, aber sie empfangen das unterscheidende Moment durch verschiedene auf sie wirkende autochthon-orientalische oder griechische Elemente. Diese ihm so wichtige Mischkultur sucht STR. im seleukidischen Reich. Leider sind die Kunstdenkmäler dieser Epoche sehr selten; was aber erhalten ist, zeigt tatsächlich diese Mischung. Nur eingehende Forschungen, vor allem auch mit dem Spaten in Seleukeia-Ktesiphon können hier Klarheit schaffen. Dass diese organische Kulturmischung in der Diadochenzeit auf allen Gebieten des Lebens bestand, ist allbekannt. Man blicke nur einmal auf das durch die Papyri so nahe gerückte Aegypten der Ptolemäerzeit. Sollte das im Seleukidenreich anders gewesen sein? Und können wir aus der ägyptischen Parallele nicht mit Deutlichkeit erkennen, dass

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000433

die orientalischen Faktoren diese Kultur mindestens ebenso bestimmten wie die importierten griechischen? Dass in der Seleukidenzeit die altorientalischen Ueberlieferungen nicht mehr wirksam gewesen sein sollen, wird wohl kein Historiker ernstlich verfechten wollen. Diese seleukidische Kunst ist dann in der Folgezeit stark modifiziert worden durch das Erstarken des Orients einerseits und durch immer neue Kultureinflüsse von Seiten der antiken Welt, speziell auf dem Wege des Handels. Das Zweiströmeland hat aber gewiss nicht nur mit dem Westen, sondern auch mit dem Osten dauernd die regsten Verbindungen unterhalten. Aus allen diesen Einflüssen hat sich nach Str. in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ein neuer hellenistisch-orientalischer Kunstkreis gebildet, in dem auch östliche Elemente nicht fehlen und der auf parthisch-sassanidischem Gebiet mehr orientalisches, in seinem zeitweise römischen Teil (Städtedreieck Edessa-Amida-Nisibis) mehr antikes Gut bewahrt hat, im wesentlichen aber doch ein geschlossener Kunstkreis genannt werden muss. Den nördlichen Teil bezeichnet Str. als mesopotamisch, den südlichen als sassanidisch. Der mesopotamische Teil hat besonders als Vermittler nach dem Westen eine bedeutende Rolle gespielt, der sassanidische als Befruchter der islamischen Kunst. Dass Mschatta nun zum mesopotamischen Kreis gehört, wird einmal durch seine Verwandtschaft mit anderen Beispielen des mesopotamischen Kreises und durch seine Abweichungen von den in der frühislamischen Kunst erhaltenen, rein sassanidischen Elementen erwiesen. Man darf nun nach Str. dabei nicht in den naheliegenden Fehler verfallen, auf Grund der im mesopotamischen Styl erhaltenen orientalisch-hellenistischen, speziell dekorativen Elemente eine Abhängigkeit von der byzantinischen Kunst, die ja gerade dafür als typisch galt, zu vermuten. Die Sache liegt gerade umgekehrt. Die ganze byzantinische Kunst wird nur verständlich — will man alle in Betracht kommenden Punkte berücksichtigen, — wenn man sie selbst

als abhängig von diesem mesopotamisch-sassanidischen Kunstschaffen versteht. Das sogenannte römisch-byzantinische neue Kunstwollen ist eben nichts anderes als der dekorative, malerisch wirkende Einfluss des Orients, d. h. des wieder erstarkenden Persiens. Dieser wieder vordringende Orient wirkt teils direkt, teils über Mesopotamien auf der einen Seite auf Byzanz, auf der anderen Seite auf die koptische Kunst und dann auf dem Wege des Islam bis weit in den Westen. Die Entstehung Mschatta's in dieser Zeit zu fixieren ist natürlich schwer. Weil sich in ihm der antike Geist (plastische Komposition) organisch mit dem orientalischen (Tiefendunkel) mischt, muss die Datierung möglichst früh gesetzt werden, wie Str. will, zwischen 400 und 600, wahrscheinlich vor Justinian; später hätte eben der Orient noch mehr überwogen. Damit wird aber M. als Produkt dieser Mischkultur erkannt, von der die ganze spätere Entwicklung ausgeht, wodurch seine Bedeutung eine unabsehbare wird. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse, der historischen Umstände und der lokalen Lage bestimmt Str. Mschatta als einen Ġassanidenpalast.

Wenn man im Zusammenhang der Str.'schen Arbeit auch durchaus versteht, warum er den Bau möglichst hoch zurückdatiert, so kann meines Erachtens doch auch eine spätere Ansetzung, wie sie z. B. Brünnow gibt,[1]) durchaus möglich sein, ohne im mindesten Str.'s fruchtbare neue Erkenntnisse zu beeinträchtigen. Mein Zweifel datiert daher, dass ich es in der von Str. angenommenen Zeit nach unsrem jetzigen Wissen für ausgeschlossen halte, dass die damaligen Ġassanidenfürsten einen solchen Palast erbauten. Ich halte auch die Musil-Schlösser,[2]) die Str. teils als Parallele teils als Gegensatz anführt, nicht für Bauten der Sassaniden, auch nicht für solche der ʿAbbāsiden — was sollten die in Syrien! —, sondern für Omajjadenwerke.

1) *Provinzia Arabia* II, 310 f.

2) A. Musil, *Ḳuṣejr ʿAmra und andere Schlösser östlich von Moab* I, *SBAW in Wien* CXLIV (Wien 1902).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000435

Denn wo sollten wir anders die zahlreichen Lustorte der Omajjaden, die doch in der Wüste lagen, suchen? Wo sind denn sonst die zahllosen Bauten el-Walīd's, an dessen Hofe man sich bekanntlich nur von seiner Bautätigkeit zu unterhalten pflegte wie später unter Suleimān über die Weiber und unter ʿOmar II. über Religion?[1]) Wenn man aber einen Bau einmal kurz vor den Anfang des Islam setzt, wie es Brünnow tut, kann man ihn auch ruhig noch 100 Jahre später setzen; denn die Omajjaden schufen keine neue Kultur, sondern übernahmen schlankweg das vorgefundene. Wenn wir also einmal von Str.'s Ansetzung abweichen wollen, dann lieber gleich bis in die Omajjadenzeit hinunter, in der alle diese Wüstenbauten — und beim Wechsel der Dynastie, ja schon der einzelnen Menschen, auch ihr unfertiger Zustand — sich zwanglos erklären würden. Man weise diesen Gedanken nicht ohne weiteres ab! Die Bauten der Omajjaden wurden bekanntlich von auswärtigen Baumeistern gemacht; in ihrer Zeit ist direkte Entlehnung nordmesopotamischer Baumeister so tief im Süden viel wahrscheinlicher als früher.

Ich möchte dies nicht als meine Ansicht im Gegensatz zu Str. und Br. hinstellen, sondern nur die Möglichkeit dieser bisher a priori ausgeschlossenen Annahme vorführen. Eine Entscheidung wird erst die zusammenhängende Erforschung aller dieser Schlösser geben, die uns doch vielleicht noch eine Inschrift erhalten haben.

Die ganze Kombination Str.'s im Einzelnen historisch nachprüfen würde bedeuten, die Geschichte dieser Jahrhunderte schreiben. Ich bringe ihr aber ein weitgehendes Vertrauen entgegen, weil sich auf einem wesentlichen Teilgebiet dieser Forschungen, nämlich der islamischen Kunst, seine Resultate durchaus decken mit den von mir auf wirtschaftlichem und allgemein kulturellem gewonnenen Ansichten. Danach übernimmt der junge Islam auf allen

---

1) Ṭabarī II, 1272 pu. und häufig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000436

Gebieten schlankweg die vorgefundene Kultur; er wird deshalb im Westen zunächst mehr romäischen, im Osten mehr persischen Charakter tragen. Das wirtschaftliche Schwergewicht liegt aber von Anfang an im ʿIrāq und deshalb wird bei den Uniformierungsbestrebungen der beginnenden ʿAbbāsidenzeit die persische Form für das ganze Reich massgebend. Wie persisch Bagdad und das ʿAbbāsidenreich ist, braucht man dem Orientalisten nicht mehr zu sagen,[1]) aber die Gegner Str.'s wollen es noch immer nicht glauben. Wichtig und weniger bekannt ist aber, dass dies persifizierte Bagdad nun Muster und Vorbild für alle die kleinen Höfe wird, die auf dem Boden des geschwächten Reiches entstehen. Genau wie sich nun am Bagdader Hof verschiedene neue Wellen immer stärkerer persischer, ja zentralasiatischer Kulturströmungen geltend machen (Manṣūr, Barmakiden, Ma'mūn u. s. w.), ebenso können wir weit im Westen z. B. in Aegypten solche Einflüsse gewahren. Wenn wir uns nun hier auch noch so sehr vor übereilten scharf begrenzten zeitlichen Bestimmungen hüten wollen, so tritt doch im Westen der Import des durch Bagdad/Samarra verkörperten persischen Gutes so greifbar und plötzlich in Erscheinung, dass man hier eine Epoche beginnen lassen kann. Den Anfang dieser Epoche bedeuten für Aegypten die Ṭūlūniden, für Afrika die Aġlabiden. Auch für Str.'s Gedankengänge anlässlich Mschatta sind die Produkte dieser beiden Dynastien von Wichtigkeit, weil sie den in der Bagdad-Kultur erscheinenden sassanidischen Geist wiederzugeben scheinen und mit Byzanz, das man bisher immer für sie verantwortlich gemacht hat, nicht das mindeste zu tun haben. Bezeichnend für das Uebergewicht der persischen Kultur ist es, dass sie selbst bis in den fernen Westen importiert wird, obwohl dort Anknüpfungen an Lokaltraditionen und spätrömische Kultur

1) Vgl. G. Jacob, *Die Wanderung des Spitz- und Hufeisenbogens* (*Beiträge zur Kenntnis des Orients* II, sep. S. 2); ferner seinen Aufsatz in *Beilage z. Allg. Ztg.*, 22. Febr. 1905; Nöldeke, *Sassaniden* 453; Rhodokanakis l. c.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000437

ebenso möglich gewesen wären und ebenso im Interesse der selbständig werdenden Herrscher gelegen hätten, wie in Persien, wo die neuen Dynastien ihre Kraft gerade aus dem national-lokalen Elemente schöpfen. Die westlichen Usurpatoren haben ihr Heil aber durchweg in Ablehnung des dort Ueberlieferten und in Importierung bagdadisch-persischer Kultur gesucht. So richten sich die Aġlabiden in allem nach Bagdader Muster, so suchen die Ṭūlūniden all den altorientalischen und zentralasiatischen Glanz des Hofes von Samarra in Fusṭāṭ um sich zu sammeln.

Bei den Ṭūlūniden hat sich nun zufällig die Lokaltradition erhalten. Man sieht hieraus, wie das Volk das Auftreten der Ṭūlūniden als etwas Neues, ihre Bauten als etwas Fremdes, Importiertes empfunden hat. Beweisend ist hierfür das Motivierungsbedürfnis der Masse. Schon der äussere Glanz des Reiches, die Geldmittel zum Moscheebau stammen für das Volk nicht aus einer verständigen Wirtschaft, sondern aus einem Schatzfund. Ebenso erfahren wir aus den Motivierungen, was sonst noch dem Volke neu und überraschend war. Vor allem die Bauart der Moschee, und gerade die spielt ja für Str. eine so grosse Rolle. Da ich Str. das literarische Material zur Zerstörung der alten Legende von der koptischen Herkunft der Ṭūlūnmoschee geliefert habe, darf ich hier wohl etwas näher auf den literarischen Wert dieser Quelle eingehen. Maqrīzī hat *ḫiṭaṭ* II, 265 f.[1]) eine Reihe von Nachrichten erhalten, die in ihrem grösseren Teil dem bekannten Buche Ibn el-Dāja's[2]) entstammen, in dem er den Stadtklatsch von Fusṭāṭ zur Zeit der Ṭūlūniden zusammengestellt hat. Hier begegnet die für die islamische Kunstgeschichte so verhängnisvolle Anekdote von einem Naṣrānī, der Aḥmed's Baumeister gewesen sein soll; erst bei der Anlage der Wasserleitung tätig, sei er dann in's Gefängnis ge-

1) Im Cairoer Druck sind die Seitenzahlen verwechselt; ich zitiere die richtigen.

2) *Beiträge z. Gesch. Aegyptens* II, 151.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000438

kommen, wo er den Plan einer säulenlosen Moschee erfunden habe, da Aḥmed Säulen nur von christlichen Kirchen hätte nehmen können, was ihm widerstrebte. Dieser Naṣrānī führt dann den Bau aus. Aus diesem Naṣrānī ist dann bei Gayet, *l'art arabe* 49 ein Copte, ja ein Grieche geworden. Damit war die Abhängigkeit der früharabischen Kunst von Byzanz erwiesen. Dagegen muss zunächst festgestellt werden, dass alle diese Naṣrānī's, Qibṭī's, Rūmī's, Fārisī's in den Baulegenden des alten Islam weiter gar nichts beweisen, als dass den Ueberlieferern der unarabische Charakter des Bauwerks oder die fremde Hülfe feststand. Wahrscheinlich hat es aber auch zum Ruhme des Bauwerks beigetragen, wenn Arbeiter fremder Nationen (Kriegssklaven?) dabei geholfen hatten. Denn die vielen Legenden von fremden Bauleuten in Mekka sind meines Erachtens absurd. Zu so einfachen Bauten wie z. B. die Kaʿba reichten die eingeborenen Kräfte; sonst ist überhaupt die ganze vorislamische Kultur nicht zu verstehen. Selbst wenn fremde Bauleute dabei waren, so hat das Volk gewiss nicht die Nationalitäten scharf geschieden,[1]) sondern den Begriff »fremd« wie oben variiert. Es gibt sehr viele Traditionen, wo Varianten bald den Perser, bald den Griechen einführen. Das ist nicht allein bei den grossen Bauten so, sondern z. B. auch bei der Herstellung des Mimbar[2]) und anderer ganz einfacher Dinge. A priori wäre also die Gayet'sche Ansicht schon zu verwerfen. Nun steht aber nicht einmal etwas von einem Griechen da, sondern bloss von einem Naṣrānī, der eben so gut aus Persien stammen konnte.

Dass nun die Zeitgenossen des Ṭūlūniden den Bau als fremd empfanden, also als unkoptisch, geht aus der Ueberlieferung auch abgesehen von der Naṣrānīfrage deutlich hervor. Denn Ibn el-Dāja's Bericht ist nur verständ-

---

1) Man denke an Polen und Italiener in Deutschland.

2) Qasṭellānī II, 180, 5 ff.

lich, wenn man ihn als Motivierung des von den früheren Moscheen (ʿAmrmoschee, Moschee in el-ʿAskar — beide müssen demnach Säulen gehabt haben! —) abweichenden Charakters der Ṭūlūnmoschee würdigt. Der Ersatz der Säulen durch Ziegel- und Stuckkonstruktion soll begründet werden: Aḥmed will die Kirchen nicht plündern und weiss sich keinen Rat, bis der Naṣrānī den neuen Typus erfindet. Wichtig ist, dass auch der Naṣrānī die Säulen am Miḥrāb für unentbehrlich hält. Dies Motiv war ja in Aegypten schon früher importiert worden, wie Str. S. 246 zeigt. Aehnlich der Ueberlieferung Ibn el-Dāja's ist die *ḫiṭaṭ* II, 267 Z. 22 erhaltene Nachricht Ibn ʿAbd el-Ẓāhir's. Dort werden von der Menge drei Punkte an der neuen Moschee bemängelt: die Kleinheit des Miḥrāb, das Fehlen der Säulen und das Fehlen eines Wasserbasins. Hier wird das Fehlen der Säulen in der gleichen Weise motiviert.

In einer dritten Tradition nach Quḍāʿī wird die neue Konstruktion noch anders begründet (ib. S. 266, Z. 26): Gips und feuerfeste Ziegel (الآجرّ الاحمر القوىّ) sollen die feuergefährlichen Säulen ersetzen, um einen Brand zu vermeiden. Jedenfalls ergibt sich aus dieser Parallele, dass auch die Naṣrānīepisode bloss den Zweck hat, das Neue zu motivieren.

Damit ist, ohne irgend eine direkte Nachricht, der Import der Bauform der Ṭūlūnmoschee erwiesen. Fragen wir nun, woher, so weise ich auf die klare Bemerkung des zuverlässigen Quḍāʿī (ib. S. 266, Z. 32), dass sie ebenso wie das Minaret nach dem Muster der Moschee von Samarra errichtet sei. Das aber ist der literarische Beweis zu Str.'s stylistischer Forderung.

Schon als einzel überlieferte Notiz ist die Angabe Quḍāʿī's nicht zu umgehen. Sie ist aber nicht eine vereinzelte Erscheinung, sondern sie reiht sich in den grossen Zusammenhang der ganzen Kultur des Ṭūlūnidenhofes. Aḥmed's sämtliche Bauten werden nach ʿirāqischem Muster

errichtet und haben sogar zum Teil persische Namen. Zunächst der freie Platz für das *Ṣaulaǵān*-Spiel (Polo), das, von Persien übernommen, schon am ʿAbbāsidenhof eine grosse Rolle spielt und mit dem Ueberhandnehmen der persischen Einflüsse dann auch in Vorderasien zu grosser Bedeutung gelangt. Der Polomeister ist eine wichtige Person an den verschiedenen Höfen der späteren Zeit. In grossem Style scheint dies Spiel erst durch die Ṭūlūniden nach Aegypten gebracht worden zu sein; nach ihm hiess eins der Tore des Palastes *bāb el-ṣawāliga*. Die Bahn, in der es gespielt wurde, *mīdān* oder *meidān*, wurde dann eine Bezeichnung für den ganzen Palast überhaupt. Auch das vielgenannte *Māristān* Aḥmed's war das erste seiner Art.[1]) Auch hier sagt der Name allein schon genug. Ebenso zeigt das Wort *bustān*, woher die Araber ihre Gartenkunst hatten. Nun wird diese gerade von den Ṭūlūniden auf's Aeusserste gepflegt.[2]) Aḥmed's Sohn erhält alle wunderbaren Wurzeln Ḫorāsān's geschickt (*ḫiṭaṭ* I, 316, 28). Ferner haben wir Nachricht von dem sogenannten *dār el-ḏahab*, einem Pavillon, dessen Wände mit Gold und Lapislazuli eingelegt waren. In $1^{1}/_{2}$ Lebensgrösse befanden sich hier aus Holz geschnitzte Figuren, plastisch aus der Wand heraustretend, auf den Häuptern schwere Goldkronen, ferner Pferde mit Edelsteinen geschmückt. Diese Holzgestalten waren an die Wand genagelt und hatten Kleider von den wunderbarsten Farben (ib. Z. 35). Wenn ich auch genau identische Gestalten (*ṣuwar*) im Osten zunächst nicht nachweisen kann, so befanden sich doch auch in Samarra *ṣuwar* an den Wänden (v. KREMER II, 303 Anm.). Das Halten von Löwen, das Mitführen von Elefanten, Giraffen und anderen wunderbaren Tieren gehörte nach Bagdader Muster

1) *Ḫiṭaṭ* II, 405, 24 im Vergleich mit Ibn el-Qifṭī ed. LIPPERT, S. 158; ich zitiere für die persischen Verhältnisse den Aufsatz von P. HORN: *Die Krankenpflege im alten Persien* (*Ztschr. für Krankenpflege* XXV, 1903, Nr. 5), der mir leider unzugänglich ist.

2) *Ḫiṭaṭ* I, 316, 21 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000441

(ʿArīb 64, 16) auch zum Prunk des Ṭūlūnidenhofes (*ḫiṭaṭ* I, 317, 18 ff.; 318, 9 ff.). Gerade diese feierlichen Aufzüge, deren Zeremoniell uns aus der noch mehr von persischem Geiste beherrschten Fatimidenzeit erhalten ist, sind altorientalisches Gut und ebenso nach Byzanz importiert wie in den islamischen Orient. Von den Ṭūlūniden wissen wir auch einiges darüber. Absolute Totenstille musste bei diesen Aufzügen herrschen (*ḫiṭaṭ* I, 318, 28). Aḥmed ritt dann allein durch die Mittelöffnung des grossen dreiteiligen Palasttores (ib. 315, 31 ff.).

Der Nachweis von bagdadisch-persischen Elementen in der Ṭūlūnidenkultur liesse sich unschwer noch sehr ausdehnen, aber das Gesagte genügt zum Beweis der These, dass mit der Ṭūlūnidenzeit direkte persische, von Byzanz völlig unabhängige Kulturerscheinungen in Aegypten auftreten. Bezeichnet doch sogar Qalqašandī (Wüstenfeld, S. 172) Aḥmed als Begründer einer unarabischen (d. h. eben persischen) Verwaltung.

Wenn wir nun so bewiesen haben, dass einer der Gedankengänge Str.'s durchaus übereinstimmt mit der ihm bei seiner stylistischen Forderung zunächst unbekannten historischen Forschung, so gewinnen auch seine anderen Folgerungen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Vielleicht prüfen sie Andere jeweils auf ihrem Fachgebiet nach. Wenn deshalb das besprochene Werk auch wirklich, wie der Verfasser selbst annimmt, — wenigstens für das Mschattaproblem — nur eine »Pionierarbeit« und keine »Eroberung des neuen Gebietes« bedeutet, so hat es doch für die islamische Kunstgeschichte das bleibende Verdienst, die wahren Wurzeln dieser oft verkannten Kunst aufgedeckt zu haben. An *Mschatta* wird kein Forscher orientalisch-mittelalterlicher Kunst und Kultur vorbei können.

Heidelberg, im Juni 1906. C. H. Becker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000442
DFG

Bibliographie.

Andrae, W. — Aus Berichten von ihm aus Assur von August bis Oktober 1905: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, Dezember 1905, No. 29, S. 38—49.

— Aus drei Privatbriefen von ihm: ebd. S 50—54.

— Aus Berichten von ihm aus Assur von Oktober 1905 bis März 1906: ebd., Mai 1906, No. 31, S. 8—28.

— Zusammenfassender Bericht über den Anu- und Adad-Tempel: ebd. S. 29—35.

— Zusammenfassender Bericht über die Grabung westlich des Anu- und Adad-Tempels: ebd. S. 36—47.

A-si-ri-a Ba-by-lun ši [Geschichte Assyriens und Babyloniens, auf chinesisch]: Šeung Po, Kwāng hsü 32. Jahr, 4. Monat, 17. Tag: Hong-kong 10. Mai 1906.[1])

Cuneiform texts from Babylonian tablets, &c., in the British Museum. Part XXI (50 Plates). Part XXII (50 Plates). Part XXIII (50 Plates). Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1905—6. 8, 16, 6 pp. und 150 Tafeln in 4⁰.

Barth, J. und Fischer, A. — Ursemit. *e*, zum Demonstrativ *ḏ*., *ti* und Verwandtes: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LIX, S. 633—71.

Barton, G. A. — The Haverford Library Collection of cuneiform tablets or »Documents from the Temple Archives of Telloh«. Part I. Philadelphia (The John C. Winston Company) 1906.

Beer, G. — Assyriologie: Theolog. Jahresbericht, 24. Band (1905), S. 29 ff.

Behrens, E. — Miszellen: Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morg. XIX, S. 393—6.

Boissier, A. — Choix de textes relatifs à la divination assyro-babylonienne. Vol. II, fasc. I. Genève (Kündig) 1906. IV, 70 pp. in gr.-8⁰.

---

1) Nach freundlicher Mitteilung von Pater Strassmaier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000443

Booth, A. J. — The discovery and decipherment of the trilingual cuneiform inscriptions. With a plan. London (Longmans) 1902. XVII, 458 pp. in 8°.

Bork, F. — Zur Erklärung der elamischen Briefe: Beitr. z. Assyr. V, S. 401—4.

Brünnow, R., S . . . ., J. et Halévy, Jos. — Opinions et observations sur le sumérien: Revue sémitique 1906, pp. 155—80, 245—78.

Brummer, V. — Die sumerischen Verbal-Afformative nach den ältesten Keilinschriften bis herab auf Gudea (ca. 3300 v. Chr.) einschliesslich. Leipzig (Harrassowitz) 1905. VIII, 82 Ss. in 8°.

Davies, W. W. — Hammurabi, king of Babylon, and Moses. The Codes of Hammurabi and Moses. With copious comments, index and Bible references. Cincinnati (Jennings & Graham) 1905. 129 pp.

Dhorme, P. — La Terre-mère chez les Assyriens: Archiv für Religionswissenschaft VIII, S. 550—2.

Fiebig, B. — Babel und das Neue Testament. Ein Vortrag: Sammlung gemeinverst. Vorträge u. Schriften a. d. Gebiet der Theol. u. Rel., No. 42. Tübingen (Mohr) 1905. IV, 23 Ss. in 8°.

Fossey, Ch. — Contribution au Dictionnaire sumérien-assyrien (Supplément à la »Classified List« de Brünnow). Fascicule premier. Paris (Leroux) 1905. 192 pp. in 4°.

— Textes assyriens et babyloniens relatifs à la divination transcrits, traduits et commentés. I^re^ Série. Paris 1905. VI, 51 pp. in 4°.

Fowler, H. N. — Archaeological discussions. Babylonia and Assyria: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. IX, 1905, p. 460—2; Vol. X, 1906, p. 182—4.

— Archaeological news. Notes on recent excavations and discoveries. Babylonia and Assyria: ib., Vol. X. 1906, p. 95—7.

Friedrich, Th. — Altbabylonische Urkunden aus Sippara. Texte mit Umschrift, Uebersetzung und Kommentar: Beitr. z. Assyr. V, S. 413—529.

Gutschmid, A. von, Brünnow, R. und Halévy, Jos. — Opinions et observations sur le sumérien: Revue sémitique 1906, p. 83—92.

Halévy, Jos. — Deux problèmes assyro-sémitiques: Orientalische Studien Theodor Nöldeke zum siebzigsten Geburtstag (2. März 1906) gewidmet von Freunden und Schülern und in ihrem Auftrag herausgegeben von Carl Bezold (Giessen, Töpelmann 1906), S. 1015—29.

— Bibliographie: Revue sémitique 1906, pp. 182—6, 284—7.

Harper, R. Fr. — Notes on the Code of Ḫammurabi: Am. J. Sem. lang., Vol. XXII, p. 1—28.

Hehn, J. — Hymnen und Gebete an Marduk: Beitr. z. Assyr. V, S. 279—400.

Hoffmann-Kutschke, A. — Jutija (Bagistan III, 26): Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 513—6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000444

Hoffmeyer, N. — Babylon. Historisk roman fram judarnas sista landsflykts-dagar. Oefvers. fram danskan af S. Björklund. Stockholm (Fritze) 1905. 331 Ss. in 8⁰.

Hommel, Fr. — Kritik über Bezold's »Ninive und Babylon«: Berl. phil. Wochenschr. 1905, No. 45, Sp. 1444—5. Vgl. Bezold, ebd. No. 51, Sp. 1646 und Hommel, ebd. Sp. 1646—7.

Hrozný, Fr. — Die neugefundenen Keilschrifttexte von Taʿannek. Mit 3 Tafeln. Separatabdruck aus Dr. Ernst Sellin: Eine Nachlese auf dem Tell Taʿannek in Palästina: Denkschriften der philos.-hist. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Bd. LII, III. Abh. (Wien 1905), S. 36—41.

— Ausführliche Kritik über Fossey's »Contribution au Dictionnaire sumérien-assyrien«: Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morg. XX, S. 90—108.

— Kleine Mitteilungen: ebd. S. 123—5.

Hüsing, G. — Semitische Lehnwörter im Elamischen: Beitr. z. Assyr. V, S. 405—12.

— Zur Struktur des Elamischen: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 50—54.

— Šuzigaš: ebd. Sp. 93—5.

Jastrow, M. jr. — Die Religion Babyloniens und Assyriens. Vom Verfasser vollständig durchgesehene und durch Um- und Ueberarbeitung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte deutsche Uebersetzung. 8. und 9. Lieferung. Giessen (Töpelmann) 1905—6. 160 Ss. in gr.-8⁰.

— A new aspect of the Sumerian Question: Am. J. Sem. lang., Vol. XXII, p. 89—109.

— On the Composite Character of the Babylonian Creation Story: Orientalische Studien Th. Nöldeke ... gewidmet, S. 969—82.

Jensen, P. — Der babylonische Sintflutheld und sein Schiff in der israelitischen Gilgamesch-Sage: ebd. S. 983—96.

Jeremias, A. — Die Wiederentdeckung Ninivehs und die Bibliothek Asurbanipals: Der Alte Orient, Katalog 11 von Rudolf Haupt's Buchhandlung und Antiquariat (Leipzig 1906), S. 3—9.

— Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients. Zweite völlig neubearbeitete und vielfach erweiterte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen und zwei Karten. Erste Abteilung. Leipzig (Hinrichs) 1906. 192 Ss. in gr.-8⁰.

König, J. — Mitteilungen aus dem assyrisch-babylonischen Altertum. Teil I. Dramburg 1905. Programm. 19 Ss. u. 1 Taf. 4⁰.

Koldewey, R. — Aus Berichten von ihm aus Babylon: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin, Dez. 1905, No. 29, S. 35—7.

— Ausgrabungsberichte aus Babylon: ebd., Mai 1906, No. 31, S. 5—7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000445

Küchler, Fr. — Die Bibel- und Babel-Litteratur [Besprechung einschlägiger Arbeiten von A. Jeremias]: Die Christliche Welt 1905, No. 47, Sp. 1112—4.

— Die Stellung des Propheten Jesaja zur Politik seiner Zeit. Tübingen (Mohr) 1906. XII, 57 Ss. in gr.-8⁰.

Kugler, F. X. — Ausführliche Kritik über Nikel's »Genesis und Keilschriftforschung« und Heyes' »Bibel und Aegypten«: Stimmen aus Maria-Laach 1906, S. 548—56.

Kuhn, E. — Versuch einer Uebersicht der Schriften Theodor Nöldeke's, I. Varia. Semiten im Allgemeinen. Babylonisch-Assyrisches: Orientalische Studien Th. Nöldeke ... gewidmet, S. XIII—XVIII.

Lampre, G. — La représentation du lion à Suse. Chartres (Durand) 1905. 18 pp. in 4⁰.

Langdon, St. — Building inscriptions of the Neo-Babylonian Empire. Part I: Nabopolassar and Nebuchadnezzar. Paris 1905.

Lehmann-Haupt, C. F. — Zur Arsakiden-Aera: Klio, Beiträge zur alten Geschichte V, S. 128—30.

— Hellenistische Forschungen. 2, 3: ebd., Ss. 244—54; 375—91.

— Kleinasiatische und griechische Felsenbauten: Jahrbuch des k. deutschen Archäologischen Instituts 1905, S. 112—6.

— La missione civilizzatrice di Babilonia nel passato e nel presente. Torino (Clausen) 1905. 77 pp. in 16⁰.

— *Βηλιτανᾶς* und *Βελητάρας*: Orientalische Studien Th. Nöldeke ... gewidmet, S. 997—1014.

Lidzbarski, M. — Aramäische Texte auf Stein, Ton und Papyrus: Ephemeris für Sem. Epigr. II, S. 200—50.

Macmillan, K. D. — Some cuneiform tablets bearing on the religion of Babylonia and Assyria: Beitr. z. Assyr. V, S. 531—712.

Meissner, B. — Assyriologische Studien. III: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1905, 4. Berlin (Peiser) 1905. 83 Ss. in gr.-8⁰.

— NI-GIŠ = Sesamöl: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 247.

— NU-BAR = zêr-maštu: ebd. Sp. 305.

— : ebd. Sp. 579—80.

— Kritik über Jastrow's »Die Religion Babyloniens und Assyriens«, I. Bd.: Berl. phil. Wochenschr. 1905, No. 45, Sp. 1441—4.

— Seltene assyrische Ideogramme gesammelt. Lief. 1. Leipzig (Hinrichs) 1906. 80 Ss. in gr.-8⁰. (»Assyriologische Bibliothek«, XX, 1.)

Meloni, G. — Il sabato presso i Babilonesi: Estratto dalla Rivista Storico-Critica delle Scienze teologiche, fasc. XI, anno I, e fasc. I, anno II. Roma 1906. 21 pp. in gr.-8⁰.

— Il monoteismo nei cuneiformi: Estratto dalla medesima Rivista, fasc. III, anno II. Roma 1906. 10 pp. in gr.-8⁰.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000446

Messerschmidt, L. — Zur altbabylonischen Chronologie: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 268—73.

Morgenstern, J. — The Doctrine of Sin in the Babylonian Religion: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1905, 3. Berlin (Peiser) 1905. IV, 158 Ss. in gr.-8⁰.

Müller, D. H. — Semitica. Sprach- und rechtsvergleichende Studien. I. Heft: Sitzber. der philos.-hist. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Bd. CLIII, III. Abh. (Wien 1906), S. 1—48.

— Zu seiner Abh. »Semitica, Studien und Skizzen«: Anzeiger der philos.-hist. Klasse der k. k. Akad. der Wissensch. zu Wien, Jg. 1906, No. VI. 3 Ss. in gr.-8⁰.

Neyron, J. — Anzeige von Brummer's »Die sumerischen Verbal-Afformative«: Al-Machriq 1906, No. 6, p. 284—5.

Niebuhr, C. — Forschung und Darstellung. Vermerke und Einzelheiten zur historischen Betrachtungsweise insbesondere des Alten Orients. Leipzig (Pfeiffer) 1905. 48 Ss. in 8⁰.

— Kritik über A. Jeremias' »Monotheistische Strömungen innerhalb der Babylonischen Religion«: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 59—62.

— Kritik über Cosquin's »Fantaisies biblico-mythologiques d'un chef d'école«: ebd. Sp. 187—93.

Nowack, W. — Altes Testament. Religionsgeschichte [Besprechung einschlägiger Arbeiten von Kugler, Weber, König, Boehmer, Bezold, A. Jeremias, Delitzsch, Winckler, J. Jeremias, Grimme und Völter]: Theol. Rundschau IX, S. 87 ff.

Oefele, F. von — tytw = Kot im Pap. Ebers (Babylonisches Fremdwort im Aegyptischen): ebd. Sp. 402—3.

— A Babylonian toothache remedy: The Dental Era V (Febr. 1906), No. 2.

Jules **Oppert** — The Athenaeum, No. 4061, Aug. 26, 1905, p. 274.

Peiser, F. E. — Urkunden aus der Zeit der dritten babylonischen Dynastie. In Urschrift, Umschrift und Uebersetzung herausgegeben. Dazu Rechtsausführungen von Jos. Kohler. Berlin (Peiser) 1905. XII, 44 Ss. in 4⁰.

— Ausführliche Kritik über King's »Records of the reign of Tukulti-Ninib I«: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Spp. 54—9; 95—100.

— Ein neuer assyrischer Kontrakt: ebd. Sp. 130—34.

Perles, F. — Babylonisch-biblische Glossen: ebd., Spp. 125—9; 179—83.

— Babylonisch-talmudische Glossen: ebd., Spp. 335—9; 381—5.

Peters, J. P. — The palace at Nippur Babylonian, not Parthian: Amer. Journ. of Archaeology, Second Series, Vol. IX, 1905, p. 450—2.

Prince, J. D. — Materials for a Sumerian Lexicon. With a grammatical introduction. Part I, containing the letters A-E. Leipzig (Hinrichs) 1905. XXXVI, 109 pp. in 4⁰. (»Assyriologische Bibliothek«, XIX, 1.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000447

R. . . ., S. — Anzeige von Fischer und Zimmern's »Leipziger Semitistische Studien«, Bd. I: Al-Machriq 1906, No. 4, p. 185—6.

— Anzeige von Winckler's »Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte« und »Keilinschriftliches Textbuch zum Alten Testament«, 2. Aufl.: ibid., No. 5, p. 236—7.

Rivière, G. — Zur Herkunft der Sumerier: Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 1905, No. 256, S. 239.

Rogers, R. W. — How shall I study Archeology?: The Sunday School Times 1906 (Vol. XLVIII), No. 17, p. 260—1.

Scheil, V. — Miscelles: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Spp. 203; 250—1; 350—1; 512—13.

Scherman, L. — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie XVIII, Ss. 218—29; 241—7.

Schwally, Fr. — Die biblischen Schöpfungsberichte: Archiv für Religionswissenschaft IX, S. 159—75.

Streck, M. — Assyriologische Miscellen: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Spp. 330—5; 375—81; 463—5; 490—3.

— Glossen zu O. A. Toffteen's »Geographical List to R. F. Harper's Assyrian and Babylonian Letters, Vol. I—VIII«: Am. J. Sem. lang., Vol. XXII, p. 207—23.

Tallqvist, K. L. — Neubabylonisches Namenbuch zu den Geschäftsurkunden aus der Zeit des Šamaššumukîn bis Xerxes: Acta Societatis scientiarum Fennicae, tom. XXXII, No. 2. Helsingfors 1905. XLII und 338 Ss. in fol.

Teloni, B. — Pietre incise orientali del Museo di Perugia: Giorn. della Società Asiat. Ital. XVIII (1906), p. 195—216.

Thulin, C. — Die Götter des Martianus Capella und der Bronzeleber von Piacenza: Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten hsgg. v. A. Dieterich und R. Wünsch, III. Bd., 1. Heft. Giessen (Töpelmann) 1906. 92 S. u. 1 Tfl. in gr.-8⁰.

Thureau-Dangin, Fr. — Les inscriptions de Sumer et d'Akkad. Transcription et traduction. Paris (Leroux) 1906. 352 pp. in gr.-8⁰.

Ungnad, A. — Die Partikel *-ma* im Babylonisch-Assyrischen: Beitr. z. Assyr. V, S. 713—6.

— Kritik über Boissier's »Choix de textes relatifs à la divination assyrobabylonienne«: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 450—3.

— Zur Prisma-Inschrift Tiglat-Pileser's I: ebd. Sp. 580.

— Babylonisch-assyrische Grammatik mit Uebungsbuch (in Transskription). München (Beck) 1906. IX, 163 Ss. in 8⁰.

— Besprechung von Peiser's »Urkunden aus der Zeit der dritten babylonischen Dynastie«: Lit. Ztrlbl. 1906, No. 21, S. 725—6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000448

Urquhart, J. — Archaeology's solution of Old Testament puzzles: The Sunday School Times 1906 (Vol. XLVIII), No. 16, p. 243—4.

Venetianer, L. — Zur Bezeichnung der vier Weltgegenden: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 115—6. Vgl. Peiser, ebd. Sp. 116.

— Ezekiels Vision und die Salomonischen Wasserbecken. Budapest (Kilián Nachfolger) 1906. 40 Ss. in gr.-8⁰.

Virolleaud, Ch. — Babyloniaca. Etudes de philologie assyro-babylonienne. Fasc. 1. Paris (Geuthner) 1906. 48 pp. in gr.-8⁰.

Weber, O. — Kritik über A. Jeremias' »Das Alte Testament im Lichte des alten Orients«: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 100—3.

— Kritik über Nielsen's »Die altarabische Mondreligion«: ebd. Sp. 143—52.

— Dämonenbeschwörungen bei den Babyloniern und Assyrern: Der alte Orient VII, Heft 4. Leipzig (Hinrichs) 1906. 37 Ss. in 8⁰.

— Anzeige von Winckler's »Auszug aus der vorderasiatischen Geschichte: Lit. Ztrlbl. 1906, No. 6, Sp. 197—8.

— Anzeige von Böllenrücher's »Gebete und Hymnen an Nergal«: ebd. No. 16, Sp. 577.

Weissbach, Fr. H. — Die Inschriften Nebukadnezars vom Wâdī-Brîsā und Nahr-el-kelb. Herausgegeben und übersetzt. Mit 40 Tafeln in Autographie und 6 in Lichtdruck sowie 5 Abbildungen im Text: Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Heft V. Leipzig (Hinrichs) 1906. IV, 44 Ss. und 46 Tafeln in gr.-4⁰.

— Kritik über Fossey's »Manuel d'Assyriologie«, t. I.: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. LX, S. 236—40.

Winckler, H. — Der alte Orient und die Bibel, nebst einem Anhang Babel und Bibel — Bibel und Babel. Leipzig (Pfeiffer) 1905. 47 Ss. in 8⁰.

— Der alte Orient und die Geschichtsforschung. Eine unvollendete Schrift: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 1906, 1. Berlin (Peiser) 1906. 124 Ss. in gr.-8⁰.

— Kritik über Scheil's »Textes élamites-sémitiques«, troisième série: Orient. Litt.-Ztg. VIII, Sp. 390—8.

— Religionsgeschichtler und geschichtlicher Orient. Eine Prüfung der »religionsgeschichtlichen« Betrachtung des Alten Testaments und der Wellhausen'schen Schule. Leipzig 1906.

Wünsche, A. — Salomos Thron und Hippodrom Abbilder des babylonischen Himmelsbildes. Leipzig (Pfeiffer) 1906. 56 Ss. in gr.-8⁰.

Yahuda, A. S. — Die biblische Exegese in ihren Beziehungen zur semitischen Philologie. Antrittsvorlesung gehalten in der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin am 2. Mai 1905: Separatabdruck aus dem 24. Bericht der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Berlin (Itzkowski) 1906. 22 Ss. in gr.-8⁰.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000449

Zimmern, H. — Babylonische Hymnen und Gebete in Auswahl: Der alte Orient VII, Heft 3. Leipzig (Hinrichs) 1905. 32 Ss. in 8⁰.

— Das vermutliche babylonische Vorbild des Pehtā und Mambūhā der Mandäer: Orientalische Studien Th. Nöldeke ... gewidmet, S. 959—967.

Berichtigung.

S. 199, Z. 18 l. ምሥሩቅ ፡ st. ምሥራቅ ፡.

Abgeschlossen am 17. Juli 1906.

Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000450

Verlag von KARL J. TRÜBNER in Strassburg.

Demnächst erscheint:

Jensen, P., Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. Erster Band: Die Ursprünge der alttestamentlichen Patriarchen-, Propheten- und Befreier-Sage und der neutestamentlichen Jesus-Sage. Mit drei Abbildungen im Text und drei Uebersichtskarten. Gr. 8°. XVIII, 1030 S. 1906. Mk. 40.—.

Inhalt.

Vorwort. — Nachträge und Berichtigungen. — Das babylonische Epos von *Gilgamesch* und *Eabani*. — Anhang I. Die sieben babylonischen Plagen vor der Sintflut. — Anhang II. Der Babylonier Xisuthros. — Der Mythus von *Gilgamesch* und *Eabani* im Kosmos. — Anhang I. Der Löwenkampf und die Wasserschlange im Kosmos. — Anhang II. Xisuthros und die Sintflut im Kosmos. — Moses, Aaron und Elieser. — Josua I und Eleasar I. — Josua II und Eleasar II. — Josua III und Esra; Daniel und Asarja. — Jerobeam und Ahia. — Hadad-Adad. — Jakob, Esau und Joseph. — Abraham, Isaak, Haran und Elieser: I. Teil b und d, II. Teil a und c. — Isaak. — Der Levit im Gebirge Ephraim. — Simson. — Saul und Samuel. — David: a) David, Nathan und Jonathan, b) David und Absalom, und David und Seba. — Anhang I. Salmanassar's II. und David's Syrer-Kriege, und Anderes. — Anhang II. Saul und David. — Anhang III. Zur sogenannten Geschichte Salomo's. — Elisa, Ahab und Elias. — Anhang. Keilinschriften, Mesa-Inschrift und Ahab-Sage. — Gideon, Jerubbaal und Abimelech. — Anhang. Gideon-Jerubbaal, Jerobeam I und Jerobeam II. — Jephthah. — Tobias, Tobit und Asarja. — Baesa und Jehu. — Jonas. — Jesus, Johannes und Lazarus: a) Nach den drei synoptischen Mythographen, b) Nach dem Mythographen »Johannes«.

Armenisches Rechtsbuch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von Josef Karst.

I. Band: Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert oder Mittelarmenisches Rechtsbuch. Nach der Venediger und der Etschmiadziner Version unter Zurückführung auf seine Quellen herausgegeben und übersetzt. gr. 4°. XXXII, 218 S. 1905.

II. Band. Sempadscher Kodex aus dem 13. Jahrhundert in Verbindung mit dem Großarmenischen Rechtsbuch des Mechithar Gosch (aus dem 12. Jahrhundert). Unter Berücksichtigung der jüngeren abgeleiteten Gesetzbücher erläutert. gr. 4°. VIII, 424 S. 1905. Beide Bände zusammen Mk. 70.—.

„Dieses mit Unterstützung der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlichte umfangreiche Werk, das sich in zwei mächtigen Bänden ganz prächtig präsentiert, macht seinem Verfasser alle Ehre. Schon durch seine „Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen“ in den Kreisen der Armenisten als würdiger Schüler seines verehrten Lehrers Hübschmann bekannt, sichert sich J. Karst mit der vorliegenden Arbeit nicht bloß den Dank und die Anerkennung seiner Fachgenossen, sondern gewiß auch die Aufmerksamkeit und den Beifall aller Juristen als wohlverdienten Lohn. . . . .“

Literarisches Zentralblatt 1906, Nr. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000451

Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen.

Bd. I. Lange, Rud., Lehrbuch der japanischen Umgangssprache. Formenlehre und die wichtigsten Regeln der Syntax (ca. XXX u. 512 S.) 1906. Geb. Zweite verbesserte Auflage . . . 24.—

Bd. II. v. Saint Paul Illaire, Walter, Suaheli-Handbuch (XXVI u. 202 S.) 1890. Geb. 10.50

Bd. III. Büttner, C. G., Wörterbuch d. Suaheli-Sprache. Suaheli-Deutsch und Deutsch-Suaheli (XII u. 269 S.) 1890. Geb. 13.—

Bd. IV. Plaut, Herm., Japan. Lesebuch. Märchen u. Erzählungen in japanischer Umgangssprache und lateinischer Umschrift nebst Anmerkungen u. Wörterbuch (XVI u. 428 S.) 1891. Geb. 20.—

Bd. V. Mitsotakis, J. K., Praktische Grammatik der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Übungsstücken und Gesprächen (XII u. 260 S.) 1891. Geb. . . . . . 12.—

Bd. VI. Henrici, Ernst, Lehrbuch d. Ephe-Sprache (Ewe). Anlo-, Anecho- und Dahome-Mundart. Mit Glossar und einer Karte der Sklavenküste (XXI u. 270 S.) 1891. Geb. . . 16.—

Bd. VII. Arendt, Karl, Handbuch der nordchinesischen Umgangssprache m. Einschluß der Anfangsgründe des neuchinesischen offiziellen und Briefstils. I. Teil. Allgemeine Einleitung in das chinesische Sprachstudium mit 1 Karte (XXXI und 535 S.) 1891. Geb. . . . . 24.—

Bd. VIII. Brinker, P. H., Lehrbuch des Oshikuanjama (Bantu-Sprache in Deutsch-Südwestafrika) (XII u. 136 S.) 1891. Geb. . . 16.—

Bd. IX. Moritz, P., Sammlung arabischer Schriftstücke aus Zanzibar und Oman. Mit einem Glossar. (XXXIV u. 112 S. nebst 138 S. arab. Text u. 22 arab. Schrifttafeln.) 1892. Geb. 16.—

Bd. X. Büttner, C. G., Suaheli-Schriftstücke in arab. Schrift. Mit lateinischer Schrift umschrieben, übersetzt und erklärt. Mit XI Facsimiletafeln (XI u. 206 S. nebst 76 S. arab. Text) 1892. Geb. . . . . 22.—

Bd. XI. Manissadjian, J. J., Mür-šid-i lisān-y ʿosmāni. Lehrbuch der modernen osmanischen Sprache (XX u. 394 S.) 1893. Geb. 16.—

Bd. XII.1/2 Arendt, Karl, Einführung in die nordchinesische Umgangssprache. Praktisches Übungsbuch zunächst als Grundlage für den Unterricht am Seminar.
I. Laufender Text (XX u. 626 S.) 1894. Geb. . . . .
II. Chinesischer Text der Übungsbeispiele (VI u. 178 S.) 1894. Geb. . . . . } 48.—

Bd. XIII. Reinhardt, Karl, Ein arabischer Dialekt, gesprochen in ʿOmān und Zanzibar. Nach prakt. Gesichtspunkten bearb. (XXV u. 428 S.) 1894. Geb. . . . . 40.—

Bd. XIV. Mitsotakis, J. K.. Chrestomathie der neugriech. Schrift- und Umgangssprache. Eine Sammlung von Musterstücken der neugriechischen Literatur in Prosa und Poesie. Zusammengestellt und mit erläuternden Anmerkungen und biographischen Notizen versehen (von J. K. M.) (IX und 360 S.) 1895. Geb. . . . . 16.—

Bd. XV. Lange, Rud., Einführung in die japanische Schrift (XVIII u. 162 S.) 1896. Geb. . . . . 8.—

Bd. XVI. Viehe, G., Grammatik des Otjiherero nebst Wörterbuch (XII u. 140 S.) 1897. Geb. . . . . 12.—

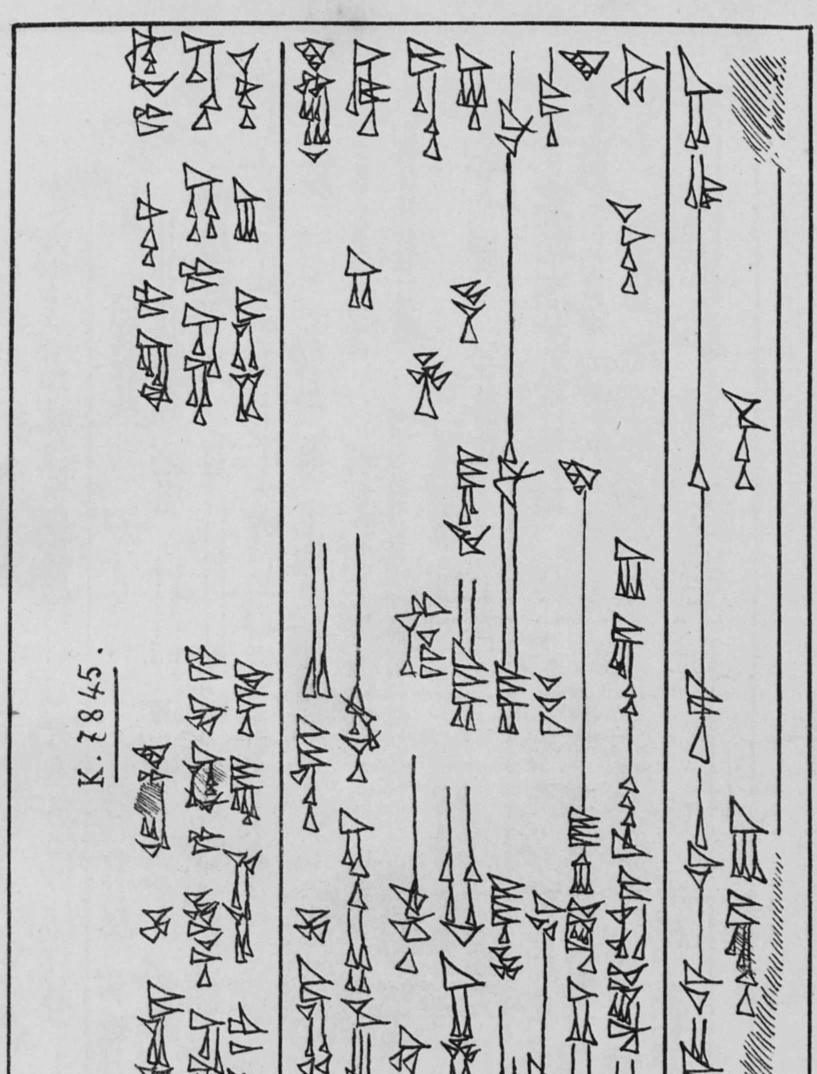
Bd. XVII. Sachau, Ed., Muhammedanisches Recht nach Schafiitischer Lehre (XXXII u. 879 S. nebst 28 S. arab. Text) 1897. . . 26.—

Bd. XVIII. Velten, C., Märchen u. Erzählungen der Suaheli (XXIII u. 168 S.) 1898. Geb. . . . . 8.—

Bd. XIX. Lange, R., Übungs- u. Lesebuch zum Studium der japanischen Schrift (XVI u. 529 S.) 1904. Geb. . . . . . 28.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000452

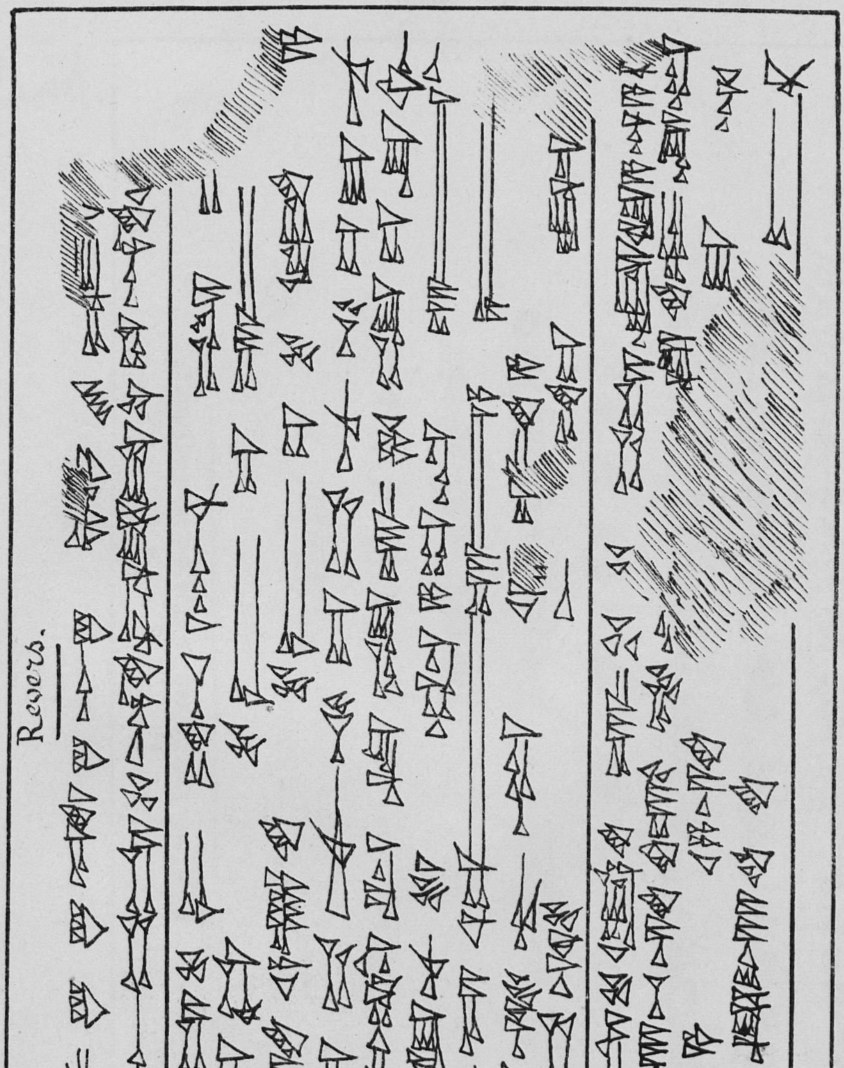
K. 7845.



PL. I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000453

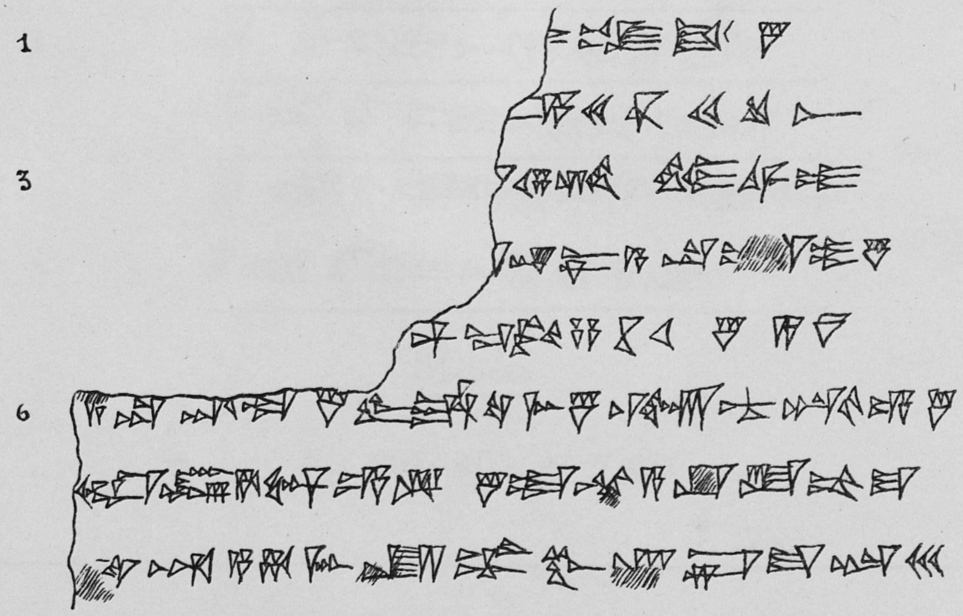
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000454



PL. II.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000456

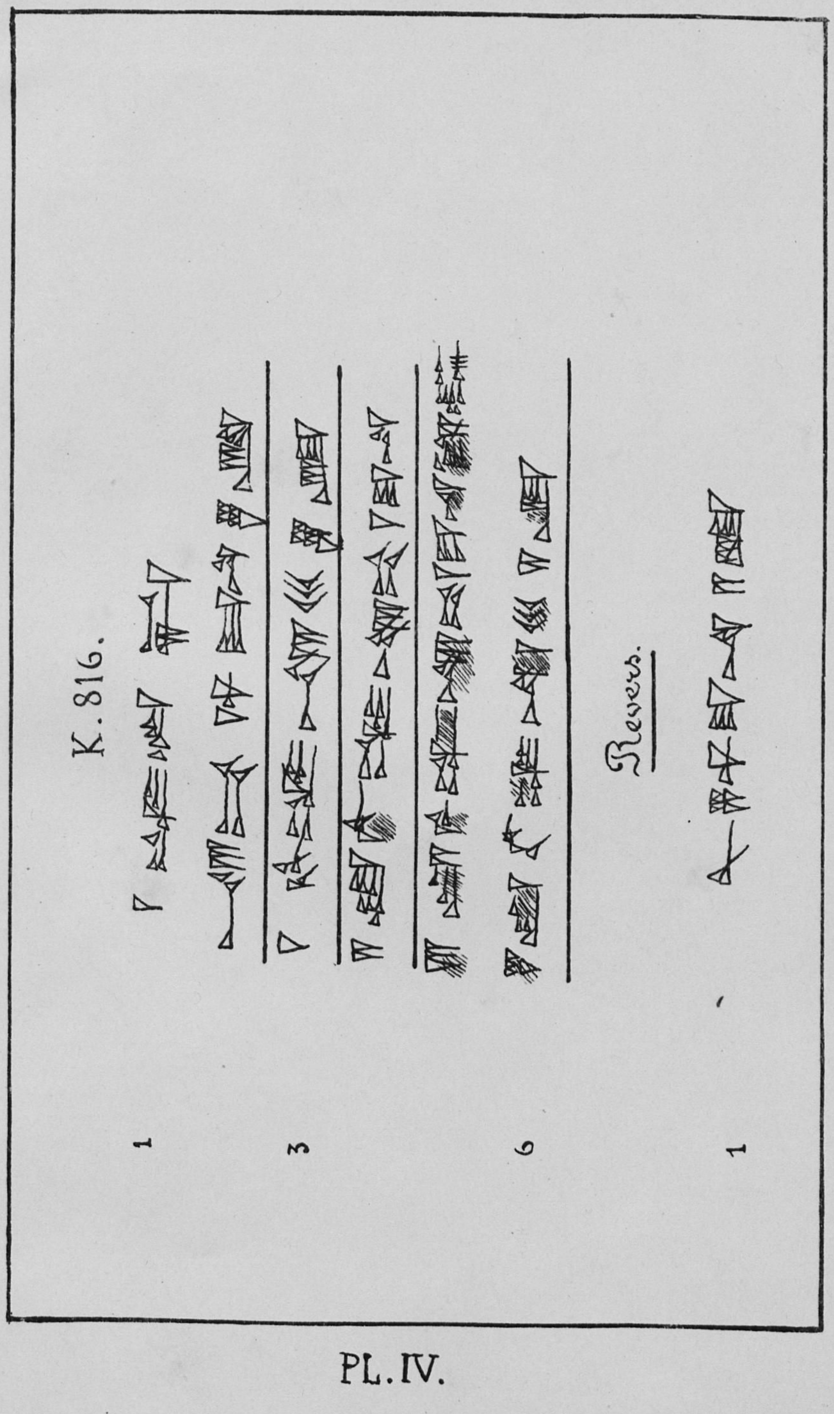
83-1-18,332. Face. (Il n'y a pas de revers).



PL. III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000457

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000458



PL. IV.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000460

Ob 257

ZEITSCHRIFT

FÜR

ASSYRIOLOGIE

UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

EB. SCHRADER IN BERLIN UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD

IN HEIDELBERG.

XIX. Band. Juli 1906. 3.—4. Heft. (Schluss des Bandes.)

INHALT: Seite

Ch. Fossey, Textes inédits ou incomplètement publiés 175
Fr. Praetorius, Bemerkungen zu Bezold's Ausgabe des *Kebra Nagast* 185
J. Horovitz, Das äthiopische Maccabäerbuch 194
M. Streck, Bemerkungen zu den »Annals of the kings of Assyria«, I. 234
S. Fraenkel, Zu R. Geyer's »Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ« 261
L. H. Gray, The kings of early Irān according to the Sidrā Rabbā . 272
C. Conti Rossini, Canti popolari tigrai 288
M. Hartmann, Die Ecole Supérieure des Lettres in Algier und die Medersas Algeriens auf dem XIV. Orientalistenkongress . . . 342
Sprechsaal: Mitteilungen von Fr. Hrozný, Ch. Fossey, Ch. Virolleaud, L. J. Delaporte, Chr. Sarauw und Fr. P. Dhorme 367
Recensionen: R. Geyer, Zwei Gedichte von Al-ʾAʿšâ. Besprochen von Th. Nöldeke. — Knut L. Tallqvist, Neubabylonisches Namenbuch. Besprochen von A. Ungnad. — J. Strzygowski, Mschatta. II. Kunstwissenschaftliche Untersuchung. Besprochen von C. H. Becker 397
Bibliographie 433

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000461

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

Aus dem Verlag von Emil Felber in Berlin ging vom XVI. Bande an in den obigen Verlag über:

ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE
IN VERBINDUNG MIT
EB. SCHRADER IN BERLIN UND ANDEREN
HERAUSGEGEBEN VON
CARL BEZOLD
IN HEIDELBERG.

Die „Zeitschrift für Assyriologie" erscheint in Vierteljahresheften von je mindestens 5 Bog. 8⁰ zum jährlichen Subscriptionspreis von 18 M. Einzelne Hefte kosten 5 Mark.

Man beliebe alles was die Redaction betrifft an **Prof. Dr. C. Bezold** in Heidelberg, alles was die Expedition und den Verlag anbelangt an die Verlagsbuchhandlung von **Karl J. Trübner** in Strassburg (Elsass) zu adressieren.

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete in Verbindung mit Eb. Schrader in Berlin und Anderen herausgegeben von Carl Bezold in Heidelberg. XVI. Band. 8⁰. IV, 424 S. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. 1902. M. 18.—

—„— XVII. Band. 8⁰. IV, 418 S. 1903. M. 18.—

—„— —„— Beiheft zum XVII. Band: **Ibn Qutaiba's ʿUjûn al Aḫbâr.** Nach den Handschriften zu Constantinopel u. St. Petersburg herausgegeben von Carl Brockelmann. Teil II. 8⁰. IV, 136 S. 1903. M. 10.—

—„— XVIII. Band. 8⁰. IV, 404 S. 1904/1905. M. 18.—

—„— XIX. Band. 8⁰. IV, 440 S. 1905/1906. M. 18.—

—„— —„— Beiheft zum XIX. Band: **Ibn Qutaiba's ʿUjûn al Aḫbâr.** Nach den Handschriften zu Constantinopel u. St. Petersburg herausgegeben von Carl Brockelmann. Teil III. 8⁰. IV, 124 S. 1906. M. 10.—.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000462

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

BEITRÄGE

zur

SEMITISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT

von

TH. NÖLDEKE.

Lex. 8⁰. IX, 139 S. 1904. M. 8.—.

Inhalt: Das klassische Arabisch und die arabischen Dialekte. — Die Endungen des Perfekts. — Nomina der Form Fuʿāl. — Die Verba ע״י im Hebräischen. — Zur Bildung des Plurals beim aramäischen Nomen. — Über einige arabische Verbalpräfixe. — Ausgleichung in den semitischen Wörtern für „Vater“ und „Mutter“. — Einige Gruppen semitischer Personennamen (1. Tiernamen als Personennamen; 2. Verwandtschaftsnamen als Personennamen; 3. Ersatz als Personenname; 4. Gliedmassen als Personennamen; 5. Zu den theophoren Namen). — Tiernamen mit Reduplikation. — Die semitischen Buchstabennamen. — Nachträge.

„... Etwas über die Hälfte des Goldziher gewidmeten Buchs gehört rein der vergleichenden Formenlehre; die kleinere zweite Hälfte befasst sich mit semitischen Personen-, Tier- und Buchstabennamen. Das Ganze aber ruht auf ausgedehnten sprachlichen Sammlungen, ja es ist überhaupt noch nie ein so reiches und buntes Material in einer Hand vereinigt gewesen. Und dieses Material ist kritisch gesichtet und ferner einem beherrschenden Zweck untergeordnet. Das gilt namentlich auch für die Anmerkungen, die in ähnlichen Fällen leicht zur Tafel für ein unmotiviertes Ausbreiten von Gelehrsamkeit werden. Wenn Nöldeke sagt (S. V), wer blendende Resultate erwarte, möge sein Buch ungelesen lassen, so möchte ich doch nicht verfehlen, für solche, die den Geist nur wahrnehmen, wenn er sich im Zustande des Sprühens befindet, auf die enorme und wohlangelegte Geistesarbeit hinzuweisen, die gerade in der kritischen Prüfung der Verwertbarkeit des grossen sprachlichen Quellenstoffs zu Tage tritt. ...“

H. Reckendorf im „Literarischen Zentralblatt“ vom 9. Juli 1904.

DIE ALTARABISCHE MONDRELIGION

UND DIE MOSAISCHE ÜBERLIEFERUNG

von

DITLEF NIELSEN.

Mit 42 Abbildungen im Text.

8⁰. VIII, 207 S. 1904. M. 5.—.

„Bei Besprechung dieser „trefflichen Leistung“ (Schwally, Lit. Centr.-Bl. 1904, Nr. 41) kann ich zunächst nur wiederholen, was ich in dem eben ausgegebenen „Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients“ S. 239 f. darüber habe drucken lassen: ...“

Ich möchte am liebsten mit diesen Ausführungen schliessen und Nielsens höchst originelles Buch für sich wirken lassen. Das Thema Arabien und die Bibel wird ja jetzt endlich, dank den Bemühungen Glasers, meiner selbst und Wincklers, vielleicht auch zugleich als Rückschlag auf das bis zum Ueberdruss traktierte Babel- und Bibelthema, doch etwas populärer ....

Nielsens Buch aber wünsche ich zum Schluss die Beachtung, die es im reichsten Masse verdient, zumal von Seite der Religionswissenschaft und der alttestamentlichen Theologie.

Fritz Hommel im „Theologischen Literaturblatt“ XXVI. Jahrgang, Nr. 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000463

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER IN STRASSBURG.

DIE PROVINCIA ARABIA

AUF GRUND ZWEIER
IN DEN JAHREN 1897 UND 1898 UNTERNOMMENEN REISEN
UND DER BERICHTE FRÜHERER REISENDER

BESCHRIEBEN VON

RUDOLF ERNST BRÜNNOW
UND
ALFRED v. DOMASZEWSKI

ERSTER BAND:

Die Römerstrasse von Mâdebâ über Petra und Odruḥ bis El-ʻAḳaba

unter Mitwirkung von

JULIUS EUTING

Mit 276 meist nach Originalphotographien angefertigten Autotypien, 4 Tafeln in Heliogravüre, 2 Tafeln in farbigem Lichtdruck, 3 grossen und 1 Übersichtskarte des Ost-Jordanlandes, 1 grossen Karte und 20 Kartentafeln von Petra, 10 Doppel- und 1 einfachen Tafel mit nabatäischen Inschriften nach Vorlagen von Julius Euting und 2 Doppeltafeln, 272 Zeichnungen und Plänen und 24 Umrissen in Zinkotypie und 13 Deckblättern in Lithographie nach Vorlagen von Paul Huguenin.

4⁰. XXIV, 532 S. 1904. In Halbpergamentband M. 80.—.

ZWEITER BAND:

Der äussere Limes und die Römerstrassen von El Maʻân bis Boṣra.

Mit 174 meist nach Originalphotographien angefertigten Autotypien, 3 Doppeltafeln in Heliogravüre, 1 Tafel in Lichtdruck und 5 Doppeltafeln und 142 Zeichnungen und Plänen in Zinkotypie nach Vorlagen von Paul Huguenin.

4⁰. XII, 359 S. 1905. In Halbpergamentband M. 60.—.

Der dritte (Schluss-) Band folgt Herbst 1906.

Soeben erschien:

VOLKSSPRACHE UND SCHRIFTSPRACHE IM ALTEN ARABIEN.

Von

KARL VOLLERS

o. Professor an der Universität Jena.

8⁰. VIII, 227 S. 1906. M. 9.—.

Eine ausführliche Bearbeitung und Erweiterung des mit grossem Interesse aufgenommenen Vortrags, den der Verfasser auf dem Orientalistenkongress zu Algier gehalten hat, mit neuen wichtigen Ergebnissen über die Entstehungsgeschichte des Qorâns.

Mit einer Beilage der Verlagsbuchhandlung REUTHER & REICHARD in BERLIN: Prospekt über neue Bände und Auflagen der Porta linguarum orientalium und anderer wichtiger orient.-ling. Publikationen.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000464

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000465

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000466

3/1
ULB Halle
000 026 522

Db 251

(19.1905/6)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000467

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-10128-107442-12/fragment/page=00000468